This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Ger 2215.25

№ 10419

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Moltkes
Militärische Werke.

II.

Die Thätigkeit als Chef des Generalstabes der Armee im Frieden.

Zweiter Theil.

Berlin 1900.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Moltkes

Taktisch-strategische Aufsätze

aus den Jahren

1857 bis 1871.

Zur hundertjährigen Gedenkfeier
der Geburt des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke

herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Abtheilung für Kriegsgeschichte I.

Mit 20 Uebersichtsskizzen und Skizzen, 4 Karten und 5 Textskizzen.

Berlin 1900.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Ger 2215.25

Harvard College Library
MAY 15 1913
Hohenzollern Collection
Gift of A. C. Coolidge

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 11. Juni 1870
sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

Digitized by Google

Vorwort.

Am 26. Oktober 1900 sind hundert Jahre vergangen, seitdem der verewigte Generalfeldmarschall Graf v. Moltke das Licht der Welt erblickte, hundert Jahre — trotz langer Friedenspausen — reich an kriegerischen Erschütterungen, militärischen Erfahrungen und folgenschweren Umwälzungen des gesammten Kriegswesens.

Zu Anfang des Jahrhunderts ging der Anstoß zu den wichtigsten Veränderungen von Frankreich aus. Hier war aus den Erschütterungen der Französischen Revolution eine nationale Heeresorganisation emporgewachsen, die sich den größtentheils auf dem Werbesystem beruhenden Armeen der alten Europäischen Staaten auf die Dauer überlegen erwies. An die Spitze dieses Heeres war ein Mann von überragendem Geiste getreten, dessen gewaltige Thaten die Epigonen der Fridericianischen Kriegsepoche zu Boden warfen, zugleich aber Gegenwirkungen hervorriefen, die sich schließlich in den Freiheitskriegen siegreich gegen Französische Vergewaltigung geltend machten und einen neuen Zustand aller politischen Verhältnisse Europas herbeiführten. In der letzten Hälfte des Jahrhunderts trat dann Preußen an die Spitze der militärischen Bewegung. Während in Frankreich nach dem Pariser Frieden durch die Restauration der Bourbonen eine Reaktion eingeleitet wurde, welche auch die nothwendigen und heilsamen Folgeerscheinungen der Revolution zurückzudrängen bestrebt war und gerade auch im Heerwesen die Kraftelemente nicht weiterzufördern verstand, die der Armee aus jener Periode erwachsen waren, hatte in Preußen eine glückliche Fügung dahin geführt, daß trotz der vielfachen Beschränkung, die sich nach dem siegreichen Aufschwunge der Freiheitskämpfe ergab, gerade in der Armeeorganisation die Keime einer lebensfähigen, zukunftssicheren Entwickelung erhalten wurden. Hier blieb ein nationales Heer bestehen, das Volk als solches ohne Unterschied der Stände blieb in Waffen. In der dann

Digitized by Google

folgenden langen Friedenszeit gelangte freilich nur ein Theil der Wehrpflichtigen zur Einstellung, und die Nation vergaß und verkannte die Vortheile einer kraftvollen militärischen Organisation auf der breiten Grundlage der wirklich durchgeführten allgemeinen Dienstpflicht. Da aber fand sich in König Wilhelm I. der Mann, der allen Widerständen zum Trotz eine solche Organisation durchsetzte und ein Heer schuf, dessen Erfolge fast überall zur Nachahmung Preußischer Heereseinrichtungen geführt, dessen Thaten eine neue Periode in der Geschichte der Kriegskunst eingeleitet haben.

In diese ganze Zeit gewaltiger militärischer Neugestaltungen fällt die Entwickelung und die Lebensarbeit des Generals v. Moltke.

Aufgewachsen unter den Eindrücken der Napoleonischen Welteroberung und der glorreichen Erhebung der Freiheitskriege trat er in die Preußische Armee zu einer Zeit, wo die völlige Erschöpfung des Staates eine lange Friedensperiode zur fast nothwendigen Folge haben mußte. Trotz dieser für den Soldaten ungünstigen Verhältnisse lenkte er bald durch geistige Bedeutung und unausgesetztes ernstes Streben nach allseitiger Durchbildung die Aufmerksamkeit der leitenden Persönlichkeiten auf sich, erwarb das allgemeine Vertrauen und gelangte schließlich an die Stelle, in der er, als Chef des Generalstabes der Armee, eine der führenden Rollen in der Entwickelung des Heeres zu übernehmen, dessen Scharen den Weg zu unvergleichlichen Siegen vorzuzeichnen und selbst die Höhe militärischen Ruhmes zu erreichen berufen war.

Wenn schon das Leben eines Jeden, dessen Thun, selbst in beschränkterem Umfange, die Geschicke seines Volkes nachweisbar zu beeinflussen im Stande war, geschichtliches Interesse in Anspruch nimmt, um wie viel mehr muß das dann der Fall sein, wenn eines Mannes Wirken die wesentlichsten Lebensbedingungen eines Staates berührt, wenn es machtvoll dessen ganze Entwickelung beeinflußt, wenn es bei der geschichtlichen und politischen Auferstehung eines großen und edlen Volkes in der entscheidendsten Weise erfolgreich mitgeholfen hat, wenn die Persönlichkeit, der solche Bedeutung zukommt, zugleich in reiner menschlicher Größe von dem Hintergrunde einer großen Zeit sich abhebt. Dann ist es nicht nur Pflicht der Dankbarkeit, sondern zugleich das eigenste Interesse nachlebender Volksgenossen die Geistesarbeit solchen Mannes nachzudenken, den Wurzeln seiner Kraft nachzuspüren, die Beweggründe seines Handelns zu ermitteln, um aus dem Ergebniß solcher Forschung nicht nur Lehren zu ziehen auf dem begrenzten Gebiete, auf das sich dessen hauptsächlichste Thätigkeit erstreckte, sondern auch Anschauungen zu gewinnen, die für die

Digitized by Google

sittliche und politische Erziehung der Nation vorbildlich und segensreich werden mögen.

Das Leben des Generals v. Moltke in solcher eindringenden, umfassenden Weise darzustellen und seine Ergebnisse festzulegen muß einer selbständigen Arbeit vorbehalten bleiben; immerhin aber geziemt es sich für den Preußischen Generalstab, an dessen Spitze der berühmte General mehr als dreißig Jahre gestanden hat, bei der hundertjährigen Wiederkehr seines Geburtstages in besonderer Weise dessen zu gedenken, dem er seine heutige Stellung und Bedeutung in erster Linie verdankt.

Zwei Eigenschaften sind es vor Allem, die es neben der fortgesetzten Arbeit an sich selbst dem General v. Moltke ermöglicht haben die Höhe des Feldherrnthums zu erreichen: Einmal die Fähigkeit und das dauernde Bestreben sich von der Bedeutung und Tragweite der Dinge in objektivster Weise Rechenschaft zu geben, ohne sich von Tagesmeinungen, wechselnden Stimmungen seiner Umgebung oder eigenen vorgefaßten Anschauungen bestimmen zu lassen, und dann die Gabe rasche, thatkräftige Entschlüsse zu fassen und das als richtig Erkannte folgerichtig durchzuführen, ohne sich von der Größe einer erkannten Gefahr irre oder schwankend machen zu lassen. Erscheint er in seinen Erwägungen und Entwürfen in hohem Maße vorsichtig, stets darauf bedacht die numerische und taktische Ueberlegenheit zu gewinnen, so erhebt er sich andererseits unter dem Druck der Ereignisse und der Gefahr zu den kühnsten und genialsten Entschlüssen; dem entscheidungsuchenden Willen aber hält die ruhige Erwägung das Gleichgewicht. Die Klarheit seines stets über den Dingen stehenden Urtheils und das ruhige, nie getrübte Gleichgewicht seiner Seele haben ihm den Weg zur Größe gebahnt. Beide Eigenschaften wurzelten tief im Innersten seines Wesens; sie trugen und förderten sich gegenseitig und drückten allem seinem Thun das besondere Gepräge einer ruhig und stetig wirkenden Kraft auf, deren Aeußerungen überall folgerichtig und planmäßig erschienen, auch da, wo sie den unvorhergesehenen Nothwendigkeiten des Augenblicks entsprangen. War ihm die Entschlußfähigkeit angeboren, so fand sie in der Klarheit seines Urtheils eine mächtige Unterstützung; wer Dinge und Verhältnisse klar erkennt, der wird sich leichter und freier entschließen als der, in dessen Geist die Erwägungen über das Für und Wider zu keinem unzweideutigen Ergebniß geführt haben; die Richtigkeit des Urtheils andererseits bedingt die Zweckmäßigkeit und Folgerichtigkeit des Handelns. So läßt sich in gewissem Sinne auch die Entschlußkraft entwickeln und fördern durch die freie Arbeit des Geistes, dem

Digitized by Google

es gelungen ist sich in der unharmonischen Menge der Dinge überall zu allgemeinen, grundsätzlichen Anschauungen durchzuringen, der damit die Fähigkeit gewonnen hat das Vielseitige und scheinbar Widersprechende unter wenige, einheitliche Gesichtspunkte einzuordnen. Für den Feldherrn besonders ist solche Eigenschaft von entscheidendem Werthe, wenn sein Handeln bei den fast täglich anscheinend wechselnden Anforderungen der Lage nicht in Grundsatzlosigkeit und Systemlosigkeit verfallen oder, bei irrigen allgemeinen Anschauungen, auf falsche und unheilvolle Bahnen gerathen soll.

Es ist daher stets von hohem Interesse sich neben dem Charakter und der Persönlichkeit des Feldherrn auch die allgemeinen Anschauungen vom Kriege zu vergegenwärtigen, die ihn in seinem Thun bestimmt haben. Sie werfen fast immer ein helles Licht auf die Ursachen seiner Erfolge oder Mißerfolge und sind, in mancher Hinsicht mehr wie die Kriegsereignisse selbst, die sich selten in voller Wahrheit darstellen lassen, geeignet den Nachlebenden zur Belehrung und zur Erweiterung ihrer Erkenntniß zu dienen.

Gerade in dieser Hinsicht aber ist es schwer ein Urtheil über den General v. Moltke zu gewinnen.

Von seinen Thaten und seinem Urtheile im einzelnen Falle legen beredtes Zeugniß ab: seine bereits veröffentlichten Feldzugsentwürfe, seine Anordnungen und Direktiven im Kriege, die Siege der Armee, die im letzten Grunde, mag man die Thätigkeit der einzelnen Heerführer noch so hoch einschätzen, auf seine operativen Gedanken und seine Rathschläge zurückzuführen sind; über die allmähliche Entwickelung und das schließliche Ergebniß seiner so zu sagen philosophischen Erfassung des Kriegsproblems ist dagegen bisher noch nirgends eine zusammenhängende Darstellung versucht worden und konnte auch kaum versucht werden, da das hierzu nöthige Material noch nicht vollständig erschlossen war.

Diese Lücke bis zu einem gewissen Grade auszufüllen war die Absicht, die zur Veröffentlichung des vorliegenden Bandes geführt hat. Es wird in ihm dasjenige Material aus dem schriftlichen Nachlasse unseres großen Feldherrn zusammengestellt, das — aus der Zeit von 1857 bis 1871 stammend — seine allgemeinen, gewissermaßen theoretischen Ansichten über Krieg und Kriegführung zum Ausdrucke bringt. Auch schien es gerade für die Veröffentlichung zu der bevorstehenden hundertjährigen Gedächtnißfeier angezeigt aus der Fülle des Moltke-Nachlasses einen Stoff zu wählen, der den Feldherrn in seinen grundlegenden Anschauungen wenigstens theilweise erkennen läßt.

Digitized by Google

Es soll damit ein weiterer Baustein gelegt werden für die geschichtliche Würdigung des Feldherrn Moltke und seine Bedeutung für die Entwickelung der Kriegskunst: allerdings ein einzelner Baustein nur, denn — wie die volle Würdigung der Feldherrngröße sich nur dann ergeben kann, wenn man das Gedachte, das Gewollte, das Erreichte zusammenhält, das sich überall wechselweise bedingt und fördert, — so kann es auch die Aufgabe eines immerhin kurzen Vorwortes nicht sein die theoretische Anschauung des Krieges irgend erschöpfend erörtern zu wollen, die eine Persönlichkeit wie Moltke in einem langen arbeits- und erkenntnißreichen Leben gewonnen und weiter entwickelt hat. Es muß vielmehr zunächst dem Leser überlassen bleiben sich selbst sein Urtheil über den inneren Zusammenhang Moltkescher Kriegsanschauung und Kriegführung zu bilden.

Immerhin erscheint es zweckmäßig einige allgemeinere Momente hervorzuheben, die für die Beurtheilung des Generals und seiner Geistesarbeit wichtig sind und daher als Wegweiser für das Verständniß seines Wesens von Nutzen sein können.

General v. Moltke hat, wie die meisten großen Feldherren, nicht das Bedürfniß empfunden das Wesen des Krieges, wie es sich ihm darstellte, im Ganzen wissenschaftlich zu behandeln oder auch nur seine Anschauungen über Kriegführung in zusammenhängender, einigermaßen erschöpfender Weise zum Ausdruck zu bringen. Sein Sinn war überall auf das Praktische gerichtet. Im Einzelnen, wie sie an ihn herantraten, wollte er die Dinge fördern und die Ansichten klären. Nur da, wo es ihm bei seinen praktischen Bestrebungen nothwendig erschien, einzelne Fragen an und für sich klarzustellen, gab er sich die Mühe diese Fragen theoretisch zu erörtern und seine Auffassung schriftlich niederzulegen. Infolge dieser Eigenthümlichkeit finden sich in dem Moltkeschen Nachlaß überhaupt nur wenige Arbeiten rein theoretischer Natur. Seine allgemeinen Anschauungen ergeben sich vielmehr der Mehrzahl nach mittelbar aus seinen praktischen Vorschlägen und Erwägungen oder finden sich in einzelnen Aeußerungen seinen Schriften eingestreut. Es bedarf einer mühsamen kritischen Arbeit, um den inneren geistigen Zusammenhang der einzelnen vom General v. Moltke zum Ausdruck gebrachten Anschauungen und Lehren befriedigend herzustellen und zu ermitteln, von welchen allgemeinen Anschauungen sein Handeln beherrscht wurde. Diesen Gesichtspunkt muß man auch dem Inhalt des vorliegenden Bandes gegenüber festhalten, um den Werth und die Bedeutung der einzelnen Aufsätze richtig einschätzen zu können.

Auch ist der General, dessen Thaten den unverkennbaren Stempel seiner Persönlichkeit tragen und als freie Schöpfungen des militärischen Genius

Digitized by Google

erscheinen, in dem, was er für die Entwickelung der Armee und der Kriegslehre erstrebte, durchaus nicht überall selbst schöpferisch gewesen. Seine Ansichten und Vorschläge entwickeln sich ihm nicht aus freier theoretischer Spekulation, sondern er baut sie meist, in streng logischer Weise, unmittelbar auf der Grundlage früherer Kriegserfahrung auf oder knüpft an die Gedanken bedeutender Vorgänger an. Weniger auf die Entwickelung neuer theoretischer Lehren und Gedanken ist seine Geistesarbeit gerichtet als vielmehr darauf die überkommenen Grundsätze der Kriegskunst und die Lehren der Kriegsgeschichte den veränderten Verhältnissen gegenüber zu prüfen und sie diesen anzupassen oder sie abzulehnen, da selbst „die von den größten Feldherren aufgestellten Regeln vielfach als unanwendbar auf die Gegenwart erscheinen".*) In den allgemeinen Anschauungen vom Kriege geht er überall bewußt auf Clausewitz zurück. Für die praktische Kriegführung ist ihm vor Allem die Kriegsgeschichte, die er in umfassender Weise beherrschte, der nie versiegende Quell der Belehrung und mehr wie Anderen war ihm die Gabe geworden aus dem Vergangenen lebensfähige Grundsätze für die Gegenwart abzuleiten. Zunächst sind ihm dabei die Erfahrungen aus der Kriegführung Napoleons und der Verbündeten in den Freiheitskriegen maßgebend gewesen. Im Verlauf der Ereignisse zieht er dann auch diejenigen des Krimkrieges und des Krieges in Italien 1859 heran, bis endlich, nach dem nur unter gewissen Gesichtspunkten lehrreichen, kurzen Feldzuge 1864 gegen Dänemark, der Krieg 1866 ein durchaus neues, modernes und umfassendes Erfahrungsgebiet ergiebt. Für praktische Vorschläge endlich auf dem Gebiete der Taktik und Heeresorganisation stützt er sich vielfach auf die Ansichten solcher Männer, auch unter seinen Untergebenen, deren treffendes Urtheil und besonderes Verständniß in einzelnen Dingen er erkannt hatte, wenn ihre Auffassung in praktischer Kriegserfahrung eine genügende Begründung fand; denn auch in der Friedensarbeit blieb ihm das Kriegsgemäße überall das Entscheidende. Die ihm dargelegten Anschauungen prüfte er dann auf das Eingehendste, läuterte sie und machte sie sich innerlich zu eigen, soweit sie mit der Gesammtheit seiner Auffassung übereinstimmten. Trotz seiner scheinbaren Abgeschlossenheit hatte er ein offenes Auge für Alles, was ihn umgab, und wußte es zu nutzen. Nicht aber darauf kam es ihm dabei an, daß er selbst in den Vordergrund träte, sondern darauf, daß überhaupt etwas Brauchbares erreicht werde. Willig erkannte er dann das Verdienst Anderer

*) Instruktion für die höheren Truppenführer 1869. I. Allgemeines Nr. 4.

Digitized by Google

an, und sicherlich thut man seinem Andenken keinen Abbruch, wenn man auch diese seine Fähigkeit betont überall das zu erkennen und zu verwerthen, was der Sache, die ihm heilig war und stets höher stand als persönliche Rücksichten, unter gegebenen Verhältnissen am meisten dienen konnte. Gewiß würde der verewigte Feldmarschall bei der bewußten und stolzen Bescheidenheit, die selbst auf der Höhe des Lebens sein vielleicht schönster Ruhmestitel war, die Wahrheit des Goetheschen Wortes nicht verleugnet haben:

„Und was man ist, das blieb man Andern schuldig."

Ein weiteres Moment, das man bei der Beurtheilung seiner Ansichten berücksichtigen muß, ist in dem Umstand gegeben, daß der Feldzug von 1866 mit seinem Erfolge und seinen Erfahrungen einen entscheidenden Wendepunkt für das ganze Wesen des Generals v. Moltke bezeichnet.

„Er hat ein zuversichtliches Selbstvertrauen gewonnen, das ihm wohl ansteht und um so mehr, da er dadurch keineswegs unzugänglich für fremde Meinungen geworden ist", sagt der ihm befreundete Schriftsteller und Diplomat Theodor v. Bernhardi in seinen Memoiren*) und zeichnet damit treffend den Einfluß, den die Kriegserfahrung auf den Chef des Generalstabes ausgeübt hatte. Er war sich seiner eigenen geistigen und seelischen Ueberlegenheit bewußt geworden; er hatte auf dem Felde der That die Bedeutung der Kühnheit und der Initiative voll zu würdigen gelernt; zugleich aber hatte er nichts von der Fähigkeit verloren Alles, was ihm an Erfahrungen und Ansichten entgegentrat, objektiv zu würdigen und sich selbst und der Armee nutzbar zu machen. So erzeugten die Erfahrungen des Krieges nicht nur in seinem Selbstvertrauen eine wesentliche Steigerung und verliehen den wirkenden Kräften seines Seelenlebens einen höheren Schwung, sondern sie brachten auch in seinen Ansichten eine vielfach entscheidende Aenderung hervor. Einiges, was er bisher festgehalten und gelehrt hatte, erwies sich ihm nun als irrthümlich und nicht mehr zutreffend, in anderen Punkten dagegen fand er seine Ansichten bestätigt und erweitert und versuchte nun sie mit steigendem Nachdruck zu vertreten.

Vor Allem ist es seine taktische Beurtheilung des Infanteriegefechts, welche eine Umbildung erfährt.

Vor 1866 hielt er zunächst an dem Standpunkte fest, daß, da im Feuergefechte der Vertheidiger taktisch in ausgesprochenem Vortheile sei, die Preußische

*) Aus dem Leben Theodor v. Bernhardis. 7, S. 369; Ausgabe von 1897.

Digitized by Google

Armee um so mehr Veranlassung habe sich wenn irgend möglich defensiv zu schlagen, als sie im Zündnadelgewehr eine jeder anderen Armee weit überlegene Feuerwaffe besaß. Dem Angreifer bliebe demgegenüber, so meinte er, nichts Anderes übrig, als, nach Vorbereitung des Angriffs durch Artilleriefeuer, möglichst ohne zu schießen an den Feind heranzugehen und ihn mit dem Bajonett zu verdrängen; sein Heil beruhe in der Schnelligkeit des Vorgehens, während er im Austrage des Feuerkampfes stets unterliegen müsse; die Kolonne nach der Mitte müsse daher als die Hauptformation für den Angriff betrachtet werden; in der Auffassung, daß dieser durch einen Feuerkampf nur an Stoßkraft verlieren könne, stimmte der General sowohl mit dem Könige*) als mit dem Prinzen Friedrich Carl**) überein. Erst die Erfahrungen von 1864 vermochten diese Ansicht einigermaßen zu erschüttern; seitdem neigte er dazu dem Feuerkampfe auch für die taktische Offensive eine erhöhte Bedeutung beizumessen; er erkannte jetzt die Nothwendigkeit auch im Angriff das Feuer an den Gegner heranzutragen und ihn hierdurch zu erschüttern, bevor der Bajonettangriff durchgeführt werden könne; er wies schon zu dieser Zeit auf die Nothwendigkeit hin die Linie für das vorderste Treffen zu verwenden; die taktischen Vortheile der Defensive erschienen ihm aber trotz alledem so überwiegend, daß er nicht freiwillig auf sie verzichten mochte. In diesen Ansichten wurzelte dann auch die Auffassung, daß es Aufgabe des Feldherrn sei selbst im strategischen Angriffe Stellungen aufzusuchen, die der Gegner aus militärischen oder politischen Gründen frontal anzugreifen gezwungen sei, und daran wieder schloß sich die Forderung eines leicht marschirenden, manövrirfähigen Heeres, um durch rasche Operationen derartige Stellungen gewinnen zu können. Der Angriff bleibt ihm zwar stets das letzte Ziel aller Operationen, und er ist sich bewußt, daß nur durch ihn die endgültige Entscheidung herbeigeführt werden könne; aber er hält seinen Erfolg nur dann für gesichert, wenn durch die taktische Vertheidigung die Ueberlegenheit über den Gegner erlangt ist. „Strategisch offensiv, taktisch defensiv", um erst gegen den erschütterten Gegner zum Angriff überzugehen, ist dementsprechend vor 1866 eine der wesentlichsten Anschauungen des Generals.

Es ist derselbe Standpunkt, auf den Friedrich der Große, ebenfalls vom Bewußtsein der Preußischen Feuerüberlegenheit ausgehend, zum Beginne seiner Feldherrnlaufbahn gelangt war. Diese Auffassung hat gewiß ihre große

*) Allerhöchste Verordnungen über die großen Truppenübungen 1861, S. 33.
**) Denkschrift über die Kampfweise der Franzosen; 1860.

Digitized by Google

innere Berechtigung. Wo gleich starke Heere sich gegenüberstehen, da kommt es allerdings darauf an sich für den Kampf selbst alle möglichen Vortheile zu wahren und nicht unter ungünstigen Bedingungen anzugreifen. Immerhin aber schließt die Absicht bei „positivem Zwecke“ *) taktisch defensiv zu bleiben einen gewissen Widerspruch in sich, indem sie den Entschluß zur Entscheidung, den der Angriff suchen muß, wenn er an sich berechtigt ist, dem Vertheidiger zuschiebt, der mit dem „negativen Zwecke“ *) keinen Grund hat, sie in ungünstiger Form zu wagen und das eben nur dann thun wird, wenn er sich in absoluter Zwangslage befindet. Eine solche Zwangslage wirklich zu schaffen ist jedoch außerordentlich schwer und wird nur in den seltensten Fällen gelingen. Der Versuch dazu schließt immer eine gewisse Künstlichkeit ein; auch der Zeitverlust, den der Angreifer dabei erleiden wird, kommt meist nur dem Vertheidiger zu gute, und daher erscheint es als das grundsätzlich Richtige, daß der, der im Kriege positive Zwecke verfolgt, die Offensive auch taktisch durchführt, so lange es die Verhältnisse irgend gestatten. So haben sich denn auch Friedrich der Große wie Moltke mehr oder weniger zu dieser Anschauung durchgerungen. Bei dem Könige bildete die Schlacht von Soor mit ihrem überraschenden Angriffserfolge den entscheidenden Wendepunkt. Er ist seitdem ein unbedingter Anhänger des Angriffs gewesen und seine Lehre gipfelt in den Worten:

„Attaquez donc toujours: Bellone vous annonce
Des destins fortunés, des exploits éclatants,
Tandis que vos guerriers seront les assaillants.“ **)

Bei Moltke sind es die Erfahrungen von 1864, die den Umschwung vorbereitet, diejenigen von 1866, die ihn, wenn auch nicht in demselben Grade wie bei dem großen Könige, in entscheidender Weise herbeigeführt haben. Er ist stets der Ansicht geblieben, daß es vortheilhaft sei sich angreifen zu lassen und erst über den erschütterten Gegner offensiv herzufallen. Zugleich aber erkannte er wohl, daß in der Wirklichkeit die Verhältnisse nur selten gestatten das theoretisch Beste praktisch durchzuführen. So ließen auch die Umstände, unter denen er thatsächlich Kriegsoperationen zu leiten hatte, die Offensive stets als nothwendig erscheinen und fast alle kriegerischen Aufgaben, die im Leben an ihn herantraten, hat er offensiv gelöst. Wenn hierin ein innerer Widerspruch er-

*) Clausewitz „Vom Kriege“. Erster Theil. Zweites Kapitel. S. 40. Zweck und Mittel im Kriege; Ausgabe von 1867.

**) Friedrichs des Großen Lehrgedicht von 1751: „Die Kriegskunst“, 6. Gesang.

Digitized by Google

blickt werden kann, so ist es doch nur ein scheinbarer. Seine theoretische Auffassung wurde eben nie zu einem starren Prinzip, dem er die Vortheile, die der Augenblick bot, geopfert hätte. Gerade darin erkennen wir die Größe seines Feldherrnthums. Auf dem Felde der That ist ihm Zweckmäßigkeit Gesetz und die Kühnheit Leitstern. Seinen grundsätzlichen Anschauungen blieb er trotzdem treu; schon in der Instruktion für die höheren Truppenführer die im Jahre 1868 entstand, kommt er auf dieselben zurück und selbst nach den Erfahrungen des Deutsch-Französischen Krieges faßt er seine Auffassung in die Worte zusammen: „Meiner Ueberzeugung nach hat durch die Verbesserung der Feuerwaffen die taktische Defensive einen großen Vortheil über die taktische Offensive gewonnen. Wir sind zwar im Feldzuge 1870 immer offensiv gewesen und haben die stärksten Stellungen des Feindes angegriffen und genommen, aber mit welchen Opfern!? Wenn man erst, nachdem man mehrere Angriffe des Feindes abgeschlagen, zur Offensive übergeht, erscheint mir dies günstiger".*) Trotzdem aber spricht er es, unter dem unmittelbaren Eindrucke der Ereignisse von 1866 stehend, aus, daß in Zukunft auch die Taktik eine offensive sein müsse, wie sie dem Geiste der Preußischen Truppen entspreche — und alle Vorschläge, die er auf Grund der Erfahrungen des Krieges machte, haben eine offensive Gefechtsführung zur Voraussetzung.

Die Veränderung seiner Ansicht ging von den neugewonnenen Anschauungen über das Infanteriegefecht aus. Die Oesterreichischen Bajonettangriffe scheiterten überall vollständig an dem Feuer der Preußischen Linien, die Feueroffensive der Preußischen Infanterie dagegen kämpfte überall den Gegner nieder, selbst ohne ausgiebige Unterstützung durch die anderen Waffen. Allerdings verkannte Moltke nicht, daß die Ueberlegenheit des Zündnadelgewehrs hierbei wesentlich mitgesprochen hatte; das hielt ihn jedoch nicht ab die Nothwendigkeit der taktischen Feueroffensive zu erkennen und ihre erfolgreiche Durchführung für möglich zu halten, wenn sie in zweckentsprechender Weise geleitet werde.

Zwei Dinge erschienen ihm nothwendig, um auch einer ebenbürtigen Feuerwaffe gegenüber den Infanterieangriff mit Erfolg durchführen zu können: eine angemessene Angriffsform und die ausgiebigste Unterstützung durch die anderen Waffen.

*) Moltkes Militärische Werke II. 1. Taktische Aufgaben, S. 104. Lösung der 50. Aufgabe im Jahre 1874.

Digitized by Google

In ersterer Richtung erkennt er jetzt die Nothwendigkeit der Linienentwickelung zur ausgiebigsten Feuerabgabe bedingungslos an und betont die Unmöglichkeit sich in dichten Massen im Feuerbereiche zu bewegen, wie es damals auf fast allen Exerzirplätzen und Manöverfeldern geschah. Das Reglement gestattete freilich die Anwendung auch der Kompagniekolonne, worauf er schon 1865 hingewiesen hatte; auch war sie im Kriege vielfach von der Infanterie angewendet worden, und Prinz Friedrich Carl hat sie schon unmittelbar nach 1866 im III. Armeekorps, als Hauptformation der Infanterie, systematisch eingeführt: in der Masse der Armee aber wurde ihre Bedeutung auch nach dem Feldzug noch völlig verkannt und der Angriffskolonne der Vorzug gegeben. Im Gegensatz zu dieser allgemeinen Praxis nun kommt General v. Moltke jetzt zu dem Schluß, daß die Kompagniekolonne die Hauptbewegungsform der Infanterie sein müsse, weil sie die rascheste Entwickelung zur Feuerabgabe und die größte Beweglichkeit im Gelände darbiete. Zugleich aber fordert er eine taktische Anordnung der Kommandoeinheiten, die die Einheitlichkeit und Folgerichtigkeit der Befehlsertheilung sowie ausgiebige Unterstützung des Angriffs aus der Tiefe ermögliche; er erkennt diese Form in der flügelweisen Anordnung der Regimenter in den Brigaden und der treffenweisen Verwendung der Bataillone in den Regimentern. So ist er es gewesen, der alle die Gesichtspunkte und Anschauungen, die heute noch das Infanteriegefecht beherrschen, zuerst an höchster Stelle zur Sprache gebracht hat.

Zu gleicher Zeit fordert er eine kräftige Unterstützung des Angriffs durch Artilleriefeuer. Indem er bis 1866 in der Theorie die taktische Defensive unbedingt bevorzugte, hatte sich ihm als eine nothwendige Folge dieser Anschauung die Forderung ergeben größere Theile der Artillerie in Reserve zu halten, um sie erst dann zur Verwendung zu bringen, wenn die entscheidende Angriffsrichtung erkannt sei. Dieser Gedanke hatte naturgemäß die Vertheilung der Artillerie in der Kriegsgliederung und in der Marschordnung beeinflußt. Im Gegensatze hierzu forderte die neue Auffassung der taktischen Offensive rascheste Niederkämpfung des Gegners durch Fernfeuer, um den Angriff der Infanterie vorzubereiten, und es ergab sich hieraus die Nothwendigkeit die Masse der Geschütze möglichst frühzeitig ins Feuer zu bringen. So gelangte der General aus der neugewonnenen taktischen Gesammtauffassung zugleich zu einer durchaus veränderten Ansicht über die Verwendung der Artillerie, die sowohl deren Organisation, als auch die Vertheilung der Batterien in der Marschordnung in der entscheidendsten Weise beeinflussen mußte. Sie bildet den Ausgangspunkt für die ganze weitere Entwickelung auch dieser Waffe. —

Digitized by Google

Läßt sich in allen diesen Beziehungen ein mehr oder weniger deutlich erkennbarer Umschwung in den Anschauungen des Generalstabschefs nachweisen, so haben ihn in anderer Hinsicht die Erfahrungen des Krieges 1866 in seinen Ansichten und Bestrebungen bestärkt.

Vor Allem war dies der Fall bezüglich der strategischen Verwendung der Kavallerie. Auf diesem Gebiete sind seine Gedanken und Ansichten im hervorragendsten Sinne schöpferisch gewesen. Schon im Jahre 1861 hatte er auf die Nothwendigkeit hingewiesen die Avantgarden-Kavallerie stark zu machen, da auf ihr die Sicherheit der Armee beruhe. Diesen Gesichtspunkt entwickelte er dann weiter und gelangte, anknüpfend an die Verwendung der Kavallerie in den Napoleonischen Feldzügen, zu Anschauungen, die eine neue Aera für diese Waffe herbeizuführen bestimmt waren. Schon vor 1866 war er sich über die Hauptgrundsätze völlig klar.*) Indem er nun nach dem Feldzuge, gestützt auf die Vorarbeiten der Kriegsgeschichtlichen Abtheilung, die Kriegsthätigkeit der Reiterei vom Standpunkte der Napoleonischen Kavallerieverwendung aus betrachtete, gelangte er zu der Schlußfolgerung, daß diese Waffe selbst den elementarsten Anforderungen einer gesunden Anschauung nicht genügt habe. Hieran knüpft er dann alle die Forderungen, die zur Grundlage moderner Kavalleriethätigkeit geworden sind: Massenverwendung der Kavallerie vor den Armeen zur Aufklärung und Sicherung — Massenverwendung auch in der Schlacht, obgleich er allerdings den Hauptwerth der Waffe in deren strategischer Thätigkeit erblickt; flüssige Organisation, um den wechselnden Anforderungen der Kriegslage genügen zu können; dauernde Aufstellung von Kavallerie-Divisionen in der Kriegsgliederung; entsprechende Vorbereitung, um Kavalleriekorps bilden zu können, wo es die Verhältnisse erfordern würden — lauter Anschauungen, die in der langen Friedenszeit der Armee vollständig verloren gegangen waren und das Verständniß für den wirklichen Werth der Reiterwaffe nicht nur in dieser selbst, sondern auch bei den höheren Truppenführern schwinden gemacht hatten.

Wie auf dem Felde der Reiterthätigkeit so hatte der General auch auf dem weiteren Gebiete der allgemeinen Truppenführung vom Beginn seiner Thätigkeit als Generalstabschef an eine Reihe von Gesichtspunkten festgehalten, deren Bedeutung nunmehr bestimmt und klar hervortrat.

*) Nach Mittheilungen des Generals der Infanterie v. Verdy. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß die Formation des Kavalleriekorps bei der Ersten, sowie der Division Hartmann bei der Zweiten Armee im Jahre 1866 auf Anregung des Generals v. Moltke und des Prinzen Friedrich Carl erfolgt ist.

Digitized by Google

In erster Linie war er bestrebt gewesen, auf den Lehren des Generals v. Clausewitz fußend und sie weiter entwickelnd, einen gewissen Methodismus heranzubilden, die wichtigsten militärischen Begriffe und Bezeichnungen zu klären und bestimmte Formen und Anhaltspunkte für die Befehlsertheilung zu schaffen. Die Zweckmäßigkeit dieser Bestrebungen hatte der Krieg auf das Schlagendste dargethan. Die Nothwendigkeit die taktischen Verbände zu wahren, den Befehlsgang zu regeln und zu vereinfachen, allgemeine Gesichtspunkte für Truppeneintheilung und Marschordnung aufzustellen, in allen diesen Beziehungen Einheitlichkeit in der Armee zu schaffen war deutlich hervorgetreten. Die Erkenntniß dieser Nothwendigkeit führte nun dazu in diesen Richtungen mit den Ergebnissen früherer Erfahrungen, die vielfach noch auf die Freiheitskriege zurückführten, endgültig zu brechen. Hatte Moltke bisher noch an der Zusammensetzung der Avantgarden aus verschiedenen Truppentheilen festgehalten, wie sie damals in der Schlesischen Armee üblich gewesen und von Friedrich Wilhelm III. angeordnet worden war, so ließ er diese Auffassung jetzt vollständig fahren; die Kriegsgliederung sollte für alle Detachirungen und besonderen Formationen maßgebend werden. Hierbei aber blieb er nicht stehen. Es schloß sich in demselben Sinne eine ganze Reihe von Vorschlägen an, die bestimmt waren die Art der Truppenführung nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln, die später größtentheils praktisch verwendet wurden und vielfach bis heute maßgebend geblieben sind.

Ebenso hatte Moltke schon früh die Bedeutung der Marschtiefen für jede praktische Operationslehre erkannt. Allerdings hat er auch in dieser Hinsicht keine neue Lehre geschaffen, wie wohl behauptet worden ist, sondern fußt vor Allem auf den Erfahrungen der Napoleonischen Kriegsepoche. Zahlreiche Nachrichten aus jener Zeit beweisen, daß bei den Marschanordnungen die Kolonnentiefen und Aufmarschzeiten in der Französischen Armee sehr eingehend berücksichtigt wurden, sowie, daß man die verschiedensten Mittel anwandte, um die Marschtiefen zu verringern und damit die Aufmärsche zu beschleunigen. Auch ging diese Lehre keineswegs ganz verloren. Vielmehr bringt die Militärlitteratur aus der Zeit von den Freiheitskriegen bis in die sechziger Jahre mehrfach Hinweise auf die Bedeutung der Marschtiefen unter entsprechender Angabe von Kolonnenlängen und Aufmarschzeiten.*) Dennoch war die weitreichende Bedeutung dieser Frage keineswegs in den

*) Vgl. z. B. Scharnhorst, „Handbuch für Offiziere in den angewandten Theilen der Kriegswissenschaften", 4, S. 231 ff.; Ausgabe von 1829. Decker, „Praktische Generalstabswissenschaft", S. 96; Ausgabe von 1830.

Digitized by Google

Armeen überall erkannt und Moltke gebührt unzweifelhaft das Verdienst sie zuerst, noch vor 1866, von amtlicher Stelle aus systematisch behandelt zu haben. Schon früh hatte er es ausgesprochen, daß „das Wesen der Strategie" „in der Anordnung getrennter Märsche unter Berücksichtigung rechtzeitiger Versammlung" liege.*) Da für die Schlacht die größtmögliche Versammlung, für die Bewegung aber eine gewisse Trennung nach Breite und Tiefe nothwendig ist, so hatte schon der geniale Scharnhorst den Grundsatz aufgestellt „Getrennt marschiren und vereint schlagen", und auch König Wilhelm hatte sich schon von früh an diese Lehre zu eigen gemacht.**) Jetzt erkannte Moltke in erhöhtem Maße die Bedeutung der Marschvertheilung. Es drängte sich ihm die Forderung auf durch zweckmäßige Anordnung die einzelnen Truppenkörper mindestens bis auf Tagesmarsch-Entfernung an das wahrscheinliche Schlachtfeld operativ heranzuführen.

Die Kolonnentiefe aber hängt mit dem Grade der Versammlung auf das Engste zusammen. Auf je engerer Front man eine Armee vereinigt, desto größer muß naturgemäß ihre Tiefe werden. Mit wachsender Tiefe aber verlängern sich die Aufmarschzeiten, die Verpflegung wird schwieriger, die Marschgeschwindigkeit nimmt ab, die operative Beweglichkeit leidet und kann schließlich ganz verloren gehen — kurz, es entstehen eine Reihe von Nachtheilen, die den Vortheil größerer Konzentration schließlich ganz aufheben können. Es besteht eben offenbar ein gewisses Verhältniß zwischen Tiefe und Breite, das in den Bewegungsgesetzen der Heereskörper begründet und ein anderes ist, je nachdem es sich um Marsch oder um Kampf handelt.

Die Oesterreicher, die es 1866 auf dem Wege von Mähren nach Böhmen versuchten in einer Form zu marschiren, die den unmittelbaren Uebergang zur Schlacht-Versammlung nach der Flanke möglichst gewährleisten sollte, hatten ganz wesentlich durch diese Marschanordnung ihre Operationsfähigkeit eingebüßt und waren im entscheidenden Moment gezwungen gewesen das Gesetz des Gegners anzunehmen. Die Preußen dagegen hatte ihre anfängliche, scheinbar gefährliche Trennung schließlich zum vereinigten Schlagen in taktisch äußerst günstiger Umfassungsform geführt, obgleich innerhalb der einzelnen Armeen der Grundsatz des Getrenntmarschirens nicht überall folgerichtig durchgeführt worden war und die Beweglichkeit der Heeresgruppen darunter gelitten hatte.

*) Denkschrift über Marschtiefen von 1865.

**) „Militärische Schriften weiland Kaiser Wilhelms des Großen", 1. S. 117. Bemerkungen zu dem Entwurfe eines Mobilmachungsplanes für das Heer 1830; Ausgabe von 1897. — Treitschke, „Deutsche Geschichte", 4, S. 198; Ausgabe von 1889.

Digitized by Google

Trotz dieses glänzenden Erfolges war jedoch General v. Moltke keineswegs blind für die Gunst der Umstände, unter denen dieses Ziel erreicht worden war. Einerseits hatte der Umstand, daß die Oesterreicher schon vom 29. Juni an in rein defensiver Absicht eng versammelt waren und auch blieben, das konzentrische Heranführen des Angriffs wesentlich erleichtert, andererseits hatte die Ueberlegenheit des Preußischen Gewehrs sehr wesentlich zu dem taktischen Erfolge beigetragen. Wenn daher der General in der Umfassung aus der Tagesmarschentfernung, die bei Königgrätz zur Anwendung kam, auch die günstigste Art erblickte die Armee zur Offensivschlacht zu entwickeln und der Ansicht war, daß — wo die erforderlichen Vorbedingungen vorhanden wären — grundsätzlich in dieser Weise zu verfahren sei, so war er doch weit entfernt, diese Form der Schlachteinleitung gewissermaßen als die einzig berechtigte hinzustellen.*) Hiergegen mußte schon die einfache Erwägung sprechen, daß eine solche Operation gegen einen nicht feststehenden, sondern seinerseits operirenden Gegner gar nicht mit Sicherheit durchgeführt werden kann, weil sich nie im voraus berechnen läßt, an welcher Stelle der Zusammenstoß erfolgen wird und ob dann der Gegner seinerseits so versammelt stehen wird, daß er der Umfassung Raum bietet. Auch war Moltke sich der wechselnden Bedingungen und Verhältnisse des Krieges viel zu gut bewußt, als daß er die Möglichkeit einer Vertheidigungsschlacht jemals hätte aus den Augen verlieren können. Endlich war er sich darüber klar, daß es sehr wohl Fälle geben könne, wo die Konzentration der Heere vor der Schlacht geboten sein könne, und unausgesetzt beschäftigten sich seine Gedanken mit der Form, in der in solchem Falle der Vormarsch zu erfolgen habe, um rasch zur Schlacht vereinigt zu sein, ohne doch die Nachtheile des Marschirens in der Versammlung allzu schwer zu empfinden.

Im Allgemeinen, meinte er, könne auf einer Straße nur ein Armeekorps mit allen seinen Kolonnen und Trains marschiren. Für Zeiten nothwendiger größerer Versammlung indeß schien es ihm möglich unter vorläufiger Ausschaltung der Trains ꝛc. zwei Korps auf eine Straße zu setzen, wenn man sie zu verschiedenen Tageszeiten marschiren lasse und nur das Nothwendigste an Verpflegung nachziehe. Für größere Armeen schien ihm nöthigenfalls sogar ein Marsch in zwei bis drei Heeres-Echelons hintereinander angezeigt, denn die Nachtheile starker Tiefengliederung hielt er für geringer als diejenigen übermäßiger Frontbreite. Diese Ansicht brachte er noch im Frühjahr 1870 zum Ausdruck.**)

*) Instruktion für die höheren Truppenführer 1869. XI. 8.

**) Denkschrift vom 6. Mai 1870. Mil. Korresp. Nr. 20; Ausgabe von 1896.

Digitized by Google

Allerdings ist eine tief gegliederte Armee der Umfassung durch einen breiter entwickelten Gegner ausgesetzt, wenn es ihr nicht gelingt rechtzeitig aufzumarschiren. Das hat auch General v. Moltke nicht übersehen, der gerade die umfassende Form im Angriff erstrebte; dagegen bedingt eine breite Frontentwickelung unter Umständen Flankenmärsche zur Versammlung und setzt die Heereslinie der Gefahr aus von einem versammelten Gegner mit nicht mehr auszugleichender Ueberlegenheit an einer Stelle angegriffen zu werden. Aus der Tiefengliederung dagegen führt der Aufmarsch nach vorwärts gegen die Flanken des Gegners, wenn dieser versucht die in vorderster Linie marschirenden Theile der Armee umfassend anzugreifen. Auch bietet die Tiefengliederung in höherem Maße als die Breitenentwickelung die Möglichkeit Frontveränderungen vorzunehmen. Trotz der unleugbaren Nachtheile in tiefer Heeresgliederung zu marschiren hielt daher der General eine solche Marschanordnung doch unter Umständen für geboten.

Die Zeit aber, die sowohl zur Versammlung aus der Breite als auch für den Aufmarsch aus der Tiefe erforderlich war, wollte er durch rechtzeitige Erkundung der feindlichen Bewegungen und durch eine Heeres-Avantgarde gewinnen. Sie sollte den Gegner solange aufhalten, bis das Gros sich zur Schlacht entwickelt hätte.

In diesen der jedesmaligen Lage anzupassenden Bewegungsformen lag ihm das Wesen der Strategie viel mehr als in gewissen geometrischen Verhältnissen der Operationslinien, wie sie die Kriegswissenschaft so vielfach gelehrt hat. Auch er erkannte „die unbestreitbaren Vortheile der inneren Operationslinie“*) unter gewissen Bedingungen an und erwog die Vortheile der äußeren; aber weit entfernt zu glauben, daß der einen oder der andern Operationsart an und für sich ein Vorzug beizumessen sei, suchte er vielmehr nur über die Vortheile und Nachtheile jedes Verfahrens klar zu werden, um je nach Lage des einzelnen Falles das eine oder das andere mit bewußter Sachkenntniß anwenden zu können.

Er glaubt nur an wenige allgemein gültige Grundsätze der Kriegskunst und diese theoretisch auszusprechen erscheint ihm überflüssig. Daß man zur Schlacht so stark sein müsse als möglich, ist ihm z. B. etwas Selbstverständliches. Daher geht er bei seinen militärischen Erwägungen niemals ausdrücklich auf die allgemeinen Grundsätze des Handelns zurück, die ihm die gegebene Grundlage aller Ueberlegungen sind, sondern erörtert immer nur die praktische Ausführung des Gewollten. Er ist wie alle großen Feldherren

*) Vgl. „Betrachtungen über Konzentrationen im Kriege von 1866,“ S. 130.

Digitized by Google

vielmehr der ausübende Künstler als der Kritiker, der die Beweggründe seines Handelns auf allgemeine Gesetze zurückzuführen sucht, und er ist sich dieses Verhältnisses bewußt. „Der Krieg — wie jede Kunst — erlernt sich nicht auf rationalistischem, sondern nur auf empirischem Wege" lautet einer seiner Aussprüche.*) Dieser Mangel einer wissenschaftlichen Zusammenfassung seiner militärischen Grundgedanken entspringt aber nicht nur einer Eigenthümlichkeit der Moltkeschen Geistesanlage, sondern entspricht auch seiner wohlüberlegten Ueberzeugung. Er spricht es selber aus, daß die „Strategie kaum eine Wissenschaft zu nennen" sei, daß der Werth ihrer Lehren „fast ganz in der konkreten Anwendung" liege.**) Er versteht unter ihr die Kunst in jedem einzelnen Fall das für die Herbeiführung einer günstigen Waffenentscheidung Zweckmäßige zu thun, und meint eben darum, daß sich allgemeine strategische Lehren immer nur in sehr beschränktem Maße aufstellen lassen, da nicht nur die Kriegslage in jedem einzelnen Fall eine immer wieder andere sei, sondern auch die zu Gebote stehenden Kriegsmittel stets verschiedene seien. „Sollen die Regeln für den Krieg unter allen Umständen gültig bleiben, so schrumpfen sie zu Axiomen zusammen, wie in der Mathematik: daß Gleiches zu Gleichem Gleiches giebt; sollen sie mehr bedeuten, so bildet jedes neue Verhältniß eine neue Ausnahme"*), schreibt er im Jahre 1870. So ist er nicht der Schöpfer neuer strategischer Lehren geworden, wohl aber ist er in seiner ganzen Auffassung der Kriegskunst durchaus originell. Nicht von allgemeinen kriegsphilosophischen Gesichtspunkten geht er aus, um aus ihnen die Forderungen an die praktische Kriegsführung abzuleiten; sondern das marschtechnisch und taktisch Mögliche und Vortheilhafte bildet die Grundlage, von der aus er seine Ansichten entwickelt. Aus diesen rein praktischen Gesichtspunkten gelangt er zu den allgemeineren und höchsten Anschauungen vom Kriege. Er fordert vom Soldaten und in erster Linie vom Feldherrn die Fähigkeit bei objektiver Beurtheilung des einzelnen Falles nach den einfachsten Gesetzen der Marschtechnik und der Waffenwirkung zweckmäßig zu handeln, ohne sich von theoretischen Anschauungen beherrschen zu lassen; die technische Truppenführung aber so zu beherrschen, daß das Heer überall zwanglos dem Feldherrnwillen dienstbar

*) Dieser Satz gehört zu einer Reihe von Bleistiftbemerkungen, die General v. Moltke dem Manuskripte und insbesondere der Vorrede der „Studien über Truppenführung" hinzufügte, als ihm deren Verfasser, der damalige Oberstlieutenant v. Verdy, seine Arbeit im Winter 1869/70 vorlegte. Verdy hat die Bemerkungen Moltkes dann später wörtlich in seine „Studien" aufgenommen; vergl. Verdy „Studien über Truppenführung", Einleitung S. 5 bezw. 3; Ausgabe von 1870.

**) Instruktion für den höheren Truppenführer, 1869. I. Allgemeines Nr. 4. Vgl. auch den Aufsatz über „Strategie" aus dem Jahre 1871.

Digitized by Google

gemacht werden könne. In dieser Forderung finden alle seine Einzelbestrebungen ihren Einigungspunkt; ihrer Erfüllung sollen der erstrebte Methodismus, die Systematik des Handelns und Befehlens dienen, ihr versteht er auch die glücklichen und zweckmäßigen Gedanken und Vorschläge seiner Untergebenen dienstbar zu machen.

Dieser einfache, überall auf die wirkliche Leistung gerichtete, zugleich das innerste Wesen der Dinge erfassende und immer unpersönliche, nur die Sache im Auge habende Sinn findet sich auch in allen den Arbeiten ausgesprochen, die in dem vorliegenden Bande zusammengestellt sind. Möge dieser Geist, den wir in der ernsten Größe des Generals v. Moltke bewundern, der Geist ruhigen Wägens und entschlossenen Wagens in Krieg und Frieden, fortleben in der Deutschen Armee; möge er sich stärken und kräftigen an dem Studium der geistigen Hinterlassenschaft des verewigten Feldherrn; möge der Samen, den er gestreut hat, in der stillen Arbeit des Friedens wie auf den Schlachtfeldern der Zukunft aufgehen und gedeihen zu einer reichen Ernte des Ruhmes und der Ehre unter dem Segen des alten Preußischen Wahlspruchs, der dem Feldmarschall auf langer ruhmreicher Lebensbahn geleuchtet hat, in dessen Befolgung er sein hohes Vaterlandsgefühl mit der Treue gegen seinen König und den Forderungen eines unerbittlichen Gewissens zu vereinigen wußte, wie das unser Aller Pflicht ist:

„Mit Gott für König und Vaterland!“

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Erste Gruppe.

A.

Seite

Bemerkungen vom 12. Juni 1858 über Veränderungen in der Taktik infolge des verbesserten Infanteriegewehrs 3

Bemerkungen vom 5. Januar 1860 zu einem Berichte des Oberstlieutenants Ollech über die Französische Armee 11

Hierzu 1 Textskizze sowie die Anlagen Nr. 1 bis 3 mit 1 Textskizze und Uebersichtsskizze ꝛc. Nr. 1 u. 2.

Bemerkungen vom April 1861 über den Einfluß der verbesserten Feuerwaffen auf die Taktik 25

Hierzu Anlage Nr. 4.

Bemerkungen vom Jahre 1865 über den Einfluß der verbesserten Feuerwaffen auf die Taktik 43

Hierzu 1 Textskizze sowie die Anlagen Nr. 5 bis 8 mit Uebersichtsskizze ꝛc. Nr. 3 bis 7.

B.

Memoire an Seine Majestät den König vom 25. Juli 1868 über die bei der Bearbeitung des Feldzuges 1866 hervorgetretenen Erfahrungen 67

Beilage: Schreiben vom 12. April 1859 an den Prinzen Friedrich Karl, Königliche Hoheit.

Hierzu 1 Textskizze, Uebersichtsskizze ꝛc. Nr. 8 bis 15 sowie die Anlagen Nr. 9 bis 23 mit den Skizzen Nr. 16 bis 20.

Aus den Verordnungen für die höheren Truppenführer vom 24. Juni 1869 . . . 165

Zweite Gruppe.

A.

Bemerkungen vom März 1858 über die Uebungsreisen des Generalstabes 221

Bemerkungen vom März 1864 über die Uebungsreisen des Generalstabes 231

Aufsatz vom 16. September 1865 über „Marschtiefen“ 235

Beilage Nr. 1: Normale Marschtiefen der Truppen und Trains auf Kriegsstärke.

Beilage Nr. 2: Marschtiefen Oesterreichischer Truppen.

Bemerkungen vom Jahre 1867 zu einem Aufsatze des Obersten Veith über „Marschtiefen und Marschordnung“ 247

Digitized by Google

Seite

Bemerkungen vom Mai 1868 über die Uebungsreisen des Generalstabes 249
Beilage: Normale Marschtiefen nach dem Kriegs-Verpflegungsetat vom 7. November 1867.
Bemerkungen vom 15. August 1869 über die Uebungsreisen des Generalstabes . . 255

B.

Aufsatz vom Jahre 1859 über Flankenstellungen 257
Beilage Nr. 1 und 2: Vorarbeiten.
Hierzu 2 Textskizzen und Uebersichtsskizze Nr. 21 sowie Anlage Nr. 24 mit Skizze Nr. 22.
Betrachtungen vom Frühjahre 1867 über Konzentrationen im Kriege von 1866 . . 275
Hierzu Skizzen Nr. 23 u. 24.
Aufsatz vom Jahre 1871 über Strategie 287

Anlagen.

Nr. 1 zu Seite 19: Rechtsabmarsch Blüchers 1813 295
Hierzu eine Textskizze.
Nr. 2 = 20: Märsche des Yorckschen Korps vor der Schlacht an der Katzbach 1813 299
Hierzu Uebersichtsskizze Nr. 1.
Nr. 3 = 23: Die Dorfgefechte in der Schlacht bei Groß-Görschen am 2. Mai 1813 305
Hierzu Skizze Nr. 2.
Nr. 4 = 27: Ordre de Bataille des I. Armeekorps 313
Nr. 5 = 57: Das Handgemenge im Treffen bei Hagelberg am 27. August 1813 317
Hierzu Uebersichtsskizze Nr. 3 und Karte Nr. 4.
Nr. 6 = 58: Der Bajonettangriff der 8. Brigade des Yorckschen Korps in der Schlacht an der Katzbach am 26. August 1813 . . . 325
Hierzu Karte Nr. 5.
Nr. 7 = 60: Die Englischen Linienangriffe in der Schlacht an der Alma am 20. September 1854 329
Hierzu Skizze Nr. 6.
Nr. 8 = 61: Die Bajonettkämpfe in der Schlacht bei Inkerman am 5. November 1854 335
Beilage: Uebersicht über die auf dem Plateau der Sapun-Berge ins Gefecht gekommenen Truppen 2c.
Hierzu Skizze Nr. 7.
Nr. 9 = 73 ff.: Ordre de Bataille der Ersten Armee 1866 . . . . . } Siehe Kartenband.
Nr. 10 = = Ordre de Bataille der Zweiten Armee 1866 . . . . . }
Nr. 11 = = Ordre de Bataille der Elb-Armee . . . . . }
Nr. 12 = = Ordre de Bataille der Main-Armee . . . . . }
Nr. 13 = = Spezielle Ordre de Bataille und Marschordnung der 5. Infanterie-Division zum Gefecht von Gitschin am 29. Juni 1866 }
Nr. 14 = = Spezielle Ordre de Bataille der 3. Infanterie-Division zum Gefecht von Gitschin am 29. Juni 1866 . . . . . }

Digitized by Google

Seite

Nr. 15 zu Seite 73 ff.: Spezielle Ordre de Bataille des Gardekorps zur Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 . . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 16 = = Spezielle Ordre de Bataille des I. Armeekorps zum Gefecht von Trautenau am 27. Juni 1866 . . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 17 = = Spezielle Ordre de Bataille des V. Armeekorps zum Gefecht bei Nachod am 29. Juni 1866 . . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 18 = = Spezielle Ordre de Bataille des V. Armeekorps nebst der 22. Infanterie- und der schweren Garde-Kavallerie-Brigade zum Gefecht von Skalitz am 28. Juni 1866 . . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 19 = 107: Der Durchbruch der Napoleonischen Kavallerie durch das Russische Centrum in der Schlacht bei Borodino am 7. September 1812 349
Hierzu Skizze Nr. 16.

Nr. 20 = 107: Der Durchbruchsversuch der Französischen Reiterei gegen die Oesterreichische Mitte in der Schlacht bei Aspern am 21. Mai 1809 353
Hierzu Skizze Nr. 17.

Nr. 21 = 59 u. 107: Napoleons Versuche während der Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo) am 18. Juni 1815 das Centrum der Verbündeten zu durchbrechen 357
Hierzu Skizze Nr. 18.

Nr. 22 = 107: Der Durchbruch Napoleons durch das Preußische Centrum in der Schlacht bei Ligny am 16. Juni 1815 365
Hierzu Skizze Nr. 19.

Nr. 23 = 107: Die Niederlage des linken Flügels der Verbündeten in der Schlacht bei Dresden am 27. August 1813 369
Hierzu Skizze Nr. 20.

Nr. 24 = 264: Heeresbewegungen am 3. und 4. Juni 1859 am Tage vor und während der Schlacht von Magenta 373
Hierzu Skizze Nr. 22.

Uebersichtsskizzen, Skizzen und Karten.

Nr. 1. Uebersichtsskizze zu den Märschen Yorcks vom 14. bis 25. August 1813 . Siehe Kartenband.

Nr. 2. Skizze der Aufstellung der Franzosen und der Verbündeten am Vorabend der Schlacht bei Groß-Görschen 1813 . . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 3. Uebersichtsskizze zum Treffen bei Hagelberg am 27. August 1813 . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 4. Karte zum Treffen bei Hagelberg am 27. August 1813 . . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 5. Karte des Gefechtsfeldes der 8. Preußischen Brigade in der Schlacht an der Katzbach am 26. August 1813 . . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 6. Skizze zur Schlacht an der Alma am 20. September 1854 . . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 7. Skizze zur Schlacht bei Inkerman am 5. November 1854 . . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 8. Uebersichtsskizze zum Memoire 1866 . . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 9. = = = = ... Siehe Kartenband.

Nr. 10. = = = = ... Siehe Kartenband.

Nr. 11. Karte zum Treffen bei Gitschin am 29. Juni 1866 . . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 12. Skizze zum Gefecht bei Nachod am 27. Juni 1866 . . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 13. Karte zur Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 . . . . . Siehe Kartenband.

Nr. 14. Karte zum Gefecht bei Trautenau am 27. Juni 1866 . . . . . Siehe Kartenband.

Digitized by Google

Nr. 15. Skizze zum Gefecht bei Skalitz am 28. Juni 1866 . . . . . .
Nr. 16. Skizze für den Durchbruch der Französischen Kavallerie in der Schlacht bei Borodino am 7. September 1812 . . . . . .
Nr. 17. Skizze zur Schlacht bei Aspern am 21. Mai 1809 . . . . . .
Nr. 18. Skizze zur Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo) am 18. Juni 1815 . .
Nr. 19. Skizze zur Schlacht bei Ligny am 16. Juni 1815 . . . . . .
Nr. 20. Skizze zur Schlacht bei Dresden am 27. August 1813 . . . . . .
Nr. 21. Uebersichtsskizze zu dem Aufsatz über Flankenstellungen . . . . . .
Nr. 22. Skizze der Stellung der Oesterreicher und der Verbündeten in der Nacht vom 3. zum 4. Juni 1859 vor der Schlacht bei Magenta . . . . .
Nr. 23. Skizze der Stellung der Oesterreichischen Nordarmee am 11. Juni 1866 nach der am 15. Juni in Berlin eingetroffenen „Ordre de Bataille und Dislokation“ . . . . . .
Nr. 24. Skizze der Aufstellung der Preußen und Oesterreicher am 29. und 30. Juni 1866

Siehe Kartenband.

Digitized by Google

Erste Gruppe.

Digitized by Google

Digitized by Google

A.

Bemerkungen vom 12. Juni 1858

über

Veränderungen in der Taktik infolge des verbesserten Infanteriegewehrs.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Im Herbste des Jahres 1857 wurde General v. Moltke an die Spitze des Preußischen Generalstabes berufen, zu einer Zeit, in der die Infanteriebewaffnung der meisten Europäischen Heere in einer bedeutsamen Umwandlung begriffen war. An Stelle der alten glatten Gewehre war fast überall der gezogene Vorderlader zur Einführung angenommen worden. Nur in Preußen hatte man sich für ein ganz neues System entschieden, eine gezogene Hinterladerwaffe, das Dreysesche Zündnadelgewehr, das neben größerer Schußweite eine bedeutende Steigerung der Feuergeschwindigkeit und damit einen tiefgehenden Einfluß auf alle taktischen Verhältnisse in Aussicht stellte. Die bereits im Jahre 1848 begonnene Bewaffnung der Preußischen Linieninfanterie mit der neuen Waffe war im Herbst 1857 noch nicht beendigt. Am 3. Juni 1858 aber, also kurze Zeit nach Moltkes Berufung zur obersten Leitung der Generalstabsgeschäfte, bestimmte eine Allerhöchste Ordre, daß die Neubewaffnung nunmehr zu Ende zu führen sei.

Unter solchen Umständen war es natürlich, daß auch der Chef des Generalstabes sich eingehend mit den Fragen beschäftigte, die durch diese Neubewaffnung angeregt wurden. In diesen Verhältnissen ist aller Wahrscheinlichkeit nach die unmittelbare Veranlassung zu dem nachstehenden, vom 12. Juli 1858 datirten Aufsatz zu suchen, in dem der General seine Ansichten über den Einfluß der verbesserten Feuerwaffen auf die Taktik zum ersten Mal zusammengefaßt und seiner Gewohnheit gemäß schriftlich niedergelegt hat.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bemerkungen vom 12. Juli 1858 über Veränderungen in der Taktik infolge des verbesserten Infanteriegewehrs.

Die wesentliche Verbesserung der Infanterie-Feuerwaffe, welche mehr oder weniger bei allen Armeen eingetreten ist, bedingt für die Zukunft eine Aenderung in der Taktik aller Waffen.

Die Infanterie ist noch selbständiger geworden als sie es bisher war. Das Tirailleurfeuer eines Zuges übertrifft die Wirkung und Schußweite des Kartätschfeuers beim Sechspfünder.*)

Der Vortheil sich angreifen zu lassen überwiegt, trotz des moralischen Impulses, den der Angriff für sich hat.

Die Defensivschlacht mit schließlicher Offensive wird die stärkste Form.

Terrainabschnitte erhalten, namentlich verstärkt durch Verschanzungen, eine außerordentliche Festigkeit und werden daher von dem Vertheidiger aufgesucht werden.

Nicht bloß schwer passirbare Hindernisse, sondern auch nur Deckung gewährende Terrainwellen mit freiem Gesichtsfeld bilden solche Abschnitte.

Die Kavallerie ist in ihrer Wirksamkeit mehr als bisher beschränkt. Sie wird früher sich entwickeln, ihre Attacken aus größerer Ferne beginnen müssen. Der Angriff auf Infanterie wird größere Opfer kosten. (Von 400 Schritt an bleibt der Reiter in der Flugbahn des Zündnadelgewehrs.)

Der Kavallerie bleibt daher hauptsächlich der Sicherheitsdienst, das Gefecht gegen Kavallerie, die Ausbeutung des Erfolges am Schluß des Gefechts und die Verfolgung.

---

*) Glatter Sechspfünder. Seit 1842 waren im Gebrauch: der Sechspfünder, der Zwölfpfünder und die Siebenpfünder-Haubitze, sämmtlich C/42. Daneben wurden auch noch ältere Geschützarten aufgebraucht. Als Grenze der Kartätschwirkung des Sechspfünders galten bei günstigem Boden 600 Schritt (480 m). Müller „Entwickelung der Feldartillerie von 1815 bis 1870", S. 18 und S. 55; Ausgabe von 1893.

Digitized by Google

Die Artillerie kann an Infanterie in der Regel nicht näher als 600 Schritt heranfahren; die Kartätschwirkung der Sechspfünder fällt also aus.

Der Artillerie*) bleibt beim Angriff das Ferngefecht und ist ihr sonach ein schwereres Kaliber durchaus nöthig.**)

Der Kugelschuß, der Kartätschschuß des Zwölfpfünders, der Schrapnelschuß (besonders der Haubitze bis auf 1500 Schritt)***) sind gegen die Infanterie so wirksam wie zuvor.

Auf die Entfernungen von 600 bis 1500 Schritt bildet die Artillerie Hauptwaffe.†) Sie wählt ihre Stellungen selbständig. Infanterie und Kavallerie müssen sich nach ihr richten. Sie wird in größerer Zahl als bisher schon bei Einleitung der Gefechte zu verwenden sein, wenn es sich um den Angriff von Stellungen und Defileen handelt, und überhaupt in Massen auftreten.

Die bei den einzelnen Batterien vertheilten Haubitzen††) sind an den geeigneten Punkten zu versammeln. Die reitende Artillerie der Reserve†††) ist nicht bloß für die Kavallerie, sondern wesentlich dazu bestimmt die im Feuer begriffenen Fußbatterien zu verstärken, wo solches schleunig nöthig ist.

*) Hier findet sich folgende „Spätere Bemerkung" Moltkes ohne Zeitangabe am Rande: „Durch das gezogene Geschütz ist die Artillerie wieder in das Gleichgewicht mit der Feuerwirkung der Infanterie getreten."

**) Schon im Juni 1854 hatte die Generalinspektion der Artillerie beim Kriegsministerium beantragt bei der gesteigerten Gewehrwirkung den Sechspfünder wegen zu geringer Kartätsch- und Schrapnelwirkung auszuscheiden und durch einen kurzen Zwölfpfünder zu ersetzen. Müller, S. 127.

***) Der Schrapnelschuß der Haubitzen reichte nur bis 1200 Schritt (960 m). Vgl. „Schuß- und Wurftafeln für die Preußischen Feldgeschütze von 1842"; Ausgabe von 1856. Müller, S. 38, 40, 59, 64. Preußisches Generalstabswerk über den Feldzug 1864, S. 52; Ausgabe von 1886.

†) Eine an das Kriegsministerium gerichtete Denkschrift der Generalinspektion der Artillerie „Ueber den künftigen Gebrauch der Feldartillerie im Kriege" vom Jahre 1857 setzt dieselben Entfernungen, 600 bis 1500 Schritt (450 m bis 1200 m), als Gebrauchszone der Artillerie fest und trägt damit zum ersten Male den großen Schußweiten der Gewehre Rechnung. Müller, S. 199.

††) Nach der Organisation vom Jahre 1851 bestand ein Artillerie-Regiment aus
1 Festungsabtheilung zu 4 Kompagnien,
1 reitenden Abtheilung zu 3 Batterien,
2 Fußabtheilungen zu je 4 Batterien.

Diese 8 Fußbatterien bestanden aus 4 sechspfündigen, 3 zwölfpfündigen Batterien und 1 siebenpfündigen Haubitzbatterie. Im Kriegsfall hatten sie je 8 Geschütze, worunter bei den reitenden und sechspfündigen Batterien je 2 Haubitzen waren.

1854 kam bei einigen Regimentern noch eine 5. sechspfündige Batterie hinzu, so daß sich durchschnittlich 96 Geschütze bei dem Armeekorps befanden. Vergl. Müller, S. 190. Decker, „Geschichtliche Rückblicke auf die Formation der Preußischen Artillerie", S. 32; Ausgabe von 1866.

†††) Im Kriegsverhältniß befanden sich bei jeder der vier Infanterie-Brigaden eines Armeekorps eine sechspfündige Batterie, bei der Reservekavallerie zwei reitende Batterien und bei der Reserveartillerie fünf bis sechs Batterien verschiedener Kaliber.

Digitized by Google

Auf den Entfernungen von weniger als 600 Schritt bildet die Infanterie die Hauptwaffe und muß die Artillerie sich nach ihr richten.

Das zerstreute Gefecht gewinnt eine immer größer werdende Anwendung.

Das Feuer deployirter Linien und Salven wird in der Regel nur bei der Vertheidigung und bei Zurückweisung des Angriffs geschlossener Abtheilungen stattfinden.

Bei der außerordentlichen Stärke, welche jeder Terrainabschnitt durch das sicher- und fernwirkende Infanteriegewehr erlangt hat, wird man den freilich nie ganz zu vermeidenden Angriff auf Dörfer, Wälder und Defileen, soweit es irgend angeht, durch Manöver zu umgehen suchen.

Die bisherige Art des Angriffs erscheint indeß unausführbar, wo man durch an Zahl überlegene Schützenschwärme in einem anhaltenden, oft stundenlangen Feuergefecht den Vertheidiger zu erschüttern suchte und dann mit Angriffskolonnen*) vorging.

Der Vertheidiger wird fast immer in der Lage sein die Entfernungen auf der Angriffsfront abzuschreiten und zu markiren; dadurch und bei gedeckter Lage wird sein Feuer solche Sicherheit erlangen, daß selbst ein sehr überlegener Angriff durch fortgesetztes Infanteriefeuergefecht bei großer Einbuße kaum einen Vortheil erzwingt.

Rücken endlich die Angriffskolonnen heran, so vermag eine z. B. in den Gärten oder selbst seitwärts eines Dorfes geschlossen aufgestellte Kompagnie denselben von 800 bis 700 Schritt**) an solche Verluste beizubringen, daß auf ihr Vorgehen kaum zu rechnen ist.

Der Angriff kann nur durch eine zahlreiche Artillerie vorbereitet werden, worauf die Schützen der Infanterie nicht zum Feuergefecht, sondern unmittelbar zum Angriff vorgeführt werden, um den Vertheidiger in ein Gefecht mit der blanken Waffe zu verwickeln. Sie werden dabei weniger verlieren als im fortgesetzten Feuergefecht.

In demselben Augenblick und während so der Gegner am Schießen behindert ist, müssen die Soutiens und die Angriffskolonnen folgen, um die Schützen zu unterstützen und das gewonnene Terrain festzuhalten.

---

*) Kolonne nach der Mitte, etwa die heutige Doppelkolonne.

**) 640 bis 560 m.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bemerkungen vom 5. Januar 1860

zu einem

Berichte des Oberstlieutenants Ollech über die Französische Armee.

Hierzu 1 Textskizze sowie die Anlagen Nr. 1 bis 3 mit 1 Textskizze und Uebersichtsskizze etc. Nr. 1 und 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Im August und September des Jahres 1859 war Oberstlieutenant Ollech vom großen Generalstabe nach Frankreich geschickt worden, um den Zustand der Französischen Armee nach ihrer Rückkehr aus Italien und besonders die Französische Infanterie kennen zu lernen. Ueber die Wahrnehmungen, die er gemacht, und die Anschauungen, die er gewonnen hatte, erstattete er schriftlichen Bericht. Den Kern seiner Darlegungen bildete die Erörterung der Frage, welche Mittel die Preußische Armee anwenden müsse, um sich im Kriegsfalle den Sieg gegen die Französische Armee zu sichern. Als dieser Bericht dem General v. Moltke vorgelegt wurde, gaben ihm die darin enthaltenen Vorschläge Veranlassung zu zahlreichen Bemerkungen, die er beim Durchlesen zunächst an den Rand des Ollechschen Textes schrieb, später aber in einem am 5. Januar 1860 beendeten besonderen Aufsatz zusammenfaßte, ohne sich hierbei indeß streng an die Reihenfolge der Ollechschen Aeußerungen zu halten.

Das Original dieses Aufsatzes ist nicht mehr vorhanden; eine Abschrift jedoch hat sich im Nachlasse des am 16. August 1870 bei Vionville gefallenen Generals v. Doering vorgefunden, der im Februar 1860 die Erlaubniß des Verfassers erhalten hatte die Bemerkungen für den Prinzen Friedrich Karl abzuschreiben. Diese Abschrift ist der Veröffentlichung zu Grunde gelegt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bemerkungen vom 5. Januar 1860 zu einem Berichte des Oberstlieutenants Ollech über die Französische Armee.

Hierzu 1 Textskizze sowie die Anlagen Nr. 1 bis 3 mit 1 Textskizze und Uebersichtsskizze ꝛc. Nr. 1 und 2.

Nachdem Ollech den Einzug der Französischen Armee in Paris am 14. August 1859 beschrieben und eingehend Bekleidung, Ausrüstung und Kampfweise ihrer Infanterie besprochen hat, fährt er fort:

„Wohlan, richten wir nun auch an uns die Frage, von deren Beantwortung und ihrer Ausführung möglicherweise das Heil der Armee abhängen könnte; denn noch ist es Zeit, wie kurz uns auch dieselbe bis zur unaufhaltsamen Waffenprobe gemessen sein möge.

Es ist die Frage:

»Welche Mittel muß die Preußische Armee im Kampfe mit Frankreichs Heeren in Anwendung bringen, um sich den Sieg — so Gott will! — zu sichern?«

Stellen wir das stärkste Mittel voran und lassen wir die sekundären nachfolgen.

Wer erinnert sich nicht, in welchem Zustande Friedrich der Große die Kavallerie seines Vaters übernahm. »Sie ward (nach Berenhorst) mehr zu Fuß als zu Pferde exerzirt und feuerte vortrefflich. Sie war geputzt und schneeweiß gepudert. Zaum und Zeug blank, sogar gefirnißt, hatte große, dicke, glatte Pferde, konnte aber nicht reiten.«

Und diesem Zustande gegenüber genügte ein Königliches Wort, um die ganze Waffe bis in ihre tiefsten Fundamente umzuwandeln. Ich wiederhole dieses Wort, so bekannt es auch ist; soll es doch die Zauberwirkung eines starken Willens zeigen: »Es verbietet der König hierdurch allen Offiziers von der Kavallerie bei infamer Kassation, sich ihr Tage in keiner Aktion vom Feinde attackiren zu lassen, sondern die Preußen sollen allemal den Feind attackiren.«*) — Von dieser Stunde an fesselte die Preußische Kavallerie den Sieg an ihre Standarten.

Die Preußische Infanterie unserer Tage ist der historische Erbe einer sehr gründlichen Ausbildung; sie ist vortrefflich disziplinirt und weiß ihre Waffen geschickt zu handhaben. Dennoch wird auch sie des Gewinnes nicht entbehren dürfen, den ein Königlicher Wille ihr durch ein ähnliches Wort zu verschaffen vermöchte.

Es könnte lauten: »Jeder Infanteriekommandeur wird vor ein Kriegsgericht gestellt, welcher eine Position verliert, ohne der Attacke des Feindes eine Contreattacke entgegengesetzt zu haben.«"**)

---

*) Vgl. v. Taysen, „Militärische Schriften Friedrichs des Großen". Ausgabe von 1893. Instruktionen ꝛc., S. 499; A. Disposition, wie sich die Offiziere von der Kavallerie in einem Treffen zu verhalten haben, vom 25. Juli 1744.

**) Kr. A. II. u 7, S. 122 bis 124.

Digitized by Google

An diesen Vorschlag knüpft General v. Moltke folgende Betrachtungen über die Fechtweise der Infanterie:

„Nach meiner Ansicht können der Geist der Offensive und die Ueberzeugung, daß schließlich der persönliche Kampf entscheidet, in der Armee nicht genug geweckt und genährt werden; vielleicht daß dies Prinzip sich selbst in unseren Fundamentalvorschriften noch bestimmter hervorheben ließe.

Der nebenstehende Satz darf indeß nicht dahin mißverstanden werden, daß bei einem feindlichen Bajonettangriff die Infanterie jedesmal eine gedeckte Aufstellung zu verlassen und dem Angriff auf halbem Wege entgegenzueilen hat.

Der Truppenführer, welcher einen feindlichen Angriff nicht abwartet, nicht annimmt und erwidert, ist gewiß vor ein Kriegsgericht zu stellen. Der Punkt aber, wo er den Angriff annehmen, und die Art, wie er ihn erwidern will, ist wohl zu erwägen.

Vielleicht nicht die ersten, aber wahrscheinlich die meisten nachfolgenden Bajonettattacken des Gegners werden schon an dem Feuer scheitern, welches eine verdeckt liegende Tirailleurlinie auf bekannte Entfernungen ruhig und unausgesetzt abzugeben vermag. Dem Angriff, welcher, durch das Feuer jedenfalls geschwächt, dennoch nicht umkehrt, müssen dann geschlossene Abtheilungen offensiv entgegentreten. Selbst diese werden in den allermeisten Fällen mit ihren Teten noch vorher durch Salven wirken, und der größte Erfolg wird zu erzielen sein, wenn unser Gegenstoß in einem kurzen Vorbrechen mit dem Bajonett dicht vor der Feuerlinie besteht.

Ein frühes Vorgehen auf weitere Entfernung kürzt den Weg des Angreifers ab, maskirt das Feuer unserer Schützen und verzichtet auf das eigene. Es erspart dem Gegner die Verluste gerade auf den nächsten Schußdistanzen und erschöpft den Athem und die Ordnung unserer Kolonne.

Nur der Entschluß den Angriff anzunehmen und zu erwidern muß unerschütterlich feststehen.

Diese Auffassung entwickelt auch der Verfasser selbst.

Ein Königliches Wort, eingegeben durch die Forderung eines großen Moments, wird seine Wirkung auf die Armee nicht verfehlen, aber es ist nicht vorher zu präzisiren, wie dies Wort dann in der Seele des erhabenen Kriegsherrn sich gestalten wird."

Bis zu diesem Satze hatte General v. Moltke seine Bemerkungen am Rande des Ollechschen Berichtes niedergeschrieben.

Die nachstehenden Bemerkungen wurden mit den vorhergehenden zu dem in der Vorbemerkung bereits erwähnten Aufsatze zusammengefaßt und knüpften daran an, daß Oberstlieutenant Ollech in seinem Bericht als „sekundäres Mittel" die Widerstandsfähigkeit gegen die Französische Armee zu steigern, „die Schöpfung einer wahrhaft leichten Infanterie" als Elitetruppe vorgeschlagen hatte:*)

*) Kr. A. II u. 7, S. 132.

Digitized by Google

„Vom Standpunkt der höheren Kriegführung werden nicht sowohl leichte Bataillone als vielmehr ein leichtes Heer gefordert.

Jene genügen für die Bewegungen im Gefecht, für das Manövriren. Das Gefecht füllt aber nur einen Moment, den wichtigsten zwar, die Bewegungen zum Gefecht aber, das Marschiren, das ganze Leben einer Armee im Felde aus.

Der taktische Sieg ist nur dann entscheidend, wenn er am strategisch richtigen Orte gewonnen wird, und diesen erreichen wir, da der Gegner eben diese Punkte zu gewinnen strebt, nur durch ein in allen seinen Theilen gleichmäßig bewegliches Heer.

Eine Armee, die am 5. November bei Roßbach, am 5. Dezember bei Leuthen schlagen konnte, zählt in ihrer Wirkung für zwei.

Der Feldzug von 1809 wurde durch Märsche entschieden. Vierzehn Tage nach Eröffnung der Feindseligkeiten war das ursprünglich vereinigte und an Zahl überlegene Oesterreichische Heer gesprengt und Bayern erobert.*) Siebzehn Tage danach stand der Franzose vor Wien, der Erzherzog Karl acht Tage später bei Stockerau. — Und das Alles ohne Schlacht.**)

Die Bedingungen zu einer solchen Beweglichkeit des ganzen Heeres sind: ein kräftiger Menschenschlag, Uebung im Frieden, gute Ernährung im Felde und zweckmäßige Ausrüstung für alle Zustände.

In den beiden ersten Beziehungen stehen wir hinter unseren Nachbarn nicht zurück.

---

*) Mit dem „Feldzug 1809 in Bayern" hatte sich General v. Moltke im Jahre 1859 eingehend beschäftigt und seinen Verlauf in einem kurzen Aufsatze kritisch dargestellt. Vgl. Moltkes Militärische Werke III, 2, „Kritische Aufsätze", S. 1; Ausgabe von 1899.

Die Marschleistungen betrugen nach Berndt „Die Zahl im Kriege"; Ausgabe von 1897:

bei den Franzosen vom 18. April ab: Donauwörth—Landshut—Regensburg in sechs Tagen	170 km
Durchschnitt täglich	28 „
bei den Oesterreichern vom 10. April ab: Inn—Eggmühl in zwölf Tagen	140 km
Durchschnitt täglich	12 „

**) Napoleon hatte nach dem Gefecht von Eggmühl am 22. April 1809 den mit der Hauptarmee auf Cham zurückgehenden Erzherzog Karl nur durch Davout und Montbrun von Regensburg aus beobachten lassen. Da die Oesterreichische Hauptarmee rund 93 000 Mann stark war, die Truppen Davouts und Montbruns aber schon vor der Schlacht nur 16 000 bezw. 5000 Mann zählten, so waren es verhältnißmäßig sehr schwache Kräfte, die Napoleon folgen ließ. Mit der Hauptmasse seines Heeres aber hatte sich der Kaiser auf dem rechten Donau-Ufer gegen Wien gewandt. Nachdem der einzige Gegner, den er auf diesem Vormarsch antraf, Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Hiller, am 3. Mai 1809 von der Französischen Avantgarde unter Massena geschlagen worden und auf das nördlich der Donau zurückgehende Oesterreichische Gros ausgewichen war, traf Napoleon am 10. Mai von St. Pölten aus vor Wien ein. An demselben Tage sammelte sich die Oesterreichische

Digitized by Google

Von der Verpflegung im Felde läßt sich behaupten, daß keine zu theuer ist außer einer schlechten. Die Schwierigkeit liegt auch nicht in der Anschaffung, sondern in der Verabreichung.

Alles, was über Heeresverpflegung geschrieben ist, bewegt sich in theoretischen Systemen, die große Kunst ist ihre Anwendung auf unzählige und nicht vorher zu berechnende Spezialfälle.

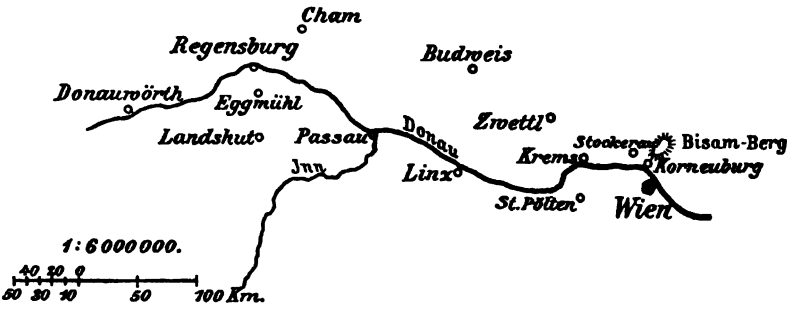
Die neuere Kriegführung hat sich durch das Requisitionssystem von den lähmenden Fesseln der ausschließlichen Magazinverpflegung befreit, ohne zwar sie ganz entbehren zu können.

Die Anlegung großer Magazine läßt sich indeß gemäß der Konzentration der Armee und deren Operationsplan unter Berücksichtigung des Schutzes, den die Festungen gewähren, und der Eisenbahnverbindungen im voraus zweckmäßig anordnen. Das Proviantfuhrwesen vermittelt die Heranschaffung der Lebensmittel aus den Magazinen zu den Truppen. Es ist klar, daß eine in der Offensive stetig fortschreitende Armee von ihrem Fuhrwesen nie erreicht werden kann. (1812.)

Auf die Hülfe der Eisenbahnen vorwärts unserer Front ist nicht zu rechnen, nichts ist leichter für den zurückweichenden Feind als sie zu zerstören. Man ist auf das, was der Soldat bei sich führt, und auf Requisition angewiesen. Die Avantgarde ist fast immer in diesem Fall. In einem einigermaßen kultivirten Lande vermag aber auch ein Heer auf solche Weise zu bestehen. Das stillstehende Heer muß bei einiger Dauer des Halts aus Magazinen

---

Hauptarmee erst bei Zwettl, 40 km nordwestlich Krems. Am 16. Mai, also sechs, nicht acht Tage nach dem Eintreffen Napoleons vor Wien, bezogen dann die Korps der Oesterreichischen Hauptarmee das Lager am Bisam-Berge bei Korneuburg südöstlich Stockerau.



Die beiderseitigen Marschleistungen waren demnach folgende:

Franzosen: Regensburg—Linz—Wien in 17 Tagen	360 km
Durchschnitt täglich	22 "
Oesterreicher: Regensburg—Budweis—Korneuburg in 24 Tagen	380 "
Durchschnitt täglich	16 "

Vgl. Angeli, „Erzherzog Karl von Oesterreich als Feldherr und Heeresorganisator". 4, S. 223 ff.; Ausgabe von 1897. Berndt, „Die Zahl im Kriege".

Digitized by Google

ernährt werden, da die Requisitionen sehr bald jedes Land in noch erreichbarem Umfange erschöpft. Es ist dies ebenfalls möglich, weil das Fuhrwesen die Armee nun erreicht und weil Eisenbahnen im Rücken hergestellt werden können. Der Rückzug erleichtert im Allgemeinen die Verpflegung, nähert uns unseren Magazinen und gestattet Eisenbahnen wie Transportfuhrwerk volle Thätigkeit. So ist die Sache theoretisch geordnet, nur daß der Krieg sich in der Wirklichkeit nicht aus solchen dauernden Zuständen des Vor- und Zurückgehens oder des Stillstehens zusammensetzt. Dieselben greifen ineinander über oder wechseln schnell. Ein unerwartetes Ereigniß, eine bloße Nachricht verwandelt den beabsichtigten Vormarsch in einen Rückzug oder umgekehrt. Eine Veränderung der Kriegslage nöthigt eine Verbindungslinie, auf welcher der Nachschub organisirt, gegen eine Straße zu vertauschen, auf der nichts vorbereitet ist, oder selbst die ganze Operationsbasis zu wechseln (Blücher 1813 nach Wartenburg)*) und so vorerst auf alle Magazine zu verzichten, bis deren neue zusammengebracht sind.

Die Befehle für das Fuhrwesen gründen sich auf die Absichten, ihr Zutreffen auf den Erfolg. Die Nothwendigkeit einer Schlacht versammelt plötzlich ungeheuere Massen auf einen Punkt. Die Verfolgung nach dem Siege fliegt aller regelmäßigen Verpflegung weit vorauf, die Niederlage zwingt in Bahnen, die nicht gewollt oder vorherzusehen waren.

Hier reicht keine Theorie aus und für alle diese Eventualitäten Hülfe zu schaffen setzt einen hohen Grad von Umsicht, schneller Entschlossenheit und Willenskraft in den die Verpflegung leitenden Beamten voraus. Uebung in dieser so unendlich wichtigen Branche ist vielleicht noch schwieriger zu bewirken als Uebung für den Krieg selbst. Man kann nicht zur Uebung Magazine anhäufen und vorführen. Die Friedensmanöver, selbst in der jetzigen lehrreichen Weise, wo der Gang derselben, soweit angängig, vom Erfolg jedes Tages abhängig gemacht wird, bieten kaum annähernd solche Situationen.

Gerade in Hinsicht der Verpflegung bleiben noch immer die Manöver von getroffenen Veranstaltungen abhängig. Ganz unabhängig von jeder außer der Sache liegenden Rücksicht und nur durch strategische und taktische Anordnungen bestimmt bewegen sich gegenwärtig die Reisen des Generalstabs. Vielleicht nur sie bieten höheren Verpflegungsbeamten Gelegenheit, sich in der schweren Aufgabe zu üben für die nie vorher zu wählende Sachlage eines jeden Operationstages die entsprechenden Maßregeln binnen wenigen Stunden auf dem Papier zu entwerfen.**)

*) Vgl. Anlage Nr. 1. „Rechtsabmarsch Blüchers 1813."

**) Bereits als Chef des Generalstabes IV. Armeekorps hatte der damalige Oberst v. Moltke von Magdeburg aus beim General v. Reyher beantragt, einen Intendanturbeamten an der bevorstehenden Korpsgeneralstabsreise theilnehmen zu lassen. Der Antrag wurde von Reyher genehmigt, vom Kriegsministerium indeß abgelehnt. Akten der Centralabtheilung XIV. 1. 2.

Digitized by Google

Eine Armee, die leicht marschirt, wird auch leicht manövriren.

Dabei ist jedes Loth wichtig, was Mann oder Pferd trägt und wie sie es tragen.

Alles ist darüber einig, daß unser Gepäck erleichtert werden muß; aber die Ansichten gehen sofort auseinander, wenn nur die Gegenstände bezeichnet werden sollen, die dem Soldaten abzunehmen sind.

Märsche und Biwaks haben in vielen Feldzügen mehr gekostet als Schlachten und Gefechte (Yorckſches Korps vor der Schlacht an der Katzbach).*) Das durch den Oberstlieutenant v. Alvensleben vom Generalstabe schon vor mehreren Jahren aufgestellte Zelt ohne Zeltstange und aus einzelnen Leinwandstücken gewährt einen Schutz gegen Regen, Kälte, Sonne und Wind, den ich meinestheils für so wichtig halte, daß ich selbst die dadurch entstehende Vermehrung des Gepäcks empfehlen würde. **)

Um so nothwendiger wird dabei die Erleichterung durch andere Zurücklassungen.

Das Allerentbehrlichste bei der Infanterie, von dem man sich dennoch am allerschwersten trennen will, ist der Säbel,***) eine Waffe, die am Marschiren hindert und für den Krieg nur zum Holzspalten bestimmt ist. Man sagt, der Soldat liebt den Säbel, er giebt ihm ein militärisches Bewußtsein, und ich achte das nicht für unbedeutend; aber sollte das Bajonett, die wirkliche Ernstwaffe, sich nicht ebenfalls mit einer entsprechenden Verzierung als Seitengewehr tragen lassen?

Der Tirailleur wird in vielen Fällen besser ohne das Bajonett schießen und dieses sich zum Auflegen ebenso wie das Faschinenmesser benutzen lassen.

Das Aufpflanzen zur Attacke hebt die Stimmung des Truppentheils.

Das Kochgeschirr vermehrt die Last noch durch die Trageweise, zu welcher dessen Volumen nöthigt. Man will, daß jeder Mann kochen soll, aber die Folge kann sein, daß Niemand kocht, wenn der Soldat, durch einen anstrengenden Marsch ermüdet, lieber ruht und hungert.

Tausende von Kochgeschirren erfordern eine Feuerung, die in vielen und ausgedehnten Landstrichen gar nicht herbeizuschaffen ist. Das Abkochen erfordert

---

*) Vgl. Anlage Nr. 2. „Märsche des Yorckſchen Korps vor der Schlacht an der Katzbach 1813."

**) Die Vorzüge der Zeltausrüstung hatte der damalige Hauptmann v. Moltke bereits 1838/39 in Kleinasien erkannt, wo er als Rathgeber Hafiz Paschas, des Oberbefehlshabers der Taurus-Armee, an den Expeditionen gegen die Kurden und an dem Syrischen Feldzuge theilnahm. Vgl. Moltkes „Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten" 8, S. 292; Ausgabe von 1893.

***) 1860 waren bei der Infanterie im Gebrauch: das alte Infanteriesäbelseitengewehr „ohne Stichblatt", das einen säbelartigen Griff hatte, und das Infanterie-Faschinenmesser. 1861 wurde mit dem Füsilier-Seitengewehr C/61 das erste als Bajonett aufzupflanzende Seitengewehr eingeführt.

Digitized by Google

mehrere Stunden; alarmirt währenddessen der Feind, so muß der Inhalt ausgegossen werden. Der Vortheil der kleinen Kochgeschirre für Detachirungen kann solche Nachtheile nicht aufwiegen und ist anderweit zu erreichen. Einzelne Leute und kleine Abtheilungen finden überall zu essen, oder wenn nicht, so kann das gar nicht in Betracht kommen, wo es sich um einen so großen Gegenstand wie die Erleichterung der Infanterie handelt.

Fahrende Kessel kochen auf dem Marsch. Der Soldat findet seine Mahlzeit fertig im Biwak und kann sich dort der Ruhe hingeben. Sie erfordern weit weniger Brennmaterial und sind nicht ausschließlich auf Holzfeuerung beschränkt. Sie folgen dem Truppentheil, wenn er alarmirt wird, und nehmen jedem Einzelnen ein Gewicht und eine Arbeit ab. Sie halten die Kompagnie beisammen und ziehen die Maroden heran. Allerdings entsteht der unleugbare Nachtheil einer Vermehrung des Fuhrwerks.

Es ist möglich, daß eine Kompagnie von ihrem Kessel getrennt wird, obwohl sie ein großes Interesse haben dürfte dagegen zu wirken, allein sie ist dann nicht übler daran als mit den Kesseln ohne Feuerung.

Auch das Abkommen des Munitionswagens ist möglich und doch belastet man den Mann nicht mit der Reservechargirung.

Eisenbahnen durchziehen gegenwärtig alle Länder, in denen wir Kriege führen können, selbst in östlicher Richtung.

Es ist gewiß irrig zu glauben, daß Eisenbahnen vor unserer strategischen Front das Mittel zu Offensivoperationen abgeben könnten.

Aber hinter dieser Front (selbst in Feindesland, da sich Zerstörungen herstellen lassen) gewähren sie den unermeßlichen Vortheil, daß die Last des Krieges, welche früher einzelne Bezirke erdrückte, sich auf ganze Landestheile verbreitet und von diesen getragen wird. Die Eisenbahnen gestatten Kranke und Verwundete in Hospitäler auf weite Entfernungen zurück-, den Mundbedarf, die Reservemunition, Belagerungstrains, Verstärkungen und Ersatzquoten selbst aus den entlegensten Theilen der Monarchie heranzuführen. Noch viel leichter ist es die Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände den mobilen Truppen nachzuschaffen.

Danach erscheint es zulässig den Soldaten künftig nicht mehr mit Reservestücken zu belasten, die ihm im Bedarfsfall sicher auf dem ersten großen Halt der Armee verabreicht werden können. Einiges von fünf Bürsten und Flaschen wäre auch wohl abzunehmen.

Für die Kavallerie ist die Erleichterung vielleicht weniger im Gepäck als im Mann selbst zu suchen.

Das Entscheidende bei dieser Waffe ist doch wohl die Vehemenz des geschlossenen Anrennens.

Digitized by Google

Der Stoß ist das Produkt aus der Masse, multiplizirt mit der Geschwindigkeit. Dasselbe Pferd, welches mit einem leichten Reiter in einer stärkeren Gangart anrennt, übt die gleiche Wirkung.

Die Vehemenz des Choks hängt freilich nicht allein von Masse und Geschwindigkeit, sondern wesentlich von dem Druck des zweiten Fingers der linken Hand, d. h. von dem Willen des Reiters ab. Aber die Entschlossenheit darf ebenso gut bei dem Kleinen wie bei dem Großen gesucht werden.

Dagegen braucht kaum erwähnt zu werden, welchen Unterschied es macht ob das Pferd, abgesehen von allem Gepäck, an seinem Reiter 140 oder 200 Pfund trägt. Es wird sich nicht nur im Gefecht schneller bewegen, sondern schon in einem geschonten und kräftigen Zustand dort anlangen.

Ob im Einzelkampf der große und kräftige oder der kleine und gewandte Reiter mehr im Vortheil sein wird, dürfte schwer vorher zu entscheiden sein.

Die Bezeichnung „schwere Kavallerie" enthält einen Widerspruch in sich selbst. Es soll jedoch nicht geleugnet werden, daß diese Waffe unter gewissen Umständen wünschenswerth sein kann, namentlich für den Fall des wirklich durchgeführten Choks von Kavallerie gegen Kavallerie. Je seltener aber jener Fall eintritt, je mehr die stets wachsende Landeskultur überhaupt noch die weiten Flächen übrig läßt, welche große Kavalleriemassen zu verwenden gestatten, um so eher darf dieser Theil ein beschränkter sein. Der zweifelhafte Nutzen des prachtvollen Küraſſes darf hier nur berührt werden. Ein Mann, der nur fünf Fuß mißt, kann, wenn er sonst geeignet ist, sein Pferd warten, zäumen und lenken. Es ist daher wohl kein bloßes Paradoxon, wenn behauptet wird, daß für die Masse der Kavallerie gerade die kleinsten Leute ausgehoben, die größten und stärksten aber der Artillerie zugetheilt werden müßten, welche ihrer vorzugsweise bedarf. Selbst die Infanterie braucht sie nöthiger als die Kavallerie.

Für die Artillerie liegt die Erleichterung vornehmlich nur im Geschütz selbst. Die neue Waffe der gezogenen Kanonen verspricht hier eine sehr wesentliche Abhülfe.*)

Der Bajonettangriff einer Schützenlinie ist im Infanteriereglement nicht vorgesehen, aber von großer Wichtigkeit.

Das bisherige Verfahren bei Angriff eines Dorfes oder sonstigen Terrainabschnittes war: die Bajonettattacke durch Schützenfeuer vorzubereiten, dann durch Kolonnen auszuführen.

---

*) Diese Annahme traf in der That ein. Bei fünf Mann aufgesessen betrug die Last für das Pferd:

für den gezogenen Sechspfünder (9 cm) 368,5 kg,
" " " Vierpfünder (8 cm) 324 kg,

während sie bei dem glatten Sechspfünder schon mit drei Mann aufgesessen 328,7 kg erreichte. Müller, S. 251/252.

Digitized by Google

Die Vervollkommnung der Feuerwaffe, auch bei der Infanterie unserer Gegner, wird dann zu ihrer vollen Wirkung gelangen, wenn der Schuß mit Ruhe und auf bekannten Entfernungen abgegeben wird. Ein selbst nur geringer Irrthum in der Schätzung dieser Letzteren muß um so einflußreicher werden, je weniger auf den größeren Distanzen die Kugelbahn eine rasante ist.

Hat der Feind Zeit gehabt sich in einer Stellung einzurichten, seinen Schützen Deckung zu verschaffen, die Entfernungen abzuschreiten und sichtbar zu markiren, gestattet das Terrain nicht unsern Angriff verdeckt und nahe heranzuführen, so dürfen wir von dem Feuer freistehender, auf nicht bekannten Entfernungen schießender Schützen keinen Erfolg erwarten. Je länger wir dies Gefecht fortsetzen, je mehr wir unsere Feuerlinie verstärken, je größer wird der Verlust sein. Schreiten wir dann mit Kolonnen zur Bajonettattacke, so stößt diese auf das ungeschwächte Feuer der feindlichen Schützen und auf das der geschlossenen Abtheilungen, die ihre Reserve bilden. Die Wirkung von zwei oder drei Salven auf kurzer Entfernung auch nur einer geschlossenen Kompagnie, denen unmittelbar der Gegenstoß mit dem Bajonett folgt, darf wohl nicht unterschätzt werden.

Es ist klar, daß unsere Tirailleure weit weniger verlieren werden, wenn sie sich rasch auf den Feind werfen, als wenn sie feuernd stehen bleiben. Sie verwickeln dadurch die feindlichen Schützen in einen persönlichen Kampf, der ihre Feuerwirkung momentan aufhören läßt. Auch die Aufmerksamkeit und die Thätigkeit der geschlossenen Reserve des Feindes wird zur Abwehr des Angriffs in Anspruch genommen. Sie können, wenn in diesem Augenblick unsere Kolonnen unmittelbar hinter den Tirailleurs nachdringen, ihr Salvenfeuer nicht abgeben.

Allerdings hat der Führer einer Schützenlinie diese nicht so in seiner Hand wie die geschlossene Abtheilung. Aber auch der gemeine Mann wird sich überzeugen, daß er beim raschen Anlauf weniger wagt als beim Stehenbleiben. Das Beispiel des Führers und die Gewißheit, daß die Kolonne unmittelbar folgt, werden ihn ermuthigen. Ob dieser Anlauf den Schützen vollständig gelingt, ist nicht die Hauptsache, jedenfalls macht er das feindliche Feuer verstummen und ermöglicht das Herankommen geschlossener Abtheilungen, in welchem die Entscheidung liegt.

Die Wegnahme von Dörfern, Wäldern und anderen festen Punkten in der feindlichen Schlachtlinie ist heute weit schwieriger als früher. Man würde Unrecht haben sich, wie bei Groß-Görschen,*) darauf zu verbeißen, wenn es sich vermeiden läßt. Ist aber der Besitz eines solchen Punktes nothwendig, so dürfte kaum ein anderer Weg gegeben sein als nach wie vor den Gegner

*) Vgl. Anlage Nr. 3. „Die Dorfgefechte in der Schlacht bei Groß-Görschen am 2. Mai 1813."

Digitized by Google

durch Artilleriefeuer zu erschüttern, die Infanterie so nahe und verdeckt wie möglich heranzuführen, dann aber, ohne stehendes Feuergefecht, mit dünnen Tirailleurlinien sogleich zum Bajonettangriff vorzugehen und gleichzeitig mit Kolonnen zu folgen.

Die Ollechsche Denkschrift wurde im Januar 1860 durch den Major v. Doering vom Generalstabe der 3. Division in einem kurzen Vortrage vor den Offizieren der Garnison Stettin besprochen. Dieser Vortrag ging noch in demselben Jahre dem General v. Moltke zu, der ihn mit Randbemerkungen versah. Doering empfahl strategische Defensive verbunden mit taktischer Offensive; hierzu bemerkte der Generalstabschef:

„Ich möchte fast das Umgekehrte behaupten, daß unsere Strategie offensiv, unsere Taktik defensiv sein sollte — daß wir wichtiger Punkte uns bemächtigen, sie abwehrend vertheidigen müssen. Letzteres schließt in keiner Weise offensive Rückschläge und Verfolgungen aus.

Es ist nicht gerathen die Franzosen auf dem Felde ihrer Virtuosität zu bekämpfen. Weil sie auf dem Schlachtfeld stets angreifen, brauchen wir es nicht zu thun. Wir können ihnen ein entgegengesetztes Verfahren gegenüberstellen. Wir haben bessere Gewehre und schießen besser. Dies kommt nur stehenden Fußes, also der Vertheidigung, zu gute. Eine so wesentliche Ueberlegenheit darf nicht ungenutzt bleiben. Den Angriff annehmen, das ist die Hauptsache; demnächst ihn erwidern.“*)

*) Kr. A. II u 7.

Digitized by Google

Bemerkungen vom April 1861

über

den Einfluss der verbesserten Feuerwaffen auf die Taktik.

Hierzu Anlage Nr. 4.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Im April des Jahres 1861 fand General v. Moltke erneut Veranlassung zu der alle militärischen Kreise bewegenden Frage Stellung zu nehmen, inwieweit die neuen in der Armee eingeführten Waffen*) Einfluß auf das Gefecht üben würden. Hierüber war eine baldige Entscheidung um so nothwendiger geworden, als man in Preußen nach Einführung des Zündnadelgewehrs einen weiteren bedeutsamen Schritt in der eingeschlagenen Richtung vorwärts gethan hatte durch die Einführung auch gezogener Hinterladungsgeschütze, die auf dem Gebiet artilleristischer Wirkungen ähnliche Umwälzungen in Aussicht stellten wie das neue Gewehr für den Bereich des Infanteriekampfes. Auch war nunmehr der Erlaß Allerhöchster Bestimmungen über die höhere Truppenführung beschlossen worden, in denen der vorausgesetzte und erwartete Einfluß der neuen Waffen und ihrer erweiterten Wirkungssphäre in den verschiedensten Richtungen zum Ausdruck gelangen sollte. Mit der Abfassung dieser Bestimmungen im Ganzen war der Generalstab nicht betraut worden; wohl aber hatte General v. Moltke zu einzelnen Abschnitten des geplanten Erlasses Seiner Majestät dem Könige Vortrag zu halten, so insbesondere über die seit 1823 für die Leitung der Manöver geltenden soge-

*) Bewaffnung und Organisation der Artillerie hatten seit dem Jahre 1858 mehrfache Wandlungen durchgemacht, vgl. S. 7 Anm. *) u. S. 8 Anm. ††). Die schon 1854 angestrebte Vermehrung des schweren Kalibers wurde 1859/60 dadurch vollzogen, daß man die Sechspfünderbatterien der Fußabtheilungen durch Zwölfpfünder ersetzte.

Die Eintheilung in 2 Fußabtheilungen hatte sich bei der Mobilmachung 1859 als unpraktisch erwiesen. Im Mai dieses Jahres wurde daher befohlen, daß das mobile Regiment in 3 Fußabtheilungen zu je 1 Siebenpfünder-Haubitzbatterie und 2 Zwölfpfünderbatterien, sämmtlich mit 8 Geschützen, zu formiren sei.

Nun konnte statt der den Infanteriebrigaden zugetheilten Sechspfünderbatterie jede Infanterie-Division mit einer Fußabtheilung ausgerüstet werden. Die 3. Fußabtheilung und die reitende Abtheilung (ohne 1 bei der Kavallerie-Division befindliche Batterie) bildeten die Reserveartillerie. Infolge der am 31. Januar 1860 befohlenen Einführung der gezogenen Geschütze erhielt jede Fußabtheilung an Stelle einer ihrer zwölfpfündigen eine gezogene Sechspfünderbatterie.

Die 3 Fußabtheilungen gingen im Jahre 1860 auch in die Friedensformation über. Außerdem wurden die Regimenter nach und nach durch eine zweite Festungsabtheilung verstärkt und erhielten infolgedessen wieder die Bezeichnung „Brigade", die sie in der Zeit von 1809 bis 1850 bereits gehabt hatten. Vgl. Anlage Nr. 4 „Ordre de Bataille des I. Armeekorps" (Anlage o aus den Allerhöchsten Verordnungen über die größeren Truppenübungen vom Jahre 1861) u. Decker S. 33 ff., Müller S. 191 ff.

Digitized by Google

nannten „Konventionellen Bestimmungen“ und deren etwaige Aufnahme in die neuen Verordnungen.

Ueber die durch die Neubewaffnung brennend gewordenen taktischen Zeitfragen dagegen wurde das Urtheil des Generalstabschefs nicht eingeholt. General v. Moltke hielt jedoch diese Angelegenheit für eine so außerordentlich wichtige, daß er sich entschloß aus eigener Initiative dem Könige seine Ansichten über Charakter und Gestaltung des Gefechts in einem zukünftigen Kriege eingehend darzulegen. Er legte sie daher in einem Aufsatze nieder und überreichte diesen am 9. Mai 1861 dem obersten Kriegsherrn mit einem Anschreiben, das die Gesichtspunkte, unter denen er handelte, deutlich erkennen läßt.

Abschriften dieses Aufsatzes gingen als „vertrauliche Mittheilung“ im Juni desselben Jahres an den General-Feldmarschall v. Wrangel, im September an Seine Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Karl, im April 1862 an Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen von Preußen.

Das Anschreiben an den König lautete:

Berlin, den 9. Mai 1861.

Euer Königlichen Majestät Allerhöchst ausgesprochener Wille ist, daß die größeren Uebungen, soweit immer erreichbar, ein wirkliches Bild des Krieges gewähren sollen. Der Gang derselben ist von der freien Entschließung der Führer abhängig gemacht worden. Jedes neue Manöver entwickelt sich aus dem Ergebniß des vorangehenden. Die dabei entstehenden Schwierigkeiten für die Verpflegung der Truppen haben sich überwinden lassen und sind noch ferner zu beseitigen.

Ein neuer Schritt zum Ziele würde vielleicht sein, wenn künftig bei den Manövern auch die kriegsmäßigen Dimensionen streng beachtet werden.

Die gesteigerte Wirksamkeit der Schußwaffen muß einen bedeutenden Einfluß auf den Gang des Gefechts üben.

Die elementaren Bewegungen werden zwar dieselben bleiben, aber in ihrer Anwendung doppelte und dreifache Ausdehnung annehmen.

Jener Einfluß wird sich daher kaum auf das Reglement und den Exerzirplatz äußern, jedenfalls aber in der Leitung der Truppen auf dem Terrain zu Tage treten.

Inwiefern den Führern und Schiedsrichtern darüber einige Direktiven zu ertheilen sein möchten, unterstelle ich dem erleuchteten Ermessen Euerer Königlichen Majestät allerunterthänigst und bitte dabei meine unvorgreifliche Auffassung der durch die neuen Waffen veränderten Verhältnisse in dem beigefügten Memoire Eurer Königlichen Majestät ehrfurchtsvoll vortragen zu dürfen.

gez. v. Moltke.

An Seine Majestät den König.

Digitized by Google

Bemerkungen vom April 1861 über den Einfluß der verbesserten Feuerwaffen auf die Taktik.

Hierzu Anlage Nr. 4.

Es ist allgemein anerkannt, daß die große Verbesserung der Schußwaffen in künftigen Kriegen eine wesentliche Veränderung in der Fechtart nach sich ziehen muß.

Wirkliche Erfahrungen liegen noch nicht vor, weil in den letzten Feldzügen die Waffen ihre jetzige Vervollkommnung noch nicht erreicht hatten und auf einem Terrain zur Anwendung kamen, welches vorzugsweise geeignet ist alle Feuerwirkung auf große Entfernung auszuschließen.

Der Einfluß der neuen Schußwaffe auf die Taktik ist daher nur theoretisch aus deren Natur und Eigenthümlichkeit abzuleiten. Sie erfordert: Sichtbarkeit des Zieles, Kenntniß der Entfernung und ruhige Abgabe des Feuers.

Sind diese Bedingungen gegeben, so schießt das Preußische gezogene Geschütz, soweit das menschliche Auge einen Gegenstand noch deutlich zu erkennen vermag, d. h. auf 2500 Schritt,*) und innerhalb dieser Entfernung auf alle Distanzen mit ungefähr gleicher Sicherheit des Treffens. Ein Trupp Menschen oder Pferde, ein Geschütz bilden Zielobjekte, welche bei zwei Schüssen mindestens einmal getroffen werden. Mit dieser gesteigerten Trefffähigkeit vereint das Geschütz eine erhöhte Wirksamkeit seiner Geschosse durch Percussion und Explosion derart, daß es einem geschlossenen Trupp unmöglich wird in dem Feuer einer gezogenen Batterie auf eine Viertelmeile Entfernung halten zu bleiben.

Der Feind findet in der freien Ebene nur in der Bewegung und in der zerstreuten Formation einen Schutz.

*) Die „Vorläufige Schußtafel für die gezogenen Gußstahl-Sechspfünder", Ausgabe von 1860, giebt als größte noch wirksame Schußweiten an:

Für die Granate 2600 Schritt (2080 m),
= das Schrapnel 2000 = (1600 m),
= die Kartätsche 600 = (480 m).

Digitized by Google

Das Preußische Infanteriegewehr verbindet mit seiner großen Trefffähigkeit bis 600 Schritt noch die Möglichkeit eines außerordentlich schnellen Feuers, ein unleugbarer Vortheil, wenn dessen Anwendung für die wirklich entscheidenden Momente des Gefechts aufgespart wird. Innerhalb dieser erweiterten Wirkungssphäre der Infanterie können selbst aufgelöste Schwärme des Feindes stillstehend und ungeschützt nicht ausdauern.

Wir dürfen die Ueberzeugung haben, daß bei einem in nicht zu langer Zukunft ausbrechenden Kriege keine unserer Nachbarmächte ihre Schußwaffen auf die gleiche Stufe der Vollkommenheit gebracht haben wird wie die Preußischen. Ein anhaltender Geschützkampf aus großer Ferne, ein stehendes Feuergefecht zwischen Tirailleurlinien kann keinen Erfolg für unsere Gegner haben und um so gewisser ist ein ungestümes Drauflosgehen, ein Anstürmen in zerstreuten Schwärmen, denen geschlossene Abtheilungen folgen, namentlich wenn wir es mit den Franzosen zu thun haben.

Wenn das Zielobjekt sich bewegt, die bekannte Entfernung dadurch eine unbekannte, wechselnde wird, wenn die unmittelbare Bedrohung die Ruhe in Abgabe des Feuers beeinträchtigt, so kann die Wirkung des gezogenen Geschützes wie des gezogenen Infanteriegewehrs leicht eine geringere werden als die des glatten Laufs, bei mehr rasanter Flugbahn der Geschosse; auf die nächsten Entfernungen ist ohnehin die Kartätschwirkung des gezogenen Geschützes schwächer als die des glatten.*)

Wie ist nun dem ungestümen Andrang des Feindes zu begegnen? Sollen wir ihm auf halbem Wege entgegenkommen, ihn in der Offensive überbieten? Wiegt das moralische Element einer dadurch gehobenen Stimmung die materiellen Vortheile unserer besseren Schußwaffe auf? Denn indem wir uns bewegen, maskiren wir in den allermeisten Fällen unsere Batterien und verzichten auf die ganze Feuerwirkung der Artillerie und den größten Theil der der Infanterie.

*) Ueber die weniger ausgiebige Kartätschwirkung vgl. Müller S. 178. Es ist auffallend, daß die gezogenen Feuerwaffen damals auf den näheren Entfernungen weniger rasant waren als die glatten. Der Grund war folgender: Der bei den glatten Vorderladern zum Einsetzen des Geschosses nöthige Spielraum fiel bei den gezogenen Hinterladerwaffen fort. Da nun ein theilweises Entweichen der Pulvergase nicht mehr möglich war, so würde unter Beibehaltung des großen Ladungsverhältnisses bei der damals zur Verwendung gelangenden Pulversorte der anfängliche Gasdruck für die Rohre zu groß geworden sein. Man mußte die Größe der Ladungen bedeutend vermindern, wodurch die Anfangsgeschwindigkeiten geringer wurden. Dies bedingte größere Erhöhungen für die näheren Entfernungen, womit auf diesen eine geringere Rasanz der Geschosse verbunden war. Dagegen bewirkte die günstigere Querschnittsbelastung der Langgeschosse eine geringere Geschwindigkeitsabnahme, wodurch auf größeren Entfernungen die Geschoßgeschwindigkeit gegen früher zunahm. Damit trat auch eine größere Rasanz auf diesen Entfernungen ein. Vgl. „Leitfaden zum Unterricht über die gezogenen Geschütze und deren Behandlung für die Unteroffiziere der Kgl. Prß. Artillerie“ S. 71; Ausgabe von 1861.

Digitized by Google

Wenn auf einem übrigens günstigen Terrain der Feind sich innerhalb einer Viertelmeile nicht formiren darf, so wird er auch den Angriff nur aus großer Entfernung beginnen können. Wenige Treffer der gezogenen Geschütze sprengen jede Kolonne auseinander. Die beiden Tetenzüge eines Bataillons schicken einer attackirenden Kavallerie mehrere 100, der Infanterie an 1000 Kugeln entgegen, ehe sie von ihnen erreicht werden.

Man möchte versucht sein das Gelingen einer solchen Attacke für unmöglich zu erklären, wenn der Vertheidiger nicht den Kopf verliert.

Das Richtige dürfte sein, daß wir den Angriff in der innehabenden Stellung ruhig und bis zum allerletzten Augenblick abwarten, die furchtbare Wirkung des Infanteriefeuers auch auf die nächsten Entfernungen noch ausnutzen und erst dann unsererseits mit frischem Athem und festgeschlossen den Angriff erwidern. Dem Soldaten müßte die Absicht vollkommen klar gemacht werden. Es wäre ihm vorher zu sagen, daß der Gegner mit wüthendem Geschrei auf uns eindringen wird, daß wir es absichtlich geschehen lassen, um ihn schließlich mit Bajonett und Kolben niederzustoßen. Die dazu bestimmten Truppen dürfen, während die Tirailleure ununterbrochen fortfeuern, in geschlossenen Abtheilungen bereit stehen, da sie vom Feuer des anstürmenden Gegners wenig zu leiden haben. Der festeste Entschluß anzugreifen dem ebenso festen Entschluß nicht zu weichen entgegengestellt muß nach aller vernünftigen Berechnung unter sonst gleichen Bedingungen zum Scheitern kommen. Denn da die Vorzüge der verbesserten Feuerwaffe nur im stehenden Gefecht zur Geltung gelangen, so wird der sich bewegende Theil in Nachtheil treten und das erste tollkühne en avant gegen unsere Front möchte leicht das letzte werden.

Der Angriff einer Stellung ist wesentlich schwieriger geworden als deren Vertheidigung, die Defensive während des ersten Stadiums eines Gefechts ein entschiedener Vortheil. Es wird die Aufgabe einer geschickten strategischen Offensive sein den Gegner zum Angriff einer von uns ausgewählten Stellung zu nöthigen und erst wenn Verlust, Erschütterung und Ermattung ihn erschöpft haben, werden wir auch die taktische Offensive ergreifen.

Wenn danach Positionen wieder eine größere Bedeutung erlangen, so fragt sich, welche Eigenschaften bedingen unter jetzigen Verhältnissen eine gute Defensivaufstellung?

Liegt die Stärke der Vertheidigung in der Feuerwirkung, so sehen wir uns schon dadurch auf die Ebene hingewiesen, d. h. die stärkest mögliche Stellung würde eine solche sein, welche vor sich das freie, ebene Feld, hinter sich ein wellenförmig, leicht bedecktes und gangbares Terrain hat. Das Fronthinderniß, welches bisher hauptsächlich den Werth einer Position bedingte, kann füglich wegfallen. Wir wünschen nicht, daß der Feind abgehalten werde

Digitized by Google

unsere Front anzugreifen. Eine sanfte Terrainwelle, durch Tirailleurs und eine gezogene Batterie besetzt, mit freiem Schußfeld von 3000 bis 5000 Schritt vor sich, bildet eine formidable Position. Sie gestattet unsere Reserven gedeckt und, was noch wichtiger, ungesehen aufzustellen, mit unserer Kavallerie ungehindert über sie hinweg zu attackiren und allen Waffen ist die größtmögliche Wirksamkeit gesichert.

Je weniger nun der Frontalangriff Aussicht auf Erfolg hat, um so wahrscheinlicher wird die Umgehung. Dörfer, Waldparzellen ꝛc. bilden nach wie vor erwünschte Flügelanlehnung, doch kann diese in Ermangelung solcher Lokalitäten auch durch eine starke gezogene Batterie ersetzt werden. Die Intensität und Tragweite ihres Feuers zwingt den Gegner in seiner Umgehung so weit auszuholen, daß eine Ueberraschung unserer Gegenmaßregeln kaum stattfinden kann.

Der Wahrscheinlichkeit einer feindlichen Umgehung stellen wir die Stärke unserer Reserven und die Tiefe ihrer Aufstellung entgegen.*)

Wir brauchen bei der Wirksamkeit unseres Feuers die Front nur leicht zu besetzen und können den größeren Theil unserer Streitkräfte zurückhalten. Die Tragweite auch der feindlichen Artillerie weist den Reserven eine zurückgezogene Aufstellung an, von welcher aus wir um so leichter eine neue Front annehmen können.

Positionen finden sich leichter für große Armeen als für kleinere Abtheilungen, besonders wenn diese auf eine tiefe Aufstellung hingewiesen, nur einen geringen Theil ihrer Truppen in der Front entwickeln dürfen. Nehmen wir an, daß ein Armeekorps für sich selbständig operirt. Dasselbe bestimmt die 1. Brigade, die Kavallerie und mindestens eine gezogene Batterie der 1. Division**) zur vorläufigen Besetzung der Front, in welcher es den Feind erwarten will. Die gezogene Batterie wird stets gleich zur ersten Verwendung gelangen. Sie muß so gestellt werden, daß sie von Anfang bis zu Ende des Gefechts, ohne den Ort zu ändern, in Thätigkeit bleibt. Sie gehört auf den Flügel in möglichst dominirende Stellung; von dort kann sie wirken, selbst noch wenn später die Schlachtlinie sich eine Viertelmeile vorwärts bewegte, in welchem Fall in der Regel das Gefecht ein gewonnenes sein wird. Da die gezogene Batterie mit fast gleicher Sicherheit auf 1000 wie auf 2500 Schritt schießt, so braucht sie, um eine bessere Wirkung zu

---

*) Aehnliche Gedanken finden sich in den „Allerhöchsten Verordnungen über größere Truppenübungen" 1861, S. 40/41, „Gefechtsverhältnisse", A. Oekonomie der Kräfte Nr. 3, doch ist ein direkter Einfluß Moltkes auf diesen Theil der Verordnungen nicht nachweisbar. Vgl. Vorbemerkung.

**) Die Ausrüstung des Armeekorps mit Artillerie ist gedacht wie Anlage o der Allerhöchsten Verordnungen ꝛc. 1861 angiebt. Vgl. Seite 27 Anm. *) sowie Anlage Nr. 4.

Digitized by Google

erreichen, sich nicht zu bewegen und es ist nur dafür zu sorgen, daß sie nicht durch unsere eigenen Truppen maskirt wird. Unter den allermeisten Umständen wird es aus diesem Grunde gerechtfertigt erscheinen die 1. Brigade gleich noch durch eine zweite gezogene Batterie und zwar die aus der Reserve zu verstärken.

Sechs Infanterie-Bataillone zur Kriegsstärke in zwei Treffen nehmen nur die Front von 1000 Schritt ein. Man kann indeß füglich vier ins erste Treffen stellen. Die gezogenen Batterien brauchen keineswegs unmittelbar an die Flügel der Infanterie heranzutreten. Sie können und müssen, wenn das Terrain es begünstigt, mehrere 100 Schritt seitwärts stehen und werden bei ihren großen Schußweiten ihr Feuer dennoch vor der Front kreuzen, während sie zu beiden Seiten noch das Feld in der Ausdehnung einer Viertelmeile beherrschen. Man gewinnt dabei den Raum, um im Verlauf des Gefechts andere Bataillone oder glatte Batterien in die Front einrücken zu lassen.

Die gezogenen Batterien erfordern ohnehin unter allen Umständen eine besondere Bedeckungstruppe und zwar wird es zweckmäßig sein auch die Kavallerie dafür zur Hand zu haben.

Gewährt das Terrain in der Front noch einzelne Stützpunkte, welche eventuell das Jäger-Bataillon besetzt, so gewinnt die erste Aufstellung eine Ausdehnung von etwa einer Viertelmeile. Für eine solche wird man in den meisten Gegenden eine passende Oertlichkeit finden.

Wenn der fortschreitende Anbau die Schlachtfelder für große Kavalleriemassen seltener gemacht hat, die Wirksamkeit der Schußwaffen sie nöthigt ihre Angriffe auf sehr weite Entfernungen schon zu beginnen, so zwingt andererseits die furchtbare Wirkung unserer Artillerie den Gegner unabweisbar zum Vorgehen mit aufgelösten Schwärmen. Es wird sich daher der Kavallerie ein reiches Feld für partielle Unternehmungen in kleineren Abtheilungen bieten und wenn die Kavalleriemassen am Tage der Schlacht in Reserve gestellt werden, um in Verbindung mit der reitenden Artillerie hauptsächlich Umgehungen rasch zu begegnen, den Sieg schließlich auszubeuten oder den Rückzug zu decken, so wird hingegen die Divisionskavallerie hart am Gefecht bleiben und augenblicklich jeden günstigen Moment benutzen können.

Stellen wir uns vor, daß unser Gegner mit größter Todesverachtung und trotz aller Verluste in dichten Schwärmen unaufhaltsam gegen unsere Front anstürmt, daß die Wirkung unserer Batterien dadurch wesentlich gemindert und selbst der dichte Kugelregen unserer Infanterie den Gegner nicht hindert bis auf 200 Schritt heranzukommen, so wird ein unerwartetes, kurzes, aber vehementes Vorbrechen selbst nur einer Schwadron seine Tirailleure jedenfalls zurückwerfen. Die Kavallerie darf dann diesen ersten Erfolg nicht

Digitized by Google

weiter ausbeuten, sie muß sofort in die Stellung zurückkehren, um das Feuer gegen die nachrückenden, geschlossenen Abtheilungen des Feindes zu demaskiren, denen schließlich geschlossene Massen unserer Infanterie entgegenrücken.

Die zweite Brigade mit zwei Batterien von glattem Geschütz denken wir uns bei der gewählten Position 1000 Schritt rückwärts, wenn möglich verdeckt, daher gewöhnlich in Kolonne. Hat der Gegner die Aufstellung ermittelt oder errathen, so wechselt sie den Platz. Kann sie seinem Blick nicht entzogen werden, so möge die Infanterie deployiren und sich an die Erde legen, wie dies in der Englischen Armee reglementarisch vorgeschrieben ist.*) Bei einem ernstlichen Angriff auf unsere Front wird diese nach Erforderniß durch die Zwölfpfünder oder die Haubitz-Batterien**) verstärkt, die Infanterie rückt näher heran, um die offensiv vorgehenden Bataillone der ersten Linie sogleich zu ersetzen bezw. aufzunehmen.

Die Reserve, die zweite Division, mit (5) 7 Kavallerie-Regimentern und 6 Batterien,***) steht 2000 bis 2500 Schritt rückwärts der Front. Sie kann vom feindlichen Geschütz nicht mehr erreicht werden, stellt sich aber, wenn möglich, doch verdeckt auf.

Verzichtet der Gegner auf den Angriff unserer Front und wendet er sich gegen einen der Flügel, so kann diese Umgehung, will er große und ganz unnütze Verluste vermeiden, nur außerhalb des Bereichs unserer gezogenen Geschütze geschehen. Er bewegt sich dabei auf der Peripherie eines Bogens von 3000 bis 5000 Schritt Radius, denn so weit wirkt gegen große Massen unser Feuer noch kräftig genug.†) Die Reserve begegnet dieser Umgehung auf dem dreimal so kurzen Wege. Angenommen die Umgehung ist gegen unsere Rechte gerichtet, so bleibt die bisherige rechte Flügel-Batterie in ihrer Stellung als Stützpunkt des neuen linken Flügels. Unter dem Schutze der Reserve-Kavallerie trabt deren reitende Batterie, bezw. verstärkt durch eine zweite und dritte, über das Alignement der neuen Stellung hinaus, um den Anmarsch des Feindes sogleich unter Feuer zu nehmen.

---

*) Die Russen sahen dieses Hinlegen der Engländer in der Alma-Schlacht als im hohen Grade unkriegerisch an. Bericht des Hauptmanns v. Voigts-Rhetz vom Januar 1859 über die Ereignisse des Krim-Krieges. Kr. A. II. t. 6. Vgl. Anlage Nr. 7.

**) Die beiden anderen Batterien der Division.

***) 5 Regimenter der Kavallerie-Division, je 1 Kavallerie-Regiment der Divisionen = 7 Regimenter; 1 reitende Batterie der Kavallerie-Division, 5 Batterien der Reserve = 6 Batterien. Vgl. Anlage Nr. 4.

†) Auf Grund der gewonnenen Schießplatzerfahrungen, die General v. Moltke hier anführt, wurden die S. 29, Anm. *) erwähnten Schußweiten in der endgültigen „Schußtafel für den Feldsechspfünder", Ausgabe von 1864:

für die Granate bis auf 5000 Schritt (4000 m),
" das Schrapnel bis auf 2400 " (1920 ")

hinausgeschoben.

Digitized by Google

Die dritte Brigade rückt in die neue Front ein, die gezogene Batterie der zweiten Division auf ihren rechten Flügel.

Die vierte Brigade stellt sich 1000 Schritt dahinter auf.

Die Kavallerie geht mit der reitenden Artillerie zurück, um die gewählte Front zu demaskiren.

Die zweite Brigade zieht sich etwas rechts, um vorerst die Reserve für die ganze Stellung zu bilden, welche nun eine halbe Meile lang ist.

Geht der Feind gegen diese ganze Ausdehnung vor, so kann auch er seinen Angriff nur mit schwachen Reserven unterstützen.

Konzentrirt er sich gegen die neue Front, so werden die Truppen auf der zuerst besetzten für uns als Reserve verfügbar.

Je furchtbarer die Wirkung des Feuers, je wahrscheinlicher ist eine kurze Dauer des Gefechts und die frühzeitige Aufstellung von Artilleriemassen erscheint gerechtfertigt.

Die noch vorhandenen 48 Fußgeschütze*) nehmen einen Raum von 1000 Schritt in Anspruch, allein sie hindern weder das Feuer der Infanterie, wenn der Gegner herankommt, noch das Vorgehen der Kavallerie. Es verbleiben in der Reserve noch immer zwei reitende Batterien, außer der der Kavallerie zugetheilten, welche vermöge ihrer Beweglichkeit vorzugsweise geeignet sind unvorhergesehenen Eventualitäten zu begegnen.

Wird der Rückzug unvermeidlich, so hat bei nur einigermaßen günstigem Terrain die Kavallerie mit 24 reitenden Geschützen denselben zu decken.**)

Aus der Schlachtlinie ziehen wir dann zuerst die gezogenen Geschütze zurück, deren Nahwirkung ohnehin die geringste ist. Sie gehen gleich bis in die nächste Aufnahmestellung, wobei sie die ihnen so nothwendige Kenntniß der neuen Schußweiten erlangen.

Weicht der Feind, so begleiten ihn die gezogenen Batterien, ohne den Ort zu verändern, mit ihrem Feuer auf eine Viertel- bis eine halbe Meile. Dann, und in den meisten Fällen erst dann, ist die Zeit für die Thätigkeit der Reservekavallerie mit den reitenden Geschützen gekommen.

Jeder verständige Beurtheiler wird voraussetzen, daß, indem hier eine Art Normaldefensive konstruirt wurde, zahllose Ausnahmen und Modifikationen derselben im voraus zugestanden werden.

---

*) Bisher sind nur die gezogenen Batterien der 1. und 2. Division als Flügel-Batterien in der neuen Front genannt.

Es bleiben demnach verfügbar:

3 Zwölfpfünder-Batterien	zu je 6 Geschützen	= 18	Geschütze
1 gezogene Batterie	" " 6 "	= 6	"
3 Haubitz-Batterien	" " 8 "	= 24	"
		Im Ganzen = 48	Geschütze

**) Jede reitende Batterie hatte 8 Geschütze. Vgl. S. 8, Anm. ††).

Digitized by Google

Es hat nur gezeigt werden sollen, daß es ein positiver Vortheil für uns ist, wenn wir uns in einer taktischen Aufstellung defensiv verhalten, welche der Feind aus strategischen Gründen gezwungen wird anzugreifen.

Dazu ist er aber nicht immer gezwungen und schon die fortgesetzte Umgehung seinerseits findet ihre Schranke nur in unserer Offensive. Ueberdies fällt der Vortheil der Defensive fort, sobald das freie Terrain vor unserer Front fehlt.

Wenn das bisher Gesagte richtig ist, so folgt daraus, daß wir den Angriff durchaus vermeiden werden, wo der Feind in einer Stellung steht, die ihm die Vortheile der freien Front sichert. Ein Vorgehen der Masse über die offene Ebene, wie es auf unseren Manöverplätzen vorkommt, kann zur Uebung in den reglementarischen Bewegungen und in Handhabung der Truppen dienen, aber als Angriff gegen einen gedeckt stehenden Feind wird es schwerlich zur Ausführung gelangen.

Finden wir den Gegner in solcher Stellung, die eine volle Wirkung seiner Feuerwaffe gestattet, die unsrige beschränkt, so werden wir den Angriff dort zu vermeiden haben. Strategische Bewegungen, d. h. Märsche außer dem Bereich des feindlichen Feuers, werden die taktische Entscheidung auf ein anderes Gefechtsfeld verlegen, selbst der Rückzug sie in dieser Absicht vertagen.

Im bedeckten, hügeligen und durchschnittenen Boden gleichen sich die Vortheile in dem Maße aus, daß sie dem feststehenden Theil eine ganz entschiedene Ueberlegenheit nicht mehr gewähren. Die Stärke der Terrainabschnitte wird noch immer zu Gunsten der Vertheidigung sein, aber das Moralische wirft ein starkes Gewicht in die Wagschale der Offensive.

Haben wir uns für diese entschieden, so werden wir unsere Avantgarde gleich so organisiren, daß sie allein schon den Vortheil der Ueberraschung im weitesten Maße ausnutzen kann.

Wir denken uns die Avantgarde eines Armeekorps aus der ersten Infanteriebrigade, mindestens einem leichten Kavallerieregiment und einer Batterie gebildet.

Eine verhältnißmäßig starke Kavallerie ist bei der Avantgarde von der allergrößten Wichtigkeit. Auf ihr beruht die Sicherheit der Armee. Sie bleibt unmittelbar am Feind, weil sie sich demselben jederzeit entziehen kann. Ist hingegen die Infanterie einmal engagirt, so hat man es nicht immer in der Hand das Gefecht abzubrechen.

Die Batterie der Avantgarde wird jedenfalls eine gezogene sein. Das gezogene Geschütz soll zwar im Gefecht durchaus stabil sein und kann es vermöge der außerordentlichen Tragweite und Präzision seines Feuers, wobei es für die Wirkung auf 1000 Schritt Entfernung mehr oder weniger gar nicht ankommt. Dabei aber ist es ein leichtes Geschütz und kann in der Eil-

Digitized by Google

marschformation jeder Bewegung, selbst der Kavallerie, folgen. Es ist wichtig gleich beim ersten Anfang des Gefechts dem Gegner mit einem Geschütz entgegenzutreten, welches dem seinigen überlegen ist, ihn aus sehr großer Ferne schon nöthigt seine Truppen zu entwickeln, seine Stärke und Stellung zu zeigen. Das Terrain wird entscheiden, ob man der Avantgarde nicht von Hause aus noch eine halbe Haubitz-Batterie zutheilt. Ist dasselbe nicht allzu coupirt, so wird hinter der Avantgarde beim Anmarsch gegen den Feind zunächst die Reservekavallerie folgen. Unter dem Schutz der Avantgarde und der Kavallerie wird der Rest des Korps fast immer mehr als eine Straße brigadeweise benutzen dürfen, selbst wenn diese dabei auf eine Meile Entfernung auseinander kämen, denn die Konzentrirung nach der Mittelkolonne, welche mit der Artillerie auf der Hauptstraße marschirt, ist dann immer noch in Zeit von einer Stunde zu bewirken. Die Avantgarde muß in diesem Falle mindestens ebenfalls eine Stunde Vorsprung haben.

Hat ihr einleitendes Gefecht die Stellung des Feindes erkennen lassen, so muß nun schon aus der Ferne der Marsch des Gros gegen denjenigen Punkt dirigirt werden, von wo der Hauptangriff erfolgen soll. Denn wir haben gezeigt, daß jede Seitenbewegung im Gesichtsfeld des Gegners, abgesehen davon, daß seine Offensive sie zum Stehen bringt, einen Umweg bedingt, der die Wirkung der Ueberraschung ausschließt und volle Zeit zu Gegenmaßregeln gewährt. Das — „on s'engage partout et puis l'on voit“*) — würde sehr große Opfer kosten, wo der Anmarsch und das Abziehen auf solche Entfernungen unter Feuer genommen ist.

Wir wählen für unseren Angriff dasjenige Terrain, welches die möglichst gedeckte Annäherung an die feindliche Aufstellung ermöglicht und es gestattet, seine Massen zu sehen, folglich auch mit unseren gezogenen Geschützen zu erreichen. In den allerseltensten Fällen wird dies zum Frontalangriff führen.

Zu den wenigen Regeln, welche sich im voraus geben lassen, gehört, daß wir Dörfer, Waldparzellen ꝛc. in welchen der Feind sich zur Vertheidigung eingerichtet hat, niemals angreifen, wenn es nicht ganz unbedingt nöthig ist. Dies wird aber zuweilen der Fall sein.

Wir besitzen in dem gezogenen Geschütz das Mittel in sehr kurzer Zeit fast jede Baulichkeit zu zerstören, Mauern niederzuwerfen, Dörfer und Städte in Brand zu setzen, Reserven zu zersprengen, sobald ihre Aufstellung auch nur errathen ist. Unser Infanteriegewehr ist jedem anderen überlegen, so daß unser mit demselben bewaffneter und gedeckt stehender Tirailleur

*) Der Ausspruch: „On s'engage partout et puis l'on voit“, soll von Napoleon I. stammen und war seiner Zeit ein viel gebrauchtes Citat. Die Entstehung dieser Worte wird von Camon in dessen Werk: „La Bataille Napoléonienne“, Ausgabe von 1899, so dargestellt, daß General Rapp auf seine Frage an den Französischen Kaiser, wie man den Sieg erringe, von diesem die Antwort erhielt: „On s'engage partout et on voit.“

Digitized by Google

auch gegen den gedeckt stehenden Feind bei einem längeren, durch Artillerie unterstützten Feuergefecht die Oberhand gewinnen muß. Entbehren aber unsere Schützen der Deckung, hat der Gegner bei dem Vortheil ihm genau bekannter Entfernungen noch den einer auf 600 bis 800 Schritt freien Front, so wird das Schützengefecht zu überaus großen Verlusten, nicht aber zur entsprechenden Schwächung und Erschütterung des Feindes führen.

In diesem Falle wird bei freilich zweifelhaftem Erfolg dennoch das tollkühnste Draufgehen weniger Opfer kosten als das Verharren im Feuer. Es bleibt dann nur übrig die Tirailleure im raschen Anlauf gegen die Lisiere heranzuführen, deren Vertheidiger in den persönlichen Kampf zu verwickeln und sie so zu verhindern ihr Feuer gegen unsere unmittelbar nachrückenden geschlossenen Abtheilungen zu richten. Die Formation der Kompagniekolonne ist für diesen Angriff die geeignete. Eine Kavallerieabtheilung muß zur Hand bleiben, um der feindlichen zu begegnen. Ein Handgemenge vor der feindlichen Stellung ist uns erwünscht, da es das feindliche Feuer verhindert und unsere Kolonnen inzwischen herankommen läßt.

Bei Wegnahme eines Dorfes entsteht augenblicklich große Verwirrung. Die Führer haben ihre Truppen nicht mehr in der Hand. Haben wir es mit den Franzosen zu thun, so sind wir sicher, daß sie sich in irgend einer festen Baulichkeit noch behaupten, um dadurch die Wiedernahme des Dorfes zu ermöglichen.*) Das gezogene Geschütz muß dann die Demolition dieser Reduits vollenden, die Infanterie sich zur Vertheidigung der Rückseite des Ortes etabliren, wenn möglich, ehe der Gegenangriff stattfindet. Liegen zwei feste Terrainpunkte, in denen der Feind sich eingerichtet hat, auf mindestens 1200 Schritt auseinander, so werden wir, nachdem das gezogene Geschütz das dahinter stehende Centrum erschüttert, in der Mitte zwischen beiden durchrücken, während gleichzeitig der Angriff des einen dieser Punkte in Front und Flanke, dann der Angriff im Rücken erfolgt.

Wir verzichten darauf dem Angriffsgefecht in seiner unendlichen Mannigfaltigkeit zu folgen, bei welchem ohnehin weit mehr der moralische Schwung als die kalte Berechnung entscheidet, doch möge man nie vergessen, daß die höchste Bravour an einem unüberwindlichen Hinderniß scheitert, und ein solches Hinderniß ist nicht bloß ein sechs Fuß tiefer Wassergraben, sondern auch eine ganz zugängliche, aber freie Front, in welcher die Feuerwaffe zu einer vernichtenden Wirkung gelangt. Der gute Reiter treibt auch das kühnste Roß nicht gegen ein Hinderniß, das es nicht nehmen kann.**)

---

*) In der That bestätigte das Verhalten der Franzosen im Kriege 1870-71 vielfach diese Annahme.

**) Von dem Angriff über die freie Ebene heißt es in dem zum größten Theile Moltkes Feder entstammenden Preußischen Generalstabswerke über den „Italienischen Feld-

Digitized by Google

Es würde verkehrt sein, wollte man etwa reglementarisch feststellen, daß eine Truppe nicht über die Ebene gegen einen gedeckt stehenden Feind vorgehen darf. Aber jeder höhere Führer möge sich klar machen, was es damit auf sich hat. Die Offensive wird ihre Geltung im Kriege auch künftig bewahren, es kommt nur darauf an sie zur rechten Zeit eintreten zu lassen, nicht in unruhiger Hast vorzustürzen, wo Stehenbleiben augenscheinlicher Vortheil ist.

Der erste Entschluß sei: nicht zu weichen; der zweite, draufzugehen, findet sich von selbst, wenn wir den Verlust, die Erschöpfung und Verwirrung des Gegners vor Augen sehen.

Wenn die vorstehenden Betrachtungen auf den Ernstfall berechnet waren, so fragt sich noch: Müssen unsere Vorbereitungen dafür geändert werden?

Unsere reglementarischen Bestimmungen entsprechen auch den neuen Verhältnissen; es kommt nur auf die Anwendung derselben an, welche in die Hand des Führers gelegt ist.

Von diesem hängt es schon jetzt ab die künstlicheren Evolutionen nicht in Anwendung zu bringen, die Kompagniekolonne an die Stelle der dritten Züge*) treten zu lassen, das Bataillon zusammenzuhalten, wo es von Kavallerie bedroht ist, mit einer Schwadron statt mit vierten Zügen auszufallen ꝛc. Das Reglement bietet alles Nöthige, vielleicht etwas mehr.

Der Einfluß der verbesserten Feuerwaffe wird sich daher auf dem Exerzirplatz gar nicht, sehr wesentlich aber schon auf dem Manöverterrain geltend machen.

Was wir auf dem Exerzirplatz erlernt haben, gestaltet sich zu etwas dem wirklichen Gefecht Aehnlichem erst durch Kombination der Waffen und Versetzung in das Terrain; erst dadurch wird das Exerziren zum Manövriren.

Ein sogenanntes Exerziren mit untergelegter Idee bedarf der nachsichtigsten Beurtheilung. Es muß dabei nicht nur vom Terrain, sondern auch von den

---

zug des Jahres 1859", S. 159, Ausgabe von 1863: „Es kann der Offensive keine schlimmere Aufgabe gestellt werden als das Ueberschreiten einer freien, offenen Ebene, wo der Gegner einmal mit allen Waffen, und namentlich wie hier mit einer gewaltigen Artillerie sich jenseits derselben eingerichtet hat." (Schlacht von Solferino.) Vgl. ebenda den Ausspruch S. 98 (Schlacht von Magenta).

*) Der dritte oder Schützenzug wurde bei Bildung der Kompagniekolonne aus dem in erster Linie zur Schützenentwickelung bestimmten dritten Gliede formirt. Aber auch im geschlossenen Bataillon, in Linie oder Kolonne nach der Mitte, konnten diese Schützenzüge gebildet und neben, hinter oder vor dem Bataillon aufgestellt werden, um je nach Bedarf auszuschwärmen.

Moltkes Bemerkung bezieht sich wohl auf diese Verwendung der dritten Züge im Bataillonsverbande. Er will feststellen, daß es reglementarisch erlaubt ist erst Kompagniekolonnen zu bilden und dann kompagnieweise Schützen zu entwickeln. (Ex. Reglt. der Infanterie 1847, §§ 121, 122.) Von dieser Erlaubniß wurde damals in der Praxis sehr selten Gebrauch gemacht.

Digitized by Google

Dimensionen gänzlich abgesehen werden und dadurch wird diese Art von Uebung zur reinen Abstraktion und giebt ein falsches Bild. Wie soll man sich den Anmarsch einer geschlossenen Infanteriemasse, den Bajonettangriff von 200 oder 300 Schritt Länge, in der Ebene denken? Wo hätte diese Truppe sich formirt, wie bis dahin im Feuer gestanden? Selbst die größten unserer Uebungsplätze sind nicht ausgedehnt genug, um der Wirkung der gezogenen Artillerie Rechnung zu tragen.

Sollten wir z. B. einen Feind wirklich angreifen, welcher sich vor Berlin in Tempelhof festgesetzt hat, so dürfen wir uns auf dem Plateau des Exerzirplatzes gar nicht formiren, dies müßte schon am Fuße desselben, also z. B. bei Kriegersfelde*), geschehen. Wir stellen unsere gezogenen Batterien am Kreuzberg, deren Infanteriebedeckung nebst dem größten Theil unserer Kavallerie am rückwärtigen Abhang verdeckt auf. Der Rest des Korps marschirt mit der Avantgarde unter dem Schutz der Anhaltischen Eisenbahn, das Gros durch Schöneberg. Von diesen Endpunkten erfolgt der Angriff, nachdem er durch ein kurzes aber heftiges Feuer, auch der glatten Geschütze, vorbereitet ist, während die gezogenen vom ersten bis zum letzten Augenblicke von ihrem unveränderten Standpunkt in Thätigkeit bleiben. Die Infanterie hat nun immer noch 1500 Schritt über freies Feld zu attackiren. Sie muß diese Entfernung im ununterbrochenen Fortschreiten zurücklegen, die letzte Strecke im Lauf, und hat danach ihre Kräfte zu bemessen.

Wir sehen, daß hier der Exerzirplatz, soweit es irgend angeht, ganz vermieden wurde, eben weil es ein Exerzirplatz, d. h. freie Ebene ist.

Wollte der Feind die Offensive, etwa gegen unsere Batterien auf dem Kreuzberge, ergreifen, so übernähme er (abgesehen davon, daß er seine linke Flanke preisgäbe) freiwillig alle Nachtheile der Ebene. Er hat dasselbe Interesse es nicht zu thun wie wir.

Der Exerzirplatz bleibt durchaus nöthig zur Einübung der reglementarischen Bewegungen, zur Handhabung der Massen, aber er taugt auch nur zum Exerziren. Für das Manöver müssen nothwendig das Terrain, die größeren Dimensionen, die Selbstthätigkeit des einzelnen Führers, das Handeln nach Umständen hinzutreten.

Auf dem Exerzirplatz ist die präzise Ausführung des Kommandoworts Hauptsache. Der Regimentskommandeur hält vor der Front. Der Bataillonskommandeur sieht nach seiner Degenspitze.

Auf dem Manöverfelde gilt es eine allgemeine Anweisung zweckmäßig und rechtzeitig zur Ausführung zu bringen. Der Blick ist auf den Feind und das Terrain gerichtet. Der Führer hält hinter der Front, er wartet

*) „Kriegersfelde" lag nördlich des jetzigen sogenannten „Aufmarschterrains" an der Anhalter Bahn, nordwestlich des Kreuzbergdenkmals.

Digitized by Google

nicht auf Befehle, sondern führt aus, was der Augenblick gestattet, und aus eigenem Entschluß.

Man kann schon mit kleinen Abtheilungen manövriren, wenn sie aus verschiedenen Waffen gemischt ins Terrain versetzt werden und dem Führer das selbständige Handeln überlassen ist.

Die großen Manöver dienen hauptsächlich zur Ausbildung der höheren Offiziere in richtiger Auffassung einer Kriegslage, in zweckmäßiger Eintheilung ihrer Streitmittel, Verwendung der Waffen, Beurtheilung des Terrains, Berechnung von Zeit und Raum, Ertheilung kurzer und klarer Befehle. Alle diese Anordnungen zielen darauf ab schließlich das Gefecht unter günstigen Verhältnissen zu eröffnen. Aber nicht dies Gefecht, sondern jene Einleitung bildet den Hauptnutzen der Manöver. Was vom Gefecht gelehrt werden kann, haben die Truppen schon auf dem Exerzirplatz gelernt; die moralischen Faktoren und die Waffenwirkung lassen sich weder dort noch auf dem Manöverfelde darstellen.

Die Zeit unserer großen Uebungen ist sehr beschränkt, jeder Tag kostet bedeutende Summen. Wir können nicht füglich das Gefecht an einem oder mehreren dieser Tage ganz ausfallen lassen, weil wir z. B. den Gegner in einer starken Stellung finden. Aus diesen äußeren Gründen wird ein viertägiges Manöver immer eine viertägige Schlacht. — Soll aber das Manöver nicht falsche Vorstellungen hervorrufen, so muß dem Terrain und den Dimensionen volle Beachtung werden. Es darf nicht zugegeben werden, daß die Massen auf eine Viertelmeile Entfernung sich aufstellen oder dort verharren, wenn sie auf diese Entfernung überhaupt sichtbar sind und gezogenes Geschütz vorhanden ist, um sie zu beschießen. Der ganze Verlauf des Gefechts wird hierdurch ein anderer, ein langsamer werden. Die Defensive wird die Ebene aufsuchen, die Offensive sie vermeiden; der Frontalangriff wird von selbst zur Umgehung oder Umfassung; das Feuer findet seine richtige Geltung, die Attacken werden aus kriegsmäßiger Entfernung geführt und auch die Biwaks werden in größere Entfernung auseinandergerückt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bemerkungen vom Jahre 1865

über

den Einfluss der verbesserten Feuerwaffen auf die Taktik.

Hierzu 1 Textskizze sowie die Anlagen Nr. 5 bis 8
mit Uebersichtsskizze etc. Nr. 3 bis 7.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Das Jahr 1864 brachte endlich nach langer Friedenszeit für Preußen den von allen urtheilsfähigen Patrioten ersehnten Krieg.

Die Neubewaffnung der Armee sollte die Feuerprobe bestehen und von den Kämpfen auf den nordischen Gefechtsfeldern erwartete man auch die Lösung mancher schwebenden taktischen Streitfragen. General v. Moltke verfolgte die Ereignisse gerade von diesem Gesichtspunkt aus mit besonderem Interesse, da er von dem Einfluß der neueingeführten Waffen sehr erhebliche Rückwirkungen auf die ganze Art der Kriegführung erwartete. Er sah sich jedoch in seinen Erwartungen getäuscht. Die Verhältnisse des Dänischen Krieges gestalteten sich nicht derart, daß sie ein irgend abschließendes Urtheil über die Wirkung der gezogenen Hinterladerwaffen oder gar weitere Folgerungen allgemeinerer Natur ermöglicht hätten.

Vor Allem war der Gegner, den man zu bekämpfen hatte, in der Bewaffnungsfrage nicht ebenbürtig und es bot sich daher keine Gelegenheit die Wirkung der neuen Waffen in der Vertheidigung kennen zu lernen, für die General v. Moltke bisher besondere Vortheile erwartet hatte; andererseits aber überwog auch in der Deutschen Artillerie noch keineswegs die Ausrüstung mit Hinterladungsgeschützen, so daß sich auch deren Wirkung im Großen für den Angriff nicht beurtheilen ließ.

Die Dänen hatten zwar bis zum Ausbruch des Krieges die Bewaffnung der Infanterie mit gezogenen Vorderladern durchgeführt, doch waren diese Gewehre den älteren zum Kriegsdienst wieder eingezogenen Mannschaften noch nicht bekannt; auch reichten die Bestände nicht für die gesammte Infanterie aus, die für die Durchführung des Kampfes aufgestellt werden mußte, so daß im weiteren Verlaufe des Feldzuges auch die alten glatten Gewehre verwendet wurden. Die Feldartillerie war ebenfalls in der Umbewaffnung begriffen und hatte unter den 104 in das Feld rückenden Geschützen 56 gezogene Vorderlader nach dem System La Hitte.

Digitized by Google

Demgegenüber war die Preußische Infanterie allerdings durchgehends mit dem Zündnadelgewehr bewaffnet; die Artillerie aber führte zwar bereits den überlegenen gezogenen Hinterlader ins Feld, hatte jedoch unter 110 Geschützen nur 38 gezogene.*)

Beschränkte somit schon der Stand der beiderseitigen Bewaffnung die Möglichkeit ausreichender Beobachtungen, so machte sich andererseits auch der ganze Charakter des Krieges in dem gleichen Sinne geltend. Nirgends kam es zu größeren Gefechten im freien Felde, die ein allseitiges Studium der Feuerwirkung ermöglicht hätten; nur vereinzelte Erscheinungen schienen die Ueberlegenheit des Preußischen Gewehrs mit Sicherheit zu bestätigen. Trotzdem hielt es General v. Moltke, gewiß mit vollem Rechte, für nöthig von Neuem in die Erörterung der wichtigen Frage einzutreten.

Er legte seine Anschauungen noch einmal in einem zusammenfassenden Aufsatze nieder, anscheinend in der Absicht diesen, zugleich mit einer Anzahl allgemeiner Bemerkungen, zu denen ihm die Generalstabsreisen Veranlassung gegeben hatten, den Generalstabschefs bei den Armeekorps mitzutheilen, die auch den unterstellten Generalstabsoffizieren und den übrigen Theilnehmern der Generalstabsreisen Kenntniß davon geben sollten. Anfang Juli des Jahres 1865 ließ er ihn dann in etwas veränderter Form im Beiheft Nr. 27 zum Militär-Wochenblatt veröffentlichen, allerdings ohne sich als Verfasser kenntlich zu machen.

Dieser Aufsatz nun, der in derselben Form wiedergegeben wird, in der er 1865 erschien, enthält zwar viele, vielfach sogar wörtliche Wiederholungen aus den früheren Niederschriften des Generals über denselben Gegenstand, weist aber andererseits, zum Theil gerade in den wichtigsten Punkten, so bedeutende Abweichungen von den bisherigen Anschauungen des Generalstabschefs auf, daß er gerade in der Zusammenstellung mit diesen eine besondere Bedeutung gewinnt.

Ob der Aufsatz den Chefs des Generalstabes bei den Armeekorps in der That zugegangen ist, ließ sich nicht mehr ermitteln; indeß ist der Entwurf zu dem Anschreiben, das ihn begleiten sollte, im Kriegsarchiv des Generalstabes noch vorhanden und hat folgenden Wortlaut:

) Seit dem Jahre 1860, vgl. S. 27, Anm.), waren folgende Aenderungen in der Organisation der Artillerie eingetreten: Die 9 Fußbatterien einer Artillerie-Brigade waren in 11 umgewandelt worden, von denen in der Kriegsformation 4 mit je 6 gezogenen sechspfündigen Hinterladern, 3 mit je 8 siebenpfündigen Haubitzen und 4 mit je 6 glatten, „kurzen" Zwölfpfündern ausgerüstet waren.

Die reitende Abtheilung, im Frieden 3 Batterien stark, wurde im Kriege zu 6 Batterien mit je 4 „kurzen" Zwölfpfündern formirt. Zwei ihrer Batterien waren für die Kavallerie-Division bestimmt.

Außer dem gezogenen Sechspfünder war ein gezogener Vierpfünder im Versuch.

Vgl. Decker, S. 39; Preußisches Generalstabswerk 1864, 1, S. 51.

Digitized by Google

„Bei den Uebungsreisen des Generalstabes bilden der Anmarsch, die Versammlung und Entwickelung der Streitkräfte, kurz die Einleitung zur Schlacht, den Gegenstand, welcher überhaupt im Frieden erlernt werden kann; die Schlacht selbst läßt sich so wenig wie bei den Manövern kriegsmäßig durchführen.

Man würde daher auf den lehrreichsten Theil der Uebung verzichten, wenn die supponirte Kriegslage gleich anfangs beide Parteien einander dicht gegenüberstellte.

Beim Zusammenstoß kleiner Abtheilungen ergiebt sich der Erfolg meist ziemlich unzweideutig aus dem Terrain und der Ueberlegenheit des Einen oder des Anderen. Der Entscheidungskampf aber setzt Faktoren in Wirksamkeit, die sich jeder Berechnung entziehen, und mit seinem Ausgang wird zugleich die in der Regel wesentlich veränderte Kriegslage zweifelhaft.

Die Wahl einer Stellung für die Schlacht fällt durchaus in den Bereich der Uebung, aber zweckmäßig wird diese mit der Schlacht nicht beginnen, sondern enden.

Ein Truppenkorps, welches sich mit dem größten Theil seiner Streitkräfte einmal engagirt, wird auch mit Aufbietung seiner Reserven den Kampf bis zur vollen Entscheidung durchzukämpfen haben. Nur in den seltensten Fällen, bei besonderer Gunst des Terrains oder unter dem Schutz einer sehr überlegenen Kavallerie, darf es hoffen das Gefecht beliebig abbrechen zu können.

Es entspricht daher den Verhältnissen der Wirklichkeit nicht, wenn bei den Uebungsreisen ein solches Korps in unmittelbarster Nähe eine neue Aufstellung nimmt und den allgemeinen Kampf durch mehrere Tage fortsetzt.

Dieselben Gründe, welche einer Partei die Entscheidung wünschenswerth machen, werden in der Regel die andere bestimmen ihr auszuweichen. Eine geschickt angelegte Generalidee wird deshalb eine Reihe kleinerer, leicht zu entscheidender und daher lehrreicher Gefechte herbeizuführen wissen, ehe der allgemeine Zusammenstoß stattfindet, dessen Verlauf sich einer sachgemäßen Kritik entzieht.

Es sind die aufzusuchenden Stellungen nach ihrem Zweck zu unterscheiden, je nachdem man in denselben entweder mit einem Theil der verfügbaren Streitmacht eine gewisse Zeit lang Widerstand leisten oder dort mit allen Kräften die Entscheidung aufnehmen will.

Im ersteren Fall wird die möglichst große Unzugänglichkeit wünschenswerth. Der vielleicht überlegene Feind soll zur vollen Entwickelung, zur Umgehung genöthigt, es soll damit Zeit gewonnen, der Abzug des Truppenkörpers oder das Herankommen seiner Unterstützung ermöglicht werden. Neben Flügelanlehnung wird ein starkes Fronthinderniß gefordert. Anders verhält

Digitized by Google

es sich, wenn wir den feindlichen Angriff zwar erschweren, nicht aber verhindern wollen, wenn wir selbst ihn wünschen.

Namentlich für diese Stellungen wird die in neuester Zeit so wesentlich erhöhte Feuerwirkung andere Anforderungen stellen als bisher.

Meine Ansicht über den Einfluß, welchen unsere gezogenen Gewehre und Geschütze beim Ernstgebrauch auf das Gefecht überhaupt üben müssen, theile ich Euer Hochwohlgeboren in den beifolgenden Bemerkungen mit und halte es für angemessen, daß von selbigen sowohl den Generalstabs- als den übrigen an den Reisen theilnehmenden Offizieren Kenntniß gegeben werde, ohne daß dadurch das individuelle Urtheil in einer Frage beschränkt werden soll, welche nur durch die bis jetzt mangelnde Erfahrung endgültig entschieden werden kann."

Digitized by Google

Bemerkungen vom Jahre 1865 über den Einfluß der verbesserten Feuerwaffen auf die Taktik.

Hierzu 1 Textskizze sowie die Anlagen Nr. 5 bis 8 mit Uebersichtsskizze ꝛc. Nr. 3 bis 7.

Es wird mehrseitig empfunden, daß die wesentliche Verbesserung der Schußwaffen eine Veränderung in der Fechtart der Truppen nach sich ziehen wird, aber um diese reglementarisch festzustellen, fehlt es noch an ausreichender Kriegserfahrung.

Der kurze Feldzug gegen Dänemark hat die Vortrefflichkeit jener Waffen bewährt, sie jedoch nicht im Kampfe mit einem gleich gut ausgerüsteten Gegner erprobt, auch überhaupt zur eigentlichen Schlacht nicht geführt.

Die nachstehenden Betrachtungen bezwecken daher auch nicht über die schwebenden Fragen abzusprechen, sondern Nachdenken über dieselben anzuregen.

Die Bedingungen für die erhöhte Wirkung der verbesserten Schußwaffen sind Sichtbarkeit des Zieles, Kenntniß der Entfernung und ruhige Abgabe des Feuers.

Wo diese Erfordernisse gegeben sind, schießt und trifft das Preußische gezogene Hinterladungsgeschütz auf Entfernungen, für welche das unbewaffnete Auge kaum ausreicht. Denn die Treffsicherheit reicht bis 1600, die Treffähigkeit auf 5000 und für Ziele von angemessener Größe bis 7000 Schritt (Sonderburg);*) dabei hat es vermöge wenig verminderter Endgeschwindigkeit der Geschosse große Perkussionskraft neben bedeutender Sprengwirkung derselben.

Zwar reicht der überhaupt nicht sehr ausgiebige Kartätschschuß nur bis 600 Schritt, aber der Schrapnelschuß beginnt bereits auf 100, ersetzt jenen auf den mittleren Distanzen und reicht bis zu 2400 Schritt. Die Zuverlässig-

*) Die „Schußtafel für den Feldsechspfünder", Ausgabe von 1864, giebt als größte Schußweite der Granate 5000 Schritt an. Augenscheinlich liegt also hier ein Irrthum vor, wenn 7000 Schritt als größte Schußweite, die 1864 erreicht worden sei, angenommen werden. Wenn Moltke Sonderburg als Beispiel anführt, so kann er sich nur auf das Feuer der Strand- und Enfilir-Batterie Nr. 1 bei Gammelmark beziehen, die mit gezogenen

Digitized by Google

keit des Granatschusses ist auf dieser und selbst größerer Entfernung noch so, daß ein Trupp Menschen oder Pferde, selbst ein einzelnes Geschütz oder eine Scharte wahrscheinlich ein um das andere Mal getroffen werden.*)

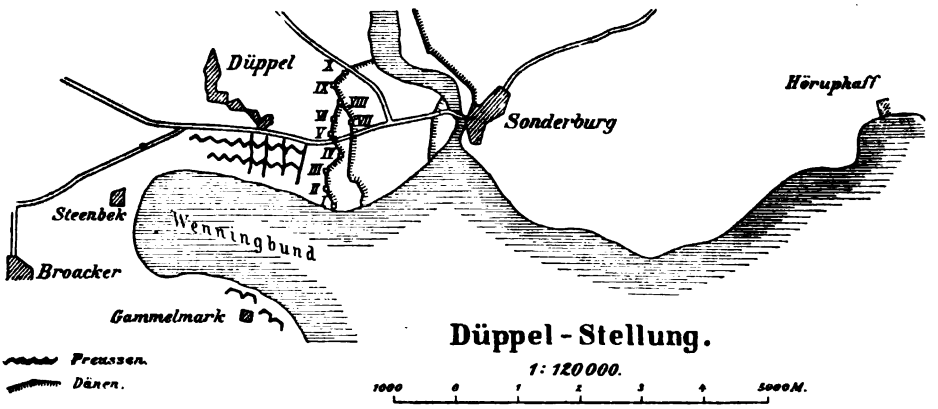
Der Feind darf es nicht wagen in der Entfernung von einer halben Meile ein Lager zu beziehen, welches von uns bemerkt werden könnte.

Es läßt sich annehmen, daß auf eine Viertelmeile Entfernung geschlossene Kolonnen im Feuer einer gezogenen Batterie nicht auszudauern vermögen. Der Gegner wird zur Entwickelung genöthigt und findet einen Schutz nur in der zerstreuten Formation und in der Bewegung.

Ist dagegen das Terrain ein bedecktes und durchschnittenes, sind die Entfernungen nicht genau zu ermitteln — wie wegen des Nebels bei Missunde**) — oder ändern sie sich durch schnelle Bewegung des Objekts (Kavallerieangriff), fehlt in der Aufregung des nahen Gefechts die nöthige Ruhe bei der immer

---

Vierundzwanzigpfündern armirt, auf große Entfernung Sonderburg beschossen hat. Als am 15. März 1864 das Feuer aus den Gammelmarkbatterien auf die Düppelstellung eröffnet wurde, befeuerte diese Batterie Sonderburg auf 5700 Schritt (4560 m), nicht 7000 Schritt. Ein Dänischer Bericht sagt, die Beschießung habe zur Folge gehabt, daß der



direkte Seeverkehr nach Sonderburg unterbleiben mußte und nach Höruphaff dirigirt wurde, sowie, daß man die Lazarethe, Verbandplätze und Depots aus Sonderburg fortverlegen mußte. Kr. A. B I 43 II; J III 39. ꝛc. Vgl. Preußisches Generalstabswerk 1864 2, S. 397 ff; Ausgabe von 1887.

*) Vgl. S. 29, Anm. *) und S. 34, Anm. *).

**) Bei Beginn des Gefechtes von Missunde am 2. Februar 1864, gegen 12 Uhr mittags, waren die feindlichen Schanzen, die beschossen werden sollten, infolge trüben Wetters auf 650 m gerade noch zu erkennen, so daß auf diese Entfernung das Geschützfeuer eröffnet werden konnte. Pulverdampf und zunehmender Nebel machten das Ziel aber bald völlig unsichtbar. Die Preußischen Batterien gingen zwar kurz nach 2 Uhr nachmittags theilweise noch um 150 m und 200 m näher an den Feind heran, gegen 4 Uhr wurde der Geschützkampf jedoch nach geringer Wirkung abgebrochen, da der dichte Nebel erfolgreiche Beobachtung völlig ausschloß. Preußisches Generalstabswerk 1864, 1, S. 139.

Digitized by Google

noch etwas komplizirten Bedienung*), so wird auch die Wahrscheinlichkeit des Treffens wesentlich gemindert. Die Ueberlegenheit des gezogenen Geschützes tritt daher vorzugsweise in der freien Ebene und auf den größeren Distanzen hervor.

Schon bei der ersten Einleitung des Gefechts wird es wirksam, indem es die Etablirung der feindlichen Batterien außerordentlich erschwert.

Ist dann das Gefecht allgemein geworden, so wird das gezogene durch das glatte Rohr zu unterstützen sein, dessen Leistung im Nahgefecht genügt.**)

Das gezogene Geschütz ist an sich nicht unbeweglich, aber seine Eigenthümlichkeit fordert, daß es die Aufstellung, die es einmal genommen hat, möglichst lange beibehält; denn jeder Wechsel des Standpunktes bedingt eine neue Ermittelung aller Entfernungen, auf deren genauer Kenntniß eben der Erfolg beruht. Aber gerade die außerordentliche Tragweite des Schusses gewährt auch die Möglichkeit, daß eine richtig placirte gezogene Batterie von einer Stelle aus in allen Stadien eines Gefechtes thätig bleiben kann. Sie hat nicht nöthig einige hundert Schritte vorzugehen, um den Feind zu erreichen, sie bewirkt dies einfach durch einen anderen Aufsatz, ohne daß die Treffähigkeit wesentlich gemindert würde. Sie begleitet mit ihrem Feuer den Anmarsch des Feindes wie seinen Rückzug auf Entfernungen, die das glatte Geschütz nicht mehr erreicht, und wirkt mit diesem vereint auf den nahen.

Das gezogene Geschütz darf aber auch in der Reserve nicht fehlen, um es da zu verwerthen, wo im Laufe des Gefechts eine gesteigerte Wirkung erforderlich wird: gegen feindliche Massen, gegen Defileen, Dörfer und Verschanzungen oder zur Deckung unseres Abzuges in rückwärts genommener Aufstellung.

Was demnächst das Zündnadelgewehr***) betrifft, so sind die glänzenden Resultate, welche es unter den günstigen Bedingungen des Schießplatzes selbst noch auf Entfernungen von 600 und 800 Schritt ergiebt, allgemein bekannt.

Zu der außerordentlichen Treffähigkeit unseres Gewehrs tritt sodann noch die von keinem anderen erreichte Schnelligkeit und Leichtigkeit des Ladens hinzu, die Masse der Geschosse, welche es in einem kurzen Zeitraum dem Feind entgegenzusenden vermag.

*) Komplizirt war die Bedienung namentlich im Gegensatz zu den glatten Geschützen, bei denen kein Verschluß zu handhaben war. Von den acht reglementmäßigen Bedienungsleuten waren beim gezogenen Sechspfünder zwei allein für den Kolbenverschluß da; ihre Verrichtungen mußten pünktlich ineinandergreifen. Auch wurde die Bedienung dadurch erschwert, daß es bei den Geschützen mit Kolbenverschluß nöthig war, um einen gasdichten Abschluß zu erreichen, hinter der Kartusche einen sogenannten „Preßspahnboden" einzuschieben, der die Liderung bewirkte.

**) In dem ersten Entwurfe dieses Aufsatzes, der den Generalstabschefs der Armeekorps zugehen sollte, ist hier noch gesagt: „unter Umständen sogar vorzuziehen ist". Kr. A. Nachlaß Moltke 2, S. 131.

***) Man unterschied damals folgende Modelle des Zündnadelgewehrs: Das leichte Perkussionsgewehr C/39, das Zündnadelgewehr C/41, C/60, C/62, das aptirte Zündnadelgewehr C/62, das Füsiliergewehr C/60 und das aptirte Füsiliergewehr C/60.

Digitized by Google

Aber wir wissen auch, wie die Resultate des Schießplatzes sich modifiziren, wenn die hellleuchtende Scheibe sich in eine dunkle Reihe von Menschen mit Zwischenräumen verwandelt, wenn der Schuß in minder ruhiger Gemüthsstimmung gegen den wieder feuernden Feind abgegeben, gegen halbverdeckte oder sich bewegende Ziele gerichtet werden soll, wenn die Zahl der Schützen eine Kontrolle jedes Einzelnen durch Unteroffiziere und Offiziere unmöglich macht, wenn trübes Wetter, Pulverdampf, wechselnder Boden und Gemüthsaufregung das richtige Schätzen der Abstände wesentlich erschweren.

So viel ist klar, daß dann auf den größeren Entfernungen, wo 40 und 30 Schritt Fehler in der Schätzung schon einen Fehlschuß geben, überhaupt nur noch bei tiefen Kolonnenaufstellungen des Gegners eine Wirkung zu erwarten ist, Aufstellungen, die der Feind schon des Artilleriefeuers wegen möglichst vermeidet.

Unsere gesammte Infanterie ist mit Gewehren desselben Systems bewaffnet. Jeder einzelne Mann wird zum Feinschießen ausgebildet und dies ist ohne Zweifel eine vortreffliche Vorschule. Aber der Truppenführer wird wohl zu erwägen haben, in welcher Ausdehnung dem Feinschießen Anwendung zu geben ist.

Die Schießübungen im Frieden sind auf eine Jägerausbildung aller Leute gerichtet. Aber nicht bloß die Waffe, sondern der Mann selbst bedingt den wirklichen Schützen; denn der Gewehrlauf ruht nicht in einer regungslosen Lafette. Ein fast instinktmäßiges Schätzen der Entfernung, schnelles Zielen, richtiges Abkommen auf das sich bewegende, lebende Objekt, rascher Entschluß bei sicherer Ruhe sind persönliche Eigenschaften, deren Mangel auch die vortrefflichste Waffe nicht ersetzt.

Wir haben nicht ebenso viele Schützen wie wir Gewehre haben, und daß der gelernte Jäger in dieser Richtung mehr leisten wird als der Einzelne aus der Masse der Infanterie, bedarf keines Beweises. Indeß werden sich auch in jedem Infanterie-Bataillon Leute bemerkbar machen, die nicht allein sicher schießen, sondern zugleich jene Gewandtheit und Findigkeit besitzen, welche im Ernstfall für das Feinschießen erforderlich sind. Ihre Anzahl braucht nicht sehr groß zu sein; 20 oder 30 sichere Schützen, die der Führer kennt, deren Aktion er überwachen kann, genügen schon, um einem gedeckt stehenden Gegner empfindliche Verluste beizubringen, ihn seiner Offiziere zu berauben, das Vorgehen einer Kolonne oder einer Batterie bis auf Infanterie- oder Kartätschschußweite wesentlich zu erschweren. Man denke sich neben jenen noch 100 Tirailleure mehr aufgestellt, welche ohne genaue Kontrolle, die Entfernungen meist unterschätzend, ein eiliges und unsicheres Feuer abgeben, und der Erfolg wird kaum größer, nur der Munitionsverbrauch sehr viel bedeutender sein.

Digitized by Google

Zieht man in Betracht, welchen Einfluß die Fehler in der so schwierigen Schätzung der Entfernungen auf das Treffen selbst haben, erwägt man, daß der sich selbst überlassene Mann in 20 Minuten seine 60 Patronen verbrauchen kann und in der Hitze und Aufregung des Kampfes ohne Zweifel verbrauchen wird, so tritt die Nothwendigkeit einer Beschränkung dieses Feuers, die Uebertragung desselben nur an die wirklichen Schützen von selbst heran.*) Denn die Fähigkeit schnell zu laden und zu schießen, welche in der Hand des Führers, der sie im richtigen Moment zur Geltung zu bringen weiß, ein gewaltiges Mittel des Erfolges ist, birgt zugleich eine Gefahr bei dem unkontrollirten Einzelnen.

Es kann nicht davon die Rede sein auf das im Frieden mühsam erlernte Feinschießen, selbst auf sehr weite Entfernungen, im Ernstfall verzichten zu wollen.

Auf einem Kriegstheater, z. B. wie die Dänische Halbinsel oder wie die Lombardei, wird es vorzugsweise Anwendung finden und unserer Infanterie eine große Ueberlegenheit sichern. Aber unter den gewöhnlichsten Verhältnissen und in der bataille rangée dürfte die Entscheidung nicht im Feinschießen, sondern im Massenfeuer auf denjenigen Entfernungen liegen, wo die unvermeidlichen Fehler in der Schätzung unschädlich werden.

Die gegenwärtige Konstruktion des Standvisirs nun giebt dem Gewehr einen Kernschuß von 200 und bezüglich 250 Schritt.**) Wenn also die halbe Mannshöhe als Zielpunkt gewählt wird, so erreicht die Kugel auf 280 und 345 Schritt den horizontalen Erdboden, ohne sich in ihrer Flugbahn über Mannshöhe zu erheben. Auf diesen Entfernungen also muß bei richtigem Abkommen jede Kugel treffen und es fallen alle diejenigen Fehlschüsse fort, welche auf falscher Schätzung der Distanz beruhen.

Die Friedensausbildung des Mannes lehrt ihn auf verschiedene Punkte der Scheibe zu halten, um auf allen Distanzen Centrum zu treffen. Der Ernstfall dürfte für das Massenfeuer, also auf kurze Distanz, nur fordern, daß er auf das Centrum hält, um unter allen Umständen irgendwo Scheibe zu treffen.

---

*) Eine Leitung des Schützenfeuers im heutigen Sinne gab es 1865 noch nicht; wohl aber war der geringe Einfluß, den Offiziere und Unteroffiziere nach dem Exerzir-Reglement von 1847 auf die Feuerleitung besaßen, in den fünfziger Jahren mehrfach erweitert worden. So führte eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 15. November 1853 die Gruppeneintheilung ein und machte den Offizier für richtiges Visir und nicht zu weites Schießen verantwortlich; noch weiter im gleichen Sinne aber ging der Leitfaden zum Unterricht in der Kenntniß ꝛc. des gezogenen Infanteriegewehrs C/39 vom Jahre 1856. Hier wird auch der Befehl zum Beginn und zur Beendigung des Schützenfeuers sowie die Zielangabe den Zugführern ꝛc. übertragen.

**) Beim Zündnadelgewehr C/41 lag der Kernschuß auf 200 Schritt (160 m), beim verkürzten Zündnadelgewehr C/60 auf 250 Schritt (200 m).

Digitized by Google

Aber wir wissen auch, wie die Resultate des Schießplatzes sich modifiziren, wenn die hellleuchtende Scheibe sich in eine dunkle Reihe von Menschen mit Zwischenräumen verwandelt, wenn der Schuß in minder ruhiger Gemüthsstimmung gegen den wieder feuernden Feind abgegeben, gegen halbverdeckte oder sich bewegende Ziele gerichtet werden soll, wenn die Zahl der Schützen eine Kontrolle jedes Einzelnen durch Unteroffiziere und Offiziere unmöglich macht, wenn trübes Wetter, Pulverdampf, wechselnder Boden und Gemüthsaufregung das richtige Schätzen der Abstände wesentlich erschweren.

So viel ist klar, daß dann auf den größeren Entfernungen, wo 40 und 30 Schritt Fehler in der Schätzung schon einen Fehlschuß geben, überhaupt nur noch bei tiefen Kolonnenaufstellungen des Gegners eine Wirkung zu erwarten ist, Aufstellungen, die der Feind schon des Artilleriefeuers wegen möglichst vermeidet.

Unsere gesammte Infanterie ist mit Gewehren desselben Systems bewaffnet. Jeder einzelne Mann wird zum Feinschießen ausgebildet und dies ist ohne Zweifel eine vortreffliche Vorschule. Aber der Truppenführer wird wohl zu erwägen haben, in welcher Ausdehnung dem Feinschießen Anwendung zu geben ist.

Die Schießübungen im Frieden sind auf eine Jägerausbildung aller Leute gerichtet. Aber nicht bloß die Waffe, sondern der Mann selbst bedingt den wirklichen Schützen; denn der Gewehrlauf ruht nicht in einer regungslosen Laffete. Ein fast instinktmäßiges Schätzen der Entfernung, schnelles Zielen, richtiges Abkommen auf das sich bewegende, lebende Objekt, rascher Entschluß bei sicherer Ruhe sind persönliche Eigenschaften, deren Mangel auch die vortrefflichste Waffe nicht ersetzt.

Wir haben nicht ebenso viele Schützen wie wir Gewehre haben, und daß der gelernte Jäger in dieser Richtung mehr leisten wird als der Einzelne aus der Masse der Infanterie, bedarf keines Beweises. Indeß werden sich auch in jedem Infanterie-Bataillon Leute bemerkbar machen, die nicht allein sicher schießen, sondern zugleich jene Gewandtheit und Findigkeit besitzen, welche im Ernstfall für das Feinschießen erforderlich sind. Ihre Anzahl braucht nicht sehr groß zu sein; 20 oder 30 sichere Schützen, die der Führer kennt, deren Aktion er überwachen kann, genügen schon, um einem gedeckt stehenden Gegner empfindliche Verluste beizubringen, ihn seiner Offiziere zu berauben, das Vorgehen einer Kolonne oder einer Batterie bis auf Infanterie- oder Kartätschschußweite wesentlich zu erschweren. Man denke sich neben jenen noch 100 Tirailleure mehr aufgestellt, welche ohne genaue Kontrolle, die Entfernungen meist unterschätzend, ein eiliges und unsicheres Feuer abgeben, und der Erfolg wird kaum größer, nur der Munitionsverbrauch sehr viel bedeutender sein.

Digitized by Google

Zieht man in Betracht, welchen Einfluß die Fehler in der so schwierigen Schätzung der Entfernungen auf das Treffen selbst haben, erwägt man, daß der sich selbst überlassene Mann in 20 Minuten seine 60 Patronen verbrauchen kann und in der Hitze und Aufregung des Kampfes ohne Zweifel verbrauchen wird, so tritt die Nothwendigkeit einer Beschränkung dieses Feuers, die Uebertragung desselben nur an die wirklichen Schützen von selbst heran.*) Denn die Fähigkeit schnell zu laden und zu schießen, welche in der Hand des Führers, der sie im richtigen Moment zur Geltung zu bringen weiß, ein gewaltiges Mittel des Erfolges ist, birgt zugleich eine Gefahr bei dem unkontrollirten Einzelnen.

Es kann nicht davon die Rede sein auf das im Frieden mühsam erlernte Feinschießen, selbst auf sehr weite Entfernungen, im Ernstfall verzichten zu wollen.

Auf einem Kriegstheater, z. B. wie die Dänische Halbinsel oder wie die Lombardei, wird es vorzugsweise Anwendung finden und unserer Infanterie eine große Ueberlegenheit sichern. Aber unter den gewöhnlichsten Verhältnissen und in der bataille rangée dürfte die Entscheidung nicht im Feinschießen, sondern im Massenfeuer auf denjenigen Entfernungen liegen, wo die unvermeidlichen Fehler in der Schätzung unschädlich werden.

Die gegenwärtige Konstruktion des Standvisirs nun giebt dem Gewehr einen Kernschuß von 200 und bezüglich 250 Schritt.**) Wenn also die halbe Mannshöhe als Zielpunkt gewählt wird, so erreicht die Kugel auf 280 und 345 Schritt den horizontalen Erdboden, ohne sich in ihrer Flugbahn über Mannshöhe zu erheben. Auf diesen Entfernungen also muß bei richtigem Abkommen jede Kugel treffen und es fallen alle diejenigen Fehlschüsse fort, welche auf falscher Schätzung der Distanz beruhen.

Die Friedensausbildung des Mannes lehrt ihn auf verschiedene Punkte der Scheibe zu halten, um auf allen Distanzen Centrum zu treffen. Der Ernstfall dürfte für das Massenfeuer, also auf kurze Distanz, nur fordern, daß er auf das Centrum hält, um unter allen Umständen irgendwo Scheibe zu treffen.

*) Eine Leitung des Schützenfeuers im heutigen Sinne gab es 1865 noch nicht; wohl aber war der geringe Einfluß, den Offiziere und Unteroffiziere nach dem Exerzir-Reglement von 1847 auf die Feuerleitung besaßen, in den fünfziger Jahren mehrfach erweitert worden. So führte eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 15. November 1853 die Gruppeneintheilung ein und machte den Offizier für richtiges Visir und nicht zu weites Schießen verantwortlich; noch weiter im gleichen Sinne aber ging der Leitfaden zum Unterricht in der Kenntniß ꝛc. des gezogenen Infanteriegewehrs C 39 vom Jahre 1856. Hier wird auch der Befehl zum Beginn und zur Beendigung des Schützenfeuers sowie die Zielangabe den Zugführern ꝛc. übertragen.

**) Beim Zündnadelgewehr C/41 lag der Kernschuß auf 200 Schritt (160 m), beim verkürzten Zündnadelgewehr C/60 auf 250 Schritt (200 m).

Digitized by Google

Das furchtbare Feuer eines entwickelten Bataillons wird mit scharfen Patronen im Frieden verhältnißmäßig weniger geübt als das Feinschießen des Einzelnen, nicht weil man seine vernichtende Wirkung verkennt, sondern wegen der Kostspieligkeit solcher Salven.*) Um so mehr erscheint es nöthig die Sache zu vereinfachen, indem hier der Mann ein für allemal angewiesen wird — wie auch bei den Franzosen Vorschrift ist — auf die Mitte des Zieles zu halten.

Um mit zwei Gliedern richtig anschlagen zu können, ist aber eine andere als die Friedensrangirung in den Kompagnien nöthig. Selbst noch bei wagerechtem Anschlage wird auf die ganz nahen Entfernungen, von 50 bis 200 Schritt, ein großer Theil der Kugeln über den Kopf des Angreifers fortgehen, ohne ihn zu schädigen. Will man des Erfolges unter allen Umständen sicher sein, so bleibt allein das Halten auf halbe Mannshöhe und dieses müßte bei Salven ohne alles weitere Avertissement des Kommandeurs dem Mann durch die Uebung mit Platzpatronen, bei den Manövern ꝛc. zur anderen Natur werden.

Eine Infanterie, welche gegen alle Bestimmung den anrückenden Gegner auf weite Entfernungen nicht durch das Feuer der Schützen, sondern durch ihre Salven empfangen wollte, die bald genug in ein wildes Rottenfeuer übergingen, würde auch für den Bajonettangriff kaum noch zu versammeln sein. Die Erfolglosigkeit des Schießens auf den großen Abständen raubt dem Manne das Vertrauen auf die Wirkung bei den nahen und die bedenklichsten Folgen könnten eintreten. Aber der große Vortheil der ersten Salve ist eben, daß sie vom Führer abhängt und daß dadurch eine Bürgschaft für die richtige Abgabe gewonnen wird.

Ein deployirtes Bataillon, welches den Angriff eines feindlichen bis auf ungefähr 300 Schritt herankommen läßt, wird auch beim entschlossensten Vorgehen des Gegners noch Zeit haben: ihm Tausende von Kugeln entgegenzuschicken, bevor es selbst zur Bajonettattacke schreitet.**) Und ebenso darf ein Kommandeur, der sein Bataillon auf 300 Schritt an den Gegner heranzubringen versteht, auf sicheren Erfolg rechnen. Der Moment wird nicht lange auf sich warten lassen, wo er zum wirklichen Bajonettangriff schreiten

*) Nach der Instruktion über das Scheibenschießen von 1864 waren dreizehn Bedingungen für Einzelfeuer, eine für Gefechtsschießen und eine für sektionsweises Salvenfeuer zu erfüllen. Außerdem hatte jede Kompagnie eine Salvenübung in größeren Abtheilungen unter Annahme beliebiger Gefechtsverhältnisse abzuhalten.

**) Auch der Prinz von Preußen empfahl für diesen Fall Bataillonssalven. Vgl. „Militärische Schriften weiland Kaiser Wilhelms des Großen Majestät", 2, S. 221; Ausgabe von 1897; „Bemerkungen zu den Herbstübungen des Garde-, II. und I. Korps. 18. Dezember 1856"; — ebenso die „Allerhöchsten Verordnungen ꝛc." 1861, S. 41.

Digitized by Google

kann, wenn der Gegner nach sehr großem Verluste diesen wirklich noch annehmen sollte.

Aber gerade was wir soeben über die Vertheidigung durch Massenfeuer und über die Wirkung der Geschütze gesagt haben, zeigt, daß dies Vorrücken keine leichte Aufgabe ist. Das Terrain, die eigene Artillerie und das Feinschießen müssen jene Feueroffensive erst ermöglichen. Eine Infanterie, welche ohne diese Bedingungen aus großer Entfernung über die freie Ebene z. B. eines Exerzirplatzes zur Bajonettattacke schreitet, wird, wenn der Gegner überhaupt Stand halten will, fast zweifellos an seiner Feuerwirkung scheitern.

Es leuchtet von selbst ein, daß die Verbesserung der Schußwaffen, welche die Wirksamkeit der Artillerie und Infanterie so erheblich gesteigert, nicht denselben Einfluß auf die Kavallerie haben konnte.

Das wesentlichste Material dieser Waffe ist das Pferd und man möchte glauben, daß eine halbe Metze Hafer, welche der Ration zugelegt wird, der größte Fortschritt sein würde; demnächst die Verminderung der zu tragenden Last, welche wohl weniger in Erleichterung des Gepäcks als in der Auswahl des Mannes zu bewirken steht.

In dem wohlgenährten, nicht überlasteten Pferd besitzt der Reiter das sicherste Schutzmittel gegen die gesteigerte Schußwirkung: die Schnelligkeit der Bewegung.

Je mehr die weitreichende und verheerende Wirkung der Artillerie dazu nöthigt in zerstreuter Fechtart zu kämpfen, um so öfter wird sich, auch schon für kleinere Kavallerieabtheilungen, Gelegenheit zu partiellen, aber glänzenden Coups bieten, was durch rasche Benutzung des Moments namentlich der Divisionskavallerie zu Gute kommt.

Im Allgemeinen dürfte aus der zuvor geschilderten Eigenthümlichkeit der verbesserten Schußwaffen eine Stärkung der Vertheidigung gegen den Angriff sich ergeben.

Die Defensive ist in der Lage ihre Stellung so zu wählen, daß der Feind über die freie Ebene vorschreiten muß. Sie wird fast immer Zeit haben die Abstände gewisser Terrainabschnitte oder einzelner Objekte genau zu bestimmen, um stehenden Fußes dann ihr Feuer zur vollen Geltung zu bringen.

Die Vortheile der Offensive an sich sind klar und bleibend. Der aus eigener Entschließung Handelnde schreibt sich selbst das Gesetz vor, dem der Abwartende seine Gegenmaßregeln unterzuordnen hat. Der Angreifer hat ein deutliches Ziel vor Augen, er wählt sich selbst den Weg, auf welchem er es erreichen will; der Vertheidiger hat die Absicht des Gegners zu errathen, die Mittel zur Abwehr zu erwägen: Dort der bereits gefaßte Entschluß und die Zuversicht der That, hier die Ungewißheit und die Erwartung. Und schließlich

Digitized by Google

muß doch auch der Vertheidiger die Offensive ergreifen, wenn er die endliche Entscheidung herbeiführen will. Aber eine andere Frage ist, ob wir nicht die so augenscheinlichen materiellen Vortheile des stehenden Feuergefechts erst ausnutzen sollen, ehe wir selbst die Offensive ergreifen.

Eine Infanterieabtheilung, welche, auf ihr eigenes Feuer verzichtend, vielleicht das ihrer Batterien maskirend, dem zum Angriff vorrückenden Feind auf halbem Wege athemlos entgegeneilt, hat gewiß mindere Aussicht auf Erfolg als eine solche, die den Gegner auf weite Entfernung durch ihre Schützen empfängt, von 300 Schritt an vier bis fünf Salven abgiebt und dann mit völlig geschonten Kräften geordnet bereit steht das Bajonett zu gebrauchen, wenn der Gegner wirklich auf die kürzesten Abstände vordringen sollte. Kommt hingegen der Angriff des Feindes zum Stehen und verwandelt er sich in den Rückzug, so wird das Nachfeuern oder eine zur Hand gehaltene Kavallerie seine Niederlage sicherer vollenden, als wenn wir ihm mit dem Bajonett nacheilen wollten.

Die Bedingung für das Abwarten der Offensive des Gegners ist allerdings, daß seinem festen Entschluß anzugreifen der ebenso feste Entschluß nicht zu weichen entgegengestellt wird. Aber auch dem gemeinen Mann wird es leicht begreiflich zu machen sein, daß nichts so gefährlich ist als Umkehren, daß die großen Verluste erst dann eintreten, wenn das Zurückgehen ein Erwidern des feindlichen Feuers unmöglich macht, welches nun auf kürzestem Abstand auch bei minder guter Bewaffnung des Gegners verderblich werden muß.

Die Offensive ist überhaupt nicht bloß eine taktische. Einer geschickten Heeresleitung wird es in vielen Fällen gelingen Defensivstellungen zu wählen von strategisch so offensiver Natur, daß der Gegner genöthigt ist uns in denselben anzugreifen. Aber selbst dann, wenn wir unbedingt darauf angewiesen sind angriffsweise gegen eine feindliche Position vorzugehen, läßt sich der Vortheil des stehenden Feuergefechts damit verbinden, wenn wir unsere Bataillone auf die dafür wirksame Nähe heranzuführen verstehen.

So gestaltet sich wohl in der Praxis am häufigsten wirklich die Offensive, die, welche auch König Friedrich der Große empfahl und anwendete,*) für welche aber die Terminologie unserer Zeit mit besonderer Vorliebe den Ausdruck „Draufgehen mit dem Bajonett“ gebraucht.

Nimmt man indeß diese Bezeichnung nicht als figürlich, sondern in ihrer wahren Bedeutung des freiwillig herbei- und durchgeführten Einzelkampfs

*) Aehnlich sagt General v. Moltke im Preußischen Generalstabswerk, „Der Italienische Feldzug des Jahres 1859“, S. 174: „Aber auch das ist Offensive, wenn man, wie die Infanterie Friedrichs des Großen, seinem Feind ein wirksames Feuer bis auf kurze Entfernung entgegenträgt.“

Digitized by Google

von Mann gegen Mann auch bei der Infanterie, so werden sich, seit das kurze Schwert und die Pike mit dem Feuergewehr vertauscht worden, recht wenig Beispiele dafür nachweisen lassen.

Ein oft genannter Fall ist das Gemetzel bei Hagelberg, und über dieses sind die genauesten Nachrichten vorhanden. Das Gefecht am 27. August 1813*) zeigt ebensowohl ein versuchtes und mißlungenes, wie ein wirklich durchgeführtes Handgemenge der Infanterie.

Siebenjährige Fremdherrschaft hatte jeden einzelnen Mann mit einem grimmigen Haß erfüllt, wie er unseren jungen Soldaten bei einem nächsten Kriege anfänglich kaum innewohnen wird. Die Truppen des Generals Girard waren von untergeordneter Güte, überdies wußten sie sich im Rücken umgangen. Anhaltender Regen hatte bewirkt, daß gegen Ende des Gefechts die wenigsten Gewehre noch losgingen, und das besonders tüchtig geführte Bataillon Bornstedt entschließt sich den ganz nahestehenden Feind über die Ebene fort mit dem Bajonett anzugreifen. „Auf 200 Schritt wird das Gewehr zur Attacke rechts genommen, Sturm geschlagen, bald darauf das Gewehr gefällt und mit Hurra! herangerückt."**) Das Feuer der hinter den Steinwällen eingenisteten Tirailleure, eines seitwärts stehenden Bataillons und zweier eilig herumgeworfener Geschütze des Feindes bringt den Angriff zum Stehen und nach 3 bis 4 Minuten muß das Bataillon unter großem Verlust zurückweichen. Die Gesammteinbuße desselben betrug an diesem Tage 5 Offiziere, 145 Mann.

Der wirklich stattgehabte Einzelkampf wurde herbeigeführt durch den Flankenmarsch Französischer Bataillone nach dem rechten Flügel ihrer Stellung in größter Nähe des Gegners. Das vorderste sah sich durch einen Kavallerieangriff aufgehalten, das hinterste in dem Augenblick vom Bataillon Zschüschen erreicht, als es nördlich um Hagelberg passirte. Eine Mauer im Rücken erschwerte das Ausweichen. Sodann kam unter ähnlichen Verhältnissen auch das Bataillon Römig mit dem vordersten Bataillon zum Handgemenge.

Wenn nun nach desfallsigen Angaben an der nördlichen Mauer von Hagelberg, wo dieser Kampf am heftigsten gewesen, nachmals doch überhaupt nur etwa 30 bis 35 Erschlagene eingescharrt worden sind, so sprechen die Ziffern wohl dafür, daß nicht der Bajonettangriff den Tag von Hagelberg entschied, sondern daß er, und zwar unter den erwähnten ganz besonderen Verhältnissen, zur vollen Durchführung gelangte, weil der Tag entschieden war.

---

*) Vgl. Anlage Nr. 5 „Das Handgemenge im Treffen bei Hagelberg am 25. August 1813."

**) Dieser Satz und die folgende Schilderung sind dem Berichte des Majors v. Bornstedt, des Führers des II. Bataillons 3. Kurmärkischen Landwehr-Regiments, entnommen, Kr. A. III E. 130.

Digitized by Google

Auch der Angriff auf das Französische Bataillon am rechten Ufer der Katzbach mit Kolben und Bajonett erfolgte unter solchen Umständen, welche die Feuerwirkung aufhoben.*)

Würden die von den Französischen Berichten über den Feldzug 1859 in Italien so oft berichteten Bajonettkämpfe ihres dramatischen Schmuckes entkleidet, könnte man die einfache prosaische Wahrheit ermitteln, so möchte sich die bei Weitem größere Mehrzahl dahin berichtigen, daß der durch mehr oder weniger große Verluste erschütterte Gegner dem eigentlichen Zusammenstoß auswich.**)

Dazu wird freilich eine bloße Bedrohung, ein nur markirtes Vorgehen den Vertheidiger in den seltensten Fällen bestimmen. Er muß bereits die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die wirkliche Ausführung ernstlich beabsichtigt und daß sie möglich ist.***) Eine noch völlig unerschütterte und gut postirte Truppe nimmt im Vertrauen auf ihr Feuer und auf ihr eigenes Bajonett auch den so gebotenen Kampf an.

Auf einer Rekognoszirung in Jütland sah sich Hauptmann v. Schlutterbach mit 124 Mann des Regiments Nr. 50 plötzlich im Rücken bedroht.†) 180 Mann des Dänischen 1. Infanterie-Regiments waren, durch eine Kuppe verdeckt, bis auf 400 Schritt herangekommen und gingen mit aller Entschlossenheit zum Bajonettangriff in Kolonne vor. Erst auf 250 Schritt empfingen sie die erste Salve, setzten ihren Weg trotz der zweiten Wiederholung des Feuers mit großer Bravour fort, kamen aber dann bei der nächsten zum Stehen. Der Angriff scheiterte an der dritten Kugel, noch waren aber 150 Schritt zurückzulegen und auf der nächsten Entfernung drei bis vier Salven auszuhalten.††) Es entstand ein Tirailleurgefecht von kurzer Dauer

*) Vgl. Anlage Nr. 6. „Der Bajonettangriff der 8. Brigade des Yorckschen Korps in der Schlacht an der Katzbach am 26. August 1813."

**) Auch in dem Preußischen Generalstabswerk über den Italienischen Feldzug des Jahres 1859, S. 174 giebt General v. Moltke bei der Darstellung der Schlacht von Solferino diesem Gedanken Ausdruck: „General Niel zwar schreibt seinen Sieg dem Bajonett zu. Es möge auf sich beruhen, wie oft der Angriff von Mann zu Mann durchgeführt ist. In der Regel wird derselbe nur markirt, wo man voraussetzt, daß der Gegner ihn nicht annimmt."

***) Ebenso äußert sich Prinz Friedrich Karl in seinen „Winken für die Offiziere des III. Armeekorps 1864": „In den meisten Fällen wird der durch die Attacke ausgesprochene Wille unserer Truppen mit dem Gegner handgemein zu werden diesem imponiren, uns den Sieg verschaffen und ihn umkehren machen, ehe wir heran sind."

†) Gefecht von Lundby am 3. Juli 1864.

††) Hauptmann v. Schlutterbach spricht in seinem Berichte, Kr. A. C. 1, 14, S. 17, nur von einer Salve auf 250 Schritt und anschließendem Schnellfeuer der Schützenlinie auf 200 Schritt. Er fährt dann fort: „Das weitere Schießen brachte ihn (— den Feind —) vollständig in Unordnung, einzelne Abtheilungen kamen in der diesseitigen linken Flanke zwar bis auf 60 Schritt heran, wurden aber von den sicher zielenden Schützen im Liegen

Digitized by Google

und in 20 Minuten hatten die Dänen an Todten und Verwundeten 3 Offiziere und 85 Mann, zusammen 88 Kombattanten außer Gefecht, mithin zwischen ein Drittel und der Hälfte ihrer Stärke. Die Preußen verloren 3 Mann.*)

Wie sich aber dergleichen unter größeren Verhältnissen gestalten kann, ist aus der Schlacht von Belle-Alliance**) bekannt. Dort hatte der einleitende Geschützkampf erst ungefähr eine Stunde gedauert, als Kaiser Napoleon beschloß, das Englische Centrum durch einen Massenangriff zu sprengen.

Marschall Ney erhielt den Befehl dazu um $1^1/_2$ Uhr, und freilich hatten sich zu dieser Zeit schon die Spitzen des Bülowschen Korps, kaum noch $^3/_4$ Meilen vom Schlachtfelde entfernt, gezeigt; eine frühe Entscheidung war sonach nothwendig. Das Korps des Grafen d'Erlon rückte in drei, allerdings unglücklich formirten Divisionskolonnen vor, warf sehr bald die Niederländische Brigade Bylandt zurück, sah sich dann aber von den Linien der Englischen Infanterie stehenden Fußes empfangen. Die unbehülfliche Masse wurde von ihr auf kurzer Entfernung beschossen, unter vergeblichem Bemühen, sich zu entwickeln, umfassend mit dem Bajonett angegriffen und weichend von der Kavallerie verfolgt. Das Korps verlor dabei 5000 Mann, d. h. ein Drittel seiner Stärke.

Das Vorgehen mit dem Bajonett ist das Mittel, um schließlich den Feind niederzuwerfen; kein Militär wird auf seine Anwendung verzichten wollen. Das Vertrauen des Mannes auf die blanke Waffe kann nicht genug geweckt und gepflegt werden, aber die Anwendung muß zuvor durch den Gang des Gefechts ermöglicht und durch die Feuerwirkung vorbereitet sein. Der Führer möge bedenken, daß auch die glänzendste Tapferkeit an einem unübersteiglichen Hinderniß scheitert, und möge in dem Bajonettangriff nicht den ersten, sondern den letzten Akt der einzelnen Gefechtsabschnitte sehen, deren Summe die Eroberung des Schlachtfeldes, der Sieg, ist.

Eine weitere Folgerung, welche sich aus der Natur der verbesserten Bewaffnung ableiten läßt, ist, daß künftig das Gefecht vorzugsweise in ent-

---

todtgeschossen." Auch in dem Tagesbericht des Generals Vogel v. Falckenstein, kommandirenden Generals des kombinirten III. Armeekorps, Kr. A. A. III 3, VI. S. 329, ist nur eine Salve erwähnt, der Gliederfeuer folgte; ebenso spricht Moltke in seinen Kritischen Aufsätzen, S. 113, nur von einer Salve und Schnellfeuer; dagegen heißt es im Preußischen Generalstabswerk 1864, 2., S. 707 ausdrücklich, daß die Dänen im Ganzen drei Salven auszuhalten hatten.

*) Der Verlust der Preußen ist richtig angegeben, der des Dänischen Truppentheils betrug nach dem amtlichen Bericht bei diesem und einem an demselben Tage schon vorhergegangenen Zusammenstoße 4 Offiziere, 115 Mann; 12 Mann wurden gefangen genommen. Vgl. Preußisches Generalstabswerk 1864, 2, S. 709, Moltkes „Kritische Aufsätze", S. 113.

**) Vgl. Anlage Nr. 21.

Digitized by Google

wickelter Front geführt werden wird, weil nur so die Feuerwirkung zur reellen Wirkung gelangen kann.

In neuerer Zeit sind wohl Kolonnen- und Linientaktik nirgends in schärferem Gegensatz aufgetreten als in den Schlachten des Krimkrieges.

In einer rein defensiven Stellung an der Alma*) hatten die Russen alle ihre Bataillone in Angriffskolonnen formirt und beharrten auch durch alle Stadien des Gefechts in dieser Ordnung. Die Engländer hatten bekanntlich dieselbe Linienformation beibehalten, in der sie auf der Pyrenäischen Halbinsel gefochten und welche bei Waterloo dem Stoß der Massen Ney's widerstanden. Sie brachten jetzt die Linie auch in der Offensive zur Anwendung und erprobten dabei alle Nachtheile und Vortheile derselben.

Bei mangelnder Uebung fanden sie unendliche Schwierigkeiten in dem einfachen Vormarsch von einer Meile und brauchten mehrere Stunden, um sich dann in zwei Linien zu entwickeln, wobei der nöthige Raum um 1000 Schritt unterschätzt war. Das erste Treffen zeigte bei einer halben Meile Front nur zwei Mann Tiefe. In dieser Formation war neben einem brennenden Dorf und durch Mauern eingefaßten Weingärten ein Fluß mit steilen Ufern zu überschreiten, ein zum Theil felsiger Thalhang zu ersteigen. Gegenüber standen den Engländern reichlich zwei Drittel der Russischen Streitmacht.

Nachdem das erste Treffen den jenseitigen Höhenrand erreicht, bildeten die 2. und die leichte Division eine Art unregelmäßiger, dichter Tirailleurkette, in welcher die Mannschaften nicht nur verschiedener Kompagnien, sondern auch verschiedener Regimenter durcheinandergemischt waren. Von Evolutionen, von regelmäßigen Salven konnte nicht mehr die Rede sein.

Die Russen vertrauten, daß der Stoß ihrer gewaltigen tiefen Massen den dünnen rothen Faden vor ihnen an jedem Punkte sprengen müsse. Aber hier wie nachmals gegen die geordneter vorschreitende 1. Division wiederholten sich stets aufs Neue dieselben Ergebnisse. Die aus mehreren Bataillonskolonnen hintereinander gebildeten Massen der Russen rücken ohne zu schießen entschlossen und in imponirendster Haltung vor. Die lockere Linie des Feindes hält aber Stand, sie richtet auf das nicht zu fehlende Ziel ein Feuer, bei welchem jedes einzelne Gewehr mitzählt. In dem Bereich dieses Feuers angelangt, stockt die Angriffsbewegung; die Kolonne kommt zum Stehen, ehe sie zum Kampf von Mann gegen Mann mit Bajonett und Kolben heran ist, ohne sich doch selbst zum Feuergefecht zu entwickeln. Nur die Tete vermag zu chargiren, aus der Mitte fallen regellose Schüsse, die kein Ziel haben. Schon sind die Offiziere und selbst die obersten Führer größtentheils gefallen, dennoch harrt die dichte Masse in dieser furchtbaren Lage standhaft aus,

*) Vergl. Anlage 7: „Die Englischen Linienangriffe in der Schlacht an der Alma am 20. September 1854".

Digitized by Google

aber ihre mauerähnliche Gestalt verwandelt sich in „die schwankenden Umrisse einer Wolke",*) endlich weicht sie zögernd, unwillig, langsam und mit um so größerem Verlust.

Auf diese Weise büßte nach Anitschkofs wohl übertriebener Angabe**) z. B. das Regiment Wladimir 49 Offiziere und 1500 Mann ein.

In dem sich überall wiederholenden Kampf von Massen gegen Linien verloren an diesem Tage die Russen 5700 Mann, d. h. innerhalb kaum drei Stunden fast ein Fünftel ihrer Stärke. Die Engländer, indem sie in Linien und feuernd vorgingen, drangen zweimal in die große, durch 16 Geschütze besetzte Russische Hauptverschanzung ein. Dennoch betrug ihr Gesammtverlust nur 2002 Mann, und da die Einbuße der Franzosen jedenfalls sehr viel geringer gewesen ist, so kostete das eigentliche Feuergefecht den Russen mindestens doppelt so viel als ihren Gegnern und entschied die Schlacht.

Ein wirklicher Kampf von Mann gegen Mann trat bei Inkerman***) ein, nachdem die Erbitterung auf beiden Seiten gesteigert, ein dichter Nebel und die Ueberraschung das unmittelbare Herankommen der Russischen Kolonnen erleichterte. Dennoch waren auch hier die Feuerverluste der letzteren eingestandenermaßen enorm.

Wir folgern aus diesen Erfahrungen, daß nach wie vor die Kolonnenformation das zweckmäßigste Mittel für die Handhabung der Truppen bietet, sowohl beim Angriff wie selbst im Gefecht. Wenn die Wirkung der weittragenden Geschütze zu einer frühzeitigen Entwickelung der Massen zwingt, so hindert sie doch nicht mit Linien von kleineren Kolonnen vorzugehen, die oft am leichtesten einen Schutz im Terrain finden und aus denen der Aufmarsch am schnellsten bewirkt wird. Dagegen wird das unmittelbar im Gefecht begriffene Treffen immer in Linie entwickelt stehen; denn in dem Feuer der deployirten Bataillone liegt der Erfolg für die Defensive und nur in dem Herantragen dieses Feuers an den Feind die Möglichkeit schließlich die Entscheidung mit dem Bajonett zu geben.

Unser Infanterie-Reglement bietet in der Kompagniekolonne und in der Bildung der Schützenzüge alle für diese Fechtweise nöthigen Formen dar.

Endlich läßt sich voraussehen, daß künftig die Vertheidigung die offene Ebene, der Angriff das durchschnittene Terrain aufsuchen muß. Eine flache

*) Aus Kinglake: „The invasion of the Crimea" 2, S. 418: „Die harte Masse wurde flüssig . . . Was die Umrisse einer Mauer gewesen waren, glich nun den Umrissen einer Wolke."

**) Anitschkof: „Der Feldzug in der Krim" (übersetzt von Baumgarten), 1, S. 14; Ausgabe von 1857.

***) Vgl. Anlage Nr. 8. „Die Bajonettkämpfe in der Schlacht bei Inkerman am 5. November 1854."

Digitized by Google

Terrainwelle mit freiem Schußfeld von 3000 bis 5000 Schritt vor sich, hinter welcher die Reserven gedeckt aufgestellt werden können, gewährt bei der jetzigen Feuerwirkung der Vertheidigung ohne Weiteres eine starke Position, gegen welche, wie schon gezeigt, das direkte Vorgehen wenig Aussicht auf Erfolg haben kann.

Das Hinderniß vor der Front bleibt wünschenswerth, wo es darauf ankommt eine numerische oder moralische Ueberlegenheit des Gegners auszugleichen, so für Avant- und Arrieregardenpostirungen, wo man nicht den Sieg, sondern Zeit gewinnen will.

Fühlen wir uns aber unserem Gegner gewachsen, wollen wir seine Kräfte sich nur gegen unsere Defensive abnutzen lassen, um sodann selbst anzugreifen, so wird die völlig freie Front vorzuziehen sein. Denn dasselbe Hinderniß, welches zwar unsere Vertheidigung unterstützt, erschwert unser Vorgehen und namentlich den Gebrauch der Kavallerie. Die freie Front ist stark genug für die Defensive und am vortheilhaftesten zur unmittelbaren Erwiderung der Offensive.

Je weniger nun der frontale Angriff Aussicht auf Erfolg hat, um so gewisser wird der Gegner sich gegen unsere Flügel wenden und um so wichtiger wird ihre Sicherung. Die Flügel an ein nur im Allgemeinen coupirtes und schwieriges Terrain anzulehnen entspricht den veränderten Verhältnissen nicht mehr, denn gerade ein solches muß der Angreifer aufsuchen, um sich der überlegenen Feuerwirkung zu entziehen. Abgesehen von ganz ungangbaren Abschnitten, von ausgedehnten Moräften, Flußläufen oder Landseen, bilden Dörfer oder Waldparzellen, die nicht größer sind als daß sie vollständig besetzt werden können und über die hinaus das Terrain abermals ein freies Schußfeld gewährt, die wünschenswertheste Anlehnung.

Solche günstigen Lokalitäten sind aber nicht überall vorhanden. Wenn es sich nicht um Sperrung eines Defilees, nicht um Avant- oder Arrieregarde-, sondern um Schlachtstellungen handelt, solche, in welchen eine definitive Entscheidung angenommen werden soll, so wird man deren im Allgemeinen leichter für eine Armee als für kleinere Abtheilungen finden.

Diese dürfen sich niemals zu einer für ihre Kräfte unverhältnißmäßigen Ausdehnung verleiten lassen, um ihre Flügel anzulehnen. Gelingt es ihnen auch nur den einen auf ein Terrainhinderniß zu stützen, so bildet eine starke gezogene Batterie schon einen guten Schutz für den anderen.

Je kleiner der Truppenkörper, je kürzer seine Front, um so leichter wird es dessen Defensivstellung zu umgehen. Eine geringe Direktionsveränderung der Tete genügt, um die Angriffskolonnen in die Flanke oder gegen einen der Flügel zu führen. Die Sicherung gegen diese Gefahr liegt nur in der Tiefe der Aufstellung. Die Tragweite des Artillerie- und die Schnelligkeit des In-

Digitized by Google

fanteriefeuers, welche die Wirkung verdoppeln, gestatten die gewählte Front vorerst nur leicht zu besetzen und um so stärkere Reserven zurückzuhalten, bis die Absicht des Gegners sich ausgesprochen hat. Jedoch wird man gleich anfangs sich der wichtigsten Punkte der beabsichtigten Front versichern, indem man sie durch gezogenes Geschütz besetzt. Dasselbe ist so zu placiren, daß es den anrückenden Gegner aus weitester Ferne zu erreichen und ohne den Platz zu ändern während des ganzen Gefechts in Thätigkeit zu bleiben vermag. Diese Bedingung wird am besten erreicht durch Aufstellung seitwärts der eigentlichen Infanteriefront und zwar in Abständen von mehreren hundert Schritten. Dabei können die gezogenen Batterien immer noch ihr Feuer vor der Front kreuzen, während ihre Wirkung gegen Umgehung der Flügel erweitert ist. Die Intervalle werden beim Nahgefecht durch Batterien von glatten Geschützen nach Bedarf ausgefüllt und die vollständige Front hergestellt.

Leicht kann es sich so gestalten, daß die zur Sicherung eines Flügels bestimmte gezogene Batterie infolge der Bewegung des Feindes im Centrum der definitiven Aufstellung zu stehen kommt oder selbst der Stützpunkt des anderen Flügels wird.

Mit der größeren Ausdehnung der Front, beispielsweise schon bei einem isolirt operirenden Armeekorps, wächst die Schwierigkeit der Umgehung.

Besetzt ein solches die beabsichtigte Position vorläufig durch seine mit zwei gezogenen Batterien ausgerüstete Avantgarden-Brigade, so würde diese unter Anlehnung an ein etwa vorhandenes Dorf, ein Wäldchen ꝛc. in zwei deployirten Treffen (event. vier Bataillone im ersten) die Front von nahezu einer Viertelmeile überspannen.

Zur unmittelbaren Unterstützung wäre die zweite Brigade nebst der Divisionskavallerie bei günstig gewähltem Terrain nahe dahinter verdeckt in Kolonnen aufzustellen.

Die zweite Division, die Reservekavallerie und -artillerie würden durch beträchtlich größere Entfernung rückwärts gegen feindliches Feuer zu sichern sein. Ein bedecktes, aber gangbares Gelände hinter der Stellung muß als vortheilhaft betrachtet werden.

Geht der Gegner direkt gegen die gewählte Front vor, so ist unsere Absicht erreicht; die Stellung kann dann von rückwärts verstärkt, bezüglich seitwärts verlängert werden.

Wendet sich der Angreifer gegen einen unserer Flügel, so vermag er dies in Marschformation, also in Kolonnen, nicht im Bereich unseres Geschützfeuers auszuführen.

Der Gegner bewegt sich dabei auf der Peripherie eines Kreises von 3000 bis 5000 Schritt Radius, während unsere Reserven auf den kürzesten geraden Linien heranrücken. Selbst bei der Tiefe einer Aufstellung von einer

Digitized by Google

Viertelmeile ist sonach nicht zu besorgen, daß wir zu spät kommen; überdies haben wir das Mittel unter dem Schutze der Kavallerie unsere reitende Artillerie den feindlichen Kolonnen entgegenzuwerfen, sie zum Aufmarsch zu nöthigen und ihr Vorschreiten zu hemmen, bis wir unsere Flügel verstärkt oder verlängert haben.

Der fortgesetzten Umgehung und einem Angriff in der Flanke wird man, schon aus Rücksicht auf die eigenen Verbindungen, in den seltensten Fällen eine neue Front entgegenstellen können. Man wird sich dieser Umgehung entweder durch den Rückzug entziehen oder derselben durch den Angriff entgegentreten müssen. Schon hieraus folgt, daß die Vertheidigung niemals auf die eigene Offensive verzichten kann.

Diese trifft aber den Gegner im Marsch; sie hat eine von ihm mit Vorbedacht gewählte starke Position nicht anzugreifen, der Feind muß sich stellen, wie er das Terrain eben findet.

Die Stellung einer Armee läßt sich taktisch gar nicht mehr umgehen. Sie nimmt die Ausdehnung einer Meile und darüber ein. Die Umgehung wird zum Marsch, nach dessen Ausführung an demselben Tage keine Zeit mehr zum Schlagen bleibt.

Wäre der Feind so ausnahmsweise günstig basirt, daß eine Seitwärtsbewegung seine Verbindung nicht gefährdete, so mag die von uns bezogene Stellung zwar taktisch stark sein, sie war aber strategisch ungünstig gewählt, eine solche, in welcher wir die Entscheidung ohne sonstige zwingende Nothwendigkeit nicht hätten annehmen dürfen. In der Regel wird indeß ein Flankenmarsch dicht vor dem Feinde auch die Verbindungen dessen gefährden, der ihn unternimmt, ihn nöthigen eine neue Operationslinie zu wählen und die bisherige aufzugeben, es sei denn, er wäre so überlegen, daß er auf zweien ausreichend stark bliebe.

Ein solcher Wechsel ist aber eine sehr ernste und schwierige Sache, zu der man sich in der Wirklichkeit nicht leicht entschließt. Die Straße, auf welcher eine Armee anrückt, ist mit allen Nachschüben an Ersatz- und Subsistenzmitteln bedeckt. Dort sind die Magazine angehäuft, Etappen und Lazarethe eingerichtet, auf derselben bewegen sich Marschabtheilungen und Proviantkolonnen, Feldpost und Stafetten; dies Alles müßte in kürzester Frist verlegt, alle absendenden Behörden müßten benachrichtigt werden, ehe man wagen kann eine solche Linie aufzugeben.

Fast immer wird man genöthigt sein zur Deckung der bisherigen Verbindung eine starke Abtheilung stehen zu lassen und so die Mittel des Angriffs nach der Umgehung schwächen.

Wer sich aus taktischen Gründen plötzlich zu einer Umgehung entschließt, der möge sich auch klar machen, wovon er in den nächsten Tagen zu leben

Digitized by Google

gedenkt und wo er im Fall des Mißlingens Aufnahme, Schutz und Verstärkung zu finden hoffen darf.

Offenbar giebt es nun aber auch Verhältnisse, wo wir unbedingt genöthigt sind den Gegner in einer von ihm selbst gewählten, ihm daher vortheilhaften, vielleicht fortifikatorisch verstärkten Stellung anzugreifen.

Wir wissen, daß dies die schwerere Aufgabe ist. Was bereits über die Vertheidigung gesagt wurde, ergiebt, daß das direkte Vorgehen gegen die freie Front bei gleichen Kräften nicht gelingen kann, daß der Angriff sich, wenn möglich, gegen die Flügel des Vertheidigers richten, das bedeckte und durchschnittene Terrain aufsuchen wird, daß er sein Feuer zur Geltung bringen und successive vorschreiten muß.

Eine wirkliche Flankenumgehung gestattet in der Regel nur die Nähe einer breiten und gesicherten Basis. Eine Armee z. B., die durch Cöln debouchirt, darf den ihr nahe gegenüber stehenden Feind rechts wie links umgehen, da sie sich auf Wesel wie auf Coblenz basiren kann. Weit und in Feindesland vorgerückt wird sie sich besser in selbst gewählter Stellung angreifen lassen, wozu der Gegner — in der Nothwendigkeit, die Invasion zurückzuweisen — ein zwingendes Motiv hat.

Es vereint sich die strategische Offensive sehr wohl mit der taktischen Vertheidigung und umgekehrt findet die strategische Defensive in der Nähe ihrer Stützpunkte und Hülfsmittel die für das angriffsweise Gefecht nöthige Freiheit der Bewegung.

Digitized by Google

Digitized by Google

B.

Memoire

an Seine Majestät den König vom 25. Juli 1868

über die

bei der Bearbeitung des Feldzuges 1866 hervorgetretenen Erfahrungen.

Beilage: Schreiben vom 12. April 1859
an den Prinzen Friedrich Carl, Königliche Hoheit.

Hierzu 1 Textskizze, Uebersichtsskizze etc. Nr. 8 bis 10 (Kriegsschauplatz), Nr. 11 (Gitschin), Nr. 12 (Nachod), Nr. 13 (Königgrätz), Nr. 14 (Trautenau), Nr. 15 (Skalitz) sowie die Anlagen Nr. 9 bis 23 mit den Skizzen Nr. 16 bis 20.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Nachdem der kurze aber folgenschwere Kampf des Jahres 1866 die Preußische Armee zum ersten Male wieder seit 1815 vor die Aufgabe gestellt hatte einen Krieg im großen Stil zu führen, ließ es der große Generalstab nach Beendigung des Feldzuges seine erste Sorge sein den Verlauf der Ereignisse kriegsgeschichtlich darzustellen. Diese Arbeit fiel naturgemäß der kriegsgeschichtlichen Abtheilung zu, an deren Spitze damals der Major v. Verdy stand, und führte zu der Erkenntniß, daß die Grundsätze der Truppenführung nach denen Preußischerseits verfahren worden war, sich in den verschiedensten Richtungen nicht als zweckmäßig bewährt hatten. Die Erfahrungen, die man gemacht hatte, wiesen vielmehr trotz der erreichten Erfolge auf die Nothwendigkeit hin sowohl in taktischer wie in operativer Hinsicht die bestehenden Bestimmungen und Führungsgrundsätze einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Auf Vortrag der kriegsgeschichtlichen Abtheilung ordnete daher der General v. Moltke an, daß die neu gewonnenen Ansichten und Gesichtspunkte einheitlich zusammenzustellen und zu begründen seien, und genehmigte gleichzeitig, daß für die Bearbeitung der artilleristischen Fragen der Generalmajor Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen herangezogen werde, der sich mit lebhaftem Eifer zur Verfügung stellte. Nach möglichst genauer aktenmäßiger Feststellung des Geschehenen wurden die Thatsachen auf ihren Erfahrungsgehalt geprüft und über die Ergebnisse dieser Arbeit Zusammenstellungen angefertigt, denen sich Vorschläge zur Abstellung der erkannten Mängel und Unzuträglichkeiten anschlossen. Diese Vorstudien wurden dem General v. Moltke vorgelegt, der sie nach eingehendem Vortrag über das gesammte Material selbst einer gründlichen und wiederholten Durcharbeit unterzog. Er nahm die gemachten Vorschläge an, soweit sie ihm zweckmäßig erschienen, fügte eigene Beobachtungen und Gesichtspunkte hinzu, wo sich ihm die Nothwendigkeit hierfür ergab, brachte die Masse des ihm

Digitized by Google

vorgelegten Stoffes unter einheitliche Gesichtspunkte und drückte der ganzen Arbeit den Stempel seines objektiven Urtheils auf. Aus der Gesammtheit dieser Arbeiten wurde dann auf Grund der Entscheidungen des Generalstabschefs von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung eine Denkschrift zusammengestellt, von deren beiden Haupttheilen der erste von den verschiedenen Waffengattungen im Einzelnen, der zweite von den größeren Heereskörpern und der operativen Führung des Krieges im Großen handelt.

Auch diese Zusammenstellung wurde von General v. Moltke nochmals in seiner bekannten gründlichen und genialen Weise durchgearbeitet. In dem Konzept, das im Archiv des Generalstabes aufbewahrt wird, ist der überwiegende Theil von Schreiberhand geschrieben und giebt alle Theile der Vorarbeiten in der vom General v. Moltke persönlich festgestellten Fassung wieder. Ein zweiter Theil ist ganz von der Hand des Generals verfaßt. Das ganze Konzept zeigt mehrfache Korrekturen und Aenderungen von der Hand Moltkes.

Am 25. Juli 1868 überreichte er das fertiggestellte Memoire Seiner Majestät dem Könige mit folgendem Anschreiben:

„Die sorgfältige Durchsicht sämmtlicher Kriegstagebücher behufs einer Darstellung des Feldzuges von 1866 machte es möglich, das Verhalten der Kommandobehörden der verschiedenen Waffen und der einzelnen Truppentheile bis in das letzte Detail zu verfolgen.

Eine für die Oeffentlichkeit bestimmte Arbeit mußte vorgekommene Fehler erkennen lassen, sie durfte dieselben nicht bemänteln, aber hatte keinen Beruf, sie besonders hervorzuheben. Ohne Lobspendung waren doch die gelungenen Unternehmungen, die erlangten Erfolge und der verdiente Ruhm der Armee ihr Gegenstand.

Das anliegende Memoire dagegen enthält fast nur Tadel, nicht um zu tadeln oder anzudeuten, daß irgend Jemand es würde besser gemacht haben, sondern um künftig Fehler zu vermeiden und Schaden abzuwenden.

Eine solche Zusammenstellung würde selbst bei beschränkter Publizität vielfach verletzen, sie kann nur bestimmt sein für den erfahrensten General der Armee, welcher zugleich die Abhülfe zu gewähren vermag.

Euerer Königlichen Majestät überreiche ich daher in tiefster Ehrfurcht die auf Grund der Ermittelungen der Kriegsgeschichtlichen Abtheilung des großen Generalstabes in dieser Richtung gewonnenen Resultate.

Allerhöchstderen erleuchtetes Urtheil wird entscheiden, ob Fehler und Mängel richtig erkannt, ob die zur Abstellung in Zukunft vorgeschlagenen, theils organischen, theils reglementarischen Aenderungen zweckmäßig und ausführbar sind.

Digitized by Google

Wenn trotz mehrfacher Ueberarbeitung das allerunterthänigst vorgelegte Memoire leider noch sehr umfangreich ausgefallen ist, so wollen Euere Königliche Majestät dies huldreichst mit der Mannigfaltigkeit der Gegenstände und mit dem Bestreben entschuldigen, Erfahrungen, welche zu sammeln so selten möglich, nicht ungenutzt der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.

Berlin, den 25. Juli 1868.

gez. **v. Moltke**
General der Infanterie und Chef des Generalstabes der Armee."

An
Seine Majestät den König.

General v. Moltke übernahm somit die volle Verantwortung für das Memoire in allen seinen Theilen.

Seine Majestät der König sah die Denkschrift auf das Genaueste durch und versah sie mit Randbemerkungen, aus denen sich nicht nur ein eingehendes Studium der einschlagenden Fragen, sondern auch die selbständige Auffassung des Königs gegenüber den Vorschlägen des Generalstabschefs erkennen läßt.

Im Großen und Ganzen indeß fand der Inhalt des Memoires den Beifall des höchsten Kriegsherrn. Er betrachtete es, wie er in einem Schreiben vom 24. Juni 1869 bei dessen Rücksendung aussprach, „als ein Zeichen des auch nach großen Erfolgen stets lebendigen, auf weitere Vervollkommnung der Armee gerichteten Strebens" und sprach dem General „für die vielseitigen trefflichen Vorschläge", die er „an die kritische Darstellung einzelner Ereignisse jenes glorreichen Krieges" geknüpft habe, seine „Anerkennung" und seinen „Dank" aus.

Bei der vorliegenden Veröffentlichung sind die Randbemerkungen König Wilhelms genau an der Stelle wiedergegeben, wo sie sich im Original befinden, und außerdem durch fette Schrift und durch Anführungszeichen kenntlich gemacht.

Digitized by Google

vorgelegten Stoffes unter einheitliche Gesichtspunkte und drückte der ganzen Arbeit den Stempel seines objektiven Urtheils auf. Aus der Gesammtheit dieser Arbeiten wurde dann auf Grund der Entscheidungen des Generalstabschefs von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung eine Denkschrift zusammengestellt, von deren beiden Haupttheilen der erste von den verschiedenen Waffengattungen im Einzelnen, der zweite von den größeren Heereskörpern und der operativen Führung des Krieges im Großen handelt.

Auch diese Zusammenstellung wurde von General v. Moltke nochmals in seiner bekannten gründlichen und genialen Weise durchgearbeitet. In dem Konzept, das im Archiv des Generalstabes aufbewahrt wird, ist der überwiegende Theil von Schreiberhand geschrieben und giebt alle Theile der Vorarbeiten in der vom General v. Moltke persönlich festgestellten Fassung wieder. Ein zweiter Theil ist ganz von der Hand des Generals verfaßt. Das ganze Konzept zeigt mehrfache Korrekturen und Aenderungen von der Hand Moltkes.

Am 25. Juli 1868 überreichte er das fertiggestellte Memoire Seiner Majestät dem Könige mit folgendem Anschreiben:

„Die sorgfältige Durchsicht sämmtlicher Kriegstagebücher behufs einer Darstellung des Feldzuges von 1866 machte es möglich, das Verhalten der Kommandobehörden der verschiedenen Waffen und der einzelnen Truppentheile bis in das letzte Detail zu verfolgen.

Eine für die Oeffentlichkeit bestimmte Arbeit mußte vorgekommene Fehler erkennen lassen, sie durfte dieselben nicht bemänteln, aber hatte keinen Beruf, sie besonders hervorzuheben. Ohne Lobspendung waren doch die gelungenen Unternehmungen, die erlangten Erfolge und der verdiente Ruhm der Armee ihr Gegenstand.

Das anliegende Memoire dagegen enthält fast nur Tadel, nicht um zu tadeln oder anzudeuten, daß irgend Jemand es würde besser gemacht haben, sondern um künftig Fehler zu vermeiden und Schaden abzuwenden.

Eine solche Zusammenstellung würde selbst bei beschränkter Publizität vielfach verletzen, sie kann nur bestimmt sein für den erfahrensten General der Armee, welcher zugleich die Abhülfe zu gewähren vermag.

Euerer Königlichen Majestät überreiche ich daher in tiefster Ehrfurcht die auf Grund der Ermittelungen der Kriegsgeschichtlichen Abtheilung des großen Generalstabes in dieser Richtung gewonnenen Resultate.

Allerhöchstderen erleuchtetes Urtheil wird entscheiden, ob Fehler und Mängel richtig erkannt, ob die zur Abstellung in Zukunft vorgeschlagenen, theils organischen, theils reglementarischen Aenderungen zweckmäßig und ausführbar sind.

Digitized by Google

Wenn trotz mehrfacher Ueberarbeitung das allerunterthänigst vorgelegte Memoire leider noch sehr umfangreich ausgefallen ist, so wollen Euere Königliche Majestät dies huldreichst mit der Mannigfaltigkeit der Gegenstände und mit dem Bestreben entschuldigen, Erfahrungen, welche zu sammeln so selten möglich, nicht ungenutzt der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.

Berlin, den 25. Juli 1868.

gez. **v. Moltke**
General der Infanterie und Chef des Generalstabes der Armee."

An
Seine Majestät den König.

General v. Moltke übernahm somit die volle Verantwortung für das Memoire in allen seinen Theilen.

Seine Majestät der König sah die Denkschrift auf das Genaueste durch und versah sie mit Randbemerkungen, aus denen sich nicht nur ein eingehendes Studium der einschlagenden Fragen, sondern auch die selbständige Auffassung des Königs gegenüber den Vorschlägen des Generalstabschefs erkennen läßt.

Im Großen und Ganzen indeß fand der Inhalt des Memoires den Beifall des höchsten Kriegsherrn. Er betrachtete es, wie er in einem Schreiben vom 24. Juni 1869 bei dessen Rücksendung aussprach, „als ein Zeichen des auch nach großen Erfolgen stets lebendigen, auf weitere Vervollkommnung der Armee gerichteten Strebens" und sprach dem General „für die vielseitigen trefflichen Vorschläge", die er „an die kritische Darstellung einzelner Ereignisse jenes glorreichen Krieges" geknüpft habe, seine „Anerkennung" und seinen „Dank" aus.

Bei der vorliegenden Veröffentlichung sind die Randbemerkungen König Wilhelms genau an der Stelle wiedergegeben, wo sie sich im Original befinden, und außerdem durch fette Schrift und durch Anführungszeichen kenntlich gemacht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Memoire an Seine Majestät den König
vom 25. Juli 1868
über die bei der Bearbeitung des Feldzuges 1866 hervorgetretenen Erfahrungen.

Hierzu 1 Textskizze, Uebersichtsskizze ꝛc. Nr. 8 bis 10 (Kriegsschauplatz), Nr. 11 (Gitschin), Nr. 12 (Nachod), Nr. 13 (Königgrätz), Nr. 14 (Trautenau), Nr. 15 (Skalitz) sowie die Anlagen Nr. 9 bis 23 mit den Skizzen Nr. 16 bis 20.

Es kann nicht in der Absicht liegen die Führung der einzelnen Gefechte einer speziellen Kritik zu unterziehen. Dies würde zu taktischen und strategischen Betrachtungen führen, die auf spezielle Fälle Bezug haben, welche in derselben Weise selten zum zweiten Male wiederkehren. In Bezug auf die Führung durch die oberen Kommandeure kann daher nur konstatirt werden, daß die bisherige Bildungsschule in der Preußischen Armee völlig den an sie zu stellenden Ansprüchen genügt hat und daß hierbei auch in Zukunft derselbe Weg zu verfolgen sei.

Abgesehen daher von den strategischen und taktischen Verhältnissen, welche bei der oberen Führung zur Sprache kommen und bei denen schließlich das Meiste von der Persönlichkeit des betreffenden Führers abhängt, lassen sich jedoch für viele andere Verhältnisse positive Normen aufstellen, welche sich sowohl auf die einzelnen Waffen als auch auf ihre Zusammenstellung zu Heereskörpern beziehen.

Das Memoire beschäftigt sich daher in seinem ersten Theile mit den einzelnen Waffen.

Es hebt bei denselben ihre Leistungen im Feldzuge von 1866 hervor, betrachtet die Anordnungen, nach welchen bei Aufstellung der allgemeinen Ordre de Bataille verfahren wurde, und giebt diejenigen Bemerkungen, zu welchen die Marsch- und Gefechtsanordnungen sowie die Verwendung der Waffen Veranlassung geboten haben.

Der zweite Theil des Memoires umfaßt dagegen die größeren Heereskörper und zwar ihre Bewegungsfähigkeit sowie ihre Zusammenstellung zu Armeen.

Digitized by Google

I. Die einzelnen Waffengattungen.

1. Infanterie.

Leistung der Infanterie.

Die Infanterie hat in jeder Beziehung Ausgezeichnetes geleistet, im Marschiren wie im Fechten.

„?“

Von der Artillerie unzureichend, von der Kavallerie so gut wie gar nicht unterstützt tritt sie, im Gefühl ihrer Kraft, überall selbständig auf und trägt ihr Feuer dem Feinde offensiv entgegen.

Den Angriffen der Oesterreichischen Bataillone begegnet sie mit verheerenden Salven, der Wirkung feindlicher Batterien, indem ihre Tirailleure bis auf die Tragweite des Kleingewehres herangehen, Bedienungsmannschaft und Pferde niederstrecken und die Geschütze nehmen. Gegen Kavallerie ist sie sich ihrer Ueberlegenheit in dem Maße bewußt, daß sie es in vielen Fällen nicht der Mühe werth erachtet Karree oder Knäul zu formiren,*) so bei Gitschin,**) Nachod***) und Königgrätz†).

Aber wir dürfen nicht vergessen, daß diese Ueberlegenheit wesentlich mit auf einer sehr viel besseren Bewaffnung als die des Gegners beruht hat, ein Vortheil, welcher in künftigen Feldzügen fortfallen wird.

Ferner können wir uns nicht verhehlen, daß unser größter Fehler darin bestanden hat, daß die obere Leitung nicht bis auf die unteren Befehlshaber-

*) Das Preußische Infanterie-Reglement von 1847 verlangte gegen Kavallerie das Karree, §§ 92, 93, 131; von Schützen mindestens die Bildung von „mehr oder weniger regelmäßigen Massen“, § 126, 22.

**) Nach der am Abend erfolgten Einnahme des Dorfes Diletz — Karte Nr. 11 — während des Gefechtes von Gitschin am 29. Juni 1866 wurden die 6. und 8. Kompagnie Leib-Regiments, die den rechten Flügel der Preußischen Gefechtslinie bildeten, durch fünf Eskadrons Hessen-Kassel Husaren der Brigade Fratricsewics fast im Rücken attackirt. Die geschlossenen Preußischen Abtheilungen machten theils Kehrt, theils schwenkten sie ein, die Schützen reihten sich an und so in Linie formirt gaben die Preußen Schnellfeuer ab. Die Oesterreichische Kavallerie wurde mit Verlust von 1 Offizier, 48 Mann abgewiesen. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 205; Ausgabe von 1867. Lettow „Geschichte des Krieges von 1866“, 2, S. 361; Ausgabe von 1899. Oesterreichs Kämpfe (Oesterreichisches Generalstabswerk) 1866, 3, S. 208; Ausgabe von 1868.

***) General v. Moltke führt das Gefecht von Nachod am 27. Juni 1866 — Skizze Nr. 12 — auf Grund der ihm damals allein vorliegenden nicht ganz zutreffenden Preußischen Gefechtsberichte als Beispiel an; er überschätzt in Folge dessen hier ebenso wie in seinen „Kritischen Aufsätzen“, S. 133 — Mil. Werke III, 2; Ausgabe von 1899 — einen an sich höchst unbedeutenden Gefechtsmoment: Das Oesterreichische Kürassier-Regiment Kaiser Franz Josef Nr. 11 der Brigade Schindlöcker versuchte bei dem Kampf um das Dorf Wysokow eine Umgehung, gab dieses Unternehmen indeß bei Annäherung der in den Kampf eingreifenden 20. Preußischen Infanterie-Brigade Wittich wieder auf und ging zurück. Zu einer Attacke kam es gar nicht. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 141. Lettow 1866, 2, S. 216. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 90—92; Ausgabe von 1866.

†) In der Schlacht von Königgrätz — Karte Nr. 13 — haben verschiedene Attacken Oesterreichischer Kavallerie auf Infanterie stattgefunden.

Eine Attacke des Regiments Kaiser Franz Josef-Ulanen und der 3. Eskadron der gleichnamigen Kürassiere, zusammen sechs Eskadrons, scheiterte am Feuer von Theilen

Digitized by Google

stellen durchdringt. Sobald die Divisionen oder Brigaden an den Feind herangeführt sind, hört oftmals jede Lenkung von oben auf. Eine gegenseitige Unterstützung der verschiedenen Waffen ist selten zu erkennen und meist sind es nur einzelne Bataillone, oft Kompagnien ganz verschiedener Regimenter, welche nun auf eigene Hand die kühnsten Unternehmungen und die schönsten Kriegsthaten ausführen. Gegen einen gewandteren und hartnäckigeren Feind, als den wir diesmal zu bekämpfen hatten, liegt darin aber eine ernste Gefahr.

„Wie bei Grß. Görschen 1813, später kehrte Kugelvestigkeit ein."

„Richtig!"

Der Hauptgrund des bezeichneten Mangels ist:

in völlig willkürlichen Abweichungen von der ein für allemal gegebenen Ordre de Bataille*) und der daraus entstehenden Unmöglichkeit geordneter Befehlsertheilung

zu suchen.

„Die Schlachtordnung", sagt General v. Clausewitz, „wird die erste Stufe und Hauptgrundlage jenes heilsamen Methodismus, der im Kriege wie ein Pendelschlag das Werk regelt."**)

Es lassen sich nicht für die so unendlich verschiedenen Verhältnisse stets Anordnungen gleich treffen. Aber auch wo nichts befohlen, ist die ursprüngliche Ordre de Bataille da, welche Jedem seinen Platz anweist. Sie giebt die Zusammengehörigkeit aller Kommando- und Verwaltungsbehörden uud aller Truppentheile ein- für allemal.

Es ist nun statthaft und nothwendig durch Formationen für besondere Zwecke aus derselben herauszutreten, sobald jedoch diese Zwecke erreicht sind,

---

der 1. Garde-Infanterie-Division am Hohlwege Chlum—Rosberitz, ohne daß von der angegriffenen Infanterie Formationsänderungen vorgenommen wurden.

In den Reitergefechten bei Stresetitz wurde ein Theil der Oesterreichischen Reiterei bei Langenhof durch das Feuer der in Linie befindlichen Infanterie abgewiesen. Ebenso erging es dem Regiment Ferdinand-Kürassiere bei der Schäferei und bald nachher dem Regiment Hessen-Kürassiere.

Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 331, 404 ff., 409 ff. Lettow 1866, 2, S. 477, 503 ff. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 347, 363 ff.

*) Man unterschied damals „Ordre de Bataille", heute „Kriegsgliederung", und „Spezielle Ordre de Bataille", heute „Truppeneintheilung". Kriegsakten und Anlagen zum Preußischen Generalstabswerk 1866. Vgl. Anlagen Nr. 9 bis 18.

**) Dieser Satz steht in Clausewitz' „Vom Kriege" 2, S. 27, fünftes Kapitel Schlachtordnung des Heeres; Ausgabe von 1867.

Digitized by Google

muß es das Bestreben der obersten Führung sein die Ordre de Bataille wieder herzustellen.

„Richtig!"

Ordre de Bataille.

Als ein wichtiger Vortheil der Preußischen Armee ist zu betrachten, daß die bereits im Frieden bestehende Ordre de Bataille ohne wesentliche Veränderung im Kriege fortbesteht und auf den Krieg berechnet ist. Gewisse Modifikationen und daraus entstehende Ungleichförmigkeiten sind nicht zu vermeiden. Die Aussonderung einzelner Regimenter wird immer unvermeidlich sein, für Besetzung der Festungen oder sonst wichtiger Punkte, Sicherung irgend einer Küstenstrecke oder unzuverlässiger Provinzen u. s. w.

Ohnehin ist schon unsere gegenwärtige Friedenseintheilung keine ganz gleichmäßige, da wir Armeekorps zu 30, 27 und 24 Bataillonen haben.

Im Jahre 1866 ist kein Armeekorps in seiner vollen Stärke aufgetreten. Von den jedem ursprünglich zugehörenden neun Regimentern fehlten bei der Garde: das 4. Garde-Regiment (zur Besatzung von Berlin ꝛc. zurückgeblieben), beim I. und II. Korps die Füsilier-Regimenter (Nr. 33 bezw. Nr. 34), welche als kombinirte Füsilier-Brigade der 16. Infanterie-Division infolge ihrer Dislokation überwiesen waren und die bei der Main-Armee befindliche 32. Brigade ersetzten; beim V. Armeekorps waren die Regimenter Nr. 19 und 59 ebenfalls infolge ihrer Dislokation zur Main-Armee gestoßen, so daß sich nur sieben Regimenter zur Stelle befanden, und das VI. Armeekorps zählte deren sogar nur sechs, da das Regiment Nr. 62 mit dem Stabe der 23. Brigade ein besonderes Detachement in Oberschlesien bildete, das Regiment Nr. 63 sich in den Festungen befand und das Regiment Nr. 11 infolge seiner Dislokation in den Herzogthümern gleichfalls der Main-Armee überwiesen worden war.

Dennoch war es möglich geworden von jedem Armeekorps zwei Infanterie-Divisionen aufzustellen, welche mit nur folgenden Ausnahmen 12 Bataillone zählten:*)

die	8.	Division	9	Bataillone,
=	9.	=	9	=
=	12.	=	6	=
=	Division	Beyer	18	=

*) Die Jäger-Bataillone wurden 1866 in den Stärkeberechnungen der Infanterie niemals einbegriffen, sondern stets besonders aufgeführt. Sie waren den Infanterie-Divisionen unterstellt, nur das Jäger-Bataillon Nr. 5 stand im Brigadeverbande. Es hatten die

8.	Division	9	Infanterie-Bataillone,	1	Jäger-Bataillon		
9.	=	9	=	=	1	=	=
12.	=	6	=	=	1	=	=
18.	Brigade	3	=	=	1	=	=
16.	=	3	=	=			

Digitized by Google

Alle Divisionen waren gleichmäßig in zwei Brigaden getheilt, nur die 12. hatte eine, die Division Beyer drei.

Alle Brigaden zählten 6 Bataillone außer der 16. und 18., welche nur über 3 verfügten.

Bei den bezeichneten schwächeren Abtheilungen hatte man das übliche Schema und dadurch Kommandobehörden beibehalten, welchen die entsprechenden Truppen fehlten, was keineswegs zur Erleichterung der Befehlsertheilung gedient haben kann und die Führer in eine falsche Stellung brachte. Eine Brigade die nur 3 Bataillone zählt, ist keine Brigade mehr und ebenso wenig sind 6 Bataillone eine Division.

Bei der 16. Brigade war entweder der Brigadegeneral oder der Kommandeur des Regiments Nr. 72 überflüssig und letzteres wäre besser der 15. Brigade zugewiesen worden. Ganz ebenso verhielt es sich bei der 18. Brigade mit dem Regiment Nr. 7.

Die Kommandeure der 8. und 9. Division hätten in einer Infanterie-Brigade von neun Bataillonen, einem Kavallerie-Regiment und einer Artillerie-Abtheilung immer noch ein völlig entsprechendes Kommando gehabt.

Unzweckmäßig war sodann die Formation der 12. Infanterie-Division in einer kombinirten Brigade zu sechs Bataillonen. Es möchte besser gewesen sein die Infanterie dieser Division als eine dritte Infanterie-Brigade der 11. Division einzuverleiben und mit der Kavallerie und Artillerie des VI. Korps nur eine starke Division zu bilden ähnlich wie die des Generals v. Beyer.

Als abnorm endlich muß noch erwähnt werden, daß bei der 16. Infanterie-Division die kombinirte Füsilier-Brigade keinen Brigade-Kommandeur hatte, so daß der älteste Regiments-Kommandeur sein Regiment und die Brigade zugleich zu führen hatte und zwar ohne Brigade-Adjutanten und Stab.

In allen diesen Beziehungen dürften vielleicht für die Zukunft folgende Grundsätze aufgestellt werden: „?“

1. Ein isolirtes Infanterie-Bataillon bleibt in der allgemeinen Ordre de Bataille nie selbständig, sondern wird unter das Kommando eines Regiments gestellt.

2. Ein Regiments-Kommando wird in die allgemeine Ordre de Bataille nur aufgenommen, wenn sich mindestens zwei seiner Bataillone in derselben vereinigt befinden.

3. Ein Brigade-Kommando nur dann, wenn mindestens zwei Regiments-Kommandos zur Stelle sind.

Digitized by Google

4. Eine Infanterie-Brigade kann erforderlichenfalls bis 9 Bataillone umfassen (wie in der Friedens-Organisation dies bei der 2. Garde, der 12., 14., 16. und 33. Infanterie-Brigade bereits stattfindet).

5. Eine Infanterie-Division darf jedoch niemals unter 8 Bataillone stark sein; bei dieser Stärke formirt sie, sobald drei Regiments-Kommandeure ihr unterstellt sind, eine Brigade, bei vier Regiments-Kommandos zwei Brigaden.*)

6. Ist die Division selbständig, so kann sie bis 18 Bataillone zählen und sich nach ihren Friedensbestandtheilen in zwei oder drei Brigaden zerlegen.

7. Die Divisionen innerhalb eines Armeekorps sind in möglichst gleicher Stärke zu formiren. Reicht hierbei die Gesammtzahl der Bataillone nicht aus, um zwei Divisionen von mindestens acht Bataillonen zu bilden, so wird die gesammte Infanterie in eine Infanterie-Division zusammengestellt.

8. Für zwei oder mehr gleichgestellte Kommandos muß bis zum Armeekorps aufwärts stets ein gemeinschaftliches höheres Kommando formirt werden.

9. Sollten bei Durchführung dieser Prinzipien in der allgemeinen Ordre de Bataille Kommandeure überflüssig werden, so sind sie entweder in den heimathlichen Provinzen zu verwenden oder den nächst höheren Kommandeuren der mobilen Truppen zur Verfügung zu stellen.

Abgesehen nun von den im Vorstehenden hervorgehobenen Ungleichförmigkeiten gewährt die einmal gegebene und Allerhöchst bestätigte Ordre de Bataille der Armee durchaus die Möglichkeit ohne dauernde Zerreißung ihrer Gliederung allen augenblicklichen Anforderungen zu entsprechen.

Selbstverständlich können die Divisionen, Brigaden ꝛc. nicht immer geschlossen beisammen bleiben und für besondere Tage müssen die Armeekorps besonders formirt werden.

Marsch- und Gefechts-anordnungen.

Es sind dies die Spezial-Ordres de Bataille,**) die man besser „Marsch- oder Gefechts-Formationen" nennen würde, da sie nicht bleibende, sondern nur vorübergehende Anordnungen enthalten.

Der Gedanke statt dem jedesmaligen stets wechselnden Bedürfnisse Rechnung zu tragen ein Armeekorps ein für allemal in Avantgarde, Gros und Reserve zu formiren, dabei eine Division als geschlossenes Ganze im Gros beisammenzuhalten, die andere Division aber als Avantgarde und Reserve

*) Anmerkung des Generals v. Moltke:

„In letzterem Falle würde von jedem der vier Regimenter einer Division ein Bataillon abkommandirt sein."

**) Meist schrieb man „Spezielle Ordre de Bataille". Vgl. S. 75, Anm. *).

Digitized by Google

zu trennen ist beim I. Armeekorps von Görlitz bis Olmütz zur Ausführung gelangt.*)

Das Fehlerhafte dieser Anordnung machte sich fortwährend bemerkbar; sie kann schon um deswillen nicht genügen, weil ja die Divisionen nicht immer beisammen bleiben.

Gleich beim ersten Einrücken in Böhmen marschirte das Korps in zwei völlig getrennten Kolonnen durch das Gebirge. Hätte dem Bedürfniß entsprechend das Generalkommando für jede eine eigene Avantgarde angeordnet, so würde die der zuerst eintreffenden Kolonne das wichtige Defilee von Trautenau sofort zu besetzen gehabt haben. So mochte die 2. Division glauben, daß dies der Auftrag der ausdrücklich als Avantgarde designirten Brigade sein müsse, welche zwei Stunden später erst anlangte.**)

Am 13. Juli, sagt das Tagebuch des Generalkommandos selbst***:) dem Gros, welches oft in die Lage kommt, eine eigene Avantgarde bilden zu müssen, wird das Ulanen-Regiment Nr. 12 noch beigegeben.

Am 15. Juli steht zur Expedition gegen Tobitschau,†) also in der

---

*) Beim I. Armeekorps bildeten von der 1. Infanterie-Division die 1. Infanterie-Brigade die Avantgarde, die 2. Infanterie-Brigade die Reserve; die 2. Infanterie-Division bildete das Gros. Am 8. Juli tauschten Reserve und Avantgarde. Von den übrigen Armeekorps können hier nur in Frage kommen: das Garde-, das II. und das V. Korps, da die Generalkommandos des III., IV. und VIII. Korps als solche ausfielen, das VI. Korps aber nicht vollzählig war. Von ersteren hatte das Gardekorps anfangs die allgemeine „Ordre de Bataille" durch eine „spezielle" ersetzt, die dauernd bleiben sollte; diese Anordnung wurde indeß bereits nach wenigen Tagen aufgehoben; die Divisionen führten nunmehr ihrerseits dauernde „Spezielle Ordres de Bataille" ein. Eine vom II. Korps am 12. Juni beabsichtigte „Spezielle Ordre de Bataille" ist nicht ins Leben getreten, sondern die Divisionen marschirten in sich geschlossen. Beim V. Armeekorps findet man keine dauernde „Spezielle Ordre de Bataille". Vgl. Kr. A. D c I 1, L II a I 1, S. 10, 14, 16. L II 62 I, S. 35. Preußisches Generalstabswerk 1866, Anlage 22 f.

**) Der Kampf um Trautenau wird näher erörtert in Moltkes „Kritischen Aufsätzen" S. 123, 124, 142. Vgl. Kr. A. L II a 1 III, S. 1 ff., Vorarbeit Verdys. Lettow 1866, 2, S. 222.

***) Kr. A. D b I 1; vgl. Kr. A. L II a 1 I, S. 15.

†) Der Kronprinz befahl am 14. Juli nachmittags von Neustift südlich Olmütz aus dem I. Armeekorps noch an demselben Abend eine Infanterie-Brigade mit einer Batterie nach Tobitschau zur Unterstützung der Kavallerie-Division Hartmann zu entsenden, die am 15. früh die Rückzugslinie der aus Olmütz abziehenden Oesterreicher bedrohen sollte. Der Befehl ging indeß erst 10^{30} abends beim Generalkommando des I. Korps in Plumenau südwestlich Olmütz ein, so daß das Vorgehen der Infanterie auf den folgenden Morgen verschoben werden mußte. Da die Avantgarde des Korps gegen Olmütz stand, so kam für das neue Unternehmen nur eine Brigade des dem abziehenden Feinde näheren Gros in Frage und wurde dazu die Infanterie-Brigade Malotki, bestehend aus den Infanterie-Regimentern Nr. 4 und Nr. 44, nebst der 1. vierpfündigen Batterie bestimmt. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 489 ff. Kr. A. L II a 1 I, S. 15. D b I 1, Tagebuch I. Armeekorps. Lettow 1866, 2, S. 606 ff.

Digitized by Google

4. Eine Infanterie-Brigade kann erforderlichenfalls bis 9 Bataillone umfassen (wie in der Friedens-Organisation dies bei der 2. Garde, der 12., 14., 16. und 33. Infanterie-Brigade bereits stattfindet).

5. Eine Infanterie-Division darf jedoch niemals unter 8 Bataillone stark sein; bei dieser Stärke formirt sie, sobald drei Regiments-Kommandeure ihr unterstellt sind, eine Brigade, bei vier Regiments-Kommandos zwei Brigaden.*)

6. Ist die Division selbständig, so kann sie bis 18 Bataillone zählen und sich nach ihren Friedensbestandtheilen in zwei oder drei Brigaden zerlegen.

7. Die Divisionen innerhalb eines Armeekorps sind in möglichst gleicher Stärke zu formiren. Reicht hierbei die Gesammtzahl der Bataillone nicht aus, um zwei Divisionen von mindestens acht Bataillonen zu bilden, so wird die gesammte Infanterie in eine Infanterie-Division zusammengestellt.

8. Für zwei oder mehr gleichgestellte Kommandos muß bis zum Armeekorps aufwärts stets ein gemeinschaftliches höheres Kommando formirt werden.

9. Sollten bei Durchführung dieser Prinzipien in der allgemeinen Ordre de Bataille Kommandeure überflüssig werden, so sind sie entweder in den heimathlichen Provinzen zu verwenden oder den nächst höheren Kommandeuren der mobilen Truppen zur Verfügung zu stellen.

Abgesehen nun von den im Vorstehenden hervorgehobenen Ungleichförmigkeiten gewährt die einmal gegebene und Allerhöchst bestätigte Ordre de Bataille der Armee durchaus die Möglichkeit ohne dauernde Zerreißung ihrer Gliederung allen augenblicklichen Anforderungen zu entsprechen.

Selbstverständlich können die Divisionen, Brigaden ꝛc. nicht immer geschlossen beisammen bleiben und für besondere Tage müssen die Armeekorps besonders formirt werden.

Marsch- und Gefechts-anordnungen.

Es sind dies die Spezial-Ordres de Bataille,**) die man besser „Marsch- oder Gefechts-Formationen" nennen würde, da sie nicht bleibende, sondern nur vorübergehende Anordnungen enthalten.

Der Gedanke statt dem jedesmaligen stets wechselnden Bedürfnisse Rechnung zu tragen ein Armeekorps ein für allemal in Avantgarde, Gros und Reserve zu formiren, dabei eine Division als geschlossenes Ganze im Gros beisammenzuhalten, die andere Division aber als Avantgarde und Reserve

*) Anmerkung des Generals v. Moltke:

„In letzterem Falle würde von jedem der vier Regimenter einer Division ein Bataillon abkommandirt sein."

**) Meist schrieb man „Spezielle Ordre de Bataille". Vgl. S. 75, Anm. *).

Digitized by Google

zu trennen ist beim I. Armeekorps von Görlitz bis Olmütz zur Ausführung gelangt.*)

Das Fehlerhafte dieser Anordnung machte sich fortwährend bemerkbar; sie kann schon um deswillen nicht genügen, weil ja die Divisionen nicht immer beisammen bleiben.

Gleich beim ersten Einrücken in Böhmen marschirte das Korps in zwei völlig getrennten Kolonnen durch das Gebirge. Hätte dem Bedürfniß entsprechend das Generalkommando für jede eine eigene Avantgarde angeordnet, so würde die der zuerst eintreffenden Kolonne das wichtige Defilee von Trautenau sofort zu besetzen gehabt haben. So mochte die 2. Division glauben, daß dies der Auftrag der ausdrücklich als Avantgarde designirten Brigade sein müsse, welche zwei Stunden später erst anlangte.**)

Am 13. Juli, sagt das Tagebuch des Generalkommandos selbst***:) dem Gros, welches oft in die Lage kommt, eine eigene Avantgarde bilden zu müssen, wird das Ulanen-Regiment Nr. 12 noch beigegeben.

Am 15. Juli steht zur Expedition gegen Tobitschau,†) also in der

---

*) Beim I. Armeekorps bildeten von der 1. Infanterie-Division die 1. Infanterie-Brigade die Avantgarde, die 2. Infanterie-Brigade die Reserve; die 2. Infanterie-Division bildete das Gros. Am 8. Juli tauschten Reserve und Avantgarde. Von den übrigen Armeekorps können hier nur in Frage kommen: das Garde-, das II. und das V. Korps, da die Generalkommandos des III., IV. und VIII. Korps als solche ausfielen, das VI. Korps aber nicht vollzählig war. Von ersteren hatte das Gardekorps anfangs die allgemeine „Ordre de Bataille" durch eine „spezielle" ersetzt, die dauernd bleiben sollte; diese Anordnung wurde indeß bereits nach wenigen Tagen aufgehoben; die Divisionen führten nunmehr ihrerseits dauernde „Spezielle Ordres de Bataille" ein. Eine vom II. Korps am 12. Juni beabsichtigte „Spezielle Ordre de Bataille" ist nicht ins Leben getreten, sondern die Divisionen marschirten in sich geschlossen. Beim V. Armeekorps findet man keine dauernde „Spezielle Ordre de Bataille". Vgl. Kr. A. D c I 1, L II a I 1, S. 10, 14, 16. L II 62 I, S. 35. Preußisches Generalstabswerk 1866, Anlage 22 f.

**) Der Kampf um Trautenau wird näher erörtert in Moltkes „Kritischen Aufsätzen" S. 122, 124, 142. Vgl. Kr. A. L II a 1 III, S. 1 ff., Vorarbeit Verdys. Lettow 1866, 2, S. 222.

***) Kr. A. D b I 1; vgl. Kr. A. L II a 1 I, S. 15.

†) Der Kronprinz befahl am 14. Juli nachmittags von Neustift südlich Olmütz aus dem I. Armeekorps noch an demselben Abend eine Infanterie-Brigade mit einer Batterie nach Tobitschau zur Unterstützung der Kavallerie-Division Hartmann zu entsenden, die am 15. früh die Rückzugslinie der aus Olmütz abziehenden Oesterreicher bedrohen sollte. Der Befehl ging indeß erst 10^{30} abends beim Generalkommando des I. Korps in Plumenau südwestlich Olmütz ein, so daß das Vorgehen der Infanterie auf den folgenden Morgen verschoben werden mußte. Da die Avantgarde des Korps gegen Olmütz stand, so kam für das neue Unternehmen nur eine Brigade des dem abziehenden Feinde näheren Gros in Frage und wurde dazu die Infanterie-Brigade Malotki, bestehend aus den Infanterie-Regimentern Nr. 4 und Nr. 44, nebst der 1. vierpfündigen Batterie bestimmt. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 489 ff. Kr. A. L II a 1 I, S. 15. D b I 1, Tagebuch I. Armeekorps. Lettow 1866, 2, S. 606 ff.

Digitized by Google

Richtung, in welcher sich der Feind befindet, keineswegs die Avantgarde zunächst, sondern sieht man sich genöthigt eine Brigade des Gros zu verwenden.

Am 16. Juli befindet sich das Gros ebenfalls wieder in der Richtung, in welcher der Feind entdeckt ist, und tritt an die Spitze des Korps.*)

Je weniger man indeß von der für den ganzen Feldzug gültigen Ordre de Bataille abweicht, um so besser ist es; d. h. man soll zu Detachirungen, zu Avant- und Arrieregarden ꝛc. wenn möglich ganze Einheiten der Ordre de Bataille mit allen dazu gehörenden Befehlshabern und Administrationen verwenden und nicht ohne wirkliche Noth neue Formationen kombiniren. „Richtig!“

Die glänzende Thätigkeit der Katzelerschen Avantgarde 1813/14 hat die „kombinirte Avantgarde“ so zu Ehren gebracht, daß sie gleichsam das Stichwort in der Armee geworden ist, auch wird dafür die ausdrückliche Allerhöchste Kabinets-Ordre des kriegserfahrenen Königs angeführt. Diese lautet:**) „Ich bestimme hierdurch, daß, wenn im Felde Avantgarden aufgestellt werden müssen, dazu nicht ganze Brigaden, deren Zusammensetzung nicht darauf berechnet ist, genommen werden sollen ꝛc.“

Nicht darauf berechnet waren offenbar Brigaden, welche damals neben anderen Truppen oft vier bis fünf völlig ungeübte Bataillone zählten. Diese Rücksicht fällt heutigen Tages fort, wo alle Bataillone sich auf derselben Stufe der Ausbildung befinden und wo von jedem General gefordert werden darf, daß er eine Avantgarde, wenn nicht genial, so doch verständig führe. „Richtig!“

Die kombinirte Brigade hört im Gefecht auf ein Glied des Ganzen in

---

*) Am 16. Juli handelte es sich wiederum um eine Unternehmung gegen die von Olmütz abziehenden Oesterreicher: das I. Korps sollte von Tobitschau aus, in dessen Nähe es in der Nacht vom 15. zum 16. lagerte, gegen Prerau vorgehen. Da Avantgarde und Reserve mehr gegen die Olmütz—Brünner Straße zu biwakirten, so wurde das dicht westlich Tobitschau lagernde, Prerau nähere Gros — die 2. Infanterie-Division — zuerst in Marsch gesetzt. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 511 ff. Lettow 1866, 2, S. 646 ff.

**) Diese Allerhöchste Ordre wurde am 29. Juli 1813 von Neiße aus an den General der Kavallerie v. Blücher gerichtet und hatte folgenden Wortlaut: „Ich bestimme hierdurch, daß, wenn im Felde Avantgarden aufgestellt werden müssen, dazu nicht ganze Brigaden, deren Zusammensetzung darauf nicht berechnet ist, sondern nach Maßgabe des Bedarfs nur Füsilier-Bataillone der Brigaden und ebenso viele Bataillone von Reserve-Infanterie-Regimentern, diese jedoch in der Art genommen werden sollen, daß von jedem Regiment nur ein Bataillon dazu bestimmt wird, bis die Landwehren soweit im Felddienst geübt sind, daß auch diese zu dem Dienst der Avantgarden gebraucht werden können.

An Kavallerie sollen Husaren und Ulanen, soweit es zulässig ist, aus denen der Brigaden, der Mehrbedarf aber aus der Reserve-Kavallerie, von letzteren jedoch nicht Kürassiere, genommen werden.

Die Wahl des Anführers der Avantgarde überlasse Ich dem kommandirenden General des Armeekorps. Ich trage Ihnen auf, hiernach die unter Ihrem Befehl stehenden Armeekorps zu instruiren.“ Militär-Wochenblatt, Beihefte 1843/45, bearbeitet auf Grund der Akten des Kriegsarchivs.

Digitized by Google

der Hand der Oberleitung zu sein, weil die Zwischeninstanzen fehlen. Die dafür ausgesuchten Führer und Truppen können auch nicht dauernd in dem Verhältniß verbleiben, da zeitweise eine Ablösung, oft auch die Aufstellung mehr als einer Avantgarde nöthig ist, denn mit großen Massen wird man auch in großer Breite vorgehen müssen.

Solange indeß die Entfernung vom Feinde es möglich macht die Armee durch nur eine Avantgarde zu schützen, wird diese in größerer Stärke, mit Kavallerie reichlich versehen und selbständig weit voraus operirend, auch immer einem besonders befähigten General anvertraut werden können.*) Werden seinem Befehl geschlossene Abtheilungen der Ordre de Bataille unterstellt, so fehlt dann nicht die Einheit der Befehlsführung und Verwaltung, es bleibt nur für Organisation eines Stabes zu sorgen und dafür sind die personellen Mittel in den Generalstäben und Adjutanturen der Armeekommandos bezw. des großen Hauptquartiers vorhanden.

Anders verhält es sich in dieser Beziehung, wo die Armeekorps ihre eigene Avantgarde, in der Regel durch Aufstellung einer Infanterie-Brigade, formiren. Der Divisionskommandeur kann seinen Generalstabsoffizier an diese Brigade nicht abgeben, und es wäre sehr wünschenswerth alle Divisionen mit zwei Generalstabsoffizieren auszurüsten, da überhaupt schon die Arbeit bei den Divisions-Kommandos im Felde mit den gebotenen Mitteln kaum zu bewältigen ist.

Vielfach ist man nun während des Feldzuges von 1866 von der Regel abgewichen, für die besonderen Gefechtszwecke ganze Bataillone, Regimenter oder Brigaden zu verwenden. a) welche die Ordre de Bataille zerreißen.

So ist bei der Elb-Armee dauernd eine kombinirte Avantgarde formirt gewesen, die auf sechs Bataillone aus allen drei Divisionen anwuchs und zu welcher noch ein Jäger-Bataillon hinzutrat.**) Das Kommando übernahm

*) General v. Moltke schlägt auch in einem Operationsentwurfe vom 6. Mai 1870 die Aufstellung einer derartigen Avantgarde vor, die aus der 5. Infanterie-Division und einem Kavalleriekorps von 76 Eskadrons, also etwa drei Kavallerie-Divisionen, bestehen sollte. „Moltkes Militärische Korrespondenz 1870", 1, S. 132; Ausgabe von 1896.

**) Diese Avantgarde war im Mai 1866 zunächst drei Bataillone stark formirt worden; vom 30. Juni ab bestand sie aus folgenden Truppen: den Füsilier-Bataillonen Infanterie-Regiments Nr. 17 und Infanterie-Regiments Nr. 28, dem II. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 33, dem I. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 40, dem II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 56, sowie dem Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 69, dem Jäger-Bataillon Nr. 8, den Husaren-Regimentern Nr. 7 und 11, drei reitenden Batterien Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8, der 1. vierpfündigen Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7, der 4. vierpfündigen Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8 und einem Detachement vom Pionier-Bataillon Nr. 8.

Auch die Erste Armee bildete nach der Schlacht von Königgrätz eine „kombinirte Avantgarde" unter dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg, die indessen zu keiner besonderen Gefechtsthätigkeit gelangte. Kr. A. L IIa I sowie Anlage 22d zum Preußischen Generalstabswerk 1866.

Digitized by Google

der Kommandeur der 2. Brigade der 16. Division,*) welche so ihren Führer und dessen Stab verlor. An die Spitze der Infanterie der Avantgarde trat der Kommandeur des Regiments Nr. 28,**) welches demnach ebenfalls seinen Führer abgab, der nun ohne Zwischeninstanz über sieben Bataillone***) verfügte. Dieser lose Organismus trat dann auch am 3. Juli genugsam hervor.

In der Ausdehnung von $^3/_4$ Meilen in einzelnen Bataillonen, ohne Unterstützung hinter sich, rückt die Avantgarde an und erleidet empfindliche Rückschläge. Diese Bataillone hängen sich später den geschlossenen Abtheilungen an, bilden aber während der Schlacht niemals einen einheitlichen Körper zur Verfügung des Kommandirenden.†)

Wenn daher der Bericht des Generalkommandos sagt, daß jene Formation sich „durchaus bewährt" habe und daß stets auf dieselbe zurückgegriffen werden müsse, so kann dieser Behauptung nicht beigetreten werden. Der Bericht erkennt selbst die Mangelhaftigkeit in der Befehlsorganisation einer solchen Avantgarde an, indem er fordert, daß im Mobilmachungsplan statt des Kavallerie-Divisionsstabes ein Stab der Avantgarde aufgenommen werde. Das Bedürfniß fällt aber weg, sobald eine geschlossene Einheit der Ordre de Bataille zur Avantgarde genommen wird.

„Richtig!"

Was beim Zusammenhalten eines organisch gegliederten Schlachtkörpers, wo alle Truppen unter den gewohnten Führern verbleiben, geleistet werden kann, das hat die 7. Division in der Schlacht von Königgrätz gezeigt.††)

*) Die 16. Infanterie-Division bestand aus einer Füsilier-Brigade — Pommersches Füsilier-Regiment Nr. 34 und Ostpreußisches Füsilier-Regiment Nr. 33 — und aus der 31. Infanterie-Brigade — Infanterie-Regiment Nr. 69 und Infanterie-Regiment Nr. 29. Diese bildete demnach die zweite Infanterie-Brigade der Division; ihr Kommandeur, Generalmajor v. Schöler, hatte das Kommando der Avantgarde bis zum 21. Juli 1866, wo ihn Generalmajor Graf v. der Goltz, Kommandeur der 14. Kavallerie-Brigade, ersetzte. Vgl. Anlage Nr. 11.

**) Oberst v. Gerstein-Hohenstein.

***) Hier ist im Gegensatz zu der sonstigen damaligen Gewohnheit das Jäger-Bataillon in die Gesammtsumme der Infanterie eingerechnet worden. Vgl. S. 76 Anm. *)

†) Die Avantgarde Schöler hatte in der Schlacht bei Königgrätz nach längerem Feuergefecht das von Sächsischen Abtheilungen besetzte Dorf Nechanitz genommen; dann drängten die Preußischen Bataillone überall dem Feinde nach und kamen dabei weit auseinander; Theile gingen gegen Lubno, gegen die Fasanerie von Nieder-Prim, andere gegen Hradek, wieder andere gegen Kuntschitz vor, so daß eine einheitliche Leitung nicht mehr möglich war. Später verdrängte ein Sächsischer Offensivstoß das II. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 33 und das I. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 40 aus der Fasanerie, wobei diese Bataillone an Todten und Verwundeten 2 Offiziere, 105 Mann sowie 32 Gefangene verloren. Vgl. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 264, 279, 357, 360 ff. Lettow 1866, 2, S. 446, 480.

††) General v. Moltke bezieht sich hier auf die bekannten Kämpfe der Infanterie-Division Fransecky um den Wald von Maslowed oder „Swiep-Wald". Vgl. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 267 ff., 282 ff., 339 ff. Lettow 1866, 2, S. 437 ff.

Digitized by Google

Wie nachtheilig hingegen die Mischung nicht zusammengehöriger Abtheilungen im Gefecht dadurch wirkt, daß die bestehenden Kommandoverhältnisse aufgehoben wurden, davon giebt schon das Gefecht bei Trautenau den Beleg.

Die Avantgarde des I. Korps*) giebt nach kurzem Gefecht ihren Angriff auf, sammelt sich aber nicht wieder zu einem Ganzen. Um den Kampf fortzuführen,**) wird ein Regiment der einen, demnächst ein Regiment der anderen Brigade, endlich je ein Bataillon des dritten und vierten Regiments aus dem Gros vorbeordert. Die so successive sich folgenden Abtheilungen rücken in die Intervalle der vordersten dergestalt ein, daß selbst die Kompagnien durcheinandergerathen und ein anerkannt tüchtiger Bataillonskommandeur***) nur zwei Züge seines Bataillons in der Hand behält. Den Befehl über acht Bataillone †) von vier Regimentern in 4000 Schritt langer Front führt ein Brigadekommandeur zu Fuß, während bei Parschnitz bei nur drei Bataillonen ††) der Divisionskommandeur, ein Brigade- und zwei Regimentskommandeure zurückgelassen sind, deren Einwirkung mithin anderswo fehlt. Zwar begiebt sich der Divisionskommandeur in die Gefechtslinie — aber er kann seine Befehle dort nur an einzelne Bataillone und Kompagnien ertheilen. Auch die andere Division †††) ist in Avantgarde, Seitendetachement, Artilleriebedeckung und Reserve (letztere im Feuer stehend*†) räumlich getrennt, und so begreift es

*) Es ist der in der speziellen Ordre de Bataille als Avantgarde bestimmte Theil der 1. Infanterie-Division des I. Armeekorps gemeint. Diese Division war auf Avantgarde, Seitendetachement und Reserve vertheilt, während die 2. Infanterie-Division nach der speziellen Ordre de Bataille das Gros des Armeekorps bildete. Vgl. S. 79, Anm. *) und Anlage Nr. 16.

**) Der kommandirende General des I. Armeekorps, General v. Bonin, befahl 11^{30} vormittags das Vorgehen von drei Bataillonen des Gros, d. h. also der 2. Infanterie-Division, gegen die feindliche rechte Flanke auf Alt-Rognitz—Hohenbruck — Karte Nr. 14. Das zur 4. Infanterie-Brigade gehörige Infanterie-Regiment Nr. 45 wurde hierzu bestimmt. Bald darauf ordnete er das Antreten von drei weiteren Bataillonen an, die nun aber der 3. Infanterie-Brigade entnommen wurden (Infanterie-Regiment Nr. 44) und bestimmte den Kommandeur der 4. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Buddenbrock, zum Führer dieser zusammengestellten Brigade. 12^{15} mittags ließ das Generalkommando noch zwei weitere Bataillone, das Füsilier-Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 5 und das I. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 4, folgen. Kr. A. D b I 16 I L II a II. Moltkes „Kritische Aufsätze" S. 125 ff. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 122 ff. Lettow 1866, 2, S. 229 ff.

***) Der Name des Bataillonskommandeurs war nicht zu ermitteln.

†) Die Gesammtausdehnung der acht Bataillone des Gros unter General v. Buddenbrock und der westlich von diesen befindlichen drei Bataillone der Avantgarde betrug etwa 3000 m. Moltkes „Kritische Aufsätze", S. 126 und Anm. ††).

††) D. h. bei dem Reste des Gros, das nur noch aus dem II. und Füsilier-Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 4 sowie dem II. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 5 bestand.

†††) Hier ist wieder die 1. Infanterie-Division gemeint.

*†) Die Reserve-Infanterie scheint gegen 1 Uhr nachmittags ins Gefecht getreten zu sein. Kr. A. D b I 10, II, IV. Sperling, „Geschichte des 6. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 43"; Ausgabe von 1874.

Digitized by Google

sich leicht, daß bei dem in lauter einzelnen Gruppen angetretenen Rückzug aus dem Gefecht der Befehl des kommandirenden Generals*) bei Parschnitz Halt zu machen nicht zur Ausführung gelangt.

„Das ist schlagend."

Bei Gitschin hatte die 3. Division ihre Avantgarde**) aus acht Kompagnien von drei verschiedenen Bataillonen formirt, sie mußte gleich anfangs noch durch ein Bataillon aus dem Gros verstärkt werden. Man hatte jetzt 12 Kompagnien, welche drei Regimentern***) und einem Jäger-Bataillon angehörten und ohne Zweifel würde ein geschlossenes Infanterie-Regiment den Kampf einheitlicher geführt haben, als dies bei dem sehr unzusammenhängenden und daher verlustvollen Vorgehen†) gegen Ober-Lochow geschah, wo die Avantgarde, statt ein hinhaltendes Gefecht zu führen, in vereinzelten Abtheilungen und in der Ausdehnung von 2000 Schritt die Offensive ergriff. Der heftige Kampf in der Front beendete das Gefecht, ehe die hier so bestimmt vorgezeichnete Rechtsumgehung des Gros wirksam werden konnte, und hauptsächlich waren nur drei Bataillone gegen neun feindliche in Thätigkeit gelangt.††)

„!!"

b) welche sie aufheben.

Aber nicht allein ist die Ordre de Bataille für einzelne Tage unzweckmäßig umgestaltet worden, sondern man ist auch während des ganzen Feldzuges in willkürlichster Weise völlig von derselben abgewichen.

Die 1. Garde-Division formirte schon in Schlesien statt zweier Brigaden deren drei und trat so bei Soor und Königgrätz ins Gefecht. Erst nach

*) Die Truppen haben nach ihren Berichten keinen derartigen Befehl erhalten. Kr. A. L, III 5. Moltkes „Kritische Aufsätze", S. 129 bezw. S. 129, Anm. *). Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 127. Kühnes „Kritische Wanderungen", 3, S. 99; Ausgabe von 1870 bis 1875.

**) Die einzelnen Truppentheile der 2 Bataillone, 4 Eskadrons und 1 Batterie starken Avantgarde der 3. Infanterie-Division giebt Anlage Nr. 14. Die Avantgarde wurde dann verstärkt durch das I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 42. Vgl. Kr. A. L II a 1. I, S. 19 ff., L II a 1. III, S. 20. Die 4. Infanterie-Division nahm ein geschlossenes Regiment in die Avantgarde.

***) Nicht drei, sondern zwei Regimentern und einem Jäger-Bataillon gehörten die Kompagnien der Avantgarde der 3. Infanterie-Division bei Gitschin an. Vgl. Anlage Nr. 14.

†) Die 3. Infanterie-Division verlor im Gefecht von Gitschin im Ganzen 28 Offiziere, 466 Mann. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 218, Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 201 ff., Lettow 1866, 2, S. 363 ff.

††) Die Berechnung des Generals v. Moltke ist nicht ganz zutreffend. Die Avantgarde der 3. Preußischen Infanterie-Division war einschl. des I. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 42 drei Bataillone stark. Der Divisionskommandeur, General v. Werder, verstärkte diese später noch durch das II. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 2, also auf vier Bataillone. Diesen gegenüber kämpften auf Oesterreichischer Seite anfangs nur drei Bataillone Regiments Hannover der Brigade Ringelsheim. Dann machten das I. Bataillon Regiments Ramming und das Jäger-Bataillon Nr. 22 der Brigade Abele einen erfolgreichen Vorstoß von Ober-Lochow auf Wohariz, während 1 1/3 Bataillon Regiments Württemberg der Brigade Ringelsheim von Wohariz aus vorgingen. Somit fochten 4 Preußische Bataillone gegen 6 1/3 Oesterreichische. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 209 ff., Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 201 ff., Lettow 1866, 2, S. 363 ff.

Digitized by Google

dem Tode des Generals v. Hiller stellte General v. Alvensleben,*) sobald er das Kommando übernahm, die vorgeschriebene Ordnung wieder her.

Außerdem aber wurde der Divisionsverband in so engem Sinne aufgefaßt, daß das Korps als ein Ganzes nirgends auftritt und die Divisionen fast unabhängig von einander operiren. Sie wurden auf den Märschen selbst von einem Theil des Trains unmittelbar begleitet, wodurch der zuletzt marschirenden Anlaß zu begründeten Klagen gegeben wird.

So sehen wir am 3. Juli beide Divisionen auf derselben Straße anrücken und dennoch nicht nur die vorderste in Avantgarde und Gros formirt, sondern auch die nachfolgende in Avantgarde, Gros und Reserve getheilt. Als aber die 1. Division in das heftige Gefecht bei Rosberitz verwickelt wird,**) bleibt sie ohne Unterstützung, weil die 2. eine andere Direktion bekommen hat. Die unausbleiblichste Verwirrung war durch die Formation in drei Brigaden organisirt. Die 1. Division hatte eine derselben aus den Füsilier-Bataillonen, die beiden anderen Brigaden aus den I. und II. Bataillonen aufgestellt, diese wiederum größtentheils in Halb-Bataillone zerlegt. Sämmtliche Regimenter hatten sonach ihre Bataillone zu je zwei Brigaden.

In kleinen Abtheilungen avancirt die Division ohne das geringste Stutzen durch das Feuer von 100 Geschützen über die freie Ebene. Während sich die Teten-Brigade Knappstädt***) entwickelt, rückt die als Echelon zurückgehaltene Brigade Kessel***) in und neben der ersten in vorderster Linie ein und innerhalb der Brigaden drängen sich außerdem die Kompagnien und Halb-Bataillone des zweiten Treffens in die Feuerlinie des ersten. Alles strebt nur vorwärts an den Feind und wo man ihn entdeckt, werden feuernde und abziehende

*) Generalmajor v. Alvensleben war Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade.

**) Um 8 Uhr war das Gardekorps in einer Kolonne, mit der 1. Division, die an der Tete marschirte, von Königinhof, mit der 2. von Rettendorf auf Daubrawitz aufgebrochen. Nachdem sich bei Königinhof die Reserveartillerie zwischen Avantgarde und Gros der 2. Division Plonski eingeschoben hatte, wurde der Marsch in dieser Ordnung über Dubenetz bis Chotebored fortgesetzt. Von dort ging die 1. Division Hiller über Jeritschek, Ziselowes gegen Horenowes und Maslowed vor, die 2. schlug die Richtung über Lhota und Luzan ebenfalls auf Horenowes ein. Als die Division Hiller bei Rosberitz kämpfte, befand sich die Division Plonski links gestaffelt in ungefährer Höhe von Maslowed. Von dort wurde ihr Gros nach rechts herüber gegen Lipa gezogen, so daß nur Theile davon in das Gefecht der Division Hiller eingreifen konnten. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 375. 398; vgl. ebendort S. 314. 315, 320ff., Lettow 1866, 2, S. 457ff., 474ff.

***) Vgl. Anlage Nr. 15.

Digitized by Google

Batterien, Infanteriekolonnen und Schützen rücksichtslos angegriffen durch Alles, was sie zunächst erreichen kann. In dieser Weise geht es unaufhaltsam vorwärts; daß Chlum vom Feinde besetzt ist,*) wird gar nicht beachtet, der Angriff einer Kavallerie-Brigade**) von vereinzelten Kompagnien zurückgeschlagen, Rosberitz besetzt und nun steht man in der Ausdehnung von 5000 Schritt einer wohlgeordneten feindlichen Reserve von 56 Bataillonen und 34 Eskadrons***) mit formidabler Artillerie auf Schußweite gegenüber, ohne daß die 2. Garde-Division oder irgend eine andere Unterstützung zur Hand ist.

Die Gefechtsordnung des Theiles der 1. Garde-Division, welcher sich zwischen 3 und 4 Uhr zwischen Rosberitz und Chlum befindet, ist vom linken Flügel anfangend:

In Rosberitz stehen:

drei Füsilier-Kompagnien des 2. Garde-Regiments,
eine Füsilier-Kompagnie des 1. Garde-Regiments,
eine Kompagnie des 3. Garde-Regiments,

dahinter zunächst das

II. Bataillon 1. Garde-Regiments.

Dann nach Chlum zu

10. und 12. Kompagnie Garde-Füsilier-Regiments (Brigade Kessel),
vier Kompagnien 1. Garde-Regiments (Brigade Knappstädt),
9. und 12. Kompagnie Garde-Füsilier-Regiments
9. Kompagnie 2. Garde-Regiments } (Brigade Kessel).

In Chlum

in der West-Lisiere

1. und 2. Kompagnie 1. Garde-Regiments (Brigade Knappstädt),

an der Kirche

11. Kompagnie 1. Garde-Regiments (Brigade Kessel),

in der Nord-Lisiere

1. Kompagnie 3. Garde-Regiments (Brigade Knappstädt),
3. und 1/3 der 2. Kompagnie Garde-Füsilier-Regiments (Brigade Pape)†).

*) Chlum war von dem II. Bataillon Regiments Sachsen-Meiningen besetzt; das zugehörige III. Bataillon stand am Hohlwege östlich der Kirche. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, 344; Lettow 1866, 2, S. 475.

**) Es attackirten: Regiment Kaiser Franz Josef-Ulanen mit 5 Eskadrons, sowie die 3. Eskadron Kaiser Franz Josef-Küraſſiere. Die Attacke scheiterte wesentlich auch an dem Hohlwege Chlum—Rosberitz, der nicht rechtzeitig bemerkt worden war. Vgl. S. 74 Anm. †) Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 347. Lettow 1866, 2, S. 477.

***) 1. Korps Clam-Gallas, 6. Korps Ramming und 1. Reserve-Kavallerie-Division.

†) In einer Vorarbeit des damaligen Majors v. Verdy war die Stellung der Garde-Füsiliere wie folgt näher angegeben:

Auf der Höhe südwestlich von Chlum bis zum Walde:

1/3 der 2. und die 3. Kompagnie Garde-Füsilier-Regiments (Brigade Pape),
die 3. Kompagnie 1. Garde-Regiments (Brigade Knappstädt).

Digitized by Google

„!“ Man frage sich, wie eine so gemischte Linie durch Befehle von oben zu lenken möglich gewesen wäre!*)

Der innere Halt der Truppe, welche sich um die Offiziere scharte, gleichviel, ob es ihre eigenen oder andere waren und die Einsicht der unteren Führer haben die Leitung von oben ersetzt. Der Divisionsgeneral war gefallen, der Kommandeur des Gros**) verwundet und während der furchtbare Angriff in der Front der Division sich entwickelt, bricht aus dem Walde von Lipa, die sich verirrende Brigade Fleischhacker in ihrem Rücken vor. Nur ein Zufall war es, nicht Folge planmäßiger Gefechtsleitung, daß sieben Kompagnien des Garde-Füsilier-Regiments hierher gerathen, und das Verdienst der tapferen Truppen, daß die übergroße Gefahr***) hier abgewendet und in

*) General v. Alvensleben selbst berichtete: „Eine höhere Leitung der dünnen Linie von Chlum bis über Lipa hinaus war bei ihrer übergroßen Ausdehnung und der Schwierigkeit des Terrains fast unausführbar. Die Erfolge sind der Zuversicht, Bravour und Schule der Offiziere und Mannschaften, die keines höheren Impulses bedurften, und dem Zündnadelgewehr allein zu danken.“ Kr. A. L IIa 1 III, S. 47.

**) Beide Ereignisse, der Tod des Divisionskommandeurs Generals v. Hiller und die Verwundung des Kommandeurs des Gros, Obersten v. Obernitz, traten erst nach dem hier geschilderten Kampfe mit der Brigade Fleischhacker ein.

***) Nach dem Oesterreichischen Generalstabswerk hatte die Brigade Fleischhacker keine Offensivabsichten, sie befand sich vielmehr selbst in Bedrängniß und war nur bestrebt sich nach rückwärts durchzuschlagen. Die Brigade gehörte zum 4. Oesterreichischen Korps, das am Vormittage gegen den Swiep-Wald (Wald von Maslowed) vorgegangen war. Sie hatte hierbei Cistowes genommen und war infolge eines Mißverständnisses dort auch nach dem schließlichen Rückzuge ihres Korps geblieben. Im weiteren Verlauf des Kampfes sah sich indessen auch General Fleischhacker gezwungen seine Stellung aufzugeben, da alle Oesterreichischen Truppen in seiner rechten Flanke abgezogen waren. Er setzte zunächst seine Batterie unter Bedeckung von zwei Zügen des Husaren-Regiments Nr. 7 auf Maslowed in Marsch, da er annahm, daß der Weg über dieses Dorf noch frei sei. Die Brigade folgte. Preußischerseits waren um diese Zeit die Truppen der 1. Garde-Infanterie-Division zum größten Theil bereits bei Chlum im Kampfe, nur die frühere Avantgarde der Division befand sich noch bei Maslowed; sie hatte ursprünglich bei der Entwickelung der Division zum Gefecht vom Plateau von Maslowed aus den rechten Flügel, die Brigade Obernitz den linken gebildet, während der Brigade Kessel befohlen worden war, letzterem Flügel als zurückgehaltenes Echelon zu folgen. Durch Vordrängen der Brigade Kessel wurde jedoch die Avantgarde allmählich in zweite Linie gedrängt, mußte auf Befehl des Divisionskommandeurs im Grunde bei Maslowed halten und konnte nunmehr nur rechts rückwärts der Brigade Obernitz auf Chlum folgen. Hierzu war sie im Begriff von Maslowed aus anzutreten, als die Brigade Fleischhacker in ihren Gesichtskreis trat. An der Spitze der Preußen befanden sich zwei Bataillone Garde-Füsiliere. Diesen fiel zunächst die Oesterreichische Batterie in die Hände, sie entwickelten sich dann gegen Front und Flanke der feindlichen Infanterie und zwangen diese Kehrt zu machen und durch den zwischen Lipa und Chlum liegenden Wald zurückzugehen. Nur mit Mühe gelang es der Brigade Fleischhacker den Anschluß an die Brigade Prochazka südlich Lipa zu gewinnen. Kr. A. De II, 9 L. II a 1 III (Verdy). Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 333 ff. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 350. Lettow 1866, 2, S. 478. v. d. Mülbe, „Geschichte des Garde-Füsilier-Regiments“; Ausgabe von 1876.

Digitized by Google

der Front durch eigene Kräfte das Vordringen des vierfach überlegenen Gegners hinter Rosberitz*) zum Stehen gebracht wurde.

Am weitesten von der Ordre de Bataille hat sich das V. Armeekorps durch die positiv vorgeschriebene Formation der Halb-Bataillone entfernt.**)

Hier hatte das Generalkommando bereits vor dem Eintreffen der Reserven angeordnet:

> daß die auf Kriegsstärke zu formirenden Bataillone sofort in zwei Bataillone formirt wurden und ausschließlich als solche zur Verwendung kommen sollten,

und zwar sollten hierbei:

> die 1. und 4., sowie die 2. und 3. Kompagnie je ein Bataillon bilden, welches zu drei Gliedern rangirt und vollständig nach dem Reglement eingetheilt wurde, also zu 4 Kompagnien und 8 Zügen, so daß bei Verwendung von Kompagniekolonnen ein jedes dieser Bataillone vier solcher formirte.

---

*) Die Besetzung von Chlum durch die Preußen war für den Feldzeugmeister Benedek gänzlich unerwartet erfolgt. Um das Dorf wieder zu nehmen, setzte er zunächst ein gerade zur Hand befindliches Bataillon des Regiments Franz Karl Nr. 52 vergeblich in Bewegung. Hierauf befahl er dem 6. Korps Ramming gegen Chlum anzutreten. Dieses nahm das inzwischen ebenfalls verlorene Rosberitz wieder und gelangte mit Theilen der Brigade Rosenzweig — nach Oesterreichischen Berichten — bis zu der Kirche von Chlum. Andere Quellen bestreiten jedoch, daß die Oesterreicher überhaupt Chlum erreicht hätten. Jedenfalls konnten sie sich dort nur sehr kurze Zeit halten und ein abermaliger Angriff der Brigaden des 6. Korps scheiterte völlig. Auf diesen Gegenstoß der Oesterreicher, der „hinter" Rosberitz, also nördlich davon bei Chlum, zum Stehen kam, nimmt General v. Moltke Bezug. Vgl. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866. Lettow 1866, 2, S. 492.

**) In dem damals geltenden Exerzir-Reglement von 1847 ist von Halb-Bataillonen nirgends die Rede, ebenso wenig in den Allerhöchsten Verordnungen über die größeren Truppenübungen von 1861. Gedruckte Deckblätter zum Reglement von 1847 sind nach Ausweis des Katalogs der Generalstabsbibliothek erst am 25. Mai 1867 erschienen. Dort steht als Zusatz zu § 91: „Sind zwei Kompagnien zu einem geschlossenen Halb-Bataillon vereinigt, so werden sie von dem ältesten Kompagniechef geführt";

zu § 123: „Es wird häufig vorkommen, daß zwei Kompagnien gemeinschaftlich ein selbständiges Gefecht zu führen haben. In diesem Falle werden dieselben, in Kompagniekolonnen formirt, sich als ein Bataillon zu sechs Zügen zu je zwei Gliedern zu betrachten haben, auf dessen Bewegungen die in den vorstehenden Paragraphen enthaltenen reglementaren Bestimmungen und Gefechtsgrundsätze in Anwendung zu bringen sind."

Wahrscheinlich sind diese Ergänzungen zum Reglement schon vor 1866 ausgegeben, aber nicht gedruckt worden. Die Formation der Halb-Bataillone wird jedenfalls bereits in den „Grundzügen der Taktik der drei Waffen" von Brandt, S. 160, im Jahre 1859 als berechtigt anerkannt, auch Boguslawski bemerkt in seiner „Entwickelung der Taktik von 1793 bis zur Gegenwart", 1, S. 66, Ausgabe von 1873, daß die Halb-Bataillone durch das Reglement in Verbindung mit den Kompagniekolonnen 1866 gestattet gewesen seien, nicht aber, wie es beim V. Korps geschah, mit Ausschluß dieser Kolonnen. Jedenfalls ist die Bildung von Halb-Bataillonen zu vier Kompagnien, wie sie General v. Steinmetz befahl, vor dem Kriege nachweislich nirgends vorgekommen.

Digitized by Google

Nur für die administrative Verwaltung wurde dagegen das Bataillon von 1002 Köpfen als Einheit betrachtet.

Ein weiterer Befehl vom 26. Mai ordnete alsdann noch an:

> Jedes Regiment formirt Halb-Bataillone und tritt als kleine Brigade in zwei Treffen auf.

Es wurden hierbei die Füsilier-Bataillone getrennt auf die äußeren Flügel beider Treffen gestellt, die beiden ältesten Stabsoffiziere kommandirten die Treffen, der Drittälteste sollte zur Disposition des Brigadekommandeurs verbleiben.

Wir haben Bataillone von 1000 Mann, weil wir zu arm an Offizieren sind, um davon mehrere und kleinere zu bilden. Hier wurde nun, ohne Vermehrung der Offiziere, die Zahl der Bataillone auf einmal verdoppelt; es entstanden so zu viele, zu schwache Bataillone mit zu wenig Hauptleuten und Leutnants zur Führung der doppelten Zahl von Kompagnien und Zügen, während ein Theil der Stabsoffiziere überflüssig wurde.

Vollends zweckwidrig muß bei der Rangirung in zwei Treffen die dadurch bedingte Trennung der Füsilier-Bataillone erscheinen.

Diese Formation in Halb-Bataillone hat unstreitig zur Folge gehabt, daß eine Menge jüngerer Kräfte zur selbständigen Thätigkeit gelangt sind. Viele schöne Kriegsthaten sind daraus hervorgegangen.

Dagegen aber wurden die Kommandoverhältnisse in bedenklicher Weise gelockert, die einheitliche Leitung, besonders im bedeckten Terrain, wesentlich erschwert. Die Kommandeure, welche eines Theils ihrer Bataillone beraubt waren, glänzen bei den vordersten Abtheilungen durch ihr persönliches Beispiel, bekümmern sich aber wenig um die übrigen. Im Laufe des Gefechts mischen sich wiederholt Kompagnien ganz verschiedener Regimenter und es gelingt selten geschlossene größere Gefechtskörper wieder zu versammeln, welche als Reserven hätten verwendet werden können.

Diese Uebelstände zeigen sich denn auch schon bei dem ersten, übrigens so glänzenden Auftreten der Avantgarde des V. Korps bei Nachod,*) wo in schwierigem Terrain die vielen kleinen Abtheilungen sehr bald durcheinander gerathen. Nur das Bataillon der Vorhut bleibt in der Hand seines Kommandeurs. Auf dem linken Flügel treten acht Kompagnien**) auf, zu deren

*) Die Zusammensetzung der Avantgarde des V. Armeekorps bei Nachod giebt Anlage Nr. 17. Vgl. Kr. A. L II a, III. Moltkes „Kritische Aufsätze" S. 130 ff., besonders S. 132 Anm. **†). Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 131 ff. Lettow 1866, 2, S. 207 ff.

**) Die Halb-Bataillone Winterfeldt vom I. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 37, Schreiner vom I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 58, Wernecke vom II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 58, und Gronefeld vom Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 58.

Digitized by Google

Führung ein Brigade-, ein Regiments- und vier Bataillonskommandeure vorhanden sind.*) Jeder der letzteren verfügt nur über zwei seiner Kompagnien.

Umfassend angegriffen muß die Avantgarde**) das Wäldchen von Wenzelsberg räumen. Sie steht nun mit dem Rücken an das Mettau-Thal gedrängt in einer Linie aus allen Waffen dem vielfach überlegenen Feind gegenüber. Indeß wird der gefährliche Angriff des Gegners abgewiesen und dem eintreffenden Gros schließen sich zwei Halb-Bataillone der Avantgarde aus eigenem Antriebe an, die übrigen Abtheilungen derselben verbleiben aber nach dem heftigen dreistündigen Gefecht auf den zuletzt innegehabten Plätzen, ohne sich wieder zu einem Ganzen zu formiren.

Bei Skalitz***) hatten die Oesterreicher den Wald vor ihrer Front mit nur 3 Bataillonen†) besetzt. Eine Preußische Brigade würde hier bei successive verstärktem Angriff immer noch zwei oder ein Bataillon geschlossen in Reserve gehalten haben.

Thatsächlich erfolgte der Angriff in der Stärke von 9 Bataillonen,††) aber diese gehören dem rechten Seitendetachement, der Avantgarde wie der Brigade Hoffmann an und gerathen sehr bald völlig durcheinander. Halb-Bataillone, welche von Südosten in den Wald eindringen, treten aus seiner nordwestlichen Spitze hervor und umgekehrt. Schließlich treffen auf dem linken Flügel sechs Halb-Bataillone zusammen und drei Regimentskommandeure†††) finden dort 6, 4 und 2 ihrer Kompagnien, die übrigen sind ihnen abhanden gekommen. Eine Reserve ist nicht aufgespart.

Im weiteren Verlauf des Kampfes sehen wir Tirailleurzüge, die von ihrem Regiment völlig abgekommen sind, Geschütze nehmen; sechs Halb-Bataillone, welche ganz verschiedenen Regimentern angehören, ohne gemeinsame

---

*) Generalmajor v. Ollech, Oberst v. François, die Majore v. Lemmers, v. Eberhardt, v. Haugwitz, du Plessis. Vgl. Anlage Nr. 17.

**) Die Halb-Bataillone Bojan des III. Bataillons Füsilier-Regiments Nr. 37 und Suchodoletz des Füsilier-Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 58. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 138.

***) Skizze Nr. 15. Vgl. Moltkes „Kritische Aufsätze" S. 136 ff.

†) Dies ist ein Irrthum. Den vor der Oesterreichischen Hauptstellung gelegenen Eichwald hatte nur ein Bataillon, das IV. Bataillon Regiments Crenneville von der Festungsbesatzung von Josefstadt, besetzt. Erst nach Einleitung des Preußischen Angriffs trafen noch zwei Divisionen, d. h. 2/3 Bataillon = vier Kompagnien des 5. Feldjäger-Bataillons ein. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 133. Lettow 1866, 2, S. 288.

††) Thatsächlich sind in den Wald vor der Oesterreichischen Front nur $7\frac{1}{2}$ Preußische Bataillone eingedrungen; $1\frac{1}{2}$ verblieben bei Dubno. Lettow 1866, S. 288. Die Truppeneintheilung für das Gefecht von Skalitz ist aus Anlage Nr. 18 zu ersehen.

†††) Oberst v. Voigts-Rhetz, Kommandeur des Königs-Grenadier-Regiments Oberst v. François, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 58, Oberst v. Witzleben, Kommandeur des Füsilier-Regiments Nr. 38. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 182/183.

Digitized by Google

Leitung den weit überlegenen Angriff*) einer geschlossenen Oesterreichischen Brigade durch ihr Feuer zurückweisen, und manches andere auf eigene Hand ausgeführte kühne Unternehmen. Schwerlich wird aber damit bewiesen sein, daß der Mangel an organisch durchgeführten Kommandoverhältnissen einem kräftigen Feind gegenüber nicht die größten Gefahren birgt.

Unser Infanterie-Exerzir-Reglement gestattet jederzeit kleinere Abtheilungen zu selbständiger Thätigkeit zu bilden, Kompagniekolonnen wie Halb-Bataillone, wie es für vorübergehende Zwecke nöthig ist. Letztere aber ein- für allemal und für alle Zwecke zu organisiren, erscheint weder eine vortheilhafte noch eine statthafte Maßregel zu sein.

Normale Marsch- und Gefechts-Ordnung.

Nirgends hat sich herausgestellt, daß aus der geschlossenen Ordre de Bataille eines Korps oder einer getrennt auftretenden Division nicht alle durch die Verhältnisse augenblicklich geforderten Marsch- oder Gefechtsformationen gebildet werden können.

für Armeen.

Bei einer Armee, welche aus mehreren Korps besteht, sind die Eintheilung in Avantgarde, Gros und Reserve und auf dem Marsche die räumliche Trennung dieser Hauptabtheilungen unbedingt nöthig, schon um Stockungen in der Bewegung so großer Massen vorzubeugen. —

Zur gemeinsamen Avantgarde wird in der Regel eine ganze Division oder selbst ein Korps bestimmt, welche nach Bedarf durch Kavallerie verstärkt, auf mindestens einen Tagemarsch vorausgeht.**) Sie bildet unter einheitlicher Führung einen mit seinen Administrationsbranchen ausgerüsteten Heereskörper.

für Armeekorps.

Ein für sich operirendes Armeekorps wird gewöhnlich eine geschlossene Infanterie-Brigade zur Avantgarde nehmen.

„Warum nicht die 2. Bgd.: in Reserve?“

Wäre dies z. B. die 1., so wird es zweckmäßig sein das Gros aus der 2. und 3., die Reserve aus der 4. zu bilden. Daß dabei der Kommandeur der 1. Division Truppen in Avantgarde und Gros hat, der Kommandeur der 2. Division

*) Die Ueberlegenheit der Oesterreicher war nicht so bedeutend, wie General v. Moltke annimmt: Nach einem mißlungenen Angriff der Oesterreichischen Brigade Fragnern auf den Eichwald führte der Oberst Baron Woeber vier Bataillone der Brigade Kreyssern dorthin vor; dieser Vorstoß scheiterte an dem Feuer von vier Halb-Bataillonen der Königs-Grenadiere und von zweien des Infanterie-Regiments Nr. 58. Das Zahlenverhältniß war demnach vier Bataillone gegen drei. Vgl. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 183. Lettow 1866, 2, S. 288. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 135.

**) Vgl. S. 81.

Digitized by Google

in Gros und Reserve, stört die Kommandoverhältnisse nicht und sichert vielmehr die rechtzeitige Unterstützung.

Das Armeekorps nimmt aber auf einer Straße allein schon die Tiefe eines Tagemarsches ein, und man wird daher, wenn irgend möglich, auf mehreren, und zwar mit geschlossenen Divisionen marschiren.

für Divisionen.

Bei der Division nun ist die Masse der Truppen nicht mehr so bedeutend, daß die Eintheilung in Avantgarde, Gros und Reserve unbedingt nöthig wäre.

Unsere Detachementsübungen legen auf diese formelle Eintheilung einen zu großen Werth; ein starkes Gros schließt die Reserve in sich. Wird bei einer Division ein Regiment zur Avantgarde bestimmt, so möchte es zweckmäßig sein das andere Regiment derselben Brigade dem Gros zu überweisen, und zwar es an dessen Tete zu stellen. Der Divisionskommandeur hat dann die Unterstützung des vorderen Regiments durch das andere derselben Brigade in der Hand. Er hat das Interesse dies rechtzeitig, nicht zu früh und nicht zu spät, zu thun, und die Truppen werden bereitwillig den eigenen Brigadekameraden beispringen. Muß eine neue Avantgarde formirt, eine Flankendeckung oder Detachirung entsandt werden, so braucht man nicht sogleich die zweite Brigade zu zerreißen, welche vielmehr geschlossen zur Verfügung verbleibt und von der in Reserve zurückbehalten werden kann, was für nöthig erachtet wird.

Es fügt sich sonach die Ordre de Bataille allen nöthigen Anordnungen des jedesmaligen Bedarfs, ohne daß die Gliederung derselben zerrissen zu werden braucht.

Ausnahmefälle können vorkommen, z. B. wenn nach der Schlacht alle noch irgend leistungsfähigen Abtheilungen zur Verfolgung oder zum Widerstand zusammengerafft werden, aber in der Regel kann das organisch Verbundene auch ungetrennt bleiben.

Es wird daher fortan mit aller Strenge auf das Festhalten der ursprünglichen Ordre de Bataille zu halten sein.

Wenn dadurch die Möglichkeit einer geordneten Gefechtsführung gegeben ist, daß jeder Truppentheil unter seinem ursprünglichen Kommandeur verbleibt, so ist dann auch zu fordern, daß die Befehlsertheilung von oben den Instanzenweg einhält.

Es ist mehrfach vorgekommen, daß die oberen Kommandobehörden, die Zwischeninstanz überspringend, über Bataillone und Regimenter direkt verfügt haben, so daß Generale und Obersten mit schwachen Resten der ihnen zuständigen Truppenabtheilungen ohne Verwendung blieben. (Trautenau.)*)

*) Vgl. S. 83 Anm. **)

Digitized by Google

Ein anderer Grund, weshalb so oft Regimentskommandeure mit einem, Brigadekommandeure mit wenigen Bataillonen das Gefecht führen, während die anderen ihnen abhanden gekommen sind, liegt in dem an sich ehrenhaften Bestreben die Gefahr zu theilen und mit ihrem Beispiel voranzuschreiten. Es bedarf aber der Drang unserer Infanterie an den Feind zu gelangen, selbst über das vorgeschriebene Ziel hinauszugehen, man darf sagen, ihr Durchgehen nach vorwärts, eher einer Zügelung als Ermunterung.

Es ist nöthig, daß die Kommandeure bei dem Hauptbestandtheile ihres Kommandos verbleiben, um die Leitung in der Hand zu behalten. Bei diesem können sie dann, wo es gilt, an die Spitze treten, wie es bei Problus,*) Uettingen**) und anderen Orten geschah. Im Gegensatz sahen wir einen Divisionsgeneral, einen Brigade- und einen Regimentskommandeur den Kampf von sechs Kompagnien leiten.***)

Bei fast nur glücklichen Gefechten ist 1866 der Mangel an Leitung von oben, das selbständige Handeln der unteren Kommandobehörden ohne erheblichen Nachtheil geblieben; in einem neuen Feldzug könnte dies Gewährenlassen von den bedenklichsten Folgen sein.

Das Infanterie-Reglement.

Unser Infanterie-Exerzir-Reglement hat sich als ein vortreffliches durchaus bewährt. Es gestattet jede für irgend eine Gefechtslage wünschenswerthe Formation, namentlich auch der Halb-Bataillone, ohne daß dafür die dauernd eingeführten Kommandoverhältnisse geändert zu werden brauchten.

Vereinfachung.

Es enthält sogar noch etwas mehr als nöthig. Aus den Kriegstagebüchern läßt sich nicht nachweisen, daß irgendwo Gebrauch gemacht worden wäre von den künstlicheren Evolutionen, welche bei den Besichtigungen nicht mehr gefordert, die aber doch noch geübt werden. Durch definitive

*) Bei Problus befanden sich vor der Front der 14. Infanterie-Division: der Divisionskommandeur Generallieutenant Graf zu Münster-Meinhövel, die Brigadekommandeure Generalmajor v. Schwartzkoppen und Generalmajor v. Hiller. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 368 ff. Lettow 1866, 2, S. 486.

**) Uettingen liegt etwa 15 km westlich von Würzburg. General v. Moltke meint hier den Zeitpunkt des Gefechtes von Roßbrunn am 26. Juli 1866, in dem sich Generalmajor v. Freyhold, Kommandeur der 1. kombinirten Brigade der Infanterie-Division Flies, und Oberst v. Thile, Kommandeur des Füsilier-Regiments Nr. 36, persönlich an die Spitze des I. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 36 setzten und das Bataillon von Uettingen aus zum Sturme gegen die feindliche Stellung „auf der Leite" führten. Vgl. Anlage Nr. 12. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 679.

***) Wie aus einer Vorarbeit des Majors v. Verdy, Kr. A. L II a 1 III., hervorgeht, ist hier der Kampf der 12. Infanterie-Division Prondzynski vom VI. Armeekorps bei Königgrätz gemeint. Die an sich schon sehr schwache Division — vgl. Seite 76 — war bei dem Kampfe um das Dorf Lochenitz nur noch sechs Kompagnien stark. An der Gefechtsleitung betheiligten sich der Divisionskommandeur, der einzige Brigadekommandeur der Division, General v. Cranach, und der Kommandeur des Regiments Nr. 22, Oberst v. Ruville. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 337 ff.

Digitized by Google

Streichung derselben würde das Reglement vereinfacht, die Ausbildung der Bataillone erleichtert.

„Ja"

Der ausgedehnteste Gebrauch ist mit bestem Erfolg von der Kompagniekolonne gemacht worden. Nur ein einziger Fall ist aus den Akten zu konstatiren, wo eine geschlossene Bataillonskolonne*) in das feindliche Infanteriefeuer geführt wurde. Es war das II. Bataillon Regiments Nr. 2 bei Gitschin, und die Verluste, welche dasselbe erlitt, warnen vor dieser Verwendung in Zukunft.

Für den Gebrauch der Kompagniekolonne ist aber erforderlich, daß der Schützenzug nicht von der Kompagnie getrennt**) werde, und in dieser Beziehung können einige Detailbestimmungen des Infanterie-Reglements nachtheilig werden.

„Nach dem Réglement soll dies Durcheinanderkommen vermieden werden."

Beginnt das Gefecht einer in zwei Treffen aufgestellten Brigade aus den in Kolonne nach der Mitte formirten Bataillonen, so gehen zunächst die Schützenzüge der Flügelkompagnien, dann die der Mitte vor. Schon dann und bei jeder weiteren Verstärkung ist das Durcheinanderkommen der Mannschaften von vier Kompagnien nicht zu vermeiden.

Ferner bilden sich nach dem Reglement die Treffen der Brigade regimenterweise und daraus folgt, daß jede Lücke, welche im ersten Treffen durch Seitwärtsschieben entsteht, daß jede Deckung, die auf einem Flügel nöthig wird, überhaupt jede Unterstützung, die vorn erforderlich ist, sofort durch Abtheilungen eines andern Regiments gewährt werden müssen. Es schieben sich die Halb-Bataillone und Kompagnien des zweiten in die des ersten Treffens ein, wie dies in vielen Fällen, speziell vor Chlum bei der 1. Garde-Division geschehen ist; die Abtheilungen verschiedener Regimenter mischen sich durcheinander und jede geordnete Gefechtsleitung hört auf. Kein Befehlshaber vermag seine Abtheilungen zu dirigiren, ohne zugleich über die eines anderen zu disponiren.

*) Das II. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 2 ging in dieser Formation, genau nach dem Reglement, in dem Gefecht von Gitschin zur Unterstützung der Avantgarde gegen Unter-Lochow vor. Die Verluste betrugen:

4	Offiziere,	26	Mann todt
7	=	105	= verwundet
Im Ganzen 11	Offiziere,	131	Mann.

Es waren dies, abgesehen von denen des I. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 48, die relativ stärksten Verluste der 3. Infanterie-Division. Kr. A. L II a 1 III (Verdy). Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 212, 218; Lettow 1866, 2, S. 364.

**) § 56 des Reglements von 1847 bestimmte: „Die vier Schützenzüge des Bataillons kommandirt ein hierzu besonders bestimmter Hauptmann."

Digitized by Google

„Soll dies Regel für ganze Brigaden, Divisionen ꝛc. für beide Treffen werden!“

„so würde diese Formation dies erleichtern, aber auch von Haus aus Alles auflockern??“

„?“

„?“

„Das Gefecht begänne dann mit Zusammenwerfen von Bataillonen zweier Regimenter, was Eingangs mit Recht verpönt wird.“

„???“

„Daher formire man eintretenden Falls ein Regiment in 2 Treffen u. in 1/2 Bataills.“

Wenn man nun noch erwägt, daß in den allermeisten Fällen schon die ersten Bewegungen der Brigade im feindlichen Artilleriefeuer erfolgen und daß dessen gesteigerte Wirkung gleich anfangs dazu nöthigt das Vorgehen in Massen gegen das in kleineren Abtheilungen, also hauptsächlich in Kompagnie-Kolonnen zu vertauschen, so möchte es sich empfehlen die vom Reglement nur gestattete Kolonne nach der Mitte in Kompagniekolonnen an Stelle der Angriffskolonne mit den Schützenzügen an der Queue, ein für allemal als die normale Gefechtsformation hinzustellen. Es ist die, von welcher auch thatsächlich während des ganzen Feldzuges am meisten Gebrauch gemacht worden ist.

Um ferner zu ermöglichen, daß eine im Gefecht stehende Abtheilung zunächst von der Kompagnie, dann von dem Bataillon und dem Regiment unterstützt werde, zu welchem sie gehört, um zu organisiren, daß die Einwirkung jedes Führers auf alle seine Truppen gewahrt und nur auf seine Truppen beschränkt bleibe, würde eine flügelweise Formation der Brigadestellung zweckmäßig erscheinen.

Wenn danach die Brigade drei Treffen bildet, so entspricht dies den durch Vervollkommnung der Schußwaffen entstandenen Verhältnissen sowohl, wie auch einer nachhaltigen Verwendung der Streitkräfte.

Allerdings entsteht dabei der Nachtheil, daß die beiden zuerst in das Gefecht gerathenden Teten-Bataillone nicht mehr unter demselben Regimentskommandeur stehen, ihr Zusammenwirken kann aber durch den Brigadekommandeur vom zweiten Treffen aus geleitet werden.*) Ohnehin ist die Front von drei Bataillonen in der Stärke von 1000 Mann so bedeutend, daß der Regimentskommandeur sie namentlich im durchschnittenen oder bedeckten Terrain kaum noch zu lenken vermag.

Ferner kann nicht in Abrede gestellt werden, daß bei der vorgeschlagenen Formation der Aufmarsch aus der Marschkolonne von zwei Bataillonen in Front länger

*) Die Striche unter einzelnen Worten dieses Satzes rühren von der Hand Seiner Majestät des Königs her.

Digitized by Google

dauert, dafür aber wird ein Bataillon um ebenso viel früher unterstützt. Ohnehin übersieht man in den seltensten Fällen gleich anfangs, in welcher Ausdehnung der Gegner steht und wie stark er die einzelnen Punkte seiner Stellung besetzt hält. Es ist daher nicht einmal rathsam von Haus aus eine zu große Front zu entwickeln.

Das Feuer unserer Infanterie hat sich im höchsten Grade wirksam gezeigt. Die kleinsten Abtheilungen haben genügt, um den oft mit großer Bravour unternommenen Frontalangriff von Bataillonen und selbst ganzen Brigaden scheitern zu lassen. So wies das 2. Bataillon Regiments Nr. 37 bei Nachod, unterstützt durch das Flankenfeuer der 3. Kompagnie Regiments Nr. 58, successive das Vordringen sämmtlicher Treffen von zwei Oesterreichischen Brigaden*) ab. Ebenso erfolgreich war das Feuer von zwei Bataillonen des Regiments Nr. 43 bei Trautenau.**)

Sechs Halb-Bataillone widerstanden bei Skalitz der Offensive der ganzen Brigade Kreyssern***) und sieben Kompagnien Garde-Füsiliere bei Chlum dem gefahrdrohenden Rückenangriff der Brigade Fleischhacker.†) Bei Gitschin scheiterte das Vorgehen der Oesterreichischen Brigade Piret an dem Feuer von noch nicht ganz zwei Preußischen Bataillonen††) und Aehnliches wiederholte sich bei noch kleineren Abtheilungen in anderen Fällen.

Auf ihr Feuer vertrauend hat auch die Infanterie die Angriffe der Kavallerie fast immer in der Formation, wie sie sich eben befand, angenommen und stets mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei Königgrätz ritt eine Eskadron Ulanen gegen die 3. Kompagnie des Regiments Nr. 61 an, die Schützen feuerten liegend und die Eskadron verlor, nach Oesterreichischer Angabe, sämmtliche Offiziere und die Hälfte der Pferde.†††)

---

*) Es muß heißen: einer Oesterreichischen Brigade. Das II. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 37 wies den Angriff der Brigade Hertweck durch Feuer glänzend ab, dem Angriff der Brigaden Jonak und Rosenzweig jedoch mußte das Bataillon später weichen. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 135; Lettow 1866, 2, S. 211; Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 76. Vgl. Moltkes „Kritische Aufsätze," S. 132.

**) Das I. und Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 43 schlugen gegen 5 Uhr abends den Angriff der Brigade Wimpffen ab. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 125; Lettow 1866, 2, S. 239; Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 108.

***) Es waren nur vier Bataillone der Brigade Kreyssern. Vgl. S. 91 Anm. *).

†) Vgl. S. 87 Anm. ***).

††) Die Brigade Piret griff von Eisenstadtl her über den Cidlina-Bach Diletz an, das kurz zuvor in den Besitz der Preußen gefallen war. An der Abwehr des Angriffs waren betheiligt: Das I. Bataillon Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8, die 6., 7., 10. und 1/3 der 9. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 48 und die 11. Kompagnie Grenadier-Regiments Nr. 12, also etwas über zwei Bataillone. Vgl. S. 74 Anm. **). Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 206 ff.; Lettow 1866, 2, S. 361.

†††) Zwei Eskadrons Mensdorff-Ulanen attackirten die 3. und 11. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 61 an der Chaussee am Hola-Walde. Der Gesammtverlust des Ulanen-Regiments

Digitized by Google

Bei dieser Stärke der Front kommt um so mehr die Empfindlichkeit der Flanke in Betracht. Die langen, oft sehr dünnen Linien unserer Infanterie sind nur da zurückgegangen, wo ihre Flügel umfaßt werden konnten, so die Avantgarde des V. Korps aus dem Wäldchen von Wenzelsberg,*) das Gros des I. Armeekorps bei Alt-Rognitz**) und die Abtheilungen der Garde in Rosberitz***). Die Nothwendigkeit einer nachhaltigen Sicherung der Flanken führt aber von selbst zu der tieferen Aufstellung in drei Treffen und auch die Tragweite des neuen Hinterladungsgewehrs, welchem wir gegenüberstehen werden, läßt es wünschenswerth erscheinen, daß ein Theil der Brigade anfangs außerhalb seiner Wirkungssphäre†) bleibt.

Reglement:
Treffen Abstand im Kriege 300 Schritt.
1. Treffen vom Feinde anfänglich 300 Schritt.
600 Schritt.
Ist das nicht genug?“

„?“

Diese Aufstellung giebt endlich auch die Sicherheit, daß jedenfalls ein Theil der Brigade in der Hand des Kommandeurs verbleibt.

Es ist bereits gesagt, daß die Formation einer besonderen Reserve, ihre räumliche Abtrennung und Stellung unter besonderen Befehl schon bei der Division aufhört erforderlich zu sein. In vielen Fällen, wo sie gebildet wurde, ist sie der Führung abhanden gekommen, so bei Gitschin;††) in anderen, aber seltenen Fällen hat sie zu Aufnahmestellungen geführt.

Da man für diesen Zweck doch stets nur schwache Abtheilungen zurücklassen kann, so nutzen die Auf-

---

Graf Mensdorff Nr. 9 am 3. Juli betrug: 5 Offiziere, 98 Mann, 244 Pferde, davon todt und verwundet: 5 Offiziere, 54 Mann, 194 Pferde. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 354; Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, Anlage 3.

*) Gefecht von Nachod.

**) Gefecht von Trautenau.

***) Schlacht von Königgrätz.

†) Von der Hand Seiner Majestät des Königs unterstrichen.

††) Um 4 Uhr nachmittags hatte General v. Tümpling, Kommandeur der 5. Infanterie-Division, zwei Bataillone Grenadier-Regiments Nr. 12 als Reserve bestimmt; General v. Kamienski aber, Kommandeur der 10. Infanterie-Brigade, schickte sie später, in der irrthümlichen Annahme über die Bataillone verfügen zu können, gegen Klein-Ginolitz vor.

Als nun der Angriff der Brigade Piret gegen Diletz — vgl. S. 96 — erfolgte, mußte Tümpling das I. Bataillon Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8 als letzte Reserve einsetzen. Erst spät gelang es mit einiger Mühe die beiden Bataillone Grenadier-Regiments Nr. 12 aus dem Gefecht wieder herauszuziehen, um sie als Reserve bereit zu stellen. Kr. A. L II a 1 I, III. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 201 ff. Lettow 1866, 2, S. 357, 358.

Digitized by Google

nahmestellungen im Unglücksfall nur dann, wenn sie an starken Terrainabschnitten genommen werden können, sonst vermögen sie — dem einmal rückgängig gewordenen Gefecht einen neuen Umschwung schwerlich zu geben.

„?“ Unter allen Umständen schwächen sie die Kräfte in der Front und sind bei offensiven Zwecken fast immer verwerflich. Das ganze Gefecht von Trautenau giebt hierfür den Beleg. Wo es darauf ankam die Defileen zu überschreiten, blieb man hinter denselben stehen und vermochte doch schließlich den Abschnitt nicht zu behaupten.*)

Beim Vorrücken auf Chlum erhielt gerade das vorderste Bataillon, das I. des 2. Garde-Regiments, Befehl Halt zu machen,**) um rückwärts eine Aufnahme zu ermöglichen, während man vorwärts einer Unterstützung bedurfte.

Auch als die 14. Division zum Sturm auf Problus vorging, blieb das 7. Jäger-Bataillon bei Lubno stehen.***) Gegen ersteren Punkt brauchte man dringend alle bis dahin schon disponibel gewordenen Kräfte, an letzterem hätte als wirkliche Armeereserve die 16. Division vielleicht stehen können, wenn mehr als der einzige Uebergangspunkt Nechanitz benutzt wurde.†)

Am Tage von Gitschin blieb bei der 3. Division von der vorderen Brigade ein Bataillon an der St. Annen-Kuppe zurück,††) obwohl die andere Brigade folgte, und war, da es keinen weiteren Befehl erhielt, dort noch am folgenden Tage zu finden.

Besser ist es in den allermeisten Fällen, statt eine Unterstützung zurückzulassen, sie unmittelbar bei sich zu behalten und unerläßlich für jeden, auch noch so kleinen Truppenkörper, der ein selbständiges Gefecht zu führen hat, sich einen Theil aufzusparen. Die Avantgarde des V. Korps konnte vor Nachod auf Hülfe aus dem Gros vor mehreren Stunden nicht rechnen, dennoch

*) Vgl. Moltkes „Kritische Aufsätze“, S. 123, 144.

**) Der Divisionskommandeur, General v. Hiller, befahl dem an der Tete der Division befindlichen I. Bataillon 2. Garde-Regiments z. F. unter Major v. Petery an dem Wiesenstreifen zwischen Maslowed und Chlum Halt zu machen. Kr. A. L II a 1 III. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 327.

***) Da außerdem das I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 16 bei der Reserve-Artillerie verblieben war, zählte die 14. Infanterie-Division nur acht Bataillone. Kr. A. L II a 1 III., Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 368 ff., Lettow 1866, 2, S. 486.

†) In einer Vorarbeit des Majors v. Verdy, der den Uebergang von Kuntschitz zur Mitbenutzung vorschlägt, bemerkte General v. Moltke am Rande: „über Kuntschitz konnte die 16. Division sechs Stunden früher auf dem Schlachtfelde erscheinen.“ Kr. A. L II a 1 III, S. 33.

††) Das I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 42 war mit der 1. vierpfündigen Batterie nach der St. Annen-Kuppe südlich Unter-Lochow gegangen. Das Bataillon blieb die Nacht über in dem dortigen Walde und wurde am anderen Morgen 2^{30} persönlich vom Brigadekommandeur, General v. Januschowsky, nach Gitschin beordert. Kr. A. L II a 1 III; Bb I 7 II. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 211. Lettow 1866, 2, S. 364.

Digitized by Google

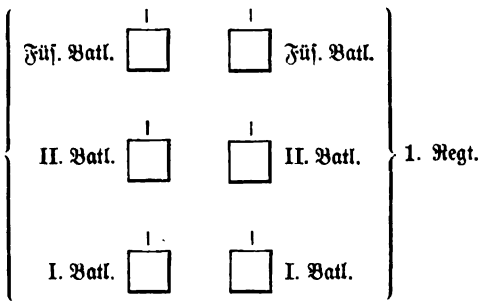
gab sie ihre ganzen Kräfte gleich anfangs aus, und nur zufällig trafen zwei Halb-Bataillone zu ihrer Aufnahme ein, als sie an das Mettau-Thal gedrängt wurde.

„Dies Beispiel zeigt, daß so kleine Reserven früh ins Gefecht gezogen werden müssen, weil die Zahl der Gegner es erfordert? Danach sind sie sehr nöthig.“

Bei der 1. Garde-Division war bei Königgrätz das als Reserve zurückgehaltene Flügel-Echelon alsbald in die Gefechtslinie*) gerückt, und der Kampf um Rosberitz konnte nicht unterstützt werden.

Bei dem Drange unserer Truppen, sich so früh wie möglich an dem Kampfe zu betheiligen, finden wir sie stets in großer Breite fechtend. Die Front der 5. und der 1. Garde-Division bei Gitschin und Chlum betrug 5000 Schritt. Aehnliche Ausbreitungen fanden statt: Bei sieben Bataillonen der Avantgarde der Elb-Armee, bei der 3. Division und dem V. Armeekorps in den Gefechten von Problus, Gitschin und Nachod. Es dürfte rathsam sein, dieser Neigung schon durch die ursprüngliche Aufstellung entgegen zu wirken und wird für diesen Zweck die nachstehende, vom Reglement abweichende Normalstellung der Brigade vorgeschlagen:

„?“

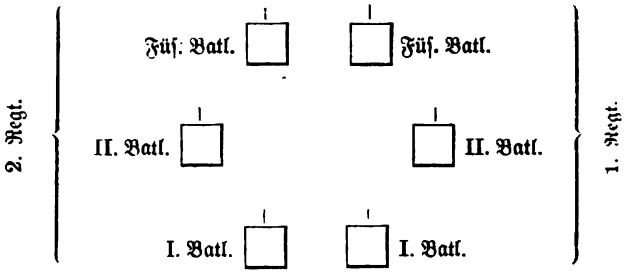


Zum Gefecht entwickelt sich die so rangirte Brigade durch das Vorgehen der Füsilier-Bataillone, während die Flankendeckung bezw. Verlängerung der Linie den II. Bataillonen, die Unterstützung den I. Bataillonen zufällt.

*) Vgl. S. 85.

Digitized by Google

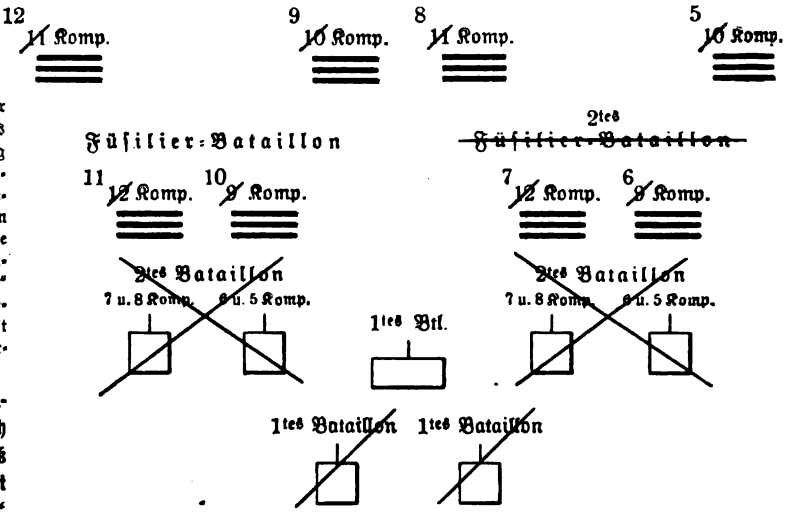
„2 Füs. Batl. verschiedener Regtr:
3—4 - - -
2 - - -
die wahrscheinlich zur Entscheidung auf einem Flügel nöthig werden, womit alle Bataillone beider Regtr: durcheinander sind, v. zwar in Folge der Ordre de bataille?“



Die Bataillone sind aus der Mitte in Kompagniekolonnen formirt, welche im ersten Treffen sogleich auseinandergezogen werden, das zweite, und im Bereich des Artilleriefeuers auch das dritte Treffen würde zweckmäßig in Halb-Bataillone zerlegt, welche letztere aber auch flügelweise, d. h. 2. und 1. Kompagnie rechts, 3. und 4. links formirt werden.

Seine Majestät der König änderte, wie aus nebenstehender Zeichnung ersichtlich ist, die von General v. Moltke vorgeschlagene Aufstellung in der Art, daß durch die Streichungen und die Einzeichnung von „1tes Btl.“ die treffenweise Gliederung wieder hergestellt wurde, und bemerkte hierzu am Rande:

„Veränderung der Bataillons-Nummern nach meiner Auffassung, daß ein ganzes Regiment die erste Linie bildet.“



Wenn zwar die volle Wirkung des Infanteriegewehrs nur bei der stehenden Truppe erreicht wird, so folgt daraus noch durchaus nicht, daß wir vorwiegend den Angriff des Gegners abzuwarten hätten. Die vorschreitende Infanterie kann in jedem Augenblick Halt! machen, um ihr Feuer zu verwerthen.

Die Neigung, immer mehr Terrain zu gewinnen und so an den Feind zu gelangen hat der Infanterie wie in früheren so auch in den beiden letzten Feldzügen beigewohnt. Unsere Strategie nicht nur sondern auch unsere Taktik wird daher in Zukunft eine offensive bleiben.

Digitized by Google

Allerdings wird das Vorgehen zumeist im Feuer der weittragenden Geschütze des Gegners stattfinden müssen. Die Entfernung gewährt gegen dasselbe keinen Schutz mehr, derselbe kann, abgesehen von Benutzung des Terrains, nur noch in der Bewegung und in Verkleinerung der Zielobjekte gefunden werden und da stellt die Erfahrung des Jahres 1866 als Thatsache fest, daß in Halb-Bataillone und Kompagniekolonnen formirte Brigaden und Divisionen mehrmals im freien Felde durch das Feuer zahlreicher gezogener Geschütze marschirt sind, ohne allzuviel zu verlieren (Skalitz, Problus).*)

Diese sind genöthigt ihre Wirksamkeit hauptsächlich gegen das sie selbst bedrohende erste Treffen zu richten, da ihr Kartätschschuß gegen früher geschwächt, die Tragweite des Infanteriegewehrs gesteigert ist. Auch der Schrapnelschuß kann gegen eine Tirailleurlinie mit kleinen Gruppen von Soutiens nicht viel ausrichten, und vielfach ist die Artillerie in der Lage gewesen abzufahren oder von unseren Schützen genommen zu werden.

Wo freilich solche Geschützmassen versammelt sind, wie in der Oesterreichischen Stellung bei Königgrätz, da wird die obere Leitung zu erwägen haben, wie der Frontal- durch den Flankenangriff ersetzt werden kann.

Gegen eine noch geordnete feindliche Infanterie, eine solche, die Stand hält und nicht schon sehr erhebliche Verluste gehabt hat, verspricht der Bajonettangriff keinen Erfolg, er muß durch ein nahes Feuer vorbereitet sein.

Das der Schützenlinie allein vermag den Gegner aus einigermaßen günstiger Stellung nicht zu verdrängen und selbst bei größeren Abtheilungen hängt der Erfolg sehr vom Terrain ab. Im Waldgefecht hörte die Ueberlegenheit des Zündnadelgewehrs auf und gegen den auf den Höhen südlich Trautenau gedeckt stehenden Feind vermochte bei gleicher Stärke die Avantgarde des I. Korps Vortheile nicht zu erringen. Fünf Kompagnien des Regiments Nr. 48 gelang es nicht den ebenso starken Gegner aus der „Gitschin?“ vortheilhaften Stellung von Podulsch zu verdrängen;**) ebenso ver-

*) Bei Skalitz die 10. Infanterie-Division, bei Problus die 14.

**) In dem Gefecht bei Gitschin wurden fünf Kompagnien — das I. Bataillon und die 5. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 48 — gegen 5 Uhr abends von dem Vertheidiger des Ausbaus von Podulsch, dem durch drei Kompagnien verstärkten II. Bataillon Regiments König von Preußen, abgewiesen. Hierauf begann ein heftiges stehendes Feuergefecht; erst nach 8³⁰ abends wurde der Ausbau von Podulsch genommen. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 202, 208; Lettow 1866, 2, S. 358; Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 204.

Digitized by Google

hielt es sich mit zwei Bataillonen des Regiments Nr. 12 vor Ginolitz*) und dem ganzen Regiment Nr. 18 im waldbedeckten Gebirge des Priwyszyn. Diese Stärke der Infanterie in der Defensive kommt aber auch uns zu gute.

Das Feuer auf sehr große Distanz, auf welches die Franzosen Werth zu legen scheinen, werden wir bei der hohen Ausbildung im Feinschießen durch wenige ausgesuchte Tirailleurs genügend beantworten. Das Bataillon, welches in ruhiger Haltung sein Salvenfeuer auf die Nähe von 300 Schritt aufzusparen weiß, darf sich für unangreifbar mit dem Bajonett halten und sein Schnellfeuer gegen den weichenden Feind wird dessen Niederlage vollenden.

„?“ Nach diesseitiger Anschauung würde die vorgeschlagene Formation der Brigaden und Bataillone gleich geeignet sein, um mit Aufrechthaltung aller Kommandoverhältnisse in getrennten Abtheilungen zur Offensive vorzugehen oder in geschlossener Front sich zur Defensive zu entwickeln.

2. Kavallerie.

Leistung der Kavallerie 1866. Wo die Preußische Kavallerie während des Feldzuges von 1866 zum Gefecht gelangte, ist sie stets in die feindliche hineingeritten. Es haben sich die einzelnen Schwadronen und Regimenter dem Gegner mehrmals überlegen gezeigt, auch sind vortreffliche Marschleistungen ausgeführt worden. Dennoch ist die Wirksamkeit dieser Waffe verhältnißmäßig eine geringe geblieben und die Zahl der Abtheilungen groß, welche mit dem Feinde gar nicht in Berührung gekommen sind.

Die Kavalleriegefechte wurden zumeist nur von einzelnen Eskadrons geführt.

Nur zehn Fälle sind zu konstatiren, wo geschlossene Regimenter attackirt haben, und zwar:

bei Königgrätz
das 1. Garde-Dragoner-Regiment,
die Husaren-Regimenter Nr. 4, 5, 12,
die Ulanen-Regimenter Nr. 4, 11;**)

*) Vgl. S. 97 Anm. ††) Gefecht von Gitschin und Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 203 ff.

**) Diese Attacken gehören, mit Ausnahme der des Husaren-Regiments Nr. 4, sämmtlich dem großen Reiterkampf von Stresetitz an. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 404 ff., Lettow 1866, 2, S. 503 bis 505; Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 363 ff. Das Husaren-Regiment Nr. 4 ritt eine unglückliche Attacke gegen eine Oesterreichische Batterie und das Regiment Palffy-Husaren bei Lochenitz. Der ungünstige Ausgang rührte vor Allem daher, daß das Regiment in einen Hohlweg gerieth. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 389, Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 353.

Digitized by Google

bei Biskupitz
das Küraſſier-Regiment Nr. 1;*)
bei Tobitſchau
das Küraſſier-Regiment Nr. 5;**)
bei Roketnitz
das Landwehr-Huſaren-Regiment Nr. 2;**)
bei Oswiecim
das Landwehr-Ulanen-Regiment Nr. 2.***)

Der einzig nachweisbare Fall, wo eine geſchloſſene Brigade den Feind angreift, iſt das glänzende Auftreten der kombinirten Brigade unter General v. Wnuck bei Nachod, erſt gegen feindliche Kavallerie, dann gegen abgeſchlagene Infanterie und endlich gegen abziehende Artillerie.†)

Dagegen wird bei Trautenau die Reſerve-Kavallerie erſt hervorgeholt, als keine Wirkung mehr von ihr erwartet werden darf.††) Gegen die nach heftigem Gefecht abziehende Brigade Mondel war ſie nicht zur Hand geweſen.

*) Bei Biskupitz ſüdlich Olmütz attackirte am 14. Juli abends das Küraſſier-Regiment Nr. 1 zwei Kompagnien Regiments Sachſen-Weimar. Preußiſches Generalſtabswerk 1866, S. 489, Lettow 1866, 2, S. 608.

**) Bei Tobitſchau attackirte am 15. Juli das Küraſſier-Regiment Nr. 5 mit großem Erfolge die Oeſterreichiſche Geſchützreſerve: 17 Geſchütze, 15 Protzen, 5 Munitionswagen, 2 Offiziere und 168 Mann fielen in die Hände der Sieger, deren Attacke außerdem den Feldzeugmeiſter Benedek mit ſeinem Stabe zum Verlaſſen des Schlachtfeldes zwang. Der damalige Premierlieutenant v. Roſenberg vom Ulanen-Regiment Nr. 10, Adjutant der Kavallerie-Diviſion Hartmann, hatte perſönlich die feindliche Stellung erkundet und die Attacke veranlaßt. Preußiſches Generalſtabswerk 1866, S. 497, Lettow 1866, 2, S. 615.

An demſelben Tage griff das Landwehr-Huſaren-Regiment Nr. 2 erfolgreich das II. Bataillon Infanterie-Regiments Haugwitz und das I. Bataillon Infanterie-Regiments Giulay bei Roketnitz an. Preußiſches Generalſtabswerk 1866, S. 502, Lettow 1866, 2, S. 623/24.

***) Bei Oswiecim in Galizien, nahe der Oberſchleſiſchen Grenze, warf am 27. Juni das Landwehr-Ulanen-Regiment Nr. 2 zwei — nach Oeſterreichiſchen Angaben anderthalb — Eskadrons Grünne-Ulanen zurück. Preußiſches Generalſtabswerk 1866, S. 149, Lettow 1866, 2, S. 258, Oeſterreichiſches Generalſtabswerk 1866, 3, S. 123.

†) Die Brigade Wnuck beſtand aus den Diviſions-Kavallerie-Regimentern der 10. und 11. Infanterie-Diviſion, dem Ulanen-Regiment Nr. 1, dem Dragoner-Regiment Nr. 8 und der 1. reitenden Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 5.

Die neun Eskadrons des Generals v. Wnuck warfen zunächſt $5^1/_2$ Eskadron der Oeſterreichiſchen Küraſſier-Brigade Solms, dann zerſprengten Theile des Preußiſchen Dragoner-Regiments Nr. 8 unter Führung des Oberſtlieutenants v. Wichmann Abtheilungen des Infanterie-Regiments Kronprinz von Preußen und des Jäger-Bataillons Nr. 17; endlich nahmen die 3. und 4. Eskadron des Preußiſchen Ulanen-Regiments Nr. 1 unter Major v. Bernhardi zwei zurückgehende feindliche Geſchütze. Moltkes „Kritiſche Aufſätze" S. 132. Preußiſches Generalſtabswerk 1866, S. 136 ff., Lettow 1866, 2, S. 212, Oeſterreichiſches Generalſtabswerk 1866, 3, S. 70 ff.

††) Die Reſerve-Kavallerie, gebildet aus dem Oſtpreußiſchen Küraſſier-Regiment Nr. 3, dem Litthauiſchen Ulanen-Regiment Nr. 12 und der 3. reitenden Batterie Oſtpreußiſchen Feld-

Digitized by Google

Ebenso wenig ist bei Soor das in Auflösung zurückweichende 10. Oesterreichische Korps durch die Kavallerie der Garde verfolgt worden. . . . .

. . . . . .

Bei Königgrätz war das gesammte Kavalleriekorps der Ersten Armee rechtzeitig zur Stelle; dasselbe vermochte die Bistritz nicht wohl früher zu überschreiten, als bis die Infanterie jenseits festen Fuß gefaßt hatte;*) aber während des stundenlangen Wartens konnten die Uebergänge ermittelt**) und in hinlänglicher Zahl brauchbar hergestellt werden, um, sobald der Moment gekommen, sich schnell drüben zu entwickeln und im Zusammenhang zu wirken. Auf nur zwei Uebergänge beschränkt***) eilten die vordersten Abtheilungen ins Gefecht, ehe die folgenden zur Unterstützung herangelangten und die Thätigkeit unserer Kavallerie hörte auf, wo ihre Massenverfolgung hätte beginnen sollen.

An diesem Tage hatte die dritte schwere Brigade auf ihrem Rendezvous

artillerie-Regiments Nr. 1 unter Oberst v. Bredow, Kommandeur der 1. Kavallerie-Brigade, hielt bei Parschnitz, während vorn an der Aupa die Avantgarde und das Gros des I. Armeekorps im Kampfe mit der Oesterreichischen Brigade Mondel standen. Um 3^{30} nachmittags erhielt die Preußische Reserve-Kavallerie Befehl zum Vorgehen, scheint aber erst gegen 5 Uhr bei Trautenau eingetroffen zu sein. Da sich dem Führer „kein Angriffsobjekt darbot", machte die Brigade in Trautenau Kehrt und ging wieder nach Parschnitz zurück. Kr. A. D b I, 23 (Tagebuch der Brigade). Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 125. Lettow 1866, 2, S. 239/240. Moltkes, „Kritische Aufsätze" S. 127.

*) Das Kavalleriekorps bestehend aus der 1. Division Hann und der 2. Division Alvensleben war unter seinem Führer, dem Prinzen Albrecht Vater, seit 8 Uhr vormittags bei Sucha Front gegen die Bistritz versammelt und hatte die strenge Weisung des Prinzen Friedrich Karl ohne Befehl die Bistritz nicht zu überschreiten. Nach 10^{30} vormittags schickte Prinz Albrecht infolge eines Mißverständnisses die Division Alvensleben zur Elb-Armee, sehr gegen die Absichten des Oberkommandos der Zweiten Armee, welches das Kavalleriekorps versammelt halten wollte. Um wenigstens eine Division in der Hand zu behalten, beorderte Prinz Friedrich Karl die Division Hann nach Sadowa, aber erst am Nachmittage nach 3^{30} nachmittags wurde die Division von dort über die Bistritz vorgezogen. Auch die irrthümlicherweise zur Elb-Armee entsandte Division Alvensleben erhielt erst nach 2 Uhr nachmittags den Befehl über die Bistritz zu gehen.

Kr. A. Be I. 1 II. Be I 13, L II b 1 II, III. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 303 ff. Lettow 1866, 2, S. 452.

**) Die Division Hann hatte die Uebergänge bei Tresowitz und Mokrowous bereits erkundet, als sie nach Sadowa gezogen wurde. Die Division Alvensleben beabsichtigte ursprünglich bei Lubno überzugehen, um sich der Elb-Armee anzuschließen. Die dortige Brücke war jedoch abgebrochen und die Furt daneben zwar an sich brauchbar, aber wenig geeignet, da sie im wirksamen feindlichen Artilleriefeuer lag. Die Division begab sich daher nach Nechanitz, um hier den Uebergang über die Bistritz zu bewerkstelligen, erhielt indeß, dort angekommen, vom General v. Herwarth den ausdrücklichen Befehl erst hinter der 14. Infanterie-Division und der Reserve-Artillerie den Uebergang zu benutzen. Kr. A.

***) Thatsächlich wurden drei Uebergänge von den beiden Divisionen benutzt, von der Division Hann je ein solcher bei Sadowa und beim Skalka-Gehölz nordöstlich Sadowa, von der Division Alvensleben die Brücke bei Nechanitz.

Digitized by Google

1 Mann 11 Pferde verloren. Sie folgt schon am Morgen der Infanterie über die Bistritz,*) nach Verlust von noch einem Verwundeten jedoch tritt sie den Rückzug bis Mzan an, während die Infanterie jenseits des Baches ausdauert.

Aber auch das Hinderniß der Bistritz existirte für den Theil der Kavallerie überhaupt nicht, welcher unter dem Schutz der Infanterie der Elb-Armee den Bach bereits frühzeitig überschritten hatte.

Dort sehen wir die Husaren-Brigade auf dem äußersten rechten Flügel bei Hradek während des ganzen Tages ausschließlich mit Beobachtung beschäftigt. Ihre 10 Eskadrons haben nicht einen Mann verloren.**)

Das ist aber doch nicht auch eine Aufgabe der Cavalerie?"

Auf dem linken Flügel der Elb-Armee geräth beim Vorgehen die schwere Brigade in das Artilleriefeuer, so daß die Granaten „dicht vor der Front einschlagen". Zehn Eskadrons begnügten sich „eine gesicherte Aufstellung vor Lubno" zu nehmen,***) während doch die Infanterie der 14. Division das von der feindlichen Artillerie beherrschte Terrain durchschreitet.

Bei der Zweiten Armee war die schwere Garde-Brigade um 1½ Uhr auf dem Höhenzuge von Horenowes angelangt, sie sollte „den Verhältnissen entsprechend weiter vordringen". „Vergeblich spähte die Brigade nach einem Objekt zum Attackiren." An dem mehr als dreistündigen Kampf der Garde-Infanterie um Chlum und Rosberitz betheiligt sich die Brigade nur insoweit,

*) Die zur Division Hann gehörende 3. schwere Brigade, Kürassier-Regiment Nr. 2 sowie Ulanen-Regiment Nr. 9 unter Generalmajor v. der Goltz war am 3. Juli zum II. Armeekorps kommandirt. Aus den Gefechtsberichten der Brigade und ihrer Regimenter ist nicht mit Bestimmtheit zu ersehen, ob die Brigade bei Mokrowous oder bei Dohalicka über die Bistritz gegangen ist. Kr. A. Be I 1 II, B 6 I 35 bis 37.

**) Die 14. Kavallerie-Brigade, bestehend aus den Husaren-Regimentern Nr. 7 und Nr. 11 unter Generalmajor Graf v. der Goltz, glaubte, da in den Wäldern vor ihrer Front das Infanteriegefecht fortdauerte, nicht weiter vorgehen, sondern Befehle abwarten zu sollen. Da sie keine erhielt, blieb sie östlich Hradek stehen und gelangte erst spät abends nach Ober-Prim. Obschon die Brigade heftiges Geschützfeuer erhalten haben will, verlor sie im Ganzen nur 1 Pferd. Kr. A. C. a. III, 16. C. b. I, 12, sowie Tagebücher Husaren-Regiments Nr. 7 und Nr. 11.

***) Die schwere 15. Kavallerie-Brigade, bestehend aus dem Kürassier-Regiment Nr. 8 und dem drei Eskadrons starken Pommerschen Landwehr-Reiter-Regiment, war am 30. Juni unter Generalmajor v. Kotze zusammengestellt worden, am 3. Juli stießen noch drei Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 7 zu der Brigade. An diesem Tage hatte Generalmajor v. Kotze ursprünglich die Absicht über Charbusitz vorzugehen, erhielt aber nicht die Genehmigung dazu. Die Brigade blieb daher bei Lubno, von wo sie erst gegen 5 Uhr nachmittags auf Streschetitz vorging. Dort kam sie nicht mehr zur Thätigkeit. Kr. A. C. c. I, 30 und Tagebuch des Kürassier-Regiments Nr. 8.

Digitized by Google

als sie ihre Batterie vornimmt und diese „einige recht wirksame Schüsse auf feindliche Batterien" thun läßt. Sie verliert im Ganzen 2 Offiziere, 8 Mann und 3 Pferde.*)

Die kombinirten Brigaden Graf Bismarck und v. Wichmann, zur Flankendeckung bestimmt, machen wenigstens einen Versuch in das eigentliche Gefecht einzugreifen;**) im Uebrigen aber sehen wir überall die Infanterie auf eigene Hand vorgehen. Nirgends wird sie unmittelbar von der Kavallerie begleitet und unterstützt.

Das Reserve-Kavalleriekorps hat am 3. Juli von 12 Regimentern***) überhaupt nur 5 ins Gefecht gebracht.

Die Reservekavallerie-Division der Zweiten Armee war soweit zurückgehalten, daß sie erst am Schluß der Schlacht eintraf, und die Leistung der gesämmten Kavallerie dieser Armee bestand in der verunglückten Attacke des Husaren-Regiments Nr. 4, einer solchen durch eine Garde-Husaren-Eskadron†) und das Auffangen feindlicher Versprengter. Bei der Stärke von 10 000 Pferden betrug der Verlust 8 Offiziere, 101 Mann, 103 Pferde.

*) Die schwere Garde-Kavallerie-Brigade hatte etwa 12^{30} mittags bei Chotebored die Weisung erhalten, in Richtung auf die beiden Lindenbäume von Horenowes zu marschiren und dann, den Verhältnissen sich anpassend, weiter vorzudringen. Auf Grund dieses Befehls erfolgte die hier geschilderte Begebenheit: Das vergebliche Suchen nach einem Attackenobjekt und das Vornehmen der Batterie. Die Brigade ging darauf links an Chlum vorbei weiter vor und erhielt jenseits Chlum die Weisung „sich bereit zu halten ein Bataillon des 1. Garde-Regiments aufzunehmen, das in Gefahr sei zurückgehen zu müssen", und später bei Wsestar den Befehl vom Generalstabschef des Gardekorps zu halten und sich aus dem Bereich des Granatfeuers zurückzuziehen. Kr. A. D. e. II, 6. D. e. I, 24 a.

**) Die Kavallerie-Brigade Bismarck, am Morgen des 3. Juli aus den Divisionskavallerie-Regimentern des III. Armeekorps, dem Dragoner-Regiment Nr. 2 und dem Ulanen-Regiment Nr. 3 zusammengestellt, ging bei Horenowes über die Bistritz und trat in Verbindung mit der anrückenden 1. Garde-Infanterie-Division; drei Eskadrons des Dragoner-Regiments Nr. 2 gingen unter Oberstlieutenant v. Heinichen durch Horenowes links an Maslowed vorbei und ritten südöstlich dieses Dorfes eine unglückliche Attacke gegen feindliche Infanterie. Der Rest der Brigade griff in der Gegend von Horenowes mit einzelnen Eskadrons mehrfach, und theilweise mit einigem Erfolge, in das Gefecht der 1. Garde-Infanterie-Division ein.

Oberstlieutenant v. Wichmann befehligte die aus den Divisions-Kavallerie-Regimentern des VI. Armeekorps, dem Dragoner-Regiment Nr. 8 und dem Husaren-Regiment Nr. 4, zusammengesetzte Kavallerie-Brigade.

Die unglückliche Attacke des Husaren-Regiments Nr. 4 ist bereits S. 102 Anm. **) erwähnt worden. Das Dragoner-Regiment Nr. 8 war abgeblieben und konnte die über einen Hohlweg attackirenden Husaren nicht unterstützen. Kr. A. Tagebücher und B. e. II, 8.

***) Da die 3. schwere Kavallerie-Brigade Goltz zum II. Armeekorps abkommandirt worden war, verfügte das Kavalleriekorps am 3. Juli nur über 10 Regimenter. Vgl. S. 105, Anm. *)

†) Die 4. Eskadron Garde-Husaren-Regiments attackirte auf den Höhen nördlich Chlum eine zurückgehende feindliche Kompagnie, wurde aber zurückgeschlagen. Kr. A. D. e. II, 3.

Digitized by Google

Die wenig zahlreichere Kavallerie des Herzogs v. Wellington (12 000 Pferde) verlor bei Waterloo: 150 Offiziere, 2300 Mann, 2600 Pferde.*)

„Wer und wo?“

Es ist sogar vorgekommen, daß Kavallerie statt im Schritt in immer stärker werdender Gangart abzog, was auf die anderen Truppen einen übeln Eindruck machte und dem Rufe der Betreffenden schadete.

Für den geringen Antheil der Preußischen Kavallerie an den Erfolgen des Feldzuges sind die Gründe nicht im Material zu suchen, sondern zuerst und hauptsächlich in der Leitung, dann auch zum Theil in der Formation und Zutheilung.

Leitung.

Gute Führer werden auch künftig noch mit der Kavallerie leisten, was von ihr zu fordern ist. Was sie nicht zu leisten vermag, darf ihr nicht zugemuthet werden. Schon Kaiser Napoleon hat mehrfach versucht noch im Verlauf der Schlacht die feindliche Stellung mittelst großer Kavalleriemassen zu durchbrechen. Es gelang dies aber nur, wo der Gegner bereits stark erschüttert war (Borodino) oder in engster Verbindung mit der eigenen Infanterie (Dresden und Ligny); dagegen scheiterte der Angriff bei Aspern und Waterloo gegen noch intakte und schußfertige Linien, obwohl auf dem letzteren Schlachtfelde 10 000 Pferde anritten.*)

Bei solchen Versuchen wird dann zugleich die Kavallerie so mitgenommen, daß sie nach der Schlacht weder zur Verfolgung des Sieges noch zur Deckung des Rückzuges mehr verwendbar bleibt.

Seit der Zeit der Napoleonischen Kriege hat nun überdies eine Vervollkommnung der Feuerwaffen stattgefunden, welche bei sorgfältiger Ausnutzung des Terrains die Aufgaben der Kavallerie sehr wesentlich schwieriger macht.

„Richtig.“

Ihre Massen werden fortan schwerlich, wie es mehrfach unter dem großen König geschah, die Hauptentscheidung der Schlacht herbeiführen, sondern diese nur noch auszunutzen haben. Sie können während der Schlacht auch ferner dazu dienen das Heranrücken feindlicher Abtheilungen zu beobachten und zu verzögern, besonders günstige Situationen auszunutzen, z. B. einen zurückgeschlagenen Angriff des Gegners; aber ihr eigentliches Eingreifen wird mehr noch als schon früher nach der Hauptentscheidung fallen. Bei der Verfolgung können aber

*) Vgl. Anlage Nr. 19 bis 23: Durchbruchsversuche ꝛc. Napoleons in den Schlachten bei Borodino, Aspern, Belle-Alliance (Waterloo), Ligny und Dresden.

Digitized by Google

auch dann die Attacken einzelner Regimenter einen großen Erfolg nicht haben und die Reservekavallerie muß in starken Massen versammelt behalten und bis zu Ende der Schlacht aufgespart werden.

„Richtig."

Die den Armeekorps belassenen bezw. den Divisionen zugetheilten Kavallerieabtheilungen hingegen müssen die einzelnen Gefechtsmomente benutzen. Sie dürfen nie vergessen, daß sie dem bezeichneten Heereskörper angehören, daß sie sich seinem Vorgehen anzuschließen und an seinem Gefecht zu betheiligen haben.

Allerdings wurden sie 1866 oft von den Führern selbst zurückgelassen oder behufs Seitendeckung, Beobachtung und zum Schutz der Artillerie völlig von der Infanterie getrennt, anstatt sie dahin zu dirigiren, wo das Terrain ihnen günstig, ein Zusammenstoß wahrscheinlich war. Die Kavalleriekommandeure hätten dann selbst zu beurtheilen gehabt, auf welche Weise sie am nützlichsten in das Gefecht aktiv einzugreifen vermöchten.

Es scheint aber, daß der oft gehörte Satz: „Die Kavallerie soll sich nicht nutzlos dem Kanonenfeuer aussetzen", fälschlicherweise die Deutung erfahren hat, daß diese Waffe sich überhaupt nicht dem Kanonenfeuer aussetzen dürfe, und daß die Kritik, welche man über sie allerdings in dieser Beziehung sehr häufig bei den Friedensmanövern fällt, recht nachtheilige Früchte trägt.

„Le juste milieu ist auch hier das Richtige."

Es hat unseren höheren Kavallerieoffizieren vielleicht weniger an Fähigkeit als an Selbstvertrauen gefehlt. Aber ihre Unbefangenheit ist ihnen dadurch geraubt worden, daß bei den Manövern Kritik und Tadel fast synonym geworden sind und sie daher selbständiges, kühnes Eingreifen scheuen und möglichst weit rückwärts in verdeckter Stellung blieben.

Bei der heutigen Tragweite der Geschütze, welche selbst die entferntesten Reserven noch durch ihre Projektile erreicht, muß die Kavallerie wie jede andere Waffe dies Feuer ertragen. Will sie der Infanterie nützlich sein, so muß sie ihr auf nicht zu große Distanz beim Angriff folgen und ebenso in der Defensive dicht hinter ihr oder seitwärts sich befinden.

Der Schutz gegen das feindliche Feuer kann nur in der Bewegung und in umsichtiger Terrainbenutzung gesucht werden, nicht aber in einem Zurückgehen außerhalb dessen Bereiches.

So hat z. B. das Dragoner-Regiment Nr. 4 in den kritischen Momenten des Gefechts von Nachod in der Gefechtslinie der Infanterie selbst ausgehalten.*)

Die Oesterreichische Kavallerie ist am 3. Juli in kleineren Abtheilungen mehrfach, wenn auch erfolglos, gegen preußische Infanterie angeritten; unsere

*) Die Verluste des Regiments bei Nachod betrugen: 5 Offiziere, 31 Mann, 17 Pferde. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 145.

Digitized by Google

Divisionskavallerie hingegen hat faktisch nicht ein einziges Mal in das Gefecht ihrer Infanterie eingegriffen.*)

Unverändert ist jedenfalls die große Wichtigkeit der Kavallerie für die Operationen geblieben.

Der Divisionskavallerie liegt die Beobachtung des Feindes in engerer Sphäre und das Unterhalten der Verbindung mit den zunächst stehenden Heerestheilen ob, wozu selbst kleinere Abtheilungen genügen. Sie hat einzelne Punkte schnell aufzuklären, bei verunglückten Angriffen des Gegners unmittelbar einzugreifen, Gefangene zu machen und zu transportiren.**) Je schwächer sie ist, um so weniger darf sie die innige Verbindung mit der Infanterie aufgeben.

Die Divisionskavallerie wird nur durch den Ordonnanzdienst stark in Anspruch genommen. Auch die Kommandeure der Infanterie-Brigaden und der Artillerie-Abtheilung brauchen Ordonnanzen, da die Zahl der diesen Führern zu Gebote stehenden Berittenen erfahrungsmäßig nicht ausreicht, um im Gefecht Befehle und Meldungen rechtzeitig zu überbringen. Es wäre daher zu wünschen, wenn die Zahl der Stabsordonnanzen vermehrt werden könnte.

Die Kavallerie-Division ist bei denjenigen Armeekorps entbehrlich und oft nur eine Last, welche in zweiter Linie oder überhaupt in für Kavallerie ungünstigem Terrain operiren. Armeekorps hingegen, welche selbständige Aufträge auszuführen haben, werden oft mehr als einer Division bedürfen.

Man wird im Gefecht solche größeren Kavallerieabtheilungen stets so gedeckt placiren, wie das Terrain es erlaubt, aber sie müssen zur sofortigen Verfügung des Kommandirenden verbleiben.

Die Sicherung gegen Geschützfeuer darf nicht in der Entfernung gesucht werden, denn auf Abständen von 5000 bis 7000 Schritt wird die Kavallerie dann im Augenblick des Gebrauchs zu spät kommen. Im freien und ebenen Terrain muß sie dies Feuer ebenso wie die andern Waffen über sich ergehen lassen.

Welches außerordentlich wichtige Mittel zur Aufklärung der Situation schon im Beginn eines Feldzuges Kavalleriekorps der oberen Heeresleitung unter

*) Diese Behauptung ist nicht ganz zutreffend; die Garde-Husaren griffen mehrfach in das Infanteriegefecht ein. Vgl. S. 106 Anm. †). Auch die 1. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 10 attackirte ein Bataillon des Infanterie-Regiments Erzherzog Carl Ferdinand Nr. 51 und machte 16 Offiziere, 665 Mann zu Gefangenen. Kr. A. B. d. I 8. L II b. I—II. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, S. 297.

**) Die verhältnißmäßige Stärke der Kavallerie 1866 gestattete noch eine derartige Verwendung. Die 1. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 10 — vgl. vorige Anmerkung — konnte sich erst am 7. Juli in Reichenberg ihrer Gefangenen entledigen und rückte erst am 22. Juli, dem Tage des Beginns der Waffenruhe, wieder bei ihrem Regiment ein. Kr. A. B. d. I 8.

Digitized by Google

Umständen gewähren können, soll weiter unten entwickelt werden. Um aber diese Massen verfügbar zu stellen, bedarf es einer dementsprechenden Heereseintheilung.

Eintheilung der Kavallerie.

Die Kavallerie der 1866 aufgestellten Armee kann eine zahlreiche nicht genannt werden.

In den Napoleonischen Heeren verhielt sich die Kavallerie zur Infanterie = 1 : 5 und selbst 1 : 3; diesmal war das Verhältniß bei der Oesterreichischen Armee = 1 : 8½ und bei der Preußischen = 1 : 8.

Speziell befanden sich bei der

Ersten Armee	72000	Mann	Infanterie	11600	Pferde	zwischen	1/6	und 1/7
Zweiten =	92000	=	=	12300	=	=	1/7	= 1/8
Elb- =	38000	=	=	3900	=	etwa	1/10	
Main- =	42000	=	=	3300	=	=	1/13	
Total	244000	Mann	Infanterie	31100	Pferde	=	1/8;	

⅖ davon waren den Infanterie-Divisionen überwiesen, der Rest entweder den Armeekorps zugetheilt oder in größeren, geschlossenen Abtheilungen als Reservekavallerie zur Verfügung der Armeekommandos beisammen behalten.

Die Vertheilung an die Armeekorps war eine ungleiche; das II. und V. hatten eine Reservekavallerie überhaupt nicht,*) das VI. nur ein Regiment, die Garde eine Brigade von 2, das I. Armeekorps eine solche von 3 Regimentern.

Dagegen verfügte die Erste Armee über ein Kavalleriekorps von 49, die Zweite Armee über eine Kavallerie-Division von 24 Eskadrons.**)

Es gab also größere Kavallerie-

Armeereserven,

nur theilweise

Korpsreserven

in ungleicher Stärke und

Divisionskavallerie.

Ein Prinzip war dabei nicht durchgeführt.

Kein Feldherr neuerer Zeit hat von einer an und für sich minder vorzüglichen Reiterei größeren Nutzen zu ziehen gewußt als Napoleon I.

*) Die 3. schwere Brigade v. der Goltz des Kavalleriekorps war vom 12. bis 23. Juni und am 3. Juli zum II. Armeekorps als Reservekavallerie kommandirt; das V. Korps schuf sich nach Bedarf eine solche in der zusammengestellten Brigade Wnuck. Vgl. S. 103 Anm. †). Kr. A. B. e. I 13. 35.

**) Vgl. Anlagen Nr. 9 und 10. Das Kavalleriekorps zählte einschließlich der mehrfach zum II. Armeekorps abkommandirten 3. schweren Brigade 49 Eskadrons.

Digitized by Google

Wenn der Gefangene auf St. Helena ein persönliches Interesse hatte die Kriegsgeschichte oftmals zu fälschen, so kann man doch annehmen, daß er seine innerste Ueberzeugung aussprach, sobald er sich in taktischen, strategischen oder organisatorischen Bemerkungen ergeht.

In Bezug auf die Kavallerie ist in den Commentaires de Napoléon Premier (Notes sur l'art de guerre), Tome sixième*) pag. 27 folgenden Ausspruches des Kaisers gedacht:

„La cavalerie est destinée à jouer deux rôles bien différents. Elle doit, dans les marches, se disperser pour parcourir le pays, reconnaître et poursuivre; dans les batailles au contraire, elle ne peut produire un grand effet, qu'en donnant tout-à-coup en masse sur les points affaiblis et battus en brèche des lignes ennemies."

Der ganz verschiedene Charakter beider Leistungen prägt sich in allen Feldzügen unseres Jahrhunderts aus, in denen ein umfassender Gebrauch von Kavallerie gemacht worden ist.

Nach beiden Richtungen hin bieten die Napoleonischen Feldzüge immer einen reichen Anhalt zum Lernen.

Bis zur Katastrophe in Rußland verfügte der Kaiser über eine zahlreiche Kavallerie, von welcher ein Theil als leichte Brigaden oder Divisionen an die Infanteriekorps vertheilt wurde, der Rest die Reservekavallerie der Armee bildete. Eine Divisionskavallerie in unserem Sinne existirte nicht.

Beispielsweise waren die Stärken beim Beginn des Feldzuges von 1805: 130 000 Mann Infanterie, 30 000 Pferde; von letzteren: 15000 bei den Infanteriekorps, 15000 als Reserve, letztere in 2 Küraſſier- und 4 Dragoner-Divisionen formirt. (Die Division durchschnittlich 2500 Pferde.)**)

1806. 140 000 Infanterie, 40 500 Pferde. Hiervon bei den Infanteriekorps 15 000 Pferde, in Reserve 25 500. (2 Küraſſier-,

*) Dieser Band war kurz vor Abfassung der Moltkeschen Denkschrift 1867 erschienen.

**) Die neueren Quellen geben folgende Zahlen für die Reservekavallerie unter Murat:

1.	Küraſſier-Division	Nansouty	24	Eskadrons	3 225	Mann
2.	" "	d'Hautpoul	16	"	2 199	"
1.	Dragoner- "	Klein	18	"	2 626	"
2.	" "	Walther	18	"	2 379	"
3.	" "	Beaumont	18	"	2 369	"
4.	" "	Bourcier	18	"	2 369	"
			112	Eskadrons	15 167	Mann.

Nicht gerechnet ist die unberittene Dragoner-Division Baraguay d'Hilliers 5822 Mann. Vgl. Kr. A. IIa 1, sowie „Précis de la campagne de 1805"; Ausgabe von 1884.

Digitized by Google

5 Dragoner- und 1 leichte Kavallerie-Division, die Division durchschnittlich 3000 Pferde.)*)

1809. 140 000 Mann Infanterie, 27 000 Pferde; — 16 000 Pferde bei den Infanteriekorps, 11 000 in Reserve. (Die gesammte schwere Kavallerie in 3 Divisionen.)**)

Aus dem Vergleich dieser Zahlen geht hervor:

daß in Bezug auf die Zutheilung der Kavallerie an die Infanteriekorps zunächst auf je 10 000 Mann Infanterie durchschnittlich 1100 Pferde gerechnet worden sind (1150 — 1070 — 1142) und

daß der sich alsdann ergebende Ueberschuß an Reiterei als Reserve verwendet wurde.

Diese Reserven waren so bedeutend, daß sie nie unter $^1/_3$, häufig dagegen $^1/_2$ bis $^3/_5$ der gesammten Reiterei betrugen.

Sie wurden als solche nicht zusammengehalten, sondern bei den Operationen gingen davon zunächst Divisionen zur Verstärkung an diejenigen Infanterie-

---

*) Nach neueren Quellen bedürfen diese Zahlen einiger Verbesserungen.

Die Gesammtstärke der Infanterie betrug 1806 rund 130 000 Mann; bei den Infanteriekorps befanden sich an Kavallerie rund 11 000 Mann. Die Reservekavallerie unter Murat bestand aus rund 17 500 Mann, und zwar:

1. Husaren-Brigade	Lasalle	6	Eskadrons	1 181 Mann
Chasseur- "	Milhaud	6	"	1 010 "
1. schwere Kavallerie-Division	Nansouty .	18	"	2 736 "
2. " "	d'Hautpoul	12	"	2 033 "
1. Dragoner-Division	Klein	15	"	2 358 "
3. "	Beaumont . . .	18	"	3 079 "
4. "	Sahuc	18	"	3 149 "
Am 18. Oktober 1806 traf noch ein:				
2. Dragoner-Division	Grouchy	18	"	3 004 "
		Im Ganzen	108 Eskadrons	17 550 Mann

dazu 30 Geschütze.

Lettow „Krieg 1806 und 1807" auf Grund Französischer Quellen; Ausgabe von 1891.

**) Diese drei Kavallerie-Divisionen Nansouty, St. Sulpice, d'Espagne waren Mitte März 1809 verfügbar und mit 56 Eskadrons 11 200 Pferde stark. Der Kaiser setzte dagegen die Kriegsgliederung der Reservekavallerie unter Bessières, wie folgt, fest:

1. leichte Kavallerie-Division	Montbrun	4	Regimenter
2. " "	Lasalle	4	"
Provisor. Dragoner-Division	Beaumont	6	"
Schwere Kavallerie-Division	Nansouty	6	"
		20 Regimenter mit 18 Geschützen.	

Die Küraſſier-Division St. Sulpice wurde nach der Instruktion Napoleons vom 30. März 1809 dem 3. Armeekorps unter Marschall Davout zugetheilt, die Küraſſier-Division d'Espagne dem 2. Armeekorps unter Marschall Lannes.

Correspondenz Napoleons, 18, Nr. 14 975, 15 029/30; Ausgabe von 1868. Angeli „Erzherzog Karl", 4, S. 594; Ausgabe von 1896.

Digitized by Google

korps ab, welche infolge ihrer Aufgabe oder der Situation zeitweise einer Verstärkung an Reiterei bedurften.

Die größere Masse jedoch breitete sich ganz unabhängig und oft auf Entfernungen von mehreren Märschen vor der Armee aus, um die eigenen Bewegungen zu maskiren, um die feindlichen aufzuklären. Hierzu wurden bis zu 76 Eskadrons verwandt, und der Kaiser ist in allen Feldzügen dadurch in hohem Grade über seinen Gegner orientirt. — Wo dies nicht der Fall ist, läßt es sich darauf zurückführen, daß er nicht hinreichend Kavallerie an die Tete genommen hat, so bei Beginn des Feldzuges von 1806. Die 32 Eskadrons, welche unter Murat vorausgehen,*) genügen nicht, da die Armee auf drei Straßen in der Breite von zwei bis drei Märschen sich in Bewegung befindet, die mittlere Kolonne um einen Tagemarsch voraus.

So wird die Anwesenheit der Preußischen Armee in der linken Flanke erst entdeckt, als ein Infanteriekorps der linken Französischen Flügelkolonne mit dem Gegner im Gefecht zusammenstößt.**)

Um schnell große Kavalleriemassen an irgend einem Punkt zu versammeln, verfügte der Kaiser oft auch über die leichten Divisionen, welche den Infanteriekorps attachirt waren, und trug kein Bedenken diese zeitweise ganz ohne Kavallerie zu belassen.

Die vor der Front einer Armee zur Aufklärung oder Verfolgung sich ausbreitende Reiterei befand sich unter Kommando eines Kavalleriegenerals (Murat), der direkt unter dem Kaiser stand und von diesem bald in der einen bald in der anderen Operationsrichtung verwendet wurde.

Unter den Befehl dieses Generals wurden aber stets auch eine oder mehrere Infanterie-Divisionen gestellt, welche der Kavallerie unmittelbar auf dem Fuße folgten. Denn stieß die vorangehende Reiterei auf feindliche Infanterie, so hat sie nur dann Erfolg gehabt, wenn diese sich ohne inneren

*) Die Vertheilung der Französischen Kavallerie 1806 ist zur Zeit der Abfassung des Moltkeschen Memoires noch nicht genau bekannt gewesen.

Murat befehligte in der That nur 18 Eskadrons, und zwar:

die Brigade Lasalle: Husaren-Regimenter Nr. 5 und Nr. 7;

das zur Brigade Milhaud gehörende Chasseur-Regiment Nr. 13;

die aus den Husaren-Regimentern Nr. 2 und Nr. 4 sowie dem Chasseur-Regiment Nr. 5 bestehende leichte Kavallerie-Brigade Wattier. Sämmtliche Regimenter gehörten zum 1. Armeekorps. Lettow „Krieg 1806 und 1807".

**) General v. Moltke kann hier nur auf den Tag von Jena anspielen, doch ist die in dem Satze aufgestellte Behauptung nicht wörtlich zutreffend. In der That ging bereits am 13. Oktober 2^{30} nachmittags vom linken Flügelkorps — Lannes — die Meldung ein, daß 4 bis 5 km vor ihm, auf dem Wege Jena—Weimar, 30 000 Mann ständen. Napoleon hat also vor dem Gefecht erfahren, daß er es mit erheblichen Kräften zu thun haben werde. Die Anwesenheit der gesammten Preußischen Armee dagegen hat der Kaiser mit Bestimmtheit erst durch die Schlachten von Jena und Auerstädt festgestellt. Lettow „Krieg 1806 und 1807".

Digitized by Google

Halt befand, sonst mußte zu ihrer Ueberwältigung erst das Eintreffen der Französischen Infanterie abgewartet werden. Wenn irgend angängig, wurde letztere auch herangezogen, um unter ihrem Schutze zu biwakiren.

Auf solche Weise war der Nutzen, welchen Napoleon bei den Operationen in Bezug auf Aufklärung der feindlichen und Verhüllung der eigenen Bewegungen aus seiner Kavallerie zog, ein sehr bedeutender.

Allerdings kam ihm hierbei die oft völlige Passivität der Gegner und besonders ihrer Kavallerie sehr zu statten, die theilweis wieder aus der Zersplitterung dieser Waffe und ihrer Fesselung an die Infanteriekörper entsprang. So hatte die Preußische Armee 1806 ihre gesammte Reiterei an die Infanterie-Divisionen vertheilt und die Oesterreichische sie 1809 theils den Infanteriekorps beigegeben, die Masse der schweren Kavallerie aber mit Infanterie in Reservekorps vereinigt.

Kurz zusammengefaßt ergiebt sich aus dem Gesagten, daß Kaiser Napoleon zwar die Gliederung der Kavallerie in sich streng aufrecht erhielt, sich aber durch eine dauernde Zuweisung an die Infanterie in völlig freier Verwendung der Reitermassen nie die Hand gebunden hat.

Verwendung der Preußischen Reservekavallerie.

Vergleichen wir hiermit den Gebrauch der Preußischen Reservekavallerie im Jahre 1866, so finden wir dieselbe zwar bis zur Schlacht von Königgrätz sowohl bei der Ersten wie bei der Zweiten Armee sorgfältig beisammengehalten, trotz aller daraus entstehenden Schwierigkeiten für die Verpflegung, aber sie ist niemals über die Spitze der vorrückenden Kolonnen hinausgelangt.

Allerdings war die erste Operation beider Armeen ein Durchmarsch durch das Gebirge, dies aber öffnete sich auf der einen Seite schon diesseits der Iser, auf der anderen bei Trautenau, Eypel und Nachod.

Dessenungeachtet verblieb die Division Hartmann bis zum 3. Juli hinter den Armeekorps, oftmals sogar auf einen ganzen Tagesmarsch hinter denselben, und ähnlich verhielt es sich mit dem Kavalleriekorps der Ersten Armee. Es stand, als die Teten-Divisionen die Iser erreichten, noch $3^1/_2$ bezw. 4 Meilen zurück.*) Erst am 30. Juni abends findet man es näher herangezogen,**) immer aber noch $^5/_4$ Meilen hinter den Teten und mit der ausdrücklichen Weisung dieselben nicht zu überschreiten.

---

*) Am 26. Juni erreichte die 7. und 8. Infanterie-Division die Iser; das Kavalleriekorps befand sich damals erst bei Wetzwalde und Einsiedel.

**) Dies trifft insofern nicht genau zu, als die Kavallerie-Division Hann bereits am 28. unmittelbar auf die Armee aufgeschlossen zwischen Mohelnitz und Loukow zu beiden Seiten der Iser biwakirte. Die Kavallerie-Division Alvensleben befand sich an diesem Tage allerdings noch zurück in Liebenau, Reichenau und Langenbrück. Am 30. wurde das ganze Kavalleriekorps bei Robaus vereinigt und stand hier vor dem II. Armeekorps, aber noch hinter der 5., 6., 7. und 8. Infanterie-Division. Kr. A. Be. I. 14 bis 22, sowie Tagebücher des Kavalleriekorps und der Kavallerie-Divisionen.

Digitized by Google

Unter diesen Verhältnissen ist von der Reservekavallerie beider Armeen bis zum 3. Juli irgend ein Resultat nicht erreicht worden. Gerade aber für diese einleitende Periode des Feldzuges hätte die Reservekavallerie der Armeeführung wesentliche Dienste zu leisten vermocht, wenn sie die Bewegungen des Feindes aufklärte.

Als die Erste Armee an der Iser zögerte mit den gesammten Kräften auf Gitschin vorzugehen, da man den Feind in einer Aufstellung bei Jung-Bunzlau wußte,*) wäre die Reservekavallerie vorzugsweise befähigt gewesen den bereits stattfindenden Abzug des Feindes auf Gitschin sicher aufzuklären.

Die Kavallerie der Zweiten Armee, nachdem diese an der Elbe angelangt, hätte leicht konstatiren können, daß auf dem linken Ufer des Flusses von Josefstadt abwärts nichts vom Gegner vorhanden war.

„Concentrirte die östr. Armée sich nicht erst am 2ten ?“

Die Aufstellung der Oesterreichischen Armee an der Bistritz wäre bereits am 1. Juli von der Reiterei beider Preußischen Armeen zu entdecken gewesen.

Zur Aufklärung dieser für die Armeeführung so äußerst wichtigen Punkte hat die Reservekavallerie nichts beigetragen, und ebenso ließ das weite Zurückhalten auch die Ausbeutung siegreicher Gefechte völlig versäumen.

„Wie und wo hätte aber in den Gebirgspässen diese Cavalerie marschiren sollen?“

Am 27. Juni fehlte es dem V. Korps bei Nachod,**) am 28. der Garde bei Soor an Kavallerie zur Verfolgung. Beide Male zogen sich die feindlichen Korps in ziemlicher Auflösung und in ihrem inneren Halt bedeutend erschüttert zurück. Am 29. Juni, nach Schluß des Gefechts von Gitschin, war das erste Oesterreichische Korps derartig auseinander gekommen, daß es sich erst am 1. Juli vor den Wällen von Königgrätz zu sammeln vermochte. Dies konnte jedoch nicht ausgebeutet werden, da sich am Abend des 29. die Division Hann noch auf Entfernung eines Marsches von Ober-Bautzen, die Division Alvensleben auf Entfernung eines starken Marsches bei Turnau***)

*) Man „wußte“ von einer Aufstellung des Feindes beim Oberkommando der Ersten Armee an der Iser nichts Bestimmtes, man vermuthete sie bloß infolge Aussage von Gefangenen. Kr. A. Ba. III. 1. Lettow 1866, 2. S. 265.

**) Bei Nachod war die zusammengestellte Kavallerie-Brigade Wnuck wenigstens an die Tete des Gros genommen worden. Nach dem Gefecht folgte die Brigade bis Kleny, nahm aber bei der Erschöpfung der Pferde von einem Angriff gegen neun Eskadrons der Oesterreichischen Brigade Schindlöcker Abstand. Moltkes „Kritische Aufsätze“. Lettow 1866, S. 217 ꝛc.

***) Die Kavallerie-Division Alvensleben befand sich am 29. Juni abends nicht mehr bei Turnau, sondern 6 bis 10 km südöstlich davon bei Radwanowitz und Ktowa. Kr. A. Tagebücher der Kavallerie-Division und der Kavallerie-Brigaden.

Digitized by Google

befanden. Wie der Befehl für den 3. Juli aus dem Hauptquartier es aussprach, wäre trotz einer Reihe siegreicher Gefechte die Fühlung mit dem Feinde verloren gegangen.*)

Nach der Schlacht von Königgrätz ist allerdings von beiden Armeen die Kavallerie an die Tete genommen worden. Bei der Ersten Armee, welche in bedeutender Breite marschirte, wurde jetzt zwar das Kavalleriekorps aus der zweiten Linie hervorgeholt, aber auch von rückwärts durch das Oberkommando täglich dirigirt. Erst am 8. Juli gewann es vorwärts des rechten Flügels der ersten Linie, gleichzeitig mit der neugebildeten kombinirten Avantgarde, Fühlung mit dem Gegner.**) Dieser hatte hier nur Kavallerie und war ängstlich um seinen Rückzug besorgt, so daß es zu nichts Ernstlichem kam, und nur deshalb trat auch der Mangel eines Infanterie-Soutiens für das Preußische Kavalleriekorps nicht hervor. Ein solches hätte die kombinirte Avantgarde des Herzogs von Mecklenburg zu bieten vermocht, allein sie wurde nicht unter das Kommando des Prinzen Albrecht gestellt.***)

Bei der Zweiten Armee war die Division Hartmann an die Spitze gezogen worden und gewann bald Fühlung†) mit dem Gegner, welcher sich

*) Moltkes „Militärische Korrespondenz 1866," Nr. 151.

**) Nach der Schlacht von Königgrätz hatte das Gros der Oesterreichischen Nord-Armee unter Feldzeugmeister Benedek die Rückzugsrichtung auf Olmütz genommen, während die drei Reservekavallerie-Divisionen und die 1. leichte Kavallerie-Division unter Prinz Holstein in südlicher Richtung unmittelbar auf Wien zurückgingen.

Im Allgemeinen folgten die Preußischen Armeen bis zum 7. Juli in südlicher, dann bis zum 14. in südöstlicher und von da ab wieder in südlicher Richtung. Auf dem rechten Flügel befand sich hierbei die Elb-Armee, in der Mitte die Erste Armee und das Kavalleriekorps Prinz Albrecht Vater. Beide Armeen hatten anfangs nur ihre kombinirten Avantgarden Schöler und Herzog von Mecklenburg vorgeschoben. Auf dem linken Flügel, gegenüber dem Gros der Nord-Armee, hatte die Zweite Armee ihre Kavallerie-Division an die Spitze genommen.

Am 8. Juli abends stand das Kavalleriekorps Prinz Albrecht bei Chotebor und Kohl-Pribram ungefähr in gleicher Höhe mit der bei Hlinsko befindlichen Avantgarde der Ersten Armee unter Herzog von Mecklenburg, Kommandeur der 2. leichten Kavallerie-Brigade. In den nächsten Tagen folgte das Kavalleriekorps rechts rückwärts hinter der Avantgarde und wurde erst am 12. endgültig an die Spitze der gesammten Armee genommen. Preuß. Generalstabswerk 1866, S. 461 ff. Lettow 1866, 2, S. 567 ff.

***) Die Avantgarde des Herzogs von Mecklenburg war vielmehr dem Kommandeur der 6. Infanterie-Division, Generallieutenant v. Manstein, unterstellt.

†) Die Kavallerie-Division der Zweiten Armee — vgl. oben Anm. **) — war am 5. und 6. Juli nur auf einzelne Versprengte und kleinere Kavallerie-Abtheilungen gestoßen. Man war über die Rückzugsrichtung des Feindes im Unklaren, doch ließen die Aussagen der Einwohner und Gefangenen vom 7. ab bestimmter darauf schließen, daß die feindlichen Hauptkräfte, nicht wie anfangs vermuthet, über Pardubitz, sondern über Hohenmauth abgezogen waren. Es wurde nun ein Detachement von 700 ausgewählten Pferden mit zwei Geschützen unter Oberstlieutenant v. Barnekow, Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 10, vorgeschickt, das am Abend des 7. bei Zwittau auf feindliche Infanterie und Artillerie stieß und hiermit thatsächlich die Fühlung mit den Hauptkräften der Nord-Armee herstellte. Vgl. Kr. A. D f I, 1. (Tagebuch der Kavallerie-Division Hartmann.)

Digitized by Google

in drei Kolonnen und in einer Breite von fast zwei Märschen zurückzog.*) Hier zeigte es sich nun sogleich, daß selbst 24 Eskadrons unter solchen Verhältnissen nicht ausreichten, um über des Feindes Bewegungen Gewißheit zu erlangen, geschweige denn trotz seiner gelockerten Haltung größere Resultate zu erzielen. Selbst die Verstärkung durch 9 Eskadrons des V. Armeekorps**) gestattete nur ihn auf einer Straße mehr, keineswegs aber auf allen zu verfolgen.

Außerdem hatte man, statt ein Infanterie-Soutien zur Verfügung der Kavallerie-Division zu stellen, diese vielmehr dem Befehle des in der Regel auf einen Marsch weiter zurück befindlichen V. Armeekorps untergeordnet. So kam es denn, daß, als die Kavallerie-Division das Gros einer feindlichen Kolonne wirklich erreicht hatte, bei der veränderten Marschdirektion der eigenen, rückwärtigen Infanterie***) der Feind hier wieder losgelassen und in einer anderen Richtung aufs Neue aufgesucht werden mußte.†) Ferner war diese Befehlsgliederung Ursache, daß nach dem Gefecht von Tobitschau die Kavallerie-Division nicht volle Klarheit über den Abmarsch des Gegners von Olmütz verschaffte und man im Hauptquartier der Zweiten Armee annahm auf das letzte Echelon desselben gestoßen zu sein, während thatsächlich noch zwei Armeekorps zurück waren.††)

In einer „Belehrung" nach dem Gefecht von Roketnitz verlangt General v. Steinmetz, daß man ihm während des Rencontres viermal hätte Meldung

---

*) Die nördliche Kolonne der Oesterreicher bestand aus dem 2. und 4. Korps sowie der 2. leichten Kavallerie-Brigade, die mittlere aus dem 1., 3., 6. und 10. Korps, der Armee-Geschützreserve und dem Armeekommando, die südliche aus dem 8. und Sächsischen Armeekorps.

**) Brigade Wnuck (Dragoner-Regiment Nr. 8., Ulanen-Regiment Nr. 1).

***) Da die bisher von der Zweiten Armee als Marschstraße in Aussicht genommene Straße Chrudim—Politschka durch Befehl des großen Hauptquartiers vom 7. Juli 9 Uhr morgens der Ersten Armee überwiesen worden war, mußte sich die Zweite nach links schieben und weiter nach Osten ausdehnen. Vgl. Moltkes „Militärische Korrespondenz 1866", Nr. 168.

†) Nachdem durch das Detachement Barnekow — vgl. S. 116 Anm. †) — endlich Fühlung mit dem zurückgehenden Feinde genommen worden war, erhielt General v. Hartmann in der Nacht vom 7. zum 8. Juli von General v. Steinmetz den Befehl, an dem inzwischen angeordneten Linksabmarsch der Zweiten Armee — vgl. die vorige Anm. — theilzunehmen und das Detachement Barnekow wieder an sich heranzuziehen. Der Divisionskommandeur gehorchte nur ungern, da auf diese Weise die mit Mühe gewonnene Fühlung wieder verloren gehen mußte und auch thatsächlich verloren ging. Erst am 14. Juli stießen die Spitzen der Division bei Proßnitz südwestlich Olmütz wieder auf feindliche Kavallerie. Kr. A. D f I. 1. Tagebuch der Kavallerie-Division; D c I 2 II. Lettow 1866, 2, S. 565 ff.

††) Nur die Sächsische Division Stieglitz war am 15. Juli abends noch zurück. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866.

Digitized by Google

schicken sollen,*) obwohl General v. Hartmann diesmal einen selbständigen Auftrag vom Kronprinzen erhalten hatte und ungeachtet das I. Armeekorps sich zwischen ihm und dem V. befand, welches letztere beim Beginn des Gefechts fünf Meilen vom Kampfplatz entfernt war. Trotzdem hatte die Kavallerie-Division selbst unter so hindernden Verhältnissen der Armeeführung diesmal wichtige Dienste geleistet. Größeres wäre aber erreicht worden, namentlich beim Abmarsch der Oesterreicher von Olmütz, wenn eine noch stärkere Kavallerie mit ihr untergeordneten Infanterie-Soutiens sich an der Spitze befunden und man es unterlassen hätte sie von hinten her zu leiten. Der zweimalige Antrag des Generals v. Hartmann ihm Infanterie zu unterstellen zeigt, wie dringend derselbe ihr Fehlen empfand.**)

Wie sehr das Oberkommando der Zweiten Armee die Ansicht theilte, daß 24 Eskadrons für die Zwecke der Armeeführung nicht ausreichen, belegt der Befehl unter Zuhülfenahme der Reservekavallerie des I. Korps vor Olmütz noch eine zweite Kavallerie-Division zu formiren,***) eine Anordnung, welche nur durch die plötzlich sich ändernde Situation nicht zur Ausführung gelangte.

Die Nothwendigkeit vor der Tete Kavallerie in größeren Abtheilungen zu haben fühlte man auch in der ersten Periode des Feldzuges beim Oberkommando der Ersten Armee. Damals befand sich die Masse der Reservekavallerie an der Queue und man sah sich am 26. und 28. Juni bei den Rekognoszirungen auf Liebenau und Gitschin zu Aushülfsmitteln genöthigt, die sich nur aus ihrer Abwesenheit erklären. Am 26. nämlich kombinirte man eine Kavallerie-Division aus vier Regimentern Divisions-Kavallerie, zu denen es noch gelang eine Brigade der Reserve-Kavallerie heranzuziehen; am 28. stellte man eine Brigade aus je zwei Eskadrons der zu drei Infanterie-

*) General v. Steinmetz verlangte in einem Schreiben vom 15. Juli 1866 aus Proßnitz an den General v. Hartmann, daß ihm folgende Meldungen hätten geschickt werden sollen: „die erste, als die Kavallerie-Division auf den Feind stieß, eine zweite, als sich die Verhältnisse genauer übersehen ließen, eine dritte, als es wirklich zur Aktion kam, eine vierte, als diese durchgeführt war." Kr. A. D c I, 2./II.

**) Am 8. und 14. Juli. Kr. A. D c I, 2./II.

***) Am 13. Juli befahl das Oberkommando der Zweiten Armee die Bildung einer zweiten Kavallerie-Division unter General v. Wnuck „zur Sicherung des rechten Flügels der Armee und für besondere Unternehmungen". Sie sollte am 16. Juli zusammentreten und aus der Brigade Bredow vom I. Armeekorps und der Brigade Witzleben von der Kavallerie-Division Hartmann bestehen. Zur ersteren Brigade gehörten das Dragoner-Regiment Nr. 1 und das Ulanen-Regiment Nr. 12, zur letzteren das Husaren-Regiment Nr. 2 und das Ulanen-Regiment Nr. 10. Die Kavallerie-Division Hartmann erhielt als Ersatz das Kürassier-Regiment Nr. 3. Nachdem aber die Meldungen vom Abmarsch der Oesterreicher aus Olmütz eingegangen waren, wurde der Befehl am 14. Juli wieder aufgehoben. Kr. A. D c I, 2./II.

Digitized by Google

Divisionen gehörenden Kavallerie-Regimenter zusammen.*) Das erste Mal kam die Preußische Kavallerie vor der feindlichen zum Stehen, welche erst durch die diesseitige Infanterie vertrieben wurde; im zweiten Falle ignorirte sie zwar eine Jäger-Kompagnie des Gegners, mußte aber vor der im Anmarsch begriffenen Oesterreichischen Reiterei zurückgehen.

Es kann nur wiederholt werden, daß die Reservekavallerie der Ersten und Zweiten Armee theils gar nicht, theils in zu geringem Maße für die Zwecke der Armeeführung verwandt worden ist.

Für die Zukunft ergiebt sich hieraus, daß es nöthig sein wird einen möglichst großen Theil der Kavallerie von der Infanterie ablösbar zu erhalten, um starke Reitermassen je nach Bedarf bilden zu können,

. diese durch Infanterie und Artillerie verstärkt selbständig zu machen,

sie unter direkten Befehl der obersten Kriegsleitung zu stellen, um schon bei Beginn der Operationen Aufklärung über die Verhältnisse des Gegners zu gewinnen.

Verwendung der Korpskavallerie.

Ueber die bei den Armeekorps als Reserve verbliebene Kavallerie ist von den Armeekommandos für die Operationen niemals disponirt worden, für das Gefecht nur einmal und ohne Wirkung, über die schwere Garde-Brigade bei Skalitz.

Die Korpskommandos hatten freie Verfügung über ihre Reservekavallerie.

Das Gardekorps machte von der seinigen gar keinen Gebrauch; sie zog fortwährend, oft einen Tagemarsch, hinter dem Korps her.

Das I. und VI. Armeekorps verstärkten die Avantgarden und selbständigen Detachements aus denselben.

Zur Aufklärung auf weitere Entfernungen mit dieser Kavallerie ist es nicht gekommen, sie ist niemals dazu benutzt worden, und bei Trautenau,

---

*) Die Erkundung am 26. Juni leitete General Hann v. Weyhern, Kommandeur der 1. Reserve-Kavallerie-Division; er hatte zur Verfügung:

von der Reservekavallerie: das 2. Garde-Dragoner-Regiment, das Husaren-Regiment Nr. 3 und das Ulanen-Regiment Nr. 11 und die Divisions-Kavallerie-Regimenter der 5., 6., 7. 8. Infanterie-Division, nämlich das Ulanen-Regiment Nr. 3, das Dragoner-Regiment Nr. 2, das Husaren-Regiment Nr. 10, das Ulanen-Regiment Nr. 6. Am 28. Juni wurde unter Oberstlieutenant Heinichen, Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 2, eine Brigade zusammengestellt aus:

2 Eskadrons Ulanen-Regiments Nr. 3,
2 " Husaren-Regiments Nr. 10,
2 " Dragoner-Regiments Nr. 2,
1 reitenden Batterie Brandenburgischen Reserveartillerie-Regiments Nr. 3.

Digitized by Google

Soor*) und Tobitschau entdeckten die betreffenden Korps den Gegner kaum eine halbe Stunde früher, als sie mit ihm ins Gefecht geriethen.**) Die Korps-Reservekavallerie hat so während der Operationen irgend welchen Nutzen nicht gebracht, was aber nur den Generalkommandos selbst***) beizumessen ist.

Denn daß eine Reservekavallerie unter Umständen beim Korps sehr nöthig werden kann, beweist das Verfahren des V. Korps, welches keine hatte, sie aber dadurch zu ersetzen wußte, daß die beiden den Divisionen zugetheilten Regimenter geraume Zeit hindurch unter Befehl des Generals v. Wnuck an die Spitze genommen wurden.†)

Andererseits läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß die Kavalleriereserve der in zweiter Linie folgenden Korps dort schwerlich Verwendung finden wird und daß sie vor der Front der Armee besser verwerthet werden kann.

„Das Resultat beider Abschnitte ist also:
größere Cavalerie-Corps u. weniger Corps-Caval: u. diese aus den Cav: Corps zu détachiren.
u. Infanterie den Cavallerie-Massen zuzutheilen, wenn sie vor der Armée benutzt wird.
Verpflegung solcher Massen??“

Hieraus ergiebt sich, daß es keineswegs unter allen Umständen geboten erscheint den einzelnen Armeekorps eine Reservekavallerie zu belassen, daß es vielmehr von der jedesmaligen Lage bei den Operationen abhängt, ob sie einer solchen bedürfen oder nicht.

Armeekorps, welche isolirt für sich allein operiren, haben, wenn sie sich nicht gerade im Gebirge befinden, stets eine Reservekavallerie nöthig, ebenso müssen Korps im Armeeverbande an den Teten und auf den Flanken, sobald man sich dem Feinde nähert, mit einer solchen dotirt werden, wogegen die in zweiter Linie befindlichen sie füglich zeitweise ganz entbehren können.

*) Die Reservekavallerie des Gardekorps, 1. schwere Garde-Kavallerie-Brigade, war am Tage von Soor dem V. Armeekorps zur Verfügung gestellt, konnte also nicht zur Aufklärung benutzt werden.

**) Vgl. Moltkes „Kritische Aufsätze“; Preußisches Generalstabswerk 1866; Lettow 1866, 2.

***) Zur Unternehmung gegen Tobitschau hatte das Oberkommando der Zweiten Armee außer seiner Kavallerie-Division ausdrücklich „1 Infanterie-Brigade und 1 Batterie“ des I. Armeekorps bestimmt. Wenn dieses Korps seine Reservekavallerie nicht auch noch heranzog, sondern sie, dem Armeebefehl für den 16. Juli entsprechend, von Wetzow nach Seloutek marschiren ließ, so erscheint das Verhalten durch die Anordnungen des Oberkommandos einigermaßen gerechtfertigt. Kr. A. D b I. 1.

†) Die Kavallerie-Brigade Wnuck war bei Nachod an der Tete des Gros. Vgl. S. 103, Anm. *) Nach der Schlacht von Königgrätz kam sie vor die Front des V. Armeekorps, zugleich mit der Kavallerie-Division Hartmann.

Digitized by Google

Verwendung der Divisions-kavallerie.

Obgleich Napoleon keine Divisionskavallerie angewendet hat, scheint die Erfahrung ihn doch dahin gebracht zu haben die Nothwendigkeit einer solchen anzuerkennen.

In seinen Feldzügen lassen sich einzelne, wenn auch wenige Fälle, anführen, in welchen Infanterie-Divisionen aus Mangel an jeglicher Kavallerie in Verlegenheit gerathen sind; über die Ideen des Kaisers aber giebt folgende in den Commentaires etc. tome sixième pag. 33 enthaltene Stelle Aufschluß:

„La cavalerie d'une armée doit être le quart de l'infanterie; elle doit se diviser en quatre espèces, deux de cavalerie légère, deux de grosse cavalerie: savoir les éclaireurs*) .... (auf kleinen, unansehnlichen Pferden) la cavalerie légère**) .... les dragons***) .... et les cuirassiers†) .... Les éclaireurs sont attachés à l'infanterie, parce que la petitesse de leurs chevaux les rendra peu propres aux charges de cavalerie. En attachant un escadron de 360 hommes à chaque division de 9000 hommes, ils seraient le vingt-cinquième de l'infanterie. Ils fourniraient les ordonnances aux généraux, des escortes aux convois, des garnisaires, des brigades de sousofficiers aideraient la gendarmerie dans l'escorte des prisonniers et la police. Il resterait encore de quoi former plusieurs divisions pour éclairer la légion et occuper une position importante, où il serait avantageux de prévenir l'ennemi. Rangés en bataille derrière l'infanterie, constamment sous les ordres des généraux d'infanterie, ils saisiraient le moment favorable où l'ennemi sera rompu pour tomber avec leurs lances sur les fuyards et faire des prisonniers. La petitesse de leurs chevaux ne tenterait point les généraux de cavalerie."

Es erhellt hieraus, daß Napoleon eine derartige Divisionskavallerie für die Gefechtsthätigkeit der Infanterie-Divisionen nicht eigentlich erforderlich gehalten hat, vielmehr sucht er den Werth derselben vorzugsweise im Ordonnanz-, Polizei- und Aufklärungsdienst innerhalb der Sphäre der Infanterie-Division.

„?"

*) Composés d'hommes de cinq pieds ayant des chevaux de quatre pieds six pouces.

**) Des chevaux de quatre pieds sept à huit pouces.

***) Des chevaux de quatre pieds neuf pouces.

†) Des chevaux de quatre pieds dix à onze pouces: ce qui employera pour la remonte toutes les espèces de chevaux.

Digitized by Google

„??“ Die Erfahrungen im Feldzuge 1866 dürften die Richtigkeit dieser Ansicht nur bestätigen.*) Völlig entbehren kann aber eine Infanterie-Division der Kavallerie nie; Ordonnanz-, Sicherheits- und Aufklärungsdienst in unmittelbarer Nähe ist stets für dieselbe nöthig, selbst wenn sie sich im Armeeverbande befindet, und ein solcher Dienst kann eben nur durch Reiterei ausgeführt werden.

Auch 1866 ist es vorgekommen, daß man auf einen Tag der Infanterie die ihr zugehörige Kavallerie genommen und daß erstere sich dadurch in Verlegenheit befand. — So beklagte sich die 8. Division darüber, daß sie unter derartigen Verhältnissen Infanterie zur Aufklärung des Terrains habe benutzen müssen und Mannschaften dabei in Gefangenschaft gerathen sind.**) Dem General v. Malotki***) war keine Abtheilung der Divisionskavallerie beim Vorgehen auf Tobitschau zugetheilt worden und er mußte gegen die im Abmarsch befindliche Oesterreichische Armee zuerst ohne jede Möglichkeit sich aufzuklären vorgehen, bis endlich die Kavallerie-Division eintraf.

Daß die Infanterie einer beständigen Beigabe an Kavallerie bedürfe, kann daher wohl kaum in Abrede gestellt werden.

Es fragt sich nur, wieviel ihr stetig zu attachiren ist?

Es muß hier abgesehen werden von einer Division, welche isolirt operirt, z. B. als Avantgarde oder als Flankendeckung. Eine solche bedarf einer starken Kavallerie, sie kann durch eine ganze Brigade, eine Division verstärkt oder sie kann selbst einem Kavalleriekorps zugetheilt werden.

Im Armeeverbande hingegen finden die Infanterie-Divisionen den Schutz auf weiten Entfernungen nicht durch ihre eigene Kavallerie, sondern durch die der Armee voraus operirende, in großen Abtheilungen zu versammelnde Reservekavallerie.

Da nun aber dies letztere Verfahren 1866 nicht stattgefunden hat, so waren die Divisionen stets genöthigt nicht nur den eigenen Aufklärungs- und Sicherheitsdienst durch ihre Divisionskavallerie ausüben zu lassen, sondern es mußte diese auch noch den Zwecken der Armeeführung genügen.

Wenngleich es den Patrouillen der Magdeburgischen Husaren und Thüringischen Ulanen allerdings gelungen ist am 2. Juli der Armeeführung

*) Vgl. S. 108 und 109, wo General v. Moltke Betheiligung der Divisionskavallerie am Gefecht verlangt.

**) Am 26. Juni, dem Tage des Gefechts von Sichrow, hatte die 8. Infanterie-Division ihre Divisionskavallerie dem General v. Hann zur Erkundung gegen Liebenau zur Verfügung stellen müssen. Vgl. S. 119, Anm. *).

***) Vgl. S. 79 Anm. †) und S. 120 Anm. ***).

Digitized by Google

äußerst wichtige Dienste zu leisten,*) so kann man auf derartige günstige Resultate doch niemals sicher rechnen.

Keine Kavallerie, am allerwenigsten eine sehr schwache, wird sich in Feindesland ohne Infanteriesoutiens weit hinaus wagen (es müßten denn Parteigänger sein) und die kleinen Infanterieabtheilungen, welche eine Infanterie-Division zu derartigen Zwecken zu detachiren vermag, können ebenfalls nur auf kurze Entfernungen vorgeschoben werden. So bleibt die Aufklärungssphäre der Divisionskavallerie stets eine sehr geringe.

Die wichtigen Meldungen der Magdeburgischen Husaren waren nur möglich, weil die 7. Division ihre Avantgarde aventurirt hatte,**) weil auch der Gegner seine Kavalleriemassen unrichtig gebrauchte und so die Vorposten beider Parteien, ohne es zu wissen, sich auf Kanonenschußweite gegenüberstanden.***) Auch die 8. Division befand sich nur $^3/_4$ Meilen vom Feinde und erst nach 24 Stunden brachte ein Offizier des Oberkommandos, welcher mit einer Abtheilung des der Division zugetheilten Thüringischen Ulanen-Regiments rekognoszirt hatte, Nachricht vom Feinde.†)

Bei noch größeren Entfernungen wird für Aufklärung der feindlichen Stellungen und Unternehmungen die Divisionskavallerie so gut wie gar nichts leisten.

Die Armeeführung erfuhr am 1. und 2. Juli nichts davon, daß das gesammte Oesterreichische Heer nur zwei Meilen entfernt am rechten Elb-Ufer um Dubenetz versammelt stand, man vermuthete dasselbe am linken Ufer zwischen Josefstadt und Königgrätz und hielt den Zusammenstoß am 3. Juli für eine Folge feindlichen Vorrückens von dort,††) während derselbe die Folge eines ununterbrochenen Rückzuges dorthin gewesen ist.

---

*) General v. Moltke meint hier die Erkundungsritte des Majors v. Unger vom Generalstabe des Oberkommandos der Ersten Armee, dem Mannschaften des Ulanen-Regiments Nr. 6 beigegeben waren, und des Premierlieutenants v. Heister vom Husaren-Regiment Nr. 10.

**) Das Gros der 7. Infanterie-Division erreichte am 1. Juli Horitz; ihre Avantgarde, das Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 27 und die 1. Eskadron Husaren Regiments Nr. 10 unter Oberst v. Zychlinski, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 27 war am Abend 8 km über Horitz hinaus bis Cerekwitz vorgeschoben worden. Kr. A. Ba III 23.

***) Das trifft nicht wörtlich zu. Oberst v. Zychlinski hatte bereits am 1. Juli abends Biwakfeuer bei Lipa gesehen; auch auf Oesterreichischer Seite gingen am 2. Juli, wenn auch nicht genaue, so doch genügende Nachrichten ein, um auf die Nähe bedeutender Preußischer Streitkräfte schließen zu können. Kr. A. B III 23. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 236 ff.

†) Major v. Unger ließ sich von der 8. Infanterie-Division, die bei Gutwasser stand, einige Ulanen geben und nahm später noch die Feldwache des Premierlieutenants v. Sanden vom Ulanen-Regiment Nr. 6 bei Milowitz mit. Kr. A. Ba II 4.

††) Vgl. Moltkes „Militärische Korrespondenz 1866," Nr. 152.

Digitized by Google

Die 9. Division bei Nachod, die 1. Garde-Division bei Soor,*) die Avantgarde des I. Korps bei Trautenau, die Garde bei Königinhof, die 5. Division bei Gitschin, die 3. Division ebendaselbst, alle diese Abtheilungen, auf ihre Divisionskavallerie angewiesen, erfahren die Nähe des Gegners nur wenige Augenblicke, bevor sie mit ihm ins Gefecht gerathen.

Es ist nun eine durchgehende Erfahrung, daß, je mehr Kavallerie bei einer Infanterie-Division vorhanden, um so verschwenderischer mit derselben umgegangen wird. Ganze Eskadrons und selbst das ganze Regiment sind verwendet worden zu Zwecken, die ein Offizier mit wenig Pferden erfüllen und manchmal besser erfüllen konnte.**) Die Dispositionen geben den Beleg dafür, in welcher Weise ferner die Divisionskavallerie bei den Marschanordnungen zersplittert worden ist. Da erhält die Avantgarde, das Gros und die Reserve jeder Division in der Regel ihre Eskadron und so oft die Tete mit dem Feinde in Berührung geräth, ist man genöthigt, die Eskadrons der hinten befindlichen Abtheilungen schleunigst vorzuholen, wobei sie alsdann häufig zu spät kommen.

Für die beschränkten Zwecke, welche die Divisionskavallerie überhaupt erreichen kann, einen sehr großen Theil zu bestimmen, erscheint sonach durchaus nicht rathsam.

Kaiser Napoleon I. forderte für 9000 Mann 360 Pferde, was auf eine Preußische Division 480 Pferde betragen würde.

Nun absorbirt die Zutheilung eines Regiments an jede Infanterie-Division schon reichlich 1/3 der gesammten Reiterei, dennoch muß es bedenklich erscheinen weniger zu thun, wenn man erwägt, wie sehr — etwa nur zwei Eskadrons***) — durch den Ordonnanzdienst in Anspruch genommen werden würden und daß dabei der Regimentsverband völlig aufgelöst werden müßte.

Vorschläge. Für die Eintheilung der Kavallerie in die Ordre de Bataille der mobilen Armee wird hiernach Folgendes vorgeschlagen:

Jeder mobilen Infanterie-Division wird ein leichtes Kavallerie-Regiment als Divisionskavallerie zugetheilt.

Der Rest der Kavallerie eines jeden Armeekorps wird in einer Kavallerie-Division formirt.

Sobald die noch fehlenden vier Kavallerie-Regimenter errichtet sein werden, bestehen sämmtliche Kavallerie-Divisionen aus zwei Brigaden zu je zwei Regi-

*) Vgl. S. 120 Anm. *).

**) Am 30. Juni schickte die Erste Armee zur Aufsuchung der Verbindung mit der Zweiten das 1. Garde-Dragoner-Regiment nach Arnau—Königinhof, an demselben Tage aber außerdem noch das 2. Garde-Dragoner-Regiment zu demselben Zwecke nach Miletin. Letzteres wurde indeß wieder zurückgerufen. Kr. A. Be I 1 I.

***) In einer Vorarbeit hatte Major v. Verdy zwei Eskadrons für jede Division als ausreichend bezeichnet. Kr. A. L. II b. 4.

Digitized by Google

mentern, bis dahin bestehen bei vier Armeekorps die Divisionen aus drei Regimentern, ohne Brigadeverband.*)

Die Kavallerie-Divisionen bilden keinen untrennbaren Theil der mobilen Armeekorps, sie können in beliebiger Zahl durch die obere Heeresleitung versammelt und zu besonderen Zwecken verwendet werden.

In der Regel werden dazu Divisionen der in zweiter Linie, dann aber auch Divisionen der in erster Linie operirenden Korps bestimmt, soweit letztere durch die so gebildeten Kavalleriemassen in der Front geschützt sind.

Im Armee-Hauptquartier wird der Stab eines Kavallerie-Korpskommandos nebst zugehörigen Verwaltungsbranchen mobil gemacht und bereit gehalten.

Dasselbe tritt jedoch erst in Funktion, wenn überhaupt das Korps formirt wird, welchem dann nach Zweck und Stärke eine oder mehrere geschlossene reitende Artillerie-Abtheilungen beigegeben werden.

Der speziell dafür zu designirende Kavalleriegeneral operirt selbständig nach Direktiven, welche ihm von der Armeeleitung zugehen. Die ihm nach Umständen zuzutheilenden Infanterieabtheilungen treten unter seinen Befehl.

Es findet aber die Zusammenziehung der Kavallerie und Formation in Korps gleich bei der ersten Aufstellung der Armee schon mit Rücksicht auf die schwierige Verpflegung nicht ohne einen ganz bestimmten Zweck statt; auch wird der Korpsverband der Kavallerie wieder aufgelöst, sobald jener Zweck erreicht ist. Die Divisionen kehren dann „?“ zu denjenigen Armeekorps zurück, welchen sie im Frieden angehörten.

Sie sind überhaupt als zu diesem Korps kommandirt zu betrachten, solange sie nicht auf höheren Befehl abberufen werden. Vor oder nach einer solchen Abberufung verbleibt dem Korpskommando die freie Verfügung über die betreffende Kavallerie-Division sowohl für die Operationen wie für das Gefecht.

Für gewöhnlich wird eine Kavallerie-Division derjenigen Infanterie-Division beigegeben, welche die Avantgarde der Armee bildet.

*) Damals, 1868, war in der Preußischen Armee an Kavallerie vorhanden:

Garde-Kavallerie	8	Regimenter
Kürassiere 1 bis 8	8	=
Dragoner 1 bis 19	19	=
Husaren 1 bis 17	17	=
Ulanen 1 bis 16	16	=
Im Ganzen	68	Regimenter
für zwei Garde-Infanterie-Divisionen und 1. bis 22. Division ab	24	= als Divisionskavallerie
Bleiben	44	Regimenter

zur Bildung von Kavallerie-Divisionen für zwölf Armeekorps (Garde, I. bis XI.)

Digitized by Google

Handelt es sich aber um Aufträge, welche nur durch Kavalleriemassen zu erreichen sind, also Aufklärung bei Beginn des Feldzuges oder Verfolgung nach der Schlacht, so wird die Infanterie unter Befehl des Kavallerieführers treten.

„Also: Cavalerie-Corps unter einem eigenen Führer, werden nur ad hoc formirt. Wird man dazu immer Zeit haben u. die einzelnen Regimenter abkömmlich finden?"

Während der Schlacht sind in der Regel die Kavallerie-Divisionen bei den Armeekorps vertheilt. Die obere Leitung hat sie dort in der Hand, sie kann ihre Verwendung den Korps überlassen oder einen Theil derselben, namentlich die der in zweiter Linie befindlichen Korps sich zur ausschließlichen Verfügung vorbehalten.

3. Artillerie.

Leistung der Artillerie 1866.

Die Preußische Artillerie hat in ihrem lebenden und todten Material sich der Oesterreichischen überlegen gezeigt und mehrfach den Kampf gegen die doppelte Zahl des Gegners erfolgreich durchgeführt.*)

Dennoch entsprach ihre Wirksamkeit den Erwartungen nicht überall, welche man von ihr hegen durfte, und die anderen Waffen haben sich zuweilen beklagt nicht genügend von der Artillerie unterstützt worden zu sein.

Allerdings muß anerkannt werden, daß die während des Feldzugs noch bestehende Bewaffnung mit glatten 12Pfündern mehr als ein Drittheil unserer Batterien von dem Gefecht auf große Distanzen fast ganz ausschloß.**)

Wenn ferner gerade der Fall so oft eintrat, daß die feindliche Artillerie in weit überlegener Zahl kämpfte, so liegt dies zum Theil in

---

*) Die Artillerie der 7. Infanterie-Division Fransecky kämpfte bei Königgrätz gegen sehr große Ueberlegenheit.

**) Die Organisation der Artillerie hatte, wie aus den Anmerkungen auf Seite 8, 27 und 46 zu ersehen ist, in den dem Deutsch-Oesterreichischen Kriege voraufgehenden Jahrzehnten zahlreiche Wandlungen durchgemacht.

Im Herbst 1865 war sie zu einem gewissen Abschluß gekommen:

Die Feld- und Festungsartillerie einer „Artillerie-Brigade" war in zwei Regimenter getrennt worden, die zusammen einem Brigadekommandeur unterstellt wurden.

Innerhalb der so gebildeten Feldartillerie-Regimenter wurden nach Einführung des gezogenen Vierpfünders die 3 Haubitzbatterien in 4 vierpfündige umgewandelt, so daß die 3 Fußabtheilungen 4 zwölfpfündige, 4 gezogene sechspfündige und 4 gezogene vierpfündige Batterien zählten.

Nachdem das Ausscheiden des glatten kurzen Zwölfpfünders endgültig beschlossen worden war, konnten im März 1866 noch zwei Batterien pro Regiment mit Vierpfündern bewaffnet werden.

In demselben Monat wurde die reitende Abtheilung für den Kriegsfall zu 4 Batterien mit je 6 Geschützen (kurzen Zwölfpfündern) formirt.

Auch alle anderen Batterien hatten im Mobilmachungsfall 6 Geschütze.

Das Verhältniß von gezogenen zu glatten Geschützen erläutern nachstehende Zahlen:

Die Preußische Armee in Böhmen, ausschließlich der Garde-Landwehr-Division Rosenberg, besaß:

294	gezogene	vierpfündige Hinterlader	8 cm
198	=	sechspfündige =	9 =
492	=	=	im Ganzen.
90	glatte	zwölfpfündige Vorderlader	(Fußbatterien)
204	=	= =	(reitende Batterien 12 cm)
294	=	=	im Ganzen.

Digitized by Google

dem Umstand, daß die Oesterreicher fast nur Defensivgefechte geführt haben, folglich in Positionen standen, gegen welche die Preußischen Abtheilungen erst vorrücken und sich entwickeln mußten. Aber ein Theil der Gründe für den minderen Erfolg unserer Artillerie liegt dennoch auf einem Gebiet, wo durch organische und reglementarische Bestimmungen dem Nachtheil für die Folge vorgebeugt werden kann.

Es muß zunächst hervorgehoben werden:

daß bei der Trennung, in welcher die Artillerie während des Friedens von den den Generalkommandos unmittelbar unterstellten Truppen besteht, die Führer gemischter Abtheilungen diese Waffe nur aus der kurzen Dauer der Manöver kennen. Die Personen wie das eigentliche Wesen der Artillerie bleiben mehr oder weniger fremd. Die Artillerie wird nebensächlich behandelt und erhält oft gar keine Befehle. In sehr vielen Fällen ist der Artillerie nicht Zeit gelassen überhaupt zu wirken, was nicht dieser Waffe, sondern der höheren Truppenführung zur Last fällt.

Manche Bestimmungen, welche von der speziell artilleristischen Behörde*) erlassen sind, gelangen nicht zur allgemeinen Kenntniß und die Artillerie hat aus diesem Grunde zuweilen Weisungen erhalten, welche direkt jenen Bestimmungen widersprechen, z. B. in Bezug auf Eintheilung der Kolonnen, Abstand der Staffeln ꝛc.

Ordre de Bataille der Artillerie.

Bei einer Armee, die aus mehreren Armeekorps besteht, außerhalb des Korpsverbandes eine besondere Armee-Artilleriereserve zu bilden erscheint erfahrungsmäßig nicht rathsam.

Die Oesterreichische Armee-Artillerie kam 1859 gar nicht zur Verwendung**) und 1866 nur, weil die Armee auf dem Rückzug ihr entgegenmarschirte. Vorwärts Königgrätz hatte sie zur Schlacht nicht heranzukommen vermocht.***)

Die Oesterreichisch-Sächsische Armee verfügte über:

24 gezogene sechspfündige Hinterlader,
736 = vier und achtpfündige Vorderlader,
34 glatte zwölfpfündige =

Die größte Schußweite des Preußischen glatten Zwölfpfünders betrug nur 1500 m. Vgl. Müller, Wille; Lettow 1866, 2, S. 4 ff.

*) Unter der General-Inspektion der Artillerie standen 4 Inspektionen, auf die die 9 Artillerie-Brigaden vertheilt waren.

**) Bei Solferino am 24. Juni 1859, vgl. Textskizze S. 154, blieb die Armee-Geschützreserve der Zweiten Armee, angeblich durch ein Mißverständniß, östlich des Mincio bei Rosegaferro stehen, kam also gar nicht auf das Schlachtfeld. Die Geschützreserve der Ersten Armee wurde zwar nach Cerlungo herangezogen, erhielt aber, ehe sie verwendet werden konnte, vom Armeekommandanten Befehl, wieder gegen Ferri zurückzugehen. Vgl. Oesterreichisches Generalstabswerk 1859, 2, S. 221, 223, 227, 339; Fischer v. Wellenborn „Erinnerungen aus den Feldzügen 1859 und 1866", S. 91; Ausgabe von 1894. Moltkes „Kritische Aufsätze" S. 63.

***) Das ist ein Irrthum. Die Oesterreichische Armeegeschützreserve war beim Anmarsche aus Mähren an der Queue der linken Flügelkolonne, im Allgemeinen noch sehr weit zurück. Am 28. Juni abends befand sie sich in Bejst, 10 km südöstlich Königgrätz, wurde aber am 29. nach Bürglitz, also nahe hinter die Stellung der Nord-Armee bei Dubenetz herangezogen. Am 30. Juni schloß die Geschützreserve noch mehr auf und machte am 1. Juli den Rückzug der

Digitized by Google

Auch bei uns haben sich da, wo infolge Auflösung des Korpsverbandes die Batterien verschiedener Regimenter eine Reserveartillerie bildeten, mannigfache Uebelstände herausgestellt.

Es wird dadurch die Zahl der Glieder einer Armee vermehrt, die Befehlsertheilung erschwert und das Kommandoverhältniß komplizirt. Die Marschtiefe einer Kolonne von so viel Fahrzeugen nöthigt zu einer besonderen und starken Bedeckung. Weder diese noch die Geschütze werden bei plötzlichem Zusammentreffen mit dem Feind rechtzeitig noch heran gelangen, wie dies beim Vorgehen der 5. Division gegen Gitschin der Fall war,*) insbesondere nicht zu sofortiger Offensive verfügbar sein. Auch der regelmäßige Ersatz an Munition, Pferden und Mannschaften bei den Batterien, welche Gefechte gehabt haben, wird erschwert. So war die Artillerie der Division Tümpling nach dem Gefecht von Gitschin erst am Nachmittage des 1. Juli sowie im Laufe des 2. Juli im Stande ihre Munition und auch dann noch nur nothdürftig zu komplettiren.**)

„In wie fern war dies Folge der Organisation?"

Nur in den seltensten Fällen wird die Gefechtslage erfordern das Terrain gestatten eine solche Zahl von Geschützen wie die einer Armeereserve ungetheilt nebeneinander auffahren zu lassen; wo dies aber nöthig und angängig ist, da kann der Zweck durch das Zusammenstoßen der Reserven mehrerer Korps auf kürzerem Wege erreicht werden.

Selbst in der Schlacht von Königgrätz erlaubte das Terrain nur ein getheiltes Auftreten der Artillerie der Ersten Armee, wobei dieselbe nicht einmal vollständig zur Verwendung gelangte.***)

Die Feldartillerie-Regimenter müssen daher in voller Stärke bei den Armeekorps, denen sie angehören, verbleiben.

Innerhalb der Korps ist die Zutheilung folgende:

Divisionsartillerie.

Jede der beiden mobilen Infanterie-Divisionen erhält eine vollständige Fußabtheilung, welche dauernd zur Verfügung des Divisionskommandeurs bleibt. Im ganzen Laufe des Feldzuges ist eine Ablösung oder ein Wechsel dieser Abtheilungen zu vermeiden.

Reserveartillerie.

Die danach verbleibende eine Fuß-, eine reitende und die Kolonnen-Abtheilung bilden mit ihren drei Abtheilungskommandeuren unter dem Feldartillerie-Regimentskommandeur die Reserveartillerie.

Armee auf Königgrätz mit. Sie war also bereits so weit vorgezogen, daß man sie auch vorwärts Königgrätz taktisch hätte verwenden können. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866.

*) Die Marschordnung der 5. Infanterie-Division Tümpling beim Vorgehen auf Gitschin ist aus Anlage Nr. 13 zu ersehen.

Da der Korpsverband beim III. Armeekorps aufgehoben war, bestand keine Reserveartillerie des Korps. Ein Heranziehen der Armee-Reserveartillerie war der Entfernung wegen nicht möglich.

**) Die 1. sechspfündige Batterie hatte auch am 3. Juli ihren Munitionsersatz noch nicht bewirkt, bei den übrigen war es nur theilweise geschehen. Kr. A. L II c 3, 1.

***) Die reitenden Batterien der Reserveartillerie kamen gar nicht zur Verwendung.

Digitized by Google

„?“ Von der reitenden Abtheilung würden, statt gemäß § 9 des Mobilmachungsplans nicht 2, sondern nur eine Batterie bei der Kavallerie-Division*) genügen, und bliebe dann alles Uebrige als Reserve versammelt. Der Reserve-Infanterie als solcher dürfte keine Artillerie zuzuweisen sein, ebenso wenig bei der Divisionsartillerie eine dauernde Vertheilung der Batterien an die Infanterie-Brigaden stattfinden.

Dagegen muß die Avantgarde, bezw. schon ihre Vorhut, sobald sie annähernd die Stärke einer Brigade erreicht, mit einer Batterie ausgerüstet werden. Eine Ablösung, bezw. weitere Verstärkung der Artillerie der Avantgarde kann aus der Divisionsartillerie oder nach Anordnung des kommandirenden Generals aus der Reserveartillerie erfolgen.

In beiden Fällen übernimmt der Kommandeur der Divisionsartillerie den Befehl, also event. auch über reitende „??“ Batterien bei der Avantgarde. Die der Division verbleibenden Batterien treten dann unter Befehl des ältesten Batteriechefs oder es wird dazu ein Abtheilungskommandeur der Reserve bestimmt.

„Durch Zerreißung der Batterien! Warum also nicht die reitenden Batterien zu 4 Geschützen?“

Analog kann auch die Kavalleriedivision oder eine ihrer Brigaden durch reitende Artillerie verstärkt oder einer zu einem besonderen Gefechtszweck detachirten Infanterie-Brigade für die Dauer dieses Gefechtszwecks eine Batterie beigegeben werden.

Es sind dies aber nur Abkommandirungen für vorübergehende Verhältnisse, mit deren Aufhören die Batterien zu ihren bezw. Abtheilungen zurückkehren.

Permanent ist also nur die Eintheilung in eine Reserve- und zwei Divisionsartillerien.

Marsch- und Gefechtsanordnungen.

Bei der Tragweite ihres Feuers hat naturgemäß die Artillerie das Gefecht zu eröffnen und hinzuhalten, bis die Wirksamkeit der übrigen Waffen eintreten kann. Ein Theil derselben muß daher schon der Spitze der gegen den Feind „in jedem Terrain?“ vormarschirenden Kolonnen folgen. Ihr voraus geht nur die Kavallerie, welche den Gegner aufsucht, und soviel Infanterie, wie nöthig ist, um den Marsch und das Auffahren dieser Artillerie zu sichern. Aber auch die Masse der Artillerie darf — außer wegen der Bequemlichkeit auf

*) General v. Moltke hatte Kavallerie-Divisionen zu je vier Regimentern vorgeschlagen. Vgl. S. 124 u. 125.

Digitized by Google

Märschen, die vom Feinde nicht gestört werden können — grundsätzlich nicht an die Queue der Marschkolonne verwiesen werden.

Es ist wichtig schon im ersten Stadium eines Gefechts mit überlegener Geschützzahl aufzutreten, weil eben in diesem Stadium oft nur allein die Artillerie wirken kann, den Stützpunkt für die Entwickelung der anderen Waffen gewährt und das feindliche Feuer von ihnen ablenkt. Es müssen daher die mit der Avantgarde marschirenden Batterien durch solche des Gros schnell verstärkt werden können, was in vielen Fällen unmöglich ist, wenn sie hinter der vormarschirenden Infanterie hervorgeholt werden sollen.

Meistentheils sind jedoch die Märsche derartig angeordnet worden, daß ein derartiges Verfahren eintreten mußte, sobald man auf den Feind stieß.

Die im Gefecht von Nachod so ungenügende Unterstützung der Infanterie durch die Artillerie ist zumeist auf die mangelhafte Eintheilung dieser Waffe in die Marschkolonne zurückzuführen.

Hier marschirten mit den ersten 18½ Bataillonen nur 6 Batterien und erst nachdem 21½ Bataillone, also das gesammte Armeekorps, abmarschirt war, folgten die letzten 9 Batterien.*)

Die mit 4 Batterien reichlich ausgerüsteten Infanterie-Divisionen haben diese — besonders wenn sie nicht isolirt fechten — nicht für die letzten Gefechtsmomente aufzusparen, sondern frühzeitig schon in Wirksamkeit zu setzen.

Die nicht zu den Divisionen abkommandirten Batterien bilden die Reserveartillerie, welche besser Korpsartillerie genannt würde. Die erstere Bezeichnung verleitet zu der Annahme, daß diese Artillerie bestimmt sei im letzten Augenblick einer Schlacht die Entscheidung zu geben. Sie ist in diesem

---

*) Es muß heißen „8" Batterien. Nach der „Speziellen Ordre de Bataille des V. Armeekorps zum Gefecht bei Nachod am 27. Juni 1866" — vgl. Anlage Nr. 17 — befanden sich vom Feldartillerie-Regiment. Nr. 5.

bei der Vorhut der Avantgarde:
die 5. vierpfündige Batterie . . . . . = 1
beim Gros der Avantgarde:
die 1. vierpfündige Batterie . . . . . = 1
bei der Kavallerie-Brigade Wnuck die an der Spitze des Gros des Armeekorps marschirte:
die 1. reitende Batterie . . . . . = 1
beim Gros des Korps, das durch die 10. Infanterie-Division gebildet wurde:
die 3 zwölfpfündige, 3. sechspfündige, 4. vierpfündige, 3. vierpfündige Batterie . . . . . = 4
bei der Reserve:
die 2. vierpfündige, die 6. vierpfündige, die 2. sechspfündige, die 4. sechspfündige, die 2. und 4. reitende . . . . . = 8
zusammen 15

Der Irrthum kommt vermuthlich daher, daß die erst am 26. Juni abends befohlene Zutheilung einer Batterie an die Kavallerie-Brigade Wnuck übersehen worden ist.

Digitized by Google

Sinne oftmals der Reserve-Infanterie zugetheilt und (wie bei Nachod) hinter dieser aufgestellt worden.

Allerdings soll sie die schließliche Entscheidung herbeiführen, dazu bedarf sie aber Zeit und oft eine lange Zeit, während die so eingeleitete Entscheidung durch die Reserve-Infanterie event. die Kavallerie in einem mehr oder weniger kurzen Moment gegeben wird.

Die Korpsartillerie wird daher fast immer viel früher vorgezogen werden als die für den letzten Augenblick aufzusparende Reserve der übrigen Waffen. Sie gehört eher zum Gros als zur Reserve, hat dessen Bewegungen zu folgen und seinen Hauptangriff vorzubereiten.

Die Reserveartillerie der Garde vermochte in der Schlacht von Königgrätz nur dadurch in hervorragender Weise einzugreifen, daß sie rechtzeitig von der Queue des Armeekorps noch während des Marsches hinter die erste Garde-Infanterie-Division vorgezogen wurde.*)

In den größeren Schlachten werden ohnehin ganze Armeekorps in Reserve gehalten, so daß es dann auch nicht an einer Artillerie fehlt, um noch im letzten Augenblick über eine intakte Geschützmasse für den Schlußangriff zu verfügen oder im Unglücksfall eine Aufnahmestellung zu besetzen. Aus diesen Gesichtspunkten wird sich auch eine normale Marschordnung ableiten und dadurch bewirken lassen, daß die Artillerie zur rechten Zeit zur Hand ist.

Normale Marschordnung.

Bei Märschen gegen den Feind wird in der Regel der Batterie der Avantgarde bezw. einer starken Vorhut der Platz in der Kolonne hinter dem Teten-Bataillon anzuweisen sein, dem Rest der Divisionsartillerie hinter dem vordersten Bataillon event. Regiment des Gros der Division.

Auch die Division, welche eine besondere Avantgarde nicht formirt, wird eine analoge Anordnung treffen.

Die Korpsartillerie darf bei solchen Märschen nicht der Queue des Armeekorps folgen, sie findet ihren Platz in der Regel hinter der Division, welche das Gros derselben bildet, also vor der Reserve-Infanterie.

In manchen Fällen kann es zweckmäßig sein sie selbst schon hinter der vordersten Brigade des Gros einzuschieben.

---

*) Die Reserve-Artillerie des Gardekorps stand unter dem Befehl des Obersten Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen; sie fuhr am 3. Juli um 2^{30} nachmittags auf der Höhe bei Maslowed auf, bald darauf folgten drei Batterien der 1. Garde-Infanterie-Division. Anfangs glaubte die Preußische Artillerie durch ihr Feuer die feindliche Artillerielinie von 128 Geschützen von den Höhen bei Chlum vertrieben zu haben, aber später stellte es sich heraus, daß dies nur eine Folge des Vorgehens der Infanterie war. Vgl. Prinz Hohenlohe „Militärische Briefe" 3, S. 14; Ausgabe von 1885. Ueber Zusammensetzung der Reserveartillerie des Gardekorps sowie der Artillerie der 1. Garde-Infanterie-Division; vgl. Anlage Nr. 15.

Digitized by Google

Es versteht sich, daß, wo es darauf ankommt die Avantgarde schleunig durch Artillerie zu unterstützen, speziell die reitenden Batterien der Korps-artillerie unter Kavalleriebedeckung dem Gros vorausgeschickt werden dürfen.

Die Kolonnen-Abtheilung marschirt gemäß kriegsministerieller Bestimmung hinter dem Armeekorps in zwei Staffeln.*)

Die erste Staffel aus drei Kolonnen mit neuem Material folgt unter dem Abtheilungskommandeur im Abstand von weitestens einer Meile.

Die zweite Staffel, aus den übrigen Kolonnen bestehend, die beiden neuen Materials an der Tete, auf Entfernung eines kleinen Tagemarsches.

Keine Kolonne darf anders als durch den Abtheilungskommandeur von einer Staffel in die andere versetzt werden.

Welche analoge Anordnungen für Rückmärsche, bei Nachhut und Arriere-garde zu treffen sind, ergiebt sich von selbst, doch wird dann die Korps-artillerie in der Regel zwischen Gros und Reserve-Infanterie, die Kolonnen-Abtheilung letzterer voraus marschiren.

Für Flankenmärsche vor dem Feinde, wenn diese nicht überhaupt ver-mieden werden, sind spezielle Anordnungen zu treffen.

Ver-wendung der Artillerie.

Im letzten Feldzuge ist die Infanterie fast immer ohne die Vorbereitung des Artilleriefeuers selbständig zum Angriff vorgegangen, wenn die Artillerie im ersten Augenblick nicht zur Stelle war. Es geschah dies mit einer Bravour, welche nicht genug anerkannt werden kann, die aber einer besser bewaffneten und standhafteren feindlichen Infanterie gegenüber zu sehr bedenk-lichen Gefechtslagen führen kann.

Es muß ferner der im Frieden bestehenden Trennung zugeschrieben werden, daß zuweilen die Artillerie vom Divisionskommandeur gar keine Befehle erhielt, andererseits, daß die Artillerie Befehle erwartete, in Fällen, wo sie einfach den übrigen Waffen, denen sie zugetheilt war, ins Gefecht zu folgen hatte.

Unter Anderem nahmen hierdurch zwei Batterien der 3. Infanterie-Division an dem Geschützkampfe auf dem linken Bistritz-Ufer keinen Theil.**)

Es ist dringend zu empfehlen, daß die höheren Truppenführer dem in ihrem Stab befindlichen Artilleriekommandeur den Gefechtszweck und die Art, wie sie ihn erreichen wollen, mittheilen, ihre Befehle durch ihn an die Batterien

*) „Kolonnen-Abtheilung" war die amtliche Bezeichnung für die Munitions-Kolonnen; sie gehörte zur „Reserveartillerie" und hatte bestimmungsgemäß in zwei Staffeln zu drei bezw. sechs Kolonnen zu marschiren. Vgl. Anlagen Nr. 9—12, Ordre de Bataille der Armeen.

**) Von der 3. Infanterie-Division waren nur die 1. und 5. vierpfündige Batterie über die Bistritz gegangen, die 1. sechspfündige und 4. zwölfpfündige aber nicht; sie hatten angeblich keinen Uebergang gefunden und gingen in ihre erste Aufstellung bei Zawadilka zurück. Kr. A. L IIc 2.

Digitized by Google

gelangen lassen und ihm die Ausführung im Detail überweisen.*) Um das zu ermöglichen, dürfte als allgemeine Regel aufzustellen sein:

Die Artilleriekommandeure halten sich bei Entwickelung des Gefechts dem Truppenbefehlshaber zur Seite auf;

im Verlauf desselben gehören der Abtheilungskommandeur dahin, wo mehr als eine seiner Batterien, der Regimentskommandeur, wo die Korpsartillerie im Feuer steht, der Artillerie-Brigadekommandeur, wo Divisions- und Korpsartillerie zusammenwirken, der Artilleriegeneral, wo Batterien verschiedener Korps fechten.

Leitendes Prinzip dabei ist, daß der Artilleriekampf niemals einer gemeinsamen Befehlsführung entbehrt, dann wird auch der oftmals vorgekommenen Verzettelung oder Zerreißung einzelner Batterien vorgebeugt, die Massenverwendung der Artillerie Regel, das Auftreten einer einzelnen Batterie die Ausnahme werden.

Schon beim ersten Zusammentreffen der Avantgarde mit dem Feinde wird es rathsam sein dem Batteriechef die Wahl der nächsten günstigen Aufstellung zu übertragen. Das Teten-Bataillon übernimmt dabei die Deckung. Die folgenden Batterien reihen sich so früh wie möglich der bereits stehenden, nach Maßgabe des Terrains und der Stellung des Feindes, zur Rechten oder zur Linken an. Unter ihrem Schutz entwickeln sich die übrigen Waffen nach der Intention des Divisionsgenerals, welcher inzwischen Zeit gehabt hat sich zu orientiren, aber unter Rücksichtnahme auf die Stellung der Artillerie, welche vorerst, wenigstens in den meisten Fällen, allein wirken kann.

Soll den Truppen Zeit gelassen werden sich ruhig zu formiren oder müssen Verstärkungen abgewartet werden, so hat die Artillerie so lange das Gefecht durch ein langsames Feuer zu nähren, es sei denn, daß der Gegner selbst zum Angriff schreitet.

Wenn das Gefecht aus der Korpsartillerie unterstützt werden soll, entscheidet der Korpsgeneral; wie es geschehen soll, dabei hat der Artillerie-Brigadekommandeur mitzuwirken.

Soll der entscheidende Hauptangriff vorbereitet werden, so ist dazu, wenn möglich, die gesammte Artillerie zu verwenden. Für den Fall des Mißlingens Batterien in Reserve zurückzubehalten, erscheint nicht geboten, da die Artillerie immer noch schneller in eine rückwärtige Aufnahmestellung gelangt als die Infanterie. Bei diesem Hauptangriff muß die Artillerie behufs kräftiger Wirkung auf kurze Distanz, d. h. auf 2000 Schritt oder näher, an den Feind herangeführt werden.

*) In den Allerhöchsten Verordnungen über die größeren Truppenübungen von 1861 fehlten derartige Bestimmungen gänzlich. Von der Artillerie ist dort überhaupt nur bei den Biwakseinrichtungen die Rede.

Digitized by Google

Gestattet dies das Terrain nicht, so hat sie ihre Wirkung gegen die dem Angriff gefährlichsten Batterien des Gegners zu konzentriren, um, wenn möglich, ihr Feuer von unserer Infanterie ab und auf sich zu lenken. Es ist überhaupt mit dem Feuer auf weite Entfernungen mit großer Vorsicht zu verfahren, da die Infanterie sich mehrfach darüber beklagt, daß sie von der eigenen Artillerie beschossen worden sei.

Einige Regeln, welche die Erfahrungen des letzten Feldzuges bestätigen, dürfen hier nur in die Erinnerung zurückgerufen werden.

Die zu einem Truppenkörper durch die Ordre de Bataille eingetheilten oder vorübergehend abkommandirten Batterien bilden einen integrirenden Theil desselben. Sie folgen, so lange sie nicht im Feuer stehen, allen seinen Bewegungen, ohne daß es dazu eines besonderen Befehls bedarf.

Auf dem Vormarsch gegen den Feind ist bei zweckmäßiger Anordnung desselben eine Spezialbedeckung der Artillerie niemals nöthig; im Gefecht, wenn es in der bezeichneten Weise geführt wird, in den seltensten Fällen.

Die Infanterie vermag ohnehin nicht allen Bewegungen der Artillerie zu folgen. Wohl aber kann es nöthig werden auf den Flügeln der Stellung besondere Abtheilungen vorübergehend mit dem Schutz der Artillerie zu beauftragen, welche dann möglichst gedeckt, wenigstens nicht im Strichfeuer aufzustellen sind. Außerdem aber hat jeder Truppentheil augenblicklich Hülfe zu leisten, wo er eine Batterie in Gefahr sieht, was auch stets geschehen wird.

Jede Artilleriepoſition ist von dem vorauseilenden Führer zuvor zu rekognosziren.

Alles Feuer hat so langsam zu beginnen, daß jeder Schuß beobachtet werden kann, bevor der nächste abgegeben wird. Zeigt sich, daß man keine Wirkung hat, so ist das Feuer einzustellen, auch wenn der Gegner das seine fortsetzt.

Das Feuer ist vorzugsweise gegen die Kolonnen des Feindes zu richten und insbesondere gegen die Infanterie, welche zum Angriff vorgeht, gegen seine Batterien, so lange kein anderes Zielobjekt sich darbietet oder wenn z. B. eine flankirende Aufstellung derselben besonders nachtheilig für uns wird.

Keine Batterie darf des Munitionsersatzes wegen zurückgehen, wie dies häufig stattgefunden hat, sondern dieser muß an sie herangezogen werden. „??“ Hat sich daher Artillerie verschossen, so bleibt sie schweigend im Feuer halten, bis sie sich Munition herangeschafft hat (Batterie Goltz bei Dohalitz).*)

*) Die Batterien von der Goltz und Grieß der 5. Division, die ihre Stellung bei Ober-Dohalitz am Tage von Königgrätz unter keinen Umständen aufgeben wollten, verschossen schließlich in Ermangelung anderer Munition ihre Brandgranaten. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 352.

Digitized by Google

Die einmal im Feuer stehende Batterie ist auch nicht abzulösen, sondern in ihrer Stellung verbleibend durch das Einrücken frischer Batterien zu unterstützen.

Nur die demontirten Geschütze sind, wenn möglich, zurückzuschaffen, die Artilleriestellung selbst darf nur auf Befehl des obersten Truppenführers geräumt werden.

Das Abfahren aus einer Position erfolgt im Schritt, um Verwirrung zu vermeiden, es sei denn, daß augenscheinliche Gefahr im Verzuge liegt (Tirailleurangriff) oder daß es darauf ankommt, rückwärtige Artilleriestellungen zu demaskiren.

Die vortheilhaftesten Artilleriepositionen sind nicht immer auf den höchsten Punkten zu suchen (solche Spitzen werden besser den beobachtenden Führern überlassen); sie liegen vielmehr seitwärts derselben, wo man Terrainwellen oft zur Deckung benutzen kann. Jedoch bleibt die Rücksicht auf Wirkung stets der auf Deckung voranzustellen.

Für die allgemeine Gefechtsleitung lassen sich diese allgemeinen Regeln, niemals aber bindende Vorschriften geben.

4. Pioniere.

Leistungen.

Der Bewegungskrieg von 1866 hat den Pionieren keine Gelegenheit geboten den hervorragenden Leistungen dieser Waffe vor Düppel und Alsen gleichkommende Thaten hinzuzufügen. Sie haben jedoch überall, wo die höhere Führung sich ihrer speziellen Verwendbarkeit bediente, durch technische Ausbildung den an sie gestellten Forderungen genügt. Es hat sich aber auch hier herausgestellt, daß die höhere Führung keineswegs einen umfassenden Gebrauch von dieser Spezialwaffe gemacht hat und daß, um den Anforderungen der Truppen im Bewegungskriege zu genügen, andererseits im Ingenieurkorps ein tieferes Eingehen auf das Wesen des Feldkrieges erforderlich ist.

Eintheilung der Pioniere in der allgemeinen Ordre de Bataille.

Im Feldzuge von 1866 rückte ein jedes Armeekorps mit seinem Pionier-Bataillon und mit einem leichten oder Pontontrain oder beiden Trains zusammen aus.*)

Beispielsweise besaß die gemeinsam operirende Elb- und Erste Armee bei Beginn der Feindseligkeiten an Pionieren und Brückenmaterial 20 Kompagnien 2 Ponton- und 4 leichte Trains.**)

*) Diese Trains hießen amtlich „leichter Feldbrückentrain" und „Pontonkolonne"; ersterer entsprach etwa dem heutigen Divisionsbrückentrain, letzterer dem Korpsbrückentrain. Vgl. Anlagen Nr. 9—12, Ordre de Bataille der Armeen.

**) Zur Ersten Armee gehörten die Pionier-Bataillone Nr. 2, 3 und 4, zwei Pontonkolonnen und zwei leichte Feldbrückentrains; zur Elb-Armee die Pionier-Bataillone Nr. 7 und 8, sowie zwei leichte Feldbrückentrains. Die Zweite Armee hatte das Garde-Pionier-Bataillon sowie die Pionier-Bataillone Nr. 1, 5 und 6 mit drei Pontonkolonnen und zwei leichten Feldbrückentrains verfügbar. Kr. A. L II d 2. Preußisches Generalstabswerk 1866.

Digitized by Google

Aber diese an und für sich ausreichende Stärke reduzirte sich sehr bald bedeutend durch Abkommandirung von Abtheilungen, die auf den rückwärtigen Etappen verblieben ꝛc., so daß dauernd während des ganzen Feldzuges bei beiden Armeen nur 10 Kompagnien und 4 leichte Trains als anwesend gerechnet werden können.

Die Abkommandirung von zwei Pontonnier-Kompagnien*) nebst den beiden Pontontrains erfolgte bereits an der Elbe, um der Elb-Armee den Uferwechsel zu ermöglichen; hierdurch mußte eine Armee von über 140000 Mann (Elb- und Erste) fast 6 Wochen lang ihre Pontons entbehren, was gewiß Nachtheile hervorgerufen hätte, wenn man genöthigt war, statt eine Schlacht von Königgrätz auf dem rechten Elb-Ufer zu schlagen, die Oesterreicher jenseits des Flusses aufzusuchen.

Eine derartige Trennung der Pontonkolonnen von der Armee wird aber überall bei schnellem Fortgang der Operationen eintreten, sobald die Ueberbrückung der ersten Flußlinie, auf welche man stößt, erfordert, daß man sich ihrer bediene.

Nach Beschaffenheit des voraussichtlichen Kriegstheaters darf bei künftigen Mobilmachungen die Zahl der Pontonkolonnen nicht zu klein bemessen werden. Die in Böhmen operirende Armee führte deren fünf mit sich, sie würden aber zur Ueberbrückung der Donau kaum ausgereicht haben.

„Richtig.“ Ferner wird es gut sein die Pontonbrücken alsbald durch den Bau fester Brücken wieder verfügbar zu machen.

„Landwehr-Compg.?“ Dagegen muß die vielfach vorgekommene Zurücklassung von Pionieren für Bewachung von Eisenbahnen und Sicherung von Etappen künftig ganz fortfallen, da nach dem neuen Etappenreglement jede Etappeninspektion eine Pionier-Kompagnie zugewiesen erhält. Jedenfalls müssen indeß diese Kompagnien aus den neu zu bildenden entnommen werden, um so mehr, als von den Feldpionieren per Armeekorps nur noch drei mit ausrücken. Die Mineur-, die Pontonnier- und eine der beiden Sappeur-Kompagnien, jede als selbständiger und auch in der Verpflegung als geschlossener Truppentheil.

Der leichte Feldbrückentrain wird grundsätzlich der Pontonnier-, die Schanzzeugkolonne der Sappeur-Kompagnie und die event. mobil gemachte Pontonkolonne, welche einschließlich Begleitkommando ebenfalls einen selbstständigen Truppenverband für sich bildet, der Reserveartillerie zugetheilt. Ferner sagen die Bestimmungen:

„Das Pionier-Bataillon kann mit dem leichten Feldbrückentrain und der Schanzzeugkolonne, zusammen oder getheilt, den Infanterie-Divisionen überwiesen werden.“ **)

*) Diese Kompagnien waren von den Pionier-Bataillonen Nr. 2 und 3. Kr. A. L II d 2.

**) Diese Bestimmungen waren im § 5 des Mobilmachungsplans für das Norddeutsche Bundesheer enthalten.

Digitized by Google

Zu diesem in der Aufstellung der Pioniere bei der allgemeinen Ordre de Bataille in Betracht kommenden Punkte ist Folgendes zu bemerken:

Das Zurücklassen der einen Sappeur-Kompagnie als Stamm für die in der Heimath neu zu bildenden Abtheilungen und die Mitnahme der Mineur-Kompagnie ins Feld erscheint nicht zweckentsprechend. Werden letztere behufs Belagerung den Armeekorps genommen, so verfügen diese alsdann nur noch über zwei Pionier-Kompagnien. Häufig wird von diesen die Pontonnier-Kompagnie nicht zur Stelle sein und das Korps alsdann nur noch eine Kompagnie zur Disposition behalten, was bei Weitem zu wenig ist.

Für Belagerungen wird man überhaupt weniger Feldtruppen als wie immobile Truppen verwenden und auch hier wird die Anwesenheit der Mineure erst in der letzten Periode erforderlich. Die Zeit zu ihrer Heranziehung aus der Heimath ist somit stets vorhanden.

Ueberdies erfordert die Mitnahme der Mineur-Kompagnien in das Feld deren Ausbildung mit dem leichten Feldbrückentrain, was bisher nicht der Fall gewesen ist.

Dagegen sind sämmtliche Sappeur-Kompagnien mit diesem Train eingeübt und finden sie im Felde reichlich Gelegenheit zu jeder Verwendung.

Es dürfte sich daher eine Abänderung des Mobilmachungsplans (§ 49 und 51) empfehlen, die Mineur-Kompagnie wäre als Stamm der Neuformation zu benutzen und dagegen die zweite Sappeur-Kompagnie mit ins Feld zu nehmen.

Die Pontonkolonne nebst Begleitdetachement unter die Reserveartillerie zu stellen, wo sie mit einer der Staffeln der Munitionskolonnen zu marschiren vermag, erscheint ganz zulässig, da ihr Gebrauch sich immer schon einige Zeit vorhersehen läßt und die Heranziehung nach Bedarf noch rechtzeitig erfolgen kann. Dagegen ist die dauernde Verbindung der Pontonnier-Kompagnie mit dem leichten Train,*) wie solches der Mobilmachungsplan festsetzt, nicht vortheilhaft.

„Wer soll denn aber den leichten Train bedienen?“

Wird der Pontontrain benutzt, so ist die Pontonnier-Kompagnie dazu unbedingt nöthig und sie muß dann den leichten Train sofort abgeben.

*) Die Sappeur-Kompagnien waren in der Bedienung des leichten Feldbrückentrains ausgebildet.

Digitized by Google

Ueberdies empfiehlt es sich nicht die Pontonnier-Kompagnie dauernd und namentlich gleich anfangs vom Pontontrain zu trennen, da die große Zahl von Augmentationsmannschaft es wünschenswerth macht jede Gelegenheit zu benutzen, um den Pontonnierdienst wieder einzuüben.

Es könnte daher bereits bei der Aufstellung der allgemeinen Ordre de Bataille die Pontonnier-Kompagnie besser mit der Pontonkolonne der Artillerie-reserve überwiesen werden, woselbst außerdem ihre Anwesenheit eine spezielle Deckung der Munitionskolonnen überflüssig machen würde. Nur in den Fällen, in welchen die Pontonkolonne nicht mobil gemacht ist,*) wäre die Kompagnie einer Division zu überweisen.

„Wie kann das vorkommen?"

Der Mobilmachungsplan gestattet endlich das Bataillon mit dem leichten Train und der Schanzzeugkolonne, zusammen oder getheilt, den Infanterie-Divisionen zu überweisen.**)

In der Regel werden aber nur zwei Pionier-Kompagnien vorhanden sein, sobald obige Zutheilung der Pontonniere maßgebend würde oder überhaupt der Pontontrain zur Anwendung gelangt ist. Ueberdies wird der Marsch der Truppen, wo irgend angängig, divisionsweise stattfinden. Das Bedürfniß für kleinere Ueberbrückungen ꝛc. tritt aber erst während des Marsches hervor und ist es gut alsdann stets Pioniere zur Hand zu haben. Es dürfte sich daher auch empfehlen von Anfang jeder Division eine Kompagnie und zwar der einen die 1. Sappeur-Kompagnie mit dem leichten Brückentrain, der anderen die 2. Sappeur-Kompagnie mit der Schanzzeugkolonne zuzuweisen.

Die Zusammenziehung beider Kompagnien bezw. die Zutheilung des Avantgardentrains an die andere Division für vorübergehende Situationen bleibt dabei nicht ausgeschlossen.

Ein-theilung der Pioniere in die Marsch-ordnung der Truppen.

Die Eintheilung der Pioniere in die Marschordnung der anderen Truppen ist in vielen Fällen eine völlig prinziplose gewesen, so daß Divisionen in erster Linie gar keine Pioniere zu ihrer Disposition gehabt haben, so die 5. beim Vorgehen gegen Gitschin.***)

*) Im Jahre 1866 hatten die Pontonkolonnen mobil gemacht: das Garde-Pionier-Bataillon, die Bataillone Nr. 2, 3, 5 und 6, nicht aber die Bataillone Nr. 1, 4, 7 und 8. Kr. A. L II d 2.

**) Im Jahre 1866 hatten die Korps der Ersten und Elb-Armee in der Regel in der durch den Mobilmachungsplan gestatteten Weise verfahren, diejenigen der Zweiten Armee aber meist anders; so theilte das I. Korps zwar eine Kompagnie mit dem leichten Train dauernd der Avantgarde zu, die drei übrigen Kompagnien befanden sich jedoch bei der Reserve und wurden erst am 16. Juli auf die Infanterie-Divisionen vertheilt. Beim V. Korps befand sich das ganze Pionier-Bataillon bei der Reserve und Zutheilungen an die Avant-garde fanden nur nach Bedarf statt. Erst vom 10. Juli an wurden einer Division zwei, der anderen eine Kompagnie überwiesen, während die Pontonnier-Kompagnie bei der Reserve blieb. Dagegen hatten Garde- und VI. Korps diese vom V. Korps erst spät angenommene Art der Eintheilung dauernd eingeführt. Kr. A. L II d 4.

***) Die der 5. Infanterie-Division dauernd zugetheilte 2. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 3 erreichte am 29. Juni 1866, dem Tage des Gefechts von Gitschin, erst Turnau, da sie am

Digitized by Google

Bei anderen Gelegenheiten hat man die Pionier-Kompagnie und den leichten Brückentrain an die Queue der Marschkolonnen gewiesen, so daß sie erst nach Stunden den Punkt an der Tete zu erreichen vermochte, an welchem man ihrer bedurfte.

So marschirte zur Schlacht von Königgrätz die 2. Kompagnie mit dem leichten Train des Bataillons Nr. 3 an der Queue der 5. Division. Sie traf dadurch erst um 2^{30} an der Bistritz ein, als die Zeit für eine entsprechende Verwendung vorüber war.*)

An demselben Tage befand sich der größte Theil des leichten Trains und eine Kompagnie des Bataillons Nr. 8**) ebenfalls an der Queue der 16. Division; sie kamen hierbei von den Truppen ab und fanden überhaupt keine Verwendung, obgleich die Verhältnisse bei der Elb-Armee eine solche dringend geboten hätten.

Aehnlich verhielt es sich bei dieser Division bei Münchengrätz. Der Train war nicht der Avantgarde zugewiesen worden und mußten die vordersten Truppen auf einer Zugfähre übergesetzt werden.***)

Vielfache Beläge wären noch anzuführen, wo eine fehlerhafte Vertheilung der Pioniere und speziell des leichten Brückentrains nachtheilige Folgen hervorgerufen hat.†)

---

28. beim Brückenschlag über die Iser verwendet worden war. Dagegen wäre die 4. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 3 verfügbar gewesen, wenn man sie nicht zum Etappenschutz nach Reichenberg detachirt gehabt hätte. Kr. A. L II d 2.

*) Ursprünglich marschirte die 2. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 3 mit dem Pontontrain an der Queue der 5. Infanterie-Division; da ein Pontonwagen stecken blieb, gerieth sie hinter die Reserveartillerie und kam dadurch erst 11^{30} vormittags nach Klenitz, wo die Pferde gefüttert wurden; sie erhielt dann Befehl ohne Brückentrain vorzurücken und erreichte 2^{30} nachmittags Sadowa. Dort wurde sie zum Wegräumen von Barrikaden, später zum Transport von Verwundeten benutzt. Kr. A. L II d 1.

**) Es war dies die einzige Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 8, die den Vormarsch nach Böhmen mitmachte, da die übrigen zu Befestigungsarbeiten bei Dresden geblieben waren. Die Kompagnie kam dadurch von der 16. Infanterie-Division ab, daß sie hinter einem leichten Feldlazareth marschirte. Es gelang ihr nicht mehr am 3. Juli ihre Division zu finden, erst am folgenden Tage rückte sie bei Urbanitz wieder in deren Verband ein. Kr. A. L II d 1.

***) Bei der Avantgarde der Elb-Armee befand sich nur ein Detachement von 40 Rheinischen Pionieren; dieses Detachement richtete die Zugfähre über die Iser ein, auf der in $^3/_4$ Stunden $1^1/_2$ Bataillone übergesetzt werden konnten. Kr. A. L II d 1.

†) Bei Königgrätz verfügte die ganze Zweite Armee nur über vier Pionier-Kompagnien, drei des Gardekorps, eine des I. Korps. Das V. und VI. Korps hatten überhaupt keine Pioniere mehr verfügbar, ersteres hatte je eine Kompagnie an den Brücken von Schurz und Burg zurückgelassen, die beiden anderen hatten die Bedeckung der Munitionskolonnen und der großen Bagage übernehmen müssen. Von den Kompagnien des VI. Korps war eine nach Schweidnitz abkommandirt, eine befand sich bei der Brücke von Kukus, eine als Bedeckung bei den Kolonnen, eine endlich wurde bei Salnei zurückgelassen, um dort einen Pfarrhof in Vertheidigungszustand zu setzen. Die Kompagnien wurden beim Uebergang

Digitized by Google

Als Aushülfe, um die Avantgarde nicht mit dem ganzen leichten Train zu belästigen und doch schnell Material bei der Hand zu haben, hat man eine Theilung desselben oder Detachirung einzelner Wagen eintreten lassen, jedoch hat sich diese Aushülfe nicht als genügend erwiesen.

Bei Münchengrätz wurde der leichte Train der 5. Division dergestalt getheilt: die eine Hälfte war der Avantgarde beigegeben, die andere der Reserve überwiesen. Das an der Tete befindliche Material reichte zur Ueberbrückung der Iser nicht aus, zum Glück traf ebenfalls noch 1/2 Train des Bataillons Nr. 7 ein und vermochte zu helfen.*)

Erst nach beendetem Brückenschlage gelangte die andere Hälfte vom Bataillon Nr. 3 zur Stelle.

Ebenso wenig genügte das der kombinirten Avantgarde der Elb-Armee dauernd überwiesene Detachement von 1 Offizier 40 Mann, 2 Ponton- und 1 Bockwagen.**)

Es dürfte daher als Grundsatz festzustellen sein, daß die Pionier-Kompagnie stets der Avantgarde zuzutheilen ist; ebendahin gehört der leichte Brückentrain und ist, sobald das Armeekorps auf einer Straße marschirt, letzterer stets der Avantgarde zu überweisen, selbst wenn er der in zweiter Reihe folgenden Division angehören sollte.

Sind dagegen bei einer Division zwei Pionier-Kompagnien vorhanden, so ist nur eine Kompagnie bei der Avantgarde erforderlich, während die andere beim Gros verbleibt.

Verwendung der Pioniere.

Trotzdem die Pioniere im Feldzuge von 1866 keine Gelegenheit zu besonders hervorragenden Leistungen gehabt haben, ist ihre Thätigkeit im Laufe der Operationen doch eine sehr umfassende gewesen.

In bei Weitem überwiegender Weise sind sie im Brückendienst in Anspruch genommen worden. Die Akten weisen hiervon bei den in Böhmen

---

über den Trotinka-Bach sehr vermißt. Das I. Korps hatte drei seiner Kompagnien der Reserve zugetheilt. Bei Trautenau hatte das I. Armeekorps nur ein schwaches Pionierdetachement an der Tete; von den Kompagnien befanden sich eine beim Gros der rechten Kolonne („Avantgarde"), drei bei der Reserve. Vom 13. bis 24. Juli marschirte der leichte Brückentrain des I. Armeekorps bei der Reserve, so daß, als am 16. das V. Armeekorps um Mitwirkung dieses Trains bei einem Brückenschlag über die March bat, dieser Anforderung nicht Folge gegeben werden konnte. Kr. A. L II d.

*) Am 23. Juni war sowohl die 2. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 3 — vgl. S. 138 Anm. ***) — wie auch der ihr zugetheilte leichte Brückentrain getheilt und die eine Hälfte der Kompagnie und des Trains der Reserve überwiesen worden. Es mußte daher, als am 28. bei Hubalow, halbwegs Turnau und Münchengrätz, eine Brücke über die Iser geschlagen werden sollte, ein Theil des leichten Trains des Pionier-Bataillons Nr. 7 herangezogen werden. Der Rest dieses Trains war zum Ersatz der abgebrannten Iser-Brücke bei Mohelnetz bereits eingebaut. Kr. A. L II d 1.

**) Vgl. S. 139 Anm. **).

Digitized by Google

operirenden Armeen 110 Fälle *) auf, darunter 12 Bauten mit Pontons, 28 mit leichten Trains, 34 mit anderweitigem Material und 36 Brückenreparaturen.

Ihre Verwendung wird zwar im Allgemeinen durch den Kommandeur der Truppe, welcher sie zugetheilt sind, angeordnet werden, jedoch giebt es vielfach Gelegenheiten, in welchen sich die Pioniere auch ohne Weiteres nützlich machen können.

Aber weder sind diese Anordnungen von den höheren Truppenführern in ausreichender Weise getroffen worden, noch hat seitens der Ingenieuroffiziere, selbst bei ganz markirten Gefechtslagen, ein selbständiges Eingreifen immer stattgefunden.

Am eklatantesten tritt dies bei der Ersten und Elb-Armee in der Schlacht von Königgrätz hervor, welche unter Verhältnissen geschlagen wurde, die eine umfassende Thätigkeit der gesammten Pioniere beider Armeen erfordert hätte. Aber von den noch vorhandenen Brückenequipagen gelangten nur $1^1/_4$ zur Verwendung und von 10 Pionier-Kompagnien fanden nur $4^1/_3$ eine Beschäftigung.**)

*) Es entfallen auf das	Brückenbau mit Pontons	Desgl. mit leichtem Train	Desgl. mit anderem Material	Reparaturen
Garde-Pionier-Bataillon	2	—	2	2
Pionier-Bataillon Nr. 1	1	3	2	3
" Nr. 2	2	—	—	3
" Nr. 3	2	6	6	9
" Nr. 4	—	5	12	1
" Nr. 5	3	1	6	11
" Nr. 6	2	5	2	5
" Nr. 7	—	4	2	1
" Nr. 8	—	4	2	1

Kr. A. L II d 1, L II d 3, L II d 5.

**) Die Elb-Armee besaß am Tage von Königgrätz drei Pionier-Kompagnien und zwei leichte Trains: davon kamen eine Kompagnie und der größte Theil ihres leichten Trains von der Division ab und gelangten nicht zur Verwendung, vgl. S. 139, Anm. **). Die beiden anderen Kompagnien haben mehrere Brücken über den Mühlgraben und eine über die Bistritz hergestellt, die aber aus unaufgeklärten Gründen nicht benutzt worden sind. Bei der Ersten Armee blieben die beiden Kompagnien des II. Armeekorps infolge eines Mißverständnisses auf dem Sammelplatz der 3. Infanterie-Division. Die Kompagnie der 5. Infanterie-Division erreichte die Bistritz erst 2^{30} nachmittags, vgl. S. 139, Anm. *). Die Kompagnie der 6. Infanterie-Division stand zunächst von einem beabsichtigten Brückenbau über die Bistritz wegen „anscheinend rückgängiger Bewegungen" der Preußischen Truppen ab; später stellte sie neben der Chausseebrücke von Sadowa einen zweiten Uebergang her und besserte mehrere Brücken südlich davon aus. Der Brückentrain der 7. Infanterie-Division kam nicht zur Thätigkeit, sondern blieb nebst einer halben Pionier-Kompagnie bei Benatek in Reserve. Die der Division sonst noch zugetheilten anderthalb Kompagnien wurden als Infanterie verwendet. Die Kompagnie der 8. Infanterie-Division war mit der Avantgarde zur Stelle und baute mehrere Uebergänge über die Bistritz und verschiedene Gräben. Gegen 2 Uhr ging die Kompagnie von Sadowa auf die Höhen von Dub zurück. Kr. A. L II. d.

Digitized by Google

Es liegt durchaus im Interesse der Truppenkommandeure den ihnen bestimmungsmäßig zugeordneten ältesten Ingenieuroffizier in Kenntniß zu setzen, wenn eine Mitwirkung der Pioniere erwartet wird, damit dieser die zweckmäßigen Anordnungen treffen, die Befehle erlassen und eventuell Unterstützung durch Truppen beantragen kann.

Daß eine solche Orientirung der höheren Ingenieuroffiziere rechtzeitig erfolge, wird um so wichtiger, je größer das Truppenkommando ist, da oft das Zusammenwirken getrennter Pionierabtheilungen oder Pontontrains nöthig werden kann, wozu Zeit erforderlich ist.

Die höheren Ingenieuroffiziere dürfen nicht in die Lage gebracht werden, daß sie in den Büreaus Erkundigungen einziehen müssen, die ihnen als Zudringlichkeit ausgelegt worden sind.

Gewisse Leistungen, welche dem Ingenieurkorps zufallen, dürfen jedoch nur ausschließlich von der obersten Armeeleitung, also bei selbständig operirenden Armeen vom Oberkommando befohlen werden.

Es sind dies namentlich die Zerstörung von Bahnstrecken und Telegraphenleitungen. Es hat sich herausgestellt, daß die Truppenführer in der Regel hierbei zu weit gingen. So wurde die Eisenbahnbrücke von Prerau durch das I. Armeekorps gesprengt, zu einer Zeit, als diese der Armee von großem Werth war, da über sie die nächste Verbindung mit Schlesien hergestellt werden konnte.*)

Aehnlich verhält es sich mit dem Sprengen des Viadukts von Schurz durch das V. Armeekorps.**)

Ebenso weisen die vielfachen Zerstörungen von Telegraphenleitungen darauf hin, den Truppen ein- für allemal dieselben zu verbieten und sie nur nach Anordnung der Oberkommandos eintreten zu lassen. Beim Vorgehen ist jede Telegraphenleitung, die erhalten bleibt, von Nutzen; nur bei

*) General v. Moltke hatte zwar am 14. Juli selbst von Brünn aus angeordnet, daß „die Eisenbahn nach Prerau sobald als möglich für den Feind unfahrbar" gemacht werde. Er hatte aber dabei nur an eine vorübergehende Zerstörung gedacht. Das Oberkommando der Zweiten Armee ordnete dagegen am 15. Juli Sprengung der Brücke an, die am 16. vom I. Armeekorps ausgeführt wurde. Inzwischen war es dem Generalstabschef immer wahrscheinlicher geworden, daß der größte Theil der Oesterreicher von Olmütz abmarschirt sei, er machte daher am 15. früh 8 Uhr das Oberkommando der Zweiten Armee schriftlich auf die große Wichtigkeit der Linie Oderberg—Weißkirchen—Lundenburg, namentlich bei Prerau, für eigene Zwecke, aufmerksam und befahl, wo sie „unterbrochen", sie wieder herzustellen. Dieser Befehl hat anscheinend das I. Armeekorps nicht mehr so rechtzeitig erreicht, daß die Sprengung unterlassen werden konnte. Moltkes „Militärische Korrespondenz 1866," Nr. 180, 182.

**) Die Eisenbahnbrücke südöstlich Schurz wurde am 1. Juli 7³⁰ abends durch ein Detachement der 4. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 5 gesprengt. Hierbei fanden 3 Offiziere und 1 Unteroffizier den Tod, indem sie von den Trümmern eines einstürzenden Bogens verschüttet wurden. Kr. A. L. d. II, 5.

Digitized by Google

„der Arrière-Garde-Commandör."

rückgängigen Bewegungen muß die höhere Leitung das Betreffende anordnen. Namentlich sind aber vielfache Störungen der eigenen Leitungen*) durch die eigenen Truppen erfolgt, indem diese das Holz zu Biwaksbedürfnissen verwendeten.

„s. vorher."

Nur in flagranten Fällen darf eine Zerstörung unter eigener Verantwortung des Befehlenden erfolgen.

Ein Gleiches müßte in Bezug auf das Einbauen von Pontons und leichten Trains angeordnet werden, jedoch in der Ausdehnung, daß derjenige Truppenbefehlshaber, welchem ein solches Material zur Verfügung gestellt ist, darüber zu disponiren hat.

Andererseits wird auch ohne besonderen Befehl jeder Kommandeur einer Pionier-Kompagnie selbständig Arbeiten anzuordnen haben, die aus der unmittelbaren Situation entspringen. Hierzu gehören namentlich Terrainrekognoszirungen, Herstellung von Brücken aus vorgefundenem Material, Wegebesserung, Wegräumen von Hindernissen sowie unter Umständen auch vertheidigungsfähige Einrichtungen von Gehöften, Dorflisieren 2c.

Speziell in den Gefechten von 1866 vermißt man aber gerade diese Thätigkeit der Pioniere fast gänzlich.

Es spricht für den Geist unserer Pioniere, wenn sie wie im Walde von Blumenau im Tirailleurgefecht sind:**) (Bataillon Nr. 4, Hauptmann Giese) aber gerade durch die vorerwähnte Thätigkeit wird diese Spezialwaffe den Truppen nützlicher als durch alles Andere, und auch dabei haben sie Gelegenheit ihre militärische Tüchtigkeit zu zeigen; denn um jene Arbeiten auszuführen, müssen sie der Infanterie unmittelbar in das Gefecht folgen, wie dies unter Anderem bei Skalitz geschah.***)

---

*) Die Zerstörung der eigenen Telegraphenleitungen machte sich besonders unangenehm am 1. und 2. Juli fühlbar, indem der Verkehr des Großen Hauptquartiers mit den Oberkommandos dadurch sehr erschwert wurde.

Eine am 30. Juni in Praußnitz errichtete Feld-Telegraphenstation konnte infolge mehrfacher Zerstörungen durch eigene Truppen erst am 1. Juli mittags die Verbindung aufnehmen. Lettow 1866, 2, S. 383 ff.

**) Im Gefecht bei Blumenau am 22. Juli nahmen am Schützengefecht die 3. und 4. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 4 theil. Schon vorher waren bei Königgrätz zur Gefechtsthätigkeit als Infanterie gekommen: die 1. und 1/2 2. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 4, die 2. und 4. Kompagnie Garde-Pionier-Bataillons, sowie ein Detachement der 1. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 1.

***) Bei Skalitz war von dem dem V. Armeekorps zur Verfügung stehenden Pionier-Bataillon Nr. 5 die 3. Kompagnie der Avantgarde zugetheilt; sie zerstörte zunächst die Eisenbahn bei Wysokow und verbarrikadirte die dortige Eisenbahnbrücke; später zerstörte sie drei in einer Wiese stecken gebliebene Oesterreichische Munitionswagen und warf die Munition ins Wasser. Dann folgte die Kompagnie der Avantgarden-Infanterie und durch-

Digitized by Google

5. Jäger.

Die Bestimmungen,*) nach welchen seit einer Reihe von Jahren die Jäger-Bataillone ausgebildet worden sind, stellen mit Rücksicht auf deren Organisation, Ersatz und Bewaffnung folgende Grundsätze auf:

Da die Büchse ihrem ganzen Wesen nach Vertheidigungswaffe ist und nur im Zustande der Ruhe volle Wirksamkeit äußert, so bleibt ein angriffsweises Auftreten der Jäger stets als durchaus exceptionell anzusehen. Wenn ferner als Form des Auftretens für die Jäger-Bataillone nur die zerstreute Fechtart zu denken ist, so erscheint ganz allgemein die Verwendung im „offenen Gefecht" nicht als eine den Eigenthümlichkeiten ihrer Waffe entsprechende. Dagegen bieten sich die Punkte für den Gebrauch der „Büchsenschützen" am besten da, wo ihre Aufstellung dem Feinde den Angriff mit der blanken Waffe erschwert — an Abschnitten und in Oertlichkeiten also, welche Schutz gewähren, deren Erhaltung wichtig ist und durch eine überlegene Feuerwirkung gesichert werden kann — bei Rückzügen an Defileen — allgemein in einem Terrain, welches der Findigkeit und Umsicht des Mannes die Ausnutzung lokaler Vortheile gestattet.

Nach diesen Gesichtspunkten für die Gefechtsverwendung müssen die Jäger durch „Aufgeben aller Nachahmungen des Verhaltens der Infanterie und in der Rückkehr zu den Prinzipien, welche den historischen Ruf der Waffe begründeten" sich die Berechtigung einer „Spezialwaffe" sichern, aber nicht sich von dem Bestreben nach Vollkommenheit in denselben Leistungen leiten lassen, zu welchen auch die Waffe der Infanterie berufen ist.

Als Konsequenz hiervon wird

1. die Offensivbewegung mit der blanken Waffe zum Gegenstande der Uebung zu machen untersagt — weil „im Ernstfall die Gewandtheit des ausgebildeten Bajonettfechters hinreichend ist diese Uebung zu ersetzen";
2. wird das Salvenfeuer, bis auf die Fälle der Anwendung zur Vertheidigung des Karrees**), gänzlich verworfen und durchweg durch Schnellfeuer ersetzt;

---

suchte in Skalitz die geschlossenen und verbarrikadirten Häuser. Eine ihrer Abtheilungen zerstörte schließlich noch eine Eisenbahnbrücke in der Gegend von Rikow. Die zur Bagage kommandirte 1. Kompagnie sprengte die Eisenbahnbrücke bei Kosteletz. Die beiden anderen Kompagnien kamen nicht zur Verwendung. Kr. A.

*) Diese Bestimmungen waren:

1. „Von den Uebungen der Jäger- und Schützen-Bataillone."
2. Ein als Erwiderung auf die Uebungsberichte pro 1862/63 erlassenes „Reskript der Inspektion der Jäger und Schützen" vom März 1864. Kr. A. L II a 6.

**) Anmerkung des Generals v. Moltke:

„Das Heft „Von den Uebungen der Jäger-Bataillone" schreibt (S. 43) auch für diesen Fall nur eine Art von Salven ohne promptes Kommando vor."

Digitized by Google

3. für die Durchführung des Gefechts (d. h. des Feuergefechts mit Schützen) es als durchaus unzulässig bezeichnet eine Kompagnie ganz aufzulösen und sie auf das Soutien einer anderen Truppe anzuweisen.

Zum Sicherheits- und Vorpostendienst sind die Jäger mit heranzuziehen:

a) in einem vorherrschend bewaldeten und gebirgigen Terrain,

b) wo innerhalb der Vorpostenstellung einzelne Punkte (Flügelanlehnungen, Flußübergänge ꝛc.) besonders festgehalten,

c) wo in geeignetem Terrain Unternehmungen auf Flanke und Rücken des Feindes ausgeführt werden sollen.

Entsprechend diesen Ansichten über den Gebrauch sollte das Jäger-Bataillon (nach dem Mobilmachungsplan) einer der Infanterie-Divisionen des Korps, aber ohne Eintheilung in den Brigadeverband, zugewiesen werden, eine (dauernde) Vertheilung der einzelnen Kompagnien an die Divisionen und Brigaden jedoch niemals, ihre Detachirung nur nach Maßgabe der speziellen Zwecke stattfinden.

Der Feldzug 1866 hat nun, soweit es sich um die Gefechtsthätigkeit handelt, die Möglichkeit zu einer Verwendung der Jäger im Sinne dieser Bestimmungen fast niemals ergeben. Seine Gefechte waren ihrer Anlage nach sämmtlich offensiver Natur und dadurch die Verwerthung von vornherein beschränkt. Der ganze Feldzug zeigt fast kein einziges hartnäckig durchgeführtes Ortsgefecht, ausgenommen im Walde von Maslowed und höchstens noch bei Rosberitz, und nur in äußerst geringer Zahl einzelne und vorübergehende Momente, in denen ausschließlich das Feuergefecht in geschützter Position hätte zur Entwickelung und zu entscheidendem Einflusse gelangen können.

Bei dem Bestreben unter diesen Umständen die Jäger einer Theilnahme an den Gefechten nicht zu entziehen sind sie nur ausnahmsweise den eingangs erwähnten Grundsätzen entsprechend verwendet worden; so mit gutem Erfolg das 1. Jäger-Bataillon bei Trautenau, wo es vorwärts Parschnitz eine Aufnahmestellung bis abends 9 Uhr behauptete,*) und hinter Rosberitz, wo es dem Vordringen der Oesterreicher durch sein Feuer entgegentrat.**) Auch

*) Nachdem die rückgängige Bewegung des I. Armeekorps begonnen hatte, besetzte das Jäger-Bataillon Nr. 1 zunächst eine Fabrik in Niederaltstadt zur Aufnahme. Gegen 7 Uhr abends erhielt es Befehl die westlich der Liebauer Straße liegende Höhe zu besetzen, wurde von dort aber bald in den Waldstreifen südlich Parschnitz gezogen. Ein gegen 8 Uhr versuchter matter Vorstoß des Feindes wurde durch Schnellfeuer abgewiesen, worauf gegen 9 Uhr das Bataillon den Rückzug antrat. Kr. A. L II a 5.

**) Bei den Versuchen der Oesterreicher Chlum wiederzugewinnen stand das Jäger-Bataillon Nr. 1 mit zwei Kompagnien 500 Schritt südlich Chlum zwischen dem Wege nach Rosberitz und dem nach Sweti, wo freies Schußfeld von etwa 300 bis 400 Schritt gegen die Nordseite von Rosberitz sich bot. Später verlängerte die 3. Kompagnie den rechten

Digitized by Google

das 3., 7. und 8. Jäger-Bataillon wurden am 3. Juli, bezw. bei Dohalitz, Lubno und im Walde von Popowitz zu Aufnahmestellungen verwendet, die indeß nicht zur Wirksamkeit gelangten.

Gewöhnlich ist den Divisionskommandos die Zutheilung eines 13. Bataillons eine Verlegenheit gewesen und vielfach ist dasselbe kompagnie- und zugweise getrennt worden, z. B. das 2. Jäger-Bataillon, welches am Tage von Königgrätz, in Kompagniekolonne formirt, sich vor der ganzen Front der Division entwickelte.*) Das Garde-Jäger-Bataillon hatte beim Gefecht von Soor zwei Kompagnien**) zur Bagage abkommandirt, eine bei der Avantgarde, eine beim Gros; bei Königgrätz befinden sich halbe Kompagnien auf den Flügeln der 1. Garde-Division. Bei Nachod kommt die 1. Kompagnie des 5. Jäger-Bataillons in die Lage einen feindlichen Kavallerieangriff abzuwehren.***) Bei Schweinschädel bilden zwei seiner Kompagnien†) die Bedeckung der Bagage.

Wirksam offensiv traten das 4. Jäger-Bataillon bei Podol,††) das 6. bei

---

Flügel der beiden vorderen; weiter rechts standen Theile des Infanterie-Regiments Nr. 41, links Abtheilungen verschiedener Garde-Regimenter. Das Feuer dieser Linie brachte den Angriff der Oesterreichischen Kolonnen westlich von Rosberitz zum Stehen, so daß deren Offensive in ein Feuergefecht auf der Stelle überging. Kr. A. L II a 5.

*) Das Jäger-Bataillon Nr. 2 gehörte zur 3. Infanterie-Division und wurde am Tage von Königgrätz anfangs getrennt verwendet, dann aber auf einer Wiese hinter Kopanina wieder vereinigt; um 2^{30} nachmittags überschritt es die Bistritz und nahm Aufstellung an der Straße Dohalicka—Mokrowous. Als die 3. Infanterie-Division später vorging, wurde das Bataillon in Kompagnien auseinandergezogen und vor der Front der Division entwickelt, „um einen Raum zum Avanciren der Division frei zu halten, weil die 5. Infanterie-Division sich zwischen die 4. und 3. einschob." Bericht des Divisionskommandeurs. Kr. A. L II a 5.

**) Die 3. und 4. Kompagnie des Garde-Jäger-Bataillons waren am Tage von Soor bei der Bagage. Anlage 15 zum Preußischen Generalstabswerk 1866.

***) Nicht die 1., sondern die 4. Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 5 kam bei Nachod zur Thätigkeit gegen Kavallerie; sie war gegen 10 Uhr vormittags auf die Nachricht hin, daß starke feindliche Kavallerie südlich Wysokow vorgehe, mit dem 1. und 2. Zuge in dieses Dorf, mit dem 3. und 4. an dessen Südrand gerückt. Plötzlich sahen sich diese beiden Züge auf 100 Schritt Entfernung in der linken Flanke der nach dem Gefechte mit der Brigade Wnuck sich sammelnden Oesterreichischen Kürassier-Brigade Solms gegenüber. Bei Beginn des Schnellfeuers der Jäger ging die Oesterreichische Kavallerie in großer Eile auf Klemy zurück. Kr. A. L II a 5.

†) Am Tage von Schweinschädel waren die 1. und 4. Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 5 bei der Bagage. Anlage 20 zum Preußischen Generalstabswerk 1866.

††) Die 4. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 4 hatte den Auftrag erhalten Podol zu erkunden, gegebenenfalls zu nehmen und zu besetzen. Sie ging gegen 8 Uhr abends auf der Straße von Turnau vor und nahm Podol und die Iser-Brücke. Zwar wurde ein Vorstoß auf das jenseitige Ufer abgewiesen, aber die Brücke blieb im Besitz der Preußischen Kompagnie. Die als Unterstützung folgende 2. Kompagnie ging gleichzeitig bis an den Eisenbahndamm vor, da wo dieser die Südwestecke von Podol berührt. Später wurden die Jäger-Kompagnien von nachrückender Infanterie abgelöst. Kr. A. L II a 5.

Digitized by Google

Sendrasitz,*) das 5. bei Skalitz,**) das Garde-Schützen-Bataillon bei Lipa***) auf, beide letztere nehmen sogar Geschütze.

Allein es ist durchaus nicht nachzuweisen, daß nicht in der Defensive wie in der Offensive Bataillone dasselbe geleistet haben würden, die mit dem Infanteriegewehr bewaffnet gewesen wären.

Daß die Verluste der Jäger erheblich geringer gewesen sind, als nach Verhältniß die der Infanterie, ist in der minderen Betheiligung am Gefecht der ersteren begründet.

Dagegen sind die bedeutenden Marschabgänge bemerkenswerth. So hatte das 1. Jäger-Bataillon am 25. Juli über 100 Marode, das Garde-Jäger-Bataillon bis zum 11. Juli 103, bis zum 22. 155 Kranke.

Die Infanterie hat solche Fortschritte gemacht, daß selbst in der Vertheidigung sie den Jägern wohl ziemlich gleich steht. Für den Angriff aber dürfte sie durch ihre eben darauf gerichtete Ausbildung und Bewaffnung denselben überlegen sein. Bei dem hohen Werth der Offensive wird man in Zukunft kaum Veranlassung haben für rein defensive Zwecke eine besondere Waffe heranzubilden, die in der Regel erst unter nicht mehr glücklichen Gefechtslagen oder mindestens nur unter Voraussetzungen zu wirken bestimmt ist, welche in der bedingenden Reinheit sich selten darbieten werden; während die Infanterie das Gefecht in allen Richtungen und nicht bloß einseitig zu führen vermag.

---

*) Die 1. und 4. Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 6 schlossen sich in der Schlacht von Königgrätz dem Angriff von drei Infanterie-Halbbataillonen auf Sendrasitz an. Die Jäger erstürmten den dortigen Kirchhof und hielten dann diesen und den südlich davon gelegenen Dorfeingang besetzt, wobei einige schwache Offensivstöße des Feindes abgewiesen wurden. Kr. A. L II a 5.

**) Das Jäger-Bataillon Nr. 5 machte den Angriff bei Skalitz wie ein Infanterie-Bataillon mit. Die 2. und 3. Kompagnie waren der Avantgarde, die 1. und 4. dem rechten Seitendetachement zugetheilt. Die 1. Kompagnie betheiligte sich am Angriff auf den Bahnhof von Skalitz und wurde hierbei von einer unter dem Eisenbahnviadukt vorbrechenden Eskadron Erzherzog Karl-Ulanen attackirt, die mit 50 Mann Verlust abgewiesen wurde. Dann säuberte die Kompagnie Skalitz vom Feinde. Die 4. Kompagnie war gegen Zlitsch vorgegangen, überschritt dann die Aupa und wandte sich gegen Klein-Skalitz. Die 1. und 3. Kompagnie schlossen sich dem Vorgehen der 10. Infanterie-Division auf deren rechtem Flügel an und gingen auf Zlitsch vor. Bei Klein-Skalitz trafen sie dann mit der 2. und 4. Kompagnie zusammen. Der Verlust des Jäger-Bataillons Nr. 5 betrug bei Skalitz: 3 Mann todt, 6 Mann verwundet. Vgl. Moltkes „Kritische Aufsätze." Kr. A. L II a 5. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 138.

***) Das Garde-Schützen-Bataillon befand sich am 3. Juli bei der Avantgarde der 2. Garde-Infanterie-Division und wurde in der Höhe von Horenowes in Kompagniekolonnen auseinandergezogen. Die 1. Kompagnie wurde sodann bei Maslowed zurückbehalten, die drei anderen machten den Angriff gegen den nördlichen Theil des Lipaer Waldes mit und führten anfangs den Häuserkampf im Dorf Lipa allein durch, bis Theile des Regiments Franz dort eintrafen. Kr. A. L II a 5.

Digitized by Google

das 3., 7. und 8. Jäger-Bataillon wurden am 3. Juli, bezw. bei Dohalitz, Lubno und im Walde von Popowitz zu Aufnahmestellungen verwendet, die indeß nicht zur Wirksamkeit gelangten.

Gewöhnlich ist den Divisionskommandos die Zutheilung eines 13. Bataillons eine Verlegenheit gewesen und vielfach ist dasselbe kompagnie- und zugweise getrennt worden, z. B. das 2. Jäger-Bataillon, welches am Tage von Königgrätz, in Kompagniekolonne formirt, sich vor der ganzen Front der Division entwickelte.*) Das Garde-Jäger-Bataillon hatte beim Gefecht von Soor zwei Kompagnien**) zur Bagage abkommandirt, eine bei der Avantgarde, eine beim Gros; bei Königgrätz befinden sich halbe Kompagnien auf den Flügeln der 1. Garde-Division. Bei Nachod kommt die 1. Kompagnie des 5. Jäger-Bataillons in die Lage einen feindlichen Kavallerieangriff abzuwehren.***) Bei Schweinschädel bilden zwei seiner Kompagnien†) die Bedeckung der Bagage.

Wirksam offensiv traten das 4. Jäger-Bataillon bei Podol,††) das 6. bei

---

Flügel der beiden vorderen; weiter rechts standen Theile des Infanterie-Regiments Nr. 41, links Abtheilungen verschiedener Garde-Regimenter. Das Feuer dieser Linie brachte den Angriff der Oesterreichischen Kolonnen westlich von Rosberitz zum Stehen, so daß deren Offensive in ein Feuergefecht auf der Stelle überging. Kr. A. L II a 5.

*) Das Jäger-Bataillon Nr. 2 gehörte zur 3. Infanterie-Division und wurde am Tage von Königgrätz anfangs getrennt verwendet, dann aber auf einer Wiese hinter Kopanina wieder vereinigt; um 2^{30} nachmittags überschritt es die Bistritz und nahm Aufstellung an der Straße Dohalicka—Mokrowous. Als die 3. Infanterie-Division später vorging, wurde das Bataillon in Kompagnien auseinandergezogen und vor der Front der Division entwickelt, „um einen Raum zum Avanciren der Division frei zu halten, weil die 5. Infanterie-Division sich zwischen die 4. und 3. einschob." Bericht des Divisionskommandeurs. Kr. A. L II a 5.

**) Die 3. und 4. Kompagnie des Garde-Jäger-Bataillons waren am Tage von Soor bei der Bagage. Anlage 15 zum Preußischen Generalstabswerk 1866.

***) Nicht die 1., sondern die 4. Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 5 kam bei Nachod zur Thätigkeit gegen Kavallerie; sie war gegen 10 Uhr vormittags auf die Nachricht hin, daß starke feindliche Kavallerie südlich Wysokow vorgehe, mit dem 1. und 2. Zuge in dieses Dorf, mit dem 3. und 4. an dessen Südrand gerückt. Plötzlich sahen sich diese beiden Züge auf 100 Schritt Entfernung in der linken Flanke der nach dem Gefechte mit der Brigade Wnuck sich sammelnden Oesterreichischen Küraſſier-Brigade Solms gegenüber. Bei Beginn des Schnellfeuers der Jäger ging die Oesterreichische Kavallerie in großer Eile auf Klemy zurück. Kr. A. L II a 5.

†) Am Tage von Schweinschädel waren die 1. und 4. Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 5 bei der Bagage. Anlage 20 zum Preußischen Generalstabswerk 1866.

††) Die 4. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 4 hatte den Auftrag erhalten Podol zu erkunden, gegebenenfalls zu nehmen und zu besetzen. Sie ging gegen 8 Uhr abends auf der Straße von Turnau vor und nahm Podol und die Iser-Brücke. Zwar wurde ein Vorstoß auf das jenseitige Ufer abgewiesen, aber die Brücke blieb im Besitz der Preußischen Kompagnie. Die als Unterstützung folgende 2. Kompagnie ging gleichzeitig bis an den Eisenbahndamm vor, da wo dieser die Südwestecke von Podol berührt. Später wurden die Jäger-Kompagnien von nachrückender Infanterie abgelöst. Kr. A. L II a 5.

Digitized by Google

Sendrasitz,*) das 5. bei Skalitz,**) das Garde-Schützen-Bataillon bei Lipa***) auf, beide letztere nehmen sogar Geschütze.

Allein es ist durchaus nicht nachzuweisen, daß nicht in der Defensive wie in der Offensive Bataillone dasselbe geleistet haben würden, die mit dem Infanteriegewehr bewaffnet gewesen wären.

Daß die Verluste der Jäger erheblich geringer gewesen sind, als nach Verhältniß die der Infanterie, ist in der minderen Betheiligung am Gefecht der ersteren begründet.

Dagegen sind die bedeutenden Marschabgänge bemerkenswerth. So hatte das 1. Jäger-Bataillon am 25. Juli über 100 Marode, das Garde-Jäger-Bataillon bis zum 11. Juli 103, bis zum 22. 155 Kranke.

Die Infanterie hat solche Fortschritte gemacht, daß selbst in der Vertheidigung sie den Jägern wohl ziemlich gleich steht. Für den Angriff aber dürfte sie durch ihre eben darauf gerichtete Ausbildung und Bewaffnung denselben überlegen sein. Bei dem hohen Werth der Offensive wird man in Zukunft kaum Veranlassung haben für rein defensive Zwecke eine besondere Waffe heranzubilden, die in der Regel erst unter nicht mehr glücklichen Gefechtslagen oder mindestens nur unter Voraussetzungen zu wirken bestimmt ist, welche in der bedingenden Reinheit sich selten darbieten werden; während die Infanterie das Gefecht in allen Richtungen und nicht bloß einseitig zu führen vermag.

---

*) Die 1. und 4. Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 6 schlossen sich in der Schlacht von Königgrätz dem Angriff von drei Infanterie-Halbbataillonen auf Sendrasitz an. Die Jäger erstürmten den dortigen Kirchhof und hielten dann diesen und den südlich davon gelegenen Dorfeingang besetzt, wobei einige schwache Offenstöße des Feindes abgewiesen wurden. Kr. A. L II a 5.

**) Das Jäger-Bataillon Nr. 5 machte den Angriff bei Skalitz wie ein Infanterie-Bataillon mit. Die 2. und 3. Kompagnie waren der Avantgarde, die 1. und 4. dem rechten Seitendetachement zugetheilt. Die 1. Kompagnie betheiligte sich am Angriff auf den Bahnhof von Skalitz und wurde hierbei von einer unter dem Eisenbahnviadukt vorbrechenden Eskadron Erzherzog Karl-Ulanen attackirt, die mit 50 Mann Verlust abgewiesen wurde. Dann säuberte die Kompagnie Skalitz vom Feinde. Die 4. Kompagnie war gegen Zlitsch vorgegangen, überschritt dann die Aupa und wandte sich gegen Klein-Skalitz. Die 1. und 3. Kompagnie schlossen sich dem Vorgehen der 10. Infanterie-Division auf deren rechtem Flügel an und gingen auf Zlitsch vor. Bei Klein-Skalitz trafen sie dann mit der 2. und 4. Kompagnie zusammen. Der Verlust des Jäger-Bataillons Nr. 5 betrug bei Skalitz: 3 Mann todt, 6 Mann verwundet. Vgl. Moltkes „Kritische Aufsätze." Kr. A. L II a 5. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866, 3, S. 138.

***) Das Garde-Schützen-Bataillon befand sich am 3. Juli bei der Avantgarde der 2. Garde-Infanterie-Division und wurde in der Höhe von Horenowes in Kompagniekolonnen auseinandergezogen. Die 1. Kompagnie wurde sodann bei Maslowed zurückbehalten, die drei anderen machten den Angriff gegen den nördlichen Theil des Lipaer Waldes mit und führten anfangs den Häuserkampf im Dorf Lipa allein durch, bis Theile des Regiments Franz dort eintrafen. Kr. A. L II a 5.

Digitized by Google

Erwägt man endlich, daß bei dem aus zwölf Altersklassen komplettirten Bataillon das Element des Jägers von Profession nicht mehr als $^1/_5$ der ganzen Kopfzahl ausmacht, so möchte es sich vielleicht empfehlen behufs Versorgung der Forstverwaltung jene Elemente in einem Garde-Jäger-Regiment zu vereinen, die übrigen Jäger-Bataillone aber zur Aufstellung der in der allgemeinen Ordre de Bataille noch fehlenden Infanterie-Regimenter zu verwenden.

„Neueste Bestimmungen?“

Wird diese organisatorische Maßregel nicht gut geheißen, so müßte wenigstens das geschlossene Gefecht, die Bataillonssalve und das Vorgehen mit aufgepflanztem Hirschfänger von der taktischen Ausbildung der Jäger-Bataillone nicht ausgeschlossen bleiben.

Digitized by Google

II. Die größeren Heereskörper.

Marschordnung.

Wenn in Betracht gezogen wird, daß ein unter gewöhnlichen Verhältnissen marschirendes Armeekorps die Tiefe von reichlich vier Meilen einnimmt, so ergiebt sich schon daraus, daß an demselben Tage auf derselben Straße nicht mehr als ein Armeekorps vor oder zurück bewegt werden kann.

Die Zerlegung großer Massen in mehrere Kolonnen ist daher immer wünschenswerth. Allerdings wird dies in jedem besonderen Fall beschränkt durch die Zahl der vorhandenen Parallelwege und bedingt durch die taktischen Verhältnisse, aber der Grundsatz läßt sich aufstellen, daß, wenigstens in der Nähe des Feindes, jede einzelne Kolonne eine der Ordre de Bataille entnommene Einheit, ein für sich schlagfähiger Körper sein muß.

Die Trains.*)

Abgesehen von kleineren Detachirungen wird man daher in der Regel in Divisionen marschiren, und wo Brigaden einzeln auftreten, diese vorübergehend mit Kavallerie und Artillerie ausrüsten. Die Korpsartillerie und die Trains, welche zusammen über $1^1/_2$ Meilen Tiefe einnehmen, sind dabei auf die besseren Straßen zu verweisen.

Eine unerläßliche Rücksicht bei den Märschen der Truppen ist auf ihr Fuhrwesen zu nehmen. Der Train einer Infanterie-Division bildet eine Kolonne von 2320 Schritt Länge. Nun kann ein Theil der Wagen allerdings füglich von den eigentlichen Gefechtskörpern getrennt werden; ein anderer aber ist den Truppen ganz unentbehrlich und muß sich ihnen ganz unmittelbar anschließen.

Dahin gehören vor Allem die Handpferde. Wo diese von der Truppe getrennt wurden, hat sich ihr Mangel sehr empfindlich fühlbar gemacht. Stabsoffiziere und Adjutanten sind in die Lage versetzt worden Dienst zu Fuß zu thun, wobei ihr Einfluß und ihre Wirksamkeit wesentlich beeinträchtigt waren. Die Handpferde müssen daher jedem Truppentheil unmittelbar folgen.

Ferner sind in jedem Kantonnement und ganz besonders in jedem Biwak die Packpferde**) (bei den Füsilier-Bataillonen und der Kavallerie die Pack-

*) Unter Trains verstand man damals nicht nur die Trains im heutigen Sinne, d. h. Proviantkolonnen, Fuhrparkkolonnen ꝛc., sondern auch diejenigen Truppenfahrzeuge die man heute unter dem Namen der „großen Bagage" zusammenfaßt.

**) Ein Musketier-Bataillon hatte damals an Fahrzeugen ꝛc.:
1 sechsspännigen Patronenwagen,
1 vierspännigen Montirungswagen,

Digitized by Google

karren) mit der Menage und den Mänteln der Offiziere, Krankendecken, Kompagnie- und Eskadronsrequisiten ꝛc. nöthig. Packpferde (Packkarren), sodann bei der Kavallerie die Feldschmiede, endlich die Regimentsstabswagen haben daher unmittelbar an der Queue der Division zu folgen. Nur bei Detachirungen schließen sie sich dem detachirten Truppenkörper an.

Da die Aerzte Einiges an Arznei und Verbandzeug bei sich führen, so ist der Medizinkarren nicht in jedem Biwak unbedingt nöthig. Ebenso können der Offizierequipage- und der Montirungswagen während eines Tages oder event. länger entbehrt werden.

In direkter Beziehung zum Gefecht steht sodann allerdings der Infanterie-Patronenwagen.

Erwägt man jedoch, daß während des letzten Feldzuges nur wenige, sehr vereinzelte Fälle (so bei Rosberitz und Tauber-Bischofsheim*) vorgekommen sind, wo eine Truppenabtheilung 60 Patronen wirklich verschossen hatte, und daß der Mann künftig mit 80 ausgerüstet sein wird, daß ein größerer Bedarf doch erst nach mehreren Stunden eintreten kann, und daß ein Bataillon, welches 80 000 Patronen verfeuert hat, wohl in der Regel mehr der Ablösung als der Ergänzung seiner Taschenmunition bedarf, so kann nicht behauptet werden, daß die Schlagfähigkeit der Infanterie die unmittelbare „?“ Mitführung des Patronenwagens erheische. Zwischen den Regimentern oder gar den Bataillonen der Marschkolonne eingeschoben, bewirken diese 6spännigen, schwerfälligen und unlenksamen Fahrzeuge eine bedeutende Verlängerung und können dem Vorziehen der nachfolgenden Abtheilungen zum Gefecht ein wesentliches Hinderniß werden.

Mehrfach ist die Abhülfe (so namentlich beim V. Armeekorps) dadurch gefunden worden, daß die Infanterie-Patronenwagen der Artillerieabtheilung zugewiesen wurden. Diese ist aber weder befugt noch verpflichtet ein Impediment zu übernehmen, welches nicht ihr, sondern der Infanterie angehört.

---

1 zweispännigen Medizinkarren,
1 vierspännigen Offizier-Equipagewagen (für sämmtliches Offiziergepäck),
4 Packpferde für die Offiziermenage, Offiziermäntel, 10 Krankendecken und die Kompagnielisten.

Ein Füsilier-Bataillon war ebenso ausgerüstet, nur hatte es an Stelle des Offizier-Equipagewagens und der Packpferde: 4 zweispännige Packkarren (für Offiziergepäck und Kompagnierequisiten).

Ein Kavallerie-Regiment besaß:
1 zweispännigen Medizinkarren,
1 zweispännige Feldschmiede,
1 vierspännigen Offizier-Equipagewagen,
4 zweispännige Eskadrons-Packkarren. Kr. A. L. II a 1 II.

*) Das Gefecht bei Tauber-Bischofsheim südwestlich Würzburg fand am 24. Juli 1866 statt.

Digitized by Google

Es darf auch nicht übersehen werden, daß die Artillerie überhaupt nicht an die Queue der Marschkolonne gehört und daß sie leicht mit ihren sämmtlichen Batterien im Feuer stehen kann. Es war aber weder zweckmäßig die Patronenwagen mit der Artillerie in die Mitte der Marschkolonne noch angängig sie mit ihr ins Gefecht zu nehmen.

Die Medizinkarren, die Offizierequipage, die Montirungs- und die Patronenwagen sämmtlicher Bataillone sowie die Wagen des Kavallerie-Regiments bilden bei einer geschlossenen Infanterie-Division auf dem Marsche ein Echelon von 920 Schritt und es dürfte zweckmäßig sein dasselbe mit dem Rest des Trains der Division, den Administrationsbranchen, welche zusammen noch 2320 Schritt Tiefe erfordern,*) in allen Fällen, wo nicht auf derselben Straße noch andere Truppenabtheilungen marschiren, um Stockungen zu vermeiden und um bei etwa nöthig werdenden Rückwärtsbewegungen Verwirrung vorzubeugen, stets in größerem Abstand folgen zu lassen.

Selbst bei Entfernung von einer Meile hinter der Queue der Division erreichen die Trains das neue Biwak, event. die Munitionswagen das Gefechtsfeld 2 bis 3 Stunden später als die Truppen, immer noch zeitig genug.

Wenn dagegen mehr als eine Division auf einer Straße marschiren müssen, so würden die zwischen den Divisionen eingeschobenen Trains ein erhebliches Hinderniß für die Unterstützung der vorderen durch die nachfolgende bilden. Ist daher zu gewärtigen, daß man auf den Feind stoße, so bleibt nur übrig die Trains der Division hinter die Queue der letzten Division des Armeekorps zu nehmen. In diesem Fall kann die Vorsicht gebieten, daß jede

---

*) Die Zahlen sind einer Vorarbeit des Hauptmanns v. Wittich entnommen.

13 Medizinkarren zu je 15 Schritt	= 200	Schritt
12 Patronenwagen zu je 25 Schritt	= 300	=
9 Offizier-Equipagewagen zu je 20 Schritt .	= 180	=
12 Montirungswagen zu je 20 Schritt . . .	= 240	=
Im Ganzen	920	Schritt

Die hier nicht angeführten Wagen des Kavallerie-Regiments sind 1 Medizinkarren und 1 Offizier-Equipagewagen. Diese sind wohl ihrer geringen Tiefe halber nicht berücksichtigt. Die übrigen Wagen des Kavallerie-Regiments befanden sich unmittelbar bei der Truppe.

An Trains treten hinzu:

Branchen der Division	180	Schritt
1 Proviantkolonne	680	=
1 Infanterie-Munitionskolonne	695	=
1 Artillerie-Munitionskolonne	600	=
1 Feldlazareth	125	=
4 Abstände zu 10	40	=
Im Ganzen	2320	Schritt; vgl. S. 149.

Digitized by Google

Division etwa einen Munitionswagen und einen Medizinkarren per Regiment unmittelbar bei sich behält.

Dann bilden bei einem Armeekorps, welches zum Gefecht vormarschirt zwei Infanterie-, eine Kavallerie-Division und die Korpsartillerie, nur mit den Hand- und Packpferden, den nöthigen Munitionswagen und Medizinkarren versehen, ohne die übrigen Trains, eine Kolonne von 22 835 Schritt diese letzteren: Brückentrain, Artilleriekolonnentrains und Administrationen ein Echelon von 21 500 Schritt Länge.*) Es sind dies aber die normalen Marschtiefen, folglich Minimalangaben; rechnet man den Abstand der Avantgarde hinzu, ferner die Verlängerung der Kolonnen, welche durch zufällige Stockungen, durch Wetter und Wege und selbst durch Ermüdung der Truppen fast unausbleiblich entsteht, so wird in den meisten Fällen die Tete längst in dem neuen Biwak eingetroffen sein, bevor die Queue aus dem alten abrückt.

Die Truppen.

Um den Marsch in das richtige Verhältniß zum Gefecht zu setzen, ist eine zweckmäßige Einfügung der verschiedenen Waffen in den einzelnen Kolonnen von hoher Wichtigkeit. Kann man gewärtigen auf den Feind zu stoßen, so muß auch die Bequemlichkeit, welche die Trennung der Waffen gewährt, zurückstehen gegen die Bereitschaft zum Gefecht. Eine unnöthige Mischung aber, wie z. B. bei der 5. Division beim Vormarsch auf Gitschin**), bleibt stets zu vermeiden.

Unter allen Umständen bindende Vorschriften für die Marschordnung lassen sich bei den stets wechselnden Zwecken natürlich nicht geben, wohl aber für die gewöhnlichsten Verhältnisse normale Anordnungen als Anhalt aufstellen.

Es ist vorstehend schon gesagt worden, daß, wenn irgend möglich, den Divisionen gesonderte Straßen zugewiesen werden müssen und die Trains auf der besten folgen; ferner in früheren Abschnitten, daß bei einer Division die Infanterie nicht nothwendig eine Reserve zu formiren braucht, daß der Kavallerie die Aufklärung des Marsches obliegt und daß die Artillerie so früh wie möglich ins Gefecht zu bringen ist.

Werden diese Grundsätze in Anwendung gebracht, so ergiebt sich für gewöhnliche Fälle eine Marschordnung, wie sie in der Anlage dargestellt ist.

*) Diese Zahlen stammen ebenfalls aus der Arbeit des Hauptmanns v. Wittich. Sie setzen sich aus folgender Berechnung zusammen:

Avantgarde	5 100 Schritt
Gros mit Artillerie und Kavallerie	17 735 "
Im Ganzen	22 835 Schritt
Organisirte Trains — d. h. Proviantkolonnen im Gegensatz zu den Fuhrparkkolonnen — und Kolonnen	15 500 Schritt
Fuhrparks	6 000 "
	21 500 Schritt

**) Vgl. Anlage Nr. 13.

Digitized by Google

Die in erster Linie oder allein operirende Division wird ihre Avantgarde zweckmäßig aus einem Infanterie-Regiment, einer Batterie und mindestens einer Eskadron formiren, sämmtlich unter Befehl eines der beiden Brigadekommandeure. Davon marschirt ein Bataillon an der Tete, hinter demselben die Batterie, ihr folgen die übrigen beiden Bataillone. Die Kavallerie, soweit sie nicht der Avantgarde vorausgeschickt, darf unbedenklich der Queue angeschlossen werden, da sie, wo es nöthig, stets mit Leichtigkeit vorzubringen ist, außer im Defilee, wo ohnehin zuerst die Infanterie auftreten muß.

Beim Gros marschirt dasjenige Infanterie-Regiment an der Spitze, welches mit dem zur Avantgarde bestimmten eine Brigade bildet. Hinter demselben oder nach Umständen schon hinter seinem ersten Bataillon folgen die übrigen drei Batterien der Artillerie-Abtheilung, dann die andere Infanterie-Brigade und schließlich die Kavallerie, soweit sie nicht der Division vorausgeschickt ist.

Was für das Gefecht als Reserve zurückbehalten werden soll, liegt in der Hand des Divisionskommandeurs. Für den Marsch ist eine räumliche oder eine Trennung im Kommando nicht erforderlich.

Wohl aber ist ein größerer Abstand für die Trains nöthig.

Diese werden am sichersten gedeckt durch den zweckmäßig angeordneten Marsch der Truppen selbst. Zum Schutz aber gegen Zufälligkeiten und zur polizeilichen Aufsicht wird seitens der Division ein Kavalleriedetachement unter einem Offizier zu bestimmen sein, welchem außerdem eine Anzahl Kommandirter jeden Infanterie-Regiments (die Maroden) zuzuweisen sind.

Geschlossene Kompagnien oder Bataillone für diesen Zweck zurückzulassen, rechtfertigt sich nur unter besonderen Umständen. Für den Train eines Korps setzt der Mobilmachungsplan eine besondere Formation zur Beaufsichtigung, „die Train-Begleitungs-Eskadron", fest:

6 Offiziere, 1 Zahlmeister, 115 Mann, 119 Pferde (einschl. 104 berittene Unteroffiziere, Gefreite und Gemeine).

Nach der vorstehenden Analogie lassen sich die Anordnungen auch für größere und kleinere Detachirungen sowie die Marschordnung eines ganzen Korps ableiten.

Das Gros einer Division in der vorgeschlagenen Marschformation kann mit seinen sämmtlichen kombattanten Theilen bei 7552 Schritt*) Tiefe in

*) Hier liegt ein Versehen vor. Die angenommene Marschformation ergab nach der Vorarbeit des Hauptmanns v. Wittich:

Avantgarde	1832 Schritt
Abstand:	1000 „
Gros	5420 „
Im Ganzen	8252 Schritt

Wie General v. Moltke auf die Zahl 7552 gekommen sein kann, läßt sich vielleicht daraus ableiten, daß im Konzept 7252 steht; diese Zahl entspricht genau der Summe

Digitized by Google

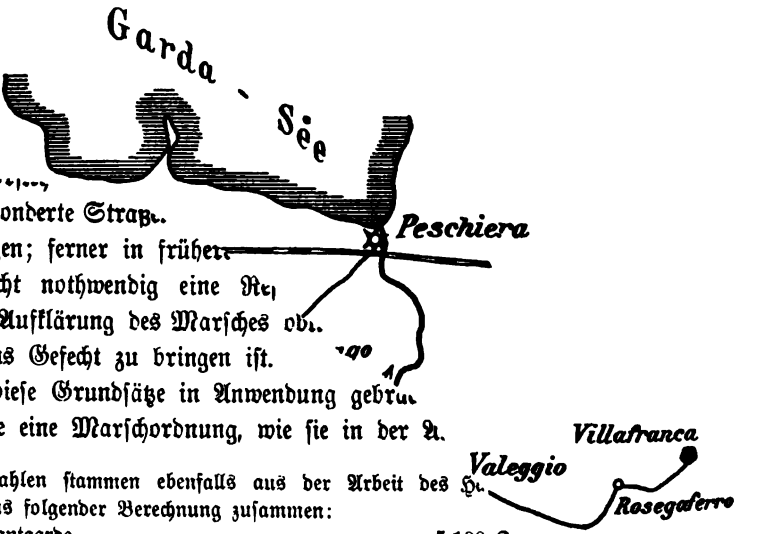
Zeit von 1¼ Stunde hinter seiner Avantgarde, nach der Tete aufmarschirt sein, und wenn das Armeekorps auf drei nahen Straßen marschirt, steht es in derselben Zeit zum Gefecht entwickelt. Muß hingegen das Korps sich auf nur einer Straße bewegen, so nehmen seine kombattanten Abtheilungen, wenn eine Avantgarden-Brigade für sie abgerechnet wird, die Tiefe von etwa 2¼ Meilen ein und der vollständige Aufmarsch kann nicht unter vier bis fünf Stunden bewirkt werden.

Dafür spricht auch die Erfahrung: z. B. der Aufmarsch der Französischen Armee bei dem unerwarteten Zusammenstoß mit den Oesterreichern am Tage von Solferino. Die Franzosen marschirten mit drei ihrer Korps auf drei, mit einem auf zwei Straßen vor, und obwohl die Korps erheblich schwächer waren, als die Preußischen es sind, brauchte man zum Aufmarsch der Armee doch die Zeit von 6 bis 10 Uhr vormittags.*)

---

der Länge von Avantgarde und Gros, nämlich 1832 + 5420 = 7252. Wenn aber von der Aufmarschzeit des Gros einer Division hinter seiner Avantgarde, also in Höhe der Queue der Avantgarde die Rede ist, so mußte berechnet werden: Länge des Gros und Länge des Abstandes, also 5420 + 1000 Schritt = 6420 Schritt.

*) Das 1. Korps Baraguey war 22 000 Mann stark und marschirte in zwei Kolonnen. Es brachen auf: Die Division Ladmirault um 3 Uhr vormittags, Forey um 4 Uhr vormittags,



Es ist ...
Divisionen gesonderte Straß...
der besten folgen; ferner in früher...
Infanterie nicht nothwendig eine Re...
Kavallerie die Aufklärung des Marsches ob...
wie möglich ins Gefecht zu bringen ist.

Werden diese Grundsätze in Anwendung gebr...
wöhnliche Fälle eine Marschordnung, wie sie in der A...

*) Diese Zahlen stammen ebenfalls aus der Arbeit des H...
Sie setzen sich aus folgender Berechnung zusammen:

Avantgarde	5 100	S
Gros mit Artillerie und Kavallerie	17 735	"
Im Ganzen	22 835	Schritt
Organisirte Trains — d. h. Proviantkolonnen im Gegensatz zu den Fuhrparkkolonnen — und Kolonnen	15 500	Schritt
Fuhrparks	6 000	"
	21 500	Schritt

**) Vgl. Anlage Nr. 13.

Digitized by Google

Selbstverständlich bedarf es des Aufmarsches des ganzen Gros nur, wenn man auf der Stelle schlagen will, die das Gros erreicht hat, nicht aber um die Avantgarde zu unterstützen. Wenn, wie in den meisten Fällen, dies die Absicht, so ist ein zu früher Aufmarsch durchaus nicht rathsam, da das Vorgehen in entwickelter Front auf größere Entfernungen die Truppen außerordentlich ermüdet und das Anlangen verzögert.

Bei Königgrätz, wo die Teten der Armeen bereits in vollem Gefecht standen und es auf ihre schleunige Unterstützung ankam, marschirte das I. Armeekorps nichtsdestoweniger schon südlich Groß-Bürglitz auf; das V. Korps bei Choteborek, letzteres mußte sich wieder in Marschkolonne setzen, um auf der Höhe von Maslowed sich zum zweiten Male zu entwickeln.

Heereseintheilung.

Aus dem, was bisher gesagt wurde, ergiebt sich, wie außerordentlich vortheilhaft es ist soweit irgend angängig, mit Divisionen gesondert zu marschiren, diesen unseren fundamentalen Schlachtkörper möglichst ungetheilt zu behalten, sowohl für die Operationen wie für das Gefecht.

In der That sind die Treffen des Feldzuges 1866 und selbst die Schlacht, für welche alle Kräfte versammelt waren, divisionsweise geschlagen worden.

Das Armeekorps ist ein so großer Gefechtskörper, daß er in den seltensten Fällen zur ungetheilten Verwendung gelangen wird.*) Auch da, wo der Korpsverband nicht aufgehoben war, ist er im Gefecht kaum irgendwie wirksam geworden. Im Wald von Sadowa waren zwei Divisionen**) zu gemeinsamen Zwecken zusammengestoßen, aber sie gehörten verschiedenen Armeekorps an und mußten vom Armeekommando direkt geleitet werden.

---

hinter diesem Bazaine um 6 Uhr vormittags, alle drei Divisionen von Esenta aus. Um 6 Uhr vormittags wurden 2 km östlich Castiglione die Teten engagirt, Bazaine griff erst zwischen 8 Uhr und 10^{30} ein.

Das 2. 16 000 Mann starke Korps Mac Mahon verließ mit zwei Divisionen in einer Kolonne um 3 Uhr vormittags mit der Tete Castiglione; um 5 Uhr vormittags traf es bei Casa Morino auf den Feind; um 8^{30} vormittags war das Korps entwickelt.

Das 4. Korps Niel marschirte in einer Stärke von 21 000 Mann mit drei Divisionen auf einer Straße. Um 3 Uhr vormittags brach es von Carpenedolo auf und stieß um 6 Uhr vormittags bei Medole mit der Tete auf den Feind, um 8 Uhr vormittags unterstützten die Spitzen der 2. Division Vinoy die Teten-Division Suzy; die 3. Division Failly gelangte erst 10 Uhr vormittags zum Aufmarsch und zum Eingreifen in das Gefecht.

Das zur Reserve bestimmte Gardekorps war um 5 Uhr vormittags von Montechiaro aufgebrochen und dem 2. Korps gefolgt. Bald nach 11 Uhr vormittags stand es aufmarschirt hinter dem rechten Flügel des 1. Korps. Kr. A. L. IIa 11. Moltkes „Kritische Aufsätze"; Preußisches Generalstabswerk 1859, S 142 bis 152.

*) Bereits im Jahre 1859 hatte sich General v. Moltke in einem Schreiben an den Prinzen Friedrich Karl für den Wegfall der Armeekorps-Eintheilung ausgesprochen. Dieses Schreiben folgt auf Seite 163 als Beilage.

**) Die 8. und 4. Infanterie-Division.

Digitized by Google

Wie groß der Vortheil ist, wenn in der Befehlsertheilung eine Instanz überschlagen werden kann, das haben im Feldzuge 1866 diejenigen Divisionen täglich erfahren, bei denen das Korpskommando fortdauerte und welche neben solchen standen, wo es aufgehoben war.*)

Selbst bei diesen letzteren trafen während des ganzen Vormarsches, trotz der Thätigkeit des Stabes des Oberkommandos und bei aller Schnelligkeit und Findigkeit der Ordonnanzoffiziere, die jedesmaligen Befehle schon so im letzten Augenblick ein, daß es nicht immer mehr möglich war die Anordnungen zum Abmarsch noch rechtzeitig an die Truppen gelangen zu lassen.

Bei den im Korpsverband verbliebenen Divisionen langten natürlich die Befehle noch später an, die sämmtlichen expedirenden Behörden fanden erst tief in der Nacht Ruhe, die Truppen waren zu übereilten Aufmärschen genöthigt, konnten vor denselben nichts mehr genießen und fanden auf den Rendezvous keine Zeit mehr zum Ruhen.

Der Befehl zur Schlacht war am 3. Juli früh 4 Uhr in den Händen des Oberkommandos der Zweiten Armee, die weitere Mittheilung erfolgte von Königinhof aus auf dem Instanzenwege durch die Generalkommandos;**) also beim Gardekorps z. B. über Neu-Rettendorf an die 1. Garde-Division wieder nach Königinhof zurück. Eine direkte Mittheilung konnte sie statt um 9 Uhr um 5^{30} haben.

Um nur überhaupt noch anzulangen, wurden die Befehle zuweilen in nachtheiliger Kürze expedirt. Am 29. Juni war der 5. Division die vollständige Anordnung des Oberkommandos direkt zugegangen, der 4. Division, welche jene unterstützen sollte, durch das Medium des Generalkommandos II. Armeekorps nur die kurze Weisung über Turnau abzumarschiren.***) Die „?“ erstere führte das schöne Gefecht von Gitschin, die andere wurde erst, nachdem kostbare Stunden versäumt waren, durch den Kanonendonner belehrt, daß sie vorwärts hätte gebraucht werden sollen.†)

*) Die Divisionen des II. Armeekorps, bei dem das Generalkommando fortbestand, beklagen sich in ihren Tagebüchern wiederholt, daß sie die Befehle sehr spät erhielten, und daß sich hieraus große Unbequemlichkeiten ergeben hätten. Kr. A.

**) Das Generalkommando I. Armeekorps erhielt außerdem eine direkte Benachrichtigung über die Absichten des großen Hauptquartiers, die der Ueberbringer des Befehls an das Oberkommando der Zweiten Armee, Oberstlieutenant und Flügeladjutant Graf Finckenstein, dem Chef des Generalstabes I. Armeekorps Oberst v. Borries durch Vermittelung des Premierlieutenants v. Britzke vom Garde-Husaren-Regiment zukommen ließ. Dieser traf den Oberst v. Borries 5^{15} vormittags in Ober-Praußnitz. Das Korps wartete aber dennoch den Befehl des Kronprinzen ab, ehe es seine Vorbewegung begann. Kr. A. Tagebuch I. A. K. und Bericht Britzkes, A II 1.

***) Von der Hand Seiner Majestät des Königs unterstrichen.

†) Nach den auf Grund der Kriegsakten ermittelten Thatsachen ist dem Generalkommando II. Armeekorps schwerlich ein Vorwurf darüber zu machen, daß die 4. Infanterie-

Digitized by Google

Bei allen rasch ins Werk zu setzenden Unternehmungen mußte das Oberkommando auf Divisionen rekurriren, welche direkt benachrichtigt werden konnten; so kam es, daß die des II. Armeekorps bis zur Schlacht fast nie in erster Linie verwendet worden sind, nicht ohne bei diesem ein Gefühl der Zurücksetzung in den Offizieren und selbst der Mißstimmung in den Mannschaften hervorzurufen.

Auch bei Königgrätz ist ein Vortheil aus der Unterordnung der in gleicher Linie nebeneinander fechtenden 3. und 4. Division unter ein gemeinsames Kommando nicht hervorgetreten, vielmehr dort der einzige an diesem Tage vorgekommene Befehl zum Rückzug ertheilt worden, welcher um 3 Uhr nachmittags von zwei Bataillonen der 4. Division unter dem Murren der Leute, die nicht zurück wollten, bis über die Brücke von Sadowa ausgeführt worden ist.*)

Division bei Gitschin nicht zum Eingreifen kam, vielmehr trifft die Hauptschuld das Oberkommando der Ersten Armee. Dieses hatte nämlich am 29. Juni 9^{30} vormittags befohlen:

„1. General v. Schmidt bricht mit der (3.) Division Werder auf, nimmt Podkost und Sobotka und geht auf Gitschin, welches von der Division Tümpling bereits genommen sein wird. Gitschin ist heute noch zu besetzen. Die (4.) Division Herwarth geht von Dauby—Plaukowitz über Turnau—Libun gleichfalls nach Gitschin. Die Kavallerie-Division Alvensleben wird ebendahin instradirt werden. Ein Bataillon muß in Turnau zurückgelassen werden und das Bataillon der Division Fransecky ablösen, welches zu seiner Division auf Gitschin zurückkehrt.

2. Die Division Tümpling erhält den Befehl, alsbald aufzubrechen, Gitschin wegzunehmen, sich daselbst festzusetzen und Avantgarden vorzuschieben. . . . . Die Division Herwarth folgt über Turnau der Division Tümpling noch heute, gleichfalls Kavallerie-Division Alvensleben. . . ."

Kr. A. B b III 12. Preußisches Generalstabswerk 1866, S. 195, wo irrthümlich „9 Uhr" als Befehlsausgabe statt „9^{30}" steht.

Indessen scheint von dem vorerwähnten Befehl zunächst an das II. Armeekorps nur Ziffer 1 — auf einer Karte in Blei geschrieben — abgegangen zu sein. Dabei war noch bemerkt: „Kronprinz Königinhof und Arnau, will heute Elbe überschreiten." Nach dem Tagebuche des Generalkommandos II. Armeekorps — Kr. A. B b I 1 — kam dieser Befehl „mittags" an. 12^{45} ging bei der 4. Division bei Zdar der Befehl des Korps ein: „Die 4. Infanterie-Division marschirt über Wschen, Turnau und Libun nach Gitschin und läßt ein Bataillon als Besatzung in Turnau." — Kr. A. B b I 15, B b III 52. —

Die Division trat 1 Uhr nachmittags den Marsch an. Zunächst scheint dadurch, daß die Avantgarde den Weg verfehlte, ein Aufenthalt eingetreten zu sein. Vor Turnau mußte dann, der Hitze wegen und weil die Mannschaften noch nichts gegessen hatten, $1\frac{1}{2}$ Stunden geruht werden. Bei Hnanitz fand man sodann den Weg durch Proviantkolonnen und Trains des III. Armeekorps und Proviantkolonnen des II. Korps, die irrthümlicher Weise vorgefahren waren, verstopft. Mit vieler Mühe nur gelang es Platz zu schaffen.

*) Das Tagebuch der 4. Infanterie-Division schildert den Vorgang im Walde von Sadowa folgendermaßen: Nachdem Theile des 21. Regiments aus dem Walde wieder zurückgekommen waren, habe General v. Horn, Kommandeur der neben der 4. kämpfenden 8. Infanterie-Division gemeldet, daß er den rechten Flügel des Waldrandes habe aufgeben müssen. „Die vielen Verwundeten, die zurückgebracht wurden, das fürchterliche Granatfeuer, das Alles bewog den kommandirenden General II. Armeekorps, Generallieutenant v. Schmidt, zu befehlen mit den noch intakten fünf Infanterie-Bataillonen einen Vorstoß links der Chaussee am Walde entlang zu machen, um hierdurch Zeit zu gewinnen." Dies wurde ausgeführt; die Bataillone gingen bis an den südöstlichen Waldrand vor. „Hier machten sie Halt und

Digitized by Google

Unsere Organisation stellt die Division für das Gefecht als den ersten in sich geschlossenen selbständigen Truppenkörper hin, er sollte also auch selbständig geführt werden. Die Division, bei welcher der kommandirende General sich eben befindet, hat aber zwei Kommandeure oder wenigstens neben dem Divisionskommandeur noch einen Inspekteur, was für den, der handeln soll, immer eine Fessel ist. Im Walde von Sadowa erfolgten neben den Befehlen des Oberkommandos und des Divisionskommandeurs Spezialanordnungen innerhalb der Division durch den dort anwesenden kommandirenden General, so daß die Truppen nicht recht mehr wußten, welche Befehle eigentlich ausgeführt werden sollten, und ein Gefühl der Unsicherheit sich ihrer bemächtigte.

Selten wird man zur Erreichung eines bestimmten Zweckes sich eines so großen Körpers wie ein geschlossenes Armeekorps, man wird sich schon den räumlichen Verhältnissen nach der nächststehenden Divisionen bedienen. Auch im letzten Feldzuge gehörten, wo mehr als eine Division nebeneinander operirten, diese zumeist verschiedenen Armeekorps an, so daß die kommandirenden Generale eine gemeinsame Leitung nicht übten. Diese letztere kann auch für jeden speziellen Fall füglich einem aus dem Hauptquartier dafür bestimmten General oder dem ältesten Divisionskommandeur vorübergehend übertragen werden, wie dies z. B. bei Blumenau stattgefunden hat.*)

„Nachod, Gitschin, Schweinschädel."

Nicht nur schneller, sondern auch vollständiger und energischer wird die Absicht des bestimmenden Oberkommandos durch den ausführenden Divisionsgeneral erreicht werden, wenn der Befehl direkt an diesen ergeht. Sechs Divisionskommandeure werden den Willen des Oberbefehlshabers leichter auffassen und kräftiger ins Werk setzen, wenn sie selbigen von ihm unmittelbar erhalten, als wenn er zuvor durch drei kommandirende Generale interpretirt, selten genauer präzisirt, oft aber abgeschwächt wird.

Allein bei allen unverkennbaren Vorzügen einer Ordre de Bataille, welche nur selbständige Divisionen direkt unter das Armeekommando stellt, wird doch in Zukunft diese Heereseintheilung nur dann anzurathen sein:

wenn die fragliche Maßregel allgemein durchgeführt wird, und

wenn die Divisionen auch schon im Frieden ebenso unabhängig vom Korpsverband in administrativer Hinsicht organisirt werden, wie dies in taktischer Beziehung in Betreff der Uebungen, des Listenwesens, der Eingaben und der Gerichtsbarkeit schon jetzt der Fall ist.

---

begannen, nachdem die Batterien über das Defilee zurück gefahren waren, den Rückzug in vollster Ordnung und brillanter Haltung im heftigsten Granatfeuer." Ehe jedoch ein Bataillon die Brücke passirt hatte, wurde befohlen wieder vorzugehen, da das Feuer der Zweiten Armee hörbar wurde. Kr. A.

*) Die 7. und 8. Infanterie-Division sowie die Kavallerie-Division Hann standen bei Blumenau unter dem Generallieutenant v. Fransecky, Kommandeur der 7. Infanterie-Division, als ältestem Divisionskommandeur.

Digitized by Google

Bei der theilweisen mehr improvisirten Aufstellung selbständiger Divisionen im Jahre 1866 mußte nach der administrativen Seite ein Korpsverband bestehen bleiben, welcher in operativer Beziehung aufgehört hatte. Es entstand ein dem Ganzen nicht förderlicher Dualismus.

Einzelnen Divisionen fiel die Last der Bequartierung und Bewachung der ihnen zugewiesenen sämmtlichen Branchen der früheren Korps zu, andere wehrten sich und zwar mit Erfolg gegen die Mitnahme der Kriegskasse, wie dann die des III. Armeekorps weit hinter der nachrückenden Landwehr marschirte.

Noch während des Waffenstillstandes blieben die Recherchen nach dieser Kasse fruchtlos und erst nach zweimonatlicher Abwesenheit erreichte sie die von Geld gänzlich entblößten Truppen bei Brünn. Einige Divisionen erhielten zu viel, andere zu wenig Intendantur, während sie Mangel an Post oder Ueberfluß an Feldbäckerei hatten ꝛc.

In welcher Weise schon im Frieden selbständige Divisions-Intendanturen einzurichten, Trains, Verpflegungs- und Administrationsbranchen zu vertheilen wären, darauf soll hier nicht eingegangen werden, da dies, falls diese Organisation überhaupt beabsichtigt wird, Sache des Königlichen Kriegsministeriums sein würde. Dagegen bleibt Folgendes noch zu bemerken:

Man würde künftig mehrere und kleinere Armeen zu bilden haben.

Um den Geschäftsgang zu beschleunigen und die Leitung zu sichern, dürften nicht mehr als 4 bis 6 Infanterie- und 2 oder 3 Kavallerie-Divisionen einem Oberkommando zugetheilt werden.

Danach würden sich bei Aufstellung des gesammten Heeres 4 bis 6 Armeen formiren.

Die fast nur theoretische Führung dieser Zahl von Armeen läßt sich an oberster Stelle bewältigen.

Den kommandirenden Generalen der im Frieden fortbestehenden Armeekorps, soweit sie nicht zur Armeeführung „!!“ oder in das große Hauptquartier berufen werden, verblieben die so überaus wichtige Wirksamkeit in den heimathlichen Provinzen (Ersatz, Polizei, Festungen, Nachschub, Proviantirung, Neuformationen ꝛc.), wie dies theilweise schon im letzten Feldzuge geschehen ist. Ihre Stäbe wären zur besseren Ausstattung der Divisionen zu verwenden, welche ohnehin jedenfalls zwei Generalstabsoffiziere erhalten müssen.

Digitized by Google

In der Formation der Kavallerie würde nichts geändert, sie bildet nach Abgabe der Regimenter an die Infanterie-Divisionen eine Reserve von 2 bezw. 3 Divisionen in der Hand des Armeekommandos. Dagegen würde eine andere Vertheilung der Artillerie nothwendig. Es dürfte angemessen sein jeder Infanterie-Division zwei Abtheilungen zu überweisen und verblieben dann bezw. 4 oder 6 Abtheilungen als Reserve zur Verfügung der Armee, aus welcher die Kavallerie nach Bedarf mit reitenden Batterien zu versehen ist.

„wo kommen die her?“

Ebenso könnten die Pioniere, Feld- und Pontonbrückentrains in Reserve bleiben und die Infanterie-Divisionen damit bei Detachirungen und nach jedesmaligem Bedarf ausgerüstet werden.

Auch die Leitung in der Entscheidungsschlacht würde durch die Eintheilung in Divisionen ohne Korpsverband nicht wesentlich erschwert sein, nur bleibt dabei in Zukunft eine durchgreifende Wirksamkeit des Oberbefehls anzustreben.

Wenn zwar bei Königgrätz der Zweiten und Elb-Armee die Ausführung ihrer Aufträge überlassen bleiben mußte, so hätte bei der Ersten Armee nicht über Korps und Divisionen ohne Befehl oder wenigstens nicht ohne Anzeige disponirt werden dürfen.*)

Die Divisionen des rechten Flügels haben aber die Bistritz überschritten, ehe der Befehl dazu einging, die Trennung des Kavalleriekorps in zwei Theile erfolgte ohne Genehmigung und gegen die Absicht,**) und das Einrücken der 6. Division, der letzten Reserve***) der Armee, bereits Vormittags in den ohnehin schon zu stark besetzten Wald von Sadowa, wie die von dort beabsichtigte Offensive waren Fehler, welche durch vorherige Erwägung beim Armee-Oberkommando hätten vermieden werden können.

---

*) General v. Moltke wollte das Gefecht an der Bistritz hinhaltend führen und den Stoß der Zweiten Armee abwarten. Entgegen dieser Absicht hatte Prinz Friedrich Karl — allerdings unter den Augen des Königs, der nichts einwendete — die gesammte Reserve-Infanterie (5. und 6. Infanterie-Division) bei Unter-Dohalitz und Sadowa über die Bistritz hinter den Hola-Wald geführt. Als der Prinz nun diese Reserven sogar zum Angriff einsetzen wollte und 1^{30} nachmittags dem General v. Manstein entsprechenden Befehl ertheilt hatte, sah sich General v. Moltke veranlaßt die Ausführung zu verhindern. Wartensleben „Erinnerungen“; Ausgabe von 1897, und Lettow 1866.

**) Vgl. S. 104 Anm. *.

***) Die „letzten Reserven“ der Armee sind für die Durchführung des Gefechts nicht eingesetzt worden: Da das Bedürfniß nach einer stärkeren Besetzung der vorderen Linie sich geltend machte, waren allerdings drei Bataillone der 5. Infanterie-Division bis Ober-Dohalitz und zwei Bataillone der 6. Infanterie-Division bis an den Rand des Hola-Waldes vorgezogen worden. Es verblieben aber noch in Reserve hinter dem Walde $24^2/_3$ Bataillone, davon 5 vom II., der Rest vom III. Armeekorps. Außerdem ist noch in Betracht zu ziehen, daß die zum II. Armeekorps gehörende 3. Infanterie-Division, die in den zur Vertheidigung eingerichteten Dörfern Mokrowous und Dohalicka stand, nur sehr wenig im Kampfe gelitten hatte. Lettow 1866, 2, S. 471.

Digitized by Google

Zu Seite 152.

Marschkolonne der mobilen 1. Infanterie-Division.

Avantgarde.

1. Bat. Regts. Nr. 1.

Battr. Nr. 1.

2. Bat.
Füs. Bat. } Regts. Nr. 1.

Eskadr. des Drag. Regts. Nr. 1.

Hand- und Packpferde ꝛc. und Regts. Stabswagen.

Pion. Komp. mit leichten Feld-Brückentrain.

Gros.

1. Bat.
2. "
Füs. Bat. } Regts. Nr. 41.

2. Battr.
3. "
4. " } der 1. Fußabtheil. des 1. Feldart. Regts.

1. Bat.
2. "
Füs. Bat. } Regts. Nr. 3.

1. Bat.
2. "
Füs. Bat. } Regts. Nr. 43.

Jäger-Bat. Nr. 1.

Drag. Regt. Nr. 1.

Packpferde, Packkarren, Feldschmiede, Regts. Stabswagen, event. Medizin- und Munitionswagen sowie das Fuhrwerk der höheren Stäbe.

Trains.

Rest der Medizinkarren, Inf.-Munitionswagen, die Offizier-Equipagewagen, Montirungswagen ꝛc., sodann Administrationsbranchen, Trains, Proviantkolonnen ꝛc. der Division.

Digitized by Google

Digitized by Google

Prinz Friedrich Karl hatte sich am 7. März 1859 in einem Aufsatze über die Frage, ob die mobilen Preußischen Armeen in Korps oder in Divisionen zu theilen seien, unter Berufung auf Clausewitz für den Fortfall der Korpseintheilung ausgesprochen, gleichzeitig hatte der Prinz aber auch, zur Vereinfachung der Befehlsertheilung, die Beseitigung der Brigadekommandos empfohlen.

Diesen Aufsatz übersandte der erlauchte Verfasser dem General v. Moltke und erhielt darauf folgende Antwort:

„Durchlauchtigster Königlicher Prinz!
Gnädigster Prinz und Herr!

Indem ich das Diktat vom 7. v. M. ganz unterthänigst remittire, spreche ich meinen ehrfurchtsvollen Dank für dessen gnädige Mittheilung aus. Gestatten Euere Königliche Hoheit mir die kleine Eitelkeit anliegend das Konzept eines älteren Aufsatzes*) beizufügen, welches denselben Gegenstand behandelt und auf die Clausewitzschen Ansichten basirt, ebenfalls zu dem von Euerer Königlichen Hoheit ausgesprochenen Resultat hinsichtlich der Armeekorps-Eintheilung gelangt. Der Wegfall ist, wie ich glaube, auch früher schon einmal beim Kriegsministerium angeregt, aber, vielleicht mit Rücksicht auf Persönlichkeiten, nicht gutgeheißen worden.

Gegen den Wegfall der Brigadeeintheilung, selbst nur in taktischer Hinsicht, möchte ich dagegen meine Bedenken erheben. Die Brigade ist der größte Körper aus einer und derselben unvermischten Waffe, welcher noch durch das Kommando eines Führers bewegt und geleitet werden kann. Vielleicht sind unsere Brigaden dazu etwas groß, das liegt in der Stärke unserer Bataillone. Bei der Infanterie ficht die Brigade in der Regel in zwei Treffen, und es ist nicht unwichtig, daß beide unter Befehl desselben Führers stehen, der die Unterstützung und Ablösung derselben im Gefecht leitet. Der Brigadekommandeur könnte in dieser Beziehung nur durch den Divisionskommandeur selbst ersetzt werden, aber die Front von zwei Brigaden wird oft eine Viertelmeile einnehmen, sie ist im Gefecht schwer zu übersehen und der Divisionskommandeur hat zugleich auch die übrigen

*) Dieses Konzept ist nicht aufzufinden.

Digitized by Google

Waffen wahrzunehmen. Ich würde in rein taktischer Hinsicht lieber die Regimentskommandeure als den Brigadekommandeur entbehren. Durch den Wegfall dieser Staffel in der Stufenleiter der Befehlseintheilung würde ohnehin wohl keine große Beschleunigung gewonnen. Denn der Brigadekommandeur wird in der Regel seine Truppen unter der Hand haben. Er giebt keine Disposition mehr aus, sondern befiehlt unmittelbar mündlich und durch Adjutanten. Dagegen würde im Divisionsbureau die Zahl der Ausfertigungen verdoppelt, wenn diese direkt an die Regimenter gehen sollen.

Indem ich diese Meinung der Beurtheilung Euerer Königlichen Hoheit unterstelle, verharre ich in Ehrfurcht Euerer Königlichen Hoheit

Berlin, den 12. April 1859.

ganz unterthäniger Diener

gez. **v. Moltke,**
Generalmajor und Chef des Generalstabes der Armee."

Digitized by Google

Aus den

Verordnungen für die höheren Truppenführer

vom 24. Juni 1869.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Auf Grund des „Memoire“ über die Erfahrungen des Krieges 1866 wurde im großen Generalstabe unter persönlicher Betheiligung des Generals v. Moltke die Bearbeitung einer „Instruktion“ für die höheren Truppenführer in Angriff genommen. Mit der Vorarbeit hierzu wurde*) der damalige Major v. Brandenstein beauftragt, während General v. Moltke sich, unterstützt durch die Kriegsgeschichtliche Abtheilung und den damaligen Chef der 3. Abtheilung, Oberstlieutenant Graf v. Wartensleben, einer gründlichen Durcharbeitung der gemachten Vorschläge unterzog.

Ein Entwurf von der Hand des Majors v. Brandenstein ist nicht mehr aufzufinden, ebenso fehlen sonstige Vorarbeiten. Dagegen wird im Archiv des großen Generalstabes dasjenige Konzept aufbewahrt, nach dem die Vorlage an Seine Majestät den König gemacht worden ist. Es weist theils die Hand des Generals v. Moltke theils Schreiberhand auf. Dieser letztere Theil zeigt einzelne Korrekturen von der Hand des Grafen v. Wartensleben und ist im Uebrigen vom General v. Moltke persönlich auf das Eingehendste durchgearbeitet.

Ganz von der Hand des Generals v. Moltke sind in diesem Konzept die Abschnitte: „I. Allgemeines“, das erste Drittel von Abschnitt „VII. Marschordnung“ und das, was Abschnitt „X. Taktisches, A.“ über „Infanterie und Jäger“ enthält. Von Schreiberhand geschrieben, aber von Moltke vollständig umgearbeitet, so daß sie als im Wesentlichsten von ihm verfaßt angesehen werden können, sind die Abschnitte „VI. Verbindung der Kommandobehörden und Truppen untereinander“ und das, was Abschnitt „X. Taktisches, B.“ über die „Kavallerie“ bestimmt. Etwas weniger Aenderungen von der Hand des Generalstabschefs, dagegen vielfach solche von grundsätzlicher Natur, enthalten die Abschnitte: „V. Gliederung der Armee“, der Schluß von „VII. Marsch-

*) Nach Angabe des Generals der Infanterie v. Verdy.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Auf Grund des „Memoire“ über die Erfahrungen des Krieges 1866 wurde im großen Generalstabe unter persönlicher Betheiligung des Generals v. Moltke die Bearbeitung einer „Instruktion“ für die höheren Truppenführer in Angriff genommen. Mit der Vorarbeit hierzu wurde*) der damalige Major v. Brandenstein beauftragt, während General v. Moltke sich, unterstützt durch die Kriegsgeschichtliche Abtheilung und den damaligen Chef der 3. Abtheilung, Oberstlieutenant Graf v. Wartensleben, einer gründlichen Durcharbeitung der gemachten Vorschläge unterzog.

Ein Entwurf von der Hand des Majors v. Brandenstein ist nicht mehr aufzufinden, ebenso fehlen sonstige Vorarbeiten. Dagegen wird im Archiv des großen Generalstabes dasjenige Konzept aufbewahrt, nach dem die Vorlage an Seine Majestät den König gemacht worden ist. Es weist theils die Hand des Generals v. Moltke theils Schreiberhand auf. Dieser letztere Theil zeigt einzelne Korrekturen von der Hand des Grafen v. Wartensleben und ist im Uebrigen vom General v. Moltke persönlich auf das Eingehendste durchgearbeitet.

Ganz von der Hand des Generals v. Moltke sind in diesem Konzept die Abschnitte: „I. Allgemeines“, das erste Drittel von Abschnitt „VII. Marschordnung“ und das, was Abschnitt „X. Taktisches, A.“ über „Infanterie und Jäger“ enthält. Von Schreiberhand geschrieben, aber von Moltke vollständig umgearbeitet, so daß sie als im Wesentlichsten von ihm verfaßt angesehen werden können, sind die Abschnitte „VI. Verbindung der Kommandobehörden und Truppen untereinander“ und das, was Abschnitt „X. Taktisches, B.“ über die „Kavallerie“ bestimmt. Etwas weniger Aenderungen von der Hand des Generalstabschefs, dagegen vielfach solche von grundsätzlicher Natur, enthalten die Abschnitte: „V. Gliederung der Armee“, der Schluß von „VII. Marsch-

*) Nach Angabe des Generals der Infanterie v. Verdy.

Digitized by Google

ordnung", „VIII. Zustand der Ruhe der Truppen" und „XI. Gefechtsführung und Verfolgung". Letzterer enthält verhältnißmäßig weniger umfangreiche Korrekturen als die anderen Abschnitte, dagegen decken sich die in ihm enthaltenen Gedanken vielfach — theils sogar wörtlich — mit solchen, die bereits in früheren Arbeiten des Generals v. Moltke ausgesprochen sind. Eine andere Gruppe von Abschnitten weist nur ganz unwesentliche Moltkesche Korrekturen auf, auch läßt sich bei ihr der Inhalt nachweisbar nur in einzelnen Gesichtspunkten auf Moltkesche Gedankenreihen bezw. auf die im „Memoire" enthaltenen Vorschläge zurückführen. Diese Gruppe umfaßt die Abschnitte: „II. Eisenbahnen und Telegraphen", „III. Verpflegung", „IV. Sanitätswesen". Gar nicht enthalten in dem Konzepte, das im Kriegsarchiv des Generalstabes aufbewahrt wird, ist der Abschnitt „X. D. über Pioniere".

Der so entstandene und durchgearbeitete Entwurf wurde unter dem 9. Januar 1869 Seiner Majestät dem Könige vorgelegt und von diesem am 19. desselben Monats durch den damaligen Chef des Militärkabinets, Generalmajor v. Treskow, dem Kriegsministerium übermittelt, wobei der König sich gegen die vom Generalstabschef vorgeschlagene flügelweise Aufstellung der Infanterie-Brigaden als Normalstellung für Rendezvous und zur Gefechtsentwickelung aussprach.

Am 26. April theilte das Allgemeine Kriegs-Departement diese Auffassung dem Generalstabe mit und fügte einige weitere Abänderungsvorschläge, theils redaktioneller und organisatorischer theils prinzipieller Art bei. In letzterer Beziehung beantragte das Ministerium zu Abschnitt V. 5 die Aufnahme eines Hinweises über Massenverwendung der Kavallerie in der Schlacht, zu Abschnitt „XI. Gefechtsführung" einen solchen über das Verhalten bei ungünstigem Gefechtsausgang. Diesen Wünschen trug General v. Moltke Rechnung.

Statt der ursprünglichen Fassung des Absatzes X. A 9 über die grundsätzlich flügelweise Aufstellung der Infanterie-Brigaden, welche gelautet hatte: „Demnach ist es nothwendig, innerhalb der Brigade die beiden Regimenter nebeneinander, ihre Bataillone aber treffenweise hintereinander aufzustellen. Dann ist der Regimentskommandeur in der Lage . . ." ꝛc., schlug er eine vermittelnde Fassung vor, in der die flügelweise Aufstellung als „unter Umständen vortheilhaft" bezeichnet wird, in Kapitel X. 5 nahm er den gewünschten Hinweis bezüglich der Kavallerie auf, und zu dem Kapitel XI. brachte er den jetzigen Absatz 19, unter entsprechender Abänderung des zunächst anschließenden Textes, in Vorschlag.

Mit alledem erklärte sich das Kriegsministerium einverstanden, und Seine Majestät der König ertheilte unter dem 24. Juni 1869 dem derart abgeänderten Entwurf seine Genehmigung. Ob der Abschnitt X. D. im Kriegs-

Digitized by Google

miniſterium hinzugefügt oder vom Generalſtab bearbeitet worden iſt, ließ ſich nicht mehr ermitteln.

Die auf dieſe Weiſe endgültig feſtgeſtellte „Inſtruktion“ trägt in ihrer Geſammtheit ſo unverkennbar den Stempel Moltkeſcher Schreibweiſe und Geiſtesrichtung, daß es geboten erſchien, ſie — bis auf die Abſchnitte II., III., IV., die zum größten Theil militäriſch-techniſchen Inhalts ſind, und den im Konzept nicht mehr vorhandenen Abſchnitt X. D. — unter die Moltkeſchen Schriften aufzunehmen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus den Verordnungen für die höheren Truppenführer vom 24. Juni 1869.

I. Allgemeines.

1. Das Feld der realen Thätigkeit für die Armee ist der Krieg; ihre Entwickelung aber, ihre Gewöhnung und ihr längstes Leben fallen in die Zeiten des Friedens.

Dieser Gegensatz birgt eine Schwierigkeit für die zweckmäßige Ausbildung und die Gefahr eines plötzlichen Uebergangs.

Das moralische Element kommt im Frieden seltener zur Geltung, im Kriege bildet es die Bedingung jeglichen Erfolges, den wahren Werth einer Truppe. Im Kriege wiegen die Eigenschaften des Charakters schwerer als die des Verstandes und Mancher tritt auf dem Schlachtfelde glänzend hervor, der im Garnisonleben übersehen wurde. Beim kriegerischen Handeln kommt es oft weniger darauf an, was man thut, als darauf, wie man es thut. Fester Entschluß und beharrliche Durchführung eines einfachen Gedankens führen am sichersten zum Ziel.

2. Gesteigerte Anforderungen stellt der Krieg an den Offizier, welcher das Vertrauen des Soldaten durch sein persönliches Verhalten zu erwerben hat. Von ihm wird erwartet, daß er Ruhe und Sicherheit auch in den schwierigsten Lagen bewahrt; ihn will man an der Spitze sehen, wo die Gefahr am größten; ihm schließen die Bravsten sich an und reißen die Uebrigen mit fort. In dem Zugführer vor der Front, in dem Hauptmann und dem Rittmeister, auf den alle Blicke gerichtet sind, liegt die Kraft der Armee.

3. Aber diese Kraft muß durch die Intelligenz der Führer geleitet werden, auf welchen, je höher sie stehen, eine um so schwerere Verantwortlichkeit ruht. Bei körperlichen Anstrengungen und geistiger Erregung unter Entbehrungen und Leiden sollen die folgenschwersten Entschlüsse gefaßt, klar und erschöpfend mitgetheilt werden. Bei den obersten Behörden fehlt es meist nicht an Zeit zu ruhiger Ueberlegung, um so öfter aber an dem sicheren Anhalt, welchen nur eine volle Einsicht in die obwaltenden Verhältnisse ge-

Digitized by Google

währt. Die Meldungen, welche dafür eine Grundlage bilden sollen, sind zuweilen unzureichend, vielleicht widersprechend oder gar nicht eingegangen; sie übertreiben die Gefahr auf der einen oder übersehen sie auf der anderen Seite. Nachrichten können absichtlich oder unabsichtlich entstellt sein und mehr oder weniger spiegelt sich in ihnen stets eine individuelle Auffassung ab. Aus solchem Dunkel ringsumher muß das Richtige herausgefühlt, oft nur errathen werden, um Befehle zu erlassen, deren Ausführung unberechenbare Zufälligkeiten und nicht vorherzusehende Hindernisse in den Weg treten.

In diesem Nebel der Ungewißheit aber muß wenigstens eins gewiß sein — der eigene Entschluß. An ihm hat man festzuhalten und man wird wohl thun sich durch die Unternehmungen des Gegners nicht davon abbringen zu lassen, so lange dies nicht unabweisbar nothwendig geworden ist.

Einfaches Handeln folgerecht durchgeführt wird am sichersten das Ziel erreichen.

4. Die Handhabung großer Heereskörper ist im Frieden nicht zu erlernen. Man ist auf das Studium nur einzelner Faktoren, so namentlich des Terrains, und auf die Erfahrung aus früheren Feldzügen beschränkt. Aber das Fortschreiten der Technik, erleichterte Kommunikation, neue Bewaffnung, kurz völlig veränderte Umstände lassen die Mittel, durch welche früher der Sieg errungen wurde, und selbst die von den größten Feldherren aufgestellten Regeln vielfach als unanwendbar auf die Gegenwart erscheinen.

Die Friedensmanöver — auch die ausgedehntesten — geben nur ein sehr unvollkommenes Bild des wirklichen Krieges. Bei ihnen ist für die Ernährung der Truppen im voraus gesorgt und diese sind in ihren Bewegungen nicht durch die ebenso lästigen wie unentbehrlichen Trains behindert. Vor Allem aber bleibt bei den Friedensübungen jede Waffenentscheidung, mithin das moralische Element ausgeschlossen und der übrigens große Nutzen derselben endet mit dem Augenblick, wo die gegeneinander manöverirenden Abtheilungen zum allgemeinen Engagement zusammentreffen. Die Uebungsreisen des Generalstabes gewähren eine schätzbare Anleitung, aber nicht für die Masse der Armee und nicht unter der Pression der schweren Verantwortung in der Wirklichkeit.

Die Lehren der Strategie gehen wenig über die ersten Vordersätze des gesunden Verstandes hinaus; man darf sie kaum eine Wissenschaft nennen; ihr Werth liegt fast ganz in der konkreten Anwendung. Es gilt mit richtigem Takt die in jedem Moment sich anders gestaltende Situation aufzufassen und danach das Einfachste und Natürlichste mit Festigkeit und Umsicht zu thun. So wird der Krieg zur Kunst, einer solchen freilich, der viele Wissenschaften dienen. Diese letzteren machen bei Weitem noch nicht den Feldherrn, aber wo sie demselben fehlen, müssen sie durch andere ersetzt werden.

Digitized by Google

Sehr große Truppenansammlungen sind an sich eine Kalamität. Die auf einem Punkte konzentrirte Armee kann schwer ernährt, niemals untergebracht werden; sie vermag nicht zu marschiren, nicht zu operiren, sie kann auf die Dauer überhaupt nicht existiren, sie vermag *nur zu schlagen*.

Ohne einen ganz bestimmten Zweck und anders als für die Entscheidung alle Kräfte zusammen zu fassen ist daher ein Fehler. Für diese *Entscheidung* freilich *kann man niemals zu stark sein* und dafür ist die Heranziehung auch des letzten Bataillons auf das Schlachtfeld unbedingt geboten. Wer aber erst an den Feind heran will, darf nicht konzentrirt auf einer oder wenigen Straßen vorgehen wollen.

Für die Operationen so lange wie irgend möglich in der Trennung zu beharren, für die Entscheidung rechtzeitig versammelt zu sein ist die Aufgabe der Führung großer Massen.

Keine Berechnung von Raum und Zeit gewährleistet den Erfolg, wo Zufälligkeiten, Irrthümer und Täuschungen einen Theil der Faktoren ausmachen. Unsicherheit und Gefahren des Mißlingens begleiten jeden Schritt zu diesem Ziel und nur unter nicht völliger Ungunst des Geschicks wird es erreicht werden; aber im Kriege ist Alles unsicher, nichts gefahrlos, und schwerlich wird man auf anderem Wege zu großen Resultaten gelangen.

5. Der *Sieg* in der *Waffenentscheidung* ist der wichtigste Moment im Kriege. Der Sieg allein bricht den Willen des Feindes und zwingt ihn sich dem unsrigen zu unterwerfen. Nicht die Besetzung einer Strecke Landes oder die Eroberung eines festen Platzes, sondern allein die Zerstörung der feindlichen Streitmacht wird in der Regel entscheiden. Diese ist daher das *vornehmste Operationsobjekt*.

In der Schlacht selbst können die Verluste des siegenden Theils ebenso groß sein wie die des unterliegenden und die Früchte des Sieges werden erst durch die Ausnutzung in der Verfolgung zur vollen Reife gebracht. Beim konzentrisch geführten Angriff kann die Haupternte ausnahmsweise auf dem Schlachtfelde selbst, in der Regel wird sie jenseits desselben liegen. Indem man den Feind verhindert sich wieder fest zu setzen, sich zu sammeln und zu ordnen, bewirkt man, was sonst gewöhnlich nur durch eine zweite Schlacht zu erreichen ist.

Der Charakter der heutigen Kriegsführung ist bezeichnet durch das Streben nach *großer* und *schneller Entscheidung*. Die Stärke der Armeen, die Schwierigkeit sie zu ernähren, die Kostspieligkeit des bewaffneten Zustandes, die Unterbrechung von Handel und Verkehr, Gewerbe und Ackerbau, dazu die schlagfertige Organisation der Heere und die Leichtigkeit, mit welcher sie versammelt werden — Alles drängt auf rasche Beendigung des Krieges. — Die kleineren Gefechte üben darauf nur geringen Einfluß, aber sie ermöglichen die Hauptentscheidung und bahnen den Weg zu ihr.

Digitized by Google

Die Vorbereitung zur Schlacht ist daher Hauptaufgabe der militärischen Ausbildung.

6. Um den Willen des obersten Führers, bei den Operationen wie im Gefecht, durch einheitliches Wirken Aller zur Ausführung zu bringen, dienen die bei uns schon im Frieden organisirten, im Kriege fortbestehenden und nur theilweise noch zu ergänzenden Kommandoverhältnisse der Armee.

Auf dem vorgesehenen Instanzenwege gelangen die Befehle des höchsten Kommandirenden sicher bis auf den letzten Mann des Heeres, so lange die Ordre de Bataille nicht unterbrochen wird. Wenn nichts befohlen ist, so gilt die Ordre de Bataille, welche Jedem seinen vorgeschriebenen Platz anweist. Diesen, so oft er verloren, stets und sogleich wieder einzunehmen ist die Pflicht Aller, besonders aber der Führer kleiner Abtheilungen, die, namentlich im Gefecht, leicht von ihrem Truppentheil abgerathen. Sie sollen sich nicht aufsuchen lassen, sondern eifrig streben unter den Befehl ihres nächsten Vorgesetzten zurückzukehren.

Allerdings läßt sich die Ordre de Bataille nicht unbedingt und unter allen Umständen aufrecht erhalten, besondere Zwecke erfordern auch besondere Formationen, so Detachirungen, Avantgarden oder sonstige Kommandos. Aber auch dabei wird man beisammen lassen, was zusammen gehört, und kein neues Ganze bilden aus Theilen, die zuvor innerhalb ihrer Waffe verschiedenen Kommandobehörden angehörten. Eine Brigade als Avantgarde ist mit ihrem Brigade- und ihren beiden Regimentsstäben ausgerüstet, einer aus sechs einzelnen Bataillonen kombinirten Brigade fehlen dagegen Beide; jedes Bataillon muß hier durch Spezialbefehle geleitet werden.

Vielfach sind die Situationen, in welchen der Offizier nach eigener Einsicht handeln muß. Es würde sehr verkehrt sein, wollte er auf Befehle warten in Momenten, wo oftmals keine Befehle gegeben werden können; aber am ersprießlichsten für das Ganze ist in der Regel sein Wirken da, wo er den Willen seines Vorgesetzten vollzieht.

7. Dafür endlich, daß dieser Wille überall zur Ausführung gelange, bürgt die Disziplin der Truppen.

Wenn bei den Anstrengungen im Felde Manches von der parademäßigen Haltung nachgelassen wird, so geschieht das auf Befehl oder mit Genehmigung der Vorgesetzten. Willkürliche Abweichungen von der hergebrachten Ordnung dürfen in keinem Falle geduldet werden, denn die Lockerung der Manneszucht auch nur an einer Stelle pflanzt sich wie eine Ansteckung fort.

Die Disziplin ist der Grundpfeiler der Armee und ihre strenge Aufrechthaltung eine Wohlthat für Alle.

Digitized by Google

V. Gliederung der Armee.

1. Die Ordre de Bataille, wie sie mit der Mobilmachung der Armee aufgestellt wird, ergiebt die dauernde normale Zusammengehörigkeit aller Kommando- und Verwaltungsbehörden und Truppentheile. Sie gilt überall und weist Jedem seinen Platz und seinen Wirkungskreis an, wenn nicht spezielle Befehle es anders bestimmen.

Sie darf nur in den Fällen so weit und so lange modifizirt werden, als es zur Erreichung bestimmter Absichten nothwendig ist. —

2. Den Armeekorps wird durch das Kriegsministerium mitgetheilt, welche Truppentheile ihres Friedensstandes bei eintretender Mobilmachung — für Festungsbesatzung, Küstenvertheidigung, detachirte Korps ꝛc. — etwa ausfallen, event. ob von anderen Korps deren hinzutreten; danach entwerfen die Generalkommandos die Ordre de Bataille ihrer Korps und reichen diese zur Allerhöchsten Bestätigung ein.

Für die Aufstellung der Ordre de Bataille gelten in Uebereinstimmung mit dem Mobilmachungsplan folgende Grundsätze:

a) Die bestehende Friedenseintheilung ist möglichst festzuhalten.

b) Das Korps wird formirt in:
zwei Infanterie-Divisionen,
eine Kavallerie-Division (Brigade),
die Korps-Artillerie,
die Trains und
die Administrationen.

c) Jede der beiden Infanterie-Divisionen wird gebildet aus:
in der Regel vier Infanterie-Regimentern ihres Friedensbestandes,
einem leichten Kavallerie-Regiment,
einer Fußartillerie-Abtheilung,
einer (oder zwei) Pionier-Kompagnien bezw. mit dem leichten Feld-Brückentrain oder der Schanzzeugkolonne und
einem Sanitätsdetachement.

Außerdem wird einer der beiden Infanterie-Divisionen das Jägerbataillon des Korps zugetheilt. —

Die Infanterie-Divisionen sind innerhalb eines Armeekorps in möglichst gleicher Stärke zu formiren, jedoch darf dabei der Regimentsverband nicht zerrissen werden. —

Eine Infanterie-Division darf nicht unter 8 Infanterie-Bataillone stark sein; ist es nicht möglich zwei mindestens so starke zu formiren, so wird im Korps nur eine Infanterie-Division aufgestellt.

Digitized by Google

Ein isolirtes Infanterie-Bataillon wird dem Kommando eines anderen Regiments unterstellt.

Ein Regimentskommando wird nur aufgeführt, wenn es mindestens zwei Bataillone unter seinem Befehle hat.

Ein Brigadekommando nur dann, wenn ihm mindestens zwei Regimentskommandos unterstellt sind. Die Brigade kann bis zu 3 Regimentern oder 9 Bataillonen stark sein (ausschl. des etwa der Brigade zugetheilten Jäger-Bataillons); demnach bildet die Infanterie der Division, wenn sie nur 3 Infanterie-Regimenter zählt, nur eine Brigade.

d) Die Kavallerie-Division (Brigade) besteht aus der Kavallerie des Korps, insoweit sie nicht den Infanterie-Divisionen zugewiesen ist, und aus einer reitenden Batterie.

e) Die Korpsartillerie besteht aus:
einer Fußabtheilung,
der reitenden Abtheilung (mit noch 2 Batterien),
der Kolonnenabtheilung, ferner
der Pontonkolonne und deren Begleitkommando,
einem Sanitätsdetachement.

f) Die Trains und

g) die Administrationen werden gemäß § 8 und 9 des Mobilmachungsplanes aufgestellt.

h) Die hiernach nicht zur Verwendung gelangenden Kommandeure und Stäbe sind als „disponibel" aufzuführen.

Es kann vorkommen, daß für den Zweck einer möglichst schleunigen Konzentration ein für den Transport oder die Heranziehung besonders bequem garnisonirendes Kavallerie-Regiment vorerst einer Infanterie-Division zugeführt wird, welches nicht als Divisionskavallerie designirt war. Dasselbe fungirt dann als solche, bis das Korps versammelt ist und es abgelöst werden kann.

3. Für die längere Vertretung der durch Bestätigung der Ordre de Bataille bestimmten Kommandeure gilt Folgendes:

Der kommandirende General ist durch den ältesten Divisionskommandeur des Armeekorps,

der Chef des Generalstabes durch den ältesten Generalstabsoffizier des Stabes des Generalkommandos,

ein Divisionskommandeur durch den ältesten Brigadekommandeur innerhalb des Armeekorps,

ein Brigadekommandeur durch den ältesten Regimentskommandeur der Waffe innerhalb des Armeekorps,

Digitized by Google

der Kommandeur der Artillerie durch den Kommandeur des Feldartillerie-Regiments,

der Kommandeur der Ingenieure und Pioniere durch den ältesten beim Armeekorps befindlichen Ingenieuroffizier,

ein Regimentskommandeur durch den ältesten Stabsoffizier des Regiments,

ein Stabsoffizier durch den ältesten Hauptmann (Rittmeister) des Regiments bezw. selbständigen Bataillons,

ein Kompagnie-, Eskadron-, Batterie-, Kolonnenkommandeur durch den ältesten Lieutenant des Regiments (bezw. Bataillons) zu vertreten.

4. Es wird nun weder möglich noch zweckentsprechend sein, die durch die Ordre de Bataille gegebene Gliederung des Armeekorps und die damit verbundenen Kommandoverhältnisse unter allen Umständen festzuhalten. Spezielle Zwecke, sei es die Ausführung eines Marsches, die Führung eines Gefechtes oder dergleichen, werden Modifikationen nothwendig machen. Es ist alsdann für solchen Fall eine „Marsch- oder Gefechtseintheilung" besonders zu befehlen, aus welcher, sobald es die Verhältnisse gestatten, wieder zur Ordre de Bataille zurückzukehren ist.

5. Es kann nothwendig werden, eine möglichst große Reitermasse zu vereinigen, um sie, unter direkten Befehl der obersten Kriegsleitung gestellt, entweder schon bei Beginn der Operationen zur Aufklärung der Verhältnisse beim Feinde oder im Verlaufe der Schlacht oder endlich auch nach Erringung des Sieges zur Verfolgung im ausgedehnten Sinne zu gebrauchen.

Für die Dauer solchen Zweckes werden die Kavallerie-Divisionen, namentlich derjenigen Armeekorps, welche derselben augenblicklich selbst am wenigsten bedürfen, event. noch weiter durch reitende Artillerie und zwar in geschlossenen Abtheilungen verstärkt, zeitweise abkommandirt und dem, dem großen Hauptquartier (oder dem der Armee) zugetheilten „Kavalleriegeneral" unterstellt, welcher alsdann nach den von der oberen Heeresleitung empfangenen Direktiven selbständig operirt. Es kann zu den erwähnten Zwecken auch nothwendig werden dem Kavalleriegeneral eine größere Infanterieabtheilung (bis zu einer Infanterie-Division) zu unterstellen.

6. Die Formation einer Avant- oder Arrieregarde fügt sich im Wesentlichen der Ordre de Bataille an und darf nur so wenig wie möglich von derselben abweichen. Sogenannte kombinirte Avantgarden sind grundsätzlich zu vermeiden und nur unter ganz besonderen Umständen gerechtfertigt.

Für eine Armee wird gewöhnlich eine geschlossene Infanterie-Division, verstärkt durch eine Kavallerie-Division oder -Brigade, oder auch ein ganzes

Digitized by Google

Armeekorps die Avantgarde bilden, es müßte denn ihre Funktion von einer durch Infanterie soutenirten Reitermasse ausgeübt werden.

Ein selbständig operirendes Armeekorps nimmt im Allgemeinen eine geschlossene Infanterie-Brigade nebst 2 bis 3 Batterien von der bei derselben Division befindlichen Artillerieabtheilung in die Avantgarde, welcher eine den Verhältnissen und dem Terrain entsprechende, nicht zu gering zu bemessende Kavallerie beizugeben ist. Letztere kann erforderlichenfalls von der Kavallerie-Division gestellt und durch eine reitende Batterie verstärkt werden. Die Zuweisung eines Sanitätsdetachements und einer Pionier-Kompagnie wird sich stets, die des leichten Feld-Brückentrains meist empfehlen.

Eine Division bildet ihre Avantgarde in der Regel aus einem geschlossenen Infanterie-Regiment, nach Umständen einigen Eskadrons, meist aber (unter Zurücklassung eines Zuges beim Gros) dem ganzen Kavallerie-Regiment, wenigstens einer Fußbatterie, einer Pionier-Kompagnie event. mit leichtem Feld-Brückentrain, und einer Sektion des Sanitätsdetachements.

Bei kleineren Detachements ist ebenfalls darauf zu rücksichtigen, daß die taktischen Einheiten möglichst wenig zerrissen werden. Es wird dies wichtiger sein, als daß die Avantgarde im Verhältniß zum Ganzen etwas zu stark oder zu schwach wird.

7. Die Abzweigung einer Reserve ist im Allgemeinen nur für das Gefecht unbedingt geboten und kann sonst eine räumliche Trennung derselben nur die Bedeutung haben durch Abstände zwischen den Theilen langer Kolonnen Stockungen zu vermeiden.

Bei einer Division oder noch kleineren Truppenkörpern ist dies Letztere indessen nicht mehr der Fall und deshalb die dauernde Abzweigung einer Reserve unnöthig.

Für das Gefecht aber darf dieselbe niemals fehlen. Die Disposition oder der Befehl bei Beginn desselben hat den Truppenkörper, welcher diese Funktion übernehmen soll, zu bestimmen, womit zugleich ausgesprochen ist, daß derselbe unbedingt zur direkten und ausschließlichen Verfügung des Kommandirenden verbleibt.

8. Im Allgemeinen ist daher für möglichste Beibehaltung der ursprünglichen Ordre de Bataille Sorge zu tragen und mit Strenge darauf zu halten, daß die Truppen so weit als angängig in den gewohnten Verbänden und Kommandoverhältnissen verbleiben. Muß zur Formation einer Avantgarde oder durch die Ausscheidung einer Reserve dennoch die Zerlegung eines Truppenkörpers stattfinden, so stehen die einzelnen Theile, so lange der Zustand dauert, direkt unter der nächst höheren Kommandobehörde. So befiehlt z. B. das Generalkommando direkt an die nach Formation einer Avantgarde beim Gros zurückgebliebene Infanterie-Brigade.

Digitized by Google

Die Truppentheile ihrerseits sind verpflichtet, auf fortgesetzte Zusammengehörigkeit der Abtheilungen zu achten und da, wo die Wechselfälle des Gefechts momentan eine Trennung verursachen, diese letztere sobald als möglich wieder aufzuheben. Es ist also Sache der Kompagnien sich an ihr Bataillon, der Bataillone, sich an die Regimenter und Brigaden heranzuhalten. Die Divisionskavallerie bleibt unbedingt mit der Masse der Divisionsinfanterie in Verbindung, auch wenn dies nicht ganz ohne Verluste möglich sein sollte. Die Batterien der Division folgen, falls sie nicht im wirksamen Feuer begriffen sind, den Bewegungen der Infanterie und begleiten deren Angriff bis auf die nächsten Distanzen. Abweichungen von der normalen Zusammengehörigkeit können nur ganz ausnahmsweise geboten sein, z. B. wenn man im Unglücksfall zum letzten Widerstand oder nach siegreicher Schlacht zur Verfolgung alle noch irgend leistungsfähigen Abtheilungen zusammenrafft. Dann freilich treten alle anderen Rücksichten momentan gegen den einen Zweck in den Hintergrund, Regel aber bleibt die strengste Aufrechthaltung bezw. sofortige Wiederherstellung der Ordre de Bataille.

VI. Verbindung der Kommandobehörden und Truppen untereinander.

1. Die fortgesetzte Verbindung zwischen Kommandobehörden und Truppen ist für das Zusammenwirken Aller zu einem Zwecke, also für eine geordnete Leitung der Armee von größter Bedeutung und unerläßlich.

Sie wird unterhalten durch Befehle von oben nicht minder wie durch Meldungen und Berichte von unten, welche letzteren wesentlich die Grundlage für erstere bilden.

2. Die Befehlsertheilung hat nicht nur bei den Operationen, sondern auch im Gefecht, soweit irgend möglich, den Instanzenweg einzuhalten. Das Ueberspringen einer Zwischenbehörde lähmt deren Wirksamkeit und läßt sie als überflüssig erscheinen. Wo in einzelnen Fällen zur Vermeidung von Zeitverlust ein direktes Eingreifen des höheren Führers nicht zu umgehen ist, sind die übersprungenen Instanzen doch unbedingt von den getroffenen Anordnungen wenigstens zu benachrichtigen. Solche Abweichung von dem Instanzenwege wird sich übrigens bei der oberen Heeresleitung noch eher rechtfertigen als bei den unteren Kommandobehörden. Denn bei jener sind Zeit und Raum von größerer Bedeutung und sie besitzt auch eher die Mittel die übergangenen Instanzen von dem Angeordneten in Kenntniß zu setzen. Niemals aber darf es vorkommen, daß ein Kommandeur nicht weiß, wo die ihm untergebenen Truppen sich befinden oder welche Befehle sie haben.

3. Der Vortheil übrigens, welchen der Führer durch ein fortgesetztes persönliches Eingreifen zu erreichen glaubt, ist meist nur ein schein-

Digitized by Google

barer. Er übernimmt damit Funktionen, zu deren Erfüllung andere Personen bestimmt sind, verzichtet mehr oder weniger auf deren Leistungen und vermehrt die Aufgaben seiner eigenen Thätigkeit in einem solchen Maße, daß er sie nicht mehr sämmtlich zu erfüllen vermag.

4. Diese Anforderungen an die Leistungen des höheren Führers sind schon an sich nicht gering. Es ist weit wichtiger, daß der obere Führer in der klaren Uebersicht der ganzen Sachlage bleibt, als daß irgend ein Detail speziell so oder anders ausgeführt wird.

In ersterer Beziehung bedarf er, unter schwerer Verantwortlichkeit, Gefahr und Anstrengung, seiner vollen geistigen Ruhe und körperlichen Kraft und hat beide zu schonen.

Er hat, um wichtige Beschlüsse zu fassen, unsichere und unklare Nachrichten gegeneinander abzuwägen und nur zu leicht geschieht es, daß dem, was man unmittelbar vor sich sieht, woran man sich selbst vielleicht betheiligt, ein höherer Werth beigemessen wird, als dem oft unendlich Wichtigeren, was aus der Ferne mitgetheilt wird.

5. Im Allgemeinen wird man wohl thun nicht mehr zu befehlen, als durchaus nöthig ist, nicht über die Verhältnisse hinaus zu disponiren, die man übersehen kann, denn diese ändern sich im Kriege schnell und selten werden in der Zeit weit vorgreifende und ins Detail gehende Anordnungen vollständig zur Ausführung gelangen. Es erschüttert dies das Vertrauen der Unterführer und giebt den Truppen ein Gefühl der Unsicherheit, wenn die Dinge ganz anders kommen, als der höhere Befehl es voraussetzte.

Außerdem darf nicht unbeachtet bleiben, daß, wenn man viel befiehlt, sehr leicht das Wichtige, das unbedingt Auszuführende durch die Masse der Nebendinge und des nur unter Umständen Gültigen verdunkelt und nur nebenher oder gar nicht ausgeführt wird.

Je höher die Behörde, je kürzer und allgemeiner werden die Befehle sein. Die nächste Kommandostelle fügt die ihr nöthig erscheinende weitere Präzisirung hinzu, und das Detail der Ausführung fällt dem mündlichen Befehl event. dem Kommandowort anheim. Jedem bleibt dabei die freie Bewegung und Entschließung innerhalb seiner Befugniß.

Schon um der so wichtigen Geheimhaltung willen wird man in den Befehlen keine Motivirungen, Erwartungen und Ansichten aussprechen. Dagegen ist es unerläßlich, daß die untergebenen Behörden den Zweck des Befohlenen erkennen, um nach diesem selbst dann zu streben, wenn die Umstände es erfordern sollten, anders zu handeln, als befohlen war.

Von den Absichten der oberen Leitung ist aber jeder Kommandostelle nur so viel mitzutheilen als zur Erreichung des Zwecks nöthig. Deshalb

Digitized by Google

wird es sich nur selten empfehlen die von oben erhaltenen Dispositionen an die unteren Instanzen einfach weiter zu geben.

Im Kriege freilich, wo das Befehlen mit schwerer Verantwortlichkeit verbunden ist, drängt sich, im Gegensatz zum Frieden, Niemand dazu.

Es ist aber die erste Pflicht eines Befehlshabers, daß er befiehlt, daß er nicht die Dinge gehen läßt, wie der Zufall sie führt und selbstverständlich, daß er sich überzeugt, ob und wie seine Befehle ausgeführt werden.

6. Es empfiehlt sich hierbei, jeden mündlichen Befehl sowie jede Meldung von demjenigen, welcher zur Ueberbringung bestimmt ist, wiederholen und die Zeit der Absendung notiren zu lassen. Wenn irgend angängig, sind Befehle und Meldungen schriftlich unter Angabe von Ort und Zeit des Abganges abzuschicken; man ist dann der pünktlichen Ausführung weit sicherer. Die mit Meldungen und Befehlen entsendeten Offiziere sind verpflichtet sofort nach Erfüllung ihres Auftrages unter Angabe des Zeitmoments der Ueberbringung zu ihrem Kommandeur zurückzukehren, um zu neuen Sendungen bereit zu sein.

7. Für die Ertheilung richtiger und angemessener Befehle ist aber die genaueste Kenntniß der Sachlage eine unabweisbare Vorbedingung. Die Truppen und unteren Kommandos, die Vorposten, Avantgarden, detachirten Abtheilungen ꝛc. sind daher unbedingt verpflichtet die über ihnen stehende Führung soweit als möglich über die Situation zu orientiren. Je ähnlicher die Bilder, welche alle Theile des Ganzen, die oberen und die unteren Führer, sich von derselben machen, um so leichter sind die Befehle zu erlassen, um so richtiger werden sie verstanden und um so einheitlicher wird das Zusammenwirken sein.

Es bedarf einer sorgfältigen Prüfung des Inhalts und der Fassung jeder Meldung, um wohl zu unterscheiden, was sicher, was wahrscheinlich oder nur möglich ist. Befürchtungen und Selbsttäuschungen dürfen keinen Einfluß auf die Beurtheilung der Sachlage gewinnen und ein richtiger Takt muß das Wesentliche aus dem Unwesentlichen hervorheben. Es kann dem Unterführer kaum der Meldung werth erscheinen, daß sein Posten während einer gewissen Zeit vom Feinde nicht beunruhigt wurde, und dennoch kann dieser Umstand für die Leitung des Ganzen sehr wichtig sein.

8. Beim Schluß eines Gefechts ist es meist von dem allergrößten Werth für die obere Führung bald zu wissen, welche Theile des Gegners, welche Regimenter und Korps man gegenüber gehabt und in welchem Zustande sich der Feind befindet. Dies vermögen die Truppen meist am besten zu erkennen; ebenso die Regimentsnummern der Todten und Gefangenen anzugeben, die Namen der feindlichen Korpsführer zu ermitteln, die Richtung des Rückzuges zu bezeichnen ꝛc.

Digitized by Google

9. Wie sehr es nun auch im eigenen Interesse jeder — besonders einer fechtenden — Abtheilung liegt, nicht nur die obere Leitung, sondern auch die ihr zunächst stehenden Abtheilungen über ihre Lage zu orientiren, so darf man sich doch darüber nicht täuschen, daß in Zeiten, welche eine große Thätigkeit erfordern, besonders im Gefecht und speziell in seinen kritischen Momenten, die handelnden Personen wenig geneigt sind und es sehr leicht übersehen Meldungen zurückzusenden und Mittheilungen zu machen, es sei denn, daß sie der Unterstützung zu bedürfen glauben. Um der fortgesetzten Orientirung in den Verhältnissen sicher zu sein, ist es daher für die höhere Führung rathsam ihrerseits für den Empfang von Nachrichten selbst zu sorgen und zu diesem Zwecke bei den engagirten Unterabtheilungen einen Offizier des eigenen Stabes (mit einigen Ordonnanzen) als Berichterstatter zu etabliren.

Eine solche Einrichtnng ist namentlich in Bezug auf die Avant- bezw. Arrieregarde in hohem Grade wichtig und darf niemals unterbleiben. Sie empfiehlt sich aber auch für viele Fälle im Gefecht und zur Erhaltung der Verbindung und des Zusammenwirkens mit den benachbarten Korps und Armeen. Es werden zu solchen Missionen in wichtigeren Fällen Generalstabsoffiziere zu verwenden sein.

Für ihre Person auf dem angewiesenen Posten bleibend senden sie die Meldungen durch Ordonnanzen und kehren erst zurück, wenn ihnen persönliche Berichterstattung nöthig erscheint oder wenn die allgemeine Situation ihr weiteres Verbleiben nicht mehr erfordert.

Den Kommandos der Infanterie-Brigaden und Regimenter sind stets einige Ordonnanzen von der Kavallerie zur Disposition zu stellen; andernfalls würden sie außer Stande sein die erforderlichen Meldungen und Befehle zu expediren.

10. Anordnungen in diesem Sinne werden es möglich machen große Armeen als wohlgegliederte Organismen zu leiten und in die Handlungen und Gefechte der kleinen Abtheilungen den Zusammenhang und die Uebereinstimmung zu bringen, worauf die militärische Stärke so wesentlich beruht.

VII. Marschordnung.

1. Vergegenwärtigt man sich, daß ein Preußisches Armeekorps, mit seinen sämmtlichen Trains in einer Kolonne formirt, die Tiefe von ungefähr 4 Meilen hat, daß bei der Bewegung diese normale Ausdehnung sich sehr bald verlängert und auf schlechten Wegen bei ungünstiger Witterung oder durch partielle Stockungen leicht auf das Doppelte anwächst, daß also die Tete der Kolonne schon in dem neuen Biwak angelangt sein wird, bevor die Queue

Digitized by Google

das alte verlassen hat, so ergiebt sich, daß an einem Tage auf einer Straße nur höchstens ein solches Armeekorps fortbewegt werden kann.

2. Allerdings wird man, wenn es zum Gefecht geht, die irgend entbehrlichen Trains zurücklassen, aber auch der eigentlich fechtende Theil des Korps nimmt, in einer Kolonne formirt, immer noch die Tiefe von $2^1/_2$ Meilen, also die Ausdehnung eines gewöhnlichen Tagemarsches ein und es kann die Tete erst nach Verlauf mehrerer Stunden durch die Queue unterstützt werden.

3. Es ist daher ein Irrthum zu glauben, daß man konzentrirt sei, wenn man Alles oder viel auf einer Straße marschiren läßt. Man verliert in der Tiefe mehr, als man in der Front gewinnt, denn zwei Divisionen, welche in der Entfernung von 1 bis $1^1/_2$ Meile nebeneinander marschiren, werden sich leichter und besser unterstützen, als wenn sie sich unmittelbar folgen. Von selbst leuchtet sonach ein, wie wichtig es für größere Heeresabtheilungen ist wenn irgend möglich in mehr als einer Kolonne zu marschiren. Die Kräfte der Truppen werden dadurch außerordentlich geschont, ihre Unterbringung und Verpflegung wesentlich erleichtert.

4. Dies Verfahren wird aber selbstverständlich begrenzt durch die Zahl der vorhandenen Wege und durch die Nothwendigkeit gegenseitiger Unterstützung.

Nicht überall wird man viele Straßen finden, die einigermaßen parallel nach demselben Zielpunkt führen; auch dürfen die Kolonnen durch Terrainhindernisse nicht vollständig am Zusammenwirken gehindert sein, wenn vorherzusehen ist, daß ein solches nothwendig werden kann.

Natürlich vermindert sich die Zahl der parallelen Straßen in dem Maße, wie der Raum sich verengt, von welchem der Marsch angetreten werden soll. Die auf einem Punkte versammelte Armee kann überhaupt nur noch querfeldein bewegt werden; um zu marschiren, muß sie sich erst wieder trennen, sei es in der Breite oder in der Tiefe, was angesichts des Feindes gleich gefährlich ist. Will man also operiren, so muß die Trennung der einzelnen Heerestheile aufrecht erhalten werden.

5. Hierbei ist es von Wichtigkeit, daß jede Kolonne aus einem in sich geschlossenen schlagfähigen Gefechtskörper unter einheitlichem Befehl gebildet wird.

Das Armeekorps wird daher stets am besten in Divisionen marschiren, wobei man die Korpsartillerie und die Trains auf den guten Straßen folgen läßt.

6. Bei allen Märschen, insbesondere bei solchen, die gegen den Feind führen, ist die doppelte Rücksichtnahme: auf möglichste Verkürzung der Tiefe und auf leichte Entwickelung zum Gefecht geboten.

In ersterer Beziehung ist mit aller Strenge auf Ordnung und dichtes Aufbleiben zu halten.

Digitized by Google

Keine anderen als die etatsmäßigen Fahrzeuge dürfen mitgeführt werden und nur den kommandirenden Generalen oder den Führern selbständig detachirter Abtheilungen steht es zu für Verpflegungszwecke oder ausnahmsweise zur Nachschaffung von Gepäck die Mitnahme anderweitigen Fuhrwerks anzuordnen oder zu genehmigen.

In welcher Front (Zug, Sektionen ꝛc.) die Kolonnen marschiren, bestimmt sich nach der schmalsten Stelle des zu passirenden Weges; auch muß es möglich bleiben durch Heranschließen der gesammten Kolonne nach einer Seite des Weges so viel Raum zu schaffen, daß Vorgesetzte und Ueberbringer von Befehlen vorbei gelassen werden können.

Die Infanterie muß beim Ruhen wenn irgend angängig vermeiden, die Gewehre auf der Straße zusammenzusetzen; Fuhrwerk — wenn es die Straße nicht ohne große Beschwerden verlassen kann — darf auf derselben nicht breiter als in einer Reihe Halt machen. Einzelne unfahrbar gewordene Wagen müssen stets seitwärts aus der Straße geschafft werden, um nicht alle nachfolgenden, oft auf meilenweiter Entfernung zum Stehen zu bringen.

In zweiter Beziehung kommt es vor Allem darauf an diejenigen Truppen schnell zur Entwickelung zu bringen, welche zuerst in das Gefecht einzugreifen haben. Danach bestimmt sich die Einfügung der einzelnen Waffen in die Marschkolonne.

7. Wo man auf den Feind stoßen kann, da muß die Bequemlichkeit, welche daraus erwächst, wenn Infanterie, Kavallerie und Artillerie, jede in sich, beisammen belassen werden, gegen die Gefechtsbereitschaft zurückstehen, welche nur ihre Mischung gewährt. Aber auch hierbei bleibt Einfachheit der Formation anzustreben, soweit es die Zwecke irgend erlauben.

Bei deren stetem Wechsel lassen sich ein- für allemal gültige Vorschriften über die Marschordnung freilich nicht geben.

In Verbindung mit dem, was über Formation der Avantgarde, Abzweigung der Reserven ꝛc. bereits gesagt worden, ergeben sich jedoch als Anhalt für die Marschordnung einer Division folgende allgemeine Regeln:

a) Das an der Tete des Gros befindliche Infanterie-Regiment gehört mit dem der Avantgarde zu derselben Brigade. Es kann so eine Unterstützung der Avantgarde innerhalb der Brigade und unter einheitlicher Leitung des Kommandeurs derselben eintreten, auch eine etwa nothwendige Detachirung oder Formation einer neuen Avantgarde bei Einschlagen einer anderen Richtung schnell angeordnet werden, ohne auch die zweite Brigade zerreißen zu müssen. Diese bleibt vielmehr geschlossen zur Verfügung und kann davon als Reserve für das Gefecht Alles das zurückbehalten werden, was nach Lage der Dinge für nöthig erachtet wird.

Digitized by Google

b) Der Kavallerie der Division liegt vornehmlich die Aufklärung ob; sie wird deshalb in den meisten Fällen an der Tete marschiren und nur einige Pferde für den Ordonnanzdienst zurücklassen.

Findet ein Theil der Kavallerie vorn keine Verwendung, so ist dieser am besten an die Queue der Kolonne (der Avantgarde oder der ganzen Division) zu verweisen.

c) Die Artillerie muß sowohl bei der Avantgarde wie beim Gros möglichst nahe an der Tete marschiren, um so früh wie angängig ins Gefecht zu treten. Beim Gros folgt daher die Artillerie dem ersten Regiment oder nach Umständen schon dem ersten Bataillon.

d) Eine Pionier-Kompagnie event. mit dem leichten Feldbrücken-Train marschirt am besten an der Queue der Avantgarde.

e) Das Sanitätsdetachement folgt hinter dem letzten kombattanten Truppentheil der Division, ein Theil aber schon an der Queue der Avantgarde, falls ein Gefecht in Aussicht steht.

f) Die Handpferde haben jedem Truppentheil (Bataillon, Kavallerie-Regiment, Batterie) unmittelbar zu folgen.

Die Packpferde (Packkarren der Füsilier-Bataillone und der Kavallerie), die Feldschmiede, die Regiments-Stabswagen und Fahrzeuge der höheren Stäbe folgen in der Regel an der Queue der Division und schließen sich nur bei Detachirungen direkt ihrem Truppentheil an.

Die übrigen Truppenfahrzeuge: die Medizinkarren, Patronen-, Offizierequipage- und Montirungswagen, ferner die Wagen der Branchen und die der Division etwa zugetheilten Kolonnen und Feldlazarethe bilden zusammen denjenigen Theil des „Trains der Division", welcher gesammelt in größerem Abstand folgen kann, um Stockungen zu vermeiden und um bei etwa nöthig werdenden Rückwärtsbewegungen Verwirrungen vorzubeugen. Zu dessen Schutz gegen Zufälligkeiten und zur polizeilichen Aufsicht wird seitens der Division ein von einem Offizier befehligtes Kavalleriedetachement bestimmt, außerdem ist für diesen Zweck eine Anzahl Kommandirter der Infanterie-Regimenter (Marode) zuzuweisen.

Eine Zutheilung von Infanterie-Patronenwagen an die Artillerie-Abtheilung ist nicht zulässig.

Hat man zu gewärtigen auf den Feind zu stoßen, so wird es angemessen sein ein Feldlazareth der Queue der Division unmittelbar folgen zu lassen.

Die Deckung des Trains beruht wesentlich auf zweckmäßig gewählter Marschrichtung und Kolonneneintheilung; eine Zurücklassung geschlossener Truppentheile zu diesem Zwecke ist nur unter besonderen Umständen gerechtfertigt.

Digitized by Google

8. In analoger Weise wie bei der Division werden auch bei kleineren oder größeren Abtheilungen die Marschanordnungen zu treffen sein, falls sie auf nur einer Straße marschiren müßten.

Beim Armeekorps gehört dann an die Tete des Gros der noch übrige Theil derjenigen Division, von welcher Truppen zur Formation der Avantgarde entnommen sind. Hierdurch gewinnt der kommandirende General die Mittel seine Avantgarde durch Truppen desselben Verbandes verstärken und unterstützen und eine allen Verhältnissen angemessene Reserve von der hinteren Division zurückhalten zu können. In manchen Fällen, besonders wenn die Aufklärung durch weiter vorgeschobene Kavallerie erfolgt, wird es sich empfehlen die Teten-Division als solche mit Ausführung der Funktionen der Avantgarde zu beauftragen, wozu sie alsdann einen den Umständen entsprechenden Theil ihrer Truppen vorzunehmen hat.

Die Einfügung der Kavallerie-Division in die Marschkolonne des Armeekorps wird sich wesentlich nach den speziellen Verhältnissen richten. Im Allgemeinen wird sie entweder weit vorn, etwa an der Queue der Avantgarde marschiren, insofern man glaubt sie dort noch zur Aufklärung nöthig zu haben; anderenfalls ist sie ziemlich am Ende der Kolonne einzufügen, weil ihre Wirksamkeit dann meist erst gegen den Schluß des Gefechts eintreten wird.

Die Korpsartillerie findet ihren Platz in der Regel hinter der zweiten, unter Umständen auch schon hinter der ersten Brigade des Gros. Sie an der Queue des ganzen Korps folgen zu lassen kann nur unter ganz besonderen Verhältnissen zweckmäßig sein. Denn die Korpsartillerie hat eine andere Bestimmung als die einer Reserve, sie gehört eher zum Gros, hat dessen Bewegungen zu folgen und den Hauptangriff vorzubereiten. Hierzu braucht sie Zeit und wird jedenfalls früher zur Wirksamkeit kommen müssen, als die Reserve-Infanterie in das Gefecht eintritt.

Von der Kolonnenabtheilung folgt in der Regel die erste Staffel (drei Kolonnen) im Abstand von weitestens einer Meile, die zweite Staffel (sechs Kolonnen) auf Entfernung eines kleinen Tagemarsches. Ein näheres Heranziehen derselben wird nur nach einer Schlacht nöthig, auf dem Marsche hingegen kann ein solches, im Falle eines Rückzuges, große Uebelstände herbeiführen.

Die Pontonkolonne mit ihrem Begleitkommando kann oft zweckmäßig mit einer der Munitionskolonnen marschiren, weil sich ihre Verwendung immer schon um einige Zeit voraussehen läßt und weil die Heranziehung dann noch rechtzeitig erfolgen kann.

Von dem gesammten Fuhrwesen verbleibt das, was in den Bestimmungen für die Division zu den Truppen oder unmittelbar an die Queue der Division verwiesen wurde, auch im Armeekorpsverbande in diesem Verhältniß.

Digitized by Google

Dagegen folgen unter dem Befehl des Kommandeurs des Train-Bataillons (welcher die Trainbegleitungs-Eskadron zu seiner Verfügung hat, insoweit sie nicht bei den Fuhrparkkolonnen eingetheilt ist) und unter der Bezeichnung „Trains des Armeekorps" der Queue der letzten Truppen in einem größeren Abstande (etwa von einer Meile oder noch mehr) die Branchen des Generalkommandos und die Fahrzeuge desselben, welche nicht weiter vorwärts in die Marschkolonne eingeschaltet sind, dann die Trains der Divisionen 2c. und zwar in derselben Reihenfolge wie diese, und endlich, im Falle nicht speziell anders disponirt ist:

das Pferdedepot,
die Proviantkolonnen,
die nicht eingetheilten Feldlazarethe,
die Feldbäckereikolonne,
die Fuhrparkkolonnen.

Die Munitionskolonnen marschiren in der Regel hinter den Trains; unter Umständen kann es indessen zweckmäßig sein die erste Staffel der ersteren vorzunehmen.

9. Es versteht sich von selbst, daß besondere Verhältnisse Modifikationen dieser Bestimmungen erfordern werden.

Hat man keinen Kontakt mit dem Feinde zu gewärtigen, fällt also die Rücksicht auf möglichst schnellen Aufmarsch mithin auch auf möglichst geringe Tiefe der Kolonne fort, so ist es der Schonung und Erleichterung wegen zulässig jedem Regiment oder doch jeder Brigade, das zugehörige Fuhrwerk unmittelbar folgen zu lassen. Im Uebrigen bleibt es aber durchaus nothwendig die für die Trains und das gesammte Fuhrwesen bestehende feste Organisation mit Strenge und unter allen Umständen soweit aufrecht zu erhalten, als es nicht ausdrücklich anders befohlen wird. Es wird dies um so wichtiger, wenn die Bewegungen etwa einige Tage rückwärts gehen sollten; die kommandirenden Offiziere sind dann besonders verpflichtet mit rücksichtsloser Strenge einzuschreiten und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Ordnung aufrecht zu erhalten.

10. Bei Anwendung der angegebenen Marschordnungen kann das Gros einer Division mit seinen sämmtlichen kombattanten Theilen, bei 7000 bis 8000 Schritt normaler Tiefe, auch wenn sich diese in Wirklichkeit vielleicht nicht unbedeutend vergrößert, in Zeit von etwa $1^1/_2$ Stunde nach der Tete zu, hinter seiner Avantgarde aufmarschiren und wird das Armeekorps, wenn es auf drei nahen Straßen marschirt, in derselben Zeit zum Gefecht entwickelt stehen.

Muß hingegen das Armeekorps sich auf einer Straße bewegen, so nehmen seine kombattanten Abtheilungen, auch wenn eine Avantgarden-

Digitized by Google

Brigade abgerechnet wird, die Tiefe von etwa $2^1/_4$ Meilen ein; der vollständige Aufmarsch kann dann nicht unter vier bis fünf Stunden bewirkt werden. Ein solcher wird aber auch nur dann nöthig sein, wenn man auf der Stelle schlagen will, welche die Tete erreicht hat.

Will man hingegen nur die Avantgarde unterstützen, so ist ein vollständiger Aufmarsch nicht geboten; dieser wird immer so lange als möglich zu vermeiden sein, weil ein Vorgehen in entwickelter Front stets nur langsam erfolgen kann, auch zu sehr vom Terrain abhängt und die Truppen außerordentlich ermüdet. Ein vorzeitiger Aufmarsch ist daher durchaus zu vermeiden.

11. Nächst der Gefechtsbereitschaft ist die Schonung der Truppen der wesentlichste Gesichtspunkt bei den Märschen. Die größte Wohlthat für Alle ist eine strenge Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin. Erleichterungen aber, welche sich ein Truppentheil oder ein Einzelner durch Abweichung von derselben verschafft, werden fast immer zu erheblichen Erschwerungen für das Ganze.

Die richtige Festsetzung der Abmarschzeiten für die einzelnen Theile einer Kolonne ist besonders zu beachten. Ein Marsch von drei Meilen ist für den einmarschirten Soldaten, wenn er ruhig fortschreiten kann, keine schwere Leistung, er wird aber zu einer solchen, wenn der Mann dabei Stunden lang halten und herumstehen muß oder sich nur langsam fortschieben kann.

Daß man die Nachtmärsche, wenn irgend möglich, vermeidet, versteht sich von selbst. Bei kleineren Abtheilungen liegt es z. B. auch in der Hand des Führers in heißen Mittagstunden ruhen zu lassen und lieber später weiter zu marschiren.

Wo aber große Abtheilungen in einer Kolonne marschiren, ist dies nicht immer möglich und müssen für solche Abtheilungen dann die Ruhetage eintreten. Es ist dies auch schon nöthig, um die Verpflegung wieder zu regeln und um die innere Ordnung in den Truppen zu befestigen. Es kann sich sogar, namentlich wenn biwakirt wird, mehr empfehlen die einzelnen Märsche zu verlängern als die Ruhetage ausfallen zu lassen.

VIII. Zustand der Ruhe der Truppen.

1. Die Anordnungen für den Zustand der Ruhe der Truppen werden im Wesentlichen ebenfalls durch die einander entgegenwirkenden Rücksichten: auf Schonung und Gefechtsbereitschaft bedingt. — Der ersteren wird so weit nachzugeben sein, als es das nothwendige Maß der letzteren irgend zuläßt. Jeder Führer ist innerhalb seines Wirkungskreises verantwortlich für die Sicherung seiner Truppen; er ist aber auch ebenso ver-

Digitized by Google

pflichtet nicht zu versäumen, was ihrer Abnutzung und Erschöpfung vorbeugt. Er muß eingedenk bleiben, daß im Kriege die Abgänge durch Fatiguen und Krankheiten meist die Verluste durch Kämpfe weit übertreffen. Die Gefechtsbereitschaft des Biwaks wird erkauft durch Konsumtion der Kräfte Aller; die Schonung der Truppen im Kantonnement muß durch verdoppelte Sicherheitsmaßregeln ermöglicht werden.

2. Im Kriege wird aber außer dem regelmäßigen Kantonnement, welches gewöhnlich nur während eines Stillstandes der Operationen eintritt, und dem reinen Biwak, sozusagen in Schlachtordnung, sehr oft eine Mischung beider zur Anwendung kommen, indem man bei enger Zusammenhaltung der Streitkräfte im Großen doch die im Bereich befindlichen Ortschaften benutzt, sie so dicht wie möglich belegt und nur die nicht unterzubringenden Truppen im Freien läßt. Man biwakirt also unter Benutzung von Ortschaften und folgt dabei dem Grundsatz, daß das engste Kantonnement besser sei als das schönste Biwak.

3. Die Bestimmung über die Art der Unterbringung steht jedem Führer einer selbständigen Abtheilung*) zu, denn er trägt die Verantwortung dafür, daß seine Truppen nicht unvorbereitet angegriffen werden.

4. Bei Anweisung von Kantonnements für größere Truppenkörper begrenzt die obere Führung die Bezirke der untergebenen Hauptabtheilungen durch einfache auf der Karte leicht aufzufindende Linien, wobei indeß ausgesprochen werden muß, wem die auf diesen Linien liegenden Ortschaften zur Belegung zufallen. In analoger Weise grenzt das Korpskommando die Bezirke der Divisionen, diese die der Brigaden ꝛc. ab.

Maßgebend für die Ausdehnung bleibt überall die Rücksicht auf rechtzeitige Versammlung.

Die Gruppirung der Truppen innerhalb der Kantonnements hat sich der Ordre de Bataille möglichst anzuschließen; doch wird die Kavallerie zumeist mit der Infanterie eindoublirt werden müssen.

Die Divisionen, namentlich die dem Feinde zunächst befindlichen, müssen so dislocirt sein, daß sie in kürzester Zeit in sich vereinigt sein können, und endlich die Hauptquartiere der Armee, der Korps und der Divisionen in eine solche Lage zu einander gebracht werden, daß die den Instanzenweg gehenden Meldungen und Befehle keine Um- oder gar Rückwege zu machen haben, damit nicht Zeit unnöthig verloren gehe.

5. Auch bei einem vollständigen Biwak ist in erster Linie die Aufrechthaltung der Ordre de Bataille zu beobachten. Sie sichert die schnelle

*) Unter dem Führer einer selbständigen Abtheilung ist im Sinne des Vorstehenden derjenige Offizier zu verstehen, welchem durch die spezielle Situation ein selbständiges, von dem höheren Befehl in den Details unabhängiges Kommando zugefallen ist.

Digitized by Google

Befehlsertheilung und die Ordnung im Falle eines Alarms. Demnächst tritt erst die Rücksicht auf Schonung und Bequemlichkeit der Truppen, auf Schutz gegen Wind und Wetter, auf Nähe von Wasser, Holz und auch Stroh in Betracht.

Das Biwak darf nicht vom Feinde eingesehen sein oder gar durch seine weittragenden Geschütze erreicht werden können.

6. Beim „Biwakiren unter Benutzung von Ortschaften" tritt die möglichste Schonung der Truppen mehr in den Vordergrund. Der Führer, namentlich der Divisionskommandeur, wird bemessen, in wie weit eine Gefechtsbereitschaft innerhalb seines Truppenverbandes nothwendig ist, und danach bestimmen, welche und wie viel Truppen in die Orte zu legen seien und wo die übrigen zu biwakiren haben.

IX. Sicherheits- und Aufklärungsdienst.

1. Die Maßregeln zur Aufklärung der Verhältnisse beim Feinde und die Anordnungen zur Sicherung der ruhenden wie der marschirenden Truppen gehen vielfach Hand in Hand und werden oft gleichzeitig von denselben Abtheilungen ausgeführt werden müssen. Die leitenden Gesichtspunkte für beide sind aber völlig verschieden; diese sind im Allgemeinen passiver, jene durchaus aktiver Natur.

Die Nothwendigkeit sich zu sichern drängt sich überdies jeder am Feinde befindlichen Truppe sofort von selbst auf; weniger und jedenfalls später macht sich ihr das Bedürfniß fühlbar Nachrichten über den Feind zu erhalten. Diese Verhältnisse sind sehr zu beachten, damit die Aufklärung, welche selbstverständlich jeder in erster Linie befindlichen Truppe obliegt, nicht gegen die Sicherung vernachlässigt werde und damit nicht das Fundament fortfalle, auf welches die höhere Führung ihre Entschlüsse bauen soll.

2. Der Aufklärungsdienst ist recht eigentlich und fast ausschließlich Sache der Kavallerie. Sie wird darin ein weites Feld bedeutungsvoller Thätigkeit und der einzelne Reiter wie der Führer bis zum General hinauf Gelegenheit zur Auszeichnung finden. List und Gewandtheit, schneller Blick und entschlossenes Handeln werden eben hier zur Geltung kommen. Außerordentliche Anstrengungen können dabei nicht vermieden werden; ein im hohen Grade aktives Handeln ist für die Kavallerie geboten. Dadurch aber wird sie der Armee auch wichtige Dienste leisten.

Es wird immer von Werth sein so früh wie möglich einige Gefangene zu machen; ihr Anblick macht einen guten Eindruck auf die Truppen und aus den bloßen Nummern ihrer Regimenter lassen sich oft wichtige Schlüsse auf

Digitized by Google

die Vertheilung der feindlichen Streitkräfte ziehen. Im Allgemeinen wird man zur Aufklärung der Verhältnisse zwei Wege einschlagen können: entweder sucht man durch einzelne Reiter oder kleine Abtheilungen vom Feinde unbemerkt oder doch wenigstens, ohne daß er Zeit hat, Gegenmaßregeln zu treffen, schnell einen Einblick in seine Verhältnisse zu gewinnen oder man erstrebt dies durch größere Abtheilungen, erforderlichenfalls unter Anwendung von Gewalt und durch ein Gefecht.

3. Die erstere Art bietet offenbar viele Vortheile; sie erfordert wenig Kräfte und erregt nicht die Aufmerksamkeit des Gegners. Man wird sie deshalb vorzugsweise in allen Verhältnissen und selbst auch da zur Anwendung zu bringen haben, wo man stärkere Kavallerie vornimmt, indem man über diese hinaus und seitwärts derselben Offiziere noch weiter zum Sehen vorgehen läßt. — Es ist indessen nothwendig, daß man dazu vorgebildete und gut berittene Offiziere mit scharfem und bewaffnetem Auge verwende, denn es handelt sich darum den Punkt zu ereilen, der eine weite Umsicht gestattet, mit schnellem Blick und Urtheil, manchmal im Fluge, die erkennbaren Einzelheiten der Situation beim Feinde, die Lage seiner Biwaks, seine Stärke, Marschrichtung ꝛc. zu übersehen und dann sofort deutliche, erschöpfende und vor Allem zuverlässige Meldungen zu senden. Man kann dies dem gemeinen Mann und dem Unteroffizier nicht überlassen, es geht über seine geistigen Fähigkeiten und bei den von ihnen eingehenden Meldungen wird der Offizier wohlthun sich wenn irgend möglich persönlich von der Richtigkeit zu überzeugen. Gewöhnliche Kavalleriepatrouillen sind zu solchen Zwecken nicht am Ort. Oftmals wird es sogar geboten sein ältere erfahrene Kavallerieoffiziere dazu auszuwählen oder auch Generalstabsoffiziere, zu deren Thätigkeit solche Ritte recht eigentlich mit gehören. Sie nehmen nur einige gut berittene Ordonnanzen, unter Umständen eine kleine Bedeckung zum Schutz gegen feindliche Patrouillen mit, suchen zunächst unbemerkt zu bleiben, die feindliche Patrouillensphäre, auch wohl die Vorposten zu passiren oder deren Flügel zu umreiten und, sobald sie erkannt werden, ohne Gefecht, sich allein auf die Schnelligkeit ihrer Pferde verlassend, die gewonnene Kenntniß zurück zu bringen.

Auf diese Weise wird man am leichtesten gute und zuverlässige Nachrichten erhalten und es wird sich deshalb auch zuweilen, besonders im eigenen Lande, empfehlen intelligente Offiziere mit schwachen Abtheilungen in den Flanken des gegenüberstehenden Feindes dauernd zu behalten. Diesen Offizieren wird es auch mitunter gelingen Kenntniß von den inneren Bewegungen des Feindes, von den Nummern der anwesenden Korps, Regimenter ꝛc. zu erhalten. Sie brauchen nicht ängstlich um ihre Verbindung mit der eigenen Truppe besorgt zu sein, senden ihre Nachrichten erforder-

Digitized by Google

lichenfalls auf einem Umwege und kehren nach ihrem Ermessen zurück, sobald ihr ferneres Verbleiben keinen Nutzen mehr verspricht.

4. Wo indessen wegen der Aufmerksamkeit und Dichtigkeit der feindlichen Vortruppen ein solches Verfahren *nicht* zulässig ist, kann es nothwendig werden diese *mit Gewalt zurückzudrängen oder zu durchbrechen*. Es ist hierbei geboten, von Hause aus *so viel Kräfte* in Bewegung zu setzen, daß man der Erreichung des Zwecks *sicher* ist, denn ein fehlgeschlagener Versuch muß offenbar den aufmerksam gemachten Feind zu Gegenmaßregeln und zur Verstärkung der Vortruppen veranlassen.

Solche Unternehmungen sind aber nur dann gerechtfertigt, wenn man willens und in der Lage ist ihnen eine unmittelbare Folge zu geben, das, was man erkannt, auch sofort auszunutzen, denn die heute ermittelte Situation wird morgen schon eine andere sein.

Die oft blutigen und mit großen Opfern verknüpften Rekognoszirungs-*gefechte ohne direkten Zweck* sind durchaus zu vermeiden.

Rekognoszirungen mit großen Kavalleriemassen, eventuell durch Infanterie unterstützt, welche den Bewegungen der Armee um mehrere Tagesmärsche vorausgehen, können besonders zu Anfang eines Feldzuges nöthig werden, um erst die allgemeine Kriegslage klar zu legen; sie werden ausschließlich von der obersten Heeresleitung angeordnet.

5. *Im Zustande der Ruhe* erfolgt die *Sicherung* im engeren Sinne *durch die Vorposten*. Ihnen fällt auch die Beschaffung von Nachrichten, dies aber nur in zweiter Linie zu. Ihre Stärke, Aufstellung und Gruppirung *hängt wesentlich von der allgemeinen militärischen Situation sowie von der Zeitdauer ab*, während welcher man in derselben verbleibt, und wird je nach den obwaltenden Verhältnissen sehr verschieden sein müssen.

Je mehr Zeit die zu deckende Truppenabtheilung braucht, um sich gefechtsbereit zu machen, um so mehr müssen die Vorposten vorgeschoben werden, folglich selbständiger und mithin stärker sein.

Je länger man in der eingenommenen Aufstellung stehen bleibt, um so sorgfältiger muß die Deckung sein. Macht man abends nur Halt, um am anderen Morgen wieder aufzubrechen, so genügt meist die Besetzung der vom Feinde herkommenden Straßen. Will man den Tag über stehen bleiben, so wird man sich mehr nach den Seiten ausdehnen, mehr Zusammenhang in der Linie herstellen und auch besser für Sicherung der Flanken sorgen müssen. Um mehrere Tage oder gar Wochen in einer Aufstellung zu verbleiben, muß man sich durch eine für feindliche Patrouillen und Abtheilungen undurchdringliche Linie von größerer Ausdehnung abschließen. Die allgemeine Beschaffenheit des Terrains, der Zustand der augenblicklich gegenüberstehenden feindlichen

Digitized by Google

Truppen und der Unternehmungsgeist ihrer Führer werden auf die Anordnungen von Einfluß sein.

Unter allen Umständen werden diese durch die eigene Stellung und durch das Terrain bedingt, aber durch einen guten Patrouillendienst wird manche Postirung stehender Abtheilungen entbehrlich gemacht.

In den Fällen, wo die Vorpostenlinie mehrere Hauptstraßensysteme abschließen soll und wo sie sehr lang oder durch Terrainhindernisse in ihrer Verbindung gestört wird, empfiehlt es sich zwei oder mehrere selbständige Detachements nebeneinander aufzustellen, welche ihre Weisungen von einer gemeinschaftlichen Instanz rückwärts, gewöhnlich von dem Kommando der Avantgarde, empfangen, unter sich aber im Anschluß und in Verbindung bleiben.

6. Wenn man noch nicht mit dem Feinde in naher Berührung ist, wird man die Sicherung oft weit vollkommener und auch mit weniger Kraftaufwand durch weiter vorgeschobene Abtheilungen, namentlich von Kavallerie, erreichen, welche uns die Gewißheit geben, daß der Feind noch erheblich entfernt ist, also Zeit braucht, um uns zu erreichen. Ebenso darf man die Rücksicht auf Schonung und Bequemlichkeit der Truppen vorwalten lassen, so lange vorgeschobene Abtheilungen sich an Defileen und Straßenknoten behaupten, welche der Gegner zu passiren hat.

Die weiter rückwärts stehenden Truppen haben dann nur nöthig sich durch leichte Vorposten, unter Umständen nur durch Lagerwachen zu schützen.

7. Die Sicherung der Truppen auf dem Marsche in der Front ist stets und ohne weitere Anweisung Sache der Avantgarde. Sie wird dabei eine angemessene Breite einnehmen müssen. Ist indessen nach Lage der Dinge auch noch eine Sicherung nach der Flanke nothwendig, so muß die Führung dies anordnen und es entweder ausdrücklich der Avantgarde oder der betreffenden Flügelkolonne übertragen.

Die Aufgabe der Avantgarde besteht zugleich darin, den Marsch des Gros zu verbergen, vorzubereiten und zu ermöglichen sowie vornehmlich auch Nachrichten zu schaffen. Ihre Stärke und Zusammensetzung muß deshalb darauf berechnet sein offensiv wie defensiv schlagen zu können.

Der Abstand der Avantgarde vom Gros ist veränderlich. Er muß weit genug sein, um den Marsch des Gros vor Unterbrechung zu schützen, darf aber nicht größer sein, als daß die Avantgarde aus letzterem rechtzeitig unterstützt werden kann. Deshalb kann eine starke Avantgarde weiter als eine schwache vorgeschoben werden. Der Führer wird unter Berücksichtigung der Verhältnisse, der eigenen und der feindlichen Stärke, und besonders der Eigenthümlichkeiten des Terrains, in jedem Falle das richtige Maß zu finden haben.

Digitized by Google

Alle Sicherungsmaßregeln müssen so getroffen und ausgeführt werden, daß dabei der Marsch des Ganzen nicht verzögert wird. Auch darf hierin nicht mit ängstlicher Pedanterie verfahren werden und kommt es vornehmlich nur darauf an die Truppen vor überraschenden ernstlichen Angriffen zu schützen. Die etwaige Nähe schwächerer feindlicher Abtheilungen birgt nur für schwache Abtheilungen Gefahr, die marschirende stärkere Truppenkolonne ist hinreichend gefechtsbereit, um feindliche Streifpartien empfindlich abzuweisen, und werden diese meist sehr zufrieden sein, wenn sie selbst unbehelligt davon kommen.

Mit richtigem Urtheil und einiger Dreistigkeit wird man es dem Feinde verwehren durch Demonstrationen oder Neckereien Einfluß auf die Bewegung im Ganzen zu gewinnen. Man halte daran fest, daß, was flankirt, auch selbst flankirt wird und daß Umgehung nur dem Schwächeren gefährlich ist.

8. Sicherung auf dem Marsche erreicht man am besten durch möglichst weite Ausbreitung von Kavalleriepatrouillen; nur in ganz schwierigem Terrain wird dazu Infanterie am Ort sein. Die Kavallerie wird den Widerstand, auf welchen sie stößt, entweder selbst überwinden oder davon den Kommandeur der Avantgarde so zeitig benachrichtigen können, daß dieser die nöthige Anordnung dazu treffen kann. In vielen Fällen wird sich das weite Vortreiben von Kavallerieabtheilungen, denen man auch kleine Infanterieabtheilungen auf Wagen als Soutien geben kann, als das einfachste und die Kräfte der Truppen am meisten schonende Mittel empfehlen, welches auch in weniger offenem Terrain angewendet werden kann. Läßt man dieser — angemessen starken — Kavallerie gleich bei Beginn des Marsches einen erheblichen Vorsprung vor der eigentlichen Avantgarde, so wird sie selbst weniger fatiguirt und verschafft dem Ganzen mehr Ruhe und Gleichmäßigkeit im Fortschreiten, als wenn sie, unmittelbar an der Tete marschirend, im jedesmaligen Bedarfsfall und dann gewöhnlich mit großer Hast vorgeschickt wird.

Ein Infanteriesoutien, welches in angemessener Entfernung successive von einem zur Aufnahme geeigneten Punkt bis zum nächsten folgt, wird die Kavallerie vor Rückschlägen sichern und ihr ein noch dreisteres und weiteres Vorgehen gestatten.

Im Bewegungskriege kann es bisweilen auch, besonders um die Fühlung mit dem Feinde nicht zu verlieren, zweckmäßig sein eine oder einige Eskadrons von der Masse der Vortruppen ganz abzulösen und selbständig zu machen, um dann ohne Rücksicht auf Bewegungen der eigenen Truppen denen des Feindes so nahe wie ohne Gefecht möglich zu folgen.

9. Eine Avantgarde wird selten in der Lage sein sich ihr Gefechtsfeld auszusuchen. Sie muß den Kampf da annehmen, wo sie auf den Feind

Digitized by Google

stößt. Sie besetzt die Defileen, um sie für den Durchzug des Gros offen zu halten, und kann, da sie baldige Unterstützung zu erwarten hat, Manches wagen.

Eine Arrieregarde dagegen wird für ihren Widerstand stets ein starkes Fronthinderniß suchen, da sie nicht die Entscheidung, sondern nur Zeit gewinnen will, was sie erreicht, wenn sie den Feind zur Umgehung nöthigt. Sie ist auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, hat aber die Wahl, wo sie selbige zur Geltung bringen will. Während der Gegner den Angriff durchführen muß, kann die Arrieregarde das Gefecht abbrechen, sobald jener sich entwickelt und sobald sie im rückwärtigen Terrain eine neue Stütze gefunden hat.

X. Taktisches.

A. Infanterie und Jäger.

1. Unser Zündnadelgewehr wird schon in einem nächsten Kriege nicht mehr einem weit weniger leistungsfähigen, sondern einem ganz ebenbürtigen Gewehr gegenüberstehen. Nicht mehr in der Waffe ist die Ueberlegenheit zu suchen, sondern in der Hand, welche sie führt.

Diese wesentliche Veränderung muß in Betracht gezogen werden, wenn es sich darum handelt die Erfahrungen der letzten Kriege auf künftige Verhältnisse zu übertragen.

2. Die erhebliche Verbesserung der Schußwaffen macht sich geltend in Erweiterung ihrer Bereichssphäre und in Anhäufung der Wirkung auf entscheidende Punkte.

Erstere Eigenthümlichkeit nöthigt zu Abänderungen in Aufstellung und Fechtart der Truppen, letztere verleiht der Feuerwirkung einen offensiven Charakter, den sie früher nicht hatte; sie kann unter Umständen absolut vernichtend und sonach selbständig entscheidend werden.

3. Die Infanterie vermag jeden Angriff, auch des verwegensten Gegners, in der Front durch ihr Schnellfeuer zurückzuweisen.

Seine Verluste sind dabei so massenhaft, daß er in seinem inneren Halt aufs Tiefste erschüttert werden kann und daß dieselbe Truppe denselben Versuch schwerlich wiederholen wird.

Diese Ueberzeugung muß in der Infanterie geweckt und gepflegt werden. Die Infanterie darf sich sagen, daß sie in der Front unangreifbar ist und nur dann etwas zu besorgen haben würde, wenn sie den Rücken wendet.

Eine Infanterie, deren Flanken gedeckt sind, welche die Verluste durch Fernfeuer nicht achtet, welche dem zuweilen traditionell gewordenen Drauflosstürzen des Feindes ein kaltblütiges Salvenfeuer entgegenstellt, ist unbesiegbar.

Digitized by Google

Alle Sicherungsmaßregeln müssen so getroffen und ausgeführt werden, daß dabei der Marsch des Ganzen nicht verzögert wird. Auch darf hierin nicht mit ängstlicher Pedanterie verfahren werden und kommt es vornehmlich nur darauf an die Truppen vor überraschenden ernstlichen Angriffen zu schützen. Die etwaige Nähe schwächerer feindlicher Abtheilungen birgt nur für schwache Abtheilungen Gefahr, die marschirende stärkere Truppenkolonne ist hinreichend gefechtsbereit, um feindliche Streifpartien empfindlich abzuweisen, und werden diese meist sehr zufrieden sein, wenn sie selbst unbehelligt davon kommen.

Mit richtigem Urtheil und einiger Dreistigkeit wird man es dem Feinde verwehren durch Demonstrationen oder Neckereien Einfluß auf die Bewegung im Ganzen zu gewinnen. Man halte daran fest, daß, was flankirt, auch selbst flankirt wird und daß Umgehung nur dem Schwächeren gefährlich ist.

8. Sicherung auf dem Marsche erreicht man am besten durch möglichst weite Ausbreitung von Kavalleriepatrouillen; nur in ganz schwierigem Terrain wird dazu Infanterie am Ort sein. Die Kavallerie wird den Widerstand, auf welchen sie stößt, entweder selbst überwinden oder davon den Kommandeur der Avantgarde so zeitig benachrichtigen können, daß dieser die nöthige Anordnung dazu treffen kann. In vielen Fällen wird sich das weite Vortreiben von Kavallerieabtheilungen, denen man auch kleine Infanterieabtheilungen auf Wagen als Soutien geben kann, als das einfachste und die Kräfte der Truppen am meisten schonende Mittel empfehlen, welches auch in weniger offenem Terrain angewendet werden kann. Läßt man dieser — angemessen starken — Kavallerie gleich bei Beginn des Marsches einen erheblichen Vorsprung vor der eigentlichen Avantgarde, so wird sie selbst weniger fatiguirt und verschafft dem Ganzen mehr Ruhe und Gleichmäßigkeit im Fortschreiten, als wenn sie, unmittelbar an der Tete marschirend, im jedesmaligen Bedarfsfall und dann gewöhnlich mit großer Hast vorgeschickt wird.

Ein Infanteriesoutien, welches in angemessener Entfernung successive von einem zur Aufnahme geeigneten Punkt bis zum nächsten folgt, wird die Kavallerie vor Rückschlägen sichern und ihr ein noch dreisteres und weiteres Vorgehen gestatten.

Im Bewegungskriege kann es bisweilen auch, besonders um die Fühlung mit dem Feinde nicht zu verlieren, zweckmäßig sein eine oder einige Eskadrons von der Masse der Vortruppen ganz abzulösen und selbständig zu machen, um dann ohne Rücksicht auf Bewegungen der eigenen Truppen denen des Feindes so nahe wie ohne Gefecht möglich zu folgen.

9. Eine Avantgarde wird selten in der Lage sein sich ihr Gefechtsfeld auszusuchen. Sie muß den Kampf da annehmen, wo sie auf den Feind

Digitized by Google

stößt. Sie besetzt die Defileen, um sie für den Durchzug des Gros offen zu halten, und kann, da sie baldige Unterstützung zu erwarten hat, Manches wagen.

Eine Arrieregarde dagegen wird für ihren Widerstand stets ein starkes Fronthinderniß suchen, da sie nicht die Entscheidung, sondern nur Zeit gewinnen will, was sie erreicht, wenn sie den Feind zur Umgehung nöthigt. Sie ist auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, hat aber die Wahl, wo sie selbige zur Geltung bringen will. Während der Gegner den Angriff durchführen muß, kann die Arrieregarde das Gefecht abbrechen, sobald jener sich entwickelt und sobald sie im rückwärtigen Terrain eine neue Stütze gefunden hat.

X. Taktisches.

A. Infanterie und Jäger.

1. Unser Zündnadelgewehr wird schon in einem nächsten Kriege nicht mehr einem weit weniger leistungsfähigen, sondern einem ganz ebenbürtigen Gewehr gegenüberstehen. Nicht mehr in der Waffe ist die Ueberlegenheit zu suchen, sondern in der Hand, welche sie führt.

Diese wesentliche Veränderung muß in Betracht gezogen werden, wenn es sich darum handelt die Erfahrungen der letzten Kriege auf künftige Verhältnisse zu übertragen.

2. Die erhebliche Verbesserung der Schußwaffen macht sich geltend in Erweiterung ihrer Bereichssphäre und in Anhäufung der Wirkung auf entscheidende Punkte.

Erstere Eigenthümlichkeit nöthigt zu Abänderungen in Aufstellung und Fechtart der Truppen, letztere verleiht der Feuerwirkung einen offensiven Charakter, den sie früher nicht hatte; sie kann unter Umständen absolut vernichtend und sonach selbständig entscheidend werden.

3. Die Infanterie vermag jeden Angriff, auch des verwegensten Gegners, in der Front durch ihr Schnellfeuer zurückzuweisen.

Seine Verluste sind dabei so massenhaft, daß er in seinem inneren Halt aufs Tiefste erschüttert werden kann und daß dieselbe Truppe denselben Versuch schwerlich wiederholen wird.

Diese Ueberzeugung muß in der Infanterie geweckt und gepflegt werden. Die Infanterie darf sich sagen, daß sie in der Front unangreifbar ist und nur dann etwas zu besorgen haben würde, wenn sie den Rücken wendet.

Eine Infanterie, deren Flanken gedeckt sind, welche die Verluste durch Fernfeuer nicht achtet, welche dem zuweilen traditionell gewordenen Drauflosstürzen des Feindes ein kaltblütiges Salvenfeuer entgegenstellt, ist unbesiegbar.

Digitized by Google

Die blanke Waffe des Angreifers vermag nichts gegen sie und selbst sein ebenso gutes Gewehr tritt in den entschiedensten Nachtheil, sobald er während der Bewegung auf eine ruhige Handhabung desselben verzichten muß.

4. Die Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit welcher unser Gewehr geladen und abgefeuert wird, also gerade seine Vortrefflichkeit schließt aber die Gefahr eines großen Verbrauchs an Munition in sich.

Der Aufwand eines gewissen Quantums derselben ist eine Ausgabe von Kraft, welche nur da stattfinden darf, wo sie sich rentirt, wo wirkliche Vortheile dadurch erreicht werden. Aber dieser Gefahr tritt wieder die außerordentliche Präzision der Waffe entgegen und die Treffsicherheit wird in vielen Fällen die Zahl der Schüsse ersetzen, namentlich bei weiten Entfernungen. Keine Armee ist bis jetzt in dieser Beziehung zu der Fertigkeit unserer Schützen herangebildet, welche angelernt werden jede Patrone als ein Kleinod zu betrachten, welches nicht umsonst wegzugeben ist.

Die Zahl der mitgeführten Patronen ist begrenzt und im Vergleich mit der Möglichkeit, sie schnell zu verbrauchen, eine beschränkte. Es würde daher unrichtig sein, die Wirkung überall durch Massenfeuer anzustreben. Wo es sich aber um Entscheidungen handelt, da ist jeder Munitionsverbrauch gerechtfertigt, nur muß es stets Sache der Führer bleiben diese Momente zu bezeichnen.

5. Es wurde schon erwähnt, daß die erweiterte Wirkungssphäre des Infanteriefeuers nothwendig zu erweiterten Abständen, sowohl zwischen den gerade fechtenden wie auch zwischen den hintereinander stehenden Abtheilungen führen muß, mithin zu einer lockerern Front und tieferen Aufstellung.

Der Angreifer, welchem die Initiative zufällt, vermag unentdeckt seine Massen zu konzentriren, um sie überraschend gegen unsere vordersten Abtheilungen zu führen. Ihre rechtzeitige Unterstützung muß also künftig um so schärfer ins Auge gefaßt werden, als die größeren Entfernungen sie erschweren. In diesem Sinne wird es vortheilhaft sein, wenn die hintereinander aufgestellten Abtheilungen unter einheitlicher Führung stehen.

Gefecht und Unterstützung, Ablösung, Vor- und Zurückgehen bleiben dann von derselben Hand geleitet. Nur so ist es zu vermeiden, daß die von rückwärts unterstützte Gefechtslinie sich nicht aus Truppentheilen mischt, welche nicht zusammengehören, und dadurch unlenksam wird.

6. Je stärker durch ihre Feuerwirkung die Front unserer Stellung ist, um so mehr sieht sich der Gegner auf den Angriff ihrer Flanken hingewiesen. Auch dieser Gefahr zu begegnen ist vorzugsweise die tiefe Aufstellung geeignet. Abtheilungen des zweiten event. des dritten Treffens, welche seitwärts vorgezogen werden, ohne selbst bis in die Gefechtslinie zu rücken, flankiren ihrerseits den flankirenden Angriff des Gegners.

Digitized by Google

7. Ebenso gewährt die tiefe Aufstellung für die eigene, gleichfalls gegen die Flanken des Feindes zu richtende Offensive das Mittel, um denjenigen Flügel entsprechend zu verstärken, von welchem der Angriff ausgehen soll.

Für den defensiven wie den offensiven Zweck wird es daher bei größeren Truppenverbänden nützlicher, daß die hintereinander, als daß die nebeneinander aufgestellten Truppen unter demselben unmittelbaren Befehl stehen.

8. Die Gefechtskraft des vordersten, mit dem Feind engagirten Treffens muß vollständig ausgenutzt werden. Es empfiehlt sich durchaus nicht dasselbe durch ein zweites Treffen abzulösen oder vorzeitig selbst nur zu verstärken. Vielfach ist in der Schlacht derjenige Sieger geblieben, welcher die letzten Reserven einzusetzen hatte.

Allerdings giebt es eine falsche Oekonomie wie der Munition so auch der Streitkräfte. Wenn aber die vorn kämpfenden und die rückwärts bereitstehenden Truppen demselben Führer angehören, so wird dieser den richtigen Moment ermessen, wo eine Unterstützung durch letztere eintreten muß, um nicht erstere physisch und moralisch zertrümmern zu lassen.

9. So kann es unter Umständen auch vortheilhaft sein in der Infanterie-Brigade, abweichend von der Normal-Gefechtsformation, bei welcher beide Regimenter hintereinander stehen, dieselben flügelweise nebeneinander, ihre Bataillone aber treffenweise hintereinander, zu formiren. Hierdurch würde der Regimentskommandeur in die Lage versetzt werden eine Verstärkung der Front, die Sicherung seiner Flanke und die Unterstützung des Gefechts durch seine eigenen Bataillone zu bewirken, soweit nicht der Brigadekommandeur solche als Reserve zu seiner ausschließlichen Verfügung zurückbehält.

Letzterer wird bei solcher Anordnung seine Aufmerksamkeit vornehmlich auf das Zusammenwirken beider Flügel, besonders der betreffenden Teten-Bataillone zu richten haben.

10. Für das Bataillon bildet die Kolonne nach der Mitte in Kompagniekolonnen die normale Formation zum Gefecht, derart, daß auch bei event. Entwickelung des Bataillons in Linie der zweite und dritte Schützenzug hinter dem dritten und sechsten Zug verbleiben und niemals die Tirailleure von ihrer Kompagnie getrennt werden. Die Schützen sind grundsätzlich stets von der Kompagnie zu unterstützen, welcher sie angehören; die Mischung von Mannschaften verschiedener Kompagnien wird dadurch möglichst vermieden, die Befehlsführung erleichtert, die Einheit des Kommandos gesichert.

11. Bei der Intensivität der Feuerwirkung sind so große taktische Körper wie Bataillone nicht mehr geeignet im Geschützbereich geschlossen zu bleiben. Selbst Halbbataillone gewähren in Hinsicht auf Verminderung des

Digitized by Google

Zielobjektes und auf größere Beweglichkeit bedeutende Vortheile nicht. In erster Linie wird man daher vorzugsweise die Kompagniekolonnen in Anwendung bringen, um so mehr als sie auf die einfachste Art in Halbbataillone und ganze Bataillone der eben erwähnten Normalformation wieder versammelt werden können.

Das Gefecht in Kompagniekolonnen bringt außerdem eine Menge jüngerer Kräfte zu oft selbständiger Thätigkeit. Bei der in dem Offizierkorps weit verbreiteten Intelligenz darf davon der beste Erfolg erwartet werden. Im Kriege, wo niemals zwei Fälle ganz gleich sind, reichen bloß eingeübte Formen ohnehin nicht aus und vielfach muß es den Unterführern überlassen bleiben nach eigener Einsicht zu handeln. Unverkennbar entsteht dabei aber eine Schwierigkeit in der allgemeinen Leitung des Gefechts, welche nur überwunden werden kann, wenn alle unteren Führer, insbesondere die Kompagniechefs, stets dahin trachten sich ihrem Bataillon wieder anzuschließen, die oberen Führer aber unausgesetzt darüber wachen, daß ihre Truppen ihnen nicht aus der Hand kommen.

Die Schlachtordnung muß also jederzeit eine zwar biegsame, aber doch zusammenhängende Linie bleiben.

12. Zugleich begünstigt die Kompagniekolonne eine von den gegenwärtigen Verhältnissen geforderte ausgedehnte und einfache Anwendung des zerstreuten Gefechts; sie läßt es vermeiden, daß in der Schützenlinie das dritte Glied aller vier Kompagnien durcheinander gemischt wird, wie das im Bataillonsverband so leicht geschieht.

13. Es sind daher auch schon im Frieden und auf dem Exerzirplatz die unter 9, 10 und 11 bezeichneten Formationen, die Bewegungen und das Gefecht in denselben vorzugsweise zu üben.

Die künstlichen Evolutionen, welche das Reglement gestattet, werden mehr nur zur Schulung der Truppe durchgemacht. Die einfachen Formen hingegen, welche der Krieg fordert, müssen auch unter den verschiedensten Umständen — im ungünstigen Terain, in der Dunkelheit, unrangirt oder mit verkehrter Front — ausgeführt werden können.

Die Führer kleinerer Abtheilungen müssen diese durch Wink und Zuruf (event. eine Pfeife) zu leiten verstehen. Die Anwendung der Signale hingegen, welche zu Irrthümern und Mißverständnissen im Gefecht Anlaß gegeben hat, muß den höheren Führern vorbehalten bleiben, z. B. um ein allgemeines Vorrücken zu befehlen, da wo der Zweck durch Absendung von Ordonnanzoffizieren nicht rechtzeitig bewirkt werden kann.

14. Die Infanterie wird an ihrer schon bewährten Gewohnheit festhalten nicht auf zu weite Entfernungen zu schießen. Die Wirkung ist allzu gering, man schwächt das eigene Vertrauen und macht den Gegner

Digitized by Google

zuversichtlich. Dessen Fernfeuer wird am besten durch einzelne und zwar die vorzüglichsten Schützen beantwortet. Das Massenfeuer bleibt für die nahen Abstände aufgespart; dort wirkt eine ruhig abgegebene Salve vernichtend und bricht den Willen auch dem muthigsten Gegner. Dazu gehört aber, daß der Führer völlig Herr seiner Truppe ist und daß nur sein Kommando den Beginn des Feuers bestimmt.

15. Für das jedesmal anders gestaltete Gefecht lassen sich keine allgemein bindenden Vorschriften, sondern nur Andeutungen geben.

Soll in der zerstreuten Formation eine Aufstellung defensiv behauptet werden, so sind wenigstens zuweilen einige Stunden zur Vorbereitung gegeben. Die Infanterie darf es dann nicht unterlassen mit eigenen Mitteln, da wo das Terrain den Schützen keine Deckung gewährt, solche durch leichte Erdaufwürfe zu schaffen, welche schnell hergestellt sind und einer erst späteren Vorwärtsbewegung kein erhebliches Hinderniß bieten.

Von dem zur Besetzung eines Theils der Position bestimmten Bataillon gehen zwei, nach Erforderniß vier Züge vor und nisten sich möglichst ein.

Die Soutiens der betreffenden beiden Kompagnien suchen Deckung nahe, hinter oder selbst in der Schützenlinie. Bei einem feindlichen Anlauf wirken sie durch Salven, welche unter Umständen auch viergliedrig abgegeben werden können.

Die andern beiden Kompagnien des Bataillons bleiben, mit der Fahne als Halbbataillon formirt, weiter zurück, jedoch nicht über 150 Schritt entfernt. Wo das Terrain ihnen keine Deckung gewährt, erlangen sie den besten Schutz, indem sie, event. in Linie entwickelt, sich an der Erde niederlegen.

Mit Ausnahme der eigens zum Fernschießen designirten Leute schießt auch die Tirailleurlinie erst auf Kommando und wenn der Gegner auf 300 Schritt herankommt.

Sollte derselbe dennoch weiter vordringen und mit einem Angriff drohen, so gehen die beiden geschlossen gebliebenen Kompagnien sofort in Kolonne formirt und mit Hurra entgegen, um sich mit dem Bajonett auf den Feind zu stürzen. Das zweite Bataillon rückt bei diesem Ruf im Laufschritt vor. Nach abgeschlagenem Angriff verbleiben Schützenlinien und Soutiens in ihrer Aufstellung. Sie erreichen ungleich mehr, indem sie den abziehenden Gegner durch ihr Feuer auf 300 Schritt begleiten, als wenn sie mit dem Bajonett nachstürzen. Ueber diese Entfernung hinaus können die Weichenden noch mit großem Vortheil durch die Kavallerie erreicht werden, wenn solche zur Hand ist.

Das Halbbataillon sucht seine Deckung wieder auf. Das zweite Bataillon kehrt in seine Stellung zurück, Alles retablirt sich und wartet den nächsten Angriff ab.

Digitized by Google

16. Um selbst zur Offensive zu schreiten, muß das von der Artillerie unterstützte Gewehrfeuer auf wirksame Nähe an den Feind herangetragen werden.

Die Führer der vordersten Abtheilungen übersehen am besten, wo es möglich ist sich eines nächsten, deckenden Abschnitts im Terrain zu bemächtigen und handeln dabei, wenn das Vorgehen überhaupt befohlen ist, nach eigenem Ermessen, indem sie so weit herandringen, als das feindliche Feuer und der eigene Elan es gestatten.

Zeigt sich die feindliche Infanterie an irgend einer Stelle in ihrer Haltung erschüttert, so stürzt die Schützenlinie mit dem Soutien im raschen und konzentrischen Anlauf gegen diesen Punkt vor, indem sie sich dort in geschlossener Masse zusammenzieht.

Das Halbbataillon folgt unmittelbar in Kolonne und im Laufschritt, um nun durch Massenfeuer oder mit dem Bajonett den Ausschlag zu geben. Das zweite Bataillon rückt mit schlagenden Tambours zur Verstärkung oder Aufnahme nach.

Die vorbrechenden Schützen bilden in der raschen Bewegung ein nicht leicht zu treffendes Ziel, ziehen aber doch, da sie den Feind unmittelbar bedrohen, sein Feuer auf sich und von den nachfolgenden Kolonnen ab.

Wie für die Defensive die freie Front, so ist für den Angriff das bedeckte Terrain am günstigsten, besonders wenn es gegen die feindlichen Flügel heranführt. Diese zu umfassen muß stets das Bestreben sein, doch haben die höheren Führer dafür zu sorgen, daß die in der kontinuirlichen Schlachtlinie leicht dabei entstehenden Lücken durch Vordirigiren rückwärtiger Abtheilungen stets wieder geschlossen werden.

17. Der feindlichen Kavallerie gegenüber ist geordnete Infanterie durch die gesteigerte Feuerkraft in der Lage einen Angriff nicht fürchten zu dürfen, so lange sie ihre Kaltblütigkeit bewahrt. Diese ist weit wichtiger als die Form, in welcher man sich befindet, und welche eigentlich nur Werth hat, wenn sie das Gefühl der Sicherheit erhöht.

Die möglichste Feuerentwickelung, folglich die deployirte Front, wird dem Kavallerieangriff am wirksamsten entgegentreten, dabei aber bleibt es nöthig, daß die Flügel angelehnt sind, eventuell an Bataillone im Quarré.

Die Massenformationen, welche gewöhnlich durch das Erscheinen der Kavallerie hervorgerufen werden, sind wenig geeignet den übrigen Gefechtszwecken zu dienen und ziehen im Artilleriefeuer große Verluste nach sich, doch bleibt wohl zu beachten, wie weit die Haltung der eigenen Truppe von einer solchen Vorsichtsmaßregel entbindet.

18. Der feindlichen Artillerie wird die Infanterie in hohem Grade gefährlich, wenn es gelingt auch nur schwache Schützenabtheilungen durch ge-

Digitized by Google

schickte Benutzung des Terrains auf 600 bis 700 Schritt an sie heranzubringen. Dabei ist das Fernschießen auf große Abstände vollkommen am Platz.

19. Die Jäger-Bataillone müssen im Stande sein dieselben Anforderungen zu erfüllen, welche im Gefecht an die Infanterie gestellt werden, und das in Bezug auf diese letztere Gesagte gilt demnach auch für sie. Bei ihrer noch ganz besonders ausgebildeten Schießfertigkeit sind sie vorzugsweise da zu verwenden, wo es z. B. bei verdeckter Aufstellung des Gegners oder bei beweglichen Zielen auf ein sicheres Fernschießen ankommt.

Für die entscheidenden Momente bleibt das Schnellfeuer auch für die Jäger nicht ausgeschlossen.

B. Kavallerie.

1. Die so wesentlich erhöhte Stärke des Infanteriefeuers kann nicht ohne Rückwirkung auf das Verhältniß der Kavallerie bleiben.

Diese wird in Zukunft nicht wie wohl früher zuweilen die Schlachten dadurch entscheiden, daß sie sich schon bei der Entwickelung des Gefechts auf die noch feststehenden Bataillone des Gegners stürzt. Sie bedarf vielmehr für ihre Angriffe der Vorbereitung durch die übrigen Waffen und ihre Thätigkeit ist mehr vor Beginn und an den Schluß der Aktion verlegt.

2. Hierdurch ist die Bedeutung der Kavallerie für die Operation wie für das Gefecht nicht vermindert, und wird diese Waffe nach wie vor vom gewichtigsten Einfluß sein, auch unter den erschwerenden Bedingungen. Dahin gehören die größeren Abstände, zu welchen die gesteigerten Schußweiten überall nöthigen, folglich die längeren Angriffsbewegungen. Wird hierauf bei der Ausbildung im Frieden auch schon gerücksichtigt, so bleibt es doch immer schwer die Attacke geschlossen, die Pferde in Athem heranzubringen und demjenigen Theil wenigstens, welcher bestimmt ist, in die einzelnen Momente des Gefechts augenblicklich einzugreifen, der Divisionskavallerie, kann es nicht erspart werden mit der Infanterie im Feuer ausdauern zu müssen.

Im Uebrigen wird die Kavallerie in der Zweckmäßigkeit ihrer Formation, in der Bewegung und im häufigen Aufstellungswechsel, vor Allem aber in einer geschickten Terrainbenutzung die Mittel suchen die unvermeidlichen Verluste zu mindern, mit diesen letztern aber die Gelegenheit zu erfolgreicher Thätigkeit erkaufen.

3. Schon die bloße Nähe der Kavallerie zwingt den Gegner zu Maßregeln und Formationen, welche seine Thätigkeit beengen und seine Verluste steigern. Er muß für Bedeckung seiner Batterien sorgen, darf seine Tirailleure nicht ausbreiten, seine Kolonnen nicht entwickeln. Während aber diese bloße Anwesenheit unserer Kavallerie, noch bevor sie eigentlich ficht, lähmend auf

Digitized by Google

den Feind wirkt, befreit sie uns, falls er die seinige nicht ebenso zur Hand hat, von allen jenen hemmenden Rücksichten.

4. Die Aufgabe der Divisionskavallerie ist eine schwierige und erfordert Selbstverleugnung. Sie übernimmt schon während der Operationen den Sicherheits- und den Ordonnanzdienst und hat wenigstens in einem engeren Bereich für Aufklärung über Stellung und Maßnahmen des Feindes zu sorgen. Im Gefecht darf sie sich von der Division nicht trennen, nicht hinter der Infanterie zurückbleiben. Sie hat vielmehr dem Vorschreiten der Infanterie zu folgen, deren Flanken zu decken und ihre Angriffe zu unterstützen. Je mehr überall die Feuerwirkung zur zerstreuten Fechtart drängt, um so häufiger wird die Divisionskavallerie Gelegenheit zu partiellen Erfolgen finden. Bedingt wird dies aber durch die unmittelbare Anwesenheit dieser Truppe, durch klares Urtheil und augenblickliche Entschlossenheit des Führers in Benutzung solcher, oft schnell vorübergehender Momente, wie z. B. eine auf- oder abprotzende Batterie, eine sich entwickelnde oder zu flankirende Kavallerie oder eine ungedeckte Tirailleurlinie bieten.

5. Etwas anders gestalten sich die Verhältnisse für die Reservekavallerie. Es wird fast immer möglich sein durch Benutzung des Terrains oder selbst durch angemessene Entfernung sie während der längsten Dauer der Schlacht einem wirksamen Feuer zu entziehen. Die der Waffe eigenthümliche Schnelligkeit ihrer Bewegungen gestattet sie erst dann näher heranzuführen, wenn die Zeit für ihre Thätigkeit gekommen ist. Dies wird in der Regel erst der Fall sein, wenn der Zusammenhang der feindlichen Schlachtlinie gelockert, die feindliche Infanterie durch große Verluste erschüttert ist, also gegen Ende der Aktion.

Die Reservekavallerie wird daher meist stundenlang unthätig halten, aber diese Zeit nicht ungenützt lassen. Es ist von größter Wichtigkeit, daß sie die Hindernisse rekognoszirt, welche sie voraussichtlich zu passiren haben wird, und die vorhandenen Uebergänge im voraus ermittelt.

Der Führer selbst wird sich auf einen Standpunkt begeben, wo er den allgemeinen Gang des Gefechts übersieht. Er wird sich im voraus klar machen, wo, gegen wen und wann das Hereinbrechen seiner Reitermassen die schließliche Entscheidung geben kann.

Für diese und für die Verfolgung hat er die Kraft seiner Regimenter aufzusparen, selbst aber vor Allem sich in der Uebersicht der Gesammtlage zu erhalten.

6. Für jede Kavallerie, die eingetheilte wie die der Reserve, bleibt auch künftig die von Alters glorreich überlieferte Tradition fortbestehen, daß die Preußische Reiterei niemals stehenden Fußes den Angriff der feindlichen erwartet, sondern daß sie dieser entgegengeht, auch wenn sie in der Minderzahl ist.

Digitized by Google

7. Ebenso gültig bleibt die Regel, daß die Kavallerie in Kolonne manövrirt in Linie attackirt.

Für ersteren Zweck gewährt insbesondere die Eskadronzugkolonne erhebliche Vortheile. Bei größerer Beweglichkeit gestattet sie Hindernisse zu umreiten und jede Terrainfalte zu benutzen; sie bietet der feindlichen Artillerie geringere Zielobjekte und begünstigt den schnellen Aufmarsch, ohne die Vorwärtsbewegung zu unterbrechen. Auch erleichtert sie die oft so schwierige Gewinnung der richtigen Front, nämlich einer solchen, aus welcher die augenblicklich und in gerader Richtung geführte Attacke genau auf den rechten Punkt stößt, welcher gewöhnlich die Flanke des Gegners ist.

Kann dieser Punkt getroffen werden, indem die Attacke von verschiedenen Orten ausgehend gegen denselben konvergirt, so wird die Wirkung um so größer sein und meist die Gegenmaßnahmen des Feindes vereiteln.

Für das Handgemenge selbst ist allen Kavalleristen einzuschärfen und die Friedensübungen müssen es ihnen gewohnheitsmäßig machen, daß der Stich wirksamer ist als der Hieb. Ersterer reicht weiter und nur wenig tief eindringend bringt er jeden Gegner aus dem Sattel.

Vorzeitige Entwickelung ist nachtheilig, denn lange Linien sind unbehülflich in der Bewegung, verfehlen leicht die richtige Direktion und kommen auseinander. Sie finden schwerer Deckung im Terrain und vermögen sich dem Auge und Feuer des Feindes nicht leicht zu entziehen.

Die Linie bringt zwar die größtmögliche Zahl von Hieb- und Stichwaffen zur augenblicklichen Geltung in der Front, bedarf aber des Schutzes in ihren Flanken, für deren Sicherung die Flügelechelons oder die nachfolgenden Treffen zu sorgen haben. Alles in einer Linie zu entwickeln ist daher selbst für kleinere Abtheilungen nicht rathsam und größere Massen werden ohnehin selten den erforderlichen Raum dazu finden. Erfolg im Kavalleriegefecht wird vielmehr stets in erster Linie von der Deckung der eigenen und Gewinnung der feindlichen Flanken abhängen. Hierauf müssen vor Allem die Maßregeln berechnet sein. Für die Reservekavallerie wird es Regel bleiben mit größeren Abtheilungen, also mit geschlossenen Brigaden zu attackiren. Es giebt zwar Gefechtslagen, wo man mit dem Wenigen, was zur Hand ist, angreifen muß, aber solche partiellen Vorstöße einzelner Regimenter und Schwadronen lösen die ohnehin so schwer zu erhaltende Ordnung bei der Kavallerie auf und können überhaupt nachhaltige und entscheidende Resultate nicht leicht herbeiführen.

C. Artillerie.

1. Die Artillerie, welche durch die Ordre de Bataille oder durch zeitweise Zutheilung einem Truppenkörper überwiesen ist, bildet einen

Digitized by Google

integrirenden Theil desselben und darf den Rahmen seiner Marsch- und Gefechtsbewegung nicht verlassen. Sie folgt ihm, falls sie nicht schon im Feuer steht, ohne daß es eines besonderen Befehls dazu bedarf, und schließt sich ihm sofort wieder an, wenn sie das Feuer eingestellt hat. Ein isolirtes Manövriren einzelner Batterien auf eigene Hand ist nicht statthaft; sie fehlen dann oft ihren Truppenkörpern gerade da, wo diese sie am nöthigsten brauchen.

2. Auf dem Marsch ist bei zweckmäßiger Anordnung desselben eine Spezialbedeckung der Artillerie im Allgemeinen nicht nöthig. Im Gefecht findet die Zuweisung einer Bedeckung nur vorübergehend und nur dann statt, wenn eine Batterie ausnahmsweise ohne nahe Verbindung mit den anderen Waffen auftritt. Eine dauernde Zutheilung von Infanterieabtheilungen an die Batterien ist zu vermeiden, dagegen kann es nöthig werden besondere Abtheilungen mit dem Schutz der Flügel einer vorgeschobenen Artillerielinie zu beauftragen, welche sich alsdann möglichst gedeckt außerhalb des Strichfeuers aufzustellen haben. Außerdem hat jeder Truppentheil augenblicklich Hülfe zu leisten, wo er eine Batterie in Gefahr sieht.

3. Jede Artillerieposition ist von dem vorauseilenden Führer zuvor zu rekognosziren. Bei der Wahl der Position ist die Rücksicht auf Wirkung stets der auf Deckung voranzustellen.

In der Regel eignen sich die höchsten Kuppen mehr für Beobachtung, wogegen die Abhänge oft zulassen gute Wirkung mit eigener Deckung zu vereinen. Ein ausgedehntes freies Schußfeld bleibt aber immer die Hauptsache.

Uebrigens darf die Artillerie batterieweise auf der ganzen Front vertheilt stehen, um günstige Positionen zu benutzen, um nicht selbst ein zu großes Zielobjekt zu bieten und um ein konzentrisches Feuer gegen besondere Punkte der feindlichen Stellung richten zu können.

Das Einschneiden der sonst nicht gedeckt stehenden Geschütze empfiehlt sich, wo irgend Zeit dazu vorhanden ist.

4. Im Allgemeinen sind 2000 Schritt als die weiteste Entfernung anzusehen, auf welcher man noch eine entscheidende Wirkung, namentlich gegen Artillerie, erwarten darf. Darüber hinaus rechtfertigt sich das Feuer nur gegen starke Kolonnen oder wenn man das Gefecht hinhalten will. Es ist aber dabei immer mit Vorsicht zu verfahren, um, namentlich in übersichtlichem Terrain, nicht die eigenen Abtheilungen zu belästigen.

Dies bleibt auch von den übrigen Truppenführern zu beachten und darf von ihnen die Artillerie nicht gedrängt werden, auf größere Entfernungen zu chargiren.

5. Im Allgemeinen hat das Feuer so langsam zu beginnen, daß jeder Schuß beobachtet werden kann, bevor der nächste abgegeben wird.

Digitized by Google

Zeigt es sich, daß man keine Wirkung hat, so ist die Chargirung einzustellen, auch wenn der Gegner die seinige fortsetzt.

Zu Anfang eines Gefechts wird die Artillerie gewöhnlich kein anderes Zielobjekt haben als die schon aufgestellte oder erst auffahrende feindliche.

Da die Artillerie nur eine Art der Wirksamkeit besitzt, die durch gutes Schießen, und da dies wesentlich von Kenntniß der Entfernungen abhängt, so wird sie Aufstellung und Zielobjekt so wenig als möglich ändern.

Sobald indeß der Gegner die Massen seiner anderen Waffen zeigt und insbesondere, sobald seine Infanteriekolonnen zum Angriff vorrücken, so hat die Artillerie ihr Feuer, ohne das feindliche Geschützfeuer zu beachten, ausschließlich gegen die anderen Waffen zu konzentriren.

Erst dann, wenn wir selbst zum Angriff schreiten, richtet die Artillerie ihr Feuer wieder auf die feindlichen Batterien und zwar gegen die, welche jenen Angriff am meisten erschweren.

Eine Batterie, welche sich verschossen hat, geht nicht zurück; sie bleibt auch im feindlichen Feuer halten, bis Munition herangeschafft ist, denn der moralische Eindruck, den ihr Abfahren auf die übrigen Truppen macht, wiegt schwerer als die ihr etwa zugefügten Verluste.

Die einmal im Feuer stehenden Batterien werden überhaupt nicht abgelöst, sondern durch das Einrücken neuer unterstützt, nur demontirte Geschütze sind, wenn möglich, zurückzuschaffen. Die Artilleriestellung selbst darf nur auf Befehl desjenigen Führers geräumt werden, bei dessen Truppenkörper die Artillerie eingetheilt ist. Selbst ein gewisses Maß von Verlusten kann an sich kein Motiv dafür abgeben.

Um ihr Feuer fortzusetzen, bedarf die Batterie keiner Pferde und nur geringer Mannschaft. Selbst das Infanteriefeuer wird sie also unter Umständen ertragen müssen; aber dem Truppenkommandeur liegt es ob in diesem Fall schleunige Hülfe zu schaffen.

Es giebt Verhältnisse, welche es der Artillerie sogar zur Pflicht machen, sich zu opfern, um für die andern Waffen Zeit zu gewinnen und das Nachdrängen des Gegners zu verhindern.

Ein unerschütterliches Aushalten bis zum letzten Moment kann daher geboten, ja im höchsten Maße ehrenvoll sein, selbst wenn es schließlich zum Verlust der Geschütze führen sollte.

Wird dagegen das Abfahren der Batterien befohlen, so erfolgt es im Schritt, schon des Eindrucks halber und um Verwirrungen zu vermeiden; nur bei augenscheinlicher Gefahr im Verzuge oder um rückwärtige Artilleriestellungen zu demaskiren, kann es ausnahmsweise in stärkerer Gangart geschehen.

6. Die Truppenführung hat hinsichtlich der Artillerie überhaupt zu beachten, daß diese Waffe vermöge der Tragweite der Geschütze dazu bestimmt

Digitized by Google

ist das Gefecht zu eröffnen. Der Zeitraum, in welchem der Gegner aus der Entfernung von 2000 bis auf die von 800 Schritt heranrückt, ist der günstigste für ihre Thätigkeit.

Deshalb ist es wichtig gleich im ersten Stadium des Gefechts über eine dem Gegner überlegene Geschützzahl zu verfügen und ist danach der Artillerie ihr Platz in der Marschkolonne angewiesen.

Um die schließliche Entscheidung vorzubereiten, darf die gesammte Artillerie auf möglichst nahe Abstände an den Feind herangeführt werden und ist es nicht geboten einen Theil derselben dann noch in Reserve zurück zu behalten. Dies Vorgehen wird in der Regel echelonweise erfolgen, wobei die Stellungen möglichst so zu nehmen sind, daß sie von der Infanterie nicht gleich maskirt werden.

7. Im Allgemeinen muß das Auftreten einzelner Batterien Ausnahme, die Massenverwendung Regel sein.

8. Die höheren Truppenführer lassen ihre Befehle an die Batterien durch den in ihrem Stabe befindlichen Kommandeur der Artillerie gelangen, welcher bei Einleitung des Gefechts sich ihnen zur Seite aufhält. Sie orientiren ihn vorher über ihre Absichten und überlassen ihm das Detail der Ausführung.

Im Verlauf des Gefechts selbst darf der Artilleriekampf niemals einer gemeinsamen Befehlsführung entbehren. Es gehören dann der Abtheilungskommandeur dahin, wo mehr als eine seiner Batterien; der Regimentskommandeur dahin, wo die Korpsartillerie im Feuer steht; der Artillerie-Brigadekommandeur dahin, wo Korps- und Divisionsartillerie zusammen wirken; der Artilleriegeneral dahin, wo Batterien verschiedener Korps gemeinsam fechten.

XI. Gefechtsführung. — Verfolgung.

1. Der Krieg hat zum Zweck die Politik der Regierung mit den Waffen durchzuführen. Die Schlacht ist das große Mittel den widerstrebenden Willen des Gegners zu brechen. Diese nämliche Absicht liegt auch allen größeren und kleineren Gefechten zu Grunde; sie sind Mittel, um diejenige Situation herbeizuführen, welche schließlich in dem Entscheidungskampf ihre Lösung findet; aber sie sind nicht das alleinige Mittel. Manche wichtige Zwecke des Krieges können auch ohne Gefecht, durch Märsche, durch die Wahl von Stellungen, kurz durch die Operationen erreicht werden.

Eine Umgehung, welche den Feind zum Rückzug veranlaßt, eine Arrieregarde, die durch ihre Haltung und Aufstellung den Feind bestimmt vom Angriff abzustehen, eine Rekognoszirung, welche gesehen hat, was sie sehen

Digitized by Google

wollte, haben ihre Zwecke auch ohne Kampf erreicht. Dieser ist ohne Opfer nicht durchzuführen, sein Ausgang selten mit einiger Gewißheit vorauszusehen.

2. Man soll daher niemals ohne bestimmten Zweck schlagen und muß denselben während des Verlaufs des Kampfes fortgesetzt vor Augen behalten.

So darf z. B. ein Gefecht, welches den Gegner nur eine Zeit lang festhalten soll, nicht bis zur eigenen Niederlage ausgedehnt werden. Dies bleibt insbesondere von kleineren Abtheilungen zu berücksichtigen, deren Gefechtszwecke oft mannigfaltig sind und nicht im Erringen eines Sieges bestehen. Ihre Führer mögen nie vergessen, daß ein Kampf, in welchem das Gros ihrer Truppen sich engagirt hat, sehr schwer abzubrechen ist, daß der für den Rückzug nothwendige Uebergang aus der Gefechts- in die Marschformation eine Krisis bildet und daß sich eine zweite rückwärtige Stellung gegenüber der Verfolgung nur unter dem Schutze einer starken und intakten Kavallerie und unter besonderer Begünstigung des Terrains einnehmen läßt.

3. Nicht immer freilich liegt es in der Hand des Führers den Kampf zu vermeiden und kann es oft gerathener sein letzteren vollständig durchzufechten als ihn abzubrechen.

Allerdings können die Zwecke im Kriege nie vollständiger erreicht werden als durch das Gefecht, sein Hauptziel nur durch Niederwerfung der feindlichen Hauptmacht im freien Felde, also durch die Schlacht.

Dabei ist aber wohl zu beachten, daß wie in den Zwecken so auch in der Art der Führung großer und kleiner Truppenkörper wesentliche Unterschiede bestehen. Was bei jenen geboten, ist nicht immer richtig für diese. Raum und Zeit haben für sie eine andere Bedeutung, die Beweglichkeit der Truppenabtheilung und die persönliche Einwirkung des Führers sind größer und die Besonderheiten des Terrains von entscheidenderem Einfluß.

4. Im Allgemeinen wird es in zweifelhaften Fällen und bei unklaren Verhältnissen, wie sie im Kriege so oft bestehen, gerathener sein aktiv zu verfahren und sich selbst die Initiative zu erhalten, als das Gesetz vom Gegner zu erwarten. Dieser kann oft unsere Situation ebenso wenig übersehen und wird mitunter auch da nachgeben, wo die faktische Sachlage an sich es nicht nothwendig gemacht hätte.

5. Die Führer der einzelnen Armeetheile müssen der alten Regel eingedenk bleiben stets in der Richtung des Kanonendonners zu marschiren.

Aufträge, welche eine andere Direktion vorschreiben, sind dann der eigenen Erwägung zu unterziehen; sie waren vielleicht unter Umständen befohlen, welche das eingetretene Gefecht nicht voraussehen ließen. In den allermeisten Fällen aber ist die auf dem Schlachtfelde geleistete Hülfe mehr werth, als die

Digitized by Google

Erfüllung des speziellen Auftrages; denn vor dem taktischen Siege treten alle übrigen Rücksichten in den Hintergrund.

6. Die vielbesprochene Frage, ob die Schlacht offensiv oder defensiv geführt werden soll, läßt sich in allgemein gültiger Weise überhaupt nicht beantworten.

Das nächstliegende und augenscheinlichste Merkmal des Sieges ist, daß wir am Ende der Schlacht den Raum einnehmen, welchen bei deren Beginn der Feind inne hatte und welchen er nicht, ohne mehr oder minder geschlagen zu sein, aufgegeben haben würde. Jede siegreiche Schlacht muß daher mit offensivem Vorgehen enden; es fragt sich aber, ob sie damit beginnen soll.

Die Vortheile der Offensive sind genugsam anerkannt. Wir schreiben dadurch dem Gegner das Gesetz seines Handelns vor, er muß seine Maßnahmen den unserigen anbequemen, muß Mittel suchen ihnen zu widerstehen. Aber er kann diese Mittel finden.

Die Offensive weiß im voraus, was sie will; die Defensive schwebt in der Ungewißheit, kann aber die Absichten des Gegners errathen.

Das angriffsweise Vorgehen elektrisirt die Gemüther, aber die Erfahrung hat gezeigt, daß diese gehobene Stimmung bei überaus großen Verlusten in das volle Gegentheil umschlagen kann.

Es läßt sich einmal nicht in Abrede stellen, daß der Mann, welcher stehend feuert, im Vortheil gegen den vorschreitend feuernden ist, daß im Terrain jener Unterstützung, dieser ein Hinderniß findet und daß, wenn dem begeistertsten Elan die ruhige Standhaftigkeit entgegentritt, die in unserer Zeit so überaus gesteigerte Feuerwirkung entscheidet. Vermögen wir eine Stellung einzunehmen, welche der Gegner, sei es aus militärischen oder politischen oder selbst aus Gründen nationaler Eitelkeit, voraussichtlich angreifen wird, dann scheint es durchaus rathsam zunächst die Vortheile der Defensive auszunutzen, bevor wir die Offensive ergreifen.

Bei dem Drange nach vorwärts, welcher erfahrungsgemäß unsere Truppen und ihre Offiziere beseelt, bedarf es von Oben her kaum des Antriebes, eher des Zurückhaltens. Die Truppe selbst fühlt am besten heraus, wann die Möglichkeit gegeben ist einen Abschnitt des Schlachtfeldes nach vorwärts zu gewinnen, und hat die höhere Führung dies successive Fortschreiten durch die Reserven, über welche sie verfügt, wesentlich nur zu unterstützen und Rückschläge zu pariren. Es wird somit die Schlacht aus einer Reihe von kurzen Offensivstößen bestehen, welche zumeist auf abgeschlagene Angriffe des Gegners folgen, bis der entscheidende Druck durch die Hauptreserven erfolgen kann.

7. In diesem Sinne gewinnen dann auch die eigentlichen Positionen wieder eine Bedeutung, aber ihr Charakter ist gegen früher wesentlich verändert.

Digitized by Google

Oftmals werden wir wünschen, daß der Feind uns angreife, und werden dann keine unangreifbare Stellung wählen. Wir wollen seiner Zeit selbst zur Offensive übergehen und können deshalb ein dieselbe erschwerendes Fronthinderniß in solchem Fall nicht brauchen. Das überwiegend gewordene Element der Feuerwirkung gelangt auf der freien Ebene zur höchsten Entwickelung. Eine früher kaum beachtete sanfte Terrainwelle ist eine starke Stellung geworden, wenn sie ein weites freies Schußfeld vor sich hat und unsere Reserven dem Blick des Gegners entzieht. Sie sichert allen drei Waffen den höchsten Grad von Wirksamkeit.

Wenn aber auch das Fronthinderniß entbehrlich, ja für Entscheidungsschlachten nachtheilig geworden ist, so bleibt doch eine Flügelanlehnung immer wünschenswerth. Sie kann aber in Ermangelung fester Terraingegenstände durch eine Batterie ersetzt werden, deren weitreichende Wirkung eine feindliche Umgehung auf große Entfernungen verweist.

Eine zu große Frontausdehnung der Stellungen ist zu vermeiden. Um das Gefecht nachhaltig führen und seinen Verlauf einigermaßen in der Hand behalten zu können, wird man auch heute noch, je nach der Beschaffenheit des Terrains, etwa 5 bis 10 Mann pro Schritt der Frontlinie bedürfen.

Es wird ebenfalls möglich sein die Hauptreserve einer zur Schlacht aufmarschirten Armee so aufzustellen, daß sie von den feindlichen Geschossen nicht erreicht wird. Aber die zur Unterstützung der vorderen Gefechtslinie bereit zu haltenden Treffen können durch ihre Entfernung nicht dagegen gesichert werden. Sehr viel ist indeß schon gewonnen, wenn sie wenigstens dem Blicke des Gegners entzogen stehen, wenn er ihre Stellung nur vermuthen und man sich der Richtung seines Feuers durch eine Seitwärtsbewegung entziehen kann.

Dörfer und Waldparzellen werden seltener als früher Punkte sein, um welche in stundenlangem Ringen der Ausgang der Schlachten hin und her schwankt. Denn bei den heutigen Schußweiten vermag der Angreifer ein überwältigendes Feuer darauf zu konzentriren. Terrainerhebungen dagegen gewähren mehr Deckung, meist auch ein weiteres und freieres Schußfeld und werden deshalb fortan mehr als jene Dorf- und Waldlokalitäten die Stärke einer Stellung ausmachen. Das Schlachtfeld kann, wenn Zeit dazu bleibt, durch die Arbeiten der Pioniere noch verstärkt werden. Von engen, geschlossenen Schanzen darf man sich einen langen Widerstand indeß kaum versprechen. Oft wird es rathsamer sein nur Batteriestände einzuschneiden, Dorfflisieren zu verstärken, Uebergänge herzustellen ꝛc.

8. Nicht immer wird es indeß gelingen Stellungen einzunehmen, welche der Feind angreifen muß und in welchen wir die eben geschilderten Vortheile

Digitized by Google

des Terrains für uns haben; in vielen Fällen wird man vielmehr genöthigt sein sofort zur Offensive zu schreiten.

Aus dem früher Gesagten ist zu entnehmen, daß dann von einem bloß frontalen Angriff wenig Erfolg, leicht aber große Verluste zu gewärtigen sind. Man wird sich also gegen die Flügel der feindlichen Stellung zu wenden haben.

Soll dies mit ungetheilter Kraft geschehen, so genügt dazu bei kleineren Abtheilungen allerdings schon eine geringe Aenderung der Marschdirektion; denn eine Division z. B. kann, selbst unter Begünstigung des Terrains, kaum eine Viertelmeile Front besetzen. Armeen von über 100 000 Mann hingegen nehmen mehr als eine Meile Raum ein; eine Umgehung ihrer Front wird zum Tagemarsch, verschiebt die Waffenentscheidung also auf den folgenden Tag, gewährt dem Gegner Zeit sich ihr zu entziehen und gefährdet in der Regel die eigenen Verbindungen, indem sie die feindlichen bedrohen will. —

Ein anderes Mittel besteht darin den Feind mit einem Theil unserer Kräfte in der Front festzuhalten, mit einem anderen seinen Flügel zu umfassen. — Es ist dann aber nöthig, daß wir der feindlichen Front gegenüber stark genug bleiben, um nicht überwältigt zu werden, bevor der Flankenangriff wirksam wird. Auch müssen wir in der Front thätig genug sein, um den Gegner zu verhindern, daß er sich nicht auf unseren Flankenangriff mit Ueberlegenheit werfen kann. Unter allen Umständen liegt für uns darin eine Theilung der Kräfte.

Die moralische Wirkung eines Flankenangriffs wird, schon allein durch das Feuer, auf kleinere Abtheilungen bedeutender sein als auf Armeen. Andererseits aber vermögen diese letzteren wegen der größeren Schwierigkeit ihrer Bewegung sich nicht so leicht den Folgen eines gelingenden Flankenangriffs zu entziehen.

War die Armee schon vor der Schlacht konzentrirt an den Gegner herangerückt, so bedingt jede neue Trennung behufs Umfassung oder Umgehung des Feindes einen Flankenmarsch im Bereich seiner taktischen Wirkungssphäre.

Will man sich auf ein solches immer bedenkliches Verfahren nicht einlassen, so bleibt nur eine Verstärkung desjenigen Flügels übrig, durch welchen der gegenüberstehende feindliche überwältigt werden soll, was aber im Wesentlichen doch nur auf einen Frontalangriff herauskommt. Derselbe kann indeß gelingen, wenn man einen Theil der Reserven im Centrum und auf dem entgegengesetzten Flügel zu entbehren vermag. —

Ungleich günstiger gestalten sich die Verhältnisse, wenn am Schlachttage die Streitkräfte von getrennten Punkten aus gegen das Schlachtfeld selbst konzentrirt werden können; wenn die Operationen also derartig geleitet wurden, daß von verschiedenen Seiten aus ein letzter, kurzer Marsch

Digitized by Google

gleichzeitig gegen Front und Flanke des Gegners führt. Dann hat die Strategie das Beste geleistet, was sie zu erreichen vermag, und große Resultate müssen die Folge sein. — Keine Voraussicht freilich kann es verbürgen, daß die Operation in getrennten Heeren wirklich zu diesem Schlußresultat führe, dasselbe ist vielmehr abhängig nicht bloß von den berechenbaren Größen, Raum und Zeit, sondern vielfach auch von dem Ausgange vorangehender partieller Gefechte, vom Wetter, von falschen Nachrichten, kurz von dem, was im menschlichen Sinne als Zufall und Glück bezeichnet wird. Große Erfolge im Kriege sind aber einmal nicht ohne große Gefahren zu erreichen.

9. Unter allen Umständen muß zur Schlacht herangezogen werden, was man irgend heranzuziehen vermag, denn man kann nie zuviel Kräfte zur Stelle und nie zuviel Chancen für den Sieg haben. Es empfiehlt sich nicht einen Theil der Truppen zur Sicherung des Rückzuges in Aufnahmestellungen zurückzulassen. Man schwächt dadurch die Kräfte, deren Sieg den Rückzug überhaupt unnöthig macht, deren Rückzug aber durch eine Aufnahmestellung, welche von der Verfolgung leicht mit hinweggerissen wird, selten wieder zum Stehen kommt.

Dagegen darf eine Reserve im Gefecht niemals fehlen.

Eine solche ist durch die Disposition zur Schlacht oder bei kleinen Abtheilungen durch Befehl bei Beginn des Gefechts ausdrücklich zu bestimmen. Sie steht ausschließlich zur unmittelbaren Verfügung des obersten Führers, welcher sie möglichst lange aufspart und darüber wacht, daß sie nicht wider seinen Willen engagirt werde. Gut wird es deshalb sein sie selbst unter Augen zu behalten.

Viele Schlachten sind entschieden durch Truppenkorps, welche zuweilen nur zufällig erst am Abend des Schlachttages eintrafen.

10. Stößt man auf den Feind oder melden die Vortruppen sein Anrücken, so werden auch die höheren Truppenbefehlshaber sich am besten zu ihren vordersten Abtheilungen begeben, um sich persönlich über Stärke, Stellung oder Bewegung des Gegners und über das Terrain zu orientiren, auf welchem es voraussichtlich zum Kampfe kommen wird. Der Führer hat dann in aller Ruhe zu überlegen, ob überhaupt und wie im Allgemeinen er das Gefecht führen will.

Von dem gefaßten Entschluß müssen, außer dem Chef des Generalstabes, welcher im ganzen Verlaufe der Aktion dem Kommandirenden zur Seite bleibt, auch die Kommandeure der Kavallerie und der Artillerie und der erste Ingenieuroffizier so weit als nöthig Kenntniß erhalten und dementsprechend auch fortgesetzt über die weiteren Absichten orientirt werden.

Digitized by Google

Der Kommandeur der Artillerie hat dann sogleich die vortheilhafteste Stellung für die Hauptmasse seiner Batterien zu ermitteln und dieselben nach Genehmigung des kommandirenden Generals möglichst so ins Gefecht zu bringen, daß sie bald und in überlegener Zahl auf wirksame Distanz an den Feind herangehen.

Der erste Ingenieuroffizier orientirt sich über das Terrain, macht seine Vorschläge für etwaige Verstärkungen der Stellung sowie für Herstellung von Kommunikationen und trifft nach erhaltener Genehmigung seine Anordnungen.

Er, wie auch der Kommandeur der Artillerie, können sich auf der ganzen Schlachtlinie frei bewegen; sie kehren aber so oft als möglich zum obersten Führer zurück. Sie haben die Pflicht auf alles das, wodurch ihre Waffe wirksam werden kann, selbst zu achten und das Recht sich mit ihren Vorschlägen aus eigener Intiative dem kommandirenden General zu nahen, welcher entscheidet. Geringfügigere Maßregeln, welche keinen wesentlichen Einfluß auf das Allgemeine haben, ordnen sie natürlich selbst an. — Auch der Kavalleriegeneral ist nicht an seine, meist erst spät zur Thätigkeit kommende Waffe gebunden. Durch seine Offiziere, durch eigene Anschauung des Terrains und durch eine fortgesetzte Beobachtung des Gefechtsganges hat er sich im voraus die Bedingungen klar zu machen, unter denen er voraussichtlich zu handeln berufen sein wird.

11. Alle höheren Truppenkommandeure kehren schon bei Beginn des Gefechts nach einem mehr rückwärtigen Punkt zurück, welcher hinreichenden Ueberblick gestattet und den eigenen Truppen sichtbar ist. Dort bleiben sie dauernd, damit Meldungen und Anfragen sie sicher und leicht finden. Wenige Fälle ausgenommen, in denen ihr persönliches Eingreifen geboten sein kann, ist es unendlich wichtiger, daß sie die allgemeine klare Uebersicht erhalten, als daß sie einige Details zu bessern helfen. Sie bedürfen ihrer vollen Geistesruhe und körperlichen Kraft bis über die endliche Entscheidung hinaus und haben also alle Ursache sparsam damit umzugehen.

12. Schon während des Aufmarsches der Artillerie sind die übrigen Truppen nach den Punkten hin dirigirt worden, welche sie im Gefecht einnehmen sollen. So lange es die Sicherheit erlaubt, bleiben sie in der Marschformation, weil ein zu früher Aufmarsch ihr Eintreffen verzögern und ihre Kräfte in sehr erhöhtem Maße in Anspruch nehmen würde. —

Inzwischen sind auch etwaige Meldungen und Benachrichtigungen abzusenden, Maßregeln für die Beobachtung auf den Flügeln zu treffen, die Trains und Kolonnen im weiteren Vormarsch anzuhalten, die Sanitätsanstalten heranzuziehen und die Verbandplätze zu etabliren.

Der Chef des Generalstabes fertigt durch seine Offiziere des Stabes die Befehle des Kommandirenden an die Truppenkommandeure ab und läßt durch

Digitized by Google

einen speziell hiermit zu beauftragenden Offizier deren Abgang und demnächst die Hauptmomente des Gefechts nach der Uhr notiren.

13. Jede Veränderung der Aufstellung von Korps und Divisionen in der Schlachtlinie erfolgt in der Regel auf Befehl des obersten Führers oder doch nur mit seiner Genehmigung.

In Fällen, wo allerdings auch ohne eine solche der Angriff oder das Zurückgehen jener größeren Truppenkörper augenblicklich geboten und daher von ihren Kommandeuren verfügt werden kann, muß unter allen Umständen die sofortige Meldung erstattet werden. —

14. Auch während des Verlaufs des Kampfes haben die Kommandeure aller Grade fortgesetzt daran zu denken und darauf zu rücksichtigen, daß die großen Grundzüge der Truppeneintheilung und Schlachtordnung fortgesetzt nach Möglichkeit aufrecht erhalten bleiben. Sie werden nach Beendigung eines jeden Gefechtsaktes, in denen ihre Truppen ernstlich engagirt waren, danach streben sie schnell wieder zu sammeln und ihre innere Ordnung zu befestigen. Sie gewinnen damit die Fähigkeit zu neuer Thätigkeit, was immer nothwendig ist, weil man im Kriege und namentlich im Gefecht nie mit Sicherheit wissen kann, was der nächste Augenblick fordert.

15. Will man angreifen, so muß es mit Entschiedenheit geschehen. Halbe Maßregeln sind nicht am Ort; nur Kraft und Zuversicht reißen die Truppen mit sich fort und geben Erfolg.

16. In der Vertheidigung werden die Truppen so lange als möglich verdeckt und intakt gehalten, um die Kaltblütigkeit zu bewahren, welche die nothwendige Vorbedingung für eine gute Feuerwirkung ist.

17. Der Kommandeur der Artillerie hat während des Gefechtes den Artilleriekampf zu überwachen, ein zweckmäßiges Zusammenwirken der Batterien herbeizuführen und zu geeigneter Zeit, gegen Ende der Schlacht, die Befehle für Heranziehung der Munitionskolonne zu beantragen. Er wird einerseits in Erwägung ziehen, wo die Artillerie im Fall eines nöthig werdenden Rückzuges ihre Aufstellung nehmen kann, um den zurückgehenden Truppen Aufnahme zu gewähren und dem nachdrängenden Feinde Halt zu gebieten. Solche Aufgabe fällt der Artillerie bei ihrem heutigen weiten Wirkungsbereich mehr als früher zu und wird man unter Umständen dabei nicht anstehen dürfen, Geschütze zu opfern.

Beim Schluß eines siegreichen Gefechtes wird der Artillerie häufig noch die Aufgabe zufallen den letzten Rest von Widerstandskraft des Gegners zu brechen, dessen Aufnahmebatterien durch Herangehen bis auf kürzeste Distanz schnell zu bewältigen und durch ihre weittragenden Granaten Schrecken in den bereits entfernteren, aber gleichfalls erschütterten Truppen, zu bereiten.

Digitized by Google

Sie wird auch hierbei in Massen auftreten müssen und durch die Kavallerie gedeckt werden, welche schon bereit ist so bald als möglich die Verfolgung zu beginnen.

18. Gegen Ende der Schlacht, wo Führer und Truppen nach Verlassen ihrer ursprünglichen Stellungen oft vielfach durcheinander gerathen sein werden, wo Eindrücke aller Art vorzugsweise schnell und heftig auf den oberen Führer einwirken, da wird es für ihn von ganz besonderer Wichtigkeit, freilich aber schwer sein sich ein klares Bild vom Zustande seiner eigenen und der feindlichen Truppen, überhaupt von der nunmehrigen ganzen Situation zu machen. Weitgehende Befehle, vielleicht die wichtigsten des ganzen Feldzuges, können jetzt von Seiten des oberen Führers in kürzester Frist erforderlich werden. —

Es ist hierzu nothwendig, daß die Generalstabsoffiziere seines Stabes und der untergebenen Korps und Divisionen über Vertheilung und Zustand der feindlichen sowie über Aufstellung der eigenen Kräfte thunlichst orientirt sind und daß die Kommandobehörden sich beeilen dem Oberkommando darüber Bericht zu erstatten. Sie haben dabei diejenigen Truppentheile anzugeben, welche am wenigsten oder gar nicht am Gefecht betheiligt gewesen und zur Verfolgung, Sicherung oder Deckung des Rückzuges am verfügbarsten sind. Hierbei sind gleichzeitig die Befehle für die weiteren Bewegungen in Empfang zu nehmen.

19. Bei einem unglücklichen Ausgange der Aktion, wenn die noch verbleibenden Chancen für Erringung des Sieges offenbar nicht mehr im richtigen Verhältniß stehen mit den Nachtheilen, welche ein Mißlingen weiterer Anstrengungen haben müßte, wenn man demnach gezwungen ist das Schlachtfeld zu räumen, wird es vor Allem darauf ankommen zunächst mit der Masse der Armee einen gewissen Abstand vom Feinde zu gewinnen.

Man wird es alsdann nicht wohl vermeiden können die noch am meisten geschlossenen Truppen, die letzten Reserven zu engagiren, sie sogar neuen, ernsten und vielleicht opfervollen Kämpfen auszusetzen, um den übrigen den für Gewinnung einiger Haltung unbedingt nöthigen Vorsprung zu verschaffen, sie in die Marschkolonnen einzufügen und Stopfungen und Zusammendrängen zu vermeiden, welche die wesentlichste Quelle von Unordnungen und damit oft den Anfang der Niederlage bilden.

Günstig wird es sein, wenn es möglich ist für den Abzug aus dem Einbruch der Dunkelheit Nutzen zu ziehen oder eine noch intakte Kavallerie bereit ist sich dem Nachdrängen des Feindes entgegen zu werfen. Hierdurch werden zum wenigsten die ersten Abtheilungen derselben zum Stehen kommen. Eine kurze Spanne Zeit aber, welche die geschlagene Armee dadurch gewinnt, kann vielleicht genügen eine Katastrophe abzuwenden und der Kavallerie, die das erzielt, wird, wenn auch nicht der Erfolg, so doch die Ehre des Tages ungeschmälert verbleiben.

Digitized by Google

In gleichem Sinne zu wirken wird, wie bereits gesagt, auch Aufgabe der Artillerie sein.

20. Auch von diesem Gesichtspunkte aus wird der Kavalleriegeneral seine Massen so bereit als möglich zu halten haben. Sie dürfen nicht zu früh engagirt werden.

Im Fall einer glücklichen Entscheidung aber ist er verpflichtet aus eigener Initiative dem Kommandirenden Meldung darüber zu erstatten, mit welchen Kräften er im Stande ist die Verfolgung zu beginnen. Wie weit diese auszudehnen und mit welcher Heftigkeit sie zu betreiben ist, das hängt von den Verhältnissen, besonders von der Haltung des Gegners ab; immer aber muß sie nach siegreichem Gefecht eintreten und je früher und unmittelbarer dies geschieht, um so wirksamer wird sie sein.

Ihr erster Akt nach einer großen Entscheidung wird gewissermaßen noch in einem Vorgehen der ganzen Armee liegen; dann aber muß die Masse zur Ruhe kommen und nur einzelne Theile vermögen weiter zu gehen. So lange nun bei diesen letzteren in Mann und Pferd überhaupt noch Kräfte zum Vorwärtskommen vorhanden sind und so lange der Feind diesem Druck noch nachgiebt, so lange darf auch die Verfolgung nicht ruhen.

Reichen des Feindes Kräfte zum Weitermarschiren noch aus, so müssen es auch die unsrigen.

Was die Strapazen eine rastlosen Verfolgung konsumirten, das wird durch die von Tag zu Tage sich steigernde Schwächung und Zersetzung des Gegners hundertfach ersetzt. —

Oft wird das bloße Erscheinen der Spitze des Verfolgers hinreichen, um die Gegner wieder aufzuscheuchen und von Neuem in Bewegung zu bringen, uns aber neue Früchte des Sieges zu liefern.

Damit die Verfolgung an einem Defilee nicht ins Stocken gerathe, wird es sich empfehlen von vornherein in mehreren Parallelkolonnen vorzugehen. Der Gegner, welcher sich keiner Umfassung aussetzen darf, wird dann auch den Widerstand in der Front frühzeitig aufgeben müssen.

Inzwischen folgt die siegreiche Armee gleichfalls in breiter Front. Sie kann sich ausdehnen, um zu leben und um sich zu schonen, findet dabei ihre Sicherung in dem vorwärts operirenden verfolgenden Theil und bleibt ihrerseits zum umfassenden Angriff bereit, falls die Verfolgung allein den feindlichen Widerstand nicht mehr zu überwinden vermag.

Eine in dieser Art rastlos vorschreitende Verfolgung kann, falls nicht besondere Verhältnisse dem Gegner neue Stützpunkte bieten, ein derartiges Endresultat ergeben, daß eine einzige große Waffenentscheidung zugleich die Erfüllung des gesammten Kriegszweckes herbeiführt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweite Gruppe.

Digitized by Google

Digitized by Google

A.

Vorbemerkung.

Die bei den Armeekorps ausgeführten Generalstabsreisen boten dem General v. Moltke vielfach Gelegenheit seine Auffassungen und Anschauungen zum Ausdrucke zu bringen. Die allgemeinen Bemerkungen, zu denen ihm diese Reisen Veranlassung gaben, pflegte er schriftlich den betheiligt gewesenen Generalstabsoffizieren mitzutheilen.

Hierbei hat General v. Moltke von Beginn seiner Thätigkeit als Chef des Generalstabes an besonderes Gewicht auf die Lehre von den Marschtiefen und den daraus sich ergebenden Marschanordnungen gelegt, die ihm die nothwendige Grundlage aller operativen Anordnungen zu sein schienen.*) Dieser Lehre maß er eine derartige Bedeutung bei, daß er sie außerdem in einem besonderen Aufsatz niederlegte und diesem genaue Berechnungen über die normalen Marschtiefen bei der Preußischen und Oesterreichischen Armee beifügte.

Außerdem war es besonders die Art der Befehlsertheilung, welche sein Interesse in Anspruch nahm. Auch hierfür schuf er Normen, die für die Preußische und Deutsche Armee maßgebend geblieben sind.

Marsch- und Befehlsmechanismus nun sind für das Verständniß und die Beurtheilung Moltkescher Kriegführung und Operationslehre von ausgesprochener Bedeutung; es erschien daher erwünscht diejenigen Arbeiten, in denen der General seine diesbezüglichen Anschauungen bis zum Kriege 1870/71 niederlegte, im Zusammenhange und in ihrer chronologischen Reihenfolge zusammenzustellen. Sie bilden zugleich in gewissem Sinne geistige Vorarbeiten für die Gesammtanschauung, die in der Instruktion für die höheren Truppenführer zum ausgereiften Ausdruck gelangt.

*) Vgl. Vorwort S. XVII.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bemerkungen vom März 1858 über die Uebungsreisen des Generalstabes.

. . . . . .

In der hergebrachten Bedeutung des Wortes ist unter Ordre de Bataille nicht die Aufstellung zur Schlacht, sondern die bleibende, für den ganzen Feldzug festgestellte Eintheilung der Truppen einer Armee und die ihrer Führer zu verstehen. Sie vermittelt die Befehlsertheilung, die Ueberweisung der Bedürfnisse, die innere Verwaltung der Truppen und kann daher nicht willkürlich geändert werden. Sie wird weder durch etwaigen Wechsel der Personen noch durch zeitweise Trennung der Heerestheile alterirt. Ordre de Bataille.

Die so organisch gegliederte Armee wird aber für den jedesmaligen taktischen Zweck noch besonders formirt werden müssen in Avant- oder Arrieregarde, Gros und Reserve, Seitenkorps und Detachirungen. Man wird für diese nothwendigerweise wechselnde Eintheilung die dauernde der Ordre de Bataille möglichst wenig beeinträchtigen, d. h. man wird die Elemente von Bataillonen, Regimentern und Batterien nicht ohne Noth zerreißen. Dagegen wird es selten möglich sein überall geschlossene Divisionen zu verwenden. Gefechts- und Marsch-anordnungen.

Während des Waffenstillstandes 1813 hatten des hochseligen Königs Majestät ausdrücklich befohlen, daß die Avantgarden nie aus kompletten Brigaden formirt werden sollten, sondern aus Bataillonen aller Brigaden.*)

*) Anmerkung des Generals v. Moltke:

„Die Kavallerie der Avantgarde wurde aus der Reservekavallerie gestellt. Die den Brigaden einmal zugetheilten Kavallerie-Regimenter und Batterien verblieben denselben dauernd.

Eine Ablösung der Truppen der Avantgarde fand von drei bis sieben Tagen statt."

Die Bemerkung Moltkes, daß die Kavallerie der Avantgarde aus der Reservekavallerie gestellt wurde, ist insofern ungenau, als die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom

Digitized by Google

Neben Schonung der Truppen hat dieser Modus den großen Vortheil, daß ohne Beeinträchtigung der Anciennetätsverhältnisse die geeignetste Persönlichkeit mit Führung der Avantgarde dauernd beauftragt werden kann.

. . . . . .

Mittheilung der Befehle.

Der General en chef ertheilt seine Befehle nur an die ihm direkt untergeordneten Kommandos, mögen dies nun Armeekorps oder Divisionen sein.

Bei einem mobilen Preußischen Armeekorps korrespondirt das Generalkommando mit zwei Infanterie-, einer Kavallerie-Division und dem Kommando der Avantgarde, also nur mit vier untergebenen Behörden. Eine Brigade als Seitendetachement z. B. würde ihre Befehle durch die Division erhalten, zu welcher sie gehört.*)

Im Hauptquartier befinden sich der Kommandeur des Artillerie-Regiments, der Ingenieur-Stabsoffizier, der Korpsintendant, der Generalarzt**) und der Kommandeur der Stabswache.

Alle Befehle für die Reserveartillerie und die Munitionskolonnen, den Pontontrain, die Administrationen, Verpflegungstrains, Lazarethe ꝛc., endlich für das Hauptquartier werden mündlich ertheilt und gehören nicht in die schriftlichen Dispositionen, höchstens könnte der getroffenen Anordnungen dort nachrichtlich erwähnt werden.

Die Disposition der Division ist an zwei Brigadekommandos und den Kommandeur des zugetheilten Kavallerie-Regiments, event. an detachirte Ab-

---

29. Juli 1813, die über Zusammensetzung von Avantgarden Bestimmungen traf, in dieser Beziehung nur festsetzte: „An Kavallerie sollen Husaren und Ulanen, so weit es zulässig ist, aus denen der Brigaden, der Mehrbedarf aber aus der Reservekavallerie, von letzterer jedoch nicht Kürassiere genommen werden."

Thatsächlich bestand die Kavallerie bei der Avantgarde des Yorckschen Korps unter Oberstlieutenant v. Lobenthal vom Wiederausbruch der Feindseligkeiten am 14. August 1813 bis zum 22. August aus vier Eskadrons der Brigaden und vier von der Reservekavallerie. Am 22. August wurde sie, als Oberst v. Katzeler die Führung der Avantgarde übernahm, durch 5 Regimenter der Reservekavallerie ersetzt und von diesem Tage an wurden auch bei ferneren Ablösungen vorzugsweise die Kavallerie-Regimenter der Reserve für die Avantgarde verwendet. Vergl. S. 80 und Anlage Nr. 2.

*) Anmerkung des Generals v. Moltke:

„In der Disposition des Generals Blücher für den 11. September wird ausdrücklich erwähnt, daß sie bei der Kürze der Zeit den Generalen St. Priest und Kapzewicz »ausnahmsweise« direkt mitgetheilt worden ist."

**) Anmerkung des Generals v. Moltke:

„Von demselben ressortiren nur die Medizinal- und personellen Angelegenheiten, die Lazarethe stehen unter dem Intendanten."

Digitized by Google

theilungen gerichtet, sofern solche nicht ganz aus Truppen einer der untergebenen Brigaden bezw. des Kavallerie-Regiments allein gebildet sind.

Da die Brigaden ihre Regimenter und die Batterie*) mehrentheils beisammen haben, so bildet dort der schriftliche Befehl schon die Ausnahme.

Ebenso wird der Kommandeur der Avantgarde selten anders als mündlich befehlen, schon um deshalb, weil die Avantgarde stets erwarten kann auf den Feind zu stoßen und daher ihre Anordnungen erst an Ort und Stelle treffen kann. . . . . .

Je größere Abtheilungen und je weniger derer dem Oberkommando direkt untergeordnet sind, je einfacher werden dessen Dispositionen. Dem Oberkommando bleibt nur die allgemeinste Leitung, den Korps die ganze praktische Ausführung. Disposition und Befehle.

Stehen dagegen die kleineren, durch Ausrüstung mit allen Waffen aber noch selbständig gemachten Abtheilungen, also Divisionen ohne Zwischeninstanz, unter dem Armeekommando, so werden dessen Dispositionen sowohl in größerer Zahl als in mehr eingehender Ausführlichkeit zu ertheilen sein.

Der damit verbundenen Schwierigkeit steht die vermehrte Schnelligkeit und Energie der Leitung gegenüber.

Die Meldungen und Berichte gehen gewöhnlich erst abends ein. Die nothwendige Kenntniß von dem augenblicklichen Stand der Dinge kann oft nur durch Waffengewalt erlangt werden.

Alle Nachrichten sind nun sorgfältig zu prüfen, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden und, auf Grund der genommenen Erkenntniß, sodann Entschlüsse zu fassen und deren Folgen zu erwägen, wobei man fast immer zwischen Schwierigkeiten in jeder Richtung zu wählen hat. Endlich sollen nach gefaßtem Beschluß die nöthigen Anordnungen befohlen werden. Das Resultat der größten körperlichen Anstrengung, persönlicher Gefahr und sorgfältigsten Denkens stellt sich schließlich in den wenigen Zeilen einer schriftlichen Disposition dar, mit welcher die schon lange harrenden Ordonnanzoffiziere zu ihren Generalen eilen. Diese verfügen nun — meist spät in der Nacht — was zur Ausführung erforderlich ist, und wenn die Leiter der Kommandobehörden noch um eine Staffel tiefer hinabreicht, so kann es wohl kommen, daß die Truppen am Morgen in den Biwaks oder Rendezvous auf den Eingang der Befehle warten müssen. Es leuchtet ein, wie dringend man darauf hingewiesen ist sich auf das Wesentliche zu beschränken.

Vergleicht man die Dispositionen zu Manövern und bei Uebungsreisen mit den uns aus dem Kriege aufbewahrten, so fällt sogleich die Ausführlichkeit der ersteren gegen die Kürze der letzteren auf.

---

*) Vgl. S. 8. Anm. †††).

Digitized by Google

Zunächst fehlt es im Kriege an Zeit, um viel zu schreiben oder zu lesen, sodann drängt sich Niemand zum Befehlen, wo dies mit einer großen Verantwortlichkeit verbunden ist.

Als Regel ist festzuhalten, daß die Disposition alles das, aber auch nur das enthalten muß, was der Untergebene zur Erreichung eines bestimmten Zweckes nicht selbständig bestimmen kann.

Die Disposition wird damit beginnen das Ergebniß der eingegangenen Nachrichten, die allgemeine Sachlage mitzutheilen, soweit dies nöthig ist, um den Untergebenen in den Stand zu setzen den Sinn seines Auftrages richtig zu beurtheilen. Eine Motivirung der ertheilten Befehle, politische Raisonnements und allgemeine Vermuthungen sind dabei nicht am Ort.

Sogar über die eigenen Absichten wird man sich nur in den seltensten Fällen auslassen, da unberechenbare Ereignisse den Stand der Dinge in wenig Stunden ändern können. Der Kommandirende wird sich selbst an dem Punkt der Entscheidung befinden und dort zur Ausführung bringen, was von seinen Absichten erreichbar ist.

Dagegen giebt die Disposition kurz und bestimmt für alle einzelnen Korps (Divisionen), für ihre Avantgarden und Seitendetachements an, ob sie stehenbleiben oder abmarschiren und in welcher Richtung Letzteres erfolgen soll.

Auch in dieser Beziehung ist es gerathen so wenig wie möglich vorzuschreiben. Es können vielerlei im Hauptquartier nicht bekannte Gründe vorhanden sein, welche es einem Korps wünschenswerth machen schon um 5, dem anderen erst um 6 Uhr aufzubrechen, in drei statt in zwei Kolonnen, durch dies und nicht durch jenes Dorf zu marschiren. Stehen die Korps schon nahe beisammen, ist zu erwarten, daß man auf den Feind stößt, oder rückt man zur Schlacht vor, so wird es freilich nöthig für jede einzelne Abtheilung ganz bestimmt anzugeben: den Ort und die Stunde des Aufbruchs, die Zahl der Kolonnen und die spezielle Richtung ihres Marsches, die Zeit des Abkochens, den Punkt und die Stunde des Eintreffens, die Aufstellung des Gros, das Verhalten der Avantgarde ꝛc. Eine gewisse Freiheit ist aber den Abtheilungen immer zu lassen. Selbständig organisirt sollen sie den Willen des Oberkommandos unter nie vorher zu bestimmenden Verhältnissen nach eigener Beurtheilung ausführen. Es genügt zu sagen: „die Division klärt das Terrain in der rechten Flanke auf", es wäre fehlerhaft zu bestimmen, daß dies durch einen Offizier und 20 Pferde geschehen soll. Im Fall des Mißlingens wird der Führer des Detachements geltend machen, daß er dazu 40 Pferde verwendet hätte, wenn er nicht durch hohe Befehle gebunden gewesen wäre.

Digitized by Google

Unter Umständen kann die Disposition die Bewegungen des Heeres auf mehr als einen Tag hinaus regeln, zuweilen ist es nicht möglich diese für einen Tag vorauszubestimmen.*)

Ein Aendern der gegebenen Disposition ist zuweilen unvermeidlich, aber stets ein Uebelstand. So leicht es in der Theorie aussieht die Direktion eines Korps zu verlegen, so schwierig ist es in der Wirklichkeit, wo die Kraft der Truppen durch Märsche bereits in Anspruch genommen, Detachirungen verfügt, Verstärkungen instradirt, Verpflegungsmaßregeln getroffen sind, das Fuhrwesen abgeschickt, ein Gefecht vielleicht abzubrechen ist.

---

*) Anmerkung des Generals v. Moltke:

„Die Schlesische Armee hatte nach dem Waffenstillstand 1813 die weichenden Marschälle zu verfolgen, was das rücksichtsloseste Vordringen erheischte. Sie konnte aber jeden Augenblick auf Napoleon und seine Garden stoßen und war dadurch zur höchsten Vorsicht veranlaßt. Die Korps wurden angewiesen um 5 Uhr in den bezeichneten Richtungen aufzubrechen und bis 10 oder 11 Uhr zu marschiren, abzukochen, um 3 Uhr nachmittags wieder aufzubrechen und bis 7 oder 8 Uhr abends zu marschiren. Die Avantgarde sollte erst abends abkochen, um den ganzen Tag am Feinde zu bleiben. Während der Mittagsruhe sollten Ordonnanzoffiziere in das Hauptquartier geschickt werden, welche den genauen Stand ihrer Korps sowie die letzten Nachrichten vom Feinde mitbrachten, die darauf gefaßten Beschlüsse und Befehle des Oberkommandos für die zweite Hälfte des Tages aber mit zurücknahmen (Dispositionen Blüchers am 18. August und 4. Oktober 1813)."

Erläuternd ist zu bemerken: Nach Ablauf des Waffenstillstandes standen der Schlesischen Armee gegenüber:

Marschall Macdonald mit dem 11. Korps in Löwenberg und südlich bis Lähn,

General Lauriston mit dem 5. Korps zwischen Grödițberg und Goldberg,

Marschall Ney mit dem 3. Korps in der Gegend von Liegnitz.

Das 2. Kavalleriekorps, General Sebastiani, rückte von Freystadt in Schlesien nach Liegnitz heran.

In zweiter Linie stand Marschall Marmont mit dem 6. Korps bei Bunzlau.

Am 15. August ließ der Kaiser Napoleon aus Dresden dem Marschall Ney schreiben, er solle, wenn der Feind sich auf der Löwenberger oder Breslauer Straße mit Macht zeige, den Oberbefehl übernehmen und das 3., 5., 11. und 2. Kavalleriekorps in das Lager von Bunzlau führen.

Am 14. August begann die Vorwärtsbewegung der Schlesischen Armee mit den Hauptkräften aus der Linie Breslau—Striegau gegen Goldberg und Liegnitz. Als am 18. August früh alle Meldungen darin übereinstimmten, daß die Franzosen in der Nacht von der Katzbach auf Hainau bezw. Löwenberg zurückgegangen seien, erließ der Oberbefehlshaber, General der Kavallerie v. Blücher, um Mittag die vom General v. Moltke erwähnte Disposition. Als „Richtungen" wurden den Korps folgende Orte „bezeichnet": dem Russischen Korps Sacken bei Klein-Wahlstatt—Liegnitz und Hainau; dem Preußischen Korps Yorck bei Jauer—Goldberg, Löwenberg, Naumburg; dem Russischen Korps Langeron bei Bolkenhain—Schönau („Löwenberg rechts lassend") und Lauban. Vorsicht war insofern geboten,

Digitized by Google

Bei einer Vorwärtsbewegung wird des Rückzuges nicht erwähnt. Es müßte demselben eine Niederlage vorangehen und in diesem Falle läßt sich im voraus selten übersehen, wohin es möglich wird zurückzugehen. Dies hängt zum Theil vom Feinde ab und muß daher nach Maßgabe der Umstände mündlich befohlen werden.

Jede Disposition muß den Ort angeben, wohin der Befehlende sein Quartier verlegt, unter Umständen auch wo er während der Bewegung oder des Gefechts zu treffen ist. Endlich muß die Stunde der Abfertigung zu ersehen sein, damit beurtheilt werden kann, unter welchen Umständen der Befehl ertheilt wurde, Umstände, die durch irgend ein wichtiges Ereigniß seit jener Stunde wesentlich verändert sein können.

In formeller Hinsicht bleibt noch zu erwähnen, daß die Disposition nicht an die Abtheilung, sondern an deren Führer gerichtet werde, weil im Felde die Bedeutsamkeit der Person bald den abstrakten Behördentitel verdrängt, endlich daß die Disposition an alle Führer schon der Zeitersparniß wegen gleichlautend ausgefertigt werde.

Es ist für jeden Führer wichtig zu wissen, was dem Anderen befohlen ist. Er ersieht, welche Straßen für den Marsch des Nachbars bestimmt sind und daher seiner Benutzung entzogen bleiben, er kann beurtheilen, wo zu einer gewissen Zeit die übrigen Abtheilungen sich befinden ꝛc.

Besondere Mittheilungen für einzelne Abtheilungen können am Schluß hinzugefügt oder separat übersandt werden.

Der Stil der Disposition ist einfach und bestimmt. Es wird nicht „anheimgestellt“ zu „versuchen“ „womöglich“ ꝛc.

Was befohlen wird, muß ausgeführt werden, es darf aber nichts befohlen werden, was unausführbar ist, z. B. weitausholende Umgehungen mit isolirten und schwachen Abtheilungen auf Waldwegen in den Rücken des Feindes und dergleichen.

---

als zwischen dem Queiß und der Elbe außer den Französischen Garden noch das 1., 2., 8. und 14. Korps, sowie das 1., 4. und 5. Kavalleriekorps standen. Thatsächlich führte am 20. August Napoleon die Garden und das 1. Kavalleriekorps nach Lauban heran und ertheilte am 21. der so verstärkten Armeeabtheilung Ney's den Befehl, aus ihrer Aufstellung am Bober wieder über Löwenberg und Bunzlau zum Angriff überzugehen. — Die zweite von Moltke erwähnte Disposition Blüchers vom 4. Oktober 1813 wurde aus Wartenburg erlassen. Die Schlesische Armee war am 26. September aus Schlesien auf Wartenburg marschirt und hatte am 3. Oktober im Gefecht mit dem Französischen Corps Bertrand die Elbe bei diesem Ort überschritten. Ueber den Verbleib dieses Corps wie über die sonstige Aufstellung feindlicher Kräfte jenseits der Elbe war das Hauptquartier so wenig im Klaren, daß am 4. Oktober erst gegen Mittag eine Disposition ausgegeben wurde, nach der die Armee nur einen halben Tagemarsch vorwärts machen sollte. Vgl. Uebersichtsskizze Nr. 1 sowie Anlage Nr. 2 u. Mil. W. Bl. 1843/45 bezw. Anlage Nr. 1.

Digitized by Google

Viele bisher eingereichte Dispositionen geben ein Detail, welches dem zu überlassen ist, der die Ausführung und auch die Verantwortlichkeit dafür hat. Die ganze Uebersichtlichkeit geht dabei verloren.

Es darf bei Anordnung der Märsche nie vergessen werden, daß auf gewöhnlichen Wegen, wo die Infanterie in Sektionen, die Kavallerie zu Dreien, die Artillerie zu Einem marschirt, durchschnittlich: Märsche.

die Infanterie-Brigade . . . . . 1/4 Meile,
die Infanterie-Division über . . . . 1/2 =
die Kavallerie-Division fast . . . . . 1/2 =
die Reserve-Artillerie aber . . . . . 1/3 =
das Armeekorps ohne Trains über . . 2 Meilen

normale Kolonnentiefe hat.

Die Artilleriekolonnen und die Verpflegungstrains treten mit je 1/2 Meile Tiefe hinzu, so daß das mobile Armeekorps in einer Kolonne 3 Meilen lang wird.

Selbst auf Chausseen, wo die Infanterie in Halbzügen mit halber Distanz marschirt, vermindert sich diese Ausdehnung doch nur auf 2 1/2 Meilen.

Sind aber die Truppen ermüdet, die Wege schlecht, das Wetter ungünstig, entstehen irgendwo Stockungen, so muß man auf sehr viel längere Ausdehnungen gefaßt sein.

Die Tete einer solchen Kolonne würde in das neue Biwak rücken, ehe die Queue aus dem alten aufgebrochen ist.

Sollte die Spitze angegriffen werden, so braucht das Korps drei bis vier Stunden zum Aufmarsch.

Eine solche Kolonne ist unbequem zum Reisemarsch, unanwendbar zur Verfolgung und höchst gefährlich, wenn man verfolgt wird.

Theilt man das Armeekorps in zwei Kolonnen und läßt das Fuhrwesen besonders folgen, so würden die Truppen nur noch 1 Meile Tiefe einnehmen.

Es wäre daher ein Fehler da, wo es angängig ist, mit größeren Truppenmassen nicht in mehr als einer Kolonne zu marschiren.

Allerdings kann es Umstände geben, wo Witterungsverhältnisse, Wegbarkeit und Defileen dies unmöglich machen. Gerade wo es am wünschenswertheften, beim Vorgehen zur Schlacht, kann es unausführbar werden, können die schon nahe aneinander herangezogenen Korps jedes auf einen Weg beschränkt sein. In diesem Falle bleibt nur übrig die Avantgarde so stark zu machen, daß sie selbständig ein längeres Gefecht führen kann, mit den Teten der Korps aber hinter irgend einem Abschnitt Halt zu machen, um sie erst zu sammeln.

Digitized by Google

In einigen Fällen kann es nöthig sein eine Infanterie-Abtheilung und event. Pioniere, dann etwas Artillerie an der Tete zu haben und sodann erst das Gros der Infanterie, Kavallerie und Artillerie folgen zu lassen.

Im Allgemeinen ist aber festzuhalten, daß man um so leichter marschirt, je weniger man die Waffen mischt. Künstliche Marschordnungen sind zu vermeiden. Beim Reisemarsch wird in der Regel die Kavallerie vorn marschiren, ihr die Artillerie und dann die Infanterie folgen, wodurch am besten die Stockungen vermieden werden.

Rekognoszirungen.

Die für Rekognoszirung von Wegen, Flüssen ꝛc. vorgeschriebenen Tabellen geben nach der Reihenfolge diejenigen Punkte an, über welche der Offizier, so weit es die Verhältnisse gestatten, durch eigene Anschauung oder durch Erkundigung sich aufklären muß, um das von ihm geforderte Urtheil abgeben zu können.

Es ist aber nicht zu fordern, daß nun der Vorgesetzte dies Urtheil aus einer oft bogenlangen Tabelle heraussuchen soll.

Der Kommandeur einer vielleicht vom Feinde gedrängten Division will bloß wissen, ob er auf diesem Wege durch den Wald kommt, ob er hinter jenem Thal einen wirklichen Halt findet. Er hat keine Zeit eine Abhandlung zu lesen. Auskunft in wenig Worten ist ihm nöthig.

Angenommen also daß die Zeit und der Feind dem Offizier gestattet haben eine so gründliche Rekognoszirung auszuführen, wie die Tabelle vorschreibt, so bleibt nur noch übrig in gesonderter Form das wirklich Wissenswürdige zusammenzustellen. Jene — die Vorarbeit — gehört in die Beilagen, dieses — das Resultat — in den Text des Uebungsberichts. Im Kriege, wo man nicht viel Zeit zum Lesen hat, wird meist nur mündlich rapportirt.

Das treffende Urtheil des Berichterstatters wird sich ebenso sehr in dem, was er fortläßt, als aus dem, was er anführt, bekunden. Es wäre fehlerhaft viel von der Breite eines Bachs mit festem Kiesgrund zu sprechen, von dem Gefälle bei $1\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe, wenn eingeschnittene Ufer oder steile Thalhänge das Hinderniß beim Ueberschreiten bilden. Es kommt nicht auf die größte Breite eines Weges an, wo er einen sandigen Höhenrücken überschreitet, sondern ob er in seiner ganzen Länge in Sektionsfront passirbar ist, wo und wie die schwierigen Stellen umgangen werden können. Noch wichtiger als der Weg selbst ist oft die Richtung, in welcher man neben dem Wege marschiren kann, sofern dies nämlich auf weite Entfernungen geschehen kann, ohne daß die Richtung in den Defileen wieder mit dem Weg zusammenfällt.

Gegenstand der Rekognoszirung ist nicht bloß das Terrain, sondern dessen Verhältniß zu der eben jetzt beabsichtigten Benutzung.

Digitized by Google

Ein Wald, ein Höhenrücken, ein Thalrand können viele Eigenthümlichkeiten haben, die unter anderen Beziehungen wichtig, für die vorliegende Absicht aber gleichgültig sind.

Es handelt sich darum das hervorzuheben und nur das, was für den unmittelbaren Zweck dient.

Der militärische Blick, wie er durch das topographische Aufnehmen geübt ist, läßt den Zusammenhang des Terrains auffassen; die Kenntniß von der Absicht des Führers und dem Bedürfniß der Truppen lehrt die Besonderheit würdigen, welche hervorgehoben werden muß.

Das Kroki soll die Karte ersetzen, wenn sie nicht vorhanden ist, oder dasjenige ergänzen, was sie nicht angiebt. Ein aus letzterer nicht ersichtlicher Wegweiser, ein Steinhaufen, ein Tümpel, der eben jetzt vorhanden ist, können zur Orientirung für die Richtung eines Kolonnenweges dienen, ein an sich unbedeutender Höhenzug die Aufstellung einer Reserve verbergen.

Das Kroki darf daher niemals eine bloße Wiedervergrößerung der Karte sein. Es ist durchaus zulässig aus dieser im voraus gewisse Punkte, die Richtung einer Straße, die eines Wasserlaufes im beabsichtigten Maßstabe auf das Planchet zu übertragen; das, worauf es ankommt, muß aber an Ort und Stelle durch eigene Anschauung, aus dem Sattel und nach der Natur porträtirt werden. Kroki.

Wie der Maler mehr giebt als der Photograph, indem er einen bestimmten Ausdruck in eine Physiognomie legt, so kann auch der Krokirende, Unwichtiges unterordnend, das Wesentliche charakteristisch hervortreten lassen. Richtiges Urtheil, verbunden mit technischer Fertigkeit, führt in beiden Fällen zum Meisterwerk, die Uebertreibung zur Karrikatur.

Das Kroki braucht einen bestimmten quadratischen Rahmen nicht auszufüllen. Es kann mit dem auf dem Felde Skizzirten oder in das Gedächtniß Aufgenommenen im Biwak oder im Kantonnement vollendet werden. Maßstab und Orientirung dürfen nicht fehlen.

Etwas Anderes sind wieder Skizzen, welche nur dazu dienen eine weitläufige Beschreibung in Worten überflüssig zu machen. Ein paar Namen, Quadrate und Buchstaben bezeichnen mit der Karte zusammengehalten auf den ersten Blick die Biwaks eines Korps.

Wer das Talent der Landschaftszeichnung besitzt, kann oft durch die skizzirte perspektivische Ansicht eines besonders interessanten Punktes, einer Brücke, eines hochliegenden Kirchhofes, eines Thalrandes eine willkommene Erläuterung beifügen. . . . . .

Alle Eingaben müssen kurz, deutlich, korrekt und leserlich sein. Formelles.

Digitized by Google

Bei dem Drange der Geschäfte darf dem Vorgesetzten nicht zugemuthet werden, daß er viel lesen, noch weniger, daß er den Sinn des Gelesenen erst errathen soll.

Eine vollständig durchdachte, logisch geordnete, in sich abgeschlossene Arbeit wird nie weitschweifig sein. Es gehört allerdings mehr Mühe, Nachdenken und Zeit zu einem kurzen als zu einem langen Aufsatz.

Verwechselungen von links und rechts, von Ost und West dürfen dem Generalstabsoffizier nicht passiren. Die Namen der Ortschaften müssen genau mit der Schreibart der Karte übereinstimmen. Lauten sie im Munde der Bewohner anders, so ist dies in Parenthese zu bemerken.

Die derben Schriftzüge eines Gänsekiels werden willkommener sein als die zierliche Handschrift mit der Stahlfeder. Viele dieser Berichte gehen bei Nacht ein, sie werden beim Schein einer Lampe gelesen, es soll vielleicht auf ihren Inhalt sogleich ein wichtiger Entschluß gefaßt werden. Muß man die einzelnen Wörter dechiffriren, so geht der Zusammenhang verloren, und ein nachlässig geschriebener Name kann die größte Verlegenheit herbeiführen.

Digitized by Google

Bemerkungen vom März 1864 über die Uebungsreisen des Generalstabes.

. . . . . .

Niemand führt in der Wirklichkeit ein Gefecht ohne bestimmten Zweck. Wer sein Gros mit dem Feind engagirt, kann in den seltensten Fällen den Kampf noch beliebig abbrechen, er wird genöthigt sein unter Heranziehung seiner Reserven ihn bis zur vollen Entscheidung durchzukämpfen.

Ein unter diesen Umständen verlorenes Gefecht wird — wenn man vom rückwärtigen Terrain nicht ganz besonders begünstigt ist oder über eine sehr überlegene und noch nicht verwendete Kavallerie verfügt — in der Regel auch eine Niederlage sein und mit dieser ein Umschwung eintreten, welcher die der Uebungsreise zu Grunde gelegten Voraussetzungen wesentlich modifizirt.

Beim Kriegsspiel und bei den Manövern stehen die Truppen meist im nächsten Augenblick in gleicher Zahl und Schlagfähigkeit wieder da. Bei den Uebungsreisen darf nicht übersehen werden, daß große materielle Verluste auch das Moralische erschüttern und daß eine wirklich geschlagene Abtheilung vor Allem sich der Verfolgung zu entziehen hat, daß sie Ruhe und Halt nicht in neuen Gefechtsstellungen dicht hinter der Front findet.

Die Führer der gegeneinander operirenden Parteien haben sonach wohl zu bedenken, ob der Augenblick für eine Entscheidung wirklich gekommen ist. Das Terrain bildet nur ein Element für diese Erwägung, die ganze Kriegslage muß dabei ins Auge gefaßt werden. Diese kann uns bestimmen lieber heute in einer minder guten als morgen in einer vortrefflichen Stellung zu schlagen, oder umgekehrt Verstärkungen abzuwarten, Kooperationen oder Umgehungen wirksam werden zu lassen und die Entscheidung zu vertagen.

Abgesehen davon ob der Führer ihn benutzen will, ist es allerdings lehrreich jeden Terrainabschnitt unter dem Gesichtspunkt einer Truppenaufstellung zu prüfen und hierbei muß stets die gesteigerte Wirkung unserer Feuerwaffen beachtet werden.

Kleine Abtheilungen, welche gegen Ueberlegenheit schlagen müssen, also namentlich Arrieregarden, werden immer ein Fronthinderniß aufsuchen, welches

Digitized by Google

den Feind zur Umgehung zwingt, da sie nicht den Sieg, sondern Zeit gewinnen wollen.

Soll hingegen die Entscheidung durch ein allgemeines Gefecht herbeigeführt werden, so wird man keine unangreifbare Stellung wählen. Man wird auf das Fronthinderniß verzichten, welches die eigene Offensive erschwert, und mehr auf eine Flügelanlehnung Werth legen, welche den Gegner zum frontalen Angriff zwingt. Eine sanfte Terrainwelle, welche unsere Aufstellung dem Blick des Gegners entzieht, einige tausend Schritt freies, offenes Terrain vor sich hat, daher allen Waffen volle Wirksamkeit sichert, ist bei der jetzigen Feuerbewaffnung als eine sehr starke Position anzusehen.

Was bisher von allgemeinen Gefechten gesagt wurde, gilt keineswegs in demselben Maße für den Zusammenstoß kleinerer Abtheilungen. Dabei wird das Terrain und die Ueberlegenheit des einen oder des anderen Theiles meist ein sehr bestimmtes Urtheil über den Erfolg zulassen. Avant- und Arrieregarden-Gefechte gehören recht eigentlich in die Uebung und können mit großem Nutzen an Ort und Stelle durchgenommen werden. . . . . .

Dabei ist nun wohl zu beachten, daß eine mobile Division von
13 Bataillonen, 8 Eskadrons, 3 Batterien*) . . . . . = 7060 Schritt
1 Munitions-, 2 Proviant-Kolonnen, 1 leichten Feldlazareth = 2080 "

Summa 9140 Schritt,

also fast eine Meile normale Marschtiefe hat, daß man also zwei Stunden braucht, um sich in Kolonne zu setzen. Kann die Division nur auf einem Wege marschiren, muß sie vielleicht die Chaussee verlassen und Defileen durchschreiten, so wird die Arrieregarde ihre Stellung während mehrerer Stunden behaupten müssen, wenn der Abzug des Gros nicht gestört werden soll. Die sehr häufig vorkommende Anordnung, daß die Reserve zu einer bestimmten Stunde aufbricht, das Gros nach einer halben Stunde und dieser ebenso die Arrieregarde folgt, oder selbst noch in kürzeren Zeitfristen, kann in den wenigsten Fällen den Verhältnissen entsprechen.

Ferner ist es selten angängig auf einem Rückzug der Arrieregarde oder beim Vorgehen der Avantgarde schon am Morgen zu befehlen, wo sie am Abend Halt machen soll. Das hängt wesentlich vom Verhalten des Gegners ab. Wenn der Feind vielleicht gar nicht folgt, würde die Arrieregarde bei Befolgung des Befehls die Fühlung gänzlich verlieren. Die Avantgarde kann möglicherweise mit großem Vortheil ein Stück weiter gehen oder sie stößt auf einen Widerstand, der sie verhindert den vorgezeichneten Punkt zu erreichen. In den meisten Fällen kann man der Avant- oder Arrieregarde nur

*) Vgl. S. 27. Anm. *)

Digitized by Google

mittheilen, wohin das Gros zu gehen beabsichtigt, und ihr die Deckung des Marsches dahin und die Aufstellung dort nach dem Verhalten des Gegners überlassen.

Es kommt bei den Uebungsreisen sehr oft vor, daß am Schluß eines Operationstages die Vorposten von beiden Seiten dicht an denselben Abschnitt herangeschoben werden.

Die auf dem Rückzug befindliche Arrieregarde kann einen solchen Abschnitt nicht ohne Gefecht aufgeben, das ganze Korps müßte sich dann wieder auf den Marsch begeben. Will daher der vorrückende Theil am Abend nicht den Kampf, sondern die Ruhe, so muß er sich mit seinen Truppen weiter zurückhalten, denn so lange das Gefecht vorn dauert, können Gros und Reserve nicht füglich die Biwaks beziehen, namentlich bei so kleinen Abtheilungen wie eine Division, welche ihre Avantgarde nicht auf Entfernung von einer oder zwei Meilen vorausschicken dürfen.

Postenketten, die sich auf Schußweite nahe stehen, bleiben in fortwährender Alarmirung. Steht dabei das Gros nicht in einer augenblicklich zu beziehenden Gefechtsstellung, hat es vollends die Reserven weiter hinter sich, so ist es einer eventuellen Offensive des Feindes gegenüber offenbar in sehr gefährdeter Lage.

Wollen beide Parteien die Entscheidung, dann werden sie allerdings tags zuvor nahe aneinander rücken. In diesem Fall bleibt wenig Platz für die Avantgarde, namentlich für die des Vertheidigers. Es kann leicht vortheilhafter sein ganz ohne eine solche, nur durch Posten gedeckt, in voller Gefechtsbereitschaft zu biwakiren, als die Schlacht mit dem Rückzug einer dicht vor der Front postirten, dieselbe maskirenden Abtheilung zu beginnen. Aber das ist nicht die Regel, sondern die Ausnahme, wie das Entscheidungsgefecht zwar der Zweck, die volle Bereitschaft dazu, nicht der dauernde Zustand ist.

Die Relation über den Verlauf eines Operationstages kann füglich nur von dem leitenden Chef gegeben werden und wird in der Regel als Spezialidee für den folgenden Tag dienen können. . . . . .

Digitized by Google

Digitized by Google

Aufsatz vom 16. September 1865 „Ueber Marschtiefen".

Beilage Nr. 1. Normale Marschtiefen der Truppen und Trains auf Kriegsstärke.
Beilage Nr. 2. Marschtiefen Oesterreichischer Truppen.

Wie bei Auswahl der Stellungen die frontalen Dimensionen der Truppenkörper so kommen bei Märschen die Kolonnentiefen in Betracht.

Für erstere fällt das Fuhrwesen aus der Berechnung aus, bei letzteren bildet es ein wesentliches und nicht außer Acht zu lassendes Element.

Das Fuhrwerk bei der Armee ist aufs Sorgfältigste für den wirklichen Bedarf normirt und auf das Unentbehrlichste beschränkt. Es kann daher auch von dem fechtenden Theil der Armee entweder gar nicht oder nur sehr vorübergehend getrennt werden.

Nicht leicht wird ein Truppentheil die Wagen, welche ihm unmittelbar zugetheilt sind, zurücklassen. Selbst wenn sie unter besondere Aufsicht gestellt würden, kann eine unerwartete Wendung des Gefechts oder der Operationen die Wiederheranziehung auf lange vereiteln. Den Patronenwagen, den Medizinkarren braucht das Bataillon, den Munitionswagen die Batterien selbst im Gefecht, und die übrigen Fahrzeuge wie die Packpferde mit ihrer Befrachtung sind unmittelbar nach demselben doppelt nöthig, da man in der Regel dann biwakiren wird.

Ein anderer Theil des Fuhrwerkes tritt erst den aus allen Waffen gemischten einheitlichen Truppenkörpern hinzu, bei uns also zunächst den Divisionen. Außer Munitions- und Pontontrain sind dies die Fahrzeuge der Administrationen, ohne welche eine Division zur selbständigen Operation nicht ausgerüstet sein würde. Man kann sich nun zwar die Proviantkolonne, die Bäckerei, die Haupt-Feldlazarethe und das Pferdedepot von der Division vorübergehend detachirt denken, beim Vormarsch aber — namentlich in Feindesland — werden wenigstens die Proviantkolonnen in unmittelbarem Gefolge der Truppen in dem Maße unentbehrlicher, als man sich dem Gegner nähert und also zum Biwakiren genöthigt ist. Die Verwaltungsbehörden, die Feldpost ꝛc. können, wenn sie nutzen sollen, nicht von der

Digitized by Google

Division getrennt werden und die Lazarethe werden gerade dann am unentbehrlichsten, wenn man die Kolonnentiefen am meisten beschränken möchte — beim Anrücken zum Gefecht.

Bei den Manövern sehen wir die Truppen mit einem sehr geringen Theil dieses für die Bewegung so lästigen Impediments belastet. Daraus bilden sich leicht Vorstellungen, die auf die Operationen im Kriege nicht übertragen werden dürfen, und es ist nicht zulässig bei den Marschanordnungen die Trains als eine unbequeme Zugabe unter der ganz uneigentlichen Benennung „Bagage" kurzweg außer Acht zu lassen.

Ist das Armeefuhrwerk in seiner streng geregelten Beschränkung den Truppen im Felde unentbehrlich, so muß es auch nach seinen wirklichen Dimensionen in Rechnung gestellt werden.

Um eine leichte Uebersicht der dann entstehenden Marschtiefen der einzelnen Truppenkörper und Abtheilungen in der Kriegsstärke und Kriegsausrüstung zu gewinnen, sind dieselben in der beifolgenden Anlage zusammengestellt worden, zunächst zur Benutzung bei den Uebungsreisen des Generalstabes.

Es versteht sich, daß hier nur die Normaltiefen, das für den ordnungsmäßigen Marsch eben auskömmliche Minimum nachgewiesen ist, welches nur unter besonders günstigen Umständen erreicht und aufrecht erhalten werden kann. Selbst unter dieser Voraussetzung ergiebt sich aber:

daß die Marschtiefe eines Armeekorps, wenn es mit seinen Trains auf einer Straße zu marschiren genöthigt ist, größer wird als die Länge eines gewöhnlichen Marsches,

daß selbst, wenn die Trains besonders instradirt werden, die Truppen der Tete bereits in das neue Biwak rücken, wenn die der Queue erst aus dem alten aufbrechen,

daß also ein solcher Marsch in der Nähe des Feindes nur unter dem Schutz einer anderweiten Truppenaufstellung ausgeführt werden kann, da das Korps sechs Stunden zum Aufmarsch bedarf,

daß diese Frist der Zeitdauer des Marsches und der eventuellen Rasten hinzugezählt werden muß, wenn man übersehen will, bis wann das Korps am Zielpunkt der Bewegung in seiner Gesammtheit wieder versammelt ist.

Daraus erklärt sich dann auch, weshalb in der Praxis der Marsch eines Korps von etwa 3 Meilen, die ein Fußgänger in vier bis fünf Stunden bequem zurücklegt, einen Tag dauert.

Die Schwierigkeiten in der Bewegung wachsen mit der Größe der Truppenkörper. Mehr als ein Armeekorps kann auf einem Wege an einem Tage nicht fortgeschafft werden. Sie wachsen aber auch mit der Annäherung, welche die Zahl der zu benutzenden Straßen beschränkt.

Digitized by Google

Daraus ergiebt sich, daß bei Armeen die Getrenntheit der Korps der normale Zustand, daß ihre Versammlung ohne ganz bestimmten Zweck ein Fehler ist.

Die dauernde Konzentration wird, schon mit Rücksicht auf die Ernährung, eine Kalamität, oft eine Unmöglichkeit; sie drängt zur Entscheidung und darf daher nicht stattfinden, wenn der Augenblick zur Entscheidung nicht gekommen ist.

Die versammelte Armee kann überhaupt nicht mehr marschiren, sie kann nur noch querfeldein bewegt werden. Um zu marschiren, muß sie erst wieder getrennt werden, was angesichts des Gegners eine Gefahr wird.

Wenn nun dennoch die Vereinigung aller Streitkräfte zur Schlacht unbedingt geboten ist, so liegt in der Anordnung getrennter Märsche unter Berücksichtigung rechtzeitiger Versammlung das Wesen der Strategie.

Die Marschanordnungen bilden sonach einen der wichtigsten Zweige des Generalstabsdienstes und gerade diese Anordnungen können bei den jährlichen Uebungsreisen am vollständigsten zur Ausführung gelangen.

Den Werth einer aufgesuchten Stellung entscheidet das Gefecht, welches mit nur supponirten Truppen sich in seinem Erfolg mit Bestimmtheit nicht darstellen läßt. Dagegen sind die Entfernungen, die Zeit, die Zahl und Beschaffenheit der Wege lauter reale Faktoren, welche das Ergebniß einer Marschanordnung genau beurtheilen lassen.

Bei den Uebungsreisen, welche die Chefs der Korps-Generalstäbe leiten, treten in der Regel nur Divisionen gegeneinander operirend auf. Die selbständige Division ist — auch verhältnißmäßig — mit geringerem Train belastet als das Armeekorps. Dennoch würde man zu ganz falschen Resultaten gelangen, wenn das Fuhrwesen, mithin die wirklichen Dimensionen der Truppen auf dem Marsch, nicht mit in Rechnung gestellt wäre.

Digitized by Google

Digitized by Google

Normale Marschtiefen

der

Truppen und Trains auf Kriegsstärke.

A. Einzelne Truppentheile.

		Schritt	Marschtiefen in runder Zahl Schritt
Infanterie:	1 Bataillon in Sektions abmarschirt .	250	
	Fuhrwerk und Packpferde bei einem 1. u. 2. Bataillon	80	
	Füsilier-Bataillon	100	350
	1 Regiment à 3 Bataillone u. 2 Bataillons-Distanzen		1130
	1 Brigade à 6 Bataillone u. 1 Bataillons-Distanz		2320
Jäger:	1 Bataillon in Sektions abmarschirt . .	375	
	Fuhrwerk des Bataillons	130	500
Kavallerie:	1 Eskadron zu Dreien abmarschirt . .	135	
	1 Regiment zu 4 Eskadrons und 3 Eskadrons-Distanzen	576	
	Fuhrwerk, Hand- und Packpferde . . .	160	740
	1 Regiment zu 5 Eskadrons		900
	1 Brigade von 2 Regimentern à 4 Eskadrons		1530
Artillerie:	1 6 pfündige Batterie à 6 Gesch.*)	400	
	= 12 = = à 6 =	400	
	= reitende = à 4 =	330	
	= Haubitz- = à 8 =	570	
	(nebst Munitions- u. Vorraths-wagen, Feldschmiede und Packwagen)		
	1 Abtheilung		1800

*) Vgl. S. 46 Anm. *)

Digitized by Google

		Schritt	Marschtiefen in runder Zahl Schritt
Pioniere:	1 Bataillon in Sektions abmarschirt . .	201	
	Fuhrwerk des Bataillons incl. Schanzzeugs- und Werkzeugswagen	225	
	1 Schanzzeug-Kolonne, gewöhnlich dem Bataillon attachirt	100	500

B. Taktische Truppenkörper aus gemischten Waffen.

1 Infanterie-Division.

a) Truppen:	2 Infanterie-Brigaden incl. Distanz . .	4740	9700
	1 Kavallerie-Regiment à 4 Eskadrons .	736	
	1 Artillerie-Abtheilung	1800	
	2 Munitionskolonnen	1284	
	1 Pionier-Bataillon nebst Schanzzeugkolonne	526	
	1 leichter Feldbrückentrain	308	
	Distanzen zwischen den verschiedenen Waffen	300	
b) Fuhrwesen:	Für den Divisionsstab, 1 Feld-Intendanturabtheilung, 1 Feld-Proviantamt, 1 Feldpostexpedition, 2 Feldgeistliche, 6 zweispännige, 1 vierspänniger, Summa 7 Wagen, 57 Hand- und Packpferde .	200	1000
	1 Proviantkolonne, 1 sechsspänniger, 31 vierspännige Wagen	625	
	1 leichtes Feldlazareth, 5 zweispännige, 5 vierspännige Wagen, 27 Pferde . .	200	

Eine kriegsmäßig formirte und selbständig ausgerüstete Infanterie-Division in einer Kolonne also reichlich 1 Meile.

1 Kavallerie-Division.

Truppen:	2 Kavallerie-Brigaden	3124	4000
	2 reitende Batterien	670	
	5 Fahrzeuge der Stäbe und 42 Hand- und Packpferde	110	

1 Kavallerie-Division, welche — bei kurzer Detachirung oder zum Gefecht — ohne Trains in einer Kolonne marschirt $^4/_{10}$ Meile.

Digitized by Google

1 Armeekorps.

a) Truppen: 2 Infanterie-Divisionen mit ihren Trains:

	Schritt	Marschtiefen in runder Zahl Schritt
der einen das Pionier-Bataillon	10649	32500
der andern das Jäger-Bataillon attachirt	10220	
1 Kavallerie-Division	3904	
1 Fußabtheilung der Artillerie	1800	
½ reitende Abtheilung der Artillerie	680	
5 Munitionskolonnen	3360	
1 Pontontrain mit 41 Wagen	1070	
Distanzen	900	

b) Fuhrwesen: (außer dem schon bei den Infanterie-Divisionen berechneten)

	Wagen	Handpferde	Schritt	Marschtiefen in runder Zahl Schritt
Generalkommando	5	70		4500
Feld-Intendanturabtheilung des Armeekorps, der Kavallerie-Division und der Reserveartillerie	5	5		
Haupt-Feldproviantamt, Proviantamt der Kavallerie und Artillerie	3	—	520	
Feldbäckereiamt	1	—		
Feldkriegskasse	3	—		
Feldpostämter	7	6		
3 Haupt-Feldlazarethe und 1 leichtes Lazareth	43	—	750	
Kommando des Trains und 3 Proviantkolonnen	97	4	2140	
Feldbäckereikolonne	5	—	100	
Pferdedepot	1	86	180	
Feld-Telegraphenabtheilung	10	—	270	
Krankenträger-Kompagnie je 203 Mann	1	—	180	
Distanzen	—	—	300	
Im Ganzen	181	171		37000

Digitized by Google

Das Armeekorps auf einer Straße marschirend wird demnach die Tiefe von nahezu 4 Meilen haben.

Auf sehr breiten Chausseen oder Landwegen, wo die Infanterie in Halbzügen mit Sektionsdistanz, die Kavallerie zu Sechsen oder in Zügen, Artillerie und Fuhrwesen zu Zweien marschiren können, lassen sich die Marschtiefen wesentlich verkürzen, jedoch erwächst ein Zeitgewinn daraus nur, wenn die Straße bis zu dem beabsichtigten Marschziel dieselbe Breite beibehält. Eine Verengung derselben, die auch nur an einer Stelle zum Abbrechen nöthigt, hebt den Vortheil auf.

Bei starken Märschen, bei schlechten Wegen und ungünstiger Witterung werden sich dagegen die obigen Normaltiefen sehr bedeutend verlängern.

Beim Passiren einer Pontonbrücke muß die Infanterie in Reihen ohne Tritt,

die Kavallerie zu Zweien und abgesessen,
die Artillerie zu Einem mit 10 Schritt Intervall,
das Fuhrwerk mit 20 Schritt Intervall

marschiren. Dadurch wächst die Marschtiefe um reichlich 25 pCt.

Bei Berechnung des Eintreffens einer solchen Kolonne kann angenommen werden, daß die Tete eine Verzögerung nicht erfährt, die Queue aber anlangt, wie wenn der ganze Marsch in der vorstehend angeführten Formation erfolgt wäre. Formirt sich die Truppenabtheilung aus Zweckmäßigkeitsgründen jenseits der Pontonbrücke in die dichter aufgeschlossene Marschkolonne, so tritt nur für die Tete, nicht aber für die Versammlung des Ganzen ein Unterschied im Zeitbedarf ein.

Der für Aufstellung der Trains erforderliche Parkraum ergiebt sich, wenn:

für den sechsspännigen Wagen 25 Schritt Tiefe
= = vier = = 20 = =
= = zwei = = 15 = =

bei 6 Schritt Frontlänge berechnet wird.

Danach brauchen beispielsweise

		Länge		Tiefe
die Munitionskolonne einen Raum von	90	Schritt	40	Schritt
= Proviantkolonne = = =	100	=	40	=
= Pontonkolonne . = = =	100	=	60	=
das gesammte Fuhrwesen einer Division = = =	160	=	90	=

Digitized by Google

	Länge	Tiefe
und bei dem völlig versammelten Armeekorps		
für Munitionskolonnen, Ponton- und Feldbrückentrain einen Raum von . . .	300 Schritt	90 Schritt
für Trains = = = ...	400 =	90 =

Dieser Raum ist aber für die Wagen allein erforderlich.

Sollen Mannschaft und Pferde bei den Wagen biwakiren, so werden rund 1000 Schritt Front und 100 Schritt Tiefe erforderlich.

Das Ab- und Einfahren der Trains müßte, wenn gute Wege von und zum Park führen, normalmäßig in $1^1/_4$ Stunde bewirkt werden, in der Praxis wird man wohl thun auf die doppelte Zeit zu rechnen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Marschtiefen Oesterreichischer Truppen.

		Schritt	Schritt
a) Infanterie:	1 Infanterie- oder Jäger-Bataillon in Doppelreihen abmarschirt	438	
	Fuhrwerk, Hand- und Packpferde eines Bataillons	106	
	Bataillonsdistanz	40	
	Regimentsdistanz	60	
b) Kavallerie:	1 Eskadron zu Dreien abmarschirt . . .	180	
	Eskadronsdistanz	20	
	1 leichtes Kavallerie-Regiment à 5 Eskadrons einschl. Fuhrwerk, Hand- und Packpferde	980	
	1 schweres Kavallerie-Regiment à 4 Eskadrons einschl. Fuhrwerk, Hand- und Packpferde.	780	
	Fuhrwerk eines Regimentsstabes	100	
c) Artillerie:	1 vierpfündige Fuß-Batterie à 8 Geschütze .	455	
	1 vier = Kav.- = = 8 = .	535	
	1 acht = Fuß- = = 8 = .	535	

Demnach braucht:

1 Infanterie-Brigade bestehend aus 4 Bataillonen Infanterie, 1 Jäger-Bataillon, 1 Eskadron, 1 Batterie	3735	
1 Korps bestehend aus 5 Infanterie-Brigaden einschl. Distanzen	18995	
a) Truppen: 1 Kavallerie-Brigade à 2 leichte Regimenter	2000	
2 vierpfündige Batterien, 1 acht = =, 1 Kav. = einschl. 40 Schritt Batterie-Distanz	2100	
	23095	

Digitized by Google

		Fahrzeuge	Pferde
b) Trains:	2 Korps-Munitionsparks à 62 Fahrzeuge .	124	
	1 Brückenequipage à 30 Fahrzeuge . . .	30	
	3 Kriegstransport-Eskadrons à 52 Fahrzeuge	136	
	2 Packbespannungs-Eskadrons à 120 Pferde und 5 Fahrzeuge	10	240
	2 Sanitäts-Kompagnien à 30 Fahrzeuge .	60	
	1 Korps-Ambulanz à 19 Fahrzeuge. . .	19	
	1 Feldspital und Apotheke à 20 Fahrzeuge	20	
	1 Fuhrwesen-Ergänzungsdepot à 8 Fahrzeuge	8	
	Im Ganzen . .	427	240

Pro Fahrzeug im Durchschnitt 15 Schritt Tiefe und
5 = Intervalle

Im Ganzen . 20 Schritt,
giebt eine Tiefe der Trains ꝛc. von 8540 Schritt.

Demnach Truppen und Trains: 23 095 Schritt
8 540 =

Zusammen . . . 31 635 Schritt.

Digitized by Google

Bemerkungen vom Jahre 1867 zu einem Aufsatze des Obersten Veith über „Marschtiefen und Marschordnung".

Oberst Veith, 1867 Chef der zweiten Abtheilung des großen Generalstabes, hatte bei Aufstellung neuer Marschtiefen, die durch die vergrößerten Etats nach dem Feldzuge nöthig wurden, in einem Aufsatze über „Marschtiefen und Marschordnung" empfohlen, daß Armeekorps grundsätzlich wenigstens drei parallelliegende Straßen zum Marsch benutzen, also divisionsweise marschiren sollten; für zwei Armeekorps, denen nur eine Hauptstraße zur Verfügung stände, hatte er vorgeschlagen, daß die Truppen der beiden Korps hintereinander, die Trains beider Korps aber hinter dem zweiten Korps marschiren sollten.

Zu diesem letzteren Vorschlage bemerkte General v. Moltke am Rande:

„Vielleicht ließe sich als Norm festsetzen, daß das erste Korps früh morgens aufbricht, z. B. 5 Uhr; das zweite wird, wenn die Marschordnung streng gehandhabt ist, um 12 Uhr, nach dem Abkochen, die Straße frei finden und abends, so weit es nöthig, an das erste heranrücken.

Am folgenden Tage kann im Falle einer Schlacht selbst ein drittes Korps mittags als Reserve herangelangen."

Am Schlusse seiner Arbeit war dann Oberst Veith nochmals auf die Vortheile eingegangen, die sich beim Marsch der Armeekorps in mehreren Kolonnen ergeben. Er wies darauf hin, daß bei geringerer Kolonnentiefe nicht nur die Aufmarschzeit verkürzt, sondern auch eine bessere Marschordnung erzielt werde; vor Allem aber betonte er, daß durch die organische Gliederung der Korps der Marsch erst in die richtige Verbindung mit dem Gefechte trete, die Entwickelung zum Gefechte in zwei statt in sechs Stunden erfolge, die Verwendung der Waffen ohne Uebermüdung der Truppen möglich und endlich die Unterbringung erleichtert sei.

Am Schlusse dieses Aufsatzes bemerkt General v. Moltke:

„Also kurze Märsche in mindestens drei Kolonnen pro Armeekorps, und in zwei, selbst drei Echelons für Armeen von 8 bis 9 Armeekorps, sobald die Möglichkeit vorhanden ist auf den versammelten Feind zu stoßen.

Digitized by Google

Denn es hilft nicht die Front der Bewegung auf eine Marschweite zu verkürzen, wenn die Tiefe auf mehr als eine Marschweite wächst, ebenso wenig aber umgekehrt.

Hat man aber die Wahl zwischen größerer Front oder größerer Tiefe, so ist doch die Letztere vorzuziehen."

Digitized by Google

Bemerkungen vom Mai 1868 über die Uebungsreisen des Generalstabes.

Beilage: Normale Marschtiefe nach dem Kriegsverpflegungsetat vom 7. November 1867.

. . . . . .

Je weniger es möglich ist bei den Uebungen das größere Gefecht zum Ausdruck zu bringen, um so vollständiger kann es mit den so wichtigen Marschanordnungen geschehen und verweise ich in dieser Beziehung auf meine Mittheilung vom 16. September 1865.

Es ist nothwendig die Märsche, welche zum Gefecht führen, in ihrer Anordnung bis ins Detail zu prüfen. Nur unter Berücksichtigung der Zahl und augenblicklichen Beschaffenheit der benutzten Wege, der daraus resultirenden wirklichen Kolonnentiefen und der angeordneten Reihenfolge der verschiedenen Waffengattungen läßt sich ermitteln, ob überhaupt und wie eine Division oder ein Korps zum Aufmarsch gegen den Feind, ob und wo die gleich zu Anfang des Gefechts so nöthige Artillerie zur Wirksamkeit gelangt.

Die Erfahrungen des letzten Feldzuges haben gezeigt, daß im Allgemeinen die Artillerie mehr an die Teten der marschirenden Abtheilungen genommen werden müsse, als es bisher in den meisten Fällen geschehen ist.

Die Veränderungen in den Etats der Armee haben eine neue Berechnung der Marschtiefen nöthig gemacht, von welcher ich . . . Exemplare zur Vertheilung an die Generalstabs- und zur Einsicht der übenden Offiziere der Linie übersende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Normale Marschtiefe

nach dem Kriegs-Verpflegungsetat vom 7. November 1867.

		In Schritten							
		Für Distanz	Für Offiziere, Aerzte und Mannschaften der Truppen	Für Munitions- und Medizinkarren, Handpferde	Für den Marsch ins Gefecht	Für anderweitiges Fuhrwerk der Truppen	Für die Administration	Für Train ꝛc. Kolonnen	Summarisch.
		1.	2.	3.	1—3.	4.	5.	6.	
A. Einzelne Truppenkörper.									
Infanterie in Sektionen	1 Musk. Bat. . . .	20	265	45	330	45	.	.	375× } Aus der Mitte in Reihen je 100× weniger
	1 Füsil. = . . .	20	265	45	330	60	.	.	390× }
	Regts. Stab	.	10	10	20	15	.	.	35×
	3 Bataillone	60	795	135	990	150	.	.	
	1 Regiment .	60	805	145	1010	165	.	.	1175× Füs. 1200×
	Brig. Stab	.	5	15	20	15	.	.	35×
	2 Regimenter	140	1610	290	2040	330	.	.	
	1 Brigade . .	140	1615	305	2060	345	.	.	2400×
	1 Jäger-Bat. . . .	20	385	60	465	60	.	.	525×
Kavallerie zu Dreien	1 Eskadron	12	143	15	170	10	.	.	180×
	Regts. Stab	.	25	30	55	30	.	.	85×
	4 Eskadr.	48	572	60	680	40	.	.	
	1 Regiment	48	597	90	735	70	.	.	800×
	Brig. Stab	.	5	15	20	15	.	.	35×
	2 Regimenter	124	1194	180	1498	140	.	.	
	1 Brigade . .	124	1200	195	1520	155	.	.	1675×
			Geich.	1. Staff. / 2. Zl ff.					
Artillerie zu Einem	1 Fuß-Battr. . . .	10	140	110 / 140	400	.	.	.	400×
	1 reit. Battr. . . .	10	165	140 / 160	475	.	.	.	475×
	Abtheil. Stab	.	10	10	20	15	.	.	35×
	4 Fuß-Battr.	70	560	440 / 560	1630	.	.	.	
	1 Fuß-Abtheil. .	70	570	1010	1650	15	.	.	1665×
	Abtheil. Stab	.	10	10	20	15	.	.	35×
	2 reit. Battr. . . .	50	330	280 / 320	980	.	.	.	
	1 reit. Abtheil. .	50	340	610	1000	15	.	.	1015=1020×
	Abtheil. Stab	.	.	.	.	.	.	50	50×
	1 Inf. Mun. Kol. .	.	.	.	.	.	.	695	(incl. 10× Dist.) 700×
	noch 3 Inf. Mun. Kol.	.	.	.	.	.	.	2085	
	1 Art. Mun. Kol. .	.	.	.	.	.	.	600	= = 600×
	noch 4 Art. Mun. Kol.	.	.	.	.	.	.	2400	
	Die Kol. Abth. . . .	.	.	.	.	.	.		5820=5850×

Digitized by Google

		In Schritten							
		Für Distanz	Für Offiziere, Aerzte und Mannschaften der Truppen	Für Munitions- und Medizinkarren, Handpferde	Für den Marsch ins Gefecht	Für anderweitiges Fuhrwerk der Truppen	Für die Administration	Für Train ꝛc. Kolonnen	Summarisch.
		1.	2.	3.	1.—3.	4.	5.	6.	
Pioniere in Sektionen bezw. zu Einem	1 Komp.	10	85	.	95	55	.	.	150×
	1 l. Feldbr. Tr.	10	.	300	310	25	.	.	335×
	1 Komp. m. l. Tr.	20	85	300	405	80	.	.	485×
	Die Schanzz. Kol.	.	.	.	.	.	.	130×	(incl. 10× Dist. 130
	1 Komp. m. Schanzz. Kol.	10	85	.	95	55	.	130	280×
	1 Ponton-Kol.	.	.	.	.	.	.	1225	(mit 20× Dist. 1225

B. Gemischte Waffen ꝛc.

1 Infanterie-Division à 4 Regtr.	Stab	.	10	25	35	20	.	.	55×
	2 Inf. Brig.	280	3230	610	4120	690	.	.	
	1 Kav. Regt	48	597	90	735	70	.	.	
	1 Fuß-Abtheil.	70	570	1010	1650	15	.	.	
	1 San. Det.	.	.	.	.	.	.	250	einschl. 10× Dist. 250
	Div. Int.	.	.	.	.	.	55	.	
	Feld-Prov. Amt	.	.	.	.	.	30	.	
	= Post-Exp.	.	.	.	.	.	41	.	
	Auditeur	.	.	.	.	.	15	.	
	2 Geistliche	.	.	.	.	.	38	.	
1.	**1 Division**	398	4407	1735	6540	795	179	250	7765=7800×
	mit 1 Pion. Komp. u. l. Feldbr. Tr.	20	85	300	405	80	180 .	.	
2.	**1 Division**	418	4492	2035	6945	875	180	250	8250=8300×
	mit 1 Jäger-Bat.	20	385	60	465	60	.	.	
	und 1 Pion. Komp.	10	85	.	95	55	.	.	
3.	**1 Division**	428	4877	1795	7100	910	180	250	8440=8500×
	zu 3 noch 1 Prov. Kol.	.	.	.	.	.	.	680	mit 10× Dist.
	1 Inf. Mun. Kol.	.	.	.	.	.	.	695	= = =
	1 Art. = =	.	.	.	.	.	.	600	= = =
4.	**Detachirte Division**	428	4877	1795	7100	910	180	2225	10 415=10 500
1 Kavallerie-Division à 4 Regtr.	Stab	.	10	25	35	20	.	.	55×
	2 Brigaden	248	2400	390	3040	310	.	.	
	1 reit. Battr.	10	165	140 160	475	.	.	.	
	Div. Intend.	.	.	.	.	.	55	.	
	Feld-Prov. Amt	.	.	.	.	.	30	.	
	Auditeur	.	.	.	.	.	15	.	
	Kavallerie-Division	258	2575	715	3550	330	100	.	3980=4000×

Digitized by Google

		In Schritten							
		Für Distanz	Für Offiziere, Aerzte und Mannschaften der Truppen	Für Munitions- und Medizinkarren, Handpferde	Für den Marsch ins Gefecht	Für anderweitiges Fuhrwerk der Truppen	Für die Administration	Für Train ꝛc. Kolonnen	Summarisch.
		1.	2.	3.	1.—3.	4.	5.	6.	
Die Reserve-Artillerie	Stab	.	5	10	15	15	.	.	30×
	1 Fuß-Abtheil. . . .	70	570	1010	1650	15	.	.	
	1 reit. Abtheil. mit 2	50	340	610	1000	15	.	.	
	zus. 6 Battr. . . .	120	915	1630	2665	45	.	.	2710—2750×
	Kol. Abtheil.	.	.	.	.	.	.	5850	
	Ponton-Kol.	.	.	.	.	.	.	1225	
	San. Det.	.	.	.	.	.	.	250	
	Div. Intend.	.	.	.	.	.	55	.	
	Feld-Prov. Amt . . .	.	.	.	.	.	30	.	
	Feld-Postexp.	.	.	.	.	.	41	.	
	Auditeur	.	.	.	.	.	15	.	
	1 Geistlicher	.	.	.	.	.	19	.	
1.	Reserve-Artillerie .	120	915	1630	2665	45	160	7325	10 195—10 200×
	mit 1 Pion. Komp. Schanzz. Kol. . . .	10	85	.	95	55	.	130	
2.	Reserve-Artillerie .	130	1000	1630	2760	100	160	7455	10 475—10 500×

C. Ein Armeekorps.

Gen. Kommdo.	Stab	.	50	180	230	105	.	.	335×
	2 Inf. Div. (vergl. B. 2	418	4 492	2035	6 945	875	180	250	8 250×
	u. B. 3)	428	4 877	1795	7 100	910	180	250	8 440×
	1 Kav. Div. (4 Regtr.)	258	2 575	715	3 550	330	100	.	3 980×
	Res. Art.	130	1 000	1630	2 760	100	160	7 455	10 475×
Trains	Stab	.	.	.	.	.	.	30	3790 mit 10 Dist. = 3800× ohne Oefen, mit 69× mehr.
	1 Prov. Kol.	.	.	.	.	.	.	680	
	noch 4 Prov. Kol. . .	.	.	.	.	.	.	2 720	
	Pferdedepot	.	.	.	.	.	.	265	
	Feldbäck. Kol.	.	.	.	.	.	.	95	
Administration	Korps-Intend.	.	.	.	.	.	90	.	1884 mit je 10× Dist. = 1900×
	= Kriegskasse . .	.	.	.	.	.	75	.	
	Feld-Hpt. Prov. Amt .	.	.	.	.	.	35	.	
	Feldbäck. Amt	.	.	.	.	.	30	.	
	1 Feld-Laz.	.	.	.	.	.	125	.	
	noch 11 desgl.	.	.	.	.	.	1375	.	
	Laz. Geistlicher	.	.	.	.	.	19	.	
	Feld-Postamt	.	.	.	.	.	120	.	
	Korps-Aud.	.	.	.	.	.	15	.	
	1 Korps . . .	1234	12 994	6355	20 585	2320	2504	11 745	= 37 154×, rund 37 500× = 3¾ Meilen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bemerkungen vom 15. August 1869 über die Uebungsreisen des Generalstabes.

. . . . . .

Die Ordre de Bataille ist die Allerhöchst befohlene, für die Dauer eines ganzen Krieges gültige Bestimmung über Zusammengehörigkeit der Truppen und Regulirung der Befehls- und Administrationsverhältnisse.

Es ist nun nicht immer angängig für die vielfach wechselnden Zwecke stets ganze Einheiten der Ordre de Bataille zu verwenden, vielmehr können Theilungen wie neue Zusammenstellungen unvermeidlich werden, welche dann auch die Kommandoverhältnisse alteriren. Diese Truppeneintheilung, bisher nicht ganz zweckmäßig „Spezielle Ordre de Bataille" benannt, bestimmt der oberste Befehlshaber des betreffenden Truppenkörpers — Armeekorps, Division ꝛc. Sie gilt für den Marsch wie für das Gefecht aber nur so lange, bis die Truppe ihren normalen Platz in der Ordre de Bataille einnimmt, meist nur für wenige, oft nur für einen Tag oder an diesem nur bis zum Beginn des Gefechts.

Aus der Truppeneintheilung endlich geht die Marschordnung hervor, nämlich die Reihenfolge, in welcher die Truppen in der Marschkolonne auf einander folgen. Sie wird nach den jedesmaligen Verhältnissen von den Führern der selbständig marschirenden Unterabtheilungen angeordnet, bei den kleinern meist auf dem Rendezvous mündlich befohlen.

Graphisch dargestellt erscheinen die Truppen bei der Truppeneintheilung in Treffen, Regiments- und Abtheilungsfronten, bei der Marschordnung, insofern nur ein Weg benutzt werden soll, in einer einzigen Kolonne. Werden dabei die Truppen und Distanzen nach richtigem Maßstab eingetragen, so ergiebt sich daraus unmittelbar die Marschtiefe der ganzen Abtheilung und ihres Fuhrwerks. . . . . .

. . . . . .

Digitized by Google

Digitized by Google

B.

Aufsatz vom Jahre 1859

„Ueber Flankenstellungen“.

Beilage Nr. I und 2: Vorarbeiten.

Hierzu 2 Textskizzen und Uebersichtsskizze Nr. 21,
sowie Anlage Nr. 24 mit Skizze Nr. 22.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Seiner Pflicht und Aufgabe als Chef des Generalstabes entsprechend, war es das unausgesetzte Bestreben des Generals v. Moltke sich über diejenigen Gesichtspunkte klar zu werden, nach denen im Falle eines Krieges gegen einen oder mehrere der Preußen benachbarten Staaten zu verfahren sein würde. Diesem Streben verdanken eine Reihe von Denkschriften ihre Entstehung, welche größtentheils in der militärischen Korrespondenz veröffentlicht sind.

Für die Abfassung dieser Denkschriften begnügte sich der General im Allgemeinen damit die Verhältnisse des jedesmal ins Auge gefaßten Kriegsschauplatzes sowie Stärke und Eigenthümlichkeit der in Frage kommenden Armee und — soweit nothwendig — auch die politischen Verhältnisse ins Auge zu fassen und sie seiner Erörterung zu Grunde zu legen. Mitunter jedoch drängte sich ihm das Bedürfniß auf auch theoretisch über das Wesen derjenigen Operationen Klarheit zu schaffen, deren Anwendung in dem einen oder dem anderen Falle ihm zweckmäßig erschien.*)

Von diesem Gesichtspunkte aus mußten die Flankenstellungen sein besonderes Interesse in Anspruch nehmen, da ihm sowohl den geographischen als den politischen Verhältnissen nach die Ausnutzung geeigneter Flankenstellungen für die defensive Kriegführung sowohl im Osten wie im Westen der Monarchie besonders geeignet erschien. Er beschäftigte sich daher vielfach mit der Klarstellung des Begriffs und der Bedeutung der Flankenstellung und ging dabei auf die Anschauungen zurück, die Clausewitz in seinem Werke „Vom Kriege" niedergelegt hat, ohne jedoch bei dem Standpunkt des großen Kritikers stehen zu bleiben**). — General v. Moltke hat seine Auffassung über Flankenstellungen in einem gegen Ende des Jahres 1859 verfaßten Aufsatz niedergelegt, zu welchem außer dem letzten, der Veröffentlichung zu

*) Vgl. Vorwort S. IX.

**) Clausewitz „Vom Kriege" Buch 6, Kapitel 14.

Digitized by Google

Grunde liegenden Text noch zwei verschiedene Vorarbeiten vorliegen, die zwar offenbar nicht für die Veröffentlichung bestimmt waren und theilweise Gedanken und Beispiele bringen, die aus der „Militärischen Korrespondenz“ bereits bekannt sind,*) deren Kenntniß aber dennoch von besonderem Interesse sein dürfte, da sie die allmähliche Entwickelung der endgültigen Auffassung des Generals deutlich erkennen lassen. Beide Vorarbeiten sind dementsprechend als Beilagen angefügt.

*) Vgl. Moltkes „Militärische Korrespondenz“ 1866 Nr. 1.

Digitized by Google

Aufsatz vom Jahre 1859 „Ueber Flankenstellungen".

Beilage Nr. 1 und 2: Vorarbeiten.

Hierzu 2 Textskizzen und Uebersichtsskizze Nr. 21, sowie Anlage Nr. 24 mit Skizze Nr. 22.

Indem wir unsere Streitmacht seitwärts der Operationslinie des Gegners aufstellen, soll derselbe gezwungen werden von jener Linie abzulenken, uns in einer von seinem Hauptzweck abführenden Richtung zu folgen und unter für uns günstigen Bedingungen uns anzugreifen.

Diese Wirksamkeit der Flankenstellung gründet sich auf die Richtigkeit der Behauptungen:

daß nicht ein Stück Land oder eine Stadt, sondern das Heer des Gegners Objekt alles Angriffs ist,

daß keine Armee es wagen darf an einer anderen vorüberzugehen, weil sie ihren Rücken und ihre Verbindungen Preis geben würde,

daß daher, wo ich, auch der Feind bleiben muß.

Wir geben die Richtigkeit dieser Grundsätze im Allgemeinen zugleich mit ihrer großen Wichtigkeit vollständig zu, müssen aber für die Anwendung gewisse Beschränkungen fordern.

Es muß zunächst unterschieden werden zwischen Kriegsobjekt und Operationsobjekt des Angriffs. Jenes ist wirklich nicht das Heer, sondern die Ländermasse, die Hauptstadt des Gegners, in ihnen die Hülfsquellen und die politische Macht seines Staats, es umfaßt, was ich behalten oder wogegen ich das zu Behaltende schließlich austauschen will; Operationsobjekt hingegen ist allerdings das feindliche Heer, *insofern* es das Kriegsobjekt schützt. Diese Bedingung kann aufhören, wenn das Vertheidigungsheer durch Gefechte erschüttert oder überhaupt zu schwach ist, endlich wenn es in wirkungsloser Entfernung oder in einem Terrain steht, welches seine offensive Aktion verhindert. Dann *kann* das Stück Land, die Stadt eine größere Bedeutung gewinnen als selbst das Heer, d. h. es fallen für den Angriff Kriegs- und Operationsobjekt in eins zusammen.

So blieben im März 1814 die Verbündeten nicht, wo die Franzosen blieben, sie folgten Napoleon nicht auf Nancy, sondern sie marschirten auf

Digitized by Google

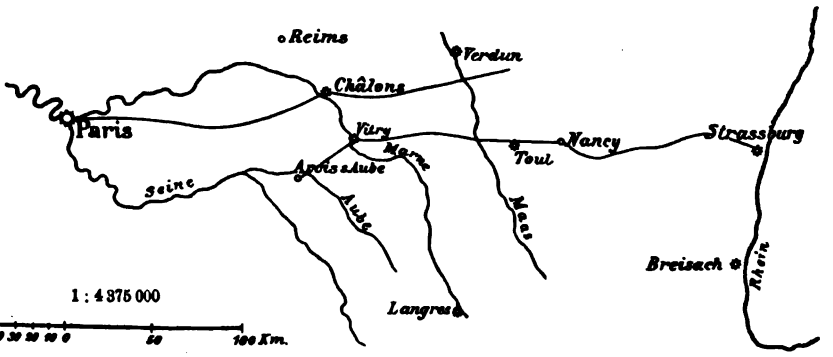
Paris.*) Und ebenso wurde der Kaiser nach dem Gefecht von Regensburg**) nicht dadurch gebannt, daß 80 000 Oesterreicher sechs Meilen entfernt bei Cham stehen blieben, sondern er rückte auf 50 Meilen, an dieser Flankenstellung vorbei, nach Wien.***)

Aber die wirksame Nähe und die innere Angriffsfähigkeit des Vertheidigungsheeres vorausgesetzt, wird jedesmal die Sorge um seine Verbindungslinie den Angreifenden verhindern an unserer Flankenstellung vorbeizugehen. Welche Gefahr droht ihm dabei?

Armeen können im vollen Besitz ihrer Kommunikation verhungern, so die Französische 1812, obwohl durch das matte Verfahren Kutusows ihre Rückzugslinie nie wirklich unterbrochen gewesen ist.†) Sie können aber auch vorübergehend und zur Erreichung eines nahen und wichtigen Zwecks auf alle Verbindungen verzichten.

---

*) Nachdem Napoleon am 20. März 1814 bei Arcis sur Aube mit 26 000 Mann ohne Entscheidung gegen einen Theil der Verbündeten unter Fürst Schwarzenberg gekämpft hatte, erkannte er bei Erneuerung der Schlacht am 21. die große Ueberlegenheit des Feindes, dessen Hauptarmee über 100 000 Mann zählte. Der Kaiser sah ein, daß es ihm nicht möglich sein würde durch Waffengewalt einen Sieg zu erringen und entschloß sich zu dem Versuch durch ein Manöver gegen Flanke und Rücken des Gegners die feindlichen Korps von Paris abzulenken. Er wich daher nicht auf die bedrohte Hauptstadt zurück, sondern



marschirte nach der Marne, um durch diese kühne Bewegung den Gegner nach sich zu ziehen und sich zugleich den eigenen Maas- und Rheinfestungen zu nähern. Schwarzenberg erkannte anfangs Napoleons Absichten nicht und folgte ihm daher bis zum 24. März in der Richtung auf Vitry, ließ dann aber von dem Kaiser ab und ging auf Paris vor, da aufgefangene Briefe ihm Napoleons Operationsplan enthüllten und außerdem die Gefahr eines Ausbruches von Unruhen in der Französischen Hauptstadt erkennen ließen. Kr. A. II M 8, 152, 154, Feldzug von 1814. Bernhardi „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Kaiserlich Russischen Generals von der Infanterie C. F. von Toll" 4, S. 714 bis 740; Ausgabe von 1856.

**) Das Gefecht von Regensburg fand am 23. April 1809 statt.

***) Die Entfernung von Regensburg nach Wien beträgt rund 350 km = 47 Meilen. Vgl. S. 17, Anmerkung.**)

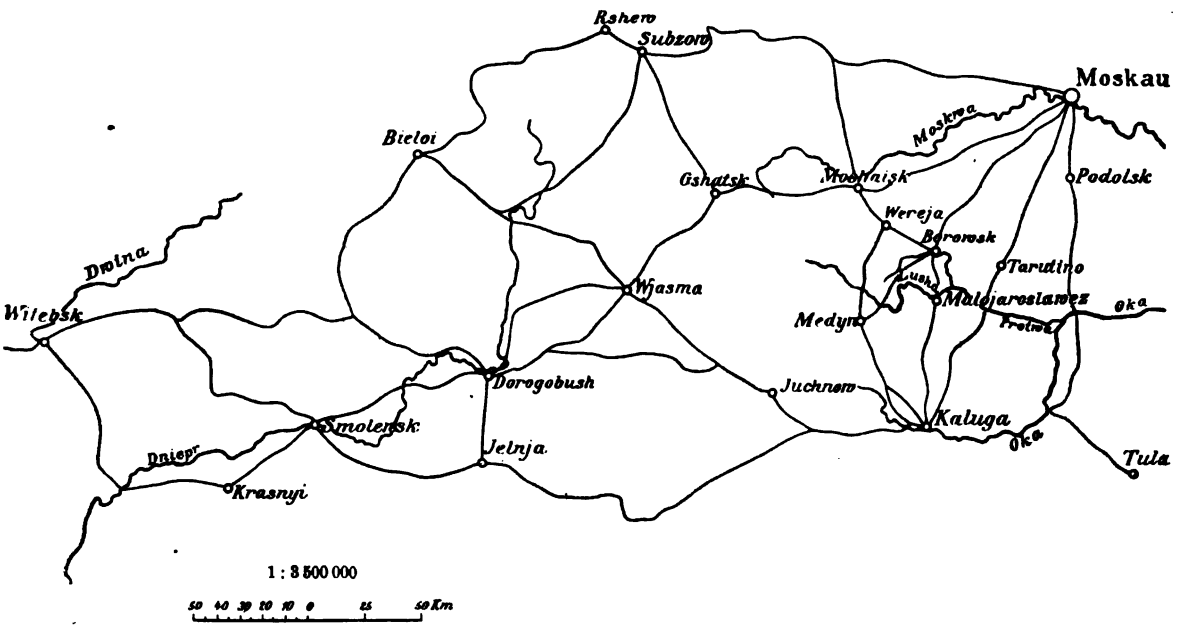
†) Besonders nach der Schlacht bei Malojaroslawez am 24. Oktober 1812 trat die wenig energische Führung des Russischen Oberbefehlshabers Fürsten Kutusow hervor: Am

Digitized by Google

Ein Oesterreichisches Heer, welches bis Baruth vorgedrungen wäre, würde sich durch eine Flankenstellung bei Wittenberg wohl nicht abhalten lassen das offene Berlin zu besetzen, welches ihm reichlich gewährt, was ihm durch zeitweilige Entziehung des Verkehrs mit Dresden etwa entzogen werden möchte.

Die bloße Bedrohung wird in vielen Fällen zur That, zum wirklichen Rückenangriff werden müssen, wenn sie wirken soll. Wir müssen in diesem Falle aus unserer Position heraus und es ist wohl zu erwägen, unter welchen Verhältnissen wir uns nun zum Kampf stellen. Wir geben damit die Vortheile eines vorbereiteten Gefechtsfeldes auf und die Flankenstellung bleibt für uns nur noch eine Rückzugsstellung. Beide Theile liefern die Schlacht mit verwandter Front, für beide potenzirt sich die Gefahr einer Niederlage, aber eine Gewähr für den Sieg ist dadurch dem Vertheidiger nicht gegeben.

Tage nach der Schlacht stand nämlich Napoleon mit 95 000 Mann zwischen Malojaroslawez und Wereja, Kutusow mit 110 000 Mann dicht südlich der erstgenannten Stadt. Napoleons Rückzug konnte nur über Subzow—Bieloi auf Witebsk oder über Moshaisk—Wjasma auf



Smolensk führen. Napoleon stand zwar augenblicklich näher an diesen Straßen, konnte aber bei deren Richtung nach Südwesten im weiteren Verlauf seines Rückmarsches von Kutusows überlegenen Truppen in Flanke und Rücken angegriffen werden. Den Zuzug an Lebensmitteln zu hindern wäre für die außerordentlich zahlreiche Russische Kavallerie ein Leichtes gewesen, indeß blieben die Russen unthätig. Vgl. Bernhardi 2, S. 206 bis 274; Bogdanowitsch „Geschichte des Feldzuges im Jahre 1812", 3, S. 1 bis 60; Ausgabe von 1863; Chambray „Napoleons Feldzug in Rußland 1812"; Ausgabe von 1824.

Digitized by Google

Wollten wir unsere Flankenstellung nicht verlassen, uns innerhalb eines Terrainabschnittes, einer Festungsgruppe dauernd behaupten, so würden wir ein Stück Land zum Hauptobjekt erheben und unser Heer verlöre dadurch die Eigenschaft das Kriegsobjekt zu decken. Es läßt sich der Satz umgekehrt auch auf den Vertheidiger anwenden; wo der Feind, da müssen schließlich auch wir sein.

Wir sehen, daß die Flankenstellungen, von denen Clausewitz*) sagt, daß sie wirken wie der Druck des Fingers auf die Kandare, ihren Zauber nur so lange üben, als der Feind ihre Macht anerkennt. Er kann sich aber über diese Rücksicht hinwegsetzen, wenn er in seinem Heere die Gewähr für den taktischen Sieg fühlt. Denn dieser macht alle strategischen Nachtheile wieder gut — Magenta**) —, ja er wird sie in Vortheile umwandeln, wenn die Behauptung der Flankenstellung uns zu einem Rückzuge in falscher Richtung veranlaßt.

Man darf daher in den Flankenstellungen und in der excentrischen Vertheidigung nicht ein Universalmittel suchen, nicht mehr von ihnen erwarten, als sie zu leisten vermögen. Innerhalb der angedeuteten Beschränkungen aber wollen wir ihre außerordentlich große Wirksamkeit nicht verkennen.

Der Begriff einer wirksamen Flankenstellung wird näher zu begrenzen sein. Denn nicht jede Stellung, welche seitwärts der feindlichen Operationslinie genommen, ist deshalb eine Flankenstellung. Ginge der Rückzug aus derselben auf das zu deckende Hauptobjekt, so wäre sie nur eine ungeschickt gewählte direkte Stellung, welche ihre eine Flanke dem Feind darbietet.

Die Hauptbedingung der Flankenstellung ist, daß ihre Front parallel, ihre Rückzugslinie senkrecht zur feindlichen Operationslinie liege, Beides wenigstens annähernd.

Die Front muß stark sein, denn wir wollen in derselben den Angriff eines überlegenen Gegners annehmen, sie muß aber auch frei bleiben, weil wir unter Umständen aus derselben heraustreten müssen. Beide Bedingungen erfüllt selten das Terrain allein, es soll die fortifikatorische Einrichtung des Abschnittes hinzutreten, um die Festigkeit in der Defensive mit der Leichtigkeit der Offensive zu verbinden.

Da aber schließlich jede Stellung bewältigt oder der Vertheidiger zum Verlassen derselben gezwungen werden kann, so müssen wir die Möglichkeit

---

*) Clausewitz sagt in seinem Werke „Vom Kriege" im sechsten Buche, Kapitel 14: „Wie der Druck des kleinen Fingers auf den langen Hebel eines scharfen Gebisses."

**) Die Aufstellung der Oesterreicher sowie der verbündeten Franzosen und Sardinier in der Nacht vom 3. zum 4. Juni 1859 sowie die Bewegungen der beiderseitigen Streitkräfte am Tage der Schlacht von Magenta, am 4. Juni 1859, ergeben sich aus Anlage Nr. 24.

Digitized by Google

haben auszuweichen. Wir müssen ferner in unserer Stellung existiren und unsere Bedürfnisse können, sobald der Feind heranrückt, nur noch aus den rückwärtigen Verbindungen befriedigt werden. Aus beiden Rücksichten muß daher die Stellung Hinterland haben. Eine Flankenstellung, den Rücken an der Ostsee, würde eine verzweifelte sein.

Es genügt aber nicht, daß wir Raum zum Ausweichen haben, der Raum muß auch so beschaffen sein, daß wir mit Vortheil ausweichen können, daß wir den Feind an gewissen natürlichen oder künstlichen Sperrpunkten abstreifen und jenseits derselben wieder vorgehen können, um so wenig als möglich Land aufzugeben.

Eine Flankenstellung braucht nicht unbedingt seitwärts der feindlichen Operationslinie, sie kann sogar auf dieser selbst liegen, wenn z. B. der dem Gegner zugewendete Flügel durch eine Festung unangreifbar gemacht wäre. Sie bleibt darum doch Flankenstellung, wenn nur die Rückzugslinie nicht mit der feindlichen Operationslinie zusammenfällt. Eine unnehmbare Flankenstellung auf dieser würde jedes Vordringen des Gegners absolut verhindern, d. h. er würde die Operationslinie wechseln müssen.

Man kann sagen, daß die Wirkung der Flankenstellung um so sicherer, je näher, um so größer, je entfernter sie von der feindlichen Operationslinie abliegt, da sie ihn um so weiter von seiner beabsichtigten Richtung ablenkt, vorausgesetzt, daß sie ihn dann überhaupt noch zum Ablenken zwingt. Wo liegt hier die Grenze? Es kommen dabei relative und absolute Dimensionen in Betracht.

Eine Flankenstellung bei Thorn deckt gewiß Berlin gegen einen von Warschau über Slupce vorrückenden Feind. Von Thorn nach Slupce sind allerdings volle 12 Meilen, aber von dort nach Berlin ist noch dreimal so weit. Der Gegner kann nicht auf mehrere Wochen eine Verbindung preisgeben, die wir in wenigen Tagen erreichen. Dagegen wird wohl Niemand behaupten, daß eine Flankenstellung bei Stettin die Hauptstadt decken könnte, obwohl die Entfernung von der Operationslinie dieselbe ist wie bei Thorn.

Die Stellung muß also, um wirksam zu bleiben, beträchtlich näher an der Operationslinie als an dem zu deckenden Objekt liegen.

Es ist aber klar, daß auch unabhängig hiervon die absolute Entfernung an und für sich in Betracht tritt. Die Flankenstellung zieht den Feind an, sie lenkt ihn aus seiner Bahn wie der Magnet das Eisen, nämlich nur in der Nähe. Auf Entfernung von mehreren Märschen hört nicht nur alle Wirkung auf, sondern wir erfahren auch gar nicht mehr, was geschieht. Eine Flankenstellung bei Thorn könnte die Straße Breslau—Berlin nimmer decken, läge auch Berlin noch dreimal so weit von Breslau als es wirklich der Fall.

Digitized by Google

Es folgt daraus, daß eine Landesgrenze von 50 Meilen Länge nicht aus einem Punkt, am wenigsten aus einem Flügelpunkt vertheidigt werden kann, wie wünschenswerth dies auch sein möchte; denn der Angriff wird nie auf eine einzige Operationslinie beschränkt sein. Steht der Vertheidiger in starker Flankenstellung auf der einen Operationslinie, so wählt der Angreifer die andere. Wollten wir auch wirklich mehrere solcher Stellungen vorbereiten, so würden wir doch nur eine besetzen können und dann gerade in dieser nicht angegriffen werden.

Hierin liegt der Grund, weshalb verschanzte Lager so selten Anwendung finden.

Unstreitig würde eine Gruppe nahe zusammenliegender Festungen das vortrefflichste verschanzte Lager bilden. Sie würden aber fast immer nur dem feindlichen Vordringen eine andere Richtung zuweisen.

Die Verwendung so großer Mittel scheint nur da gerechtfertigt, wo der Feind mit dem Operationsobjekt zugleich das Kriegsobjekt erreicht, also in der Regel bei der Hauptstadt des Landes. Dort ist keine Flankenvertheidigung im strategischen Sinne, aber auch keine zweite Operationslinie für den Feind mehr möglich. Dort ist man sicher, daß er jedenfalls angreifen wird und daß jedenfalls die fortifikatorische Grundlage zu unseren Gunsten zur Geltung kommt. Für das verschanzte Lager an der Hauptstadt wird auch jederzeit ein Vertheidigungsheer vorhanden sein, wenn überhaupt noch Widerstand möglich ist.

Nirgends also kann man sicherer auf die Wirkung einer verschanzten Stellung rechnen, als bei der Hauptstadt des Landes, und doch folgt daraus noch keineswegs, daß die Hauptstadt befestigt werden muß. Die unermeßlichen Kosten und die großen Uebelstände dieses Unternehmens sind nicht erforderlich, wenn wir die begründete Hoffnung hegen dürfen den Feind schon an den Grenzen festzuhalten und die Entscheidung dort herbeizuführen.

Und für diesen Zweck halte ich Festungslinien für vortheilhafter als Festungsgruppen, wenn jene zugleich die Uebergänge über die großen Ströme beherrschen.

Digitized by Google

Vorarbeit.

Die Wirksamkeit der Flankenstellungen und der excentrischen Vertheidigung überhaupt gründet sich auf die Richtigkeit der Sätze:

> daß das Heer des Gegners Hauptobjekt alles Angriffs, nicht ein Stück Land oder eine Stadt, und daß auch der Feind bleiben muß, wo ich bin.

Die Richtigkeit dieser Behauptungen kann in ihrer Allgemeinheit nicht angefochten werden. Sie geben die Erklärung für fast alle mißlungenen Operationen der Oesterreicher gegen beide Napoleonen, die mit sehr geringer Rücksicht auf Basis, Kommunikation und Terrain stets nur das feindliche Hauptheer zu schlagen suchten und es schlugen wie bei Magenta.

Aber die Wirklichkeit trägt zahlreiche Modifikationen in jedes abstrakte System hinein. Das Stück Land, die Stadt, kann unter Umständen eine größere Bedeutung gewinnen als das Heer. Die Verbündeten gingen im März 1814 nicht dahin, wohin Napoleon ging, sondern nach Paris. Der Erzherzog Carl stand nach den Gefechten bei Regensburg 1809 mit 80 000 Mann bei Cham, aber Napoleon blieb nicht wo der Feind, er drang an der 6 Meilen nahen Flankenstellung vorbei auf 50 Meilen nach Wien vor.*)

Die unbedingte Wirksamkeit jeder Flankenstellung darf nicht zugegeben werden. Es bedarf dazu mancherlei Bedingungen, die theils in dauernden Verhältnissen von Hause aus gegeben sind, theils im Laufe der Ereignisse erst entstehen und sich der Vorausberechnung entziehen.

Worauf beruht die Zauberkraft der Flankenstellung, von welcher Clausewitz sagt, daß sie wirke wie der Druck des Fingers auf die Kandare? Offenbar nur darauf, daß ein Heer nicht wagen darf, an dem Hauptobjekt,

*) Randbemerkung des Generals v. Moltke:

„Streng wissenschaftlich genommen muß man noch zwischen Kriegsobjekt und Operationsobjekt unterscheiden. Das erstere ist allerdings die Ländermasse, die Hauptstadt und mit ihr die Streitmittel und die politische Macht des Gegners, letzteres das Heer, insofern es jene schützt; denn wollten wir unser Heer etwa auf Rügen in eine Flankenstellung in Sicherheit bringen, so hört es auf selbst ein Operationsobjekt zu sein."

Digitized by Google

Es folgt daraus, daß eine Landesgrenze von 50 Meilen Länge nicht aus einem Punkt, am wenigsten aus einem Flügelpunkt vertheidigt werden kann, wie wünschenswerth dies auch sein möchte; denn der Angriff wird nie auf eine einzige Operationslinie beschränkt sein. Steht der Vertheidiger in starker Flankenstellung auf der einen Operationslinie, so wählt der Angreifer die andere. Wollten wir auch wirklich mehrere solcher Stellungen vorbereiten, so würden wir doch nur eine besetzen können und dann gerade in dieser nicht angegriffen werden.

Hierin liegt der Grund, weshalb verschanzte Lager so selten Anwendung finden.

Unstreitig würde eine Gruppe nahe zusammenliegender Festungen das vortrefflichste verschanzte Lager bilden. Sie würden aber fast immer nur dem feindlichen Vordringen eine andere Richtung zuweisen.

Die Verwendung so großer Mittel scheint nur da gerechtfertigt, wo der Feind mit dem Operationsobjekt zugleich das Kriegsobjekt erreicht, also in der Regel bei der Hauptstadt des Landes. Dort ist keine Flankenvertheidigung im strategischen Sinne, aber auch keine zweite Operationslinie für den Feind mehr möglich. Dort ist man sicher, daß er jedenfalls angreifen wird und daß jedenfalls die fortifikatorische Grundlage zu unseren Gunsten zur Geltung kommt. Für das verschanzte Lager an der Hauptstadt wird auch jederzeit ein Vertheidigungsheer vorhanden sein, wenn überhaupt noch Widerstand möglich ist.

Nirgends also kann man sicherer auf die Wirkung einer verschanzten Stellung rechnen, als bei der Hauptstadt des Landes, und doch folgt daraus noch keineswegs, daß die Hauptstadt befestigt werden muß. Die unermeßlichen Kosten und die großen Uebelstände dieses Unternehmens sind nicht erforderlich, wenn wir die begründete Hoffnung hegen dürfen den Feind schon an den Grenzen festzuhalten und die Entscheidung dort herbeizuführen.

Und für diesen Zweck halte ich Festungslinien für vortheilhafter als Festungsgruppen, wenn jene zugleich die Uebergänge über die großen Ströme beherrschen.

Digitized by Google

Vorarbeit.

Die Wirksamkeit der Flankenstellungen und der excentrischen Vertheidigung überhaupt gründet sich auf die Richtigkeit der Sätze:

> daß das Heer des Gegners Hauptobjekt alles Angriffs, nicht ein Stück Land oder eine Stadt, und daß auch der Feind bleiben muß, wo ich bin.

Die Richtigkeit dieser Behauptungen kann in ihrer Allgemeinheit nicht angefochten werden. Sie geben die Erklärung für fast alle mißlungenen Operationen der Oesterreicher gegen beide Napoleonen, die mit sehr geringer Rücksicht auf Basis, Kommunikation und Terrain stets nur das feindliche Hauptheer zu schlagen suchten und es schlugen wie bei Magenta.

Aber die Wirklichkeit trägt zahlreiche Modifikationen in jedes abstrakte System hinein. Das Stück Land, die Stadt, kann unter Umständen eine größere Bedeutung gewinnen als das Heer. Die Verbündeten gingen im März 1814 nicht dahin, wohin Napoleon ging, sondern nach Paris. Der Erzherzog Carl stand nach den Gefechten bei Regensburg 1809 mit 80 000 Mann bei Cham, aber Napoleon blieb nicht wo der Feind, er drang an der 6 Meilen nahen Flankenstellung vorbei auf 50 Meilen nach Wien vor.*)

Die unbedingte Wirksamkeit jeder Flankenstellung darf nicht zugegeben werden. Es bedarf dazu mancherlei Bedingungen, die theils in dauernden Verhältnissen von Hause aus gegeben sind, theils im Laufe der Ereignisse erst entstehen und sich der Vorausberechnung entziehen.

Worauf beruht die Zauberkraft der Flankenstellung, von welcher Clausewitz sagt, daß sie wirke wie der Druck des Fingers auf die Kandare? Offenbar nur darauf, daß ein Heer nicht wagen darf, an dem Hauptobjekt,

*) Randbemerkung des Generals v. Moltke:

„Streng wissenschaftlich genommen muß man noch zwischen Kriegsobjekt und Operationsobjekt unterscheiden. Das erstere ist allerdings die Ländermasse, die Hauptstadt und mit ihr die Streitmittel und die politische Macht des Gegners, letzteres das Heer, insofern es jene schützt; denn wollten wir unser Heer etwa auf Rügen in eine Flankenstellung in Sicherheit bringen, so hört es auf selbst ein Operationsobjekt zu sein."

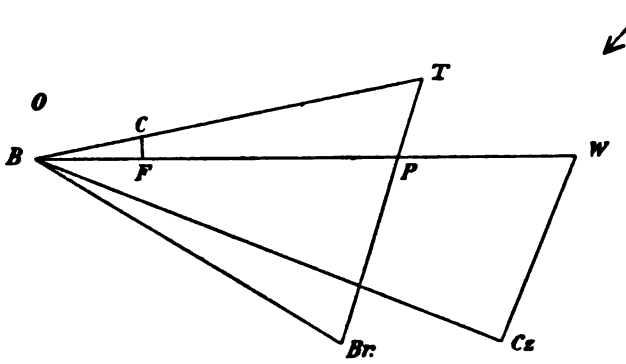
Digitized by Google

dem feindlichen Heere, vorbei gegen ein Nebenobjekt, etwa die feindliche Hauptstadt vorzudringen, wenn es dadurch die Kommunikationen preisgiebt, die zu seiner Existenz nöthig sind und sich in die Lage versetzt, eine Entscheidungsschlacht mit verkehrter Front anzunehmen. Diese Verhältnisse werden oft eintreten, aber nicht immer.

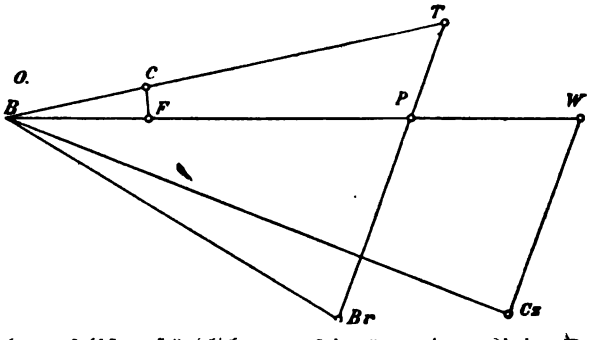
Welches sind nun die dauernden, die vorher zu berechnenden Verhältnisse für die Wirksamkeit der Flankenstellung?

Die Wirkung der Stellung fängt erst an, wenn, wie in C, die Entfernung C—F kürzer ist als F—B; sie wächst, je mehr dies der Fall ist oder umgekehrt, weiter gegen W darf die Entfernung T—P unbeschadet der Wirkung größer sein, sofern sie nur beträchtlich geringer bleibt als P—B. Würden hingegen diese Entfernungen annähernd gleich, wie z. B., wenn die Stellung bei Br genommen wäre, so hört die Wirkung auch schon in der mathematischen Abstraktion wieder auf.

Um den Gegenstand in seiner größten Allgemeinheit aufzufassen, wollen wir einen Augenblick die mathematische Form wählen.



Es sei W der Ausgangspunkt der Offensive, B die Hauptstadt des Landes, welche durch eine Flankenstellung gesichert werden soll.



Diese kann selbstverständlich nur seitwärts der Linie B—W gesucht werden.

Digitized by Google

Eine Stellung in gleicher Höhe mit B, etwa in O, würde keine Flankenstellung sein. Sie hindert den Feind nicht auf B zu marschiren, sein Vorrücken zwingt mich, um B zu schützen, eben dorthin zu gehen.

Das heißt nun auf wirkliche Verhältnisse übertragen: eine Flankenstellung bei Küstrin wird dem Feind den Uebergang bei Frankfurt verwehren. Sie deckt daher Berlin, aber sie giebt das Land östlich der Oder auf.

Nehme ich die Flankenstellung bei Thorn, so sichere ich Berlin und das ganze Großherzogthum zugleich. Freilich stehe ich 12 Meilen von den nächsten Punkten auf der Operationslinie Warschau—Berlin; aber der Feind hat von eben diesen Punkten fünfmal so weit bis zu unserer Hauptstadt; er kann sie nicht erreichen, ohne daß meine Wirksamkeit gegen seine Verbindungen im höchsten Maße fühlbar wird.

Nehmen wir indeß die Basis des Gegners durch die Eisenbahn von Warschau nach Czenstochau bezeichnet an, so ist klar, daß er nicht gerade auf der Linie Warschau—Berlin vorzugehen braucht, sondern daß er auch über Breslau anrücken kann.

Der Abstand von Thorn nach Breslau ist fast so groß wie der von Breslau nach Berlin. Und hier kommen nun nicht nur die relativen, sondern auch die absoluten Entfernungen in Betracht. Auf 30 Meilen hört alle Einwirkung auf. Konnten wir daran denken bei Thorn stehen zu bleiben, wenn der Feind nach Liegnitz nördlich auf Glogau und Krossen jenseit der Oder vorrückt? Es bleibt nur übrig uns dem Gegner zu nähern, aber dann verlassen wir die Flankenstellung mit ihrer fortifikatorischen Unterlage und stellen uns unter ganz gleichen Bedingungen zum Kampf. Wir bedrohen dabei die Verbindung des Feindes, aber er ebenso die unsrige. Die Gefahr ist für beide Theile potenzirt, aber die Wahrscheinlichkeit des Sieges für uns nicht vermehrt, besonders wenn der Gegner der Stärkere ist wie anzunehmen, da wir überhaupt uns in der Defensive befinden.

Ganz dieselben Verhältnisse treten ein, wenn wir die Flankenstellung bei Breslau gewählt hätten, der Angriff über Posen oder Bromberg vorginge.

Die Sache ist einfach, daß die 30 Meilen lange Linie von Breslau bis Thorn nicht von einem der beiden Endpunkte aus gedeckt werden kann, weil der Feind den entgegengesetzten zum Einmarsch wählt. Beide zu besetzen wird wohl Niemand rathen und so bleibt nur übrig, sich mitten inne zu stellen.

Unser Heer ist zwar das Hauptobjekt des Feindes, aber nur deshalb, weil es die Eigenschaft besitzt alle übrigen Objekte zu schützen. Sobald es sich innerhalb einer bestimmten Festungsgruppe wollte bannen lassen, würde es diese Eigenschaft verlieren. Es macht dann aber ein Stück Land, das-

Digitized by Google

jenige, welches es fortifikatorisch für sich aptirt und besetzt hat, nicht das feindliche Invasionsheer, zu seinem Hauptobjekt. Es vermag nicht lange den Feind zu hindern den Rest des Landes zu überziehen, unsere übrigen Festungen zu belagern, unserer Hauptstadt, unserer Hülfsmittel sich zu bemächtigen, zu besetzen.

Schließlich müssen wir dann doch heraus; die Festungsgruppe kann uns dann später noch zum Rückzug dienen, aber zum entscheidenden Kampf müssen wir uns stellen ohne die fortifikatorische Unterstützung.

Jede Flankenstellung muß zwei Eigenschaften besitzen. Sie soll nicht nur uns die Unterstützung des Terrains und der Fortifikation gewähren, wenn der Feind uns in derselben angreift, sondern auch zugleich das Vorgehen gegen den Feind gestatten, wenn er uns nicht angreift. Beide Bedingungen leistet nichts besser als eine Festungsgruppe. Eine Flankenstellung in ganz schutzloser Ebene würde nicht schlechter sein als eine auf der Halbinsel Hela, aus der man bei aller eigener Unangreifbarkeit nicht heraus könnte.*)

Greift der Feind uns in unserer Flankenstellung an, so hat sie ihren Zweck erfüllt. Wie, wenn er das aber nun doch nicht thut? Dann müssen wir doch aus derselben heraus und sie existirt für das gegebene Verhältniß nicht mehr.

Es fragt sich also: muß der Feind unbedingt unsere Flankenstellung angreifen, dann sind wir vollkommen gerechtfertigt, wenn wir sie nehmen; oder giebt es Umstände, die den Gegner befähigen an der Flankenstellung vorüberzugehen?

1. Die Entfernung,
2. die numerische Ueberlegenheit,
3. die moralische nach vorherigem Siege.

In diesen Fällen kann man ebenso gut sagen: „Wo der Feind ist, da muß ich sein."**)

---

*) Randbemerkung des Generals v. Moltke:

„Eine Flankenstellung, die kein Offensivvermögen besitzt, ist gar keine."

**) Randbemerkung des Generals v. Moltke:

„Daß eine Festungsgruppe unbedingt die höchsten Vortheile für die Defensive gewährt, ist nicht einzuräumen. Eine Festungslinie kann unter Umständen vorzuziehen sein, wenn sie z. B. der feindlichen Operationslinie parallel und nahe liegt."

Digitized by Google

Vorarbeit.

Wenn ein Krieg Oesterreichs gegen Preußen auch nur den beschränkten Zweck hätte Schlesien wiederzuerobern, so könnte dieser auch auf doppelte Weise erreicht werden. Entweder die Oesterreicher rücken direkt in Schlesien ein, besetzen die Provinz, belagern die dortigen Festungen und behaupten diesen Besitz gegen unseren Angriff. Sie lassen dabei alle Hülfsmittel des Restes der Monarchie frei und werden sich gegen deren wiederholte und andauernde Thätigkeit in defensiver Haltung zu schützen haben. Wollen sie das Unternehmen durch eine Nebenoperation auf Berlin unterstützen, so haben wir alle Aussicht diese letztere zunächst mit überlegener Macht zurückzuschlagen und dann mit Erfolg zur Wiedereroberung Schlesiens zu schreiten.

Oder die Oesterreicher machen das direkte Vorgehen gegen Berlin gleich zur Hauptoperation. Sie suchen durch einen oder mehrere Siege, durch Besetzung der Hauptstadt die Monarchie zu Boden zu werfen und Schlesien oder mehr in der Mark zu erobern. Diese Operation ist für uns bei Weitem die gefährlichere und daher die wahrscheinlichere.

Das im nördlichen Böhmen versammelte Oesterreichische Heer bedroht gleichmäßig Schlesien wie die Marken.

Oesterreich darf, wenn nicht auf die Mitwirkung, so doch auf keinen Widerstand Sachsens rechnen.

Von Dresden nach Berlin sind 25 Meilen, die Festungsgruppe Schweidnitz, Glatz, Neisse doppelt so weit. Niemand wird wohl im Ernst glauben, daß wir die 60 Meilen lange Front von Neisse bis Halle decken, wenn wir an ersterem Punkt eine Flankenstellung nehmen.

Unzweifelhaft werden wir unsere Hauptmacht auf den Eisenbahnen aus allen Landestheilen anfangs nach der Mark Brandenburg konzentriren müssen.

Wollten wir diese Hauptmacht zwischen Berlin und Dresden aufstellen, so würde der Verlust der ersten Schlacht uns auf die Hauptstadt zurückwerfen und die Befestigung von Berlin würde daran nichts ändern.

Wir ziehen auch hier die indirekte Vertheidigung vor, aber so wenig eine hinter der Neisse, wird eine bloße Flankenstellung hinter der Elbe Berlin schützen. Dagegen wollen wir die Elbe als Ausgangsbasis unserer Offensive.

Digitized by Google

Nach Dresden würden wir unsere Streitmacht über Halle, Berlin, Görlitz zusammenziehen, wenn der Entschluß rechtzeitig gefaßt wird. Von diesem womöglich zu befestigenden Punkte werden wir dem über das Gebirge debouchirenden Feind, sei es am rechten oder linken Ufer der Elbe, entgegentreten. Der wahrscheinlichere Fall ist, daß die Oesterreicher das gangbare Lausitzer Gebirge vorziehen, wodurch sie mit einer Nebenoperation durch Schlesien in Verbindung bleiben und nachmals nicht die Elbe zu überschreiten haben.

Unser Rückzug geht auch in diesem Fall nicht auf Berlin, sondern bei Dresden, eventuell Riesa, hinter und längs abwärts der Elbe.

Die Elbe ist hier nicht als Flankenstellung gedacht, denn der Feind würde uns hinter dem Strom nicht angreifen, sondern als strategische Basis. Darum erwächst uns der taktische Vortheil des Flankenangriffs in der Schlacht selbst. Denn der Feind muß im Vorgehen auf Berlin nothwendig uns die linke Flanke darbieten oder er müßte sich auf Schlesien basiren wollen, was nur dann erst möglich ist, wenn Schlesien durch die Nebenoperation erst erobert ist. Hierbei kommt der Widerstand der Schlesischen Festungen, besonders Breslaus, in Betracht.

Können wir Dresden nicht mehr erreichen, so bleibt uns nur die Versammlung bei Herzberg, aber auch dort auf die Elbe, auf Torgau und Wittenberg basirt und das analoge Verfahren gegen den vordringenden Feind.

Dieser Punkt ist offenbar schon weit weniger vortheilhaft.

Der Feind kann von Dresden—Bautzen auf drei Straßen gegen Berlin vorgehen, außer über Herzberg, Jüterbog noch über Luckau, Baruth und über Spremberg, Lübben, das letztere liegt schon zwei Märsche von uns entfernt. Wir haben zwar noch den Rückzug hinter die Elbe und mithin den Flankenangriff im Gefecht, aber wir dürfen dem Elblauf nur noch bis Wittenberg folgen, von hier müssen wir debouchiren, wollen wir Berlin noch unterstützen.

Nimmt man indeß an, daß Berlin selbst oder ein Abschnitt südlich so zur Vertheidigung hergerichtet ist, daß die Hauptstadt ohne direktes Vorlegen unserer Hauptmacht gegen Nebenunternehmungen des Feindes gesichert erscheint, so gestalten sich die Verhältnisse durchaus zu unseren Gunsten; denn wir können dann die Elbe von Dresden bis Magdeburg als unsere Basis ansehen, aus der wir während des ganzen Vorgehens des Feindes gegen Berlin senkrecht auf seine linke Flanke wirken, wohl zu merken, aber nicht etwa werden wir von einer Flankenstellung hinter der Elbe erwarten, daß sie den Gegner banne, sondern indem wir selbst, sei es aus Dresden, Riesa, Torgau oder Wittenberg oder endlich Potsdam offensiv vorgehen.

Warum soll nun aber eine Flankenstellung bei Frankfurt a. M. Berlin sichern, während einer solchen bei Thorn diese Wirkung in der früheren

Digitized by Google

Betrachtung abgesprochen wurde? Die Vertheidigung gegen Westen hat doch offenbar sehr viel Analoges mit der gegen Osten. In beiden ist der nördliche Theil unserer Grenze durch einen großen, mit starken Festungen besetzten Strom derart gesichert, daß wir die Hauptmacht aufsparen können, um aus einer Flankenstellung den südlichen Theil zu schützen. In beiden Richtungen bietet ein zweiter, durch Festungen gesicherter Strom, die Weser wie die Oder, eine neue Vertheidigungslinie dar, und wie im Westen Erfurt bietet im Osten Glogau der Vertheidigung einen festen Zwischenpunkt. Der Unterschied liegt eben in den Dimensionen.

Die mit geringer Kraft defensiv zu behauptende Linie des Rheines ist 40, die der Weichsel nur 20 Meilen lang; der durch die Offensive zu sichernde Raum bis zur Schweiz mißt 35, der bis zur Galizischen Grenze aber 45 Meilen. Der Abstand von Straßburg nach Berlin beträgt 80 Meilen, der von Slupce oder Breslau dorthin nur halb so viel. Alle diese Dimensionen sind günstiger für die Westfront. Die Hauptsache aber ist, daß die feindliche Operationslinie sich der Main-Stellung nothwendig mehr nähern muß, als sie sich der Weichsel-Stellung zu nähern braucht. Selbst eine Operation von Straßburg das Donau-Thal abwärts auf Regensburg würde von Mainz nicht weiter entfernt sein, als die Operation die Oder abwärts es von Thorn ist. Jene kann kaum noch als gegen Preußen gerichtet erkannt werden, diese führt unmittelbar auf Berlin. Die Richtung von Straßburg auf Berlin hat die Elbe-Linie zu durchschneiden, die von Breslau führt hinter dem Schutze der Oder fort, jene durch fremdherrliches, diese durch Preußisches Gebiet. Die erstere Richtung verletzt keine unserer eigenen Interessen, die andere macht Schlesien zum Kampfschauplatz und kostet uns Breslau.

Daher glauben wir, daß ein Preußisches Heer dauernd am Rhein, nicht aber an der Weichsel festhalten kann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Betrachtungen vom Frühjahr 1867

über

Konzentrationen im Kriege von 1866.

Hierzu Skizzen Nr. 23 u. 24.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Im Februar des Jahres 1867 erschien in der „Oesterreichischen Militärischen Zeitschrift“ — in dem sogenannten Streffleur — ein Aufsatz, der heftige Angriffe gegen die Preußische Heeresleitung während des Krieges 1866 enthielt. Eine Fortsetzung des Aufsatzes, als dessen Verfasser Friedjung in seinem bekannten Buche: „Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland“ den Feldmarschalllieutenant v. Nagy nennt, wurde in Aussicht gestellt.

General v. Moltke hielt eine sofortige Widerlegung für geboten und veröffentlichte am 17. April 1867 in der Nr. 18 des „Militär-Wochenblattes“ eine kurze, aber schlagende Entgegnung der gegen seine Heerführung erhobenen Vorwürfe, die nicht nur als Muster Moltkescher Polemik und Dialektik von Bedeutung, sondern auch für die Gesammtauffassung des Generals über Krieg und Kriegführung von hohem Interesse ist.

Wie die meisten Artikel des „Militär-Wochenblattes“ ist auch dieser Aufsatz anonym erschienen. Ein Konzept zu demselben ist im Kriegsarchiv nicht vorhanden. Dennoch kann ein Zweifel über die Autorschaft des Generals nicht bestehen, da — abgesehen von der an sich schon jeden Irrthum ausschließenden Moltkeschen Schreibweise — der General selbst sich Friedjung gegenüber als Verfasser bekannt hat.*)

Auffallend erscheint im ersten Absatze der Moltkeschen Arbeit der Umstand, daß auf eine „Fortsetzung“ des im Streffleur erschienenen Aufsatzes hingewiesen wird. Eine Erklärung dürfte darin zu finden sein, daß Moltke den ersten Theil seiner Erwiderung sofort nach Erscheinen des Streffleurschen Aufsatzes niederschrieb und dabei auf die in Aussicht gestellte Fortsetzung hinwies — den Schluß seiner Entgegnung aber erst ausarbeitete, als auch der zweite und letzte Artikel von Streffleur veröffentlicht worden war, und es nun vergaß, den im ersten Theile enthaltenen Hinweis zu streichen.

*) Vgl. Friedjung, „Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland“, 2, S. 553; Ausgabe von 1898.

Digitized by Google

Digitized by Google

Betrachtungen vom Frühjahr 1867 über Konzentrationen im Kriege von 1866.

Hierzu Skizzen Nr. 23 u. 24.

Das Februarheft der Oesterreichischen militärischen Zeitschrift bringt Betrachtungen über die Operationen im Kriege 1866, welche um so interessanter sind, je weniger bisher über diesen Gegenstand etwas Gründliches und Zusammenhängendes veröffentlicht wurde. Man darf der Fortsetzung*) mit Erwartung entgegensehen, denn der Verfasser zeigt, daß er sowohl Einsicht in die Thatsachen wie zutreffendes militärisches Urtheil besitzt, wo dasselbe nicht durch einen gewissen patriotischen Unwillen irre geleitet wird.

Von den strategischen Kombinationen der Preußischen Heerführung wird gesagt, daß sie sich kaum über das Niveau des Mittelmäßigen**) erhoben. Das mag sein; man wird in dem erschwerenden Element der Kriege selten das Ideale erreichen, aber selbst das Mittelmäßige kann, wie dann der Erfolg gezeigt hat, noch den Zweck erreichen. Die Vereinigung der Preußischen Heere im rechten Augenblick ist, wenigstens vom Preußischen Generalstabe, niemals als eine besonders geistreiche Idee oder tiefgelehrte Kombination***) in Anspruch genommen worden. Es war die verständig angeordnete und energisch durchgeführte Abhülfe einer ungünstigen, aber nothwendig gebotenen ursprünglichen Situation.

---

*) Vgl. Vorbemerkung.

**) Im Streffleur war nach Darlegung der Verhältnisse S. 211 gesagt worden: „Jeder Laie wird nun leicht ein unwiderlegbares Urtheil fällen können, . . . ob die strategischen Kombinationen, welche ihre Armee in ein so nachtheiliges Verhältnis gebracht, sich über das Niveau der Mittelmäßigkeit erheben. Und da erkühnt man sich von Napoleonischen Plänen zu faseln . . . . ."

***) Diese Worte beziehen sich auf folgende Stelle des Aufsatzes im Streffleur S. 210: „Jeder, welcher den Verlauf des Feldzuges nur in den allgemeinsten Zügen kennt, wird zugeben, daß die Gefahr sehr nahe war einzeln geschlagen zu werden, und daß die Preußen es nur einem ganz besonders glücklichen Umstand in der Oesterreichischen Heeresleitung zu danken haben, daß die vermeintliche genial strategische Konzeption nicht das entschiedenste Fiasko machte."

Digitized by Google

Verfasser macht es der Preußischen Strategie zum Vorwurf, daß man sich vor Beginn des Feldzuges in zwei Heere getrennt aufgestellt hat, anstatt alle Kräfte, und zwar in der Lausitz,*) zu versammeln.

Was dabei von der Sorge gesagt wird, welche man über eine Kooperation der Reichs-Armee**) haben mußte, können wir fallen lassen, darüber war man in Berlin besser unterrichtet. Ebenso wollen wir nur andeuten, daß bei der so spät befohlenen Mobilmachung der Preußischen Armee keine Zeit zu verlieren war, daß nach zwei Sammelpunkten mehr Eisenbahnen führen als nach einem und daß man bloß der Theorie vom Zusammenhalte aller Kräfte zu Liebe in der Praxis niemals eine reiche Provinz wie Schlesien der Invasion eines an der Grenze sich ansammelnden Feindes schutzlos preisgeben wird. Dagegen möchte es nützlich sein aus den Erfahrungen der Oesterreichischen Armee selbst einige Belehrung darüber zu schöpfen, was es mit der Konzentration gleich anfangs sehr großer Streitkräfte auf sich hat. Zumeist führt die Geschichte nur die Begebenheiten eines Krieges vor Augen, die inneren Zustände entziehen sich dem Blick. Die Gefechte und die glänzenden Thaten bilden die Lichtpunkte, die Jeder gern liest, die Schwierigkeiten der Verpflegung, die Mühen der Märsche, die Entbehrungen der Biwaks, die Leiden der Spitäler und die Verwüstung des Landes sind Schattenseiten, in welche einzudringen mühsam, wenig anziehend, aber doch sehr nöthig ist.

Zu allernächst will jede Armee leben, sie muß essen, trinken, ruhen und sich bewegen können. Zweihunderttausend Mann mit zahlreicher Kavallerie können nicht allein aus Magazinen leben, auch dann nicht, wenn sie zwei Eisenbahnen hinter sich haben; sie können nicht fortwährend biwakiren, sie müssen das Land, in welchem sie stehen, behufs Ernährung und wenn auch noch so dürftige Unterbringung zu Hülfe nehmen, also kantoniren.

---

*) Der Feldmarschalllieutenant v. Nagy hatte betont, daß nicht etwa die Gestaltung der Grenze eine Trennung des Preußischen Heeres bedingt habe. Vielmehr sei man durch die willkürlich getroffenen Anordnungen von vornherein der Gefahr ausgesetzt gewesen den beabsichtigten Vereinigungspunkt bereits besetzt zu finden oder einzeln geschlagen zu werden.

Es ist bemerkenswerth, daß General v. Moltke gerade in seinem ersten Entwurf aus dem Jahre 1860, der sich mit einer Konzentration des Preußischen Heeres in einem Kriege gegen Oesterreich beschäftigt, die Hauptkräfte südlich Berlin, also in ähnlicher Weise wie sie der Oesterreichische Verfasser im Frühjahre 1867 verlangt, versammeln wollte; nur das VI. Armeekorps sollte sich zur Vertheidigung von Schlesien bei Striegau—Schweidnitz versammeln. Allerdings hatte General v. Moltke hier in Anbetracht des voraussichtlichen Vorsprunges der Oesterreichischen Mobilmachung zunächst ein defensives Verhalten der Preußischen Streitkräfte im Auge. Moltkes Militärische Korrespondenz 1866. Nr. 1.

**) „Die Preußen mußten" — heißt es in der Nagyschen Polemik S. 209 — „um jeden Preis die Verbindung der Oesterreichischen Truppen mit denen der Reichs-Armee unmöglich zu machen suchen und gleichzeitig auch verhindern, daß die kleinen zu Oesterreich haltenden Kontingente zu einer größeren Kraft sich vereinen, die Operationen gegen ihres Feindes Hauptmacht dadurch stören oder ganz aufheben könnten."

Digitized by Google

In dieser Weise war die Oesterreichische Hauptmacht schon vor Anfang des Feldzuges um Olmütz und Brünn so untergebracht, daß die Truppen nicht vor der Zeit erschöpft wurden. Das 1. Korps stand gegen die Sächsische, zwei Infanterie- und zwei Kavallerie-Brigaden standen gegen die Schlesische Grenze vorgeschoben, der Rest bedeckte aber dennoch die größere Hälfte der ganzen Markgrafschaft Mähren, einen Raum von mehr als 100 Quadratmeilen. Der Kantonnementsrayon erstreckte sich von Weißkirchen bis Gr. Meseritsch und von Wildenschwert bis Lundenburg, Entfernungen, die der von Torgau nach Görlitz oder von Neisse dorthin gleichkommen.*) Die Queue der Armee brauchte sonach etwa neun Tage, um bis zur Tete aufzuschließen, dreizehn Tage aber, wenn der Vereinigungspunkt vorwärts nach Josefstadt verlegt wurde;**) die Vereinigung konnte nicht vor dem 30. Juni erfolgen, wenn man am 18. aufbrach.

An demselben 18. Juni reichten die Preußischen Heere noch bis Dresden und Neisse, aber selbst von diesen äußersten Flügeln ist der Abstand bis Gitschin nicht größer als der von Brünn und Olmütz bis Josefstadt. Den bloßen Entfernungen nach war also das Zusammentreffen an dem gewählten Rendezvous nicht zu verhindern, wohl aber durch Gefechte. Denn selbstverständlich konnten die zunächst dislocirten Oesterreichischen Korps dort früher anlangen als die entferntesten. Gegen jene Korps rückten aber zwei geschlossene Armeen an, die jede über 100 000 Streitbare zählte; auf sie nur, nicht aber auf die versammelte Hauptmacht des Gegners konnten der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl stoßen, wenn, wie es der Fall war, alle Parteien ungefähr gleichzeitig aufbrachen.

*) General v. Moltke giebt hier die Stellung der Oesterreichischen Nord-Armee am 11. Juni 1866 nach der am 15. Juni in Berlin eingetroffenen „Ordre de Bataille" und „Dislokation". Vgl. Skizze Nr. 23. Im Großen und Ganzen stimmte die in Berlin bekannt gewordene Stellung der Oesterreicher mit der wirklichen überein; von Ungenauigkeiten kommen in Betracht, daß die Queue nicht ganz bis Lundenburg reichte, sondern nur bis Eisgrub, wo die Brigade Appiano des 3. Korps stand; daß in Groß-Meseritsch irrthümlich die Brigade Wimpfen des 10. Korps gemeldet worden war, thatsächlich dort aber keine Truppen standen; die am weitesten westlich untergebrachte Truppe war die Brigade Benedek des 3. Korps bei Mährisch-Kromau. Kr. A. Akten des Großen Hauptquartiers 1866.

**) Die Entfernung von Lundenburg bis Wildenschwert, die Moltke annimmt, beträgt rund 150 km, diejenige von Wildenschwert bis Josefstadt 55 km. General v. Moltke rechnet also etwa 16 km durchschnittliche Tagesleistung. In Wirklichkeit war die Marschleistung der Oesterreicher eine höhere. Der Abmarsch begann am 17. Juni und am 27., also nach zehn Tagen, war die Nord-Armee in der Gegend von Josefstadt eingetroffen; nur das 2. Korps, drei Kavallerie-Divisionen und die Armeegeschützreserve waren noch etwas zurück, ersteres hatte eine Aufstellung gegen die Grafschaft Glatz zur Deckung der Nord-Armee während ihres Flankenmarsches nach der Elbe nehmen müssen; es erreichte am 27. zugleich mit der 2. leichten Kavallerie-Division Solnitz; die 2. Reservekavallerie-Division war an diesem Tage bei Holitz, die 3. bei Hohenbruck, die Armee-Geschützreserve bei Zamrsk.

Digitized by Google

Es handelte sich also hier nicht um ein unüberlegtes Wagestück. Freilich übersah man damals die Lage des Oesterreichischen Heeres nicht wie heute; man vermuthete*) — irrthümlich — einen größeren Theil desselben bereits im nördlichen Böhmen zu treffen; man konnte auf große Schwierigkeiten im Terrain stoßen, allein wer im Kriege völlig sicher gehen will, der wird schwerlich überhaupt das Ziel erreichen.

Wir haben oben zu dem Leben einer Armee auch die Bewegung gezählt.

Je enger der Raum, auf welchem sie zusammengedrängt ist, je weniger Straßen werden in demselben nach dem einen beabsichtigten Zielpunkte führen. Man hat nur die Wahl entweder sich erst wieder auseinander zu ziehen, um deren mehrere zu gewinnen oder auf den wenigen in mehreren Tagesechelons zu marschiren. Ein Armeekorps mit seinem Fuhrwerk hat bekanntlich mehr als drei Meilen Marschtiefe, zwei können daher an demselben Tage dieselbe Straße nicht benutzen, es sei denn, daß man neben der Straße marschiren will, was auf Kosten der Kräfte der Truppen geschieht. Man verliert daher beim Vorgehen aus enger Konzentration entweder in der Frontausdehnung oder in der Marschtiefe den Vortheil eben jener Konzentration, den, im Fall man auf den Feind stößt, alle Kräfte am selben Tage versammeln zu können.

Bei der bedeutenden Ausdehnung der Kantonnements in Mähren konnten der Armee-Artillerieresерve und den Munitionsparks zwei besondere Straßen in der Richtung auf Pardubitz angewiesen werden. Die Infanterie-Korps und die Kavallerie-Divisionen wurden östlich davon auf drei Straßen gegen Josefstadt dirigirt.**)

Schon die Bezeichnung dieses Vorrückens als „wohlgeordneter Flankenmarsch" spricht dafür, daß man einen Angriff während der Ausführung von der Schlesischen Seite her gewärtigte. Obwohl nun zur Sicherung dagegen

*) Man hatte in Berlin am 15. Juni ziemlich genau zutreffende Nachrichten über die Lage am 11. — vgl. S. 281, Anm. *) — doch wußte man bereits, daß Veränderungen in dieser Aufstellung eingetreten waren, über die genauere Angaben fehlten. In den auf den 15. folgenden Tagen erfuhr man: am 16. Juni: „1. Oesterreichisches Korps scheint gegen Reichenberg gezogen zu werden; 2. Korps soll über Prag nach Nordwesten abgerückt sein; 4. Korps Linie Grulich—Troppau"; am 17. Juni: „2. Korps ist nach Böhmen abgerückt"; 3., 8., 10. „fehlen alle Nachrichten"; 4., 6. Korps „unverändert" — diese Korps waren bisher bei Prerau, bezw. Prerau—Weißkirchen angenommen worden; am 18. Juni: wie am 17.; am 19. Juni: 3. Korps „auf dem Marsche nach Pardubitz"; 8. Korps „Brünn"; 4. Korps „zwischen Nachod und Troppau"; 1., 2., 6., 10. Korps „nichts Neues bekannt", man nahm indessen das 2. Korps „in Böhmen zunächst der Sächsischen Grenze an"; 20. Juni: „von Pardubitz nach Reichenberg starke Truppentransporte"; 21. Juni: Keine bestimmte Nachricht. Kr. A. Akten des Central-Nachrichten-Bureaus 1866.

**) Es sollten marschiren, vgl. Skizze Nr. 10: 1. Reservekavallerie-Division, 10., 4., 6., 2. Korps, 2. leichte Kavallerie-Division auf der Straße Müglitz, Landskron, Senftenberg, Reichenau, Solnitz, Opotschno, Josefstadt; 3. und 5. Korps, Armee-Hauptquartier und 3. Reservekavallerie-Division auf der Straße Abtsdorf, Wildenschwert, Wamberg, Tynist gegen

Digitized by Google

das 2. Korps und die 2. leichte Kavallerie-Division gegen die Grafschaft Glatz aufgestellt blieben, wurden doch die Marschlinien so nahe aneinandergelegt, daß man in jedem Augenblick durch Rechtseinschwenken eine Gefechtsstellung in drei Treffen*) herstellen konnte. Diese Vorsicht dürfte den Marsch nicht erleichtert, die Unterbringung der Truppen sehr wesentlich erschwert und den betroffenen, schmalen Landstrich völlig ausgezehrt haben, auf welchem zwei, drei und selbst vier Tagesechelons nacheinander folgten.**)

Die Tiefe der ganzen Heeressäule mußte dieselbe bleiben, so lange die Tete mit vorrückte; erst wenn diese ihr Marschziel erreichte, konnte ein Aufschließen stattfinden. Noch am 24. erstreckte sich der Zug von Trebesow bei Skalitz bis Rozinka und Kunstadt, 15 Meilen weit,***) an jedem folgenden Tage minderte sich dann die Tiefe um eine Marschlänge.

Als am 27. Juni die vordersten Korps, das 6. und das 10., die ersten Gefechte mit der debouchirenden Armee des Kronprinzen hatten, standen am

---

Josefstadt und Smirsitz; 2. Reservekavallerie-Division und Armee-Geschützreserve auf der Straße Politschka, Leitomischl, Hohenmauth, Holitz, Smirsitz.

Die Armee-Geschützreserve marschirte also nicht gesondert, wie General v. Moltke annimmt, wohl aber waren dem Armee-Munitionspark zwei besondere Straßen zugewiesen:

a) über Eibenschütz—Tischnowitz—Rozinka, Neustadtl, Swatka, Chrast und

b) über Krzizanau—Saar—Kreuzberg—Nassaberg

auf Pardubitz.

Es sollten bei Josefstadt eintreffen: 1. Reservekavallerie-Division am 24. Juni, 10. Korps am 25. Juni, 3. u. 4. Korps am 26. Juni, 6. u. 8. Korps am 27. Juni.

Das 2. Korps und die 2. leichte Kavallerie-Division sollten, um diesen Marsch zu decken, zunächst eine Stellung bei Landskron einnehmen, die Armee hinter sich durchmarschiren lassen — sich dann ihrer Queue anschließen und daher erst am 30. Juni bei Josefstadt anlangen. Bis zum 27. Juni waren auch in der That die Hauptkräfte der Armee in der Gegend von Josefstadt versammelt. Vgl. S. 281, Anm. **).

Ausschlaggebend für die getroffenen Maßnahmen war gewesen, daß im Oesterreichischen Hauptquartier die Preußischen Hauptkräfte am 16. Juni bereits bei Görlitz—Landeshut angenommen wurden. Streffleur 1867, 1, S. 206. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866; 3, S. 12, Anm., S. 16, 17.

*) Die beiden äußeren Straßen, auf denen die Oesterreicher gegen Josefstadt vormarschirten, waren im Allgemeinen über 20 km — an der engsten Stelle 17, meist 22, zuweilen bis 27 km — voneinander entfernt.

**) Nach dem Oesterreichischen Generalstabswerk 1866; 3, S. 19, Anm. 1 scheint theilweise die verkürzte Marschordnung — Infanterie zu 8, Kavallerie zu 4 — in Anwendung gekommen zu sein. Die Verpflegung war nach derselben Quelle S. 21, Anm. sehr erschwert. Die Hülfsmittel der Gegend, durch die marschirt wurde, erwiesen sich als ungenügend; namentlich die Truppen an der Queue hatten Schwierigkeiten und „litten zum Theil auch Mangel".

***) Die vorderste Oesterreichische Kavallerie-Division stand am 24. Juni 1866 allerdings bei Skalitz, die Armee-Geschützreserve bei Kunstadt; die Gesammttiefe der Kolonne betrug 100 km, also fast 15 Meilen, wie General v. Moltke angiebt; aber die Tiefe der Infanterie der Armee betrug nur etwa 50 km, also ungefähr $2^1/_2$ Tagemärsche vom vordersten — 10. — Korps bei Dobruschka bis zum hintersten — 2. — bei Hermanitz gerechnet. Weiter rückwärts befanden sich noch drei Kavallerie-Divisionen und die Armee-Geschützreserve.

Digitized by Google

Abend dieses Tages: das 3. Korps bei Miletin, das 4. Korps bei Jaromer, das 8. Korps bei Tschaslawek, das 2. Korps und die 2. leichte Kavallerie-Division bei Solnitz, die 3. Reservekavallerie-Division bei Hohenbruck, noch einen Marsch, die 2. Reservekavallerie-Division bei Holitz, zwei Märsche, die Armee-Geschützreserve bei Hohenmauth, drei Märsche vom Gefechtsfelde entfernt.*)

Der Verfasser der Betrachtungen sagt S. 210:

„Während nun die Oesterreichische Armee zu einem Kampf mit ihrer Hauptkraft für den 28. Juni vollständig in Verfassung war, befanden sich die beiden Preußischen Armeen noch auf mindestens zehn Meilen voneinander getrennt ꝛc."

Derselbe wird gestatten dies dahin zu berichtigen: daß die Oesterreichische Armee im Laufe des 28. Juni allerdings in die Verfassung gerieth mit ihrer Hauptkraft an Infanterie und Kavallerie (die Reserveartillerie erreichte erst Holitz) bei Josefstadt einen Kampf anzunehmen, wenn ihr dieser dort angeboten wurde, daß aber ein offensives Vorgehen, sei es gegen Horitz, Miletin oder Königinhof, nur erst am 29. möglich war, und daß im Laufe dieses Tages auch die beiden Preußischen Armeen Gitschin**) und Gradlitz erreicht hatten, mithin fünf Meilen voneinander getrennt waren.

Der Feldzeugmeister that nun genau, was der Verfasser empfiehlt. Trotz aller Ermüdung der Truppen rückte er am 29. Juni vor, und zwar in die „fürgewählte Stellung"***) an der Elbe gegen die Zweite Preußische Armee, welche „in die Wirkungssphäre der Oesterreichischen getreten"†) oder wie wir es richtiger auszudrücken glauben, in deren Wirkungssphäre letztere getreten war. Die Erste Preußische Armee war an diesem Tage keinesfalls zu erreichen.

Was sollte nun am 30. Juni geschehen?††)

Die unbestreitbaren Vortheile der inneren Operationslinie behalten ihre Geltung nur, so lange man Raum genug hat, um dem einen Gegner mindestens auf einige Märsche entgegenzugehen, um Zeit zu gewinnen ihn zu schlagen, zu verfolgen und dann sich gegen den anderen, inzwischen nur beobachteten Gegner zu wenden.

Verengt sich aber dieser Raum in dem Maße, daß man den einen Feind nicht mehr angreifen kann, ohne Gefahr zu laufen es zugleich mit dem

*) Am Abend des 27. Juni stand das 4. Oesterreichische Korps nicht bei Jaromer, sondern bei Daubrawitz, eine Brigade war nach Ober-Praußnitz und Neuschloß vorgeschoben. Die Armee-Geschützreserve hatte Zamrsk, 4 km nordwestlich Hohenmauth, erreicht.

**) Von der Ersten Armee erreichten am 29. Juni Gitschin: die 3., 5. und die halbe 4. Division; der Rest der Ersten Armee und die Elb-Armee waren noch erheblich zurück; die Queue der letzteren stand etwa 33 km von Gitschin westlich der Iser bei Mankowitz und Klein-Weisel.

***) Dieser Ausdruck wird in dem Streffleur-Aufsatze S. 300 gebraucht.

†) Streffleur 1867 1, S. 300.

††) Skizze Nr. 24 giebt die beiderseitigen Aufstellungen am 29. und 30. Juni 1866.

Digitized by Google

andern zu thun zu bekommen, der uns in Flanke oder Rücken anfällt, dann verkehrt sich der strategische Vortheil der inneren Operationslinie in den taktischen Nachtheil des Umfaßtseins im Gefecht.

Hätte die Oesterreichische Armee am 30. ihren Vormarsch fortgesetzt,*) so wäre sie ziemlich genau in dieselbe Lage gekommen, welche ihr später auf den Höhen von Königgrätz so verderblich werden sollte.

Wir behaupten nicht, daß „jeder Laie“**) glauben, aber daß jeder einsichtige Militär sein Urtheil darüber fällen könne, wer hier sich in entschieden ungünstiger Lage befand.

Der Feldzeugmeister mußte sich überzeugen, daß die beiden Preußischen Heere weiter vorgeschritten waren, als er erwartet hatte,***) daß für Ausführung des von ihm mit eiserner Konsequenz festgehaltenen Planes die Zeit nicht mehr vorhanden war. Er that daher unter den gegebenen Umständen das Richtige, indem er die gänzlich unhaltbare Stellung an der oberen Elbe aufgab und den Rückzug aus derselben anordnete. Die Gründe, die einen solchen Charakter unter diese bittere Nothwendigkeit beugten, müssen sehr einleuchtend gewesen sein. Er hatte Alles gethan, um die, wie es scheint, durch Säumniß der Intendanz verlorenen kostbaren Tage wieder einzubringen. Sechs Infanteriekorps und vier Kavallerie-Divisionen mit der Reserveartillerie, den Munitionsparks und dem ungeheuren Train eines solchen waren in zwölf Tagen von Lundenburg und Weißkirchen†) bis gegen Königinhof und Miletin auf einem schmalen Landstrich fast in permanenter Gefechtsbereitschaft vorgerückt. Einzelne Truppentheile müssen daher in der bezeichneten Frist gegen dreißig Meilen††) zurückgelegt haben, ohne die täglichen Entfernungen aus und in die Quartiere seitwärts der Marschlinie zu rechnen. Das 8. Armeekorps beispielsweise hat den Weg von Pawlowitz bis Salnei, also 25 Meilen, in zehn Märschen ohne Ruhetag zurückgelegt. Das Ganze ist eine sehr anerkennenswerthe Leistung, die eben durch das Prinzip des coude à coude zu einer äußerst schwierigen gesteigert wurde.

---

*) Die Absicht am 30. Juni den Vormarsch fortzusetzen bestand beim Oesterreichischen Oberkommando nicht. Die Stellung bei Dubenetz auf dem rechten Elbufer, westlich Josefstadt, war in rein defensiver Absicht bezogen worden, nachdem der Feldzeugmeister Benedek die Unmöglichkeit eingesehen hatte den Marsch gegen die Iser fortzusetzen.

**) Vgl. S. 279 Anm. **) und Streffleur 1867 1, S. 211.

***) Der Oberbefehlshaber der Oesterreichischen Nordarmee hatte geglaubt, daß die Sachsen und das 1. Oesterreichische Korps im Stande sein würden die Preußische Erste und Elb-Armee so lange aufzuhalten, bis das Gros der Nordarmee in der Nähe der Iser eingetroffen wäre. Oesterreichisches Generalstabswerk 1866.

†) In der Gegend von Lundenburg, genauer bei Eisgrub, hatte am 16. noch die letzte Brigade der Oesterreichischen Nordarmee, die Brigade Appiano des 3. Korps, bei Weißkirchen aber die Brigade Rosenzweig des 6. Korps gestanden. Vgl. S. 281 Anm. *)

††) Die Entfernung von Eisgrub bis Josefstadt beträgt etwa 205 km.

Digitized by Google

Wir glauben nun, daß es die Konzentration zur Entscheidung, die Ernährung, die Unterbringung und den Anmarsch der Oesterreichischen Armee wesentlich erleichtert hätte, wenn dieselbe bei Beginn des Feldzuges statt in einer in zwei Hauptgruppen, bei Olmütz und Prag, versammelt worden wäre, ganz abgesehen von den strategischen Vortheilen, welche die Anwesenheit gleich anfangs einer bedeutenden Heeresmasse im nördlichen Böhmen gewähren mußte. Ebenso vermögen wir den Vortheil nicht einzusehen, welcher auf Preußischer Seite erwachsen wäre, wenn, wie der Verfasser empfiehlt, über 200 000 Mann in der Wald- und Sumpfregion der Lausitz zusammengedrängt worden wären.

Der ganze Feldzug hätte allerdings eine andere Gestalt gewonnen, und wenn auch dieselben Siege erfochten worden wären, so hätten wir die Schlachtfelder vermuthlich nicht auf der Karte von Böhmen, sondern auf der von Schlesien zu suchen. Die Anwesenheit eines Preußischen Heeres dort mußte unausbleiblich einen bedeutenden Theil der Oesterreichischen Armee in Böhmen fesseln, sie hat die ganze Armee dort festgehalten. Der direkte Weg nach Wien und die einzige so nahe der Schlesischen Grenze vorbeiziehende Eisenbahnverbindung waren Rücksichten, die doch wohl schwerer wogen, als der Verfasser anzunehmen scheint.

Legen wir für die Konzentration der Preußischen Gesammtmacht die Dimensionen der Oesterreichischen Kantonnements zu Grunde, so hätten die Quartiere sich in der Front von Torgau bis Görlitz, in der Tiefe bis Berlin und Frankfurt a. O. erstreckt.

Alle für Truppen gangbaren Straßen aus diesem weiten Bezirk nach Böhmen hinein drängen sich bei Ueberschreitung des Grenzgebirges auf den engen Raum von fünf Meilen zwischen Rumburg und Friedland zusammen. Die senkrechten Thalwände des Schandauer Sandsteingebirges auf der anderen Seite verbieten jede weitere Ausbreitung. Beim Vormarsch durch dies Defilee konnten daher die vordersten Divisionen auf den Feind stoßen, ohne daß die in zwei und drei Tagesechelons nachfolgenden irgend vermocht hätten sie zu unterstützen.

Jede enge Anhäufung großer Massen ist an sich eine Kalamität. Sie ist gerechtfertigt und geboten, wenn sie unmittelbar zur Schlacht führt. Es ist gefährlich in Gegenwart des Feindes sich wieder aus derselben zu trennen und unmöglich auf die Dauer in derselben zu verharren.

Die schwere Aufgabe einer guten Heeresleitung ist den getrennten Zustand der Massen, mit diesem aber die Möglichkeit der zeitgerechten Versammlung zu wahren.

Dafür lassen sich keine allgemeinen Regeln geben; die Aufgabe wird jedesmal eine andere sein.

Digitized by Google

Aufsatz vom Jahre 1871

„Ueber Strategie“.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Der nachfolgende Aufsatz des General-Feldmarschalls Grafen v. Moltke „Ueber Strategie" ist bald nach dem Kriege 1870/71 niedergeschrieben worden und wird im Original im Kriegsarchiv des Großen Generalstabes in Berlin aufbewahrt; er hat bereits zum Theil in dem 1872 erschienenen ersten Hefte des Generalstabswerkes über den Deutsch-Französischen Krieg S. 72 Verwendung gefunden und ist außerdem im Jahre 1890 im Heft 13 der Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften im vollen Wortlaut abgedruckt worden.

Trotz der wiederholten Veröffentlichung durfte diese Abhandlung nicht weggelassen werden, wo es sich darum handelt alle diejenigen mehr oder weniger theoretischen Arbeiten des Generals v. Moltke zusammenzustellen, aus denen sich die Entwickelung seiner Auffassung von Krieg und Kriegführung, vom Beginn seiner Thätigkeit als Generalstabschef bis zum Höhepunkt seiner Feldherrenthätigkeit, erkennen läßt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aufsatz vom Jahre 1871 „Ueber Strategie".

Die Politik bedient sich des Kriegs für Erreichung ihrer Zwecke, sie wirkt entscheidend auf den Beginn und das Ende desselben ein, so zwar, daß sie sich vorbehält in seinem Verlauf ihre Ansprüche zu steigern oder aber mit einem minderen Erfolg sich zu begnügen.

Bei dieser Unbestimmtheit kann die Strategie ihr Streben stets nur auf das höchste Ziel richten, welches die gebotenen Mittel überhaupt erreichbar machen. Sie arbeitet so am besten der Politik in die Hand, nur für deren Zweck, aber im Handeln völlig unabhängig von ihr.

Die nächste Aufgabe der Strategie ist die Bereitstellung der Streitmittel, der erste Aufmarsch der Armee. Es kommen dabei die vielseitigsten politischen, geographischen und staatlichen Erwägungen in Betracht. Ein Fehler in der ursprünglichen Versammlung der Heere ist im ganzen Verlauf des Feldzuges kaum wieder gut zu machen. Aber diese Anordnungen lassen sich lange vorher erwägen und — die Kriegsbereitschaft der Truppen, die Organisation des Transportwesens vorausgesetzt — müssen sie unfehlbar zu dem beabsichtigten Resultat führen.

Anders verhält es sich bei der weiteren Aufgabe der Strategie: die kriegerische Verwendung der bereitgestellten Mittel, also bei den Operationen.

Hier begegnet unserem Willen sehr bald der unabhängige Wille des Gegners. Diesen können wir zwar beschränken, wenn wir zur Initiative fertig und entschlossen sind, vermögen ihn aber nicht anders zu brechen, als durch die Mittel der Taktik, durch das Gefecht.

Die materiellen und moralischen Folgen jedes größeren Gefechtes sind aber so weitgreifender Art, daß durch dieselben meist eine völlig veränderte Situation geschaffen wird, eine neue Basis für neue Maßregeln. Kein Operationsplan reicht mit einiger Sicherheit über das erste Zusammentreffen mit der feindlichen Hauptmacht hinaus. Nur der Laie glaubt in dem Verlauf eines Feldzuges die konsequente Durchführung eines im voraus gefaßten, in

Digitized by Google

allen Einzelheiten überlegten und bis ans Ende festgehaltenen, ursprünglichen Gedankens zu erblicken.

Gewiß wird der Feldherr seine großen Ziele stetig im Auge behalten, unbeirrt darin durch die Wechselfälle der Begebenheiten, aber die Wege, auf welchen er sie zu erreichen hofft, lassen sich auf weit hinaus nie mit Sicherheit feststellen. Er ist im Laufe des ganzen Feldzuges darauf angewiesen eine Reihe von Entschlüssen zu fassen auf Grund von Situationen, die nicht vorherzusehen sind. Alle aufeinander folgenden Akte des Krieges sind sonach nicht prämeditirte Ausführungen, sondern spontane Akte, geleitet durch militärischen Takt. Es kommt darauf an in lauter Spezialfällen die in den Nebel der Ungewißheit gehüllte Sachlage zu durchschauen, das Gegebene richtig zu würdigen, das Unbekannte zu errathen, einen Entschluß schnell zu fassen, und dann kräftig und unbeirrt durchzuführen.

Zu der Rechnung mit einer bekannten und einer unbekannten Größe — dem eigenen und dem feindlichen Willen — treten noch dritte Faktoren, die sich vollends jeder Voraussicht entziehen, Witterung, Krankheiten und Eisenbahnunfälle, Mißverständnisse und Täuschungen, kurz alle die Einwirkungen, welche man Zufall, Verhängniß oder höhere Fügung nennen mag, die aber der Mensch weder schafft noch beherrscht.

Und doch ist dadurch die Kriegführung der blinden Willkür nicht verfallen. Ein Wahrscheinlichkeitskalkul müßte ergeben, daß alle jene Zufälligkeiten schließlich eben so oft zum Schaden oder Vortheil des einen wie des anderen Theiles gewesen sind, und der Feldherr, welcher in jedem Einzelfall, wenn nicht das Allerbeste, so doch das Verständige anordnet, hat immer noch Aussicht sein Ziel zu erreichen.

Es liegt auf der Hand, daß dazu theoretisches Wissen nicht ausreicht, sondern daß hier die Eigenschaften des Geistes wie des Charakters zur freien praktischen, zur künstlerischen Entfaltung gelangen, geschult freilich durch militärische Vorbildung und geleitet durch Erfahrungen, sei es aus der Kriegsgeschichte oder aus dem Leben selbst.

Ueber den Ruf eines Feldherrn freilich entscheidet vor Allem der Erfolg. Wieviel davon sein wirkliches Verdienst, ist außerordentlich schwer zu bestimmen. An der unwiderstehlichen Gewalt der Verhältnisse scheitert selbst der beste Mann, und von ihr wird ebenso oft der mittelmäßige getragen. Aber Glück hat auf die Dauer doch zumeist wohl nur der Tüchtige.

Wenn nun im Kriege, vom Beginn der Operationen an, Alles unsicher ist, außer was der Feldherr an Willen und Thatkraft in sich selbst trägt, so können für die Strategie allgemeine Lehrsätze, aus ihnen abgeleitete Regeln und auf diese aufgebaute Systeme unmöglich einen praktischen Werth haben.

Digitized by Google

Erzherzog Carl zwar erklärt*) die Strategie für eine Wissenschaft, die Taktik für Kunst. Er muthet der „Wissenschaft der obersten Feldherrn" zu, daß sie „den Gang der kriegerischen Unternehmungen bestimmen", die Kunst habe nur die strategischen Entwürfe auszuführen.

General v. Clausewitz hingegen sagt:**) „Strategie ist der Gebrauch des Gefechts zum Zweck des Krieges", und in der That gewährt die Strategie der Taktik die Mittel zum Schlagen und die Wahrscheinlichkeit, zu siegen durch die Leitung der Armeen und ihr Zusammentreffen auf dem Kampfplatz. Andererseits aber eignet sie sich auch den Erfolg jeden Gefechts an und baut auf demselben weiter. Vor dem taktischen Siege schweigt die Forderung der Strategie, sie fügt sich der neu geschaffenen Sachlage an.

Die Strategie ist ein System der Aushülfen. Sie ist mehr als Wissenschaft, ist die Uebertragung des Wissens auf das praktische Leben, die Fortbildung des ursprünglich leitenden Gedankens entsprechend den stets sich ändernden Verhältnissen, ist die Kunst des Handels unter dem Druck der schwierigsten Bedingungen.

---

*) Erzherzog Carl „Ausgewählte militärische Schriften", erläutert durch Frhr. v. Waldstätten; S. 57; Ausgabe von 1881.

**) Clausewitz „Vom Kriege". Erster Theil, drittes Buch. Strategie. S. 155; Ausgabe von 1867.

Digitized by Google

Digitized by Google

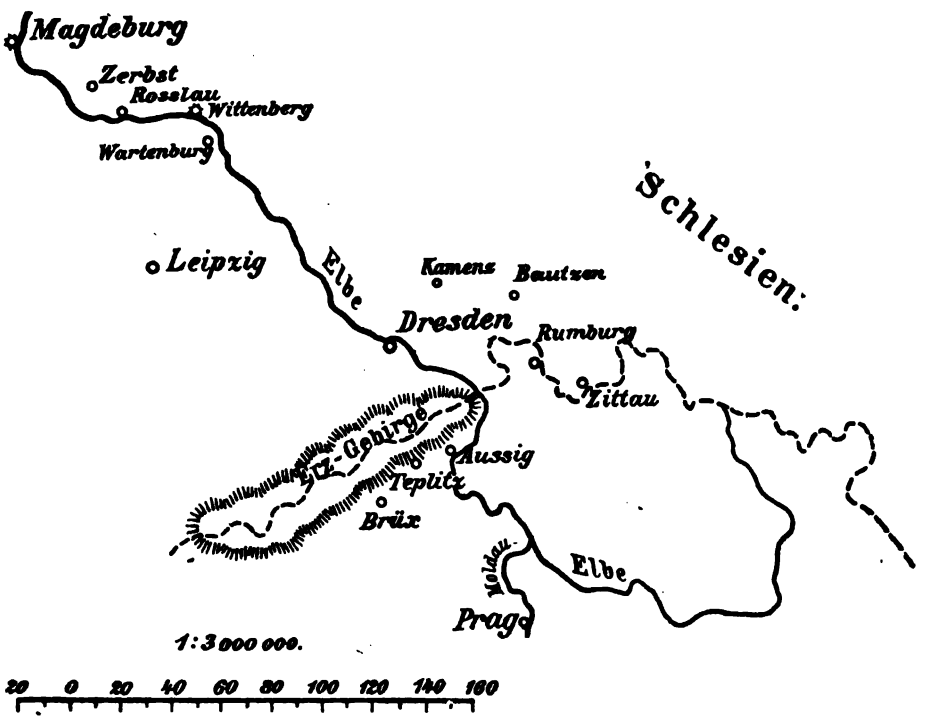
Anlage Nr. 1
zu Seite 19.

Rechtsabmarsch Blüchers 1813.

Hierzu 1 Textskizze.

In der zweiten Hälfte September 1813 stand Napoleon mit seinen Hauptkräften bei Dresden, mit schwächeren unter Macdonald westlich Bautzen, während Ney mit einer Armeeabtheilung das Elbgebiet südlich Roßlau sowie bei Wittenberg und Wartenburg besetzt hielt.

Auf Seite der Verbündeten befanden sich die Hauptarmee in der Linie Aussig—Brüx, Bennigsen mit der Polnischen Armee im Anmarsch durch Schlesien und die Lausitz zur Vereinigung mit der Hauptarmee in Böhmen,



Blücher mit der Schlesischen Armee, Macdonald gegenüber, bei Bautzen, der Kronprinz von Schweden mit der Nordarmee auf dem rechten Elb-Ufer bei Zerbst, Roßlau und vor Wittenberg, gegenüber Ney.

Die Absicht der Verbündeten ging dahin mit der Hauptarmee etwa über Chemnitz zur Umfassung der rechten Flanke der Französischen Hauptkräfte vorzugehen und Bennigsen die Ueberwachung der Pässe zwischen Sachsen und Böhmen und damit der Verbindungen zwischen Dresden und Prag zu-

Digitized by Google

zuweisen. Für den Fall, daß Napoleon sich von Dresden nach Böhmen wenden würde, sollte Blücher die Elbe oberhalb Dresden, bei Pirna oder wo er es sonst zweckmäßig finde, überschreiten und dem Gegner in die Flanke stoßen. Falls Napoleon dagegen auf Freiberg—Chemnitz vorrücken würde, fiel Blücher die Aufgabe zu nach Ueberschreitung der Elbe oberhalb von Dresden im Verein mit Bennigsen den Franzosen in den Rücken zu fallen. In beiden Fällen sollte die Nordarmee durch einen Vorstoß über Leipzig zur Entscheidung mitwirken.

In diesem Sinne wurden Weisungen an die verschiedenen Armeen erlassen. Blücher glaubte jedoch von diesem Plane einen durchschlagenden Erfolg nicht erwarten zu dürfen, da er bei der zweideutigen Haltung, die Bernadotte angenommen hatte, voraussah, daß dieser, sich selbst überlassen, zu keinem energischen Angriff schreiten würde.

Napoleon war, begünstigt durch die örtlichen Verhältnisse und infolge seiner Stellung auf der inneren Linie, in der Lage bei Dresden und an der oberen Elbe mit nur schwachen Kräften Stand zu halten und gleichzeitig sich mit Uebermacht auf die Hauptarmee zu werfen, wenn er nicht in empfindlicher Weise im Rücken bedroht wurde.

Letzterer Fall schien allerdings bevorzustehen. Denn schon gelangten Nachrichten zum Kaiser, daß die Nordarmee die Elbe unweit Dessau überschritten haben sollte, was allerdings nicht den Thatsachen entsprach. Napoleon sah sich aber doch hierdurch veranlaßt die bisher auf dem rechten Elb-Ufer Blücher gegenüberstehenden Kräfte auf Dresden und das linke Elb-Ufer zurückzuziehen.

Blücher entschloß sich daraufhin, zumal inzwischen die letzten Truppen Bennigsens auf dem Marsch nach Böhmen Zittau passirt hatten, einen längst von ihm und seinem Generalstabschef Gneisenau erwogenen Plan auszuführen, zu dem er im Geheimen und ohne Wissen Schwarzenbergs von seinem Könige und vom Kaiser Alexander die Genehmigung bereits erhalten hatte. Er rückte nämlich, anstatt gegen die Elbe oberhalb Dresden vorzugehen, am 26. September von Bautzen aufbrechend über Kamenz auf Wartenburg ab, um hier den Strom zu überschreiten, sich mit der Nordarmee zu vereinigen und diese zu thatkräftiger Offensive fortzureißen.

Der Oberbefehlshaber der Schlesischen Armee war sich der operativen Schwierigkeiten und Gefahren seines Handelns wohl bewußt: Da die Armee auf Schlesien basirt war, setzte man sich der Gefahr aus alle rückwärtigen Verbindungen zu verlieren und konnte andererseits, wenn die Hauptarmee Napoleon nicht zu fesseln verstand und dieser sich nach Norden wandte, in die Lage kommen vereinzelt geschlagen oder von dem entscheidenden Kriegsschauplatz abgedrängt zu werden. Alle diese Nachtheile lagen auf der Hand, doch traten sie in den Anschauungen Blüchers und Gneisenaus vor der Größe des möglichen Erfolges zurück.

Bei Wartenburg wurde am 3. Oktober der Uebergang über die Elbe in heftigem Gefecht gegen das Korps Bertrand vom Heertheile Ney's erzwungen und an den folgenden Tagen die Vereinigung mit der Nordarmee südlich der Elbe herbeigeführt.

Der Erfolg rechtfertigte das Wagniß. Zu spät hatte sich Napoleon mit einem großen Theil seiner Hauptarmee von Dresden aus nach Norden in Marsch gesetzt. Es gelang ihm nicht die Kräfte der Nordarmee und Schlesischen Armee allein zu schlagen. Diese wichen seitwärts in der Richtung auf Halle aus, wo sie sich der rückwärtigen Verbindung Napoleons bereits

Digitized by Google

näher befanden als dieser selbst. Inzwischen drängte die Hauptarmee der Verbündeten die von Napoleon in seinem Rücken zurückgelassenen schwachen Kräfte von Chemnitz auf Leipzig zurück und zwang den Kaiser dadurch seine Hauptkräfte ebenfalls nach Leipzig heranzuführen. Hier setzte dann der gemeinschaftliche Angriff der drei Armeen der Verbündeten ein, der zur entscheidenden Niederlage Napoleons führte.

Vergleiche:
Militär-Wochenblatt Beihefte 1843/45.
Bernhardi „Toll's Denkwürdigkeiten" 4.; Ausgabe von 1866.
Rippold „Erinnerungen aus dem Leben des General-Feldmarschalls Herrmann v. Boyen"; Ausgabe von 1890.
Pertz „Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt v. Gneisenau"; Ausgabe von 1869.
Conrady „Leben und Wirken des Gen. d. Inf. und komm. Gen. des V. Armeekorps, Karl v. Grolman"; Ausgabe von 1895.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anlage Nr. 2
zu Seite 20.

Märsche des Yorckschen Korps vor der Schlacht an der Katzbach 1813.*)

Hierzu Uebersichtsskizze Nr. 1.

Die nachfolgende Zusammenstellung giebt eine Uebersicht der Marschleistungen, welche in den ersten Tagen des Herbstfeldzuges 1813 von dem Yorckschen Korps gefordert wurden und den von General v. Moltke angeführten großen Abgang an Mannschaften zur Folge hatten. Die beigebrachten Zahlen können jedoch nur einen allgemeinen Anhalt geben, da die Anmärsche zu den Sammelplätzen nicht genau zu berechnen, die benutzten Straßen nicht überall unbedingt festzustellen sind.

Das I. Preußische Armeekorps unter Generallieutenant v. Yorck bildete mit den Russischen Korps Langeron und Sacken die von Blücher befehligte Schlesische Armee.

Es bestand, abgesehen von Reservekavallerie, Reserveartillerie und Pionieren, aus den je 10 bis 12 Bataillone, 4 Eskadrons und 1 Batterie starken gemischten Brigaden Nr. 1, 2, 7 und 8.

Schon vor Beginn der Feindseligkeiten war die äußere Verfassung der Preußischen Truppen nicht die beste. Die Waffenruhe hatte nicht ausgereicht die Bekleidung, besonders bei der Landwehr, genügend in Stand zu setzen.

Am 14. August begann die Vorwärtsbewegung der Armee aus den Lagern und Quartieren nördlich des Zobten-Berges gegen die in Schlesien vertheilten Französischen Streitkräfte. 14. August.

Die Avantgarde des Preußischen Korps sammelte sich bei Lorzendorf und marschirte über Bertholdsdorf, Kuhnern nach Mertschütz nordöstlich Jauer. Das Gros folgte in drei Kolonnen bis an das Striegauer Wasser und bezog ein Biwak zwischen Klein-Märzdorf und Saarau. Die Tagesleistung betrug für das Gros wenigstens 20, für die Avantgarde 28 km.

Am 15. August fanden Rekognoszirungen statt. Die Preußische Kavallerie streifte bis Liegnitz. 15. August.

Am 16. August marschirte die Avantgarde von Mertschütz nach Peterwitz und schob Vortruppen bis Seichau an der Straße Jauer—Goldberg vor. Das Gros brach um Mittag von Saarau nach Fehebeutel auf. Es marschirte in zwei Kolonnen, die eine über Laasan in Richtung Preilsdorf, die andere links davon wahrscheinlich über Tschechen nach Striegau. Unterwegs traf der Befehl zum Weitermarsch auf Jauer ein. Die Kolonne von Laasan langte über Barzdorf, Kohlhöhe um 11 Uhr abends im Biwak bei Jauer an. Bei der anderen Kolonne fanden in Striegau Marschkreuzungen mit Russischen Truppen statt, so daß sie mehrere Stunden aufgehalten wurde und nach einem Nachtmarsch, der durch heftige Regengüsse bei aufgeweichtem Lehmboden sehr anstrengend war, erst am 17. morgens das Biwak von Jauer erreichte. Die Truppen waren bei heftigem Regen vom Mittag bis Abend, theilweise auch die ganze Nacht hindurch unterwegs und legten rund 28 km, die der Avantgarde gegen 20 km zurück. 16. August.

*) Vgl. S. 225, Anm. *).

Digitized by Google

17. August. Der folgende Tag wurde in dem Biwak bei Jauer zugebracht. Nur die Preußische Avantgarde unternahm mit der Reservekavallerie eine Rekognoszirung, die zu dem Gefecht bei Röchlitz an der Katzbach führte. Abends kehrten beide in ein Lager bei Seichau zurück.

18. August. Am 18. August ging die Avantgarde mit der Reservekavallerie mit Tagesanbruch auf Goldberg. Auf den Höhen westlich der Stadt hatte der Vortrab ein Gefecht, das ihn bis Lauterseiffen führte. Am Abend stieß er wieder zur Avantgarde und bezog mit ihr ein Biwak bei Adelsdorf an der Schnellen Deichsel. Die Reservekavallerie lagerte bei Seifersdorf.

Das Gros des Korps rückte um Mittag von Jauer ab und ging in zwei Kolonnen auf Goldberg. Die rechte marschirte über Bellwitzhof, Krayn, Röchlitz, traf gegen Abend vor Goldberg ein und biwakirte in der Marschkolonne im Thale der Katzbach. Die linke Kolonne benutzte bis Seichau die Straße Jauer—Goldberg und von hier den kleinen Weg über Prausnitz, der aber so schlecht war, daß sie erst in der Nacht auf den Höhen südöstlich Goldberg ihr Biwak beziehen konnte.

Durchschnittlich wurden 22 km, bei der Avantgarde bis zu 40 km zurückgelegt.

19. August. Am 19. August rückte die Avantgarde mit der Reservekavallerie schon um 2 Uhr früh über Deutmannsdorf auf Löwenberg vor. Sie kam östlich dieser Stadt in ein Gefecht mit Französischen Vortruppen, warf diese im Laufe des Tages über den Bober zurück und bezog zwischen Deutmannsdorf und Braunau ein Biwak.

Das Gros des Armeekorps marschirte von 5 Uhr vormittags an in zwei Kolonnen auf Löwenberg, wurde jedoch um 8 Uhr bei Ulbersdorf und Pilgramsdorf angehalten. Als um 12 Uhr der Weitermarsch angetreten war, stießen die Vortruppen der rechten Flügelkolonne am Gröditz-Berge auf feindliche Kavallerie. Die Kolonne ging in eine Stellung bei Neudorf am Gröditz-Berge. Auch die linke Kolonne wurde von Pilgramsdorf nach Neudorf und mit Theilen nach Lauterseiffen vorgeschoben.

Abends zog sich der Feind, der bisher bei Groß Hartmannsdorf gestanden hatte, auf Bunzlau zurück. Ein Theil der Kavallerie mit etwas Infanterie folgte, drang aber nicht weit über den Gröditz-Berg vor und setzte Vorposten gegen die Linie Alzenau—Mittelau—Groß Hartmannsdorf aus.

Das Gros lagerte bei Gröditzberg und Neudorf. Nach Einbruch der Nacht wurden auf direkten Befehl Blüchers die 8. Brigade von Lauterseiffen nach Neudorf und die Avantgarde von Deutmannsdorf nach Hockenau herangezogen.

In der „Darstellung der Ereignisse bei der Schlesischen Armee 1813 ꝛc.", Militär-Wochenblatt, Beihefte 1843/45, heißt es von diesem Tage:

„So sehen wir das Yorcksche Korps seit 2 und 5 Uhr morgens theils im Marsch theils unter den Waffen stehend und des Befehls zum Weitermarsch von Stunde zu Stunde gewärtigend, dann wieder marschirend, fechtend, hin- und hermarschirend und endlich, selbst noch mitten in der Nacht aus nur kurz gepflegter Ruhe aufgestört und auf schlechten Landwegen in andere Positionen verwiesen. Da war denn bei den Meisten weder zum Kochen noch zum Schlafen Zeit gewesen, und es bedurfte in der That jenes vortrefflichen Geistes, der diese Truppen beseelte, und jener freudigen Hingebung, die man an ihnen kannte, um am nächsten Tage wieder neue, fast gleiche Anstrengungen von ihnen fordern zu können."

Die Tagesleistung betrug durchschnittlich 20 km.

Digitized by Google

Am 20. August ging die Avantgarde von Hockenau wieder vor und besetzte Plagwitz. Die Reservekavallerie blieb bei Deutmannsdorf. Das Gros stand bis zum späten Nachmittage an dem Gröditz-Berge bereit und marschirte dann in zwei Kolonnen auf Sirgwitz vor. Auch dieser Marsch war wegen aufgeweichter Wege und zahlreicher Defileen sehr beschwerlich. Um Mitternacht und theilweise erst gegen Morgen wurden zwischen Ludwigsdorf und Sirgwitz in Marschkolonnen Biwaks bezogen. 20. August.

Die zurückgelegte Entfernung betrug etwa 14 km.

Am 21. August gerieth die Preußische Avantgarde östlich Löwenberg in ein lebhaftes Gefecht. Da es sich erwies, daß die Franzosen unter persönlicher Führung des von Dresden herbeigeeilten Napoleon zum Angriff übergingen, entschloß sich Blücher, seiner Instruktion gemäß, einer Entscheidung auszuweichen. Um den Rückzug der Avantgarde zu sichern, wurde aus dem Gros die 2. Brigade von Ludwigsdorf an die Chaussee Goldberg – Löwenberg zurückgenommen. Die 8. Brigade ging von Sirgwitz nach Lauterseiffen, der Rest des Korps nach Gröditzberg zurück, wo sich die Brigaden nach und nach wieder zusammenfanden. Die Avantgarde brach um 5 Uhr das Gefecht vor Löwenberg ab und traf abends bei Wilhelmsdorf ein, wo sie von der 7. Brigade aufgenommen wurde und völlig erschöpft liegen blieb. Das Korps lagerte in Marschkolonnen östlich Wilhelmsdorf und zwischen Neudorf und Gröditzberg. Die zurückgelegte Entfernung betrug nur etwa 15 km, doch sind die Hin- und Hermärsche auf sehr schwierigen Wegen in Rechnung zu ziehen. 21. August.

Noch in der Nacht zum 22. August wurden zwei Brigaden über die Schnelle Deichsel nach Leisersdorf und Ulbersdorf zurückgenommen. Die beiden anderen folgten mit Tagesanbruch. Eine neugebildete Avantgarde unter Oberst v. Katzeler wurde an dem Gröditz-Berge belassen. Um 3 Uhr nachmittags marschirte das Korps in zwei Kolonnen über Neudorf am Rennwege nach Dohnau und über Kroitsch nach Nieder-Krayn. Unterwegs wurde es für längere Zeit angehalten, überschritt erst in der Dunkelheit die Katzbach und bezog bei Nacht Biwaks bei Dohnau und Nieder-Krayn. Kavallerievorposten verblieben bei Hohberg. Goldberg wurde durch ein Detachement der Preußischen Avantgarde besetzt. 22. August.

Es wurden erst etwa 7, dann ungefähr 15 km zurückgelegt, so daß die Tagesleistung etwa 22 km betrug.

Am 23. August um 7 Uhr vormittags ging die 2. Brigade über die Katzbach vor und hatte in der Stellung Hohberg—Katzbach ein sehr heißes Gefecht. Sie zog sich im Laufe des Tages auf Röchlitz zurück. Auch das Detachement in Goldberg kam in heftige Berührung mit dem Feinde. Der Rest des Korps befand sich einem um Mittag gegebenen Befehl entsprechend bereits im Vormarsch zur Katzbach, als der allgemeine Rückzug angeordnet wurde. 23. August.

Das Korps ging in eine Stellung bei Weinberg und Bellwitzhof, in der die 2. Brigade abgewartet wurde, und setzte abends den Marsch auf Jauer fort. Vorposten verblieben an der Wüthenden Neisse. Es wurde zum großen Theil querfeldein in drei Kolonnen längs der Straße Brechelshof—Jauer marschirt, was bei der Dunkelheit äußerst beschwerlich war. Zahlreiche Marschkreuzungen mit Russischen Bagagen hatten zur Folge, daß $3^1/_4$ Bataillone der 1. Brigade gänzlich von dem Korps abkamen. Sie trafen an dem Galgen-Berge bei Jauer die 7. Brigade und schlugen mit ihr ein Biwak auf. Um Mitternacht und gegen Morgen langten hier auch die Reserveartillerie

Digitized by Google

sowie die 2. und 8. Brigade an, während die 1. Brigade mit Tagesanbruch auf dem rechten Flügel des Sackenschen Korps bei Profen ein Biwak bezog. Ihre verlorenen Bataillone sollten von Jauer herangeholt werden, verfehlten aber den Weg und marschirten über Striegau bis in die Stellung von Pilzen östlich Schweidnitz, $3^1/_2$ Meilen von ihrem Korps entfernt.

Der Marsch des Gros, bei dem eine Menge Leute, besonders von der Landwehr, vor Ermüdung liegen geblieben war, betrug durchschnittlich 20, für Theile 30 km. Die abgekommenen Bataillone machten anschließend noch den weiteren Marsch von etwa 30 km.

24. August. Am frühen Morgen des 24. August wurde der weitere Rückzug auf Striegau befohlen. General v. Yorck schickte einen Adjutanten zu Blücher, um ihm vorstellen zu lassen, daß die Truppen nach dem aufreibenden Nachtmarsche unbedingt erst abkochen müßten.

Um 9 Uhr trat das Korps bei strömendem Regen in einer Kolonne an und gelangte über Herzogswaldau nach Kohlhöhe (Gotschdorf), wo es aufmarschirte. Die Reservekavallerie verblieb bei Jauer.

An diesem Tage wurden die Reste des I., III. und IV. Bataillons des 6. Schlesischen Landwehr-Regiments in ein Bataillon zusammengestellt. Von 2206 Mann,*) die das Regiment am 14. August gezählt, hatte es jetzt nur noch 699 Kombattanten.**)

Die Avantgarde wurde abermals durch andere Truppen ersetzt und endgültig dem Oberst v. Katzeler unterstellt. Ihre Infanterie mußte noch am Abend bis gegen Jauer zurückkehren, machte also 24 km, während das Gros 13 km zurücklegte.

25. August. Mit Tagesanbruch des 25. August ging, da der Feind wider Erwarten nicht über die Katzbach gefolgt war, die gesammte Kavallerie der Schlesischen Armee zur Rekognoszirung vor.

Blücher hatte sich entschlossen die bisherige Operationsweise, die seine Armee aufzureiben drohte, aufzugeben und zum Angriff überzugehen. Um 10 Uhr wurde daher der allgemeine Vormarsch angetreten.

Das Korps Yorck rückte über Herzogswaldau auf Jauer und bezog zwischen Grögersdorf und der Stadt ein Biwak. Am späten Abend trafen die in der Nacht vom 23. zum 24. August abgekommenen Bataillone von östlich Schweidnitz wieder ein. Das Gros der Avantgarde ging nach Ober-Weinberg, die Reservekavallerie nach Christianenhöh. Der Vortrab der Avantgarde besetzte die Wüthende Neisse von Schönau bis Schlauphof. Der Marsch betrug durchschnittlich 16 km, die abgekommenen Bataillone hatten 35 km gemacht.

So war, abgesehen von den zahlreichen Nachtmärschen einzelner Truppentheile, in der Zeit vom 14. August bis zum Vorabend der Schlacht an der Katzbach an zehn Marschtagen dreimal bei Nacht und viermal ohne Abkochen marschirt worden. Die erwähnte Darstellung im Militär-Wochenblatt, Beihefte 1843/45, sagt hierüber: „Es läßt sich entnehmen, daß die vielen Hin- und Hermärsche gewaltig ermüdend für alle Truppen, besonders zerstörend aber für die Schlesischen Landwehren werden mußten, die an sich eben nicht von der derbsten Konstitution den Krieg mit seinen großen Anstrengungen noch nicht kannten, ihn gleich auf die allerunangenehmste Art und Weise im eigenen Lande kennen lernen mußten und bei der höchst elenden Beschaffenheit der

*) „Bestandliste" d. d. Rogau 14. August 1813. Kr. A. III D. 39.

**) Es hatte allerdings einen großen Theil der Verluste in dem Gefecht der 2. Brigade bei Goldberg erlitten.

Digitized by Google

Bekleidung allen Wechselfällen der Witterung ausgesetzt waren. Das Yorcksche Korps hatte, ohne daß es durch irgend einen Erfolg entschädigt worden, bereits bedeutend eingebüßt; seine Infanterie war von 30 000 Mann auf nicht viel über 25 000 geschmolzen; drei Bataillone Landwehr hatten sich ziemlich aufgelöst."

Ausführliche Rapporte sind in dieser Zeit nicht eingereicht worden. Man ist bei Feststellung der Verluste auf sogenannte „Summarische Bestandlisten" angewiesen, deren Zahlen, im Drange der Ereignisse aufgestellt, nur als Durchschnitt gelten können. Die Liste vom 11. August 1813 führt für das Yorcksche Korps als Gesammtzahl 37 738 Mann, die vom 31. August 25 500 Mann an; das Korps hatte also seit dem 11. rund 12 300 Mann verloren. Hiervon kommen auf Gefechte

vor der Schlacht an der Katzbach rund	4500	Mann
in der Schlacht an der Katzbach am 26. August	1555	=
bei Bautzen am 30. August	258	=
Im Ganzen	6313	Mann

so daß, 12 300 weniger 6313, also etwa 6000 Mann Abgang auf Anstrengungen durch Biwaks und Märsche zu rechnen wären.

Wieviel hiervon auf die vom General v. Moltke genannte Zeit vor dem 26. August 1813 entfällt, läßt sich mit Sicherheit nicht angeben, ebensowenig, ob seit dem 11. August Ersatzmannschaften bei dem Korps eingetroffen sind. Sollte das der Fall sein, so würden sich die Verluste noch dementsprechend höher berechnen.

Jedenfalls müssen aber die Anstrengungen und Verluste sehr starke und der Zustand der Truppen ein sehr herabgekommener gewesen sein, denn General v. Yorck glaubte am 25. August bei seinem Zusammentreffen mit Blücher in Jauer für die fernere Gefechtsfähigkeit seines Korps nicht einstehen zu können und reichte daher sein Abschiedsgesuch an den König ein.

Vergleiche:

Kr. A. 2 m 67, 2 m 49, III. E 41, 42, III. D 20, 21, III. E 23, 24.

Militär-Wochenblatt, Beihefte 1843/45.

Militär-Wochenblatt, Beihefte 1861. „Karl Friedrich Wilhelm v. Reyher". (Verfasser Oberst Ollech.)

Droysen, „Das Leben des Feldmarschalls Grafen Yorck v. Wartenburg"; Ausgabe von 1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anlage Nr. 3
zu Seite 23.

Die Dorfgefechte in der Schlacht bei Groß-Görschen am 2. Mai 1813.

Hierzu Skizze Nr. 2.

Die Schlacht bei Groß-Görschen, auf die sich General v. Moltke im Text bezieht, bietet in der That ein schlagendes Beispiel für die Nachtheile, die sich bei hartnäckigen Dorfgefechten ergeben.

Ende April 1813 hatte Napoleon an der Saale die Vereinigung der in Frankreich neuaufgestellten Korps mit den Trümmern der „großen Armee" bewirkt und trat demnächst den Vormarsch in der allgemeinen Richtung auf Leipzig an.

Infolgedessen befanden sich am 1. Mai abends unter dem Vizekönig Eugen das 11. Korps Macdonald in der Gegend von Markranstädt, das 5. Korps Lauriston südwestlich Günthersdorf und das Kavalleriekorps Latour-Maubourg bei Oetzsch. Südlich davon standen unter Napoleons unmittelbarem Befehl die Garde-Kavallerie in Lützen, das 3. Korps Ney bei und südlich Lützen, das 6. Korps Marmont mit zwei Divisionen bei Rippach, mit einer in Naumburg, die junge und alte Garde, soweit sie schon bei der Armee war, unter Mortier in Weißenfels, das 4. Korps Bertrand bei Stössen und Kamburg und endlich noch weiter zurück das 12. Korps Oudinot bei Kahla. Von dem Neyschen Korps im Besonderen standen die Divisionen Souham bei Groß-Görschen, Brenier und Ricard bei Kaja und Klein-Görschen, Girard bei Starsiedel und Marchand bei Lützen. Mit Ausnahme der bei Kamburg und Kahla liegenden Truppen, die für die Schlacht wegen der Entfernung nicht in Betracht kommen konnten, war diese Armee rund 150 000 Mann und 250 Geschütze stark.

Ihr gegenüber befand sich General v. Kleist mit 5000 Mann Russen und Preußen bei Leipzig, während das Gros der Verbündeten, etwa 69 000 Mann und 400 Geschütze stark, unter dem Befehl des Russischen Generals Grafen Wittgenstein derart nordwestlich Borna versammelt war, daß das Preußische Korps York und das Russische Berg bei und östlich Zwenkau auf dem rechten Elster-Ufer, Blücher bei Rötha und die Russische sogenannte „Reserve-Armee" bei Lobstädt stand, das Russische Korps Winzingerode aber, auf das linke Elster-Ufer vorgeschoben, mit seinem Gros die Gegend westlich Zwenkau, mit Vortruppen Groß-Schkorlopp und Kitzen besetzt hielt.

Eine 12000 Mann starke Russische Nebenkolonne unter General Milorado-witsch hatte mit der Tete Zeitz, mit dem Gros Altenburg erreicht.

Napoleon wußte über seine Gegner nur, daß stärkere Kräfte bei Borna ständen und feindliche Kavallerie vor ihm am Morgen des 1. Mai von Rippach über Kitzen zurückgegangen war; er beschloß daher am 2. Mai zwar Leipzig mit den vordersten Abtheilungen seiner Armee sofort zu besetzen, im Uebrigen aber zunächst seine Korps mehr zusammenzuziehen und in östlicher Richtung aufzuklären. Dementsprechend ordnete er noch am Abend des 1. Mai

Digitized by Google

von Lützen aus an, daß Marmont seine Divisionen bei Rippach versammeln und gegen Pegau aufklären, Mortier mit der Garde 5 Uhr früh von Weißenfels nach Lützen aufbrechen, Bertrand um 6 Uhr von Stöffen nach Starsiedel marschiren solle. Am 2. Mai 4 Uhr früh wurde der Vizekönig angewiesen Lauriston auf Leipzig vorzuschicken und Macdonald von Markranstädt aus gegen Leipzig und, da die eingetroffenen Meldungen von Truppenansammlungen bei Zwenkau sprachen, gegen diesen Ort aufklären sowie Lauristons Vormarsch unterstützen zu lassen. Ney sollte seine fünf Divisionen versammeln und im Anschluß an Macdonald gegen Zwenkau und Pegau erkunden.

Die Verbündeten ihrerseits hatten am 1. Mai durch ihre Kavallerie den Anmarsch des Korps Ney auf Lützen und die Ankunft des Korps Bertrand bei Stössen festgestellt und beschlossen daher in der Annahme, daß der Gegner seinen Vormarsch auf Leipzig fortsetzen werde, mit dem Gros ihrer Armee über die Elster zu gehen und die feindlichen Marschkolonnen mit Tagesanbruch in der rechten Flanke anzugreifen.

Nach den Weisungen, die den Truppen zugingen, sollte Winzingerode zwei Kosaken-Regimenter vor der Front des Feindes vorwärts Schkorlopp belassen, die Defileen von Zwenkau besetzt halten und sein Gros bei Werben versammeln. Unter dem Schutze dieser Avantgarde sollte Blücher in zwei Kolonnen bei Wiederau und Pegau die Elster überschreiten und um 6 Uhr früh westlich des Floßgrabens stehen. Berg sollte der rechten, Yorck der linken Kolonne Blüchers folgen; die Reserve-Armee endlich sollte um 7 Uhr vormittags bei Wiederau und Pegau bereit stehen und Miloradowitsch bei Zeitz aufschließen.

Diese Anordnungen des Oberbefehlshabers führten zu derartigen Marschkreuzungen, daß, obgleich einzelne Korps schon um Mitternacht aufbrachen, die Masse der Armee erst gegen 10 Uhr vormittags, unter den Augen der verbündeten Monarchen, des Königs Friedrich Wilhelm des Dritten und des Kaisers Alexander von Rußland, den Floßgraben überschritten hatte und etwa um 11 Uhr der Aufmarsch mit der Front nach Norden, dicht südlich des Monarchenhügels zwischen Werben und Domsen beendigt war. In erster Linie entwickelte sich das Korps Blücher, in zweiter marschirten die Korps Berg und Yorck auf, links gestaffelt dahinter die gesammte Preußische und Russische Kavallerie und die von Werben herangezogene Infanterie des Korps Winzingerode, diese unter dem Prinzen Eugen von Württemberg. Die Reserve-Armee erreichte inzwischen Pegau.

Noch während des Elsterüberganges waren gegen 9 Uhr vormittags Aufklärungen gegen den Feind vorgeschickt worden; durch diese erfuhr man, daß Französische Kolonnen im Marsch auf der Weißenfels—Leipziger Straße sichtbar seien und bei Groß-Görschen sich ein Biwak befände. Gefangene bezeichneten diese Truppe als die Division Souham. Auch hörte man Kanonendonner in der Richtung auf Leipzig.

Auf Seite der Franzosen hatte nämlich aus unaufgeklärten Gründen die befohlene engere Zusammenziehung des Korps Ney nicht stattgefunden; nur hatte infolge eines Mißverständnisses General Souham die Vorposten eingezogen. Im Uebrigen waren die befohlenen Bewegungen angetreten worden, ohne daß es angesichts der vorgeschobenen Kosaken gelungen wäre Näheres über den Feind zu erfahren. Lauriston, dem auf Befehl Napoleons von 8 Uhr morgens auch der Vizekönig mit einer Division des 11. Korps und dem Kavalleriekorps Latour-Maubourg gefolgt war, hatte sich auf Leipzig in Marsch gesetzt, war schon bei Günthersdorf auf feindliche Vortruppen gestoßen und hatte sie angegriffen. Es war der Kanonendonner

Digitized by Google

dieses Gefechts, der bei der Hauptarmee der Verbündeten hörbar wurde. Auch Bertrand hatte seinen Marsch angetreten, war aber bei Taucha*) in einer Naumburg und Weißenfels deckenden Stellung angehalten worden. Dagegen hatte Napoleon um 9 Uhr früh dem Korps Marmont den Befehl geschickt auf Pegau vorzurücken.

Graf Wittgenstein hielt die ihm bei Groß-Görschen gemeldeten Truppen für vorgeschobene Abtheilungen eines bei Lützen stehenden Gros und gab in der Annahme, daß diese Avantgarde leicht zu werfen und die Schlacht erst jenseits der vorliegenden Dörfer zu erwarten sei, dem General v. Blücher den Befehl Groß-Görschen mit einer Brigade zu nehmen und dann unter Mitwirkung der gesammten Kavallerie den feindlichen rechten Flügel anzugreifen und von Weißenfels abzuschneiden.

Das Gelände, in das dieser Angriff führen mußte, eignete sich ganz besonders zur Vertheidigung. Es war vielfach von Hohlwegen durchschnitten, die die Bewegungen der Reiterei erschwerten; die Wiesen, die sich zwischen den Dörfern Groß- und Klein-Görschen, Rahna und Kaja ausdehnten, waren von Gräben durchzogen; die Dörfer selbst eigneten sich zur hartnäckigen Vertheidigung; sie bestanden aus Fachwerk- und Lehmhäusern mit Einfriedigungen aus Hecken und Zäunen. Der sechs bis zehn Fuß eingeschnittene und an seinen Rändern mit Bäumen bestandene Floßgraben war von den berittenen Waffen nur auf Uebergängen zu überschreiten.

Es war 12 Uhr mittags, als die Niederschlesische Brigade Klüx des Blücherschen Korps sich aus ihrer Aufstellung südlich des Monarchenhügels gegen Groß-Görschen in Bewegung setzte.

Preußische und Russische Artillerie zwang eine feindliche Batterie, die östlich des Dorfes stand, zum Abfahren und bahnte der Infanterie den Weg. In raschem Anlauf nahm diese zuerst den von Französischen Tirailleuren besetzten Hohlweg dicht südlich des Dorfes, darauf trotz des heftigsten Feuers Groß-Görschen selbst. Erst an dem mit Weiden bestandenen Graben zwischen Rahna und Klein-Görschen kam der Angriff zum Stehen, da hier die feindliche Avantgarde durch das Gros der Division Souham verstärkt wurde.

Es entwickelte sich nun ein lebhafter Infanteriekampf um den Besitz von Klein-Görschen und Rahna, in dessen Verlauf auch die Oberschlesische Brigade Zieten vom Blücherschen Korps östlich Groß-Görschen vorgezogen wurde.

Gleichzeitig mit der Angriffsbewegung der Brigade Klüx auf Groß-Görschen rückte von deren linkem Flügel aus die Preußische Reserve-Kavallerie unter Oberst v. Dolffs in der Richtung auf Starsiedel vor. Ihr war die Aufgabe zugewiesen den Feind zu attackiren, sobald er aus dem Dörfervierеck heraustreten würde. Hinter ihr entwickelte sich bei Söhesten die Reiterei Winzingerodes und hinter dieser wiederum die Infanterie des Prinzen Eugen.

Als die Preußische Kavallerie sich Starsiedel näherte, erhielt sie Feuer von einer östlich des Dorfes aufgefahrenen Batterie der Division Girard, hielt jedoch, unterstützt durch Preußische und Russische Artillerie, trotz starker Verluste aus und warf sogar in glücklicher Attacke mehrere Französische Bataillone zurück, die aus dem Ort zu debouchiren suchten. Dagegen gelang es dem Generalstabsoffizier dieser Kavallerie, der schon frühzeitig den Anmarsch Marmonts von Rippach her entdeckt hatte, trotz wiederholter Vorstellungen zunächst nicht den Grafen Wittgenstein zur Wegnahme und Besetzung Starsiedels und zur Verwendung stärkerer Kräfte auf diesem bedrohten Punkte zu bestimmen.

*) In Nr. 19946 der Korrespondenz Napoleons wird der Ort „Tauchau" genannt.

Digitized by Google

Der Oberbefehlshaber scheint es für wichtiger gehalten zu haben vorerst das angegriffene Dörfervierеck wegzunehmen und damit einen festen Stützpunkt auf dem westlichen Ufer des Floßgrabens zu gewinnen. Diese Auffassung sollte verhängnißvoll werden.

Inzwischen hatte nämlich Napoleon den Beginn der Schlacht wahrgenommen und sofort die entscheidendsten Gegenmaßregeln eingeleitet.

Er befand sich mit dem Vizekönig und dem Marschall Ney in der Gegend von Schönau, das von Kaja $1^1/_2$ Meilen entfernt ist, als gegen 12 Uhr mittags von Pegau her Kanonendonner hörbar wurde und bald auch in der Ebene von Lützen tiefe feindliche Kolonnen sichtbar waren.

Links neben ihm stand das Korps Lauriston im Gefecht gegen Kleist, den es bereits bis Lindenau zurückgedrängt hatte.

Der Kaiser, der durch den plötzlichen Angriff in seiner rechten Flanke völlig überrascht war, ertheilte sofort dem Marschall Ney den Befehl die Höhen von Kaja und Starsiedel bis aufs Aeußerste zu halten. Die Masse der Armee aber sollte zu seiner Unterstützung vorgehen, gegen Leipzig nur 2 Divisionen des Korps Lauriston belassen werden.*) Macdonald dagegen und Latour-Maubourg wurden auf Räpitz und Meyhen in Marsch gesetzt, um Ney's linken Flügel zu unterstützen, Marmont sollte zur Verstärkung an dessen rechten Flügel heranrücken, Bertrand in den Rücken der Verbündeten vorgehen.**) Napoleon selbst sprengte im Galopp nach Lützen zu seinen Garden zurück, die die allgemeine Reserve zu bilden hatten.

In dem Dörfervierеck war es unterdessen dem General v. Blücher gelungen durch das Einsetzen der Brigade Zieten Klein-Görschen und Rahna zu erobern. Das Korps Berg und die Infanterie des Prinzen Eugen waren daraufhin in Marsch gesetzt worden, um Starsiedel in Besitz zu nehmen. Der Erfolg Blüchers sollte aber nur von kurzer Dauer sein. Marmont hatte nämlich mittlerweile Starsiedel erreicht und es dadurch der Division Girard ermöglicht ihrerseits in den Kampf um die Dörfer einzugreifen und sie bis auf Groß-Görschen den Preußen wieder zu entreißen.

Dieser Rückschlag hatte zur Folge, daß nun auch die auf Starsiedel in Marsch gesetzten Truppen wieder in ihre alten Stellungen zurückgenommen wurden, während Marmont dieses Dorf besetzte und seine Artillerie gegen die Preußische Reservekavallerie und die Reiterei Winzingerodes ins Feuer brachte, ohne indessen zu weiterem Angriff vorzugehen. Sein Feuer wurde durch Preußische und Russische reitende Artillerie — gegen 40 Geschütze — erwidert.***)

Auf dem rechten Flügel der Verbündeten wurde währenddessen gegen 2 Uhr auch die dritte Brigade Blüchers, die Brandenburgische, zu welcher vier Bataillone Garde gehörten, gegen Rahna und Klein-Görschen vorgezogen. Die Preußischen Garde-Bataillone nahmen die beiden Dörfer wieder und es gelang dem Bataillon Block sogar Kaja zu besetzen; doch mußte der Ort bald wieder geräumt werden, da jetzt Marschall Ney, der die Division Marchand über Meuchen auf Eisdorf in Marsch gesetzt hatte, mit den Divisionen Brenier und Ricard auf dem Westufer des Floßgrabens in den Kampf eingriff.

Um gegen diese Truppen das Gleichgewicht wieder herzustellen, wurden seitens der Verbündeten nun auch die Korps Yorck und Berg ins Gefecht geführt. Doch auch diesen Kräften gelang es nicht die Dörfer dauernd zu behaupten. Bald

*) Nach Wagner S. 15 ließ der Vizekönig entgegen diesem Befehl das ganze Korps Lauriston, 3 Divisionen, bei Leipzig.

**) So sagt Napoleon in dem Bulletin der Schlacht, Korrespondenz, Nr. 19951. Einen schriftlichen Befehl scheint Bertrand indessen nicht erhalten zu haben.

***) Vgl. Bogdanowitsch 1, S. 194.

Digitized by Google

drangen die Verbündeten, den rechten Flügel an den Floßgraben gelehnt, bis Kaja vor — bald wichen sie bis Klein-Görschen und Rahna zurück. Schließlich siegten die Franzosen und beide Dörfer blieben in ihrer Hand.

Nunmehr übernahm General v. Yorck für den verwundeten Blücher den Befehl über die Preußischen Truppen, und von Neuem gingen die Verbündeten zum Angriff gegen die Dörfer vor. Die Brigade Hünerbein griff Klein-Görschen, Brigade Horn Rahna an, Brigade Steinmetz bildete die Reserve. Rahna wenigstens gelangte wieder in Preußischen Besitz.

So wurden von beiden Seiten immer neue Kräfte eingesetzt, um die erschöpften Kämpfer in der ersten Linie abzulösen. Die einheitliche Führung ging verloren, nur bataillonsweise und in Schützenlinie konnte gefochten werden. Auch die Kavallerie-Regimenter der Preußischen Brigaden griffen in das Gefecht ein, ohne indeß in dem ungünstigen Gelände zwischen den Dörfern eine Entscheidung herbeiführen zu können.

Schwere Verluste fügten den Verbündeten vor Allem die zwischen Rahna und Starsiedel aufgefahrenen Batterien zu, während die Artillerie der Alliirten auf diesem Theil des Schlachtfeldes ebenso wie die Infanterie ihre Kräfte durch vereinzeltes Einsetzen wirkungslos zersplitterte.

Gegen 5 Uhr nachmittags behaupteten die Franzosen Klein-Görschen und Kaja, während die Brigade Horn noch einen Theil von Rahna im Besitz hatte, die Brigade Steinmetz zur Sicherung des linken Flügels südwestlich Rahna stand und die übrigen Theile der Korps Blücher, Yorck und Berg bei Groß-Görschen kämpften.

In diesem Augenblicke traf Prinz Eugen von Württemberg mit der Infanterie Winzingerodes ein, die vom linken auf den rechten Flügel beordert worden war. Im Verein mit den Russen gelang es nun den Preußischen Bataillonen Rahna ganz und auch Klein-Görschen wieder zu nehmen und die Franzosen auf Kaja zurückzuwerfen. Um Kaja entspann sich dann ein erbitterter Kampf, abwechselnd glaubten Verbündete und Franzosen Herren des Dorfes zu sein, bis gegen 5^{30} abends erstere das Feld behaupteten.

Napoleon, der hinter Kaja gehalten hatte, erkannte, daß die Krisis eingetreten, daß mit dem endgültigen Verlust dieses Dorfes seine Armee in bedenklicher Weise durchbrochen und der Tag verloren sein würde. Er setzte daher jetzt seine Garden, die er von Lützen herangezogen hatte, in den Kampf ein. 16 Bataillone junge Garde erhielten den Befehl gegen Kaja vorzugehen. Dieser frischen Truppe vermochten die vereinten Preußen und Russen nicht mehr zu widerstehen: Kaja mußte wieder aufgegeben, nur Klein-Görschen und Rahna konnten zunächst noch behauptet werden.

Der siegreiche Vorstoß ermöglichte es dem Französischen Feldherrn auf dem Höhenrande zwischen Starsiedel und Kaja nunmehr unter Bedeckung von sechs Bataillonen alter Garde eine Batterie von 60 Geschützen zu vereinigen, die demnächst das Feuer eröffnete; auch wirkten jetzt auf dem linken Französischen Flügel 10 Geschütze der Division Marchand, die über Meuchen herangerückt war, gegen Klein-Görschen und auf dem äußersten westlichen Flügel war gegen 5^{30} ebenfalls ein Umschwung zu Ungunsten der Verbündeten eingetreten. Hier war die vordere Division — Morand — des 4. Französischen Korps Bertrand von Taucha aus herangekommen, hatte unter dem heftigsten Feuer der reitenden Artillerie Winzingerodes den Gruna-Grund überschritten und war gegen Kölzen vorgedrungen.

Marschall Marmont, von der Preußischen und Russischen Reiterei fortdauernd bedroht und nach seinem Bericht unaufhörlich dem Feuer von

Digitized by Google

150 Geschützen der Verbündeten ausgesetzt*) hatte es bisher für angezeigt gehalten seine Truppen bei Starsiedel vereinigt zu lassen, um einem etwaigen Vorstoß der Verbündeten gegen seine rechte Flanke mit genügenden Kräften entgegentreten zu können. Nunmehr sah er sich von dieser Sorge befreit und konnte daher die Division Bonnet zur Unterstützung auf das Gefechtsfeld bei Kaja vorsenden, wo sich auch ohnedem schon bald nach 6 Uhr die numerische Ueberlegenheit der Franzosen entscheidend geltend machte.

An ein erfolgreiches Vorgehen der Verbündeten war an dieser Stelle des Schlachtfeldes nicht mehr zu denken. Auch gegen Starsiedel und Kölzen erschien angesichts der starken feindlichen Kräfte jede Offensivbewegung aussichtslos. Nur auf dem rechten Flügel der Verbündeten schien es noch möglich eine umfassende Bewegung auszuführen und dadurch vielleicht das schwer ringende Centrum zu entlasten.

Auf Vorschlag des Prinzen von Württemberg gingen 6 Bataillone und 2 Batterien unter dem General Grafen St. Priest auf Eisdorf vor mit dem Befehl dort den Floßgraben zu überschreiten und dann von den Höhen südlich Meyhen aus den Angriff gegen die Französische Flanke anzusetzen. Doch schon über Eisdorf kamen diese Truppen nicht hinaus.

Inzwischen war nämlich der Vizekönig von Norden mit dem Korps Macdonald eingetroffen und hatte zwei Divisionen gegen Eisdorf und Kitzen entwickelt, während die dritte sich dem linken Flügel der Truppen Ney's im Centrum anschloß. Beide Orte wurden nach wechselvollem Kampfe von den Franzosen genommen, obgleich der Prinz Eugen selbst die Leitung des Kampfes bei Eisdorf übernahm und Graf Wittgenstein zu seiner Unterstützung den General Konownizin mit dem Grenadierkorps und 50 Geschützen aus der Russischen Reserve-Armee heranzog, die inzwischen von Pegau über Stönzsch auf dem Schlachtfelde eingetroffen war. In schwieriger Lage hielt der Prinz von Württemberg hier bis zum Dunkelwerden gegen die Umfassung Stand.

Auf dem linken Flügel hatte unterdessen das Korps Bertrand die Kavallerie Winzingerodes mehr und mehr zurückgedrängt, auch die Preußische Reservekavallerie Dolffs, die seit Mittag dem Artilleriefeuer der Franzosen bei Starsiedel fast ohne Pause ausgesetzt gewesen war, mußte auf Groß-Görschen zurückgehen. Nun schien Napoleon der Moment gekommen zu sein die Entscheidung herbeizuführen. Als er beide Flanken der Verbündeten bedroht sah, ging er zum allgemeinen Angriff über.

Von Starsiedel her drang das Korps Marmont, die Division Compans rechts, die Division Friedrichs im Centrum, die Division Bonnet links gegen Rahna vor. Von Kaja aus gingen die Garden vor, von Norden endlich griff die Division Marchand gegen Klein-Görschen ein, nachdem sie in heftigem Gefecht den Floßgraben überschritten hatte.

Vor diesen übermächtigen Angriffen wichen die erschöpften und durcheinandergekommenen Schaaren des Gegners zurück; Rahna und Klein-Görschen mußten von ihnen aufgegeben werden. Nur Groß-Görschen konnten sie noch behaupten.

Da für den zu Ende gehenden Tag an eine erneute Offensive seitens der Verbündeten nicht mehr gedacht werden konnte, wurden die noch verfügbaren Truppen der Russischen Reserve nur zur Sicherung der Flanke und Aufnahme der die Dörfer räumenden Truppen verwendet: Die Masse der Garde-

*) Wenn sich auch nicht genau feststellen läßt, wieviel Preußische und Russische Geschütze überhaupt gleichzeitig gegen Marmont gewirkt haben, so erscheint die Zahl 150 jedenfalls übertrieben.

Digitized by Google

Kavallerie ging unter Fürst Galizin zur Verstärkung der Kavallerie Winzingerode nach Söhesten; die noch übrige Infanterie, 14 Russische Garde-Bataillone, formirte sich mit dem Garde-Husaren-Regiment zwischen Groß-Görschen und Thesau hinter dem Prinzen Eugen zur Deckung der rechten Flanke.

Die im Gefecht gewesenen Truppen sammelten sich südlich Groß-Görschen.

Die Linie der Franzosen dehnte sich beim Anbruch der Dunkelheit von Kitzen über Eisdorf, Klein-Görschen, Rahna, Starsiedel, Kölzen und westlich aus; die Verbündeten standen südlich der Linie Eisdorf—Groß-Görschen konzentrirt.

Noch einmal drang eine Französische Abtheilung von Rahna vor, wurde aber durch die Schützen der Brigade Steinmetz abgewiesen; glücklicher war Oberst Dolffs, der um 9 Uhr abends einen Ueberfall in Richtung auf Rahna versuchte. Seine Attacke, die die Bataillone Marmonts erfolgreich traf und selbst den Stab des Kaisers auseinandersprengte, veranlaßte diesen letzteren seine Truppen über den Floßgraben zurückzuziehen und die Nacht über in Vierecken lagern zu lassen. Nur Starsiedel und Kaja blieben stark besetzt, ersterer Ort durch das gesammte 4. Korps.

Die Verluste der Verbündeten waren bedeutend: die Korps Blücher und Yorck verloren im Ganzen 303 Offiziere 8173 Mann; General v. Blücher wurde leicht, Scharnhorst schwer verwundet; letzterer erlag später in Prag seinen Wunden. Der Verlust der Russen betrug rund 2000 Mann, davon kamen auf die Truppen des Prinzen von Württemberg allein 87 Offiziere 1545 Mann. Noch größer aber waren die Verluste der Franzosen, sie büßten im Ganzen rund 25 000 Mann ein, davon Ney's Korps allein 15 000, und würden die Schlacht kaum gewonnen haben, wenn die Verbündeten es verstanden hätten die Ueberraschung des Gegners auszunutzen. Dies versäumten sie jedoch zunächst und suchten dann den Erfolg in frontalem Kampf zu erzwingen in einem dem Angriff ungünstigen, den Bewegungen der Truppen hinderlichen Gelände, ohne doch andererseits ihre Kräfte einheitlich und geschlossen einzusetzen, solange der Gegner noch schwach war.

In der That, hätte sich Graf Wittgenstein nicht mit fast allen seinen Truppen in den Kampf um die Dörfer verwickeln lassen, der jede einheitliche Leitung unmöglich machte, ohne zu großen Entscheidungen führen zu können, hätte er statt dessen seinem ursprünglichen Plane gemäß nach der Wegnahme Groß-Görschens entschlossen den rechten Flügel des Feindes über Starsiedel umfaßt, so würde er das Gefecht in ein Gelände verlegt haben, das die außerordentliche Ueberlegenheit der Kavallerie zur Geltung gebracht und so den Angriff günstig beeinflußt hätte. — Man darf annehmen, daß es ihm dann gelungen wäre das Korps Ney's zurückzuwerfen, ehe die Französischen Unterstützungen heran sein konnten, während ihn der räumlich beschränkte Kampf um die Dörfer schließlich dahin brachte, trotz der anfänglichen Gunst der Lage, selbst auf beiden Flügeln umfaßt zu werden und seinen Rückzug bedroht zu sehen.

In einer Reihe von Bemerkungen, die General v. Krauseneck zu einer Darstellung der Schlacht von Groß-Görschen gemacht hat, findet sich folgende Stelle:*) „General v. Scharnhorst hielt einen Rechtsabmarsch der alliirten Armee, um in den Ebenen von Leipzig zu schlagen, bei der außerordentlichen Ueberlegenheit unserer Kavallerie für das Beste. Er sagte vorher,

*) K. A. I, E. 4.

Digitized by Google

daß ein Vormarsch über Pegau in Dorfgefechte verwickeln würde, die dem Feinde vortheilhaft werden müßten. Er hatte sich nicht geirrt."

Vergleiche:

Kr. A. 2m 49, I E 1 bis 5, 53.
Militär-Wochenblatt, Beihefte 1861.
Wagner „Pläne und Schlachten ꝛc."; Ausgabe von 1821.
Boyen „Erinnerungen"; Ausgabe von 1890.
Clausewitz „Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand"; Ausgabe von 1813.
Conrady „Grolman"; Ausgabe von 1895.
Reinhard „Geschichte des Ersten Garde-Regiments z. F. 1740 bis 1857"; Ausgabe von 1858.
Henckel v. Donnersmarck „Erinnerungen aus meinem Leben"; Ausgabe von 1896.
Schimpff „Napoleon in Sachsen 1813"; Ausgabe von 1813.
York „Napoleon als Feldherr"; Ausgabe von 1886.
Odeleben „Napoleons Feldzug in Sachsen im Jahre 1813"; Ausgabe von 1816.
Bogdanowitsch „Geschichte des Krieges im Jahre 1813"; Ausgabe von 1863.
Correspondenz Napoleons; Ausgabe von 1868.
Marmont „Mémoires"; Ausgabe von 1857.
Rousset, C. „Souvenirs du Maréchal Macdonald"; Ausgabe von 1892.
Rousset, C. „La grande armée 1813"; Ausgabe von 1871.
du Casse „Mémoires du prince Eugène"; Ausgabe von 1860.
Vaudoncourt „Histoire politique et militaire du prince Eugène Napoléon vice-roi d'Italie"; Ausgabe von 1828.

Digitized by Google

Anlage Nr. 4
zu Seite 27.

Ordre de Bataille des I. Armeekorps.

1. Infanterie-Division.

2. Infanterie-Brigade.

2. Ostpreußisches Grenadier-Regiment (Nr. 3).
Füsilier-Bataillon. 2. Bataillon. 1. Bataillon.

6. Ostpreußisches Infanterie-Regiment (Nr. 43).
Füsilier-Bataillon. 2. Bataillon. 1. Bataillon.

1. Infanterie-Brigade.

1. Ostpreußisches Grenadier-Regiment (Nr. 1).
2. Bataillon. 1. Bataillon. Füsilier-Bataillon.

5. Ostpreußisches Infanterie-Regiment (Nr. 41).
2. Bataillon. 1. Bataillon. Füsilier-Bataillon.

Ostpreußisches Jäger-Bataillon (Nr. 1).

Litthauisches Dragoner-Regiment (Nr. 1).

1. Fuß-Abtheilung.

1. Haubitz-Batterie. | 1. gezogene Batterie. | 1. 12pfdge Batterie.

2. Infanterie-Division.

3. Infanterie-Brigade.

Ostpreußisches Füsilier-Regiment (Nr. 33).
3. Bataillon. 2. Bataillon. 1. Bataillon.

3. Ostpreußisches Grenadier-Regiment (Nr. 5).
2. Bataillon. 1. Bataillon. Füsilier-Bataillon.

7. Ostpreußisches Infanterie-Regiment (Nr. 44).
2. Bataillon. 1. Bataillon. Füsilier-Bataillon.

Digitized by Google

4. Infanterie-Brigade.

8. Ostpreußisches Infanterie-Regiment (Nr. 45).

Füsilier-Bataillon. 2. Bataillon. 1. Bataillon.

4. Ostpreußisches Grenadier-Regiment (Nr. 5).

Füsilier-Bataillon. 2. Bataillon. 1. Bataillon.

1. Leib-Husaren-Regiment (Nr. 1).

2. Fuß-Abtheilung.

2. Haubitz-Batterie. 2. gezogene Batterie. 2. 12pfdge Batterie.

Ostpreußisches Pionier-Bataillon (Nr. 1) (event. nebst Avantgarden-Brückenequipage).

Feldtelegraphie-Abtheilung.

1. Kavallerie-Division.

1. Kavallerie-Brigade.

Litthauisches Ulanen-Regiment (Nr. 12).

Ostpreußisches Kürassier-Regiment (Nr. 3).

2. Kavallerie-Brigade.

8. Landwehr-Husaren-Regiment.

Ostpreußisches Ulanen-Regiment (Nr. 8).

1. Landwehr-Ulanen-Regiment.

1. reitende Batterie.

Reserveartillerie.

Reitende Abtheilung.

3. reitende Batterie. 2. reitende Batterie.

3. Fuß-Abtheilung.

3. Haubitz-Batterie. 3. gezogene Batterie. 3. 12pfdge Batterie.

Digitized by Google

Kolonnen-Abtheilung.

Munitions-Kolonnen.

Nr. 9. Nr. 8. Nr. 7. Nr. 6. Nr. 5. Nr. 4. Nr. 3. Nr. 2. Nr. 1.

Ponton-Kolonne.

Train-Bataillon.

Krankenträger-Kompagnie. Pferde-Depot. Feld-Bäckerei-Kolonne. Proviant-Kolonnen. Nr. 5. Nr. 4. Nr. 3. Nr. 2. Nr. 1.

Feld-Lazarethe.

Leichte Feld-Lazarethe. Nr. 3. Nr. 2. Nr. 1. Haupt-Feld-Lazareth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anlage Nr. 5
zu Seite 57.

Das Handgemenge im Treffen bei Hagelberg am 27. August 1813.

Hierzu Uebersichtsskizze Nr. 3 und Karte Nr. 4.

General v. Moltkes Zahlenangabe in Betreff der bei Hagelberg Erschlagenen beruht auf der von der historischen Abtheilung des großen Generalstabes herausgegebenen Geschichte des Feldzuges der Nordarmee. Der Verfasser des Abschnittes in diesem Werke, der das Treffen bei Hagelberg schildert, ist der damalige Hauptmann im großen Generalstabe, jetzige Generalleutnant z. D. v. Quistorp. Er hatte von einer 1862 noch lebenden Augenzeugin des Kampfes, der Wittwe des Müllers von der Windmühlenhöhe bei Hagelberg, die Auskunft erhalten, an dem „Ring" nördlich Hagelberg hätten nach Schluß des Kampfes „wohl 30 Todte gelegen, es könnten aber auch 35 gewesen sein, und eine Anzahl zerschlagener Gewehre hätten dazwischen gelegen; es sei das die Stelle gewesen, an der die meisten Todten gefunden worden seien." Dagegen sprechen die Gefechtsberichte von „ungeheuren Verlusten" der Franzosen, vor Allem führt der Oberstlieutenant v. d. Marwitz, der selbst als Führer der Reserve an dem Treffen von Hagelberg theilnahm und im Besonderen den Angriff einleitete, der mit dem von Moltke als gelungen bezeichneten Handgemenge endigte, sehr viel erheblichere Verluste an. Er meint, es seien sechs Bataillone gewesen, die hier zusammengehauen wurden. In einem 1817 erschienenen, von ihm verfaßten Aufsatze über „das Treffen von Hagelberg" schreibt er sogar: „. . . Die Todten lagen höher als die Gartenmauern übereinander . . . . Im Ganzen gewiß fünf bis sechs Bataillone, also 3000 bis 4000 Mann." Sind diese Zahlen auch gewiß übertrieben, so läßt sich doch andererseits kaum annehmen, daß die Angaben dieses Augenzeugen völlig aus der Luft gegriffen sein sollten, da er sie zu einer Zeit veröffentlichte, in der zahlreiche überlebende Zeugen und Theilnehmer des Kampfes ihn einer ganz willkürlichen Uebertreibung leicht überführen konnten. Es ist auch in der That nicht recht ersichtlich, wohin die an eine Mauer gedrängten Franzosen fast alle hätten entweichen können, und Gefangene wurden nicht gemacht.

Auch über die Lage des Französischen Korps vor dem letzten Handgemenge läßt sich völlige Sicherheit nicht erlangen. Daß sie bereits eine sehr kritische geworden war, darf indeß kaum bezweifelt werden.

Um die hier berührten Fragen einigermaßen beurtheilen zu können, muß man sich den Gang des Gefechtes im Zusammenhange vergegenwärtigen, soweit es die auf Französischer Seite sehr spärlich vorhandenen glaubwürdigen Angaben ermöglichen.

In der zweiten Hälfte August des Jahres 1813 rückten auf Befehl Napoleons: der Marschall Oudinot von Süden her über Luckau und Baruth

Digitized by Google

der Marschall Davout von Hamburg aus und zur Verbindung beider der General Girard von Magdeburg gegen Berlin vor, dessen Schutz seitens der Verbündeten dem Kronprinzen von Schweden mit der sogenannten „Nordarmee" anvertraut war. Diese stand mit ihren Hauptkräften zwischen Berlin und Spandau, mit den Preußen unter Bülow unmittelbar südlich Berlin, während ein fliegendes Russisches Korps unter Tschernischew in einer Stärke von 14 Schwadronen (5 Kosaken-Regimentern) und 10 reitenden Geschützen, im Ganzen 3816 Mann, in die Gegend von Luckenwalde vorgeschoben war.

Oudinot gab den weiteren Vormarsch gegen die Preußische Hauptstadt auf, nachdem am 23. August eines seiner Korps bei Großbeeren eine schwere Niederlage erlitten hatte, und ging bereits am 24. bei Tagesanbruch mit allen Truppen über den Nuthe-Abschnitt zurück.

Um diese Zeit hatte Davout erst Schwerin erreicht und General Girard stand noch in Zieser, wo er am 22. mit 12 Bataillonen, 5 Eskadrons, 15 Geschützen, im Ganzen rund 8500 Mann Infanterie und 900 Mann Kavallerie, eingetroffen war. Am 25. August marschirte er nach Brück weiter. Hier erst erhielt er Kenntniß von dem Ausgange der Schlacht bei Großbeeren und zog sich daher noch in der Nacht zum 26. über Belzig auf Lübnitz zurück, wo er auch am 27. August blieb, dicht gefolgt von Tschernischew, der ihn von Belzig aus fortdauernd beunruhigte.

Auf die Nachricht von dem Vorgehen Girards von Magdeburg aus auf Berlin hatte der Oberbefehlshaber der Nord-Armee den Preußischen General v. Hirschfeld, der mit einem Detachement in Saarmund stand, beauftragt nach Vereinigung mit einer bei Brandenburg befindlichen Abtheilung unter General v. Putlitz Girard über die Elbe zurückzuwerfen. Hirschfeld erhielt diesen Befehl im Laufe des 24. Am 26. abends hatte er die Vereinigung aller ihm unterstellten Truppen bei Wendlobbese bewirkt und marschirte von dort am 27. mit 18 Bataillonen, 12 Eskadrons, 11 Geschützen und 1 Kosaken-Regiment in einer Gesammtstärke von 11 600 Mann einschließlich 1100 Kavalleristen sowie 360 Kosaken über Benken auf Vorwerk Steindorf.

Hier sah er sich unerwartet und unbeobachtet im Rücken des feindlichen Lagers bei Lübnitz. Anstatt nun sofort den Angriff auf die Truppen Girards anzusetzen, ließ Hirschfeld nur ein kleines Detachement bei Steindorf zurück, das aus

1 Schwadron des 3. Kurmärkischen Regiments Bornstädt,
einer Haubitze der Preußischen 6pfündigen Batterie Tiehsen,
I. Bataillon 7. Kurmärkischen Regiments Ozorowski,
I. = Elb-Regiments Stutterheim,
I. = 4. Kurmärkischen Regiments Grolman

bestand und vom Oberstlieutenant v. Reuß befehligt wurde; mit der Masse seiner Kräfte aber marschirte er, ebenfalls vom Feinde unentdeckt, durch den Steindorfer Wald im großen Bogen nördlich um das feindliche Lager bei Lübnitz herum.

Einerseits ging Hirschfeld hierbei von der Absicht aus den Feind nicht auf Oudinot zurück, sondern von Norden her auf Magdeburg zu werfen, dann aber wollte er auch in günstiger Lage zu seiner eigenen Rückzugslinie fechten und endlich hielt er das Gelände nordöstlich Lübnitz für einen Angriff mit seinen ungeübten Truppen für geeigneter als dasjenige östlich Steindorf.

Thatsächlich kam der Preußische Befehlshaber durch seine Maßnahmen den feindlichen Absichten entgegen; denn es lag nur im Interesse Girards auf Magdeburg und nicht in östlicher Richtung weichen zu müssen.

Digitized by Google

Das Preußische Detachement führte den Marsch durch den Steindorfer Wald in folgender Ordnung aus:

Vortrab: Major v. Langen.
III. Bataillon 1. Ostpreußischen Reserve-Regiments Roemig,
II. = 1. = = = Lemcke,
I. = 1. = = = Reckow.

11 Schwadronen: Oberst v. Bismarck.
4 Schwadronen vom 6. Kurmärk. Landwehr-Kavallerie-Regiment Jagow,
4 = = 5. = = = = Uckermann,
3 = = 3. = = = = Teschen

10 Russische Geschütze: Graf Chamborand.

3 Bataillone: Oberst v. Boguslawski.
III. Bataillon 4. Kurmärkischen Landwehr-Regiments Schwerin,
II. = 4. = = = Lieven,
II. = 3. = = = Bornstedt.

6 Bataillone: Generalmajor v. Putlitz.
II. Bataillon 7. Kurmärkischen Landwehr-Regiments Held,
IV. = 6. = = = Woisky,
III. = 6. = = = Delitz,
II. = 6. = = = Streit,
I. = 6. = = = Bönigk,
IV. = 1. Reserve-Regiments Rembow.

Reserve: Oberstlieutenant v. d. Marwitz.
IV. Bataillon 3. Kurmärkischen Regiments Schönholz,
III. = 3. = = Lavière,
I. = 3. = = Zschüschen.

Die Kosaken waren größtentheils auf Belzig entsandt worden, um die Fühlung mit Tschernitschew aufzunehmen.

Bei der Platte wollte Hirschfeld ganz in Friedericianischer Weise aufmarschiren und dann den Angriff einleiten.

Trotz der Umständlichkeit dieser Anordnungen gelang es die Franzosen vollständig zu überraschen. Zuerst griff etwa um 2 Uhr nachmittags die Kavallerie das feindliche Lager an, dann folgte der Angriff der Infanterie; auch die Abtheilung des Oberstlieutenants v. Reuß wirkte von Steindorf aus mit und es gelang ohne Schwierigkeit Lübnitz zu nehmen und auf Hagelberg weiter vorzudringen, während sich eine Abtheilung von 4 feindlichen Bataillonen und einigen Geschützen, die am Morgen des Tages gegen Tschernitschew in der Richtung auf Belzig detachirt worden war, auf dem Hütten-Berge behauptete.

Die Masse des Französischen Korps zog durch Hagelberg und Klein-Glien nach dem Wein-Berge und der Höhe südlich der Trift ab, um sich im Schutze dieses Geländes neu zu formiren. Nur der Hütten-Berg und der Belziger Busch blieben noch besetzt.

So gelang es den Preußen auf dem rechten Flügel ohne besondere Mühe vorwärts zu kommen und sich in den Besitz von Hagelberg, Klein-Glien, des Birken-Wäldchens und des Thiergartens zu setzen. Die Haubitze des Detachements Reuß wurde auf der Windmühlenhöhe dicht westlich Hagelberg in Stellung gebracht. Das 3. Kavallerie-Regiment sicherte die rechte Flanke am Thiergarten, die Masse der Reiterei den linken Flügel gegen

Digitized by Google

Belzig. Die Russische Artillerie blieb nördlich Lübnitz zurück. Dagegen gelang es erst, nachdem ein Angriff mißlungen war, den Feind vom Hütten-Berge zu verdrängen, als General Tschernitschew von Belzig aus dessen rechte Flanke bedrohte. Die Franzosen räumten nunmehr auch den Belziger Busch, um sich am Wein-Berge und an der Trifthöhe zu konzentriren. Auf dieser brachten sie ihre Artillerie in Stellung.

Auf Preußischer Seite scheint während des Vorgehens eine einheitliche, zielbewußte Gefechtsführung vollständig gefehlt zu haben. Die Verbände waren vollkommen zerrissen, die Bataillone gingen vereinzelt und planlos zum Angriff vor:

Die Avantgarde unter Langen hatte sich anfangs gegen den Hütten-Berg gewendet, während Boguslawski auf Lübnitz vorgegangen war. Das Tetenbataillon dieses letzteren, das Bataillon Bornstedt, war als erstes in Lübnitz eingedrungen und dann weiter auf Hagelberg und in Richtung auf die Höhe südlich der Trift vorgerückt. Die beiden anderen Bataillone Boguslawskis hatten sich dann aber gegen den Hütten-Berg gewendet, während die Avantgarde unter Langen, nach der Wegnahme von Lübnitz durch Bornstedt, den Hütten-Berg links liegen lassend, auf Hagelberg und von dort weiter auf Klein-Glien vorgerückt waren. Hinter diesen Truppen hatte sich Marwitz mit der Reserve gegen den Hütten-Berg gewendet und dort in das Gefecht eingegriffen. Putlitz dagegen hatte drei Bataillone gegen den Belziger Busch entsandt und ein Bataillon zur Artilleriebedeckung zurückgelassen, mit zweien war er auf Hagelberg der Avantgarde Langen gefolgt. Reuß war mit zwei Bataillonen durch das Birken-Wäldchen in der Richtung auf die Windmühlenhöhe westlich Hagelberg und die Höhe südlich der Trift, rechts rückwärts von Bornstedt, vorgedrungen und hatte ein Bataillon zur Bedeckung seiner Haubitze an der Windmühle bei Hagelberg gelassen.

Das Bataillon Bornstedt behielt die Tete des Angriffs und drang unaufhaltsam gegen die Höhe südlich der Trift vor. Als nun bei diesem vordersten Bataillon die Wahrnehmung gemacht wurde, daß neue feindliche Kolonnen sich von Bw. Grützdorf her auf den Wein-Berg zu bewegten — es waren die Truppen, die bisher den Hütten-Berg und den Belziger Busch gehalten hatten — entschloß sich der Bataillonsführer, der erhebliche Verstärkungen unmittelbar hinter sich wahrnahm und links von sich das Regiment Langen in Klein-Glien eindringen sah, die Höhe südlich der Trift mit dem Bajonett anzugreifen, um den Feind zu werfen, ehe die Verstärkung herannahen konnte.

Hier nun ergab sich der erste Gefechtsmoment, auf den General v. Moltke Bezug nimmt, indem er von einem mißglückten Bajonettangriff spricht.

Der Anlauf Bornstedts war von Anfang an aussichtslos. Der Feind hatte Zeit gehabt seine Hauptkräfte, gedeckt durch die Höhe südlich der Trift und den Wein-Berg, zu sammeln. Quistorp*) nimmt seine hier versammelten Kräfte auf 8 Bataillone und 10 Geschütze an, von welchen letzteren allerdings nur zwei gefechtsfähig gewesen sein sollen. Die Französischen Schützen waren hinter Steinhaufen gedeckt aufgestellt, ihr Feuer wurde nach dem Berichte Bornstedts außerdem unterstützt durch das Feuer eines „seitwärts" stehenden Bataillons; am verhängnißvollsten aber wirkten zwei Geschütze, die, bisher auf Klein-Glien gerichtet, im Augenblicke des Sturmes auf das Bataillon Bornstedt feuerten. Unter dem überwältigenden konzentrischen Feuer dieser

*) v. Quistorp. „Geschichte der Nord-Armee im Jahre 1813", 1, S. 416; Ausgabe von 1894.

Digitized by Google

Uebermacht kam das tapfere Bataillon zum Stutzen, hielt nach Bornstedts eigener Aussage noch drei bis vier Minuten lang Stand und wich dann unter erheblichen Verlusten zurück.

Diesen Moment benutzte Girard, um seinerseits zum Gegenstoß überzugehen. Der Angriff traf die Preußen überraschend, so daß es auch jetzt nicht gelang eine einheitliche Leitung herzustellen. Alles gab dem energischen Drucke nach, zumal da die von Vw. Grützdorf heranrückenden Kolonnen die linke Flanke bedrohten.

Langen ging über Hagelberg und den Alten Mühl-Berg zurück und riß die beiden in Reserve gehaltenen Bataillone Bönigk und Streit von der Brigade Putlitz mit fort. Die Bataillone des Detachements Reuß nahmen die Richtung auf das Birken-Wäldchen. Die Windmühlenhöhe bei Hagelberg und der Alte Mühl-Berg mußten dem Feinde überlassen werden. Auch das 3. Kavallerie-Regiment, das anfangs den Rückzug gedeckt hatte, wurde bald in die allgemeine Flucht verwickelt, nur der Schwadron Finckenstein gelang es am Thiergarten wieder Front zu machen, die übrigen drei Schwadronen wichen auf Lübnitz zurück.

Mittlerweile waren jedoch die Schützen des Oberstlieutenants v. d. Marwitz in den vom Feinde geräumten Belziger Busch eingedrungen, unterstützt durch die drei vom General v. Putlitz hierher entsandten Bataillone. Doch konnte dieser Erfolg nicht mit voller Energie ausgenutzt werden, da gerade in diesem Augenblick die schlechten Nachrichten vom rechten Flügel eintrafen. Marwitz eilte nun auf Befehl des Generals v. Hirschfeld, indem er seine Schützen im Belziger Busch beließ, mit dem Gros seiner Truppen auf Lübnitz, wo er gerade anlangte, als Girard soeben vom Alten Mühl-Berg aus mit einer Batterie das Feuer auf die weichenden und — bis auf das 1. Ostpreußische Reserve-Regiment von Langen — durcheinandergekommenen Preußischen Truppen eröffnet hatte.

Seinem thatkräftigen Eingreifen war es, nächst den Anordnungen des Generals v. Hirschfeld, vor Allem zu danken, daß jetzt die geeigneten Maßnahmen getroffen wurden, um das Gefecht wieder herzustellen. Zunächst wurden die bisher zum größten Theil unthätigen Geschütze auf den Spitz-Berg vorgezogen. Den Sammelpunkt aber für die zerstreuten Infanterietruppen und die drei Schwadronen des 3. Kavallerie-Regiments bildeten Marwitz' Bataillone in dem Raume zwischen Belziger Busch und Birken-Wäldchen.

Während nun die Russische Artillerie eine lebhafte, aber wirkungslose Kanonade gegen den Alten Mühl-Berg eröffnete, gewann die geworfene Infanterie Zeit sich wieder zu ordnen, zumal die Offensivkraft der Französischen, wenig zuverlässigen Truppen des Generals Girard erschöpft, und dieser selbst durch sein Vorgehen über Hagelberg in eine schwierige Lage gerathen war.

Die Truppen, die nach dem Abrücken des Oberstlieutenants v. d. Marwitz im Belziger Busch verblieben waren, hatten sich etwa um 5 Uhr dieses Wäldchens vollends bemächtigt. Es waren das die Schützen der Marwitzschen Abtheilung, das Bataillon Schwerin von der Abtheilung Boguslawski und die Bataillone Woisky und Delitz von der Brigade Putlitz; die beiden anderen Bataillone des linken Flügels, Lieven und Held, sammelten sich zu dieser Zeit noch außerhalb des Belziger Busches. Die Spitzen der Marwitzschen Bataillone hatten nach kurzem Gefecht sogar den Kiehn-Berg genommen. Von hier aus griffen sie im Verein mit den Bataillonen Delitz und Schwerin Hagelberg von Osten und Süden her an und setzten sich im südöstlichen Theil des Dorfes fest. Auch Tschernitschew war mit vier Kosaken-Regimentern

Digitized by Google

auf dem Schlachtfelde eingetroffen; von diesen standen zwei unter Oberst Benckendorf bei Bw. Grützdorf, zwei südöstlich Klein-Glien. Ein Regiment war bei Belzig zurückgeblieben.

So kam es, daß die Preußen und Russen im Rücken und in der Flanke Girards gerade in dem Augenblick erschienen, in dem er den Gegner vor der Front hätte vernichtend schlagen können.

Im Rücken und in der rechten Flanke mußte sich demnach der Französische General Luft schaffen, wenn er sich nicht seinerseits einer vollen Niederlage aussetzen wollte. Er setzte zunächst vier Bataillone zu diesem Zweck in Bewegung, zwei südlich um das Dorf, zwei durch das Dorf; sie sollten den Kiehn-Berg wieder nehmen. Zwei weitere Bataillone wurden nördlich um Hagelberg herumgeschickt, wahrscheinlich wohl in der Absicht den Belziger Busch wieder zu nehmen und so die rechte Flanke des Korps zu sichern.*) Der Angriff auf den Kiehn-Berg gelang, aber die südlich über diesen Berg die Preußischen Schützen verfolgenden Französischen Bataillone erlagen in einem Grunde nördlich des Peters-Berges dem Gegenangriff der Preußischen Schützen, denen 500 Kosaken Tschernitschews zu Hülfe kamen.

Noch schlimmer erging es den Französischen Bataillonen, die nördlich um das Dorf herumgeschickt worden waren. Gegen sie setzten die Preußen auf Anregung des Oberstlieutenants v. d. Marwitz von Norden her in der Front einen allgemeinen Angriff an, und hier spielte sich der vom General v. Moltke besprochene, wirklich durchgeführte Einzelkampf ab.

Auf dem rechten Flügel gingen die Bataillone Grolman von dem Detachement Reuß und Rembow von der Brigade Putlitz vom Birken-Wäldchen aus gegen den Alten Mühl-Berg vor, links schloß sich das Bataillon Zschüschen von der Abtheilung des Oberstlieutenants v. d. Marwitz gegen die Nordseite von Hagelberg an, während noch weiter östlich die Bataillone Streit und Bönigk von der Brigade Putlitz von der Nordwestecke des Belziger Busches aus gegen die Ostseite des Dorfes stürmten. Der Mühl-Berg wurde genommen. Das Bataillon Zschüschen wandte sich gegen das hintere der am Nordrande des Dorfes nach dem Belziger Busch zu marschirenden Bataillone. Dieses wurde gezwungen Front zu machen und kam dadurch mit dem Rücken gegen eine den sogenannten „Ring“ bildende meterhohe Mauer zu stehen. Das Preußische Bataillon erlitt beim Vorgehen allerdings starke Verluste und begann zu stutzen. Als aber der Major v. Zschüschen das Gewehr fällen ließ, da „trug das Bataillon“, so schildert Marwitz in seinem Berichte den Hergang, „dem feststehenden Feinde die eiserne Garbe in die Rippen. Man ward handgemein. Wie aber einige handfeste Oderbrücher vom Flügel die Unbequemlichkeit des Bajonetts durch die Erfahrung inne wurden, kehrten sie zuerst das Gewehr um und fingen an durch mächtige Seitenhiebe mit der Kolbe immer zu drei und vier Franzosengesichter auf einen Streich zu zerschmettern. Das Beispiel wirkte. Alles griff zur Kolbe, die Hintersten liefen auf die Seite des feindlichen Karrees und keilten so die ganze Masse immer enger gegen die Steinmauer. Den Feind ergriff die Todesangst . . . nun wurde das Gemetzel gefahrlos für die Unsrigen und desto schrecklicher für den Feind. Alles wurde erschlagen.“

Inzwischen war das vordere der beiden Französischen Bataillone von den Eskadrons des 3. Kavallerie-Regiments attackirt worden und hatte den Angriff abgewiesen. Dennoch entging es nicht dem Verhängniß. Denn nun

*) Vgl. Quistorp S. 424.

Digitized by Google

war hier das etwas später vorgehende Bataillon Römig angekommen und warf sich auf das bereits erschütterte Bataillon, das ebenfalls mit dem Rücken gegen die Mauer des Ringes stand. Es wiederholte sich jetzt bei diesem Feinde dasselbe Gemetzel. Nun rückten vom Belziger Busch her auch die übrigen Bataillone vor, die hier vereint gefochten hatten, drangen in das Dorf ein und machten nieder, was ihnen in den Weg kam. Die entfesselte Wuth des Angreifers gewährte nirgends Pardon. In der Leidenschaft der Landwehrleute kam der ganze verhaltene Ingrimm des lange und schonungslos von dem übermüthigen Feinde geknechteten Volks zum Ausdruck. Dabei lösten sich alle Bande der Ordnung, die Truppen zogen, nachdem Hagelberg vom Feinde gesäubert war, ohne Befehl auf Lübnitz zurück. Nur dem Auftreten einiger energischer Offiziere gelang es auf dem Wege dorthin die Ordnung einigermaßen wiederherzustellen.

Während so der rechte Flügel Girards bei dem Versuch erlag in der rechten Flanke Luft zu schaffen, hatte der linke, etwa noch in Stärke von sechs Bataillonen, nach dem Verluste des Alten Mühl-Berges den Rückzug in der Richtung auf die Trifthöhe angetreten, gefolgt von den Bataillonen Reckow, Lemcke und Stutterheim, während die Artillerie der Verbündeten demnächst auf die Windmühlenhöhe vorgezogen wurde, um gegen die Trifthöhe zu wirken, von wo die feindlichen Geschütze den Rückzug der Division Girard auf Schlammau und Wiesenburg zu decken suchten. Das Bataillon Lavière und Theile des Bataillons Lieven bildeten hier die Preußischen Reserven. Eine wirksame Verfolgung fand indessen nicht statt. Die Trümmer der Französischen Truppen erreichten vom 28. August an Magdeburg, nach Französischen Berichten etwa noch 3000 Mann stark.

Nach Marwitz verloren die Preußen an Todten, Verwundeten und Vermißten

37 Offiziere, 1722 Mann, 49 Pferde;

im Besonderen das Bataillon

Bornstedt im Ganzen .	5 Offiziere,	145	=	
Zschüschen	1 =	8	=	todt,
	1 =	19	=	verwundet,
Römig	— =	5	=	todt,
	— =	38	=	verwundet,
3. Kavallerie-Regiment .	—	26	=	28 Pferde.

Vergleiche:

Kr. A. III. E. 130. 132. 136. 154. 156. 157. 162. 164. III. C. 64. 65. III. G. 10. I. E. 78. Ia. 105. 106. 107. III. C. 13. III.

Marwitz „Treffen von Hagelberg"; Ausgabe von 1817.

Wagner „Pläne der Schlachten und Treffen 1813, 1814, 1815"; Ausgabe von 1821.

Geschichte der Nord-Armee, herausgegeben vom großen Generalstab; Ausgabe von 1863.

Quistorp „Geschichte der Nord-Armee"; Ausgabe von 1894.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anlage Nr. 6
zu Seite 58.

Der Bajonettangriff der 8. Brigade des Yorckschen Korps in der Schlacht an der Katzbach am 26. August 1813.

Hierzu Karte Nr. 5.

In der zweiten Hälfte des August 1813 wandte sich Napoleon mit erheblichen Kräften nach Schlesien, um die Schlesische Armee unter General v. Blücher zu schlagen. Diese wich aus und erreichte am 25. abends mit dem Korps Sacken Malitsch, dem Korps Yorck Jauer und dem Korps Langeron Hennersdorf. Als dann aber der Kaiser sich gezwungen sah mit starken Kräften gegen die Hauptarmee der Verbündeten auf Dresden abzumarschiren und nur den Marschall Macdonald mit dem 3., 5. und 11. Korps und einem Kavalleriekorps in Schlesien zurückließ, entschloß sich General v. Blücher am 26. zum Angriff überzugehen.

Auf dem rechten Flügel der Schlesischen Armee sollte General v. Sacken den Gegner bei Liegnitz festhalten, auf dem linken Flügel General Langeron von Hennersdorf auf Goldberg vorgehen, in der Mitte das Korps Yorck von Jauer aus sich zunächst auf dem rechten Ufer der Wüthenden Neisse in gleiche Höhe mit den Flügelkorps setzen und dann um 2 Uhr nachmittags auf Kroitsch und Dohnau marschiren. Macdonald seinerseits hatte befohlen, daß im Allgemeinen das 5. Korps von Goldberg über Hennersdorf auf Jauer, das 11. mit dem Kavalleriekorps über Kroitsch auf Jauer, das 3. von Rothkirch gegen die Straße Jauer—Liegnitz vorgehen sollten. So mußte es am 26. zu einem Zusammenstoß beider Armeen auf dem Marsche kommen.

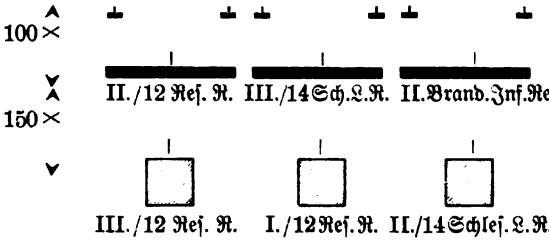
Seit mehreren Tagen herrschte anhaltender Regen, welcher nicht allein das Erdreich aufweichte und alle Truppenbewegungen erschwerte, sondern auch den Gebrauch der Schußwaffe bei den damaligen Feuersteinschloß-Gewehren fast unmöglich machte.

Unter dem Schutze seiner Vortruppen marschirte das Yorcksche Korps am 26. 10 Uhr vormittags dicht östlich Bellwitzhof auf, mit der 7. und 8. Brigade im ersten, mit der 2. und 4. Brigade im zweiten Treffen. Das Französische 5. Korps stieß bei Hennersdorf auf das Korps Langeron und entsandte eine Abtheilung gegen Schlauphof. Wenig später überschritt das 11. Korps in zwei Kolonnen östlich Kroitsch die Katzbach und Wüthende Neisse und ging mit der rechten Kolonne gegen Bellwitzhof vor. Die Preußischen Vortruppen wichen in Richtung auf dieses Gehöft zurück. Doch glaubte General v. Hünerbein, der Führer der am linken Flügel stehenden 8. Brigade, daß der Französische Hauptangriff aus südwestlicher Richtung geführt werden würde, von wo Kanonendonner herüber schallte und Schlauphof bedroht erschien. Er ließ daher Schlaup mit einem Bataillon besetzen und rückte mit zwei

Digitized by Google

weiteren Bataillonen an die Thalränder der Neisse westlich Bellwitzhof vor. Die Führung seiner Brigade, welche jetzt noch sechs Bataillone zählte und sich in der Versammlungsformation in zwei Treffen, die Bataillone in Doppelkolonne, befand, übernahm Oberstlieutenant v. Borcke.

Bald darauf erschienen feindliche Truppen auf dem Kreuz-Berge östlich Schlauphof. General v. Blücher ertheilte nun dem General v. Yorck den Befehl zum Angriff. Die Bataillone der ersten Treffen der Brigaden sollten in Linie antreten und sich beim Angriff nicht mit Schießen aufhalten. Die 8. Brigade wurde angewiesen sich mit ihrem linken Flügel am rechten Thalrande der Neisse zu halten. Da sie ihre Entwickelung früher beendet hatte als die rechts von ihr stehende 7., trat sie ohne auf diese zu warten, unter beständigem Linksziehen den Vormarsch an. Das in Linie stehende erste Treffen nahm von jedem Bataillon zwei Schützenzüge vor, die aber, da bei dem Regenwetter auf eine Feuerwirkung nicht gerechnet werden konnte, geschlossen blieben, das zweite Treffen folgte in Doppelkolonnen. Die Schlachtordnung war folgende:



Beim Ueberschreiten der Geländewelle, die sich zwischen Bellwitzhof und dem Kreuz-Berg hinzieht, erhielt das erste Treffen Feuer von einer feindlichen Batterie, welche auf dem Kreuz-Berge stand. Auf dem rechten Flügel dieser Artillerie waren eine, auf ihrem linken Flügel zwei Bataillonskolonnen zu erkennen. Oberstlieutenant v. Borcke ging mit drei Bataillonen seines linken Flügels, dem II. und III. des 12. Reserve-Regiments und dem III. des 14. Schlesischen Landwehr-Regiments, gegen die Batterie vor, vertrieb das Bedeckungs-Bataillon auf deren rechtem Flügel, zwang die Batterie zum Abfahren und eroberte vier Geschütze. Das I. Bataillon des 12. Reserve-Regiments scheint diesen Angriff nicht mitgemacht und sich erst später der Brigade wieder angeschlossen zu haben.

Auf dem rechten Flügel der Brigade wandte sich gleichzeitig der Führer des II. Bataillons des Brandenburgischen Infanterie-Regiments, Major v. Othegraven, mit seinem aufmarschirten Bataillon, rechts rückwärts gefolgt von dem II. Bataillon 14. Schlesischen Landwehr-Regiments, gegen die beiden auf dem linken Flügel der Batterie befindlichen Französischen Bataillone. Von ihnen ging das der Batterie zunächststehende zurück, als diese Anstalten zum Aufprotzen traf, das andere aber formirte in Erwartung des Zusammenstoßes Karree. Die Preußischen Schützenzüge machten auf 15 bis 20 Schritt von den Franzosen Halt, um ihr Bataillon abzuwarten. Einzelne Franzosen forderten die Preußen auf doch näher heranzukommen; diese, welche die Aufforderung nicht verstanden, antworteten mit Schimpfreden. Beide Schützenzüge schlossen sich dann dem nach etwa einer Minute in ihre Höhe gelangten Bataillon wieder an und die ganze Linie stürzte sich, ohne sich durch eine wirkungslose Salve der vorderen Züge des Gegners aufhalten zu lassen, auf die Französische Kolonne,

Digitized by Google

aus deren Mitte man den Kommandeur und seinen Adjutanten flüchten sah. Während die 6. Preußische Kompagnie auf die Spitze der Kolonne eindrang, schwenkten die 5. und 7. gegen die Flanken, die 8. gegen den Rücken ein. Ein wüthendes Handgemenge entstand, dem angeblich kein Mann des so umklammerten Französischen Bataillons entkommen sein soll. Gefangen wurden 7 Offiziere, 165 Mann. Das Preußische Bataillon verlor in dieser Gefechtsepisode, welche etwa 10 Minuten dauerte, von einer Stärke von 12 Offizieren und 690 Mann 3 Offiziere und 188 Mann.

Das als Staffel hinter dem rechten Flügel folgende II. Bataillon 14. Schlesischen Landwehr-Regiments wies mittlerweile einen Angriff Französischer Kavallerie ab, welche versuchte ihrer Infanterie zu Hülfe zu kommen. Auf der Höhe des Kreuz-Berges machte die Brigade Halt und schlug mehrere Angriffe Französischer Kavallerie ab; sie bildete hier den festen Stützpunkt für das weitere Fortschreiten des Preußischen Angriffs, in dessen Verlauf die Korps Yorck und Sacken den Gegner über die Wüthende Neisse und die Katzbach zurückwarfen und die Schlacht entschieden.

Vergleiche:
Kr. A. IIIE. 48. 52.
Militär-Wochenblatt, Beihefte 1843/45. S. 130. —
v. Mueller, Geschichte des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen. S. 56f.; Ausgabe von 1875.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anlage Nr. 7
zu Seite 60.

Die Englischen Linienangriffe in der Schlacht an der Alma am 20. September 1854.

Hierzu Skizze Nr. 6.

General v. Moltke hat seine Kenntniß der Vorgänge in der Schlacht an der Alma hauptsächlich aus dem Werke „The invasion of the Crimea“ von Kinglake geschöpft, der in seinen Angaben im Allgemeinen zuverlässig ist. Dieser Englischen Darstellung nach entwickelte sich die von General v. Moltke hier angezogene Schlachtepisode wie folgt:

Die verbündeten Franzosen, Engländer und Türken waren bei Eupatoria auf der Halbinsel Krim gelandet. Sie fanden die Russen, die in 43 Bataillonen, 27 Eskadrons und 12 Batterien 39 000 Mann, darunter 3000 Reiter mit 122 Geschützen*) stark waren, unter Führung des Fürsten Menschikow in einer Vertheidigungsstellung südlich der Alma und beschlossen sie anzugreifen.

Von der Russischen Armee standen am linken Flügel auf den Hängen zwischen Telegraph und Chutor-Almatamak 4 Reserve-Bataillone in Kolonnen mit vorgeschobenen Schützenlinien auseinandergezogen, dahinter 4 Bataillone des Jäger-Regiments Tarutino in Angriffskolonne. An dem vom Flusse auf die Höhe nach dem Telegraph führenden Wege waren 2 Halbbatterien zu je 6 Geschützen in Stellung gebracht, hinter denen 4 Bataillone des Regiments Moskau als Reserve zurückgehalten waren. 1 Bataillon des Regiments Minsk und ½ Batterie waren nach Akles detachirt und wurden zu Beginn der Schlacht an den linken Flügel herangezogen.

Im Centrum standen westlich der großen Straße Eupatoria—Sewastopol 4 Bataillone des Jäger-Regiments Borodino und das 6. Schützen-Bataillon. Von diesen waren 3 Bataillone zum Schützengefecht entwickelt, 2 in Kolonne zurückgehalten. Zu beiden Seiten der großen Sewastopoler Straße waren 2 Batterien aufgefahren, welche die durch ein Sappeur-Bataillon gesicherte Brücke bei Burliuk beherrschten.

Auf dem rechten Flügel standen der großen Straße zunächst 4 Bataillone des Jäger-Regiments Michael Nikolajewitsch, dahinter 4 Bataillone des Regiments Wladimir, sämmtlich in Angriffskolonne. Oestlich davon stand eine Batterie, während vor diesem Flügel das Marine-Schützen-Bataillon**) in Schützenlinien aufgelöst auf das Nordufer des Flusses vorgeschoben war. Rechts vom Regiment Wladimir schlossen sich 4 Bataillone des Regiments

*) Nach Todleben nur 96, nach dem Journal des Fürsten Menschikow sogar nur 84 Geschütze.

**) Kinglake S. 233 nennt zwar zwei Marine-Schützen-Bataillone, doch geben die Russischen Quellen nur ein Bataillon an.

Digitized by Google

Susdal, dahinter in Reserve das Regiment Uglitsch und eine Batterie an. Hinter der Mitte dieses Flügels aber war ein Geschützeinschnitt angelegt worden und mit 14 schweren Geschützen armirt.

Die Kavallerie — über 3000 Lanzen und 3 Batterien — stand hinter dem rechten Flügel.

Endlich waren als Reserve 7 Bataillone, 3 vom Regiment Minsk, 4 vom Regiment Wolhynien, und 2 Batterien an der Straße Eupatoria—Sewastopol zurückbehalten worden.

Zum Angriff verfügten die Verbündeten im Ganzen über 70 Bataillone, 10 1/2 Eskadrons und 22 Batterien, etwa 63 000 Mann und 128 Geschütze*):

Der Französische Heerestheil bestand unter Führung des Marschalls Leroy de St. Arnaud aus der 1. Division Canrobert, der 2. Bosquet, der 3. Prinz Napoleon, der 4. Forey, der Artillerie-Reserve und 1/2 Eskadron Spahis. Der Englische Oberbefehlshaber Lord Raglan verfügte über die leichte Division Brown, die 1. Herzog von Cambridge, die 2. Lacy Evans, die 3. England, die 4. Cathcart und 10 Eskadrons. Das Türkische Korps endlich zählte etwa 7000 Mann.

Nach dem von der Französischen Heeresleitung vorgeschlagenen Schlachtplan sollte eine Französische Division mit der Türkischen Abtheilung, unter dem Schutze der an der Küste liegenden Kriegsschiffe, die Alma an deren seichter Mündung überschreiten und den linken feindlichen Flügel umfassen. Der Rest der Französischen Armee sollte den Gegner in der Front angreifen, die Englische Armee dagegen dessen rechten Flügel umgehen. Da jedoch die zahlreiche Russische Kavallerie eine Erkundung der Stellung bis dahin verhindert hatte, so stimmte Lord Raglan wohl dem Vorschlage eines Angriffs auf den feindlichen linken Flügel bei, sein eigenes Verhalten wollte er jedoch von dem Gange der Ereignisse abhängig machen. Ein Herumgreifen um den feindlichen rechten Flügel vollends schien ihm der starken Russischen Kavallerie wegen nicht rathsam.

Die Franzosen ließen sich dadurch nicht abhalten ihrerseits in der geplanten Weise vorzugehen. Am 20. um $5\frac{30}{}$ vormittags trat die 2. Französische Division Bosquet, gefolgt von den Türkischen Bataillonen, den Vormarsch an der Küste entlang an. Der Rest des Französischen Heeres entwickelte sich mit den Divisionen Canrobert und Napoleon im ersten, der Division Forey im zweiten Treffen etwa gegen die Linie Chutor-Almatamak—Burliuk. Die Engländer dagegen marschirten in zwei tiefen Kolonnen, von denen die rechte aus den Divisionen Evans und England, die linke aus den Divisionen Brown, Cambridge und Cathcart gebildet war, gegen die Linie Burliuk—Tarkantar vor. Die Kavallerie deckte die linke Flanke.

Dieser Vormarsch der Hauptkräfte konnte jedoch nicht vor etwa 10 Uhr morgens angetreten werden, da bei der Entwickelung der Englischen Armee starke Verzögerungen eingetreten waren, weshalb auch die Französische Division Bosquet angehalten werden mußte. Auch ging der Vormarsch außerordentlich langsam von Statten und erst um 1 Uhr nachmittags, als die vorausgeschickten Englischen Schützen aus den Weingärten am nördlichen Alma-Ufer Feuer erhielten, erfolgte der Englische Aufmarsch.

Hierbei ergaben sich nun abermals Schwierigkeiten. Wahrscheinlich infolge der ungenauen Abmachungen des Angriffsplanes drängte die Division Prinz Napoleon derart gegen den rechten Flügel der Englischen Division

*) Die Russischen Quellen geben annähernd die gleichen Zahlen an.

Digitized by Google

Evans, daß die links neben ihr sich entwickelnde leichte Division Brown mit ihrem rechten Flügel völlig hinter den linken Flügel der Division Evans gerieth. Erst nach mehrfachem Hin- und Herziehen gelang es die vorderen Divisionen Evans und Brown in eine etwa 3 km lange, nur zwei Mann tiefe Linie auseinanderzuziehen, in welche auch die Batterien vorgezogen wurden. Hinter diesem ersten Treffen formirte sich die Division Cambridge ebenfalls in Linie derart, daß ihr rechter Flügel hinter die Mitte der Division Evans zu stehen kam. Die Division England blieb geschlossen hinter der Division Cambridge, die Division Cathcart und die Kavallerie wurden hinter den linken Flügel genommen.

Da es mittlerweile klar geworden war, daß der Gegner seine Hauptkräfte den Engländern gegenüber vereinigt hatte, und eine Umfassung des rechten Russischen Flügels umsomehr unthunlich erschien, beschloß Lord Raglan zunächst den Erfolg des Französischen Angriffs abzuwarten und ertheilte der Englischen Infanterie, die mittlerweile in den Bereich des Russischen Artilleriefeuers gekommen war, den Befehl sich niederzulegen. Auch die Englischen Batterien stellten etwa um 2 Uhr nachmittags nach einigen Schüssen ihr Feuer zunächst wieder ein.

Unterdessen war es der Division Bosquet infolge des am Morgen herrschenden dichten Nebels gelungen ungesehen bis an die Alma heranzukommen. Sie überschritt den Wasserlauf mit einer Brigade und der Artillerie bei Almatamak, mit der anderen Brigade und den Türkischen Bataillonen unweit der Alma-Mündung, setzte sich in den Besitz der jenseitigen Höhen und brachte ihre Artillerie in Stellung. Das mit einer halben Batterie auf dem äußersten linken Russischen Flügel befindliche Bataillon Minsk vermochte diesem Vorgehen keinen Widerstand zu leisten. Es mußten vielmehr stärkere Kräfte aus der Reserve gegen Bosquet vorgeschickt werden, die wenig glücklich fochten und wieder zurückgenommen wurden, als sich das Vorgehen der Divisionen Canrobert und Napoleon gegen die Front des linken Russischen Flügels fühlbar machte.

Gegen 3 Uhr nachmittags war es der Division Canrobert gelungen bis an den Höhenrand südlich Chutor-Almatamak zu gelangen, während die Division Napoleon sich noch zum größten Theil auf dem nördlichen Alma-Ufer im Feuer der Russischen Batterien befand. Von der als Reserve zurückgehaltenen 4. Division Forey schickte Marschall St. Arnaud je eine Brigade zu Canrobert und zu Bosquet, welch letzterer noch isolirt südlich von Almatamak stand.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Lord Raglan sich noch abwartend verhalten. Nunmehr entschloß er sich aber zum Angriff, der in derselben Formation, in der sich die Englischen Divisionen entwickelt hatten, erfolgte und wobei die Division Evans das Dorf Burliuk und die Brücke, die Division Brown die eingegrabene Batterie als Angriffspunkte vor sich hatten. Die dünnen rothen Linien der Engländer erhoben sich und gingen vor. General Evans detachirte den General Adams mit zwei Bataillonen und einer Batterie, um das in Brand geschossene Burliuk westlich zu umgehen, während der Rest der Division mit dem rechten Flügel östlich am Dorfe vorbei, unterstützt durch das Feuer von drei Batterien, gegen die Brücke und die an der großen Straße aufgestellten Russischen Kräfte vorging.

In den von Steinwällen umgebenen Weingärten an der Alma sowie beim Ueberschreiten des Flusses selbst, im starken Feuer der beiden Batterien des Russischen Centrums und der Schützen der Jäger-Regimenter Borodino

Digitized by Google

und Michael Nikolajewitsch, geriethen die Englischen Truppenverbände zwar völlig durcheinander, doch wurde, wo es ging, stets wieder die Angriffslinie hergestellt. Trotz dieser Bemühungen trat besonders bei der Division Brown ein Moment der Unordnung und des Schwankens ein, obgleich sie außer dem Artilleriefeuer nur das Feuer der wenigen am Höhenrande entwickelten Russischen Schützen auszuhalten hatte und die in Kolonne dahinter stehenden Russischen Bataillone gar nicht mitwirken konnten. In diesem kritischen Augenblick der Unordnung ließ General Codrington, der Kommandeur der 1. Brigade der Division Brown, das Bajonett aufpflanzen und ging mit vier Bataillonen zum Sturm gegen die Höhen und die große Schanze vor, während General Brown links anschließend noch zwei Bataillone in derselben Weise vorführte. Es gelang den Thalrand des Flusses zu ersteigen und trotz der vollständig vermischten Verbände eine Art Linie herzustellen.

Jetzt gingen die vier Bataillone des Regiments Michael Nikolajewitsch in zwei geschlossenen Kolonnen gegen die Brigade Codrington vor, um die dünne Englische Linie zu durchbrechen. Während es der linken Russischen Kolonne gelang sich zwischen Schanze und Chaussee gegen die 7. Füsiliere zu behaupten, mußte die rechte Kolonne des Regiments Michael, die fast ohne zu schießen vorrückte, vor dem Feuer der Englischen Bataillone 19 und 23 zurückweichen; diese beiden Bataillone, unterstützt durch diejenigen, die General Brown vorgeführt hatte, stürmten nunmehr trotz des jetzt beginnenden Feuers der 14 schweren Geschütze der großen Schanze und trotz der hierdurch eintretenden schweren Verluste das Russische Erdwerk, wobei sie zwei Geschütze nahmen.

Da jedoch die im zweiten Treffen befindliche Division Cambridge der vorderen Linie nicht schnell genug gefolgt war und nun das Regiment Wladimir sowie rechts davon das Regiment Uglitsch in tiefer Angriffskolonne gegen die in der Schanze befindlichen ungeordneten Englischen Schützenschwärme vorgingen, räumten die vier Bataillone Codringtons die Schanze und wichen gegen die Alma zurück.

Während dieser Kämpfe hatte die Division Evans vergeblich versucht die Höhen an der großen Straße zu nehmen. Erst als Lord Raglan nach persönlicher Erkundung zwei leichte Geschütze auf dem linken Alma-Ufer südlich von Burliuk in Stellung brachte und die zwei Russischen Batterien, welche die Straße beherrschten, durch überraschendes Flankenfeuer zum Abfahren zwang, vermochte sie die Höhen zu ersteigen: Nun konnten auch 30 Englische Geschütze an der Stelle auffahren, wo bisher die Russischen gestanden hatten, da es den 7. Füsilieren nun endlich gelungen war durch ihr Feuer auch die linke Kolonne des Regiments Michael Nikolajewitsch zum Weichen zu bringen.

Nun gingen auch die Garden und die Schottische Brigade der Division Cambridge in Staffeln vom rechten Flügel, die Bataillone in zweigliedriger Linie zum Angriff auf die Schanze und den Russischen rechten Flügel vor und wiederum entspann sich der Kampf von Bataillonen in Linie, gegen die geschlossene Bataillonskolonnen der Regimenter Michael Nikolajewitsch, Wladimir und Susdal. Auch hier beschossen die Engländer unter Ausnutzung ihrer ganzen Feuerkraft die dichten unbehülflichen Kolonnen, sie zum Theil flankirend, so daß diese nach großen Verlusten zu weichen begannen, was auch ein letzter Vorstoß des Regiments Uglitsch nicht mehr hindern konnte. Damit war der Kampf auf diesem Flügel entschieden. Die Divisionen England und Cathcart kamen nicht mehr zur Verwendung.

Digitized by Google

Unterdessen war die Französische Division Canrobert von acht Bataillonen der Regimenter Minsk und Moskau, welche in einer geschlossenen Kolonne gegen ihren rechten Flügel vorging, zeitweise zurückgedrängt worden, während die Division Napoleon immer noch im Alma-Thal stand. Als jedoch Canroberts Batterien, die über Almatamak hatten marschiren müssen, um den Fluß zu überschreiten, die Höhen südlich Chutor-Almatamak erreichten und die acht Russischen Bataillone unter schweren Verlusten zum Zurückgehen zwangen, gingen die Divisionen Canrobert und Napoleon gegen die Telegraphenhöhe vor, welche die Russen bereits geräumt hatten.

Verluste hatten die Engländer 2002 Mann, die Franzosen 500 Mann,*) die Russen 5709 Mann, wovon auf die Regimenter Wladimir, Michael Nikolajewitsch, Susdal und Uglitsch allein 3021 Mann kommen.

Neben dem Mangel an ausgiebiger Verstärkung der Russischen Stellung durch Feldbefestigungsanlagen und dem Vortheil, den die Bewaffnung mit gezogenen Gewehren der Englischen Infanterie gewährte, muß der Grund zur Niederlage der Russen ganz besonders in der damaligen Russischen Infanterietaktik gegenüber der Englischen gesucht werden.

Der Angriff der Englischen Infanterie erfolgte grundsätzlich in aufmarschirten geschlossenen Bataillonen. Die Russische Ausbildung dagegen gipfelte noch hauptsächlich im festgegliederten Exerziren und im Bajonettangriff geschlossener, tiefer Kolonnen, welche Formation die Ausnutzung der Feuerwaffe nur in ganz beschränktem Maße gestattete und zur Hauptursache der ungeheueren Verluste der Russen wurde; während beispielsweise die sechs Bataillone der Division Cambridge bei ihrem entscheidenden Angriff nur etwa 500 Mann verloren, büßte das Regiment Wladimir allein während desselben Gefechtsmoments etwa 1700 Mann ein.**)

Vergleiche:

Kr. A. XIII. A. 1. II. 6. „Memoire, betreffend die Schlacht an der Alma" von Hptm. v. Voigts-Rhetz.

Der Feldzug in der Krim. Dargestellt in einer Sammlung von fast ausschließlich amtlichen Berichten von unbekanntem Verfasser; Ausgabe von 1855.

Kinglake „The Invasion of the Crimea" 2.: Ausgabe von 1880.

Todleben „Die Vertheidigung von Sebastopol"; Ausgabe von 1864.

Bogdanowitsch „Der orientalische Krieg 1853 bis 1856"; Ausgabe von 1876.

*) Nach Französischen Quellen verloren die Franzosen 1339 Mann.

**) Nach Todleben betrug der Verlust des Regiments Wladimir 1348 Mann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anlage Nr. 8
zu Seite 61.

Die Bajonettkämpfe in der Schlacht bei Inkerman am 5. November 1854.

Beilage: Uebersicht über die auf dem Plateau der Sapun-Berge ins Gefecht gekommenen Truppen ꝛc.

Hierzu Skizze Nr. 7.

Welchen Vorgang aus der Schlacht von Inkerman General v. Moltke hier im Besonderen im Auge hat, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, da es während des Gefechts mehrfach und an verschiedenen Stellen zum Handgemenge kam. Eine kurze Darstellung der Ereignisse dürfte daher am besten in die Lage versetzen die Auffassung des Generals zu beurtheilen.

Nachdem die Verbündeten bei Eupatoria gelandet waren und die Russische Armee in der Alma-Schlacht zurückgeworfen hatten, sah sich Fürst Menschikow, Oberbefehlshaber der Russen, gezwungen nach der Südseite der Stadt Sewastopol zurückzugehen. Die Verbündeten dagegen setzten ihren Vormarsch gegen diese Festung fort und erreichten am 24. den Belbek-Fluß.

Lord Raglan, der Oberkommandirende der Engländer, schlug nun vor, unterstützt durch die Flotte, die Nordfront der Festung anzugreifen. Da eine Einigung hierüber mit dem Führer der Franzosen, dem Marschall St. Arnaud, jedoch nicht zu erreichen war, entschlossen sich die Verbündeten ihren Angriff gegen die nur schwach befestigte Südseite zu richten. Dementsprechend mußten sie auch ihre Basis am Meer, die den Verkehr mit der Heimath sicherte, nach dem Süden der Festung verlegen und wählten hierzu die Buchten von Kamiesch und Balaklawa. Fürst Menschikow seinerseits fürchtete bei einem weiteren Vorrücken des Gegners seine über Simferopol und Perekop nach dem Innern Rußlands führenden Verbindungen zu verlieren und marschirte daher noch in der Nacht zum 25. auf Baktschisarai ab, während die Verbündeten am 25. ihren Weitermarsch nach Süden antraten. Sie nahmen das nur schwach besetzte Balaklawa, schlossen die ganze Südfront der Festung ein und besetzten, die Engländer östlich, die Franzosen westlich, im Allgemeinen diejenigen Stellungen, die aus der Skizze ersichtlich sind. Menschikow aber rückte am 29. September wieder näher an die Festung heran und nahm nördlich der Großen Bucht eine Aufstellung, in der sich sein rechter Flügel an das Nordfort der Festung, sein linker an das Gehöft Mackenzie anlehnte. In dieser Stellung verblieben beide Gegner im Allgemeinen während der nächsten Wochen. Am 25. Oktober versuchte der Russische General Liprandi sich Balaklawas zu bemächtigen, scheiterte jedoch bei diesem mit zu schwachen Kräften unternommenen Angriff und vermochte nur die nordöstlich dieser Stadt an die Woronzow-Straße vorgeschobenen Befestigungen der Engländer zu nehmen und sich in ihnen zu behaupten. Die Masse der Russischen Armee war in ihrer Stellung nördlich der Festung verblieben. Als dann in den letzten

Digitized by Google

Tagen des Oktober und Anfang November Verstärkungen bei ihr eingetroffen waren, entschloß sich Fürst Menschikow zu einem erneuten Entsatzversuche.

Diesmal sollten die Gesammtkräfte eingesetzt werden, auch die Besatzung der Festung sollte mitwirken und ein gemeinsamer Angriff auf die unmittelbar zur Belagerung verwandten feindlichen Truppen stattfinden.

Der 5. November wurde für die Schlacht bestimmt.

Die Lage in der Nacht vom 4. zum 5. war folgende:

In der Festung, die über 400 Festungs- und Schiffsgeschütze verfügte, befanden sich 30 000 bis 32 000 Russen mit 28 Feldgeschützen. Zwischen dem Nordfort und den Höhen nördlich der Inkerman-Brücke stand der Hauptheil der Russischen Operationsarmee unter dem direkten Befehl des Oberbefehlshabers Fürsten Menschikow mit rund 32 000 Mann. Bei Tschorgun endlich lagerten 20 000 Mann unter Führung des Generallieutenants Fürsten Gortschakow. Diese Streitkräfte beliefen sich demnach zusammen auf rund 84 000 Mann, von denen 52 000 Mann der Operationsarmee angehörten.

Die Verbündeten hatten ihr Heer in vier Hauptgruppen aufgestellt:

1. Das Englische Belagerungskorps unter Lord Raglan stand mit ungefähr 15 000 Mann vom Rande der östlichen Höhen des Sapun-Berges bis zur Sarandinaki-Schlucht. Die Stellung war auf dem rechten Flügel durch zwei noch nicht ganz fertiggestellte Redouten verstärkt. Dort lagerte die 2. Division Lacy-Evans; ihr schlossen sich nach links mit einem Zwischenraum von etwa je 500 m die leichte Division Brown, die 4. Division Cathcart und die 3. Division England an; von letzterer befand sich die Brigade Eyre etwa 1000 Mann stark vorwärts des Lagers in den Laufgräben und Schanzen. Die Garde-Brigade Bentinck lagerte ungefähr 700 m südlich der 2. und der leichten Division.

Das Französische Belagerungskorps, 20 000 Mann unter General Forey, schloß sich auf der Westseite der Sarandinaki-Schlucht den Engländern an und reichte bis in die Nähe der Schützen-Bucht. Sechs Türkische Bataillone in der Stärke von 4500 Mann lagerten südlich der Französischen Hauptstellung.

Zu beiden Seiten der Woronzow-Straße befand sich mit der Front nach Südosten in starker verschanzter Höhenstellung ein 10 000 Mann starkes Französisches Beobachtungskorps unter General Bosquet, dem die Aufgabe zufiel Flanke und Rücken des Belagerungskorps gegen die Abtheilung des Fürsten Gortschakow zu sichern.

In dem verschanzten Balaklawa endlich lag eine Besatzung von 6500 Engländern, 2500 Franzosen und 3000 Türken.

Im Ganzen standen demnach den Verbündeten rund 62 000 Mann zur Verfügung. Die Uebermacht der Russen war zweifellos.

Menschikows Disposition zur Schlacht war folgende:

1. Eine Armee, bestehend aus dem größten Theil der Truppen Menschikows und einem Ausfallkorps der Festungsbesatzung führt, unter dem Befehle des kommandirenden Generals des IV. Armeekorps, Dannenberg, vereinigt den Hauptangriff gegen den rechten Flügel und gegen die Mitte des Englischen Belagerungskorps.

2. Fürst Gortschakow mit der Abtheilung bei Tschorgun geht zum Nebenangriff gegen die befestigte Stellung der Französischen Beobachtungsarmee und gegen Balaklawa vor.

3. General Timofejew mit anderen Theilen der Festungsbesatzung macht einen Vorstoß gegen das Französische Belagerungskorps.

Digitized by Google

Im Einzelnen wurde für die Armee Dannenbergs bestimmt, daß sie zwei Kolonnen zu formiren habe. Die rechte, das Ausfallkorps der Festungsbesatzung unter General Soimonow, sollte um 6 Uhr früh von Bastion II aufbrechen und von dem Kilen-Grunde aus angreifen; die linke, von General Pawlow geführt, zu gleicher Zeit von der Inkerman-Brücke aus vorgehen, sich mit den Truppen Soimonows vereinigen und mit diesen gemeinschaftlich unter dem Oberbefehl des Generals Dannenberg operiren. Dem Fürsten Gortschakow dagegen war nur ganz allgemein befohlen worden zu verhindern, daß die Französische Beobachtungsarmee und die Truppen bei Balaklawa den Engländern Verstärkungen schickten. Nur im Falle, daß der Hauptangriff glückte, sollte der Fürst zum energischen Vorstoß auf die Franzosen schreiten. Timofejew endlich erhielt die Weisung die Franzosen durch einen Ausfall zu beschäftigen.

Auf Grund dieser allgemeinen Dispositionen erließen die einzelnen Generale noch Sonderbefehle. General Dannenberg setzte die Aufbruchszeit für beide Kolonnen um eine Stunde früher an, als Menschikow angeordnet hatte, wies den General Pawlow an den Sapun-Berg von der Sappeur- und Alten Poststraße aus zu ersteigen und befahl Soimonow südwestlich der Kilen-Schlucht vorzugehen. Er ließ ferner zum Schutze eines möglichen Rückzuges 6 km östlich Inkerman Reserven aufstellen und an der Tschornaja-Mündung die Kriegsschiffe „Wladimir" und „Chersones" in Bereitschaft halten, um mit ihren schweren Geschützen nöthigenfalls eingreifen zu können.

Die Gesammtheit dieser Dispositionen führte zum Hauptkampfe auf dem Plateau und den Hängen der Sapun-Berge. Diese werden in ihrem nördlichen Theile durch die scharf eingeschnittene Kilen-Schlucht in zwei Hälften gegliedert, deren nordöstliche durchschnittlich 1200 bis 1300 m breit ist. Die Hänge fallen hier nach Osten und Südwesten steil ab, während sie nach Norden etwas sanftere Böschungen zeigen. Der Höhenunterschied des Ostrandes und der Thalsohle des Tschornaja-Flusses beträgt 150 m. Südwestlich des Kilen-Grundes ist die Hochebene nur ungefähr 600 m breit und wird nach Südwesten durch die Dock-Schlucht begrenzt. Buschwerk, das sich vor der Stellung der Engländer befand, war zum größten Theile deren Bivaksfeuern zum Opfer gefallen. Am 4. November hatten starke Regenfälle den lehmigen Erdboden durchweicht, so daß selbst Straßen und Wege kaum gangbar waren. Am 5. in der Frühe hatte der Regen zwar etwas nachgelassen, aber ein dichter Nebel bedeckte die ganze Gegend und verhinderte jede Aussicht. Der Vormarsch der Russen gegen die feindliche Stellung auf den Sapun-Bergen wurde somit in außerordentlicher Weise erschwert.

Die rechte Hauptkolonne Soimonow trat mit der Avantgarde unter General Villebois um 5 Uhr vormittags*) vom Bastion II in nachstehender Marschordnung an:

2 Kompagnien Schützen,
I. II./Jäger-Regiment Kolywan,
Positions-Batterie 2/10. Artillerie-Brigade,
III. IV./Jäger-Regiment Kolywan,
IV. III./Infanterie-Regiment Tomsk,
Positionsbatterie 3/16. Artillerie-Brigade,

*) Dannenberg meldete die veränderte Aufbruchszeit am 5. November in der Frühe dem Fürsten Menschikow schriftlich: Dieser steckte die Meldung jedoch in die Tasche, ohne sie gelesen zu haben.

Digitized by Google

II. I./Infanterie-Regiment Tomsk, Infanterie-Regiment Katharinenburg.

General Soimonow ging nun aber nicht südwestlich des Kilengrundes vor, sondern überschritt ihn und marschirte auf dem nordöstlichen Theil des Plateaus unter dem Schutze des Nebels ungefähr 1200 bis 1500 m von den Englischen Lagern auf; nur zwei Bataillone der Avantgarde, vom Regiment Katharinenburg blieben, wohl um die rechte Flanke des geplanten Angriffes zu sichern, im Vormarsche längs der Kilen-Schlucht.

Beim Aufmarsch fuhren die Batterien vor der Front der Kolonnen auf; die Avantgarde hatte die Regimenter Tomsk und Kolywan in zwei Treffen formirt, die Schützen-Kompagnien auf den Flügeln und das 1. Treffen in Kompagniekolonnen sowie zwei Bataillone Regiments Katharinenburg in Reserve; das Gros stand hinter der Avantgarde mit den Regimentern Butyrsk und Uglitsch in erster, den Regimentern Susdal und Wladimir in zweiter Linie.

Die linke Hauptkolonne, Pawlow, brach dem Befehl gemäß um 5 Uhr früh von der Inkerman-Brücke auf; die Regimenter Borodino mit zwei Kompagnien des 4. Schützenbataillons und Tarutino mit einer leichten und einer Positions-Batterie gingen in einer Schlucht westlich der Alten Poststraße bezw. auf dieser selbst gegen die Höhen vor, während die Regimenter Ochotsk, Jakutsk und Selenginsk sowie die Masse der Artillerie die Sapun-Berge von der Sappeur-Straße aus erstiegen. Die erstgenannten Regimenter hatten den näheren Weg und gelangten demnach zuerst auf das Plateau. Hier waren sie eben im Begriff sich in entwickelter Schlachtordnung zu formiren, das 1. Treffen in Kompagniekolonnen, als bereits die Avantgarde Soimonows zum Angriff gegen den rechten Flügel der Englischen Stellung vorging.

Hier herrschte in den Lagern tiefe Ruhe. Niemand erwartete einen Angriff.

Durch Nebel und Regen begünstigt gelangte daher die Russische Vorhut unbemerkt an die feindlichen Vorposten und warf sie auf ihre Unterstützungstrupps zurück. Diesen gelang es jedoch die Russen so lange aufzuhalten, bis ihre Division, die 2., Zeit gewonnen hatte die Waffen zu ergreifen und zu beiden Seiten der Alten Poststraße aufzumarschiren, die Brigade Adams auf dem rechten Flügel, angelehnt an die Sandsack-Batterie, die Brigade Pennefather westlich sich anschließend, mit dem linken Flügel an der Kilen-Schlucht, die Truppen in sich in zwei Gliedern formirt, eine Batterie vor dem linken Flügel. Das Kommando führte für den erkrankten Divisionskommandeur Lacy-Evans der Brigade-General Pennefather.

Es standen bei diesem ersten Angriffsmoment auf Russischer Seite 10 Bataillone und 22 Geschütze 6 Englischen Bataillonen und 12 Geschützen gegenüber.

Wenngleich die Engländer trotz des Nebels mit Erfolg feuerten, konnten sie doch dem auf nächste Entfernung abgegebenen Salvenfeuer und den wiederholten Bajonettangriffen der Angreifer auf die Dauer nicht widerstehen und mußten weichen. Ihre Niederlage wäre eine vollständige geworden, wenn nicht in dem entscheidenden Augenblicke Hülfe gekommen wäre. Das ganze Englische Lager war nämlich unterdeß alarmirt worden. Die Generale Codrington und Buller der leichten Division waren mit ihren Truppen der 2. Division am nächsten; Codrington ließ seine Brigade bei den ersten Gewehrschüssen antreten und setzte sich auf die Kilen-Schlucht zu in Marsch. Er stieß zunächst auf die in jener Schlucht vorgegangenen zwei Bataillone Soimonows, die fast ohne Widerstand bis zum Lager der 5. leichten Division vorgedrungen waren, warf sie in die Kilen-Schlucht zurück und griff nun in

Digitized by Google

die Schlacht ein, indem er die vordringenden Russen auf etwa 600 m*) quer über den Kilen-Grund in Flanke und Rücken wirksam beschoß. Die Brigade Buller traf gerade zur rechten Zeit hinter und links neben der Brigade Pennefather ein, um die weichende erste Linie der Engländer zum Stehen zu bringen und mit dieser vereint nunmehr selbst zum Angriff zu schreiten. Die Russische Avantgarde, in der Front von drei Brigaden angegriffen, in der rechten Flanke und im Rücken mit verheerendem Feuer überschüttet, mußte schließlich das gewonnene Gelände aufgeben und zurückgehen. Der Kampf, auch das Feuergefecht, war aus nächster Nähe geführt worden; der Bajonettkampf hatte zahlreiche Opfer gekostet. Auf Russischer Seite waren die Generale Soimonow und Villebois gefallen, fast sämmtliche Offiziere todt oder verwundet.

Es war 7^{15} früh, als der Russische Angriff zurückgeschlagen war. Das Wetter hatte sich etwas aufgeklärt, die Fernsicht blieb indeß immer noch derart beschränkt, daß jede Orientirung über die Lage auf das Aeußerste erschwert war.

Während des Abzuges der Avantgarde Soimonows hatten die inzwischen zum Gefecht entwickelten Tetenregimenter der Avantgarde der linken Russischen Kolonne ihren Angriff angesetzt, das Regiment Tarutino gegen Front und rechte Flanke der Brigade Adams, das Regiment Borodino gegen die halb aufgelösten Brigaden Pennefather und Buller. Ersterem gelang es mit blanker Waffe die heldenmüthig vertheidigte Sandsack-Batterie zu stürmen, Letzterem den Gegner im Bajonettangriff zu werfen. Auch hier kam es zum Handgemenge. Die Engländer mußten in das Lager weichen, die stürmenden Russen folgten bis dorthin, geriethen aber während des Nachdrängens derart auseinander, daß eine Ausnutzung des Erfolges nur bei sofortiger Unterstützung möglich gewesen wäre. An dieser fehlte es. Dagegen nahte auf feindlicher Seite die Englische Garde-Brigade Bentinck, unter Führung des Herzogs von Cambridge, und warf sich, das Bataillon Coldstream dem Regiment Tarutino, die Grenadier- und Füsilier-Garde dem Regiment Borodino entgegen. Unter den schwersten Verlusten wurden nunmehr die Russen in die Steinbrüche und auf die Alte Poststraße zurückgedrängt. Beide Russische Regimenter mußten bis hinter die Inkerman-Brücke fliehen und kamen ihrer Verluste wegen an diesem Tage nicht mehr zur Verwendung.

Die Engländer hatten auf diese Weise das verlorene Gelände wiedergewonnen und standen in der bei Anfang des Kampfes eingenommenen Linie, allerdings unter heftigem Feuer der 22 Positions- und 16 Feldgeschütze Soimonows, die inzwischen auf der beherrschenden Höhe des Sapun-Plateaus (600 m nordwestlich der Sandsack-Batterie) aufgefahren waren, während die Regimenter Butyrsk und Uglitsch unmittelbar hinter den Flügeln der Artillerie, die Regimenter Susdal und Wladimir aber dicht nebeneinander, etwa 500 bis 600 m nordwestlich der Geschützaufstellung, in Reserve standen.

Mittlerweile waren von der linken Russischen Kolonne die Regimenter Ochotsk, Jakutsk und Selenginsk auf dem Plateau angekommen und formirten sich zum erneuten Angriff in der Richtung auf die Sandsack-Batterie; die beiden vordersten Batterien dieser Kolonne — die 3. Positions- und die 3. leichte — fuhren neben Soimonows Geschützen auf; eine Zeit lang, gegen 8^{30} vormittags, waren nur die Batterien in Thätigkeit.

---

*) Die Engländer führten gezogene Enfield-Gewehre.

Digitized by Google

Nachdem jedoch die Russen ihre Angriffsformation beendet hatten, gingen sie, vor der Front die beiden Kompagnien des 4. Schützen-Bataillons, das Regiment Ochotsk in erster Linie, dahinter das Regiment Jakutsk auf dem rechten, das Regiment Selenginsk auf dem linken Flügel, mit Ungestüm vor und trieben die Engländer bis an die große Redoute südlich der Sandsack-Batterie zurück. In dieser letzteren selbst wurde das Bataillon Coldstream-Garde abgeschnitten und sah sich bald vom III. und IV. Bataillon des Regiments Ochotsk angegriffen. Augenzeugen versichern, daß dieser Angriff vielleicht der furchtbarste Moment der ganzen Schlacht gewesen sei. Er ist es wohl auch, den General v. Moltke in seinem Hinweis auf das Handgemenge bei Inkerman vor Allem im Auge hat:

Die Russen erstiegen, einer auf den Schultern des Anderen, die Leichen der Gefallenen als Treppen benutzend, die steilen Böschungen der Batterie. Auf der Brustwehrkrone, in der Batterie selbst und rückwärts derselben wurde Mann gegen Mann gekämpft, mit Bajonett und Kolben. Der erste Anlauf der Russen mißglückte. Kaum wieder geordnet gingen sie jedoch zum zweiten Stoße vor und drangen nun mit mehr Erfolg von allen Seiten in die Schanze ein.

Wiederum aber kam den Engländern im entscheidenden Moment die ersehnte Unterstützung. Es gelang dem Herzog von Cambridge durch einen mit den Garde-Grenadieren und -Füsilieren geführten Gegenstoß die Kehle der Batterie auf Augenblicke frei zu machen, so daß die Besatzung sich durchschlagen konnte, allerdings mit einem Verlust von etwa $^3/_5$ ihrer Stärke und sämmtlicher Offiziere. Trotz dieser schweren Einbußen gelang es dem Herzog die Batterie wieder zu nehmen, doch mußte er sie vor einem wiederholten Russischen Angriff abermals räumen. Auch das Eintreffen der Division Cathcart vermochte an diesem Gefechtsresultat nichts zu ändern.

Die zu ihr gehörige Brigade Goldie wurde zur Unterstützung der 2. Division und der Brigade Buller auf den linken Flügel der Gefechtslinie geschickt, ohne daß es ihr jedoch gelang das Gefecht wieder herzustellen. Mit zwei Bataillonen der Brigade Torrens*) versuchte es der Divisionskommandeur selbst, die Sandsack-Batterie östlich umgehend, den linken Flügel der Russen zu umfassen. Hier traten ihm zwei bisher in Reserve gehaltene Bataillone des Regiments Selenginsk entgegen, die ihrerseits den rechten Englischen Flügel umgehen wollten, und warfen seine Truppen nach kurzem blutigen Ringen zurück. Im Rückzug fielen diese letzteren dann noch den übrigen Bataillonen der Kolonne Pawlows in die Hände, die mittlerweile in der Verfolgung der geschlagenen Engländer bis auf die Höhen südlich der Sandsack-Batterie vorgedrungen waren. Nach kurzem Feuer- und Bajonettkampf wurden diese Englischen Abtheilungen fast vollständig aufgerieben, der Rest des Englischen rechten Flügels aber wich wieder bis an das Lager der 2. Division zurück.

Wohl waren auf dem linken Englischen Flügel an der Kilen-Schlucht noch die Brigade Codrington und die inzwischen eingetroffene Brigade Campbell der Division England verfügbar. Sie wurden aber nicht zur Unterstützung des bedrängten rechten Flügels herangezogen, wohl aus Besorgniß vor den Russischen Reserven der Kolonne Soimonow, deren Angriff jeden Augenblick zu gewärtigen war. Auch die Brigade Buller, die auf dem linken Flügel ge-

*) Ein Bataillon der Brigade Torrens war in den Laufgräben bei der Brigade Eyre belassen worden.

Digitized by Google

fochten hatte, scheint infolge starker Verluste, die sie beim Ansturm der Avantgarde Soimonows und später durch das Regiment Borodino erlitten hatte, nicht in der Lage gewesen zu sein Hülfe zu bringen. Die Englische Kavallerie aber war durch das Gefecht bei Balaklawa am 25. Oktober dezimirt und hätte auch gegen die Massen des Gegners wenig ausrichten können.

Wären jetzt auf Seite der Russen die vier gänzlich frischen Regimenter Butyrsk, Uglitsch, Wladimir und Susdal eingesetzt und die Reserven östlich der Inkerman-Brücke rechtzeitig herangezogen worden, so hätte trotz der Brigaden Codrington und Campbell das Gefecht an dieser Stelle zu ihren Gunsten entschieden werden müssen. Indessen wurde der günstige Moment hier nicht ausgenutzt, das Gefecht schlief vielmehr allmählich ein, da auch die siegreichen Russen nicht gegen das Lager vordrangen, sondern sich zu sammeln suchten; daraus erwuchs den Verbündeten die Möglichkeit einen Umschwung herbeizuführen.

Lord Raglan hatte, als er das Zurückfluthen seiner Truppen sah, den General Bosquet dringend um Hülfe ersucht, nachdem eine solche bei Beginn des Kampfes von den Engländern abgelehnt worden war.

General Bosquet, der aus dem Verhalten Gortschakows längst erkannt hatte, daß er von dieser Seite nur eine Demonstration zu erwarten habe, zögerte nicht den General Bourbaki mit dem II. Bataillon 6. Linien-Regiments, dem I. Bataillon 7. leichten Regiments, dem halben 3. Jäger-Bataillon und zwei reitenden Batterien am östlichen Rande der Sapun-Berge entlang gegen die siegreichen Russen in Richtung des Lagers der 2. Englischen Division vorzusenden. Er selbst rückte mit dem II. Bataillon des Zuaven-Regiments Nr. 3, dem I. Bataillon des 6. Linien-Regiments, den Afrikanischen Schützen und dem IV. Bataillon des Afrikanischen Jäger-Regiments zu Pferde direkt nach Norden vor. Im Ganzen waren somit $5\frac{1}{2}$ Bataillone, 4 Eskadrons und 2 Batterien im Anmarsch nach dem Englischen rechten Flügel. Außerdem aber hatte General Autemarre den Befehl mit dem Rest der 2. Französischen Division Bosquet zu folgen und weitere fünf Bataillone sowie sechs Geschütze der Division Napoleon, welche ebenfalls zum Beobachtungskorps gehörten, wurden unter Befehl des Generals Monet in der Richtung auf die Windmühle in Marsch gesetzt.

Gegen 11 Uhr vormittags stieß General Bourbaki mit seinen Truppen beim Lager der 2. Englischen Division mit den Regimentern Jakutsk und Ochotsk zusammen. Die Franzosen wurden, da sie ohne jegliche Unterstützung seitens der gänzlich erschöpften Engländer blieben, geworfen; dem Feuer der Französischen reitenden Batterien gelang es jedoch die Verfolgung so lange aufzuhalten, bis General Bosquet mit den von ihm herangeführten Truppen zum Angriff vorstoßen konnte. Die Russen mußten nunmehr bis hinter die Sandsack-Schanze weichen. Hier aber kam das Gefecht kurze Zeit zum Stehen, bis die Russen schließlich endgültig durch die Franzosen auf die Inkerman-Brücke und den Tschornaja-Fluß zurückgeworfen wurden, nachdem auch General Autemarre in das Gefecht eingegriffen hatte. Bei der gänzlichen Erschöpfung der am Gefecht betheiligt gewesenen Truppen und dem Umstande, daß die Reserven der Kolonne Soimonow auch jetzt nicht eingriffen, konnte an eine Fortführung des Kampfes seitens der Russen nun nicht mehr gedacht werden. Es konnte sich jetzt nur noch darum handeln den Rückzug einigermaßen zu sichern und möglichst geordnet auszuführen. Auch mußten 40 schwere Geschütze, die zur Ausbeutung des vermeintlichen Sieges aus der Festung herangeordert waren und die Hochebene theilweise bereits erreicht hatten, zurückgeschafft werden. Es dauerte demnach erhebliche Zeit, ehe die letzten Russischen

Digitized by Google

Truppen das Plateau in der Richtung auf Sewastopol und die Inkerman-Brücke räumen konnten. Andererseits dachten auch die Verbündeten nicht daran ernstlich zu verfolgen Zum Nahkampf kam es hier nirgends mehr.

Dagegen fand ein solcher auch auf dem äußersten westlichen Theile des Gefechtsfeldes statt. Hier war es dem General Timofejew etwa um 9^{30} vormittags gelungen, ebenfalls durch den Nebel gedeckt, bis in die vordersten Verschanzungen der Französischen Belagerungstruppen vorzudringen und den Gegner mit der blanken Waffe anzugreifen. Es kam zu einem heftigen Bajonettkampf. Die große Ueberlegenheit der Französischen Verstärkungen, die von allen Seiten herbeieilten, zwang jedoch die Russen bald in die Festung zurückzukehren, so daß von irgend einem erheblichen Einfluß dieser Episode auf den Gesammtverlauf der Schlacht nicht die Rede sein kann, wie auch andererseits Fürst Gortschakow die ihm gewordene Aufgabe in keiner Weise löste, sondern seinem Gegner volle Freiheit ließ Verstärkungen nach dem entscheidenden Punkt zu senden.

In erster Linie ist die schließliche Niederlage der Russen jedenfalls den Dispositionen des Fürsten Menschikow und den Befehlen Dannenbergs zuzuschreiben, die es nicht verstanden haben, die Operationen der beiden Hauptkolonnen in Einklang zu bringen und den Heertheil des Fürsten Gortschakow nutzbringend zu verwenden. So kam es, daß, während ein großer Theil der Russischen Streitkräfte vollständig unthätig blieb, der andere in vereinzelten Vorstößen seine Kräfte verbrauchte und im entscheidenden Moment nicht mehr über die nöthige Gefechtskraft verfügte. Abgesehen hiervon aber ist der Verlust der Schlacht offenbar auch den von General v. Moltke berührten taktischen Verhältnissen zuzuschreiben. Die tiefen Russischen Kolonnen litten erheblich mehr vom Feuer ihrer Gegner als die Englischen Linien.

Die Verluste reden in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache. Sie werden amtlich folgendermaßen angegeben:

Russen:

Todt	42	Offiziere,	2927	Mann =	2969 Mann,
Verwundet	208	"	5583	" =	5791 "
				Zusammen	8760 Mann.

Engländer:

Todt	43	Offiziere,	421	Mann =	464 Mann,
Verwundet	101	"	1832	" =	1933 "
				Zusammen	2397 Mann.

Franzosen . . . 1726 "

Die außerordentlich schweren Verluste der Russen können nicht etwa darauf zurückgeführt werden, daß fast überall mit der blanken Waffe gefochten worden war, denn diesen Kampf hatten die Engländer ebenfalls durchgefochten, ohne deshalb derartige Verlustziffern zu erreichen; vielmehr muß man die Feuerwirkung auf die dichten Angriffskolonnen der Russen als den Grund ihrer schweren Einbußen an Menschenleben ansehen.

Vergleiche:

Kr. A. XIII. A. 3. II. 8. „Memoire, betreffend die Schlacht von Inkerman, vom Hauptmann v. Voigts-Rhetz."

Der Feldzug in der Krim. Dargestellt in einer Sammlung von fast ausschließlich amtlichen Berichten von unbekanntem Verfasser; Ausgabe von 1856.

Kinglake „The invasion of the Crimea." 5; Ausgabe von 1875.

Bogdanowitsch „Der orientalische Krieg 1853 bis 1856"; Ausgabe von 1876.

Todleben „Die Vertheidigung von Sebastopol"; Ausgabe von 1864.

Digitized by Google

Uebersicht

über die auf dem Plateau der Sapun-Berge ins Gefecht gekommenen Truppen.

Russen.

Oberbefehlshaber: Gen. d. Inf. v. Dannenberg, Kombr. des IV. Inf. Korps.

Rechte Kolonne: Gen. Lt. Soimonow.

	Btl.	Esk.	Sotn.	Gesch.
Avantgarde: Gen. Villebois.				
2. Brig. d. 10. Inf. Div.				
Jäg. Regt. Kolywan	4	.	.	.
" " Tomsk	4	.	.	.
2 Komp. d. 4. Schützen-Bils.	1/2	.	.	.
2 Positions-Batt. d. 10. Art. Brig.	.	.	.	12
1 " " 16. " "	.	.	.	10*)
Inf. Regt. Katharinenburg	4	.	.	.
Gros: Gen. Lt. Schabokrizki.				
16. Inf. Div.				
1. Brig. Inf. Regt. Susdal	4	.	.	.
" " Wladimir	4	.	.	.
2. Brig. Jäg. Regt. Uglitsch.	4	.	.	.
Inf. " Butyrsk	4	.	.	.
1 Sotnie des 67. Kos. Regts.	.	.	1	.
4. leichte Batt. 17. Art. Brig.	.	.	.	8
5. " " 17. " "	.	.	.	8
2. Komp. 4. Sapp. Bats.	1 Komp.			.
Im Ganzen	28 u. 3 Komp.	.	1	38

oder 18 900 Mann und 38 Geschütze.

Linke Kolonne: Gen. Lt. Pawlow.

	Btl.	Esk.	Sotn.	Gesch.
Avantgarde: Gen. Lt. Weceliżki.				
2. Brig. d. 17. Inf. Div.				
Jäg. Regt. Borodino	4	.	.	.
" " Tarutino	4	.	.	.

*) Zwei Geschütze waren in der Schlacht an der Alma verloren gegangen.

Verbündete.

1. Engländer.

Oberkommando: Gen. Lt. Lord Raglan.

Infanterie.

Division	Brigade	Regiment	Btl.	Mann
Von der 1. Div. Gen. Herzog von Cambridge*)	1 Brig.: Gen. Bentinck	Garde-Gren.	1	1300
		Schott. Garde-Füsiliere	1	
		Coldstream-Garde	1	
2. Division Gen. Lacy-Evans (erkrankt) Führung: Gen. Pennefather	1 Brig.: Gen. Pennefather	30. 55. 95.	3	2900
	2 Brig.: Gen. Adams	41. 47. 49.	3	
Von der 3. Div. Gen. England**)	1 Brig.: Gen. Campbell.	1. 38. 50.	3	800
4. Division Gen. Cathcart	1 Brig.: Gen. Goldie	20. 21. 57	3	2000
	2 Brig.: Gen. Torrens	63. Theile von 46. u. 68. 1. Schützen-Btl.***)	3	
5. leichte Division Gen. Brown	1 Brig.: Gen. Codrington	7. 23. 33. 2. Schütz.Btl. 2 Marine-Komp.	4 1/2	1800
	2 Brig.: Gen. Buller	19. 77. 88.	3	
		Im Ganzen	25 1/2	8700

Artillerie.

12 Fuß-Batterien†) = 72 Geschütze.

Im Ganzen 25 1/2 Bataillone und 72 Geschütze oder 8700 Mann und 72 Geschütze.

*) Die andere Brigade dieser Division, die Brigade Colin Campbell, befand sich in Balaklawa.

**) Die Brigade Eyre dieser Division war in die Laufgräben gegen den Malakow-Thurm und Bastion IV vorgeschoben und nahm am Kampf am Sapun-Berge nicht Theil.

***) Das Schützen-Bataillon war zur Verstärkung der Brigade Eyre gegeben.

†) Wie viele dieser Batterien wirklich zur Thätigkeit gekommen sind, ist nicht festzustellen.

Digitized by Google

Russen.

	Btl.	Esk.	Sotn.	Gesch.
Gros: Gen. Lt. Pawlow.	(8)			
1. Brig. Inf. Regt. Selenginsk	4	.	.	.
" " Jakutsk	4	.	.	.
2. Brig. Jäg. Regt. Ochotsk	4	.	.	.
3. Pos. Batt. d. 17. Art. Brig.	.	.	.	12
3. leichte Batt. d. 17. Art. Brig.	.	.	.	8
2 Komp. d. 4. Schützen-Bts.	1/2	.	.	.
Artillerie-Reserve.				
1. Pos. Batt. d. 10. Art. Brig.	.	.	.	12
1. leichte Batt. d. 10. Art. Brig.	.	.	.	12
2. leichte Batt. d. 10. Art. Brig.	.	.	.	12
3. " " 11. " "	.	.	.	12
4. " " 11. " "	.	.	.	12
2. leichte Donische Kosaken-Batt.	.	.	.	8
Reserve-Batterie Nr. 4	.	.	.	8
Im Ganzen	20 1/2	.	.	96

oder 15 800 Mann und 96 Geschütze.

Unter Dannenbergs Oberbefehl standen also:

Kolonne Soimonow	18 900 Mann	38	Gesch.
" Pawlow	15 800 "	96	"
Russen*)	**34 700 M.**	**134**	**Gesch.**

Anmerkung. Die Russischen Reserven südlich des Gehöfts Mackenzie sind hier nicht angeführt, weil sie den Tag über dort stehen blieben und nicht in den Kampf traten.

*) Die Stärken der Russen unter Dannenberg sind in allen Quellen mit ganz geringen Verschiedenheiten gleichmäßig angegeben.

Verbündete.

2. Franzosen.

Oberkommando: Gen. Canrobert.

Beobachtungskorps: 1. Div. Bouat,
2. " Bosquet.

Hiervon wurden auf dem Plateau der Sapun-Berge verwendet:

Infanterie.

Division	Brigade	Regiment	Batl.
2. Division: Gen. Bosquet	1. Brig.: Gen d'Autemarre	3. Zuaven-Regiment	2
		50. Linien-Regiment	2
		1. Afrikanisches Schützen-Bataillon	1
	2. Brig.: Gen. Bourbaki	6. Linien-Regiment	2
		7. leichte Regiment	2
		3 Jäger-Bataillon	1

Belagerungskorps: 3. Div. Napoleon,
4. " Forey,
5. " Levaillant.

Hiervon wurden auf dem Plateau der Sapun-Berge verwendet:

Von der 3. Division*) Prinz Napoleon	Theile der Brig. Monet u. Soe	20. leichte Regiment	2
		2. Zuaven-Regiment	2
		1. Bataillon d. 23. leichten Regiments	1
		Im Ganzen	15

Kavallerie.

4. Afrikanisches Jäger-Regiment z. Pf., 4 Esk.

Artillerie.

2 reit. Batterien unter la Boussinière	12	Gesch.
2 Batterien des 13. Art. Regts.**)	12	"
Im Ganzen	24	Gesch.

Im Ganzen 15 Bataillone, 4 Eskadrons, 24 Geschütze
oder 10 000 Mann und 24 Geschütze.***)

Gesammtstreitkräfte der Verbündeten also:

Engländer	8 700 Mann	72	Gesch.
Franzosen	10 000 "	24	"
Verbündete	**18 700 Mann**	**96**	**Gesch.**

*) Von der 3. Division traf zuerst das 20. leichte Regiment unter Führung des Brigade-Generals Monet ein, obgleich es der anderen Brigade der Division angehörte. Später, als der Kampf bereits beendet war, folgten das I. Bataillon des 23. leichten Regiments und das 2. Zuaven-Regiment, unter Führung des Prinzen Napoleon.

**) Von diesen Batterien kam nur eine zum Feuern, die andere stand lange Zeit am Telegraphen.

***) Kinglake berechnet 8219 Mann, 24 Geschütze. Er führt aber nicht an das II. Bataillon 7. leichten Regiments und das I. Bataillon 6. Linien-Regiments, die auch noch ins Gefecht kamen. Die oben genannten Zahlen stammen von Voigts-Rhetz.

Digitized by Google

Uebersicht

über die beim Angriff Fürst Gortschakows auf das Französische Beobachtungskorps ins Gefecht gekommenen Truppen.

Russen.

Gen. Lt. Fürst Gortschakow.

Division	Brigade	Regiment	Btl.	Esk.	Sotn.	Gesch.
12. Inf. Div. Gen. Liprandi	1. Brig. Gen. Maj. Semiakin	Inf. Regt. Asow	4	.	.	.
		Inf. Btl. Dnieprow	4	.	.	.
	2 Brig. Gen. Maj. Lewuzki	Jäg. Btl. Ukraine	4	.	.	.
		" " Odessa	4	.	.	.
1. Drag. Div. Gen. Adj. Graf Richewuski	.	Leib-Drag.Regt.	.	30	.	.
		Drag.Regt.Großfürst Constantin				
		Drag.Regt.Großfürst Nicolaus				
		Kosaken-Regt. Ural	.	.	6	.
		3 Batt. d. 2. Art. Div.	.	.	.	24
.	2. Brig. der 6. leichten Kav. Div. Gen. Lt. Sanskoi	Hus. Regt. Großh.v.Weimar	.	16	.	.
		Hus. Regt. Prinz Nicolaus-Mar				
		Reit. Batt. Nr. 12	.	.	.	8
.	Kombin. Kav. Brig. Gen. Lt. Ruschow	2 Regt. Hus.	.	12	.	.
		1 " Ul.				
		1 Don. Kos. Regt.	.	.	6	.
		1 reit. Batt.	.	.	.	8
		1 Kas. Batt.	.	.	.	8
.	.	4 Posit. Batt. d. 12. Art. Brig.	.	.	.	12
		6 Posit. Batt. d. 12. Art. Brig.	.	.	.	12
		7 leichte Batt. d. 12. Art. Brig.	.	.	.	12
		8 leichte Batt. d. 12. Art. Brig.	.	.	.	12
		Im Ganzen . . .	15	58	12	96

oder 11 000 Mann Infanterie,
7 000 " Kavallerie,*)
96 Geschütze.**)

*) Die 7000 Mann Kavallerie traten nicht in Thätigkeit.
**) Kinglake giebt die Stärke dieser Abtheilung vor der Schlacht bei Balaklawa auf 22 444 Mann, 88 Geschütze an. Die hier angegebenen Zahlen stammen von Voigts-Rhetz.

Franzosen.

Gen. Bosquet.*)

Division	Brigade	Regiment	Btl.	Esk.	Gesch.
Von der 1. Div. Gen. Bonat**)	1. Brig. Gen. Espinasse	1. Zuaven-Regt.	2	.	.
		7. Linien-Regt.	2	.	.
		1. Jäg. Btl.	1	.	.
.	Kav. Brig. Gen. d'Allonville***)	1 Regt. Afrikanische Jäger z. Pf.	.	4	.
.	.	2 reit. Batt.	.	.	12
		Im Ganzen . . .	5	4	12

oder 6000 Mann und 18 Geschütze.

6000 Mann und 18 Geschütze.†)

*) Die 2. Division befand sich bei Beginn des Gefechts ebenfalls beim Beobachtungskorps, marschirte aber dann zur Unterstützung der Engländer ab.
**) Die 2. Brigade unter General Vinoy war bei Balaklawa.
***) Das 4. Regiment Afrikanische Jäger z. Pf., welches noch zu dieser Brigade gehörte, eilte den Engländern zu Hülfe.
†) In allen Quellen ist diese Stärke ungefähr gleichmäßig angegeben.

Digitized by Google

Uebersicht

über die beim Ausfall des Generalmajors Timofejew gegen das Französische Belagerungskorps ins Gefecht gekommenen Truppen.

Russen.

Gen. Maj. Timofejew.

Inf. Regt. Minsk . . . . . 4 Btl.
" " Tobolsk . . . . . 4 "
1 Batterie . . . . . 12 Gesch.

Im Ganzen . . . 8 Btl. 12 Gesch.

oder **6000 Mann und 12 Gesch.**

6000 Mann und 12 Geschütze.*)

*) Kinglake führt 5325 Mann und 12 Geschütze an.

Franzosen.

Gen. Forey.

Division	Brigade	Regiment	Btl.	Gesch.
Von der 3. Div. Prinz Napoleon	Theile der Brig. Monet und Brig. Soe	3. Marine-Inf. Regt.	2	.
		19. Jäg. Btl.	1	.
		1. Btl. des 23. leicht. Inf. Regts.	1	.
4. Div. Gen. Forey.	1. Brig. Gen. de Lourmel	19. Lin. Regt.	2	.
		26. " "	2	.
		5. Jäg. Btl.	1	.
	2. Brig. Gen. d'Aurelle	39. Lin. Regt.	2	.
		74. " "	2	.
5. Div. Gen. Levaillant	1. Brig. Gen. de la Motterouge	21. Lin. Regt.	2	.
		42. " "	2	.
		1. Regt. Fremden-Legion	2	.
	2. Brig. Gen. Couston	5. Lin. Regt.	2	.
		46. " "	2	.
		2. Regt. Fremden-Legion	2	.
.	.	4 Batt. zu 6 Gesch.	.	24
		Im Ganzen . . .	25	24

oder **20 000 Mann und 24 Geschütze.**

Digitized by Google

Die Anlagen Nr. 9 bis 18 zu Seite 73 ff. befinden sich im Kartenbande.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anlage Nr. 19

zu Seite 107.

Der Durchbruch der Napoleonischen Kavallerie durch das Russische Centrum in der Schlacht bei Borodino am 7. September 1812.

Hierzu Skizze Nr. 16.

Während die Russische Hauptarmee vor den überlegenen Kräften Napoleons langsam gegen das Innere des Reiches hin zurückwich, drängte die öffentliche Meinung zur Annahme einer Entscheidungsschlacht. Fürst Kutusow übernahm den Oberbefehl und zeigte sich entschlossen diesem allgemeinen Wunsche nachzugeben. Am 4. September 1812 stellte er sich auf den Höhen bei Borodino zur Schlacht. Napoleon traf am 5. vor dieser Stellung ein, warf noch am selben Tage die bis Schewardino aufgestellten Vortruppen des Gegners auf ihre Hauptstellung zurück und ließ während des 6. seine Armee zum Angriff aufmarschiren, mit den Hauptkräften am östlichen Kalotscha-Ufer in der allgemeinen Linie Schewardino—Alexinki, während schwächere Abtheilungen auf das westliche Ufer dieses Flüßchens und das Korps Poniatowski in die Waldungen östlich Doronino vorgeschoben waren.

Die Russen ihrerseits, deren Gesammtstärke 104 000 Mann betrug, hielten eine Höhenstellung zwischen der Kalotscha und der Alten Straße von Smolensk nach Moskau besetzt. Diese wurde durch ein besonderes Korps unter Tutschkow, das bei Utiza stand gesichert. Im Centrum, das durch Waldungen vom linken Flügel getrennt war, standen die Hauptkräfte, etwa 70 000 Mann. Sie lehnten sich links an eine Höhe südlich des Dorfes Semenowskoje, die durch die sogenannten Bagration-Schanzen verstärkt war, rechts an die Kalotscha gegenüber dem Dorfe Borodino, das zwar auf dem westlichen Ufer des Baches lag, aber von Russischer Infanterie besetzt wurde, weil hier die große Heerstraße den Bach überschreitet. Auch dieser Flügel erhielt in der Rajewski-Schanze einen festen Stützpunkt. Die Front des Centrums war durch den Semenowka-Bach gedeckt, nur die Bagration-Schanzen lagen auf dessen südlichem Ufer. Der rechte Flügel der Russischen Armee endlich war am östlichen Kalotscha-Ufer entlang bis über Gorki hinaus zurückgelegen.

Napoleon befahl einen doppelten Hauptangriff: Davout und Ney mit 6 Infanterie-Divisionen (33 300 Mann und 162 Geschütze) sollten die Bagration-Schanzen und später die Höhen bei Semenowskoje angreifen und bei ihrem Vorgehen von den Kavalleriekorps Nansouty (60 Eskadrons) und Latour-Maubourg (48 Eskadrons) unterstützt werden; der Vizekönig von Italien mit 5 Divisionen und dem 32 Eskadrons starken Kavalleriekorps Grouchy (37 700 Mann mit 152 Geschützen) sollte Borodino und die Rajewski-Schanze nehmen. Auf der Alten Moskauer Straße sollte das Korps Poniatowski gegen Utiza vorgehen, der rechte Russische Flügel aber sollte garnicht angegriffen werden. Napoleon wollte also die Stellung des Gegners

Digitized by Google

im Centrum durchbrechen und stellte demnach auch seine Reserven, nämlich das Korps Junot, die Garden und das Kavalleriekorps Montbrun (29 700 Mann Infanterie mit 169 Geschützen und 92 Eskadrons) im Centrum der eigenen Aufstellung hinter Schewardino und Alexinki auf.

Gegen 10 Uhr vormittags waren Davout und Ney im Besitze der Bagration-Schanzen und brachten nunmehr auf dem Höhenrande des linken Semenowka-Ufers zahlreiche Artillerie in Stellung, die die Russen in und zu beiden Seiten des Dorfes Semenowskoje unter ein äußerst wirksames, theilweise sich kreuzendes Feuer nahm und ihnen sehr starke Verluste zufügte. Ungefähr 3/4 Stunde später ging die Französische Infanterie, in der Hauptsache nur die frisch ins Gefecht tretende Division Friant, frontal gegen das Dorf vor, während Murat, der den Oberbefehl über die beiden Kavalleriekorps Nansouty und Latour-Maubourg führte, anordnete, daß das erstere östlich, das zweite westlich des Dorfes gegen die Russische Infanterie vorgehen sollte. Die Absicht ging also dahin den linken Flügel des Russischen Centrums, das durch den Verlust der Bagration-Schanzen seinen Stützpunkt und die Verbindung mit dem linken Flügel der Gesammtaufstellung verloren hatte, einzudrücken und dadurch die ganze Stellung des Gegners zu durchbrechen. Der Angriff Friants scheiterte. Die Division sah sich gezwungen in den Thalgrund, den sie bereits überschritten hatte, zurückzuweichen. Nicht erfolgreicher war der Angriff Nansoutys. Zwar gelangte er mit der Kürassier-Division St. Germain und der leichten Kavallerie-Division Bruyères, etwa 2000 Reitern, ohne Schwierigkeiten auf den nördlichen Thalrand und attackirte die feindliche Infanterie, eine Infanterie-Division und drei noch verhältnißmäßig frische Garde-Regimenter. Aber sein dreimal ausgeführter Angriff scheiterte an den Russischen Vierecken und der Gegenangriff einer Russischen Kürassier-Division nöthigte ihn schließlich zum Zurückgehen. Nun aber führte der Angriff Latour-Maubourgs einen Umschwung herbei.

In Semenowskoje und westlich davon standen die Reste der 2. Russischen Grenadier-Division und der 27. Infanterie-Division, die schon bei dem Kampfe um die Bagration-Schanzen sehr stark gelitten hatten und durch das Artilleriefeuer ernstlich erschüttert waren. Gegen sie ritt die Kürassier-Division Lorge rechts, die Ulanen-Division Roznieckі links (im Ganzen etwas über 3000 Reiter) in dem Augenblicke an, als die Division Friant zurückgehen mußte. Die Russen waren gerade bemüht sich zu ordnen und Vierecke zu bilden, als die Tete der Sächsischen Gardes-du-Corps den Thalrand erreichte und schnell entschlossen attackirte. Obwohl die Kavallerie, die im Semenowka-Grunde erhebliche Bodenschwierigkeiten gefunden hatte, nicht in Massen, sondern je nach dem Eintreffen schwadrons-, regimenter- und brigadeweise anritt, gelang es ihr doch die bereits erschütterte feindliche Infanterie in ziemlicher Auflösung zurückzuwerfen. Infolgedessen konnte die inzwischen wieder angetretene Französische Infanterie Semenowskoje besetzen und auch die gegnerische Infanterie östlich des Dorfes nöthigen in östlicher Richtung in den schützenden Wald zurückzugehen.

Mit diesem Erfolge war der Zweck des Französischen Angriffes erreicht. Die Linie der Russischen Armee war durchbrochen, der linke Flügel des Centrums zunächst von der Hauptmasse des Heeres abgedrängt und außer Stande gesetzt an der entscheidenden Stelle einzugreifen. Auf dem Attackenfelde selbst verhinderten zwar die Erschöpfung der Französischen Infanterie und die flankirende Lage der Rajewski-Schanze eine Verfolgung des von der Kavallerie

Digitized by Google

geworfenen Feindes, aber es konnte jetzt eine starke Artillerie auf den Höhen bei Semenowskoje, also in der linken Flanke des Russischen Centrums, aufgefahren und durch ihr Feuer der spätere Sturm auf die Rajewski-Schanze in wirksamster Weise vorbereitet werden.

Der Vizekönig Eugen von Italien hatte schon am frühen Morgen das nur schwach besetzte Borodino und gegen 11 Uhr vormittags die Rajewski-Schanze genommen. Da aber der Angriff der Tiefe entbehrt hatte, ging die Schanze wieder verloren und es kam zu einem hin und her wogenden mehrstündigen Gefechte ohne Entscheidung, in dessen Verlaufe die Russen ihre Streitkräfte bei der Schanze durch Truppen des rechten Flügels verstärkten. Nachdem nun aber die Entscheidung bei Semenowskoje gefallen war, glaubte Napoleon gegen 2 Uhr nachmittags den Feind durch das verheerende Artilleriefeuer genugsam erschüttert, um auch hier die Entscheidung erzwingen zu können. Er zog Latour-Maubourg heran, ordnete an, daß auch das rechtzeitig aus der Reserve vorgezogene Kavalleriekorps Montbrun (60 Eskadrons) mitwirken sollte, und befahl dann dem Vizekönig zum entscheidenden Sturm vorzugehen.

Die Schanze war in der Hauptsache nur von Artillerie besetzt, die Infanterie stand unmittelbar dahinter im Gorizki-Grunde und auf den Höhen nordöstlich davon.

Während die Französische Infanterie von der unteren Semenowka her zum Sturm antrat, ritt die 2. Kürassier-Division des Korps Montbrun unter Führung von Caulaincourt gegen die nördliche Seite der Schanze an, warf mit Theilen die, nordwestlich des Werkes gerade aus dem Grunde heraufkletternde Russische Infanterie den Abhang herunter und drang mit anderen Theilen über den schon halb verschütteten Graben in die Schanze ein, wurde aber schließlich durch Russische Infanterie wieder vertrieben, die gegen deren Kehle vorging. Ein wenig später ritt von dem Korps Latour-Maubourg die Division Lorge gegen die südliche Flanke der Schanze vor. Die auf dem äußersten linken Flügel reitenden Sächsischen Gardes-du-Corps sprengten in die Schanze hinein und tödteten oder vertrieben die vorgefundene Besatzung, so daß bald darauf die Infanterie des Vizekönigs das eroberte Werk ohne Kampf besetzen konnte. Der Rest der Division Lorge nöthigte die im Gorizki-Grunde aufgestellte Russische Infanterie durch wiederholte Angriffe zum Rückzuge auf die nordöstlich sich erhebende Höhe, und nun folgte eine Reihe von Kavallerieattacken gegen die durch Artilleriefeuer von der unteren Semenowka und von den Höhen bei Semenowskoje her schon hart mitgenommene Infanterie. An ihnen betheiligten sich das ganze Korps Latour-Maubourg, die Division Defrance vom Korps Montbrun und die Division La Haussaye nebst der Bayerisch-Sächsischen Chevauxlegers-Brigade vom Kavalleriekorps Grouchy. Dieses war zur Umfassung des rechten Flügels des Russischen Centrums längs der Kalotscha bis zur Mündung des Stonez-Baches vorgegangen und setzte nun von hier aus seine Attacken an. Der endliche Erfolg dieser Angriffe war der, daß die zuletzt noch durch ihre Kavallerie unterstützte Russische Infanterie, wenn auch in leidlicher Ordnung, so doch stark erschöpft und erschüttert, bis in die Höhe von Gorki zurückgehen mußte.

Damit hatte Napoleon auch den rechten Flügel des Russischen Centrums zurückgedrängt, und — wenn der Erfolg auch nicht so vollständig wie bei Semenowskoje — so war doch der Tag entschieden. Allerdings war die Erschöpfung der am Gefechte betheiligten Truppen auf beiden Seiten so groß,

Digitized by Google

daß, da der Kaiser seine Reserven nicht einsetzte, eine Verfolgung nicht stattfand und das Gefecht allmählich erstarb. Am nächsten Tage aber mußte Kutusow den Rückzug antreten.

Vergleiche:
Bogdanowitsch „Geschichte des Feldzuges im Jahre 1812". 2; Ausgabe von 1863.
Bernhardi „Toll's Denkwürdigkeiten" 2; Ausgabe von 1856.
M . . . . „Histoire de l'Expédition de Russie"; 1; Ausgabe von 1823.
Roth v. Schreckenstein, Frhr. „Die Kavallerie in der Schlacht an der Moskwa (von den Russen Schlacht bei Borodino genannt) am 7. September 1812"; Ausgabe von 1858.
Ditfurth „Die Schlacht bei Borodino am 7. September 1812"; Ausgabe von 1897.
Marbot „Mémoire"; 3, S. 136. Ausgabe von 1891.

Digitized by Google

Anlage Nr. 20
zu Seite 107.

Der Durchbruchsversuch der Französischen Reiterei gegen die Oesterreichische Mitte in der Schlacht bei Aspern am 21. Mai 1809.

Hierzu Skizze Nr. 17.

Nach den Gefechten bei Eggmühl und Regensburg in der zweiten Hälfte des April 1809 hatte Erzherzog Karl mit der Oesterreichischen Hauptarmee auf dem linken Donau-Ufer den Marsch auf Wien angetreten. Als aber diese Stadt am 12. Mai von der Französischen Hauptarmee unter Napoleon besetzt wurde, vereinigte der Erzherzog am 16. seine gesammten Streitkräfte in dem Raume Strebersdorf—Stammersdorf—Groß-Ebersdorf—Stetten, mit Vorposten in der Linie Stockerau—Korneuburg—Groß-Jedlersdorf—Stadtl (Groß) Enzersdorf. Er beabsichtigte entweder die Franzosen während des Donau-Ueberganges, der bei Nußdorf oder weiter stromabwärts zu gewärtigen war, anzugreifen oder, falls sie nicht übergingen, selbst rasch das Ufer zu wechseln und gegen sie vorzustoßen.

Napoleon hatte nach der Wegnahme Wiens sofort beschlossen seine etwa 116 000 Mann starke Hauptarmee in der Nähe dieser Stadt auf das linke Donau-Ufer überzusetzen und die Entscheidung zu suchen. Die Beschaffung des nöthigen Brückenmaterials stieß jedoch auf solche Schwierigkeiten, daß erst am 20. Mai mittags je eine Brücke über die drei Donau-Arme zwischen Kaiser Ebersdorf und der Lob-Au und erst am Abend desselben Tages die Brücke über den Stadtlauer Donau-Arm fertiggestellt werden konnte. Der Versuch bei Nußdorf einen zweiten Uebergang herzustellen war von den Oesterreichern vereitelt worden. Die Verzögerung des Brückenbaues in Verbindung mit der sehr schlechten Beschaffenheit der Brücken und dem schnellen Steigen des Wassers, wodurch große Vorsicht bei Benutzung der Uebergänge geboten war, hatte zur Folge, daß von der Französischen Armee gegen Mittag des 21. Mai erst die drei Infanterie-Divisionen Boudet, Molitor und Legrand des Korps Massena, 27 Bataillone, und vom Kavallerie-Reservekorps des Marschalls Bessières die 12 Eskadrons zählende leichte Kavallerie-Division Lasalle und die 16 Eskadrons starke Küraſſier-Division Espagne, insgesammt 24 000 Mann Infanterie, 5500 Reiter und 70 Geschütze, auf das linke Donau-Ufer übergesetzt waren. Von diesen Truppen stand nach Zurückdrängung der Oesterreichischen Vortruppen die Division Boudet in und bei Eßling, die Division Molitor in und hinter Aspern und als Reserve die Division Legrand rechts rückwärts von Molitor. Zwischen Eßling und Aspern bildeten der größere Theil der Geschütze und die Division Lasalle im ersten, die Division Espagne im zweiten Treffen die Mitte der Französischen Aufstellung. Der Rest der Französischen Armee sollte folgen und, sobald genügend Truppen übergegangen wären, wollte Napoleon

Digitized by Google

gegen die Oesterreicher, die er in einer Vertheidigungsstellung am Bisam-Berge zu finden erwartete, zum Angriffe vorgehen.

Mittlerweile hatte Erzherzog Karl im Laufe des 19. Mai die Gewißheit erlangt, daß die Franzosen nach der Lob-Au Brücken schlugen, und daraufhin sein Heer am Abend des 20. in der Linie Stammersdorf — Gerasdorf — Deutsch-Wagram aufmarschiren lassen. Auf die Meldung vom Beginne des Französischen Flußüberganges, die er am Vormittage des nächsten Tages erhielt, gab er seiner schon erwähnten Absicht entsprechend Befehl zum sofortigen Vormarsch und traf gleichzeitig Anordnungen, um die Französischen Brücken durch stromabwärts getriebene Schiffsmühlen zu zerstören.

Um 12 Uhr mittags trat die Oesterreichische Armee, 95800 Mann stark einschließlich 15000 Reitern und 300 Geschützen, in fünf Kolonnen die Vorwärtsbewegung an. Drei Kolonnen, gebildet aus dem VI., I. und II. Armeekorps, zusammen 56 000 Mann mit 140 Geschützen, sollten von Stammersdorf und Gerasdorf aus mit dem rechten Flügel über Jedlersdorf längs der Donau, mit dem linken über Süßenbrunn östlich an Breitenlee vorbei vorrücken und Aspern angreifen. Das IV. Armeekorps, 25 000 Mann mit 84 Geschützen, sollte in zwei Kolonnen von Deutsch-Wagram gegen Eßling vorgehen, mit der einen über Aderklaa und Raasdorf, mit der zweiten über Parbasdorf und Stadtl (Groß) Enzersdorf, während die Kavallerie-Reserve des Fürsten Liechtenstein, die nach verschiedenen Abgaben an die fünf Kolonnen nur noch 5600 Pferde und drei Batterien zählte, in der Lücke zwischen der dritten und vierten Kolonne, also zwischen Breitenlee und Raasdorf, in gleicher Höhe mit der erstgenannten vormarschiren sollte. Als Reserve des Ganzen wurde das Grenadier-Korps, 8800 Mann, nach Gerasdorf vorgezogen. Das 5. Armeekorps blieb zur Sicherung gegen Wien bei Strebersdorf stehen.

Die Oesterreicher begannen den Angriff, indem sie mit den Avantgarden der beiden rechten Flügelkolonnen die West- und Nordwestfront von Aspern und die von Molitor inzwischen noch besetzte Gemeinde-Au angriffen, während etwas später die Avantgarde der aus dem II. Armeekorps gebildeten dritten Kolonne sich gegen die Nordseite des Dorfes wandte. Die Artillerie dieses Korps fuhr südlich Breitenlee auf und richtete ihr Feuer sowohl auf Aspern als auch gegen die Mitte der Französischen Aufstellung. Die Gros der drei rechten Kolonnen aber marschirten hinter ihren Avantgarden auf. So wogte das Gefecht mit wechselndem Erfolge hin und her; Aspern wurde wiederholt von den Oesterreichern genommen und wieder verloren. Um 5 Uhr war noch nirgends eine Entscheidung herbeigeführt.

Um diese Zeit war das IV. Oesterreichische Armeekorps immer noch im Anmarsche und demnach außer Stande gewesen in das Gefecht einzugreifen, dagegen hatten die drei rechten Flügelkolonnen ihren Aufmarsch beendet; im Besonderen war das II. Armeekorps mit seinem Gros südlich Breitenlee in zwei Treffen entwickelt; innerhalb jeden Treffens standen die Bataillone in Bataillonsmassen in zwei Reihen en echiquier. Die Kavallerie-Reserve hielt in zwei Kolonnen formirt südlich des Neuen Wirthshauses; ihre Artillerie betheiligte sich am Kampfe gegen das Französische Centrum.

Nunmehr befahl der Erzherzog, daß die erste und zweite Kolonne mit allen Kräften von Neuem die Westfront von Aspern angreifen, die dritte Kolonne aber mit ihrer Avantgarde gegen die Nordseite, mit ihrem Gros, unterstützt durch die Kavallerie-Reserve, gegen die Französische Mitte vorgehen sollten.

Digitized by Google

Für Napoleon war der Besitz von Aspern von der größten Wichtigkeit, denn der Verlust des Ortes hätte den Rückzug der Franzosen über den Stadlauer Donau-Arm nach der Lob-Au in hohem Grade gefährdet. Gerade jetzt aber mußte Napoleon die Möglichkeit eines solchen ins Auge fassen und den Weg nach der Au sich offen halten. Etwa um 1 Uhr nachmittags war es nämlich den Oesterreichern gelungen die Französische Brücke über den Hauptarm der Donau zu zerstören und damit den Uebergang weiterer Truppen vorläufig zu unterbrechen. Nur der 16 Eskadrons starken, zum Korps Massena gehörenden, leichten Kavallerie-Division Marulaz war es noch gelungen gegen 2 Uhr nachmittags das nördliche Donau-Ufer zu erreichen.

Die übergegangenen Truppen geriethen durch den Bruch der Brücke dem an Zahl erheblich überlegenen Feinde gegenüber in eine äußerst mißliche Lage. Auch hatte der Kaiser zur Vertheidigung des wichtigen Punktes Aspern fast alle verfügbaren Kräfte bereits eingesetzt. Er beschloß daher, als er wahrnahm, daß die Oesterreicher sich zu energischem Angriffe gegen dieses Dorf anschickten, ihren schwächsten Punkt, die Mitte, mit seiner Reiterei zu durchbrechen und so mit einem gewaltigen Schlage die Schlacht zu seinen Gunsten zu entscheiden. Unter dem Zwange der Lage und bei der Schwäche seiner Artillerie mußte er darauf verzichten das Anreiten seiner Kavallerie gegen den ganz frischen und unerschütterten Gegner durch Geschützfeuer wirksam vorzubereiten. Er schickte vielmehr ohne Zaudern die Division Marulaz gegen die dritte Oesterreichische Kolonne vor und befahl gleichzeitig der Division Lasalle die feindliche Kavallerie-Reserve, der Division Espagne die vierte Oesterreichische Kolonne anzugreifen, die sich mittlerweile dem Schlachtfelde genähert hatte und unter dem Schutze ihrer 42 Geschütze im Vorgehen von Raasdorf auf Eßling sich befand. Die Infanterie der Division Legrand sollte nach Maßgabe der Umstände mitwirken.

Marulaz ritt gegen das Gros des II. Oesterreichischen Armeekorps an. In wuchtigem Anpralle warf er die Chevauxleger-Regimenter Klenau und Vincent, die der kommandirende General des die zweite Kolonne bildenden I. Armeekorps, Graf Bellegarde, gegen seine linke Flanke vorgehen ließ, und ebenso fünf Schwadronen O'Reilly Chevauxlegers, die das II. Korps ihm entgegenschickte, zurück, nöthigte die vor dessen Front stehende Artillerie trotz ihres lebhaften Feuers zum Abfahren und traf nun auf die Infanterie dieses Korps, die in der schon geschilderten Aufstellung sein Herankommen erwartete. Die Aufforderung des Französischen Kavallerieführers zur Waffenstreckung beantworteten die Oesterreicher mit einem ruhigen und wohlgezielten Feuer aus nächster Entfernung. Zwar jagte Marulaz durch beide Treffen des Feindes hindurch, aber nirgends brachte er die Infanterie zum Wanken und unter sehr starken Verlusten mußte er umkehren. Diese steigerten sich auf dem Rückwege noch erheblich durch das Feuer der sofort wieder auffahrenden Oesterreichischen Artillerie und durch erneute Attacken der Kavallerie des II. Oesterreichischen Korps. Die Division Legrand, die inzwischen der Division Marulaz nachgerückt war, wurde in den Rückzug der Kavallerie verwickelt und mußte bei ihrer Artillerie Schutz suchen.

Rechts neben Marulaz stürzte sich General Lasalle mit seiner Division auf die Kavallerie-Reserve des Fürsten Liechtenstein in dem Augenblicke, als diese im Vorrücken aus der Richtung des Neuen Wirthshauses in zwei Treffen aufmarschirte. Die Französischen Küraſſiere wurden von den regimenterweise entgegenreitenden Oesterreichern abgewiesen und schließlich durch den Flankenstoß zweier Oesterreichischer Küraſſier-Regimenter unter großen Verlusten in die

Digitized by Google

Flucht geschlagen. Erst das Kartätschfeuer der Französischen Geschütze brachte die Verfolgung zum Stehen.

Ungefähr gleichzeitig mit Lasalle, wahrscheinlich ein wenig später, attackirte Espagne an der Spitze seiner 1. Küraſſier-Brigade die 13 Bataillone starke Infanterie der vierten Kolonne des Gegners. Aber auch diese Infanterie, die ja auch noch völlig unerschüttert war, gab ihr Feuer mit so großer Kaltblütigkeit und mit so großer Sicherheit aus ganz naher Entfernung ab, daß die Franzosen in wilder Hast zurückgehen mußten. Darauf wiederholte Espagne den Angriff mit seiner zweiten Brigade, jedoch mit dem gleichen Mißerfolge.

Hiermit war die kühne Durchbruchsidee Napoleons völlig gescheitert und der Ausgang des Tages entschieden. Zwar gelang es den Franzosen sich in Eßling und an der Straße Eßling—Aspern zu behaupten, aber von Aspern hielten sie am Abend des 21. Mai nur noch den äußersten Osten und von der Gemeinde-Au nur den inselartigen Ostttheil besetzt. Vergebens attackirten Lasalle und Espagne nach 7 Uhr mit ihren Divisionen erneut die Kavallerie-Reserve Liechtensteins, vergebens wiederholten sie diese Attacke um 8 Uhr, als nach Wiederherstellung der Brücke die Küraſſier-Brigade St. Germain von der Division Nansouty zur Verstärkung eingetroffen war, — vergebens versuchte um dieselbe Zeit Massena mit seiner endlich angelangten 4. Division Carra St. Cyr den verlorenen Theil von Aspern wiederzunehmen: die Oesterreicher standen, jetzt auch durch ihre fünfte Kolonne verstärkt, in einem großen Halbkreise, der sich von der Gemeinde-Au nördlich herumzog bis zum Stadlauer Donau-Arm südlich Eßling, überall auf allernächste Entfernung den Franzosen gegenüber und hielten sie, wie sich Massena ausdrückt, mit einer „Linie von Feuer und Eisen“ auf engem Raume umklammert.

Vergleiche:

Angeli „Erzherzog Karl von Oesterreich als Feldherr und Heeresorganisator“ 4; Ausgabe von 1897.

Heller v. Hellwald „Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland“ (aus der österr. milit. Zeitschrift von Streffleur, 1864) 2; Ausgabe von 1864.

Welden „Der Krieg von 1809 zwischen Oesterreich und Frankreich“. Aus offiziellen Quellen; Ausgabe von 1872.

Correspondenz Napoleons 19; Ausgabe von 1866.

Pelet „Mémoires sur la guerre de 1809“ 3; Ausgabe von 1824/26.

Mémoires de Massena rédigés par le général Koch 3; Ausgabe von 1850.

Mémoires du général Baron de Marbot 2; Ausgabe von 1891.

Thouas „Le général Lannes“; Ausgabe von 1891.

Digitized by Google

Anlage Nr. 21
zu Seite 59 u. 107.

Napoleons Versuche während der Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo) am 18. Juni 1815 das Centrum der Verbündeten zu durchbrechen.

Hierzu Skizze Nr. 18.

Während Napoleon am 16. Juni 1815 bei Ligny die Preußen unter Blücher schlug, hatte der Marschall Ney bei Quatre-Bras gegen Theile der alliirten Armee unter dem Herzog von Wellington gekämpft. Letzterer hatte Ney's Angriffe abgewiesen, war aber am 17. Juni in nördlicher Richtung abgezogen, als Napoleon, der dem Marschall Grouchy die Verfolgung Blüchers übertragen hatte, sich mit seinen Hauptkräften gegen ihn wandte. Er vereinigte dann am 18. Juni 67 600 Mann, darunter 12 400 Reiter, und 156 Geschütze der alliirten Armee bei Mont-St.-Jean, um Napoleon, der ihm mit Ney vereint gefolgt war, am Vormarsch auf Brüssel zu hindern.

Der Herzog hatte die Hauptmasse seiner Infanterie im Allgemeinen in zwei Treffen auf einem schmalen Höhenrücken aufgestellt, der südlich Mont-St.-Jean von der Chaussee Nivelles—Brüssel aus in östlicher Richtung auf Ohain streicht. Den rechten Flügel bildeten die Englischen Garde-Brigaden Byng und Maitland, an sie schloß sich die Englische Brigade Colin Halkett, die Hannoversche Brigade Kielmansegge, hinter der Nassauische Bataillone unter Kruse standen, und die Legions-Brigade Ompteda, deren linker Flügel an die Chaussee Charleroi—Brüssel gelehnt war. Oestlich dieser Straße hatten die Englischen Brigaden Kempt und Pack, mit der Niederländischen Brigade Bylandt vor ihrer Mitte, sowie die Hannoverschen Brigaden Best und Vincke Stellung genommen. Vor die beiden letzteren war die Nassauische Brigade des Prinzen von Sachsen-Weimar zur Besetzung von Papelotte, La Haye und Smohain vorgeschoben. Auf dem äußersten linken Flügel hielten die Kavallerie-Brigaden Vandeleur und Vivian. Hinter den beiden Infanterietreffen stand zahlreiche Kavallerie. Zwischen den beiden Chausseen waren die Kavallerie-Brigaden Grant, Dörnberg und Arentsschildt sowie die Englischen Reitergarden unter Somerset aufgestellt, dahinter die Niederländischen Kavallerie-Brigaden Merlen und Trip. Oestlich der Chaussee Charleroi—Brüssel hielt eine Englische Dragoner-Brigade unter Ponsonby und hinter ihr die Niederländische Kavallerie-Brigade Ghigny. Bei Mont-St.-Jean befand sich eine Englische Infanterie-Brigade in Reserve; starke Reserven, das ganze Braunschweigische Kontingent und vier Infanterie-Brigaden — Engländer, Hannoveraner und Deutsche Legionäre — waren westlich der Chaussee Nivelles—Brüssel hinter dem rechten Flügel aufgestellt. Eine Niederländische Division stand bei Braine-l'Alleud als rückwärtige Staffel des rechten Flügels. Wie Smohain, La Haye und Papelotte vor dem linken Flügel, so waren La Haye-sainte und Schloß Hougomont vor dem Centrum bezw. dem rechten Flügel der Stellung besetzt und zwar La Haye-sainte mit einem Bataillon der Brigade

Digitized by Google

Ompteda, Hougomont mit vier Kompagnien Englischer Garde, 200 Hannoveranern der Brigade Kielmansegge und mit einem Bataillon des Prinzen von Sachsen-Weimar.

Alle diese Gehöfte liegen in einer Mulde, die sich südlich der Stellung Wellingtons von der Chaussee Nivelles—Brüssel aus in östlicher Richtung hinzieht und zu beiden Seiten der Chaussee Charleroi—Brüssel unbedeutende Bodenerhebungen zeigt.

Auf dem Südrande dieser Mulde marschirte bis 10^{30} vormittags die Armee Napoleons in einer Gesammtstärke von 72 000 Mann auf. Sie verfügte über 15 700 Mann Reiterei und 246 Geschütze.

Auf dem äußersten rechten Flügel bei Frichemont stand die Kavallerie-Division Jacquinot des 1. Korps Erlon, an sie schlossen sich dessen vier Infanterie-Divisionen unter Durutte, Marcognet, Donzelot und Quiot, deren linker Flügel an das Gehöft La Belle-Alliance gelehnt war. Westlich der Chaussee Charleroi—Brüssel war das 2. Korps Reille mit drei Infanterie-Divisionen unter Bachelu, Foy und dem Prinzen Jerome in Stellung, seine Kavallerie-Division unter Piré hielt auf dem äußersten linken Flügel dicht westlich der Chaussee Nivelles—Brüssel. Hinter dem 1. Korps befand sich das Kürassierkorps Milhaud, dahinter die leichten Gardereiter unter Lefebvre; hinter dem Korps Reille hielt das Kavalleriekorps Kellermann, hinter diesem die schwere Reiterei der Garde unter Guyot. Im Centrum bildeten zwei Divisionen des 6. Korps Lobau nebst den Kavallerie-Divisionen Domon und Subervie das zweite Treffen, als drittes stand bei Rossomme das Fußvolk der Garde, drei Divisionen unter Friant, Morand und Duhesme.

Napoleon befahl gegen 11 Uhr vormittags,*) daß der Angriff auf Mont-St.-Jean unter der Leitung des Marschalls Ney gegen 1 Uhr nachmittags beginnen solle. Den genauen Zeitpunkt zu bestimmen behielt sich der Kaiser vor. Im Einzelnen wurde schon jetzt angeordnet, daß die schweren Geschütze — canons de douze — des 2. und 6. Korps sich mit denen des 1. zu vereinigen hätten, daß die linke Flügel-Division Quiot des 1. Korps zuerst antreten und von dem Rest dieses Korps unterstützt werden sollte, während das 2. Korps in Höhe des 1. vorzurücken hatte.

Der Kaiser wollte also Mont-St.-Jean nehmen, um, wie er selbst in seinen Memoiren**) angiebt, dem rechten Flügel des Feindes den Rückzug auf Brüssel abzuschneiden.

Wenn Napoleon indeß ebendort behauptet den Angriff auf den feindlichen linken Flügel gerichtet zu haben, um Wellington von der Preußischen Armee unter Blücher zu trennen, so widerspricht dem in gleicher Weise der Befehl wie die Ausführung des Angriffs. Es kann vielmehr kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Kaiser, wie auch General v. Moltke annimmt, das Englische Centrum durch einen Massenangriff seiner Infanterie sprengen wollte. Da dieser Angriff einer gewissen Breite nicht entbehren konnte, so wurde naturgemäß der größte Theil des linken feindlichen Flügels mit davon betroffen.

Der 11 Uhr vormittags gegebene erste Angriffsbefehl wurde bald dahin erweitert, daß General Reille zunächst Hougomont angreifen solle, um die Aufmerksamkeit Wellingtons dorthin zu lenken.

So begannen um 11^{35} vormittags einige leichte Batterien des 2. Korps das Feuer gegen Hougomont, das kurz darauf von der Division Jerome angegriffen wurde. Obwohl aber der Kaiser auch noch die Geschütze des

*) Nach dem Originalbefehl Napoleons in Duc d'Elchingen S. 53—54.
**) Mémoires de Napoléon 9, S. 118.

Digitized by Google

Kavalleriekorps Kellermann in den Kampf eingreifen ließ, gelang es nicht die Gebäude selbst zu erstürmen.

Während dieses Angriffs auf dem linken Flügel war auch im Centrum der Geschützkampf entbrannt; etwa von 1 Uhr nachmittags ab bereiteten 80 Geschütze,*) die nordöstlich Belle-Alliance aufgefahren waren, den geplanten Angriff vor. Ehe dieser jedoch zur Ausführung kam, machte sich bereits der Anmarsch der Preußen geltend. Napoleon glaubte schon jetzt bei Chapelle-St.-Lambert Kolonnen zu sehen. Bald hatte er die Gewißheit, daß dort, kaum noch $^3/_4$ Meilen vom Schlachtfelde entfernt, 30 000 Preußen im Anmarsch waren.

Er sandte ihnen zunächst die Kavallerie-Divisionen Domon und Subervie entgegen und beschloß, nachdem er einen Augenblick einen Angriff auf den rechten feindlichen Flügel erwogen hatte,**) den geplanten Angriff auf La Haye-sainte nunmehr sofort auszuführen. Er meinte trotz der Preußen noch 60 Chancen zum Siege für sich zu haben.***)

Vortheilhafter wäre es gewiß für Napoleon gewesen vor dem Infanterieangriffe die volle Wirkung des Artilleriefeuers abzuwarten. Doch die Zeit mußte auf das Aeußerste ausgenutzt werden; so ertheilte er gegen 1^{30} nachmittags dem Marschall Ney den Befehl zum Angriff.

Infolgedessen traten die vier Divisionen des Korps Erlon in vier Kolonnen vom linken Flügel aus mit einem Zwischenraum von 400 Schritten an. In jeder Division standen die Bataillone in dreigliedriger Linie mit fünf Schritten Abstand hintereinander. Jede Kolonne war mithin 160 bis 200 Rotten breit und je nach der Zahl der Bataillone 24 bezw. 27 Glieder tief. Jeder Division gingen Schützen vorauf.

Man sagt, daß diese unglückliche Formation, die „colonne de division", infolge eines Mißverständnisses gebildet worden sei, anstatt in der „colonne par divisions"†) vorzugehen, in der je zwei Kompagnien (divisions) mit ganzen oder halben Abständen bataillonsweise hintereinander standen und die Bataillone sich folgten.††)

Die linke Flügel-Division Quiot, die östlich der großen Straße vorging, theilte sich beim Angriffe; eine Brigade wandte sich gegen La Haye-sainte, die andere unter Bourgeois†††) vertrieb die Engländer aus der Sandgrube nordöstlich dieses Gehöftes und setzte den Vormarsch gegen die Höhe fort.*†)

Dieser erste Zusammenstoß hat nach Ollech gegen 2 Uhr nachmittags stattgefunden, also, wie auch General v. Moltke annimmt, nach einer etwa einstündigen Dauer des Französischen Artilleriefeuers.

Neben der Brigade Bourgeois stieß die Division Donzelot auf den rechten Flügel der vorgeschobenen Brigade Bylandt, während die Division Marcognet gegen den linken Flügel dieser Brigade vorging. Die Bataillone

*) Nach Houssaye, S. 331, 24 canons de douze des 1., 2. und 6. Korps, 32 leichte Geschütze der Divisionen des 1. Korps und 24 Geschütze der Garde.

**) Gourgaud, S. 118/19.

***) Mémoires de Napoléon 9, S. 125.

†) Vgl. Tafel 30 des Französischen Infanterie-Exerzir-Reglements von 1791.

††) Nach Bernhardi „Geschichte Rußlands" 1, S. 317, und nach Houssaye, S. 338, Anm. 3, lag hier ein Mißverständniß vor.

†††) Die Brigade Bourgeois war nunmehr nur noch 12 Glieder tief.

*†) Vgl. Houssaye, S. 339 bis 341. Ollech, S. 229, nimmt an, daß die 2. Brigade der Division Quiot südlich La Haye-sainte in Reserve verblieb, während Andere angeben, daß sie beim Vormarsch gegen die Höhe vor dem Feuer aus der Sandgrube nach rechts ausgebogen und so in gleiche Höhe mit der Division Donzelot gekommen sei bezw. mit dieser eine einzige große Masse gebildet habe.

Digitized by Google

Bylandts, die bereits unter dem Geschützfeuer erheblich gelitten hatten, wurden rasch zurückgeworfen. Als die Divisionen Donzelot und Marcognet aber weiter vorrückten, wurden sie von den Brigaden Kempt und Pack, die durch die Höhe geschützt vom Artilleriefeuer bisher wenig erreicht worden waren, mit dem heftigsten, theilweise flankirenden Feuer empfangen. Ein Versuch der Division Donzelot sich im Halten zu entwickeln mißglückte, Marcognet blieb im Marsch, beide aber wurden nun von allen Seiten mit dem Bajonett angegriffen. Die unbehülflichen Massen, die schon durch das Geschützfeuer gelitten hatten, vermochten nicht Stand zu halten und wurden in die Mulde zurückgeworfen, durch die sie vorgegangen waren.

Inzwischen hatte eine Kürassier-Brigade Milhauds, die den Angriff auf La Haye-sainte begleiten sollte, ein zum Gegenstoß vorgesandtes Hannoversches Landwehr-Bataillon der Brigade Ompteda bei diesem Gehöfte überritten und zweimal die Karrees der Infanterie-Brigade Kielmansegge auf der Höhe nordwestlich La Haye-sainte angegriffen. Die Englischen Reitergarden unter Somerset aber trieben die Kürassiere zurück, mußten dann jedoch ihrerseits vor dem Feuer der westlich der großen Straße auf La Haye-sainte unterdeß vorgegangenen Division Bachelu des 2. Korps Reille zurückgehen.

Zu der gleichen Zeit wie Somerset auf die Kürassiere stürzten sich die Reiter-Regimenter der Brigade Ponsonby auf die drei Kolonnen der Französischen Infanterie. Die Brigade Bourgeois der Division Quiot wurde in die Sandgrube zurückgeworfen, die Divisionen Donzelot und Marcognet aber flutheten in Auflösung zurück.

Das Schicksal dieser drei Kolonnen hat General v. Moltke besprochen; die vierte, östlichste Kolonne des 1. Korps, die Division Durutte, deren Kämpfe auch von Clausewitz und Wagner besonders geschildert werden, ist überhaupt nicht mit feindlicher Infanterie handgemein geworden. Sie hatte zwei Bataillone zur Deckung der rechten Flanke der Artillerie zurückgelassen,*) mehrere Kompagnien zum Angriff auf La Haye und Papelotte abgezweigt und war dann gegen die Höhe vorgegangen. Noch ehe sie jedoch daselbst mit der Brigade Best zum Handgemenge kam, wurde sie von der rechten Flanke her von den Dragonern Vandeleurs und der Kavallerie-Brigade Ghigny attackirt und durchbrochen, so daß Durutte nach schweren Verlusten, doch in guter Ordnung den Rückzug antrat. Ghigny aber attackirte nun die Karrees der beiden Bataillone, die Durutte zum Schutze der Artillerie zurückgelassen hatte, und Vandeleur eilte Ponsonby zu Hülfe, der zu dieser Zeit gerade von Französischer Kavallerie angefallen wurde.

Nachdem nämlich Ponsonby drei der feindlichen Sturmkolonnen geworfen, nachdem er die zur Unterstützung ihrer Infanterie vorgehenden beiden Batterien der Division Quiot und Donzelot überritten, ja sogar die schweren Batterien nordöstlich Belle-Alliance attackirt hatte, wurden seine Reiter von der Brigade Travers vom Kürassierkorps Milhaud und von Theilen der Kavallerie-Division Jacquinot, die vom rechten Flügel herangekommen waren, zurückgetrieben. Zwei weitere Regimenter dieser letzteren Division warfen sich auf die Brigade Vandeleur, die, wie gesagt, Ponsonby unterstützen wollte. Ghigny, dessen Angriffe auf die Artilleriebedeckung verlustreich abgewiesen waren, eilte Vandeleur zu Hülfe, doch überall mußte die Kavallerie Wellingtons vor den geschlossenen Französischen Schwadronen weichen. Erst auf der Höhe setzte die Infanterie Wellingtons nebst den soeben dort eintreffenden Kavallerie-Brigaden Vivian und Merlen dem Siegeslauf der Französischen Reiter ein Ziel.

*) Diese Kolonne war daher nur 18 Glieder tief.

Digitized by Google

Inzwischen war es 3 Uhr geworden. Auf beiden Seiten sammelten sich die Reiterschaaren nahe bei ihrer ersten Stellung. Im Centrum und auf dem linken Flügel hatten die Franzosen ohne Entscheidung gekämpft. Sie waren zwar sowohl bei La Haye-sainte, wie auch bei Hougomont in die Gärten gelangt, aber ihre Gegner behaupteten die Gebäude selbst, obwohl auch noch Theile der Division Foy gegen Hougomont eingesetzt worden waren. Die Brigade Bourgeois vom 1. Korps und die Division Bachelu vom 2. Korps waren angesichts des Mißerfolges des rechten Flügels in ihre erste Stellung bei Belle-Alliance zurückgegangen. Das 6. Korps Lobau war zur Unterstützung der Kavallerie-Divisionen Domon und Subervie gegen die Preußen auf die Höhen nordöstlich Plancenoit gesandt worden. Das 1. Korps, das 5000 Mann*) verloren hatte, sammelte sich zwischen Frichemont und Belle-Alliance. Sobald Erlon gegen 3^{30} nachmittags einige Bataillone wieder geordnet hatte, ertheilte der Kaiser dem Marschall Ney den Befehl die Eroberung von La Haye-sainte zu beschleunigen.

Da Meldungen über ein weiteres Vordringen der Preußen noch nicht eingegangen waren, glaubte Napoleon Wellington noch vor ihrem Eintreffen entscheidend schlagen zu können. Er beabsichtigte jetzt seine zahlreichen Geschütze in Masse wirken zu lassen, dann mit der Kavallerie zu attackiren und mit der Garde vorzugehen.

Zur Vorbereitung des Angriffs wurde die Artillerie westlich Belle-Alliance noch durch schwere Garde-Batterien verstärkt, gleichzeitig setzten die Geschütze östlich des Gehöftes das Feuer mit erhöhter Lebhaftigkeit fort.

Als Ney inzwischen mit der Division Quiot und Theilen der Division Donzelot erneut die Gebäude von La Haye-sainte angriff, glaubte er im Centrum der Engländer eine rückgängige Bewegung zu entdecken. Sofort ließ er, um auf den Höhen festen Fuß fassen zu können, eine Brigade des Küraſſierkorps Milhaud vorholen und ertheilte bald darauf persönlich Milhaud den Befehl mit seinem ganzen Korps den Rückzug des feindlichen Centrums zu erzwingen. Den Küraſſieren folgte, wahrscheinlich auf Veranlassung des Generals Milhaud, die gesammte leichte Reiterei der Garde unter Lefebvre.

Mitten zwischen La Haye-sainte und Hougomont, wo sie von dem Flankenfeuer aus den Gebäuden nicht mehr erreicht wurden, ritten nun die 21 Küraſſier-Eskadrons, vermuthlich in zwei Treffen zu je vier Regimentern nebeneinander in Regimentskolonnen mit Eskadronsfront zur Attacke an, gefolgt von den 19 Eskadrons der leichten Garde-Kavallerie, die wahrscheinlich ebenfalls in zwei Treffen gegliedert waren. Diese Reitermasse von etwa 5000 Pferden erlitt, als sie gegen 4 Uhr nachmittags in den Grund zwischen den beiden Gehöften trabte, durch Artilleriefeuer bereits schwere Verluste. Trotzdem erreichten die Küraſſiere den jenseitigen Höhenrand, während die leichte Garde-Kavallerie als Reserve in der Mulde zurückblieb.**)

Wellington hatte indeß seine Infanterie nur zurückgezogen, um sie besser vor dem Artilleriefeuer zu schützen; weit entfernt zurückzugehen hatte er vielmehr Verstärkungen aus der Reserve seines rechten Flügels herangezogen. So traf der Angriff unerschütterte, schußfertige Infanterie. Diese hatte Vierecke formirt, vor deren Intervallen die von den Bedienungsmannschaften erst kurz vor dem Zusammenstoß verlassenen Geschütze standen. Auf 30 Schritt wurden die anreitenden Eskadrons durch zweigliedriges Feuer empfangen. Nirgends, trotz wiederholter Attacken gelang es in die Vierecke einzudringen, dagegen gelangten Theile der Kavallerie durch die Zwischenräume des

*) Nach Ollech, S. 231 beliefen sich die Verluste der Divisionen Donzelot und Marcognet allein auf 4000 Mann, 15 Geschütze, 2 Fahnen.

**) Nach Houssaye, S. 360, hat die leichte Garde-Kavallerie bereits an dieser Attacke links neben den Küraſſieren theilgenommen.

Digitized by Google

ersten bis an das zweite Treffen der gegnerischen Infanterie, andere ritten weiter westlich gegen die Englische Garde-Infanterie an, bis schließlich die Französischen Küraſſiere durch einen Gegenangriff der Kavallerie unter Somerset, Arentsschildt und Dörnberg in die Mulde zurückgeworfen wurden.

Sofort trat auch die Englische Artillerie wieder in Thätigkeit.

Doch nun brach die leichte Französische Garde-Kavallerie vor, trieb die Reiterei der Verbündeten wieder zurück und erneuerte nun ihrerseits, nach kurzer Zeit durch die wieder vorgehenden Küraſſiere Milhauds unterstützt, die Angriffe auf die Infanterie der Verbündeten.

Wieder hielt die Infanterie Wellingtons stand, wieder warf sich die Englische Kavallerie nach Heranziehung der Niederländischen Kavallerie-Brigade Trip auf die feindlichen Reitermaſſen. Gegen 5 Uhr nachmittags waren diese von Neuem in die Mulde zurückgeworfen.

Napoleon hatte diese Reiterangriffe als verfrüht getadelt; da er aber von dem Zurückwerfen seiner Kavallerie einen ungünstigen Eindruck auf seine Infanterie befürchtete, sandte er das Kavalleriekorps Kellermann ihnen zu Hülfe. Diese 24 Eskadrons ritten daher von Belle-Alliance aus zur Attacke an, ihnen folgten, vermuthlich infolge eines Irrthums des den Befehl überbringenden Offiziers, die 13 Eskadrons der schweren Garde-Kavallerie unter Guyot.

Napoleon versuchte vergeblich Guyot zurückzurufen; dieser hatte sich bereits hinter Kellermann links*) neben Milhaud und Lefebvre entwickelt, und nun stürzte sich die ganze Reitermaſſe, etwa 10000**) Pferde stark, ohne Rücksicht auf das Flankenfeuer aus Hougomont in breiter Front auf das Centrum Wellingtons.

Unter dem Schutze dieses Angriffs gelang es einige leichte Geschütze bis dicht an die Stellung der Verbündeten vorzubringen und die Reiterei durch ihr Feuer zu unterstützen. Da Wellington seinerseits aber während aller dieser Angriffe rechtzeitig Truppen von den Flügeln und aus der Reserve herangezogen hatte, vermochte die Französische Kavallerie trotz zahlreicher Attacken nicht die durch die Reiterei Wellingtons gut unterstützte Infanterie niederzukämpfen; nur zwei Bataillone, die während der Kavallerie-Attacken nach La Haye-sainte vorgegangen waren, sind nacheinander den Küraſſieren zum Opfer gefallen. Auch hier hatte die Kavallerie der Verbündeten ihre Infanterie zu retten versucht.

Endlich gegen 6 Uhr nachmittags,***) nachdem auch Grant, der bisher auf dem rechten Flügel der Verbündeten die gegenüber haltende Kavallerie-Division Piré beobachtet hatte, mit Theilen seiner Brigade eingesetzt worden war, wurden die Französischen Reiter nach beinahe zweistündigem Kampf in die Mulde zurückgeworfen.†) Sie hatten 1/3 ihres Bestandes verloren††.)

*) Charras behauptet S. 285, daß Kellermann und Guyot den Reitern unter Milhaud und Lefebvre gefolgt sind.

**) Gourgaud berechnet S. 80 Anm. * die Stärke dieser Kavallerie nach Abzug der Verluste auf 8960 Reiter.

***) Nach Wagner, 4, S. 85, hat der Reiterkampf bis gegen 7 Uhr abends gedauert. Auch der offizielle Französische Bericht giebt an, daß die Attacken 3 Stunden lang fortgesetzt worden seien. Vgl. Grouchy, 4, S. 184.

†) Ollech, S. 238, behauptet, daß sich die Französische Kavallerie vollständig besiegt in kleinen Haufen über die ganze Ebene bis Rossomme hin zerstreut habe, nach anderen Schriftstellern dagegen begleiteten ihre Reste noch den späteren Angriff der Garde-Infanterie. Vgl. Mémoires de Napoléon 9, S. 141, Charras, S. 296, Houssaye, S. 393, Anm. 1 u. S. 398.

††) Nach Houssaye, S. 365 u. 375, hatte Kellermann während des dritten Angriffs eine Karabinier-Brigade in der Mulde zurückgelassen. Unter Heranziehung derselben soll Ney dann noch einen vierten Angriff mit den Reitern unter Milhaud, Lefebvre, Kellermann und Guyot auf das Centrum des Feindes, jedoch mit demselben Mißerfolge unternommen haben.

Digitized by Google

Während dieser Reiterangriffe hatte Reille den Rest der Division Foy und die Division Bachelu gegen Hougomont eingesetzt, das Korps Erlon aber führte im Allgemeinen den Kampf in Form eines stehenden Artillerie- und Schützengefechts fort. Seine rechte Flügel-Division Durutte focht unentschieden gegen Papelotte, La Haye und Smohain, dagegen war es seiner linken Flügel-Division Quiot unter Unterstützung durch Theile der Division Donzelot und der Kavallerie-Division Jacquinot gelungen La Haye-sainte zu erstürmen.

Von dort aus erstiegen nun, unmittelbar nachdem das Englische Centrum von den Kavallerieangriffen befreit war, die Französischen Sturmkolonnen die Höhen. Auch bei Hougomont, dessen Gebäude allerdings in den Händen der Engländer blieben, erreichten die Franzosen die Höhe. Doch wie schwer auch Wellingtons Heer gelitten hatte, die Trümmer des Französischen 1. und 2. Korps waren nicht mehr fähig die Entscheidung herbeizuführen.

Napoleon verfügte in diesem Augenblick an frischen Truppen nur noch über 10 Bataillone der Garde und einige Garde-Batterien, die er bereits nach Belle-Alliance vorgeführt hatte. Schon seit längerer Zeit waren mehrere Batterien der Garde gegen die Stellung Wellingtons eingesetzt; 11 Bataillone und mehrere Batterien waren Lobau gegen das Preußische Korps Bülow zu Hülfe gesandt worden, das um 4^{30} nachmittags den Angriff auf Plancenoit begonnen hatte; 3 Bataillone der Garde waren bei Rossomme und Le Caillou zurückgelassen.

Da Bülows Angriff nach 7 Uhr abends zu erlahmen schien, entschloß sich Napoleon diese letzten Truppen ebenfalls gegen das Centrum Wellingtons vorzuführen.

6 Bataillone, von Ney geführt, erreichten die Höhen nordwestlich La Haye-sainte, 4 folgten in Reserve, die Trümmer des 1. und 2. Korps unterstützten den Angriff zur Rechten und zur Linken.

Doch auch dieser letzte Sturm wurde abgewiesen. Zur gleichen Zeit ergriffen einzelne Bataillone der Division Durutte, die eben noch Papelotte und La Haye genommen hatten, die Flucht, sie waren überraschend von den Teten des I. Preußischen Armeekorps unter Zieten angegriffen worden.

Vergeblich stellte Napoleon den Fliehenden die 4 Garde-Bataillone, die Ney gefolgt waren, entgegen, es gab kein Halten mehr und, während im Centrum die Englischen Gardereiter, 4 Deutsche Schwadronen unter Dörnberg und die vom linken Flügel herangezogenen Kavallerie-Brigaden Vivian und Vandeleur auf die zurückweichenden Garden Ney's und die Reste des 2. Korps einhieben, während das Korps Bülow und die Teten des ihm folgenden Preußischen II. Korps bei Plancenoit Lobau und die ihn unterstützenden Garden zurückwarfen, wandte sich Alles zur Flucht.

Die Kavallerie Wellingtons hatte in den zahlreichen Attacken 150 Offiziere, 2300 Mann, 2600 Pferde†) verloren.

Wellington ging auf der ganzen Linie vor, die Preußen übernahmen die Verfolgung.

Vergleiche:

Kr. A. II m 202 v. Höpfner. „1815."
v. Ollech „Geschichte des Feldzuges von 1815"; Ausgabe von 1876.
Wagner „Plane der Schlachten und Treffen ꝛc."; Ausgabe von 1825.
v. Clausewitz „Der Feldzug von 1815 in Frankreich"; Ausgabe von 1835.

†) Die Zahlen sind nach unten abgerundet und stimmen dann mit den Angaben von Siborne, 2, S. 502 bis 504, überein.

Digitized by Google

C. v. W. (Müffling) „Geſchichte des Feldzugs ꝛc. 1815"; Ausgabe von 1817.

Bernhardi „Geſchichte Rußlands und der europäiſchen Politik in den Jahren 1814 bis 1831." 1; Ausgabe von 1863.

Houſſaye „1815"; Ausgabe von 1898.

Mémoires de Napoléon 9; Ausgabe von 1830.

Réglement concernant l'exercice et les manoeuvres de l'infanterie du 1er août 1791, école du soldat et de peleton.

Gourgaud „Campagne de 1815"; Ausgabe von 1818.

Grouchy „Mémoires du maréchal de Grouchy"; 4. Ausgabe von 1874.

Duc d'Elchingen „Documents inédits sur la campagne de 1815"; Ausgabe von 1840.

Charras „Histoire de la campagne de 1815, Waterloo"; Ausgabe von 1857.

Chesney „Waterloo-Vorleſungen." Ueberſetzt von der kriegsgeſchichtlichen Abtheilung des großen Generalſtabes; Ausgabe von 1869.

Siborne „History of the war in France and Belgium in 1815"; Ausgabe von 1844.

Digitized by Google

Anlage Nr. 22
zu Seite 107.

Der Durchbruch Napoleons durch das Preußische Centrum in der Schlacht bei Ligny am 16. Juni 1815.

Hierzu Skizze Nr. 19.

Am 14. Juni 1815 hatte Napoleon seine gesammten Streitkräfte südlich der Sambre zwischen Philippeville und Maubeuge vereinigt, entschlossen seinen getrennten Gegnern, den Preußen unter Blücher und den Alliirten unter Wellington, im Angriffe zuvorzukommen und sich zunächst gegen die Preußen zu wenden. Am folgenden Tage schob er seine Truppen bei Charleroi und Marchienne über die Sambre.

Marschall Ney wurde mit 45 000 Mann, dem 1. Korps, dem 2. Korps ohne die Division Girard, der 2. Garde-Kavallerie-Division und dem 3. Kavallerie-Korps auf Quatre-Bras entsandt, mit dem Auftrage zu beiden Seiten der Straße nach Brüssel Aufstellung zu nehmen und gegen Namur und Nivelles zu beobachten. Der Rest der Armee ging in der Richtung auf Fleurus vor.

Auf die Nachricht von diesen Vorgängen hin wurden Wellingtons Truppen in ihren Kantonnements bereit gestellt; Blücher aber, entschlossen den Angriff des Gegners anzunehmen, versammelte die bisher zwischen Charleroi, Namur und Ciney vertheilte Masse seiner Armee am 15. bei Sombreffe, während seine Vortruppen auf Fleurus zurückwichen.

Der Feldmarschall verfügte hier über drei Armeekorps in einer Stärke von 72 000 Mann Infanterie, 8000 Mann Kavallerie und 3000 Mann Artillerie, zusammen: 83 000 Mann und 216 Geschütze.

Von diesen Streitkräften standen am Mittag des 16. Juni 1815: das I. Korps nördlich des Ligny-Baches, zwischen Brye und Ligny, mit Vortruppen in Ligny und St. Amand la Haye, das III. Korps in der Linie Sombreffe—Tongrinne; das II. Korps hinter dem I. Korps, zwischen Aux Trois Burettes und Sombreffe.

Dieser Preußischen Armee gegenüber versammelte Napoleon am Vormittage des 16. Juni seine Hauptkräfte bei Fleurus und verfügte hier gegen Mittag über die Garde ohne 2. Garde-Kavallerie-Division, die Division Girard vom 2. Korps, das 3. und 4. Korps, sowie über das 1., 2. und 4. Kavallerie-Korps, zusammen 68 000 Mann und 210 Geschütze, während das 6. Korps in der Stärke von 10 000 Mann und 32 Geschützen vorläufig noch bei Charleroi zurückgehalten wurde.

Napoleon entschloß sich nun, der strategischen Lage entsprechend, den rechten Flügel des Preußischen Heeres umfassend anzugreifen und dieses von der Armee der Alliirten abzudrängen. Marschall Ney erhielt den Auftrag, den bei Quatre-Bras festgestellten Feind energisch zu werfen und sich dann gegen

Digitized by Google

die Preußen zurückzuwenden, deren rechter Flügel bei St. Amand la Haye von Fleurus aus durch das 3. Korps und die Division Girard angegriffen werden sollte. So glaubte der Kaiser auf diesem Theil des Schlachtfeldes eine vernichtende Wirkung herbeiführen zu können. Der linke Preußische Flügel sollte mittlerweile nur durch das 1. und 2. Kavallerie-Korps beobachtet werden, die in der Richtung auf Tongrinne vorzugehen hatten.

Um 2^{30} nachmittags traten die für den ersten Angriff bestimmten Truppen von Fleurus aus an; bald darauf wurde auch dem 6. Korps Befehl geschickt von Charleroi auf Fleurus vorzurücken.

Dem 3. Korps gelang es nun zunächst durch St. Amand vorzudringen und St. Amand la Haye zu nehmen; bald jedoch wurde der Ort von Theilen des I. Preußischen Korps zurückerobert. Das Gefecht blieb unentschieden. Der Kaiser ließ bald nach 4 Uhr die Masse des 4. Korps gegen Ligny vorgehen und schickte eine Division dieses Korps gegen den linken Preußischen Flügel, um diesen festzuhalten und zu beschäftigen.

Mit äußerster Hartnäckigkeit und unter beiderseitigen sehr schweren Verlusten wurde nun stundenlang um den Besitz der Dörfer St. Amand, St. Amand la Haye und Ligny gekämpft. Zur Unterstützung des I. Preußischen Korps ließ Fürst Blücher allmählich fast das ganze II. in die vordere Gefechtslinie einrücken, wobei die Verbände beider Korps vollständig durcheinander kamen. 38 Bataillone von sieben verschiedenen Brigaden wurden zur Vertheidigung der Dörfer St. Amand und St. Amand la Haye, $19\frac{1}{2}$ Bataillone zur Vertheidigung von Ligny eingesetzt. Zwei Angriffe des 4. Französischen Korps auf Ligny wurden abgewiesen, erst der dritte brachte die Franzosen in den Besitz des südöstlichen Theils dieses Dorfes.

Auch Napoleon verstärkte gegen 6 Uhr abends seine Angriffslinie. Durch $1\frac{1}{2}$ Infanterie-Divisionen der Garde und die 1. Division des 1. Kavallerie-Korps, die vom rechten Flügel herangezogen wurde, ließ er das 3. Korps verstärken, um endlich den rechten Preußischen Flügel zu werfen. Doch auch diese Unterstützung brachte keine Entscheidung. Auch machte sich das erwartete Eingreifen Neys von Quatre-Bras her noch immer nicht bemerkbar.

Der Kaiser entschloß sich deshalb zu einer Aenderung seines Schlachtplanes. Er glaubte wahrgenommen zu haben, daß der Preußische Feldherr seine Hauptkräfte nach seinem rechten Flügel hin versammelt und das Centrum seiner Schlachtlinie geschwächt habe. Mit einem Durchbruch an dieser Stelle wollte Napoleon nunmehr die Entscheidung herbeiführen.

An frischen Kräften verfügte er noch über $1\frac{1}{2}$ Infanterie-Divisionen der Garde, die 1. Garde-Kavallerie-Division, die Reserve-Artillerie der Garde, das 6. Korps, das inzwischen bei Fleurus eingetroffen war, und das 4. Kavallerie-Korps, zusammen über etwa 24 000 Mann.

Hiervon behielt sich der Kaiser das 6. Korps auch jetzt noch als Reserve zurück; die Garde aber, 12 Bataillone, 6 Eskadrons Grenadiere zu Pferde, 7 Eskadrons schwere Dragoner, 82 Geschütze stark, sowie das 21 Küraſſier-Eskadrons und 12 Geschütze zählende 4. Kavallerie-Korps wurden für den entscheidenden Angriff auf Ligny bestimmt.

Diese Truppen gingen südöstlich der Straße Fleurus – le Point du Jour vor und schwenkten, in Höhe des Dorfes Ligny angelangt, links ein. Die Artillerie der Garde fuhr zu beiden Seiten des Weges Velaine—Ligny auf und eröffnete das Feuer auf das letztgenannte Dorf. Dann ging bald nach 8 Uhr abends die Infanterie zum Angriff über. 4 geschlossene Bataillone

Digitized by Google

wandten sich gegen das Dorf selbst, 8 Bataillone und unmittelbar hinter ihnen das 4. Kavallerie-Korps sowie die 1. Garde-Kavallerie-Division gingen dagegen, an der nordöstlichen Ecke von Ligny vorbei, zum umfassenden Angriff vor. In welcher Formation sich diese Truppen bewegten, welche besonderen Richtungen sie einschlugen und wie sich der Angriff im Einzelnen gestaltete, hat sich nicht mehr ermitteln lassen. Die sehr gelichteten Truppen des 4. Korps schlossen sich dem Vorgehen der Garde-Bataillone an.

Gegen diesen Vorstoß vermochte sich die schon stark erschütterte Preußische Infanterie in Ligny nicht zu behaupten; sie räumte das Dorf und wich gegen den Windmühlenberg von Bussy zurück. Da vom I. und II. Korps keinerlei Infanterie-Reserven zur Hand waren, die man dem feindlichen Angriff hätte entgegenwerfen können, das III. Korps aber durch schwer passirbares Gelände von den beiden anderen getrennt stand, führte Feldmarschall Blücher drei rasch versammelte Kavallerie-Regimenter zur Attacke vor. Diese scheiterte indessen an einem tief eingeschnittenen Hohlwege sowie an den Salven der Französischen Garde-Bataillone. Die Kürassiere des 4. Kavallerie-Korps übernahmen sogleich die Verfolgung. Nun waren die weichenden Preußischen Bataillone ganz schutzlos den vereinigten Angriffen der feindlichen Infanterie und Reiterei preisgegeben. Zwar versuchten sie sich am Windmühlenberg festzusetzen, doch vermochten sie der unwiderstehlich vordringenden feindlichen Uebermacht auf die Dauer nicht Stand zu halten. Nach heftigem Widerstande mußte der Windmühlenberg, gegen den Napoleon nun auch das 6. Korps von Fleurus durch Ligny hindurch vorgezogen hatte, geräumt werden und dann ging Alles in großer Unordnung auf Brye zurück. Die Franzosen blieben im Besitze der Höhe.

Wenngleich die Verfolgung des geschlagenen Gegners schon bei Brye endete, und wenn auch das 1. Französische Korps zu keinem entscheidenden Eingreifen gelangte, vielmehr infolge verschiedener Mißverständnisse nutzlos zwischen den beiden Schlachtfeldern von Ligny und Quatre-Bras hin und her marschirt war, so war dennoch der Erfolg des gelungenen Durchbruchs ein bedeutender. Nicht nur mußte jetzt auch der rechte Preußische Flügel den Rückzug in nördlicher Richtung antreten, sondern die Armee Blüchers war thatsächlich auseinander gesprengt und blieb in der Nacht in zwei Gruppen getrennt, nachdem der linke Preußische Flügel seine Stellung bei Sombreffe—Tongrinne ebenfalls geräumt und sich auf Gembloux zurückgezogen hatte, ohne einen ernstlichen Versuch gemacht zu haben durch rechtzeitigen energischen Vorstoß das bedrohte Centrum zu entlasten.

Vergleiche:

Kr. A. VI E 7 I, VI E 7 II, VI E 15, VI E 22, VI E 67.

Kriegsgeschichtliche Einzelschriften. Herausgegeben vom Großen Generalstabe. Abtheilung für Kriegsgeschichte. Heft 6. Das Tagebuch des Generals der Kavallerie Grafen v. Nostitz. 2; Ausgabe von 1885.

Ollech „Geschichte des Feldzuges von 1815"; Ausgabe von 1876.

Wagner „Plane der Schlachten und Treffen": Ausgabe von 1825.

Clausewitz „Der Feldzug von 1815 in Frankreich"; Ausgabe von 1835.

Bernhardi „Geschichte Rußlands und der Europäischen Politik in den Jahren 1814 bis 1831." 1; Ausgabe von 1863.

Damitz „Geschichte des Feldzuges von 1815 in den Niederlanden und Frankreich als Beitrag zur Kriegsgeschichte der neueren Kriege." 1; Ausgabe von 1837.

v. W. „Geschichte des Feldzuges der Englisch-Hannövrisch-Niederländisch-Braunschweigischen Armee unter Herzog Wellington und der Preußischen Armee unter dem Fürsten Blücher von Wahlstadt im Jahre 1815"; Ausgabe von 1817.

Siborne „Geschichte des Krieges in Frankreich und Belgien im Jahre 1815." Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von E. Siber; Ausgabe von 1846.

Digitized by Google

Chesney, R. E. „Waterloo-Vorlesungen"; Ausgabe von 1869.
Französische Regimentsgeschichten.
Korrespondenz Napoleons; Ausgabe von 1861.
Gourgaud „Campagne de 1815 ou relation des opérations militaires qui ont eu lieu en France et en Belgique pendant les 100 jours, écrite à Sainte-Hélène;" Ausgabe von 1818.
Grouchy „Mémoires du maréchal de Grouchy" 4; Ausgabe von 1874.
Picard „La cavalerie dans les guerres de la révolution et de l'empire. 2; Ausgabe von 1896.
Quinet „Histoire de la campagne de 1815"; Ausgabe von 1862.
Houssaye „1815"; Ausgabe von 1898.
Charras „Histoire de la campagne de 1815. Waterloo"; Ausgabe von 1863.

Digitized by Google

Anlage Nr. 23
zu Seite 107.

Die Niederlage des linken Flügels der Verbündeten in der Schlacht bei Dresden am 27. August 1813.

Hierzu Skizze Nr. 20.

Das Ereigniß, das General v. Moltke im Auge hat, fand am zweiten Schlachttage der Schlacht bei Dresden, am 27. August 1813, auf dem linken Flügel der Verbündeten statt.

In der zweiten Hälfte des Monats August 1813 stand der Französische Marschall St. Cyr mit rund 20 000 Mann in und bei Dresden, als die Hauptarmee der Verbündeten unter dem Fürsten Schwarzenberg mit großer Ueberlegenheit aus Böhmen auf dem linken Elbe-Ufer nach Sachsen vorrückte.

Auf die Kunde hiervon eilte Napoleon, der bisher in Schlesien gegen Blücher operirt hatte, mit einem Theil seiner dortigen Armee dem Marschall St. Cyr zu Hülfe, sandte den General Vandamme, welcher zur Beobachtung der Pässe durch das Lausitzer Gebirge bei Rumburg*) stand, über Königstein in den Rücken der Verbündeten und traf selbst mit dem Haupttheil seiner Kräfte im Laufe des 26. August in und bei Dresden ein. Noch an demselben Tage nachmittags wurde Dresden von den Verbündeten angegriffen, doch wurden sie durch einen Gegenangriff des Kaisers zurückgewiesen.

Fürst Schwarzenberg, der den Gegner stärker fand, als er vermuthet hatte, verzichtete nunmehr auf eine Wiederholung des Angriffs und beschloß auf den Höhen, welche Dresden südlich in weitem Halbkreis umgeben, seinerseits einen Französischen Angriff abzuwarten.

Die Stellung der Verbündeten dehnte sich von Torna über die Höhen bei Leubnitz, Räcknitz und Plauen, über den Plauenschen Grund in der Richtung auf Leutewitz hin aus. Zum Schutze der Straße nach Pirna war außerdem eine etwa 5000 Mann starke Abtheilung unter Oberst Roth über den rechten Flügel hinaus bis Gruhna vorgeschoben. Der linke Flügel der Gesammtaufstellung war durch den tief eingeschnittenen Plauenschen Grund von dem Centrum getrennt und daher von den übrigen Theilen der Armee schwer zu unterstützen. Zwar war das Korps Klenau von Freiberg her zu seiner Verstärkung im Anmarsch, doch erreichten von diesem nur 4 Bataillone und 2 Eskadrons rechtzeitig am Morgen des 27. August das Schlachtfeld. So war der Heerestheil westlich des Plauenschen Grundes auf seine eigenen Kräfte angewiesen. Es standen hier südlich der Freiberger Straße vom Plauenschen Grunde über Dölzschen nach Roßthal hin die Brigade Czollich, 5 Bataillone 1 Batterie, daran anschließend unter Besetzung von Nauslitz und Wölfnitz die Division Aloys Liechtenstein ohne Brigade Messery, 8 Bataillone 2 Batterien; nördlich der Freiberger Straße nach Leute-

*) Vgl. Textskizze S. 295.

Digitized by Google

witz hin die verstärkte leichte Division Meszko mit den eingetroffenen Theilen des Klenauschen Korps, im Ganzen 7 Bataillone, 14 Eskadrons, 1 Batterie. Schwache Vortruppen waren auf den nach Dresden zu abfallenden Hängen vorgeschoben. Einige Schwadronen standen zum Schutz der linken Flanke südlich Leutewitz.

Als Reserve waren zurückgehalten zwischen Pesterwitz und Alt-Franken die 4 Bataillone starke Brigade Messery, hinter dem linken Flügel die 5 Bataillone und 1 Batterie zählende Brigade Mumb. Die gesammten auf diesem Flügel verfügbaren Streitkräfte zählten 29 Bataillone, 14 Eskadrons und 5 Batterien zu je 6 Geschützen.

Napoleon konnte gegen das Heer der Verbündeten nur eine wesentlich schwächere Streitmacht in den Kampf führen.

Genaue Stärkeangaben für beide Heere sind nicht festzustellen. Vor dem 26. August waren die in der Schlacht verwendeten Französischen Truppen etwa 130 000 Mann, diejenigen der Verbündeten rund 160 000 Mann stark. Hiervon müssen jedoch die Verluste vom 26. August in Abrechnung gebracht werden, die des Näheren nicht bekannt sind.*)

Trotz dieser für ihn ungünstigen Stärkeverhältnisse beschloß Napoleon den Gegner am 27. August auf beiden Flügeln umfassend anzugreifen und so von beiden Seiten her gegen die auf Dippoldiswalde führende Rückzugsstraße zusammenzudrängen.

Auf dem äußersten linken Flügel sollte Marschall Mortier mit etwa 18 000 Mann den Oberst Roth, auf dem rechten der König von Neapel mit rund 37 000 Mann, unter denen sich etwa 9500 Reiter befanden, den linken Flügel der Verbündeten angreifen. Im Centrum stand der Kaiser selbst mit etwa 67 000 Mann und behielt außerdem 8000 Mann der alten Garde in Reserve.**)

Während nun Mortier den äußersten rechten Flügel der Verbündeten allmählich bis an die Höhen bei Torna zurückwarf und das Dorf Reick in Besitz nahm, Napoleon selbst aber im Centrum sich abwartend verhielt und nur mit einem Angriff drohte, fiel die Entscheidung des Tages auf dem linken Flügel der Verbündeten westlich des Plauenschen Grundes.

Der König von Neapel verfügte hier über das 2. Armeekorps Victor, das 30 Bataillone, 6 Eskadrons und 62 Geschütze zählte, über die halbe Division Teste mit 8 Bataillonen und über das Kavallerie-Korps Latour-Maubourg, das 58 Eskadrons und 36 Geschütze stark war, im Ganzen also über 38 Bataillone, 64 Eskadrons und 98 Geschütze.

Er entwickelte zunächst das 2. Korps Victor in vier Kolonnen zum Angriff mit dem rechten Flügel längs der Freiberger Straße. Es gelang in Wölfnitz und Nauslitz sowie zu beiden Seiten des letzteren Ortes vorzudringen und Neu-Nimptsch und Roßthal zu nehmen. Dabei erhielt die Kavallerie des Korps Gelegenheit südlich Wölfnitz und Neu-Nimptsch vorzustoßen und einige Bataillone der Division Aloys Liechtenstein, welche durch Gorbitz auf Pesterwitz zurückwichen, zu attackiren. Diese wurden theils zersprengt, theils streckten sie die Waffen.

Durch diesen Vorstoß war die Linie der Oesterreicher durchbrochen und alle Truppen, welche bei Dölzschen und Roßthal gefochten hatten, sogar die

*) Die Zahlenangaben sind dem Manuskript II M 52 des Kriegs-Archivs entnommen.

**) Die Stärkeangabe ohne Abrechnung der Verluste vom 26./8.

Digitized by Google

bei Pesterwitz und Altfranken stehende Brigade Messery, wurden nunmehr in den Plauenschen Grund zurückgedrängt.

Während dieser Vorgänge südlich der Freiberger Straße führte der König von Neapel den Angriff nördlich derselben persönlich mit der Division Teste, dem Kavallerie-Korps Latour-Maubourg und 66 Geschützen, worunter sich 30 Geschütze befanden, die vom 2. Armeekorps abgegeben waren, gegen die schwachen Kräfte der leichten Division Meszko. Zur Beobachtung der linken Flanke der Oesterreicher wurden 5 Schwadronen der Sächsischen Küraſſier-Brigade Lessing vom Kavallerie-Korps Latour-Maubourg durch Cotta vorgesandt und nahmen Aufstellung auf der Höhe südlich Leutewitz. Die Oesterreichischen Eskadrons, welche diesen Flügel zu sichern hatten, wichen vor ihnen zurück und verschwanden vom Schlachtfelde. Auch die Vortruppen der Oesterreichischen Infanterie wurden ohne Mühe zurückgedrängt.

Die Französische Artillerie fuhr nunmehr auf den Höhen südlich Cotta und bei Löbtau auf und zwang durch ihr überlegenes Feuer die Bataillone Meszkos sich auf Ober-Gorbitz zurückzuziehen, wo sie von der inzwischen nordwestlich letzteren Ortes in Stellung gegangenen Brigade Mumb aufgenommen wurden.

Zur Umgehung des linken Oesterreichischen Flügels wurde jetzt die Kavallerie-Division Chastel vom Kavallerie-Korps Latour-Maubourg, in Stärke von 13 Eskadrons, mit 4 Bataillonen der Division Teste vorgesandt. Diese Truppen gelangten infolge des trüben Wetters und der mangelnden Oesterreichischen Aufklärung unbemerkt über Cotta und Burgstädtel bis Pennrich. Die Infanterie verdrängte die dort befindliche schwache Besatzung und nahm den Ort in Besitz. Die Division Chastel aber entwickelte sich südlich Pennrich im Rücken des Gegners.

Inzwischen war auch die Masse des Kavallerie-Korps Latour-Maubourg vor der Front der Oesterreicher in zwei Treffen aufmarschirt. Die Brigade Bessières wurde mit dem Rest der Sächsischen Küraſſier-Brigade Lessing, nämlich 3 Eskadrons, abgezweigt und erhielt die Richtung an Löbtau vorbei auf Gorbitz. Der Rest des Kavallerie-Korps ging im Verein mit den nicht zur Umgehung verwendeten 4 Bataillonen der Division Teste gegen die Truppen der Generale Meszko und Mumb vor, in deren rechter Flanke bereits die Infanterie des 2. Französischen Armeekorps in Ober-Gorbitz erschien. So in der Flanke bedroht wichen die Oesterreichischen Linien vor der Kavallerie Latours zurück und fielen nun der Kavallerie-Division Chastel in die Hände Gleichzeitig erschienen auch die Sächsische Küraſſier-Brigade und die Brigade Bessières auf dem Kampfplatz. Erstere war aus der Gegend südlich Leutewitz, von wo sie zu Anfang des Kampfes den Oesterreichischen linken Flügel beobachtet hatte, anscheinend hinter der Kavallerie Latours her nach Gorbitz gelangt, letztere war längs der Freiberger Straße von Löbtau aus nach Gorbitz vorgerückt. Beide Kolonnen drangen durch Ober-Gorbitz vor und faßten die zu beiden Seiten der Freiberger Straße zurückweichenden Oesterreichischen Bataillone in der Flanke.

Trotzdem die Infanterie Karrees bildete, mußten 10 Bataillone in einer Stärke von etwa 7500 Mann vor der von allen Seiten attackirenden Französischen und Sächsischen Kavallerie die Waffen strecken, da sie sich gleichzeitig von der in Pennrich erschienenen und der aus Ober-Gorbitz vordringenden Infanterie umfaßt sahen. Allerdings war die Oesterreichische Infanterie der Kavallerie gegenüber fast wehrlos, da infolge des schon seit der Nacht vom 26. zum 27. August niedergehenden starken Regens die Gewehre versagten;

Digitized by Google

doch bleibt zu berücksichtigen, daß auch die Kavallerie in dem lehmigen, aufgeweichten Boden nur schwer vorwärts kommen konnte.

Im Ganzen fielen westlich des Plauenschen Grundes etwa 9000 Mann und 6 Geschütze in die Hände der Franzosen.

Der Rest der geschlagenen Oesterreichischen Truppen wich nach dem Plauenschen Grund zurück und suchte von hier über Potschappel den Anschluß an die Armee nach der Dippoldiswalder Straße hin.

Die vollkommene Niederlage auf dem linken Flügel ebenso wie die Nachricht von dem Vordringen Vandammes über die Elbe bei Königstein hinter seinem rechten Flügel bewogen dann den Fürsten Schwarzenberg den Rückzug nach Böhmen anzutreten, obgleich die Masse seiner Armee noch vollständig intakt war und die vereinzelten Angriffe, die vom Französischen Centrum ausgeführt wurden, während des Tages gegen Leubnitz ohne irgend entscheidenden Erfolg geblieben waren.

Vergleiche:

Kr. A. II M 49 „1813" von Höpfner; bearbeitet 1855.
Kr. A. II M 52 „Die Schlacht bei Dresden"; bearbeitet 1869.
Bernhardi „Tolls Denkwürdigkeiten" 3; Ausgabe von 1857.
Aster „Schilderung der Kriegsereignisse in und vor Dresden vom 7. März bis 28. August 1813"; Ausgabe von 1844.
Gouvion St. Cyr „Mémoires pour servir à l'histoire militaire sous le directoire, le consulat et l'empire" 4; Ausgabe von 1831.

Digitized by Google

Anlage Nr. 24
zu Seite 264.

Heeresbewegungen am 3. und 4. Juni 1859, am Tage vor und während der Schlacht bei Magenta.

Hierzu Skizze Nr. 22.

Ende April 1859 war der Krieg zwischen den verbündeten Franzosen und Sardiniern mit den Oesterreichern ausgebrochen.

Die Verbündeten, unter dem Oberbefehl Napoleons, in einer Stärke von rund 150 000 Mann, hatten Mitte Mai ihren Aufmarsch vollendet und standen in großem Bogen von Casteggio über Alessandria bis Vercelli. Ihnen gegenüber waren zu derselben Zeit 105 000 Oesterreicher, vom Feldzeugmeister Grafen Gyulai befehligt, in der Lomellina und auf dem rechten Po-Ufer von Pavia bis Piacenza aufgestellt.

Nachdem Napoleon aus dem siegreichen Gefecht bei Montebello am 20. Mai gegen ein Erkundungskorps der Oesterreicher erkannt hatte, daß die Hauptmassen des Gegners in der Lomellina ständen, daß also der Versuch den Po oder die Sesia vor der Front dieser Streitkräfte zu überschreiten mit den größten Schwierigkeiten und Gefahren verbunden sein müsse, entschloß er sich den rechten Flügel der Oesterreichischen Aufstellung über Vercelli und Novara zu umgehen, bei S. Martino und Turbigo das linke Tessin-Ufer zu gewinnen und dann entweder direkt auf Mailand zu marschiren oder den Feind bei seinem Rückzug über den Tessin in der Flanke anzugreifen. Sollte der Gegner jedoch auf Pavia oder Piacenza abziehen, so hoffte er ihn dort zur Kapitulation zwingen zu können. Die Division Autemarre des 5. Französischen Korps*) und die 5. Sardinische Division waren dazu bestimmt in ihren Stellungen längs des Po und der Sesia von Tortona bis Vercelli zu bleiben, um dem Feinde die Bewegung der andern Truppen zu verschleiern.

Die Masse der Armee trat den Linksabmarsch am 28. Mai an und gelangte, nach den glücklichen Gefechten bei Palestro am 30. und 31. Mai, am Abend des 3. Juni mit den Armee-Teten an und über den Tessin und zwar erreichten: das 1., 3. und 4. Französische Korps sowie die beiden Kavallerie-Divisionen Partouneaux und Desvaux Lumelongo und Novara, die Sardinische Armee mit der 1. und 4. Division ebenfalls Lumelongo, mit der 2. und 3. Division Galliate. Vorgeschoben gegen den Tessin war auf der Straße nach Magenta die Französische Garde-Infanterie-Division Mellinet und die Sardinische Kavallerie-Division Sambuy. Erstere hatte Trecate und die nur unvollkommen zerstörte Brücke von S. Martino besetzt. Weiter nördlich hatte General Mac-Mahon mit dem 2. Französischen Armeekorps

*) Die andere Division des 5. Französischen Korps, die Division Uhrich, war unter Befehl des Prinzen Napoleon dazu bestimmt von Süden her die Oesterreichischen Besitzungen zu bedrohen, die Lebensmittelzufuhr aus Mittel-Italien zu verhindern und den Aufstand in Toskana, Parma und Modena zu organisiren. Sie war deshalb zur See nach Livorno gebracht worden und hatte von dort am 27. Mai den Marsch auf Florenz angetreten.

Digitized by Google

und der ihm unterstellten Garde-Division Camou den Tessin auf einer Pontonbrücke bei Turbigo bereits überschritten und nach kurzem glücklichen Gefecht bei Robecchetto gegen Erkundungstruppen des Gegners zwischen diesem Dorfe und Turbigo Stellung genommen. Garibaldi mit seinen Freischaaren war in Como.

Graf Gyulai seinerseits hatte aus dem Gefecht von Palestro den Linksabmarsch Napoleons erkannt und am 1. Juni den Rückzug hinter den Tessin befohlen, um sich der Gefahr zu entziehen, die ihm in seiner rechten Flanke drohte.

Am Abend des 3. Juni hatte infolgedessen die Oesterreichische Armee folgende Aufstellung genommen:

Bei Magenta und Cuggiono standen das eben aus Böhmen eingetroffene schwache I. Armeekorps und Theile des II. Armeekorps unter dem Befehl des Grafen Clam mit der Bestimmung dem Feind den Flußübergang streitig zu machen. Dahinter lagerte dicht östlich Magenta die Kavallerie-Division Graf Mensdorff. In dem Raum zwischen diesem Ort und Bereguardo waren der Rest des II. Armeekorps, das III., V. und VIII. Armeekorps hintereinander echelonnirt, während das Hauptquartier sich in Abbiategrasso befand. Das IX. Armeekorps war zwischen Pavia und Piacenza vertheilt, mit Vortruppen bei Stradella. Eine selbständige Division unter Feldmarschallieutenant Urban endlich hatte zur Beobachtung Garibaldis bei Tradate, Varese, Gallarate und Somma Aufstellung genommen.

Napoleon beabsichtigte am 4. Juni „definitiv Besitz vom linken Tessin-Ufer zu nehmen".*) Da er jedoch in völliger Ungewißheit über die Bewegungen der Oesterreichischen Armee auf einen Angriff sowohl auf dem rechten als auch auf dem linken Flußufer gefaßt sein mußte, beschloß er zunächst seine Armee in einer starken Flankenstellung zwischen Olengo und Magenta derart zu entwickeln, daß er in der Lage blieb seine Streitkräfte östlich oder westlich des Tessin zu vereinigen und nach den Umständen zu verfahren.

Es sollten Stellung nehmen:

Das 1. Armeekorps bei Olengo-Bicocca,
" 4. " " Trecate,
" 3. " " S. Martino.

Das 2. Armeekorps und die Garde-Division Camou sollten jenseits des Tessin als linker Flügel in den Raum zwischen dem Fluß und Magenta vorrücken. Der Garde-Division Mellinet war befohlen bei S. Martino überzugehen, um sich mit der Division Camou zu vereinigen. Der Sardinischen Armee, die zur Reserve bestimmt war, wurde als Sammelpunkt Galliate angegeben.

Demgegenüber beabsichtigte Graf Gyulai am gleichen Tage die Oesterreichische Armee in einer Flankenstellung, die, wie es scheint, südlich des Naviglio Grande gedacht war, zu versammeln, um von hier aus den vermutheten Vormarsch des Feindes auf Mailand durch einen Offensivstoß aufhalten zu können. Befohlen war für den 4. zunächst nur, daß sich sämmtliche Korps von 8 Uhr morgens ab marschbereit zu halten hätten.

In der Frühe des 4. Juni erhielt Napoleon die bestimmtesten Meldungen,**) daß die ganze Oesterreichische Armee auf dem linken Tessin-Ufer stehe und gegen die Straße Magenta—Mailand im Vormarsch sei.

*) Campagne de l'Empereur Napoléon III en Italie S. 159; Ausgabe von 1862.
**) Campagne de l'Empereur Napoléon III. Französisches Generalstabswerk S. 160, Preußisches Generalstabswerk 1859, S. 75.

Digitized by Google

Er beschloß nunmehr die zuerst geplante Aufstellung auf dem rechten Tessin-Ufer aufzugeben und möglichst viele Truppen schleunigst auf das linke Ufer hinüberzuziehen, um den anrückenden Oesterreichern, von denen er einstweilen nur schwache Kräfte bei Magenta annahm, gewachsen zu sein.

Dementsprechend erging an Mac-Mahon der Befehl den Vormarsch auf Magenta zu beschleunigen, die Sardinische Armee wurde auf Turbigo angesetzt, mit der Weisung Mac-Mahon zu folgen; die Garde-Division Mellinet behielt ihre Bestimmung den Tessin bei S. Martino zu überschreiten, um sich mit Mac-Mahons Truppen zu vereinigen. Auch an das 3. und 4. Korps, die nach S. Martino und Trecate bestimmt waren, sollen sofort Befehle erlassen worden sein, an ersterem Orte den Fluß zu überschreiten,*) während Anordnungen an das 1. Korps und die beiden Kavallerie-Divisionen nirgends erwähnt werden.

Zwischen 12 und 1 Uhr mittags traf Napoleon an der Tessin-Brücke bei S. Martino ein. Dort hatte um 10 Uhr die Garde-Division Mellinet ihren Vormarsch angetreten und war mit ihren vordersten Abtheilungen kurz nach 11 Uhr mit den Truppen des Grafen Clam, der die Kanallinie zwischen Buffalora und Rebecco durch das I. und II. Korps besetzt hielt, in ein Feuergefecht gerathen.

Der Kaiser, die Stärke der feindlichen Stellung erkennend, befahl, da er nur die eine Division zur Hand hatte, das Gefecht abzubrechen, in der Absicht erst dann anzugreifen, wenn Mac-Mahons Einwirkung bei Magenta fühlbar würde, also zu einer Zeit, wo auch das 3. und 4. Korps bei S. Martino und Trecate eingetroffen sein mußten.

Als aber gegen 1 Uhr der von Buffalora herüberschallende Kanonendonner anzeigte, daß der linke Flügel der Armee das Schlachtfeld erreicht hatte, befahl Napoleon, obgleich die erwarteten Verstärkungen noch nicht angelangt waren, den Angriff gegen die Kanalfront zwischen Buffalora und Ponte-Vecchio. Unglücklicherweise brach bald danach gegen 2 Uhr Mac-Mahon das Gefecht seinerseits ab, da er den Aufmarsch seiner in schwierigem Gelände nur sehr langsam vorwärts kommenden Abtheilungen abwarten wollte. Hierdurch stand Napoleon mit der Division Mellinet allein im Kampf. Befehl auf Befehl erging nun: an Mac-Mahon zum Angriff zu schreiten, an das 3. und 4. Korps alle verfügbaren Truppen beschleunigt auf S. Martino marschiren zu lassen.

Diese hatten die Weisungen ihres obersten Kriegsherrn vom Vormittag offenbar nicht erhalten: denn das 4. Korps rückte nachmittags um 2 Uhr in ein Biwak bei Trecate, das 3. Korps aber war am Morgen durch Marschstockungen aufgehalten worden, die dadurch eingetreten waren, daß sich das auf derselben Straße, Novara—Trecate, marschirende 4. Korps zwischen die Avantgarden-Brigade Picard des 3. Korps und dessen Gros schob; der Führer des 3. Korps, General Canrobert, hätte diese Verzögerung des Marsches dem Kaiser gewiß sofort gemeldet, um sein Nichteintreffen zu erklären, wenn er den Befehl schon gehabt hätte. Dies geschah erst jetzt, am Nachmittag, in dem Augenblick, als die beiden Korpskommandeure durch Ordonnanzoffiziere Napoleons erfuhren, daß jenseits des Tessin eine Schlacht geschlagen werde, und daß alle verfügbaren Truppen dorthin eiligst in Marsch zu setzen seien.

Als erste Hülfe traf nun bald nach 2 Uhr im Laufschritt die Brigade Picard bei Napoleon ein. Es folgte dann noch bald nach 4 Uhr nach-

*) Nach dem Französischen Generalstabswerke, S. 160.

Digitized by Google

mittags die im Biwak alarmirte Division Vinoy des 4. Korps. Aber auch diese Verstärkungen blieben bis gegen 5 Uhr dadurch in einer sehr kritischen Lage, daß Mac-Mahon erst um diese Zeit angriff, die Oesterreicher mithin bedeutende Kräfte gegen den Kaiser einsetzen konnten, während bei diesem nur noch die Brigade Jaumin der Division Renault vom 3. Korps anlangte.

Etwa um 10^{30} vormittags hatte Graf Gyulai die erste Meldung über den Angriff der Französischen Division Mellinet erhalten. Er schickte zunächst die Division Reischach des VII. Armeekorps zu Hülfe und ließ dann den Rest dieses Korps sowie das III., V. und VIII. Armeekorps in Marsch auf Magenta setzen. Von diesen Truppen erreichten der großen Entfernungen wegen aber nur die noch übrigen Theile des VII. und das III. Armeekorps den Kampfplatz und zwar so spät und ermüdet, daß sie dem nun wirksam werdenden Flankenstoß Mac-Mahons, bei welchem zuletzt auch noch die 2. Sardinische Division mitwirkte, nicht Stand halten konnten, sondern sich hinter den Naviglio Grande in Richtung auf Abbiategrasso—Binasco zurückziehen mußten.

Vergleiche:

Der Italienische Feldzug des Jahres 1859, herausgegeben vom Preußischen Generalstab, S. 45 bis 96; Ausgabe von 1863.

„Der Feldzug von 1859 in Italien" bearbeitet von einem Preußischen Offizier." 2. S. 58 bis 199; Ausgabe von 1863.

Oesterreichisches Generalstabswerk 1859. S. 317 bis 583; Ausgabe von 1872 bis 1876.

Campagne de l'Empereur Napoléon III. S. 98 bis 208. (Französisches Generalstabswerk); Ausgabe von 1862.

Bazancourt „La Campagne d'Italie de 1859". S. 229 bis 338; Ausgabe von 1859.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 048 697 908

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

WIDENER
BOOK DUE
AUG 2 1933
SEP 1 6 1933

Digitized by Google

Digitized by Google